~~L. LVII. 138-142~~

4 bla
12 Tab
A. de

M.o 53/1

Verſuch
einer
pragmatiſchen Geſchichte
der
Arzneikunde

von
Kurt Sprengel.



Caroli Rüth med. et. chir. candidati 1818

Erſter Theil.

HALLE,
bei Johann Jacob Gebauer,
1792.

STAATSBIBLIOTHEK
BAMBERG

Verſuch
einer
pragmatiſchen Geſchichte
der
Arzneikunde.

Einleitung.

I.

Die Geschichte der Arzneikunde enthält eine Erzählung von den Veränderungen und Schicksalen, die diese Wissenschaft erlitten hat.

Sie besteht also nicht *bloss* in einer Lebensgeschichte berühmter Aerzte, nicht *bloss* in einem Verzeichniss und Recension derer Schriften, die über diese Wissenschaft überhaupt, und über ihre einzelen Theile besonders aufgesetzt worden sind.

2.

Zunächst ist sie die Geschichte der gelehrten Erkenntniss und der Behandlung der Krankheiten des menschlichen Geschlechts, und derer Veränderungen, die sowohl die medicinische Theorie als die practische Methode erlitten haben.

Da nun die gelehrte Erkenntniss des kranken Zustandes nothwendig die Erkenntniss des gesunden Zustandes voraus setzt; so muss mit der Geschichte der Medicin *im engern Sinne* auch die Geschichte der *Anatomie und Physiologie* verbunden werden. Und, da die Behandlung des kranken Körpers nicht möglich ist

 ohne

ohne die Kenntnifs der Eigenfchaften und Kräfte der natürlichen Körper aufser uns, welche auf den menfchlichen Körper wirken; fo handelt man in der Gefchichte der Arzneikunde auch die Gefchichte der *Phyfik, Chemie und Naturhiftorie* ab. — Weil ferner zur Behandlung der Krankheiten nicht allein die gelehrte Kenntnifs derfelben, fondern auch die Wiffenfchaft von der fchicklichen Auswahl und gehörigen Zubereitung und Mifchung der Arzneimittel erfordert wird; fo tragen wir in der Gefchichte der Arzneikunde auch die Gefchichte der *Materia Medica* und der *Pharmacie* vor. — Soferne der kranke Zuftand verfchieden ift, theilt fich die Gefchichte der Medicin in die Gefchichte der *Therapie*, der *Chirurgie* und der *Geburtshülfe.*

3.

Eine zufammenhängende Erzählung von den Schickfalen aller diefer einzelen Fächer der medicinifchen Wiffenfchaft, heifst die *allgemeine* Gefchichte derfelben. Eine folche ift der gegenwärtige Verfuch.

Es verfteht fich übrigens, dafs in die allgemeine Gefchichte der Medicin nicht die detaillirte Erzählung derer Veränderungen, die die einzelen, zumal etwas entfernten, Zweige der Wiffenfchaft erfahren haben, aufgenommen werden kann. Jeder Lehrer diefer einzelen Wiffenfchaften kann am fchicklichften diefe genaue Gefchichte dem Vortrage voran gehen laffen.

Anm. Die Gefchichte des Blut-Umlaufes und der Aderläffe ift für die allgemeine Gefchichte der Arzneikunde weit wichtiger, als die Gefchichte der Farben-Theorie, als die Gefchichte einzeler

ler physikalischer Erfindungen oder chemischer Theorien. Jedoch müssen die letztern wenigstens angedeutet werden, wenn sie einigermaßsen auf die Schicksale der medicinischen Theorien, oder der practischen Methoden Einfluss gehabt haben.

4.

Die Geschichte der Arzneikunde muss *chronologisch* vorgetragen werden, oder, mit andern Worten, sie muss die Erzählung der merkwürdigsten Veränderungen der gesammten Medicin nach der Ordnung der Zeit enthalten.

Anm. 1. Da die Zeitrechnung nach *Jahren der Welt*, wegen der Ungewissheit der ältesten Geschichte und wegen der daher entstehenden Abweichung der Meinungen über die Dauer der Welt vor Christi Geburt, so sehr unsicher ist, so habe ich in der ältesten Geschichte entweder nach Olympiaden, oder rückwärts von Christi Geburt an gerechnet.

2. Erst im 11ten Jahrhundert nach Christi Geburt fingen die Juden an, das Jahr der Schöpfung genauer berechnen zu wollen. Sie setzten es auf 3761 *vor Christi Geburt.* Die Christen wollten es noch genauer angeben, verwickelten sich aber in viele unnütze Rechnungen, und konnten nie mit einander einig werden. Bald wurde das Jahr der Schöpfung auf 3949, bald auf 3927, dann auf 3970, ferner auf 3974, auf 3983, 4000, 4181, 4200, 4379. vor Christi Geburt angesetzt. — Ein Unterschied von 452 Jahren in den

Rechnungen ist in der That zu beträchtlich, als dafs man nicht diese ganze unzuverlässige Jahrrechnung verlassen sollte.

3. Die erste Olympiade setzte zwar *Dikäarchus* auf 746 Jahre vor Christi Geburt. Allein, ich glaube wichtige Gründe zu haben, warum ich sie mit *Frank* auf 776 Jahre vor unserer Zeitrechnung annehme.

5.

Die Geschichte mufs die Schicksale der Wissenschaft im Zusammenhange mit ihren Ursachen und Wirkungen vortragen, um wahrhaft brauchbar zu werden. Es folgt also daraus, dafs die Zeitfolge dieser allgemeinen Ordnung untergeordnet seyn müsse.

Eben so verhält es sich mit der Geographie. Nur insofern kann die Geschichte der Medicin in einem einzelen Lande oder bei einer einzelen Nation abgesondert vorgetragen werden, als die medicinische Cultur dieses Volkes ganz für sich bestehend und unabhängig von den übrigen ist.

Anm. 1. Die Geschichte der Paracelsischen Schule mufs bis in neuere Zeiten verfolgt werden, wenn man auch nachher wieder nöthig fände, ein ganzes Jahrhundert zurück zu gehen.

2. Die Geschichte der ältesten ägyptischen Medicin steht isolirt, weil sie ganz unabhängig von der Geschichte der gleichzeitigen medicinischen Cultur anderer Nationen ist. Aber niemand wird von einer allgemeinen Geschichte der Arzneikunde verlangen, dafs die Geschichte der spanischen, ita-

italieniſchen, franzöſiſchen Medicin abgeſondert vorgetragen werden ſolle.

6.

So wie der Urſprung, Fortgang und Verfall der Wiſſenſchaften überhaupt nur aus dem Gange der Cultur erklärt werden kann; eben ſo muſs die Hiſtorie der Medicin ſo viel möglich aus der Geſchichte der Cultur hergeleitet werden. Dadurch wird ſie eigentlich *pragmatiſch.*

Anm. Plutarch bedient ſich im Leben des *Galba* des Ausdrucks: πραγματικη ἱςορια in der Bedeutung *einer zur nützlichen Belehrung geradezu abzweckenden* Geſchichte. Vor ihm gebraucht auch ſchon *Polybius* dieſes Wort. Und neuere Geſchichtſchreiber nennen die Hiſtorie *pragmatiſch*, wenn ſie uns *klug macht.* Sie macht uns aber klug, wenn ſie uns Anlaſs giebt zu Betrachtungen über die ſtufenweiſe Entwickelung des menſchlichen Verſtandes, zum beſſern Verſtehen der mediciniſchen Lehrgebäude, zur Benutzung auch der vergeblichen Verſuche die Wahrheit zu erforſchen, und zur Berichtigung unſeres eigenen Syſtems.

7.

Derjenige würde ſich dem Vorwurfe der Folgewidrigkeit ausſetzen, der behaupten wollte, daſs das Pragmatiſche der Geſchichte allein in der Entwickelung der Urſachen und Folgen der Meinungen und practiſchen Methoden zu ſuchen ſey. Denn es iſt ſehr oft unmöglich, das geheime Spiel von Urſachen und

Wirkungen vollſtändig zu erkennen, aus welchem entweder Entwickelung oder Untergang der Wiſſenſchaft hervorgeht. Die nächſten Urſachen können wir oft richtig erkennen, aber die entfernteren und entfernteſten einzuſehen, iſt nur das Prärogativ des höchſten Verſtandes.

Anm. Daſs durch *Borelli* die Schule der Iatro-Mathematiker im vorigen Jahrhundert gegründet wurde, davon erkennen wir die Urſache in dem vermehrten Eifer für das Studium der Mathematik und Phyſik überhaupt. — Aber, wer kann uns ſagen, warum gerade im 17ten Jahrhundert die Menge von zufälligen Urſachen zuſammentraf, die dieſe mathematiſche Lehrmethode in die Schulen der Aerzte einführte? — Wer kann es uns ſagen, warum gerade die chriſtliche Religion den Grund der neu-platoniſchen Schwärmereien enthielt?

8.

Die Geſchichte der Cultur des menſchlichen Geiſtes überhaupt ſcheint den wahren pragmatiſchen Geſichtspunct der Geſchichte der Wiſſenſchaften, und beſonders der Arzneikunde, anzugeben; da die Urſachen, warum die Veränderungen einer Wiſſenſchaft ſo und nicht anders erfolgt ſind, entweder aus der Cultur und ihrem Fortgange, oder nie, erkannt werden können. Durch das Licht, welches uns die Geſchichte der Cultur aufſteckt, wird man nicht irre geleitet, die oft ſo ungebührlich geprieſene mediciniſche Wiſſenſchaft der Aegypter und Sineſen über ihren wahren Werth zu ſchätzen, oder die griechiſche Medicin

dicin anders als aus dem rechten Gesichtspuncte zu betrachten. Die Geschichte der Cultur des menschlichen Geistes wird uns *Hippokrates* Erscheinung nicht als übernatürlich, sondern als eine natürliche Folge zusammentreffender Umstände schildern.

Anm. Ich nenne *Cultur* den Uebergang des Menschen-Geschlechtes überhaupt, und einer Nation insbesondere, von dem mehr sinnlichen in den gebildetern Zustand ihrer Seelenkräfte und in enger verschlungene Verbindungen des gesellschaftlichen Lebens.

(Adelungs) Versuch einer Geschichte der Cultur des menschlichen Geschlechts. 8. Leipzig 1782.

9.

In gewisser Rücksicht ist die Philosophie die Mutter der Medicin, und das Wachsthum der einen steht mit der Zunahme der andern Wissenschaft in unzertrennlicher Verbindung. Diese Verbindung der Geschichte der Philosophie mit der Geschichte der Medicin soll uns eigentlich lehren, welches Maass von Kenntnissen, welche herrschende Meinung, und welcher Geist der Kunst in jedem Zeitalter gewesen.

Anm. Gewöhnlich borgten die Aerzte ihre Theorieen von den Philosophen. Hatte die Demonstrirsucht in den Schulen der Weltweisen die Oberhand; so suchten auch die Aerzte es ihnen gleich zu thun, und durch ein Gepränge von viel versprechenden Worten ihren Beweisen eine Evidenz zu geben, welche sie an sich nicht hatten und nie haben konnten. Sobald die Philosophen

anfingen, den kritischen Skepticismus in aller menschlichen Erkenntniss geltend zu machen, so waren auch die Aerzte gleich die ersten, die es sich angelegen seyn liessen, keinen Grundsatz anzunehmen, der nicht das Resultat gültiger Erfahrungen war.

10.

Die Geschichte der Arzneikunde muss *unpartheilich* seyn. Als Geschichtschreiber darf ich keiner Lehrmeinung besonders anhängen, darf mich zu keiner Secte bekennen, sondern muss Eklektiker, im strengsten Sinne des Wortes, seyn. Indessen, da es unmöglich ist, sein Herz ganz vor den Eindrücken der Wahrheit zu verschliessen, so kann es auch nicht fehlen, dass die Erzählung an der Stimmung des Erzählenden Theil nimmt, nachdem er die Geschichte verkehrter Irrthümer, oder grosser Entdeckungen und wichtiger Wahrheiten vorzutragen hat.

Es gehört zum Vortrage der medicinischen Geschichte, dass man die Haupt-Schriftsteller jedes Zeitalters selbst gelesen hat, um daraus auf den Geist des Zeitalters zu schliessen. Zu einer solchen Lecture, die man als Geschichtforscher anstellt, wird erfordert, dass man vorher alle vorgefasste Meinungen ganz bei Seite legt, dass man, als unwissender Lehrling, der bloss auf gesunden Menschen-Verstand Ansprüche macht, die Schriften der Aerzte ergreift, ganz in den Geist des Zeitalters eindringt, und die Meinung der Schriftsteller so zu fassen sucht, wie sie ein Arzt aus demselben Jahrhundert gefasst haben würde. — Weder

der für alte, noch für neuere Medicin darf der Geſchichtſchreiber unbedingte Vorliebe haben, ſondern er muſs jedem Zeitalter ſeine Vorzüge einräumen, und die Fehler jedes Zeitalters unparteilich zu ſchildern ſuchen. Bearbeitet man die Geſchichte der Medicin auf dieſe Art, ſo wird ſie das Licht der Wahrheit und die Lehrerin des Lebens.

Anm. Einer der gröſsten Männer unſers Jahrhunderts, war, auch als unpartheilicher Geſchichtſchreiber, ein Muſter für alle nachfolgende Zeiten. *Haller* behandelte in ſeiner ſo ſehr verkannten practiſchen und anatomiſchen Bibliothek ſeine eifrigſten Gegner, *Hamberger*, *Senac*, *le Cat*, *Whytt* und andere, mit der Unpartheilichkeit, die einem edlen Manne anſteht. — Beiſpiele vom Gegentheile liefern Leon. *da Capoa*, *Gölicke*, und *Girtanner*.

Leon. da Capoa otto ragionamenti, ne' quali narrandoſi l'origine e'l progreſſo della medicina, l'incertezza della medeſima ſi fa manifeſta. Napol. 1718.

Ottom. *Gölicke* Hiſtoria medicinae univerſalis. P. I-VI. 8. Frcf. 1717-1720.

Chr. *Girtanners* Abhandlung von der veneriſchen Krankheit. Th. I-III. 8. Göttingen 1789-1790.

11.

Um die Geſchichte der Medicin nützlich und brauchbar zu machen, müſſen auch die Veränderungen der Wiſſenſchaft, die Meinungen und Lehrgebäude der Aerzte in ihrem Zuſammenhange mit den äuſsern Um-

Umſtänden dargeſtellt werden. Daher erzählt man in der Geſchichte der Medicin (obwohl nur beiläufig) die Lebens-Umſtände der Aerzte: und eben ſo nöthig iſt die Kenntniſs der Bücher, in welchen die Lehren der Aerzte enthalten ſind.

Anm. 1. Biographien und Bibliographien ſind alſo, wenn gleich nur unweſentliche, Theile der Geſchichte dieſer Wiſſenſchaft.

2. Beiſpiele von *Helmonts* Lebensgeſchichte.

12.

Quellen der Geſchichte der Medicin ſind die Schriften der Aerzte jedes Zeitalters. Indeſſen hat der Geſchichtforſcher zum vorſichtigen Gebrauch dieſer Quellen ſtrenge Prüfung ihrer Aechtheit und genaue Kenntniſs der Sprache nöthig, in welcher ſie ſchrieben. Auch die Auslegungskunſt iſt ein wichtiges, für den Geſchichtſchreiber der Medicin unentbehrliches, Studium.

Anm. Eines der auffallendſten Beiſpiele, wie der Geſchichtſchreiber von gewöhnlichem Schlage hintergangen werden kann, liefern die arabiſchen Aerzte, die von wenigen Aerzten bis itzt anders als in den jämmerlichſten Ueberſetzungen geleſen worden ſind, die man ſich denken kann. Daher kommt die unrichtige Vorſtellung, die man ſich von dem Zuſtande der arabiſchen Medicin gewöhnlich zu machen pflegt. — Durch vernachläſſigte Kritik der Hippokratiſchen Schriften irre geleitet, glaubte man unter andern, die Geſchichte der Anatomie bis in die Zeiten dieſes Arz-

Arztes hinauf führen zu müſſen, und beging auſserdem noch unzählige Fehler.

13.

Mehrere Angaben zur Geſchichte, beſonders der älteſten mediciniſchen Cultur, findet man in bewährten hiſtoriſchen oder andern Schriftſtellern, die aber nie anders als mit der ſorgfältigſten Kritik benutzt werden müſſen.

Anm. 1. Zum Beiſpiele, wie ſorgfältig man bei dieſer Wahl der Nachrichten ſeyn müſſe, dient der Miſsbrauch des falſchen *Plutarchs*, des *Diogenes von Laerta*, des *Jamblichus*, anderer Neuplatoniker, ſo wie ſämtlicher Kirchen-Väter.

2. Man ſehe J. A. *Erneſti* de fide hiſtorica recte aeſtimanda. Opp. philol. p. 64. ſq. — *Griesbach* diſſ. de fide hiſtorica. 4. Hal. 1768.

14.

Anzeige der vornehmſten Werke, die als beſondere Hülfsmittel zu dem gegenwärtigen Verſuche betrachtet werden können.

1. *Plinii* (C.) hiſtoriae mundi lib. XXXVII. ed. *Dalechamp.* 4. Frcf. 1608. (beſonders das 29ſte Buch.)
2. *Celſi* (A. C.) de re medica lib. VIII. ed. *Targae.* 4. Lugd. Batav. 1785. (die Einleitung.)
3. O. *Brunfels* catalogus illuſtrium medicorum etc. de primis medicinae ſcriptoribus. 4. Argent. 1530.
4. W. *Juſti* chronologia omnium illuſtrium medicorum. 8. 1556. Eine ſehr unlautere Quelle.
5. *Paſchal. Galli* bibliotheca medica. 8. Baſil. 1590.
6. *Schenck a Graffenberg* (J. G.) biblia iatrica. 8. Frcf. 1609.

7. P. *Castellani* vitae illuſtrium medicorum, qui toto orbe ad haec uſque tempora floruerunt. 4. Antverp. 1618.

8. J. A. *van der Linden* de ſcriptis medicis libri duo, ed. G. A. *Mercklin.* 4. Norimb. 1686. Das einzige einigermaſsen vollſtändige Verzeichniſs mediciniſcher Schriften, woran ich nur den Mangel der Ausgaben in fremden Sprachen, und die ſehr fehlerhafte Chronologie zu tadeln finde. *Bourdelot* und *Sloane* wollten beide das Werk fortſetzen, wurden aber daran verhindert.

9. D. *le Clerc* hiſtoire de la médecine. T. I. II. 4. Amſt. 1723. Als erſter Verſuch ſehr ſchätzbar. Nur freilich fehlte es dem Verf. theils an hiſtoriſcher Kritik, theils an Kenntniſs der ächten Quellen der älteſten Geſchichte. Auch geht die Geſchichte nur bis auf den *Galen.*

10. J. *Freind* hiſtoire de la médecine, depuis *Galien* juſqu'au commencement du ſeizième ſiècle: trad. par Et. *Coulet.* 4. Leid. 1727. — Zu viel Raiſonnement und oft groſse Partheilichkeit.

11. C. J. *Lange* hiſtoria medica. Opp. omnia medica, ed. *Rivini.* fol. 1704. Kaum des Anführens werth.

12. J. C. *Barchuſen* de medicinae origine et progreſſu, diſſ. XXVI. 4. Ultrai. 1723. Sehr brauchbar.

13. H. *Stollens* Anleitung zur Hiſtorie der mediciniſchen Gelahrtheit. 4. Jena 1731.

14. J. J. *Manget* bibliotheca ſcriptorum medicorum veterum et recentiorum. fol. Genev. 1731.

15. A. O. *Gölicke* hiſtoria medicinae univerſalis. P. I-VI. 8. Frcf. 1717-1719.

16. H. *Conring* introductio in univerſam artem medicam. ed. *Schelhammer.* 4. Hal. 1726.

17. J. H. *Schulze* hiſtoria medicinae a rerum initio ad annum urbis DXXXV. deducta. 4. Lipſ. 1728.

18. C. W. *Keſtner* bibliotheca medica. 4. Jen. 1746.

19. H. *Boerhaave* methodus ſtudii medici, ed. A. ab *Haller.* 4. Venet. 1752.

20. G. *Matthiae* conſpectus hiſtoriae medicorum chronologicus. 8. Gott. 1762.
21. A. ab *Haller* bibliotheca botanica. T. I. II. 4. Lond. 1771. 1772.
22. — — — bibliotheca anatomica. T. I. II. 4. Tigur. 1774. 1777.
23. — — — bibliotheca chirurgica. T. I. II. 4. Bern. 1774. 1775.
24. — — — bibliotheca medicinae practicae. T. I-IV. 4 Bern. 1776-1788.
25. N. F. J. *Eloy* dictionnaire hiſtorique de la médecine ancienne et moderne. T. I-IV. 4. Mons 1778.
26. J. C. W. *Möhſens* Beſchreibung einer Berliniſchen Medaillen-Sammlung, die aus Gedächtniſs-Münzen berühmter Aerzte beſteht. Th. I. II. 4. Berlin 1780. 1781.
27. — — — — Verzeichniſs einer Sammlung von Bildniſſen gröſstentheils berühmter Aerzte. 4. Berlin 1771.
28. — — — — Beiträge zur Geſchichte der Wiſſenſchaften in der Mark Brandenburg. 4. Berlin 1783.
29. P. G. *Henſlers* Geſchichte der Luſtſeuche, die zu Ende des XVten Jahrhunderts in Europa ausbrach. 8. Altona 1783.
30. — — — — Geſchichte des abendländiſchen Ausſatzes im Mittelalter. 8. Hamburg 1790.
31. J. F. *Blumenbach* hiſtoria medicinae literaria. 8. Gott. 1787.
32. W. *Black's* Entwurf einer Geſchichte der Arzneiwiſſenſchaft und Wundarzneikunſt. Aus dem Engl. von *Scherf.* 8. Lemgo 1789.

15.

Um der allgemeinen Ueberſicht willen muſs die Geſchichte der Medicin in gewiſſe Perioden, nach den Haupt-Epochen, getheilt werden. Dieſe können entweder aus der Geſchichte der Cultur oder aus der Geſchichte der Medicin inſonderheit hergenommen werden.

Hauptepochen.

I. Der Zug der Argonauten.	1263 - 1273 J. *vor Chriſt.* (Nach *Petavius*, *Gatterer* und *Carli*.)	I. Erſte Spuren der griechiſchen Medicin.
II. Der Peloponneſiſche Krieg.	432 - 404. *vor Chr.*	II. Hippokratiſche Medicin.
III. Stiftung der chriſtlichen Religion.	30 *nach Chr.*	III. Methodiſche Schule.
IV. Groſse Völkerwanderung.	430 - 530.	IV. Verfall der Wiſſenſchaft.
V. Kreuzzüge.	1096 - 1230.	V. Arabiſche Medicin im höchſten Flor.
VI. Reformation.	1517 - 1530.	VI. Wiederherſtellung der griechiſchen Medicin und Anatomie.
VII. Dreiſsigjähriger Krieg.	1618 - 1648.	VII. *Harvey's* groſse Entdeckung und *Helmonts* Reformation.
VIII. Regierung des groſsen Königs.	1740 - 1786.	VIII. Haller.

Anm. 1. Ich läugne nicht, daſs dieſe Epochen ſehr vielen Einwendungen ausgeſetzt, und ich fühle ſelbſt genug, daſs ſie oft unzulänglich ſind; inzwiſchen habe ich mich bis itzt allezeit am beſten dabei befunden, wenn ich ſie beibehalte.

2. Vor der erſten Epoche finden wir noch verſchiedene Nachrichten über die mediciniſche Cultur bei andern Völkern.

16.

16.

Wir können das Ganze demnach füglich in folgende Hauptabschnitte theilen:

Erster Abschnitt. Ursprung der Arzneikunde.

Zweiter Abschnitt. Aegyptische Medicin vor dem Psammitichus.

Dritter Abschnitt. Griechische Medicin vom Centauren Chiron bis auf Hippokrates.

Vierter Abschnitt. Von Hippokrates bis auf die methodische Schule.

I. *Erste dogmatische Schule.*

II. *Alexandrinische Schule und erste Bearbeitung Anatomie.*

III. *Empirische Schule.*

IV. *Medicinische Cultur in Rom.*

V. *Sinesische Medicin.*

VI. *Barbarische (scythische und celtische) Medicin.*

Fünfter Abschnitt. Von der methodischen Schule bis auf den Verfall der Wissenschaft.

I. *Zweige der methodischen Schule.*

II. *Galenische Schule.*

Sechster Abschnitt. Von dem Verfall der Wissenschaften bis auf die arabische Medicin.

I. *Spätere Empiriker und Nachbeter des Galens.*

II. *Ursprung und Fortgang der medicinischen Cultur bei den Arabern.*

Siebenter Abschnitt. Von den arabischen Schulen bis auf die Wiederherstellung der griechischen Medicin.

I. *Mönchische und scholastische Bearbeitung der Medicin.*

II. *Bessere Bearbeitung der Anatomie und Naturhistorie.*

III. *Hippokratische Schulen.*

Achter Abschnitt. Paracelsus und Helmonts Reformation.

Neunter Abschnitt. Höhere Vervollkommnung der Wissenschaft durch die italienischen Schulen. Harvey's grosse Entdeckungen.

Zehnter Abschnitt. Von Harvey bis auf Haller.

I. *Einführung der Experimental-Philosophie in die Medicin.*
II. *Jatro-Mathematische Schulen.*
III. *Sylvische Schule.*
IV. *Reformation der Kunst durch Sydenham und Boerhaave.*
V. *Stahlische Schule.*
VI. *Hoffmannische Schule.*
VII. *Linné's grosse Entdeckungen.*
VIII. *Umschaffung der Geburtshülfe und gerichtlichen Medicin.*

Elfter Abschnitt. Von Haller bis auf unsere Zeiten. Nach den einzelen Fächern der Medicin.

Erster Abschnitt.

Vom Ursprunge der Medicin.

1.

Die ersten Nachrichten von der Ausübung der Kunst, den gesunden Zustand des menschlichen Körpers zu erhalten, den kranken hingegen richtig zu erkennen und zu heilen, verlieren sich in dem Zeitalter der Kindheit des menschlichen Geschlechts, wovon uns entweder keine historische Denkmähler übrig geblieben sind, oder wovon wir nur fabelhafte Ueberlieferungen aufzuweisen haben.

2.

Wir können daher über diesen Gegenstand nur *Vermuthungen* äussern, auf welche uns die analogische Betrachtung des rohen Zustandes einer Nation und ihrer Bedürfnisse führen wird.

3.

Es wird so leicht nicht bestritten werden, dass die meisten unserer innerlichen Krankheiten Folgen des Luxus und der vervielfältigten Bedürfnisse sind. Man kann also, ohne zu viel zu wagen, behaupten,

dass es im rohen Zustande oder in der Kindheit des menschlichen Geschlechts nur sehr wenige innerliche Krankheiten geben müsse. Auch werden wahrscheinlich die entstandenen körperlichen Uebel am besten durch die Natur selbst wieder gehoben, ohne dass Arzneimittel angewendet werden.

Plato Politic. lib. III. p. 398. (ed. Basil. fol. 1534.)

Rousseau Emile T. I. p. 35. sq. 88. seq. (ed. Deuxponts 1782.)

A. G. *Campers* Abhandlung von den Krankheiten, die sowol den Menschen als den Thieren eigen sind. 8. Lingen 1787.

4.

Da der Naturmensch gewohnt ist, allenthalben, wo er Bewegung und Thätigkeit wahrnimmt, ein Wesen *seiner* Art, etwas Beseeltes, zu vermuthen, und diese Wirkungen eines beseelten Wesens besonders da anzunehmen, wo ihm fremde, unerklärbare Veränderungen der Körperwelt vorkommen; so sind es erzürnte Geister, und Gottheiten, die ihm Krankheiten zuschicken; und wohlthätige, freundliche Götter befreien ihn wieder davon. Um sich desto eher zu kuriren, nimmt er zu Versöhnungen der Gottheit seine Zuflucht; er bietet ihr das an, was *ihm* das liebste ist, weil er sie für ein Wesen *seiner* Art hält. Er opfert ihr sein bestes Vieh und die wohlschmeckendsten Früchte; die versöhnte Gottheit erscheint ihm im Traume, und giebt ihm Mittel an, wie er sich von dem Uebel heilen könne. So wird der Naturmensch von seinen Krankheiten wieder hergestellt.

5.

5.

Diejenige Gottheit, die die meiſten glücklichen Kuren auf dieſe Art verrichtet hat, wird dann, als ein beſonderer Schutz-Geiſt der Geſundheit, öffentlich verehrt. Die Prieſter derſelben nutzen die Leichtgläubigkeit des rohen Volkes zu ihrem Vortheil, und ſind die einzigen Aerzte, Namens der Gottheit, welcher ſie dienen. Die Tempel werden entweder an ſehr geſunden Orten angelegt, oder man weiſs durch Räucherungen, Einweihungen und Faſten die Einbildungskraft der Kranken, die zu den Tempeln wallfahrten, ſo zu reizen, daſs die erfolgte Geneſung ganz allein der wohlthätigen Wirkung der Gottheit zugeſchrieben wird. Erfolgt keine Hülfe, ſo iſt der Kranke ein Verbrecher, an dem ſich die unverſöhnliche Gottheit rächen will; oder er hat etwas unterlaſſen, was doch nothwendig zur Beſänftigung ihres Zorns erfordert wird.

6.

Was die mediciniſchen Gottheiten ſelbſt betrifft, ſo ſind es entweder Symbole irgend eines wohlthätigen, geſund machenden Weſens in der Natur, wie *Oſiris*, *Iſis*, *Apollon* u. ſ. w. Oder es ſind Menſchen, die ſich durch groſse Thaten und glückliche Kuren, während ihres Lebens, verdient machten, als *Aeſkulap*, *Melampus*, *Herkules* u. ſ. w. Oder es ſind endlich gar Arzneimittel, wie das *Krommyon* zu Peluſium.

Alles dieſes, was ich hier nur angedeutet habe, wird in der Folge, bei der Geſchichte einzeler Nationen, umſtändlicher ausgeführt werden.

7.

Man begreift auch ohne Mühe, dafs selbst in den Tempeln Beobachtungen über die heilsamen Bewegungen der Natur und über die Wirksamkeit der Arzneimittel gemacht werden konnten und mufsten. Da die Kräfte der Natur durch die Thätigkeit der Einbildungskraft und bei der einfachen Lebensart der Menschen nothwendig sehr lebhaft würken mufsten; so diente dieser Gottesdienst dazu, die kritischen Erscheinungen in Krankheiten zu beobachten. Die ältesten und besten Bemerkungen über die letztern haben wir aus dieser Quelle erhalten. — Die Wirksamkeit der Arzneimittel lernte man wohl gröfstentheils durch Zufall kennen, oder man wurde durch den Instinct der Kranken darauf geführt.

Anm. 1. Die Begierde der Faulfieber-Kranken nach Säuren ist bekannt genug, so wie der Appetit nach Weintrauben in der Ruhr, und nach Hering in der Harnruhr.

2. Der Zufall lehrte uns unter sehr vielen andern Mitteln die China, die Niesewurz u. s. w. kennen. — Man erinnere sich an die Kur der Krümmung des Rückgrades mit Lähmung der untern Gliedmafsen verbunden, die *Pott* angab; und an die natürliche Heilung des krampfhaften Gesichtsschmerzes, nach *Pujol.*

3. Man hat schon in den ältesten Zeiten behauptet, dafs die Menschen auf viele Arzneimittel und Operationen durch die Thiere zuerst geführt worden sein. Dies mag wohl sehr oft der Fall gewesen sein; allein man hat diese

Be-

Bemerkungen in der That übertrieben. *Plinius*, *Aelian*, und *Ariſtoteles* erzählen dieſe Geſchichten am häufigſten: ſehr wenige haben indeſſen nur einen Grad von Glaubwürdigkeit.

Poëta natus de effectis herbarum, cum notis Jo. *Rentorf.* 8. Hamb. 1707. — *Fabric.* bibliotheca graec. Lib. III. p. 630. (ed. prior.)

Haller biblioth. med. pract. T. I. p. 3-5.

8.

Es läſst ſich ſchon vermuthen, daſs die Menſchen gegen die Folgen äuſserer Verletzungen, Wunden, Verrenkungen und Geſchwüre, weit eher werden Hülfe geſucht haben, als gegen hitzige innere Krankheiten, deren Urſache nicht in die Augen fiel, und die alſo nur der Einwirkung der Gottheit zugeſchrieben werden konnten. Die Kunſt, äuſsere Verletzungen zu heilen, ſchien weit mehr in der Macht der Menſchen zu ſein, als die Geſchicklichkeit in der Behandlung innerer Krankheiten. Aus dieſem Grunde ſcheint alſo die Chirurgie einen ältern Urſprung zu haben, als die innere Arzneikunde, wenn man von dem Gebrauche der Inſtrumente abſieht, und unter der Chirurgie bloſs die Anwendung der Kräuter, der verſchiedenen Aufgüſſe und Waſſer verſteht.

Man ſcheint in neuern Zeiten das höhere Alter der einen oder der andern Art, die Arzneikunde auszuüben, für einen Vorzug derjenigen zu halten, die für älter angegeben wird. Allein, nicht gerechnet, daſs wir keine ſichere hiſtoriſche Thatſachen kennen, die das eine oder das andere beweiſen; ſo iſt es lächerlich,

über den Vorzug einer von beiden Arten, die Kunst auszuüben, zu streiten, weil diese oder jene Methode *älter* ist.

Ich weiss nicht, was man demjenigen antworten würde, der auf folgende Art schliessen wollte: „Vermuthlich ist die Chirurgie älter als die Therapie, und „jene findet bei rohen Nationen statt, wo diese entweder ganz vernachlässigt wird, oder allein in gottesdienstlichen Verrichtungen besteht. Es scheint „demnach die Ausübung der Wundarzneikunst lediglich auf mechanischer Geschicklichkeit, und auf richtigem Gebrauch der Sinne zu beruhen. Dagegen „setzt die innere Heilkunde eine weit höhere Cultur, „und grössere Anstrengung der Seelenkräfte voraus. „Und, wenn dies zugestanden wird, muss man „nicht alsdann der letztern einen höhern Werth beilegen, als der erstern?„ — Mich dünkt, man hat diesen sich von selbst ergebenden Schluss nicht vorher gesehen, da man das höhere Alter der Chirurgie zu vertheidigen suchte.

9.

Die Art, wie dieser Streit von beiden Theilen geführt worden, verräth gewisse Blössen, die man durch keine Sophismen und durch keine Machtsprüche bedecken kann. — *Haller* schliesst vorzüglich aus der nothwendigen schädlichen Einwirkung der Witterung und des Klimats, und aus der Seltenheit schädlicher Werkzeuge in den ältesten Zeiten, auf das höhere Alter der innern Heilkunde, ohne zu bedenken, dass der Naturmensch jene weit eher erträgt

und

und überſteht, als dieſe (§. 3.), und daſs keine ſchädliche Werkzeuge vorhanden ſein dürfen, um chirurgiſche Krankheiten zu erzeugen, die ein Fall von der Höhe, ein Gang durch dornichtes Gebüſch, ein Biſs ſchädlicher Thiere u. ſ. w. hervor bringen kann.

Haller biblioth. chirurg. T. I. p. 1. 2.

Des Wundarztes *Brambilla* Beweis von dem höhern Alter der Chirurgie iſt zu lächerlich, als daſs er einer ernſtlichen Widerlegung bedürfte. Man erlaube mir, ſtatt aller Widerlegung, bloſs folgende Behauptungen dieſes Schriftſtellers anzuführen, die ein gültiges Zeugniſs ſeiner Unkunde abgeben werden: „So viel wir aus den heiligen Büchern wiſſen, hat „*Tubalkain* zuerſt die Kunſt erfunden, Erz und Eiſen „zu bearbeiten, woraus er nicht nur Hausgeräthe, „ſondern auch Inſtrumente verfertigte, derer man ſich „bei gewiſſen Krankheiten zum Brennen bediente. „Er ſoll auch der Erfinder einiger Maſchinen geweſen „ſeyn, womit man Beinbrüche einrichten konnte. „Man darf nur die Geſchichte der Patriarchen durch„gehen, ſo wird man finden, daſs auch ſie Chirurgie „ausgeübet haben.„ — „*Chiron*, von deſſen Namen „das Wort *Chirurgie* hergeleitet wird, — war der „erſte, der die Kunſt methodiſch betrieb.„ — „*Sextus* „*Empirikus* will, daſs die Alten ihren Medikus *Jatros* „nannten, ein Wort, deſſen Bedeutung im Griechi„ſchen von Wurfſpieſs oder Pfeil abſtammet.„ — Ei„nige Kranke haben ſich durch Gelübde verbindlich „gemacht, in den Tempeln des *Aeſkulaps* Tafeln auf„zuhängen, auf welchen nicht nur der Name des her„geſtellten Patienten, ſondern auch ſelbſt das ange-

„wandte Heilmittel aufgezeichnet war; *andere liessen* „*das nämliche in Säulen oder Marmortafeln graben, wel-* „*cher Gebrauch hernach auch in den Tempeln der Göttinnen* „*Isis und Hygiene eingeführt wurde.*„— Verdient ein Schriftsteller, der solche Unwissenheit in den ersten Anfangsgründen der Geschichte verräth, wohl eine ernstliche Widerlegung? —

Abhandlungen der Röm. K. K. Josephinischen medicinisch-chirurgischen Academie zu Wien. B I. Einleitung, S. XIII-XVII. (4. Wien 1787.)

10.

So wie ich mir den Ursprung der Medicin überhaupt gedenke, so muss er in jedem einzelen Lande statt gefunden haben. Denn der Naturmensch ist sich, einen sehr geringen Unterschied abgerechnet, fast unter jedem Himmelsstriche gleich.

11.

Die in den vorigen Paragraphen angedeutete Art, die Kunst auszuüben, kann aber kaum *medicinische Cultur* genannt werden, da die letztere mehrere Anstrengung der Seelenkräfte und tieferes Nachdenken voraus setzt, als man bei einem Naturmenschen erwarten kann. Die letztere besteht eigentlich in der Bemühung, die Krankheits-Ursachen zu erforschen, die schicklichen Mittel in der Natur aufzufinden und anzuwenden, die diesen kranken Zustand heben können. Diese Bemühungen setzen bei der Nation, wo sie sich finden, wenigstens Befriedigung der nothwendigsten Bedürfnisse voraus, weil der Mensch ge-

gewöhnlich nicht eher an die Ausbildung ſeiner Geiſtes-kräfte zu denken pflegt, bis die Bedürfniſſe ſeines Körpers befriedigt ſind.

Anm. *Horapollo* erzählt, daſs die Aegypter in ihren Hieroglyphen die Gelehrſamkeit durch *Sieb*, *Dinte* und *Binſe* ausgedrückt hätten. Mit Binſen ſchrieb man. Das Sieb ſollte andeuten, daſs nur derjenige ſich den Wiſſenſchaften widme, der für ſeinen Lebens-Unterhalt ſchon geſorgt habe. Daher heiſse auch die Gelehrſamkeit bei ihnen *Sbo*, welches einen hinlänglichen Lebens-Unterhalt anzeige.

Horapollinis hieroglyphica, lib. I. c. 38. p. 52. (ed. *Pauw.* 4. Traj. ad Rhen. 1727.)

12.

Ob *dieſe* mediciniſche Cultur in einem einzelen Lande zuerſt entſtanden, und nachher in andere Länder übergegangen, oder ob ſie in jedem Lande auf gleiche Art veranlaſſet worden: dies iſt eine Unterſuchung, die zu weitläufig für meinen gegenwärtigen Zweck ſein würde. Ich bin indeſſen ſehr geneigt, die erſtere Meinung anzunehmen, inſoferne es nämlich durch hiſtoriſche Thatſachen erwieſen iſt, daſs die mediciniſche Cultur von Griechenland aus, ſich in die meiſten Länder verbreitet hat. Ich kann aber nicht läugnen, daſs, ſo lange die Meinungen und Theorien bloſse Folgen der Beobachtungen ſind, ſie in jedem Lande auf ähnliche Art entſtehen können, ohne aus einem urſprünglichen Vaterlande abgeleitet zu werden. Sind aber die Meinungen der Aerzte und ihre Methoden

den Folgen der Speculation, und aus Grundsätzen entstanden, die nur *einem* Lande eigenthümlich waren; so ist man doch berechtigt, ihren Ursprung in einem fremden Lande zu suchen, wo man dieselben früher bemerkte, und von wo ein Uebergang dieser Theorien in das zweite Land durch historische Facta erwiesen ist. — *Plessing* scheint in der Ableitung aller Cultur aus einem ursprünglichen Vaterlande offenbar zu weit zu gehen.

F. V. L. *Plessings* Memnonium, B. I. S. 116. f. (8. Leipz. 1787.)

13.

Was hier bloss angedeutet ist, wird in der Folge durch mehrere Beispiele erläutert werden: inzwischen halte ich dafür, dass diese Grundsätze sich allerdings auf die ganze Geschichte anwenden lassen; wenigstens hat meine Erfahrung mich davon überzeugt.

Zwei-

Zweiter Abschnitt.

Von der ägyptischen Medicin vor dem Psammitichus.

I.

In keinem Lande der Welt gehen die historischen Nachrichten von bürgerlicher Verfassung und Cultur der Wissenschaften so hoch hinauf, als in Aegypten. Noch sind in jenem Lande Denkmähler der alten Kunst vorhanden, deren Erbauung sich in die fabelhaften Zeiten des grauen Alterthums verliert. Die heilige Tradition der Juden, das älteste historische Denkmahl, was wir haben, giebt uns schon von einem gewissen Grade der Cultur in Aegypten zu einer Zeit Nachricht, wo alle damahls bekannte Nationen in dem ursprünglichen Natur-Zustande ein blosses Nomaden-Leben führten.

Es gehört nicht zu meinem Zwecke, *Plessings* Beweis, dass die Cultur in keinem andern Lande früher entstehen *konnte*, zu untersuchen. Die Hauptsätze seines Beweises sind ungefähr folgende: 1) Der rohe Naturmensch wird nie den Stand der Cultur *aus freiem Antriebe* wählen, weil der Anfang der Cultur das Grab der Freiheit ist, die des Natur-Menschen höchstes Gut ausmacht. Noth und Mangel müssen ihn zwingen, den Stand der bürgerlichen Gesellschaft zu ergreifen. 2) Dies war der Fall in keinem Lande,

als

als in Aegypten, wo die Cultur zuerſt entſtand, weil die Menſchen, wegen der Ueberſchwemmungen des Nils, wegen der abgeſonderten und eingeſchränkten Lage des Landes, und wegen der Leichtigkeit, womit der Ackerbau betrieben werden konnte, ohne Mühe ſich auf denſelben legen konnten, und ſich durchaus damit beſchäfftigen muſsten, wenn ſie dem Mangel und der Hungersnoth entfliehen wollten.

2.

Insbeſondere hat man keine hiſtoriſche Nachrichten, daſs in irgend einem Lande die Behandlung der Krankheiten ſo frühe ſchon gewiſſen Regeln unterworfen und einzelen Geſchäffts-Männern wäre anvertraut worden, als in Aegypten. Auch findet man die erſten Spuren von Diätetik in eben dieſem Lande.

Die erſte Nachricht von *Aerzten* kommt 1 B. *Moſe* Kap. L, 2. vor. „*Joſeph* befahl ſeinen Aerzten (רפאים) „ſeinen Vater zu ſalben: und die Aerzte ſalbeten „*Iſrael.*„ Dieſe Geſchichte fiel, nach aller wahrſcheinlichen Chronologie, 1672 Jahr vor Chriſti Geburt vor. Hundert Jahre ſpäter fängt erſt die Geſchichte Griechenlandes, mit *Kekrops*, an, nicht mehr bloſse Fabeln zu enthalten.

Ein berühmter engliſcher Schriftſteller [1]) behauptet gegen alle Geſchichte und Auslegungskunſt, daſs das Alterthum der Arzneikunde nicht ſo hoch ſey, als man es gewöhnlich angebe. Nur erſt zu *Homers* Zei-

1) *Shuckford* Sacred and profane hiſtory of the world connected, Vol. II. p. 359-367. (ed. II.)

Zeiten habe man angefangen, die Wundarzneikunſt auszuüben: *Pythagoras* habe den Grund zur Diätetik gelegt, und *Hippokrates* habe angefangen, die bettlägerigen Kranken zu beſuchen. *Joſephs* Aerzte ſeyn bloſse Bedienten geweſen, die ſich aufs Einbalſamiren verſtanden haben: und *Herodots* Bericht, daſs jeder Theil des Körpers ſeinen eigenen Arzt in Aegypten habe, müſſe ſo verſtanden werden, daſs jeder Theil des Körpers von einem eigenen Prieſter einbalſamirt worden. In Aegypten habe man überhaupt noch nicht die Kunſt verſucht, Krankheiten zu heilen. — Niemand hat dieſe paradoxen Behauptungen umſtändlicher widerlegt, als *Warburton* [2]). Ich kann daher ſehr leicht hievon abbrechen, zumahl da im Fortgange dieſer Geſchichte Zeugniſſe genug vorkommen werden, die *Shuckford's* Behauptungen zu widerlegen im Stande ſind.

3.

Die älteſten Denkmähler der Juden und Griechen bezeugen es, daſs die Ausübung der Arzneikunde ſich urſprünglich aus Aegypten herſchreibe. Man könnte demnach auch eben dieſen Schluſs von andern, entferntern Ländern machen, die zwar nicht unmittelbar mit Aegypten zuſammen hingen, aber doch von Griechenland aus die Vortheile dieſer Kunſt kennen lernten. Indeſſen läſst ſich auch nicht läugnen, daſs die erſten rohen Anfänge der Kunſt in jeder Nation auf die im erſten Abſchnitte angedeutete Art entſtehen konn-

2) Göttliche Sendung Moſis, aus den Grundſätzen der Deiſten bewieſen, Th. II. S. 63-99. (8. Frankf. 1752.)

konnten, dagegen die Vorbauung, und beſonders die Diätetik, aus Aegypten ihren Urſprung genommen, und ſich dergeſtalt auf die übrigen Länder fortgepflanzt zu haben ſcheinen.

Plin. hiſtor. natur. lib. VII. c. 56.

4.

Nirgends muſs indeſſen die hiſtoriſche Kritik ſorgfältiger zu Werke gehen, als in der älteſten ägyptiſchen Geſchichte, da die beſten Schriftſteller verſichern, daſs die Geſchichte des Landes vor dem *Pſammitichus* auſſerordentlich dunkel ſei [3]). Spätere Schriftſteller vermengen allezeit die Grundſätze der ſpätern gräciſirenden Aegypter mit den Meinungen des älteſten Stammvolkes [4]). Auch ſind die eigenen Schriftſteller der Aegypter faſt noch unzuverläſſiger, weil die Liebe zum Wunderbaren ſie verleitet, alles mit Fabeln aufzuſtutzen [5]).

5.

3) Οἱ Ἕλληνες ὅτω ἐπιμισγομενοι Αἰγυπτιοισι, τα περι Αἰγυπτον γενομενα, ἀπο Ψαμμητιχȣ βασιληος ἀρξαμενοι, παντα και τα ὑςερον ἐπισαμεθα ἀτρεκεως. *Herodot.* hiſtor. lib. II. c. 154. p. 215. (ed. *Reiz.* 8. Lipſ. 1778.)

4) Vor allen übrigen die Kirchenväter und die Schriftſteller nach Chriſti Geburt: *Euſebius*, *Syncellus*, *Jamblichus*, *Porphyrius*, ſelbſt *Galen.* Die Nachrichten derſelben darf man nur in ſo ferne annehmen, als ſie mit den Berichten des *Herodots* und mit der übrigen Geſchichte überein kommen. Wer uns, zum Beiſpiele, erzählt, die Aegypter hätten vor dem *Pſammitichus* ſchon in allen Dingen vier Elemente angenommen, ſie hätten 36 Decane am Himmel gehabt, denen ſie eben ſo viele Pflanzen geheiligt; dem können wir geradezu Schuld geben, daſs er ältere und neuere Zeiten, die urſprünglichen Aegypter mit den gräciſirenden, verwechſelt.

5) *Manetho*, zu *Ptolemäus Philadelphus* Zeiten, (280 J. vor Chr.) wollte ſeine ägyptiſche Geſchichte aus den Säulen des *Her-*

5.

Ungefähr 2000 Jahre vor unserer Zeitrechnung müssen in Aegypten ein Paar Menschen gelebet haben, die die Cultur des Landes beförderten, und ihren Landsleuten die Vortheile der Beobachtung der Gestirne und der Zeitrechnung, so wie die Behandlung der Krankheiten kennen lehrten. Sie werden *Osiris* und *Isis* genannt. Man kann sich leicht vorstellen, dass diese ersten Keime der Cultur noch sehr roh gewesen sein müssen. Sie und alle nachfolgende verdiente Menschen, wurden unter die Zahl der Götter versetzt.

Osiris wurde nach seinem Tode unter dem Bilde der Sonne verehrt, die sonst einen andern Namen, FRA führte; in der Folge aber hiess sie OEISCHIRI [6]): oder, wie *Jablonsky* es übersetzt, *die Norm der Zeit* [7]).

Man sprach in den ältesten Zeiten sehr viel von den grossen und weiten Reisen, die *Osiris*, König und Hoherpriester von Aegypten, unternommen habe, um die Menschen weiser und besser zu machen, und ihnen die Früchte des Kunstfleisses, des Ackerbaues, der Gesetze, der Arzneikunst und der Gottesverehrung ken-

Hermes entlehnt haben. Indessen beweiset seine widersinnige Chronologie die Unzuverlässigkeit dieses Schriftstellers hinlänglich. *Syncellus* hat die Bruchstücke dieser Geschichte in seiner Chronographie aufgenommen. Sie steht auch in der Allgemeinen Welthistorie B. I. §. 608. f. S. 490. folg. (4 Halle 1745.)

6) *Jablonsky* pantheon Aegypt. lib. II. c. 1. p. 151.

7) Die Griechen übersetzten daher *Osiris* durch καιρων ταμιης. *Euseb.* praepar. evangel. lib. III. c. 9. p. 100. ed. *Viger.*

kennen zu lehren. Er bezwang bei dieser Gelegenheit einen grofsen Theil der damals bekannten Länder [8]. Spätere Geschichtforscher legen dies von dem Laufe der Sonne und von der allgemeinen wohlthätigen Wirkung derselben aus [9].

6.

Die Sonne also, der wohlthätigste Weltkörper, war schon sehr frühe, in der Kindheit des menschlichen Geschlechts, das Symbol der gesund machenden Gottheit. Ihre Wirkungen auf die Gesundheit der Menschen waren zu auffallend, um verkannt zu werden.

In spätern Zeiten der ältesten Dynastien Aegyptens verehrte man eben diese medicinische Gottheit unter andern Namen und unter andern Beziehungen. Man nannte die *Sonne unter dem Horizonte Sarapis*, SARI-API, *columna mensionis* [10], weil man die Annäherung der Sonne zu dem ägyptischen Horizont, als die Richtschnur des anwachsenden Nils ansahe. Daher drückten die Griechen diese Gottheit durch ihren *Pluto*, Αΐδης aus [11].

7.

Die Gemahlinn des *Osiris* wurde *Isis* genannt. Sie hatte sich noch weit angelegentlicher mit der Kur menschlicher Krankheiten beschäftigt, als ihr Gemahl. Man

8) *Diodor.* Sicul. biblioth. historic. lib. I. sect. I. p. 15. (ed. *Rhodomann.* fol. 1604.) *Plutarch.* de Iside et Osirid. p. 356. (Opp. T. II. ed. *Xylandr.* fol. 1620.)

9) *Jablonsky* l. c. p. 129.

10) *Jablonsky* l. c. T. II. p. 256.

11) *Plutarch.* l. c. p. 361. — *Euseb.* praep. evangel. lib. III. c. 11. p. 109.

Man hatte noch zu *Galens* [12]) Zeiten verſchiedene Arzneimittel, die ihren Namen führten. Man erzählte ſogar, daſs ſie ihren Sohn *Horus*, der von den Titanen umgebracht war, wieder ins Leben zurück gerufen habe [13]). Die erſte Spur der Wiederbelebung *ſcheintodter* Menſchen.

Nach ihrem Tode wurde ſie als *Mond* verehrt, weil dieſer für die Aegypter wenigſtens eben ſo wohlthätig als die Sonne war, da die Ebbe und Fluth, und die Ueberſchwemmung des Nils, ſein Werk zu ſein ſchien. So wie die Sonne in den älteſten Zeiten Aegyptens einen andern Namen führte, ſo auch der Mond; man hatte ihn JOH genannt, und daher die *Jo* der Argiver [14]). Aber in der Folge hieſs er ISI, welches *Jablonſky* durch *abundantia permeans* überſetzt [15]).

Die alte Koſmogonie der Aegypter berechtigte ſie zu dieſem Vorzuge, den ſie dem Monde vor allen andern Gottheiten gaben. Die Sonne war der Vater, der Mond die Mutter aller ſublunariſchen Dinge; vom Vater (dem *Oſiris*) ging alſo bloſs der belebende Geiſt aus: aber die Mutter (*Iſis*) gab die Materie her [16]). Man nannte ſie daher auch die Natur [17]):

 die

12) De compoſit. medicam. ſec. genera, lib. V. p. 378. (Opp. P. II. ed. Baſil. fol. 1538.) Πολυχρηστον ἐστι φαρμακον, ἥν προσαγορευουσιν Ἰσιν, ὑπο παντων ἐπῃνημενην. etc.

13) *Plutarch.* l. c. p. 357.

14) *Jablonſky* l. c. lib. III. c. 1. p. 4.

15) L. c. p. 31.

16) *Plin.* lib. II. c. 99. Quo vero conjectatio exiſtit, haud fruſtra ſpiritum ſydus Lunae exiſtimari. Hoc eſſe, quod terras ſaturet, accedensque corpora impleat, abſcedens inaniat. — *Plutarch.* l. c. p. 368. Διο και μητερα την Σεληνην του κοσμου καλουσι, και φυσιν εχειν αρσενοθηλυν οἰονται.

17) *Athenagor.* ſupplicat. pro Chriſtian. p. 24. (ed. Pariſ.)

die Königinn der Erde [18]: die Griechen pflegten sie mit ihrer Göttin *Hygieia* für einerlei zu halten [19].

In Aegypten wurde sie aus begreiflichen Ursachen mit Hörnern abgebildet [20]. — In dieser Mythologie scheint schon die Spur zahlreicher Beobachtungen zu liegen, die in neuern Zeiten, besonders in wärmern Ländern, sehr oft bestätigt worden sind, dass der Mond auf sehr viele Krankheiten einen wichtigen Einfluss habe; so wie man nicht läugnen kann, dass der Zusammenhang der Mondwechsel mit den Veränderungen unserer Atmosphäre desto merklicher wird, je näher man dem Aequator kommt. Ohne die kritischen Veränderungen in Krankheiten von den Mondwechseln ableiten zu wollen, kann man die alltäglichen Erfahrungen von dem Anschwellen und Einsinken der Geschwülste bei Veränderungen des Mondes nicht widerstreiten.

Von dem Zorne dieser Gottheit leitete man auch manche besondere Krankheiten her, die in Aegypten allgemein waren, und mit den Mondwechseln sich veränderten. Dahin gehörten die in Aegypten ungemein häufigen Augenkrankheiten, die von einigen Schriftstellern nicht mit Unrecht grösstentheils dem Widerschein des brennenden Sandes und dem erschrecklichen Staube zugeschrieben werden [21]. Dahin gehörten auch die Raserei und

18) *Plutarch.* l. c. p. 367.

19) *Diodor.* l. c. p. 22.

20) *Diodor.* l. c. p. 11.

21) *Grangier* relat. du voyage, fait en Egypte, p. 22. — P. *Alpin.* de medicina Aegypt. p. 58. b. — *Juvenal.* Satyr. XIII. 91.

Hic putat esse Deos, et pejerat, atque ita secum
decernat, quodcunque volet de corpore nostro,
Isis, et irato feriat mea lumina sistro. etc.

Lucil.

und manche melancholische Uebel, die, nach neuern Erfahrungen, ebenfalls mit den Mondwechseln sich zu verändern pflegen: besonders aber [22]) waren die Mondsüchtigen in dem allgemeinen Verdacht, dass *Isis* ihre Rache vorzüglich an ihnen auslasse. Sie hiess deswegen auch DHI-THRA-MBON, *ira furens*, oder auch THER-MUTHI, *mortifera*, und konnte also mit der *Hekate* der Griechen verglichen werden [23]).

8.

So wie *Osiris* in Naucratis und Abydus [24]), so wurde *Isis* vorzüglich in Memphis, dann aber auch durch ganz Aegypten verehrt. Es wurde jährlich ein Fest ausgeschrieben, zum Andenken der grossen Begebenheit, da *Isis* den *Typhon* (oder den *Kakodämon*) mit ihrem Sistrum [25]) vertrieben habe. Dieses Fest (cultus Isiacus) dauerte zehn Tage lang, und bestand in einer allgemeinen Reinigung, in Fasten und Enthaltung von allen fleischlichen Begierden [26]). Man trug eine Menge Garben von allerlei Getraide in Procession umher, die nachher den Priestern anheim fielen, um sich der

Lucil. Epigramm. Anthol. lib. II. c. 22. n. 4.

— — Μη καταρασῃ
Την Ισιν τȣτῳ, μηδε τον Αμφικρατη,
Μηδ᾽ ειτις τυφλȣς ποιει Θεον.

22) *Jablonsky* l. c. Lib. I. c. 5. p. 111. 112.

23) *Jablonsky* T. I. p. 118.

24) *Strabo* descript. orbis, lib. XVII. p. 552. 560. (ed. *Casaub.* fol. 1587.)

25) Ein mystisches Klapper-Werkzeug, dessen Bedeutung *Plutarch* erklärt (L. c. p. 376.)

26) (*Pauw*) recherches sur les Egyptiens et sur les Chinois, P. I. sect. III. p. 147. (8. Genev. 1774.)

Wohlthaten zu erinnern, die die Göttin dem Lande durch die Einführung des Ackerbaues erwiesen hatte [27]). Die Personen, die die Garben oder die Körbe voll Aehren trugen, hiessen Canephorae bei den spätern Griechen [28]).

Die Räucherungen, die bei dem Gottesdienst der *Isis* angestellt wurden, beschreibt *Plutarch* [29]) sehr weitläufig. „Sie waren, sagt er, blos der Ge„sundheit wegen verordnet. Da in der Nacht die „Luft verderbt wird, und so viele schädliche Dün„ste aufsteigen, so räuchert man gleich frühe mit „Harz, gegen Mittag mit Myrrhen, und des Abends „mit *Kyphy*, einer Mischung aus sechzehn Ingredien„zen, die die Verfertiger nicht etwa nach Belieben „zusammen setzen dürfen, sondern wobei sie zugleich „auf die Heiligkeit der Zahl *vier* Rücksicht nehmen „müssen [30]). Es bestand aber vorzüglich aus Myrrhen, „Aspalathus, Weihrauch, Kalmus, Wacholderbeeren, „Schönus, Narden u. s. f.„

Unter den Thieren waren der *Isis* besonders die *Kühe* heilig [31]). Nur im Vollmond wurden der Göttinn *Säue* geopfert [32]), und *Plutarch* erklärt die Ursache dieses Gebrauchs aus der alten Mythologie [33]). Auch eine Gattung Antilopen, *Büffons Pasan* (*Antilope Oryx*

27) *Diodor.* l. c. p. 13.

28) F. S. de *Schmidt* diss. de sacerdot. et sacrific. Aegypt. p. 241.

29) L. c. p. 383.

30) Die Israeliten ahmten diese Bereitung nach der gevierten Zahl ebenfalls nach. 2 B. Mos. Kap. 30, 2.

31) *Herodot.* lib. II. c. 41. p. 148.

32) *Herodot.* lib. II. c. 47. p. 153.

33) *Plutarch.* l. c. p. 355.

Oryx Pallas, Aegyptian Antilope *Pennant*) war der *Isis* heilig, und wurde ihr geopfert [34].

9.

Eine der wichtigsten medicinischen Gottheiten des alten Aegyptens, die sehr oft für den allgemeinen Vater der Aerzte gehalten wird, war *Hermes*. Bei diesem müssen wir uns etwas länger verweilen. Wir werden zwar nicht im Stande sein, die Fabel vollkommen von der wahren Geschichte zu trennen: doch glaube ich, dass wir mit allem Rechte spätere Erdichtungen unter *Hermes* Namen, zu unterscheiden und abzusondern vermögend sind.

Man hat diesem alten Aegypter einen Schatz von übermenschlicher Weisheit und von Gelehrsamkeit beigelegt, die in dem Zeitalter, worin er lebte, wahre Wunder gewesen wären. Den Aegyptern, die von seinem Zeitalter nicht so weit entfernt waren, als wir, musste er nothwendig als eine wohlthätige Gottheit erscheinen, da er ihnen die ersten Anfangsgründe des menschlichen Wissens mittheilte, und dergestalt, neben dem *Osiris* und der *Isis*, deren Zeitgenosse er war, einer der grössten Wohlthäter der Nation wurde.

10.

Die Meinung, dass *Moses* und *Hermes* Eine Person gewesen, braucht hier nicht widerlegt zu werden; da man schon aus §. 2. sich belehren kann, wie unrecht die Kirchenväter hatten, wenn sie den

 Moses,

34) *Aelian.* de natur. anim. lib X. c. 23.

Moses, auf Kosten der Geschichte, zum *Hermes* der Aegypter machen wollten.

Sanchuniathon [35]), ein sehr alter phönicischer Schriftsteller, eignet seinem Vaterlande den *Hermes* zu, und die griechischen Schriftsteller widersprechen ihm darin nicht. Es kann sein, dass *Osiris* ihn von seinen Reisen mit zurück gebracht hat. Darin kommen alle Geschichtschreiber überein, er sey ein Freund und Schreiber des grossen *Osiris* gewesen [36]), und habe den Aegyptern zuerst den Gebrauch der Buchstaben und alle Wissenschaften gelehrt [37]). Er erfand die Rechenkunst, die Messkunst, die Sternkunde [38]), die Tonkunst [39]); er gab den Aegyptern Gesetze [40]), und ordnete ihre gottesdienstlichen Gebräuche [41]). Er erfand die Cultur des Oehlbaums [42]), und lehrte den Aegyptern auch sich von Krankheiten zu befreien [43]). — Nach dem Tode des *Osiris* ward er König von Aegypten.

II.

Er soll alle seine Kenntnisse dergestalt auf die Nachwelt zu bringen gesucht haben, dass er sie in steinerne Säulen

35) Beim *Eusebius* de praeparat. evang. lib. I. c. 10. p. 40.
36) *Diodor.* l. c. p. 15.
37) *Diodor.* l. c. p. 14.
38) *Plat.* Phaedr. p. 213. (ed. Basil. fol. 1534.) Θευθ δε πρωτον αριθμον τε και λογισμον ευρειν και γεωμετριαν και αστρονομιαν, και δη και γραμματα.
39) *Diodor.* l. c. Λυραν δε ευρειν, ἡν ποιησαι τριχορδον.
40) *Clem. Alexandr.* Stromat. lib. I. p. 334. (ed. Sylburg. fol. Colon. 1688.)
41) *Diodor.* l. c.
42) *Diodor.* l. c.
43) *Plin.* lib. VII. c. 56.

Säulen grub, von denen das Alterthum ungemein viel Wunderbares erzählt [44]). Aus einer Stelle des *Proklus* [45]) ſcheint es, als wenn dieſe Sitte, in Stein zu graben, in dem kindlichen Alter der Cultur faſt durchgehends, und beſonders in Aegypten, Gebrauch gewesen. Ja, man erzählte in ſpätern Zeiten ſogar, daſs *Pythagoras* und *Plato* ihre Kenntniſſe dieſen Säulen des *Hermes* zu verdanken hätten [46]).

Vielleicht hat man ſich im Anfange unter dieſem *Hermes*, nichts anders als eine ſolche Säule gedacht; denn THOUODH, *Thoth*, heiſst eine *Säule* [47]).

Man hatte ferner in der Folge zwei Gottheiten, deren eine man *Thoth* und die andere eigentlich *Hermes* ER-MEH nannte: dies letztere Wort bedeutet die *Vollkommenheit.* Ich vermuthe daher, daſs dieſe beiden Hermes nichts anders vorſtellen ſollten, als den Anfang und Fortgang menſchlicher Kenntniſſe.

Manetho ſpricht ſehr umſtändlich von einem König *Athothis*, der der erſte in der Dynaſtie der Thiniten geweſen, und groſse anatomiſche Kenntniſs ge-

44) *Manethon.* apoteleſmat. lib. V. v. 2. p. 88. (ed. Gronov. 4. Lugd. Batav. 1698.)
Ex κρυφιμων ϛηλων, ἁς ηὗρατο πανσοφος Ἑρμης,
Οὐρανιων ἀϛρωντ' ἰδιαις ἐχαραξε προνοιαις
Συμβȣλον πινυτης σοφιης Ασκληπιον εὑρων.

45) Comment. in Timaeum lib. I. p. 31. (ed. Baſ. fol. 1534.) Αιγυπτιοις δε ἐτι και τα γεγονοτα δια της μνημης ἀει νεα παρεϛιν· ἡ δε μνημη δια της ἱϛοριας· αὑτη δε, ἀπο των ϛυλων, ἐν αἱς ἀπεγραφοντο τα παραδοξα και τα θαυματος ἀξια των πραγματων.

46) *Jamblich.* de myſter. Aegypt. Sect. I. c. 2. p. 3. (ed. Oxon. fol. 1678. *Gale.*)

47) *Jablonſky* l. c. p. 182.

gehabt haben ſoll[48]). Es iſt aber, wie *Jablonſky*[49]) ſehr gut gezeigt hat, dieſer König mit dem alten *Thoth* völlig einerlei.

12.

Ein wahres Chaos von Mythen ſchlieſst die Verwechſelung des *Hermes* mit dem *Anubis* in ſich. Auf der Expedition der *Oſiris* begleitete ihn ſein Sohn *Anubis*, der ſich durch ſeine Tapferkeit ungemein auszeichnete, und beſonders viele Schakals (*Canis aureus Erxl.*) bezwang. Er kam zurück, mit dem Fell eines ſolchen wilden Hundes bedeckt, und wurde nach ſeinem Tode in Kynopolis [50]) göttlich verehrt. Man ſtellte ihn mit einem Hundekopfe vor. Der Name ENNOUB, *Golden*, ſcheint urſprünglich die Farbe des Schakals bezeichnet zu haben.

Aber in der Folge verwechſelte man den Begleiter des *Oſiris* mit ſeinem Sohne. Man nannte nun den *Hermes* ſelbſt *Anubis*, und ſtellte ihn unter dem Bilde des Hundes dar, weil dieſer das gelehrigſte und ſchlauſte Thier ſey [51]). Endlich, da *Oſiris* und *Iſis* an den Himmel geſetzt waren, muſste es *Hermes* auch. *Anubis* wurde als Horizont verehrt, und mit *Hermes* als *Merkur*, der die Sonne beſtändig begleite [52]), verwechſelt.

Man

48) *Syncell.* chronogr. p. 54. *Clem. Alexandr.* ſtrom. lib. VI. p. 634.

49) L. c. p. 159.

50) Le *Clerc* hiſtoir. de la médec. p. 16.

51) *Plutarch.* l. c. p. 355. Οὐ γαρ τον κυνα κυριως Ἑρμην λεγουσιν, ἀλλα του ζωου το φυλακτικον και το ἀγρυπνον και το φιλοσοφον, γνωσει και ἀγνοιᾳ το φιλον και το ἐχθρον ὁριζοντος, τῳ λογιωτατῳ των Θεων κυνικουσιν.

52) *Plutarch.* l. c. p. 368.

Man gab ihm, wegen seiner grossen Gelehrsamkeit, den Beinahmen U-AR, *caussalitas*; die Griechen nannten ihn, seit *Manethons* Zeiten, Τρισμεγιςος [53]): auch legte man ihm eine unendliche Menge Schriften bei, wovon wir sogleich weiter handeln wollen.

13.

In den ältesten Zeiten schöpfte man die Wissenschaften des *Hermes* von den Säulen, schrieb sie aber bald in ein Buch, nachdem die Kunst, das Schilf zu dem alten Papyrus zu benutzen, erfunden war. Und dieses Buch führte den Nahmen EMBRE, *scientia caussalitatis.* Es waren in demselben vorzüglich die Regeln der Arzneikunde verzeichnet, die von den Aerzten buchstäblich befolgt werden mussten. Sie rührten von den ersten und berühmtesten Nachfolgern des *Hermes* her. Wenn die Aerzte diesen Regeln folgten, und der Kranke starb, so waren sie frei von aller Verantwortung. Wenn sie hingegen diese Gebote übertraten, der Erfolg mochte sein wie er wollte, so wurden sie mit dem Tode bestraft [54]). Wahrscheinlich waren in diesem Buche auch vorzüglich die semiotischen Erfahrungen der Vorwelt gesammlet: denn die Priester oder

53) *Martial.* lib. V. epigr. 24. 25.
Hermes omnia solus, et ter maximus.

54) *Diodor.* p. 74. Οἱ γαρ ἰατροι τας θεραπειας προσαγουσι κατα νομον ἐγγραφον ἀπο πολλων και δεδοξασμενων ἰατρων ἀρχαιων συγγεγραμμενον. Κἀν τοις ἐκ της ἱερας βιβλου νομοις ἀναγινωσκομενοις ἀκολουθησαντες ἀδυνατησωσι σωσαι τον καμνοντα, ἀθωοι παντος ἐγκληματος ἀπολυονται. Ἐαν δε παρα τα γεγραμμενα ποιησωσι, θανατου κρισιν ὑπομενουσιν, ἡγουμενου του νομοθετου, της ἐκ πολλων χρονων παρατετηρημενης θεραπειας και συντεταγμενης ὑπο των ἀριςων τεχνιτων ὀλιγους ἀν γενεσθαι συνετωτερους.

oder Aerzte entſchieden aus dieſem Buche über Leben und Tod [55]). Den letztern Worten in der angeführten Stelle zufolge, ſchloſſen die Prieſter das meiſte aus der Lage des Kranken, und es iſt unſtreitig dies eines der wichtigſten Zeichen des kranken Zuſtandes, woraus wir öfters mehr, als aus vielen andern, ſchlieſsen können.

Die Berichte des *Diodors* laſſen uns keinen Augenblick in Ungewiſsheit, welchen Werth wir der ältern ägyptiſchen Medicin beilegen müſſen. Es iſt offenbar, daſs die Wiſſenſchaft nicht gewinnen kann, wo man an den einmahl hergebrachten Meinungen und Regeln feſt hängen bleibt, und jede Abweichung von denſelben für ein Verbrechen anſieht. Auch iſt es allezeit ein Zeichen von dem ſehr niedrigen Stande der Cultur, und von der Kindheit des menſchlichen Geſchlechts, wenn man dieſe Anhänglichkeit an hergebrachte Meinungen bemerkt. „Sobald ſich die „Trägheit des Menſchen mit ſeinem Mangel abgefun„den, und beide das Kind hervor gebracht haben, das „er Behaglichkeit nennt, verharret der Menſch in „ſeinem Zuſtande, und läſst ſich kaum mit Mühe zur „Verbeſſerung treiben [56]). „

14.

Auſser dieſem hatte man noch verſchiedene andere Bücher, die dem *Hermes* in ſpätern Zeiten erſt bei-

55) *Horapollinis* hieroglyph. l. I. c. 38. p. 52. Εςι δε παρα τοις ἱερογραμματευσι και βιβλος, ἱερα καλȣμενη ἀμβρης, δι᾽ ἧς κρινȣσι τον κατακλιθεντα ἀρρωςον, ποτερον σωσιμος ἐςιν ἢ ȣ᾽· τȣτο εκ της κατακλισεως τȣ ἀρρωςȣ σημειȣμενοι.

56) *Herders* Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit, Th. III. B. VIII. S. 159. (4. Riga 1785.)

beigelegt wurden, und wovon wir noch einige in griechischer Sprache besitzen. Wer aber nur einigermaſsen den Geist der magisch-neuplatonischen Schule kennt, und diese Schriften gelesen hat, wird ohne Bedenken zugeben, daſs dieselben kein höheres Alter als die Geburt Christi haben, und von den neuen Pythagoräern in Alexandrien herrühren, die die Ueberbleibsel der alten ägyptischen Weisheit mit den Grillen der neuen Pythagorischen Schule aufzustutzen suchten [57]. Der *Poëmander* [58], der *Asklepius* (oder λογος τελειος) [59], die *Jatromathematika* [60], die *Horoskopischen Bücher* [61], und unzählige andere astrologische, magische und alchymistische Schriften, verrathen beim ersten Anblick zu sehr das späte Alter, als daſs man sie auch nur für ächt-ägyptisch halten sollte [62].

Zu *Jamblichus* Zeiten trugen sich die ägyptischen Priester mit 42 Büchern herum, die dem *Hermes* zugeschrieben wurden, von denen 36 alle menschliche Wissenschaft, und die 6 übrigen die Anatomie, die Lehre von Krankheiten, besonders von Augen- und Weiberkrankheiten, von chirurgischen Werkzeugen und Arzneimitteln enthielten. Diese muſsten ebenfalls zu deutliche Spuren ihrer Unächtheit an

57) *Cudworth* system. intellect. p. 319. 327. 506.

58) Ed. Marsil. *Ficini*. 4. Paris. 1554. — *Tiedemann's* Uebersetzung 8. 1781.

59) Ed. lat. cum priori.

60) Ed. *Camerar*. 4. Norimb. 1532.

61) Ed. Fr. *Wolf*. fol. Bas. 1559.

62) *Fabric*. biblioth. Graec. lib. I. c. VII-XII. p. 46-85. (ed. Hamb. 4. 1708.) — *Conring* de hermet. medicina, p. 63. sq.

an ſich tragen, weil ſowohl *Jamblichus* [63]) als *Galen* [64]) ſie für untergeſchoben erklärten.

In dem Zeitalter der alexandriniſchen Schule, der entſtehenden Magie, Theoſophie und Alchymie, ſuchte man dieſen Grillen dadurch mehr Anſehen zu geben, daſs man ihnen einen uralten Urſprung beilegte, und die Geſchichte des alten Aegyptens, die an ſich ſchon ſo dunkel iſt, durch dergleichen wunderbare Zuſätze noch dunkler zu machen ſuchte. Aus dieſem Zeitalter ſchreiben ſich die meiſten den älteſten griechiſchen Weltweiſen und Aerzten untergeſchobenen Schriften her. Die Beweiſe dieſer Behauptung werden in der Folge einleuchtend vorgetragen werden. — Mit Fleiſs legte man dem *Hermes* eine ganz ungeheure Menge von Schriften bei, damit man in der Folge noch Gelegenheit hätte, ihm mehreres unterzuſchieben, damit den neuplatoniſchen Grillen dadurch mehr Eingang verſchafft würde. *Manetho* muſste bezeugen, daſs die Zahl der vom *Hermes* geſchriebenen Bücher ſich auf 20,000 belaufe, und man vermehrte in der Folge dieſe Zahl bis auf 36,000 [65]). *Gale* bemüht ſich dieſer Behauptung dadurch mehr Wahrſcheinlichkeit zu geben, daſs er ſtatt

63) De myſteriis Aegypt. lib. VIII. c. 4. p. 160. Τα μεν γαρ φερομενα, ὡς Ἑρμȣ, Ἑρμαικας περιεχει δοξας, εἰ και τῃ των φιλοσοφων γλωττῃ πολλακις χρηται· Μεταγεγραπται γαρ ἀπο της Αἰγυπτιας γλωττης ὑπ' ἀνδρων φιλοσοφιας ȣ̓κ ἀπειρως ἐχοντων.

64) De facult. ſimplic. medicam. lib. VI. p. 68. 69. Ἀλλ' ἐν τινι των εἰς Ἑρμην ἀναφερομενων βιβλιων ἐγγεγραφθαι, περιεχοντι τας λς̅, των ὡροσκοπων ἱερας βοτανας, αἱ εὐδηλον ὁτι πασαι ληροι εἰσι κ. τ. λ.

65) *Jamblich.* l. c. lib. VIII. c. 1. p. 157.

ſtatt βιβλȣς, λογȣς lieſt: allein wozu dieſe Ausflüchte? — Wer, der mit der Geſchichte der Cultur bekant iſt, wird einen Augenblick glauben, daſs in einem Zeitalter, wo die Kenntniſſe gröſstentheils noch durch Tradition fortgepflanzt wurden, ſchon geſchriebene Bücher vorhanden geweſen ſein? Wenn je ein *Hermes* in Aegypten gelebt hat; iſt nicht weit eher zu vermuthen, daſs derſelbe ſeine Kenntniſſe durch Tradition, in einer ſymboliſchen Dichterſprache auf die Nachwelt zu bringen geſucht haben werde, als daſs er darüber Werke ſollte geſchrieben haben, die ſo ſichtbar das Gepräge eines ſpätern Zeitalters an ſich tragen?

15.

Als die Aegypter mit den Griechen unter dem *Pſammitichus* bekanter wurden, (670 J. vor Chr.) nahmen ſie von den letztern die mediciniſchen Gottheiten wieder auf, wozu ſie ihnen wahrſcheinlich die erſte Idee gegeben hatten. Man findet ſeit dieſer Zeit einen ägyptiſchen *Aeſkulap*, den ſie bald *Smin*, bald *Toſarthrus*, bald *Serapis* nannten. Daſs der griechiſche *Aeſkulap* in Memphis unter dem Namen SMIN ſei verehrt worden, bezeugen unter andern *Sanchuniathon* [66]), *Damaſcius* [67]) und *Clemens* von Alexandrien [68]). — Den *Toſarthrus* will *Marsham* [69]) zwar älter machen, als den griechiſchen *Aeſkulap*; indeſſen beruht alles auf der ſehr

66) *Euſeb.* praepar. evang. lib. I. c. 3. p. 37.
67) *Phot.* biblioth. p. 1074. (ed. Höſchel. fol. Aug. Vindel. 1601.)
68) Strom. lib. I. p. 334.
69) Canon. chronic. p. 40.

sehr unzuverlässigen ältern Chronologie der Aegypter. Der Name TUSE-THO, *qui totam terram sanat*, zeugt schon von dem Glauben an die medicinische Wirksamkeit desselben. Beim *Syncellus* findet man ein Zeugniss der Identität dieses *Tosarthrus* und des *Aeskulaps* [70]).

16.

So wie die Genesung der unmittelbaren Einwirkung der Gottheit zugeschrieben wurde, so waren auch die Priester die einzigen Aerzte. Besonders beschäfftigte sich eine niedere Klasse ägyptischer Priester, die *Pastophoren*, mit der Heilung der Krankheiten. *Clemens* von Alexandrien [71]) erzählt am angeführten Orte, dass die 36 Bücher hermetischer Wissenschaft von den Priestern einer höhern Ordnung erlernt werden müssten, die von den Griechen ἱεροστολιται genannt wurden. Die sechs letzten Bücher von Krankheiten und Heilmitteln aber mussten sich die Tempelwächter und geringern Priester bekant machen, die von den Griechen deswegen παστοφοροι genannt wurden, weil sie den παστος (Tempel, worin das Idol errichtet war,) auf den Schultern trugen [72]). Diese waren es auch, die das Balsamiren der Leichen verrichteten, wovon hernach die Rede sein wird.

Die

70) Chronograph. p. 56.

71) L. c.

72) *Herodot* beschreibt diese Cärimonie, und zugleich das Schiffförmige Tempelchen, worin die Gottheit getragen wurde. (Lib. I. c. 63. p. 160.) Beim *Pococke* findet man eine Abbildung dieses feierlichen Umganges. (Beschreib. des Morgenlandes, Th. I. S. 176.) Dies bestätigt auch *Horapollo* (Hierogl. lib. I. c. 41. p. 56.). Man sehe vorzüglich *Schmidt* de sacerdot. et sacrif. Aegypt. p. 193-198.

Die *gelehrten Priester* (ἱερογραμματεις, ἱεροςολιται — πτεροφοροι) scheinen sich zwar nicht unmittelbar mit der Behandlung der Krankheiten beschäfftigt, aber doch die Aufsicht über die Pastophoren geführt zu haben. Sie waren die eigentlichen Gelehrten des Landes, und unterschieden sich schon in ihren Trachten durch die Habichts-Federn am Kopfe (zur Nachahmung des griechischen *Hermes*) von den andern Ständen [73]).

17.

Diodor [74]) bezeugt, dafs der Stand der Priester bei den Aegyptern erblich gewesen, und diese Nachricht wird vom *Eusebius* [75]) und andern Schriftstellern bestätigt. Sie dient uns zugleich zum Beweise, wie niedrig die Stufe der Cultur sei, worauf die ältesten Aegypter gestanden. Denn wir finden durchgehends in solchen Ländern erbliche Kasten, wo die Aufklärung sehr geringe ist. Die Tradition läfst sich am besten vom Vater auf den Sohn fortpflanzen. Der Sohn bleibt auch aus Gehorsam gegen die väterlichen Befehle lieber bei den einmal angenommenen Begriffen und Regeln stehen, als ein Fremder, der dazu keinen Beruf fühlen kann. Dadurch wird dann die hartnäckige Anhänglichkeit an alle alte, wohl hergebrachte Regeln und Gebräuche bewirkt, die durchgehends ein sicherer Erweis der Rohigkeit und des Mangels an Cultur ist.

Wie

73) *Diodor.* l. c. p. 98.

74) L. c. p. 66.

75) De praepar. evang. lib. II. p. 50.

Wie die Aufklärung fast allezeit mit der Ehrerbietung gegen den Priesterstand in umgekehrtem Verhältnisse steht, so auch in Aegypten: sie hatten die erste Würde nach dem Könige [76]. Ihre Einkünfte zogen sie von den Zöllen [77] und von den Opfern, die den Göttern gebracht wurden [78]. Sie waren frei von allen Abgaben, und konnten, weil sie vom Staat und dem Volke besoldet wurden, ihre Kunst unentgeldlich ausüben [79].

Sie mufsen die Reinlichkeit aufs sorgfältigste beobachten. Alle drei Tage schoren sie sich den ganzen Körper, und liessen ihre Haare nicht anders als in der Trauer wachsen [80]. Täglich zweimahl mufsten sie sich mit reinem Wasser waschen [81].

18.

Ihre Diät war nur auf solche Vegetabilien und Fleischspeisen eingeschränkt, die Opferfähig waren. Diese Thiere wurden feierlich als Opferfähig erklärt, indem ihnen ein Siegel in einer Thonerde, die man γη σημαντρις (*Siegelerde*) nannte, aufgedrückt wurde [82]. Zu diesem Geschäffte waren eigene Personen verordnet, die σφραγισαι genannt wurden; und von der Kunst, den Opferthieren das Siegel aufzudrücken, hatte man ganze

76) *Diodor.* l. c. p. 66.

77) Eben das.

78) *Isocratis* encom. Busir. (Opp. ed. *Auger.* T. II. 8. Paris 1782.)

79) *Diodor.* l. c. p. 74.

80) *Herodot.* l. c. lib. I. c. 36. p. 145.

81) Eben das.

82) *Herodot.* l. c. c. 38. p. 147. — *Plutarch.* l. c. p. 363.

ganze Bücher [83]). Diese Untersuchung scheint vorzüglich darauf abgezweckt zu haben, dass gesunde und ungesunde Fleischspeisen von einander unterschieden würden. Den Aussatz, die häufigen Augenkrankheiten, und verschiedene andere körperliche Uebel hatte man schon sehr frühe als Folgen des übermässigen Genusses gewisser Speisen beobachtet. Ausserdem aber verwarf und wählte man manche Thiere, wegen einer mythischen Bedeutung, die sich in das graue Alterthum verliert. Diejenigen Thiere wurden am häufigsten geopfert, die eine Beziehung auf den Kakodämon (*Typhon*) hatten: daher unter andern die rothen Ochsen geopfert wurden, weil man sich den Typhon von rother Farbe vorstellte [84]). Aus der angeführten Stelle des *Plutarchs* erhellt sehr deutlich, dass nur *die* Thiere den Göttern geopfert wurden, die ihnen zuwider waren, und von denen man glaubte, dass sie die Seelen der gottlosen Menschen aufnähmen. So opferte man, wie *Herodot* bezeugt [85]), keine Kühe, weil sie der *Isis* heilig waren, sondern bloss Ochsen. — Schweinefleisch opferten und assen die Priester nur einmahl im Monat, nämlich zur Zeit des Vollmonds [86]). — Die Pasan-Antilope wurde ebenfalls geopfert und gegessen, ohne das Siegel

 be-

83) *Schmidt* l. c. p. 183.

84) *Plutarch.* l. c. p. 363. Αιγυπτιοι δε πυῤῥοχρουν γεγονεναι τον Τυφωνα νομιζοντες, και των βοων τους πυῤῥους καθιερευουσιν. — Θυσιμον γαρ ου φιλον, ειναι Θεοις, ἀλλα τουναντιον, ὁσα ψυχας ἀνοσιων ἀνθρωπων και ἀδικων εἰς ἑτερα μεταμορφουμενων σωματα συνειληφε κ. τ. λ.

85) L. c. lib. II. c. 41. p. 148.

86) *Herodot.* lib. I. c. 47. p. 153.

bekommen zu haben. *Horapollo* erzählt die Fabel dieſes Gebrauchs [87]).

Beſonders waren die Fiſche verboten [88]), und unter dieſen vorzüglich die Seefiſche, weil das Meer bisweilen für ein Sinnbild des Typhons galt [89]). Man ſtellte ſogar den Haſs durch einen Seefiſch vor [90]). Unter dieſen verhaſsten Fiſchen, die man jedoch, ſo wie den Typhon ſelbſt, an einigen Orten zu verehren pflegte, werden uns vorzüglich der Hecht, eine Art Barben und der Goldbrachſen [91]) genannt. Meerſpinnen (*Actinia ſenilis*), Seeſchwalben (*Trigla Hirundo*) und andere Seethiere, verabſcheuten ſie gleichfalls [92]). *Herodot* [93]) und *Plutarch* [94]) verſichern, daſs die ägyptiſchen Prieſter überall keine Fiſche haben genieſſen dürfen. Wahrſcheinlich war auch der Geſchlechtstrieb, wozu der Reiz durch die Fiſche ſehr vermehrt wird, mit die Urſache dieſes Verbotes.

19.

Unter den Vegetabilien verwarfen ſie vorzüglich die Hülſenfrüchte und die Zwiebeln: die erſtern wahrſcheinlich aus dem Grunde, weil die Verdauung da-

87) Lib. I. c. 49. p. 62. Offenbar iſt an dieſem Orte die *Gronoviſche* Leſeart πτηνων falſch, und muſs in κτηνων verändert werden.

88) *Plutarch.* l. c. p. 353.

89) *Plutarch.* l. c. p. 363.

90) *Horapoll.* lib. I. c. 44. p. 58.

91) Ὀξυρυγχος. Φαγρος. Λεπιδωτος. *Plutarch.* l. c. p. 353.

92) *Pauw* l. c. p. 127.

93) Lib. II. c. 37. p. 146. Ἰχθυων δε ȣ σφι ἐξεστι πασασθαι.

94) L. c. p. 353. Οἱ δ᾽ ἱερεις ἀπεχονται παντων (ἰχθυων).

dadurch leidet und Blähungen erzeugt werden [95]: oder, wie *Plutarch* meint [96], weil sie zu stark nähren, und dann auch vielleicht aus mystischen Gründen [97]. Die Zwiebeln aber, weil sie zum Durst reizen [98].

Die mancherlei Arten von Oehlen, deren sich die übrigen Aegypter bedienten, durften die Priester nicht geniessen, das Baumöhl ausgenommen [99]. Das Salz gebrauchten sie nur sehr sparsam, und fast kein anderes als Steinsalz aus Marmarika: denn das Meersalz hiess der Schaum des Typhon [100].

Die Schriftsteller widersprechen sich darin, ob die ägyptischen Priester haben Wein trinken dürfen. *Herodot* [101] versichert es ausdrücklich. An einem andern Orte [102] sagt er, es gebe keine Weinstöcke in Aegypten, und das Volk trinke eine Art von Bier statt des Weins. Meiner Meinung nach, läst sich dieser anscheinende Widerspruch dergestalt erklären, dass man annimmt, zu des *Psammitichus* Zeiten sei erst der Gebrauch des griechischen Weins in Aegypten eingeführt worden [103], und nachher haben sich bloss die höhern Stände, wozu auch die Priester gerechnet wurden, desselben bedient.

95) *Herodot.* l. c.

96) L. c.

97) *Pauw* l. c. p. 157.

98) *Plutarch.* l. c. Cf. *Schmidt* diss. de cepis apud Aegypt. cultis, 1765.

99) *Pauw* l. c. p. 134.

100) *Plutarch.* l. c. *Pauw* l. c. p. 132.

101) Δεδοται δε σφι οἰνος ἀμπελινος. l. c.

102) c. 77. p. 167. Οὐ γαρ σφι εἰσι ἐν τῃ χωρῃ ἀμπελοι.

103) *Plutarch.* l. c.

20.

Das Volk, oder die Ackerleute und Hirten, tranken eine Art von Bier, dem sie mit Lupinen einen bittern Geschmack zu ertheilen suchten [104]. Mit Unrecht leiteten die Griechen von dem Genuſs dieses Getränks den Aussatz her [105]. Ihre übrige Diät war zwar nicht so eingeschränkt, als die Lebensart der Priester, sondern nach den verschiedenen Gegenden verschieden; dennoch aber gewissen Gesetzen unterworfen, die nicht übertreten werden durften, und die mehrentheils auf die Erhaltung der Gesundheit abzweckten. Selbst den Königen war eine gewisse Quantität von Speisen und Getränken vorgeschrieben, die sie nicht überschreiten durften [106]. Jedem Geschäffte war eine bestimmte Zeit angewiesen, auch den körperlichen und natürlichen Verrichtungen, sogar der Befriedigung des Geschlechtstriebes [107].

Die Erziehung der Kinder zweckte auf Abhärtung des Körpers und nüchterne Lebensart ab [108]. Die Kinder muſsten beständig baarfuſs gehen, und fast nichts anders genieſsen als Wurzeln und Früchte, und das gedörrte Mark der Papierstaude. *Diodor* versichert, daſs die Kosten der Erziehung eines ägyptischen Knaben bis zum männlichen Alter sich nicht über 20 Drachmen belaufen haben. Körperliche Uebungen wurden indessen vernachläſsigt, weil man glaubte, daſs sie nur eine vorüber gehende Stärke hervor bringen

104) *Herodot.* lib. II. c. 77. p. 167.
105) *Diodor.* l. c. p. 97.
106) *Diodor.* l. c. p. 64. *Plutarch.* l. c. p. 353.
107) *Diodor.* l. c. p. 63.
108) *Diodor.* l. c. p. 72.

gen könnten [109]). Das ägyptiſche Brodt (κυλληστις) wurde aus Spelz gebacken [110]).

Jeder Aegypter muſste monathlich drei Tage lang ſeinen Körper reinigen, durch Brechmittel, Abführungen und Klyſtiere: denn man hielt dafür, daſs die meiſten Krankheiten aus Uebermaaſs in Speiſen und Unreinigkeiten der erſten Wege entſtehen [111]). Da nun alſo dieſe ſtrenge Diät eine Hauptpflicht der Aegypter war, wovon ſie nicht befreiet werden konnten; ſo ſchien es den Ausländern, daſs alle Aegypter als Aerzte anzuſehen ſein. Daraus laſſen ſich die Behauptungen des *Herodots* [112]) und anderer Schriftſteller [113]) erklären.

Wer aus dieſen Stellen Beweiſe für das hohe Alter der Pfuſcherei oder Volks-Medicin hernehmen wollte, der würde von *Iſokrates* [114]) und *Dio-*

109) *Diodor.* l. c. p. 73.

110) *Herodot.* lib. II. c. 77. p. 167. *Goguet* meinte, *Herodots* ὀλυρα ſei Reiſs geweſen; allein *Pauw* zeigt, daſs man es durch Spelz überſetzen müſſe. (L. c. p. 175.)

111) *Herodot.* l. c. νομιζοντες ἀπο των τρεφοντων σιτιων πασας τας νουσους τοισιν ἀνθρωποισι γιγνεσθαι. — *Diodor.* l. c. Φασι γαρ πασης τροφης ἀναδοθεισης το πλεον εἰναι περιττον, ἀφ' ὁ γεννασθαι τας νοσους.

112) Lib. II. c. 84. p. 170. παντα δ' ἰητρων ἐστι πλεα.

113) *Homer.* Odyſſ. Δ. 230.
Ιητρος δε ἑκαστος ἐπισταμενος περι παντων
ἀνθρωπων, ἡ γαρ Παιηονος ἐστι γενεθλη.
Plutarch. Gryllus ſ. quod bruta ratione utantur p. 991. Τους μεν Αιγυπτιους παντας ιατρους ἀκουομεν εἰναι.

114) L. c. p. 394. Αει τοις αὐτοις τας αὐτας πραξεις μεταχειριζεσθαι προσεταξεν. εἰδως, τους μεν μεταβαλλομενους τας ἐργασιας, προς οὐδεν των ἐργων ακριβως ἐχοντας, τους δ' ἐπι ταις αὐταις πραξεσι συνεχως ἐπιμενοντας, εἰς ὑπερβολην ἑκαστον ἀποτελουντας.

dor [115]) aufs bündigſte widerlegt werden. Der erſtere lobt die Einrichtungen in Aegypten, daſs niemand ein anderes Geſchäffte verrichten dürfe, als wozu er den erblichen Beruf habe, und *Diodor* verſichert gar, daſs anſehnliche Strafen darauf ſtehen, wenn jemand ſich unterfange, in das Amt eines andern einzugreifen.

Man hielt auch die Aegypter für ein ſehr geſundes Volk, und *Iſokrates* verſichert, daſs ſie ungemein alt werden [116]). *Herodot* [117]) leitet die Geſundheit der Aegypter von der beſtändigen Witterung her.

„Ihre Arzneimittel ſind ſehr einfach, und man „darf bei ihrem Gebrauche nichts wagen: ſie können „wie Nahrungsmittel genommen werden„ [118]). Dies ſcheint mehr ein redneriſcher Ausdruck zu ſein, als daſs man ihn wie ein hiſtoriſches Zeugniſs anſehen könnte. — *Herodot* hingegen verſichert, daſs in Aegypten für jede Krankheit ein beſonderer Arzt geweſen: einige hätten ſich bloſs mit Augenkrankheiten, andere bloſs mit Zahnbeſchwerden, noch andere allein mit Magenbeſchwerden beſchäfftigt [119]). Dieſe Einrichtung hat ihre Lobredner gefunden: indeſſen hat ſie auch ihre Unbequemlichkeiten und Nachtheile, die vorzüglich davon abhangen, daſs kein Theil des Kör-

115) L. c. p. 68. Παρα δε τοις Αιγυπτιοις, εἴτις των τεχνιτων μετασχοι της πολιτειας, ἠ τεχνας πλειυς ἐργαζοιτο, μεγαλαις περιπιπτει ζημιαις.

116) L. c.

117) Lib. II. c. 77. p. 167.

118) *Iſocrat.* l. c. p. 398. Τοις μεν σωμασιν ἰατρικην ἐξευρον ἐπικυριαν, ὐ δια κεκινδυνευμενοις φαρμακοις χρωμενην, ἀλλα τοιυτοις, ἁ την μεν ἀσφαλειαν ἐχει ὁμοιαν τῃ τροφῃ τῃ καθ' ἡμεραν κ. τ. λ.

119) Lib. II. c. 84. p. 169.

Körpers von dem andern ganz getrennt iſt, und alſo auch keine wahrhaft *örtliche* Krankheit gedacht werden kann.

21.

Was den Geiſt der ausübenden Arzneikunde in Aegypten betrifft, ſo haben wir davon zu wenige Spuren, als daſs wir ſicher darüber urtheilen könnten. Indeſſen läſst ſich aus der Analogie anderer Völker ſchlieſsen, daſs man die Krankheiten gröſstentheils der Natur überlaſſen und ſich damit begnügt haben werde, die Ausleerungen zu befördern, die die Natur zu bewürken ſucht *). Die ägyptiſchen Aerzte ſollen vor dem vierten Tage einer hitzigen Krankheit nichts unternommen haben [120]. — *Galen* meint, ſie ſein ſehr geſchickte Prognoſtiker geweſen, da ſie ſich vorzüglich mit der Aſtronomie beſchäfftigten [121]. Indeſſen können wir dieſe Behauptung des *Galens* ſo wenig als hiſtoriſches Zeugniſs gebrauchen, daſs ſie vielmehr in dem Zuſammenhange bloſs beweiſet, die Alten haben die kritiſchen Tage aus den Veränderungen des Mondes, und aus dem Laufe der Planeten zu berechnen geſucht.

22.

Da die Arzneikunde ein Geſchäffte des Prieſterordens war, ſo kann man leicht begreifen, warum ſie

D 5 ſehr

*) Eine einzige nicht viel beweiſende Stelle vom Ausſetzen der Krankenbetten an die Heerſtraſsen ſ. beim *Strabo*, lib. III. p. 107.

120) Και ἐν Αἰγυπτῳ μετα την τετρημερον κινειν ἐξεςι τοις ἰατροις· ἐαν δε προτερον, ἐπι τῳ αὑτων κινδυνῳ. *Ariſtot.* politic. lib. III. p. 89. b. ed. Baſil. 1531. T. II.

121) De dieb. judicator. lib. III. p. 446. (Opp. P. III.)

ſehr geheimniſsvoll ausgeübt, und die Lehren derſelben bloſs ſymboliſch und myſtiſch vorgetragen wurden. Die Prieſter bedienten ſich einer eigenen Sprache, die das Volk nicht verſtand, und die durch die ſogenannten *Hieroglyphen* ausgedruckt wurde. Dies war die heilige *Sprache*, (ἱερα διαλεκτος,) aus welcher *Manetho* ſeine Nachrichten geſammlet zu haben behauptete [122]. Die erſten Denker in jeder Nation wurden, wegen der Armuth der Sprache, gezwungen, für geiſtige oder abſtracte Gegenſtände bildliche Ausdrücke zu wählen. So nannten die Prieſter Aegyptens die *Seele*, *Habicht* [123]. Sie erlangten durch dieſe geheimniſsvolle Bearbeitung der Wiſſenſchaften hauptſächlich zweierlei Vortheile. Der erſte bezog ſich auf die Ehrerbietung, die eine rohe Nation den Beſitzern der Geheimniſſe gewöhnlich zu erweiſen pflegt: und der zweite auf die Wiſſenſchaft ſelbſt, die deſto mehr an Intenſität gewinnen *konnte*, je weniger populär ſie war. Sie machten es deswegen den Lehrlingen ſo auſſerordentlich ſchwer, in die Geheimniſſe der Wiſſenſchaften eingeweiht zu werden: beſonders muſsten Fremde ſehr lange unter ihnen leben, ehe ſie Theil an ihrem geheimen Unterricht nehmen konnten [124].

23.

Die Aerzte bedienten ſich dieſer ſymboliſchen Sprache am häufigſten. Faſt keine Pflanze wandte man an, ohne ihr einen bedeutenden Namen zu geben. Der

122) *Syncell.* chronogr. p. 40.

123) *Horapoll.* lib. I. c. 7. p. 10.

124) *Plutarch.* ſympoſ. lib. VIII. p. 729. — Ueber die ſymboliſche Sprache der Aegypter ſ. *Jamblich.* de myſt. Aegypt. ſect. VII. p. 150. ſq.

Der *Epheu* hiess (Σχηνοσιρις) [125]), die *Pflanze des Osiris*: das *Eisenkraut* hiess die *Thräne* der *Isis*; eine *Lilie*, *Todtenblut*: eine Art *Beifuss*, das *Herz der Bubastis*; der *Safran*, das *Blut des Herkules*: der *weisse Andorn*, *der Saame des Horus* u. s. f. [126]). Ueber die Naturgeschichte der Thiere hatten die Priester ganze Werke in dieser heiligen Sprache geschrieben [127]). Man kann sich indessen aus dem *Horapollo* belehren, wie mangelhaft und voller Fabeln die Kenntniss der Thiere bei den ägyptischen Priestern gewesen.

24.

Aeusserst wenige praktische Beobachtungen sind auf unsere Zeiten gekommen: sie betreffen grösstentheils nur die Wirksamkeit einiger Mittel. Man weiss unter andern, dass die *Meerzwiebel* (*Typhons-Auge* in dem heiligen Dialekt) in der Gegend von Pelusium sehr häufig gegen die dort allgemein herrschenden Wassersuchten verordnet worden, dass man selbst einen Tempel diesem Mittel zu Ehren errichtet habe, wo es unter dem Namen κρομμυον verehrt wurde [128]). — Im *Horapollo* [129]) lese ich, dass man einen Aufguss von dem Frauenhaar (ἀδιαντον) gegen die Bräune sehr dienlich gefunden habe.

Den

125) *Plutarch.* de Iside et Osir. p. 365.

126) *Jablonsky* prolegom. ad Panth. §. LVIII. p. CXXX. — *Schmidt* de sacerdot. et sacrific. Aegypt. p. 72.

127) *Heliodor.* Aethiop. lib. III. p. 142.

128) *Pauw* l. c. p. 166.

129) Hieroglyph. lib. II. c. 93. p. 136. Ὑπο σαφυλης βλαβειναι kann nur von der uvula verstanden werden, und kommt mit dem deutschen Ausdruck: *ihm ist das Zäpfchen gefallen*, überein. *Pauw* übersetzt es falsch, ab uva comesta.

Den Adlerstein (αετιτης), eine Eisenocher, wandte man ebenfalls mit Nutzen gegen Wasser- und Windsuchten an [130]). Auch erwähnt *Horapollo* einer Beobachtung, daſs von der Zergliederung wasserscheuer Hunde, die Milzkrankheit, oder ein heftiger Grad des Wahnsinns, entstehe [131]).

25.

Ich habe nun noch zweier Arten der ägyptischen Künste zu erwähnen, die einen Bezug auf die Arzneikunde haben, und die von den Freunden des Wunderbaren über alle Gebühr lobgepriesen worden sind.

Zuvörderst vom *Einbalsamiren.* Diese Kunst soll, nach einiger Schriftsteller Meinung, nothwendig auf nicht geringe anatomische Fertigkeit und auf Kenntniſs von dem Bau des menschlichen Körpers schlieſsen lassen. Um dies zu untersuchen, wollen wir die Quellen zu Rathe ziehen, aus denen man ächte Nachrichten von dieser ägyptischen Kunst schöpfen kann. *Herodot* ist die erste: er erzählt folgendes [132]): Wenn jemand gestorben war, so zeigten die Leute, die zum Einbalsamiren bestellt waren, verschiedene Muster von Holz, die wie ein todter, balsamirter Körper angestrichen waren. Das eine Muster war von ungemein feiner Arbeit, und führte einen Namen, den man nicht aussprechen durfte [133]). Nächst diesem zeigte man ein Muster, welches nicht so fein, aber auch nicht so kostbar war. Das dritte Muster war

130) *Pauw* l. c. p. 168.

131) Lib. I. c. 39. p. 54.

132) Lib. II. c. 85. 86. p. 170. 171.

133) Τȣ ȣ̓κ ὁσιον ποιευμαι το οὐνομα ἐπι τοιȣτῳ πρηγματι ὀνομαζειν.

war das wohlfeilſte. Aus dieſen drei Muſtern muſste man ſich eins wählen, und alsdann verglich man ſich um den Preis. Die Einbalſamirung, die wahrſcheinlich nach den verſchiedenen äuſsern Verzierungen der Leichen verſchieden war, geſchahe auf folgende Art: Zuerſt zog man das Gehirn mit einem krummen Eiſen durch die Naſe heraus: ſchüttete alsdann die Gewürze und Spezereien (φαρμακα) hinein, öffnete den Leib mit einem ſcharfen äthiopiſchen Steine, nahm die Eingeweide heraus, reinigte den Unterleib, wuſch ihn mit Palmwein aus, und goſs mit Waſſer abgeriebene Spezereien hinein [134]), füllte ihn mit Myrrhen, Kaſia und anderen Gewürzen, Weihrauch ausgenommen, und nähete ihn zu. Dann wuſch man ihn mit feſtem Laugenſalze [135]), und lieſs ihn ſiebenzig Tage liegen: länger aber nicht. Man wuſch ihn nach dieſer Zeit wieder, beſchmierte ihn über und über mit Gummi, deſſen ſich die Aegypter ſtatt des Leims bedienen, und wickelte ihn in Leinwand. Die Freunde des Verſtorbenen nahmen alsdann den Körper an ſich, machten nach ſeinem Leichnam eine hölzerne Schaale, ſchloſſen ihn hinein und ſetzten ihn ſo in den Katakomben bei.

Diejenigen, die nicht ſo viel daran zu wenden hatten, ſpritzten vermittelſt einer Röhre flüſſiges Zedernharz in den Leib, ohne ihn aufzuſchneiden. Dann ſalzten ſie ihn ſiebenzig Tage lang ein, und zogen das Zedernharz heraus, womit dann die Eingeweide auch nachfolgten: denn das Laugenſalz hat die

134) διηθευσι τετριμμενοισι θυμιαμασι.

135) λιτρῳ ταριχευσαντες.

die Kraft, die Eingeweide aufzulöſen. Auf dieſe Art blieb dann nichts als Haut und Knochen übrig.

Die dritte Art beſtand darin, daſs die Aermern den Leib reinigten, und ihn ſiebenzig Tage lang mit Laugenſalz einmachten. — Frauenzimmer von Stande und ſchöner Bildung wurden erſt nach drei bis vier Tagen den Leuten zum Balſamiren übergeben, weil, wie *Herodot* ſagt, man Beiſpiele habe, daſs die Paſtophoren mit den Leichnamen ſolcher Frauenzimmer Unzucht getrieben hätten.

26.

Diodor [136]) fügt zu der Erzählung des *Herodot* noch folgende Umſtände hinzu: Die erſte Art des Einbalſamirens koſtete ein Talent Silber, die zweite zwanzig Minen. Der heilige Schreiber (ἱερογραμματευς) zeichnete auf der linken Seite des Leichnams die Stelle, wo die Section vorgenommen werden ſollte: dann verrichtete der *Paraſchiſtes* (Proſector) den Schnitt mit einem äthiopiſchen Steine, lief aber ſogleich davon, weil die Umſtehenden mit Steinen nach ihm warfen. Denn ſie ſahen durchgehends den als eine haſſenswürdige Perſon an, der den Leichnam ihres verſtorbenen Freundes verwundete. Er beſchreibt das Einbalſamiren hierauf faſt gerade ſo, wie *Herodot*, nur mit dem Unterſchiede, daſs er einer beſondern Art deſſelben erwähnt, die dazu abzweckte, den Leichnamen ihre natürliche Geſtalt im Leben zu erhalten.

27.

136) L. c. p. 81.

27.

Diese Nachrichten führen uns ganz natürlich auf zwei Reflexionen, die den Geschichtforscher interessiren können. *Zuvörderst* ist das Betragen der Umstehenden gegen den Paraschistes ein deutlicher Beweis von dem Abscheu, den die Aegypter vor allen Leichen-Oeffnungen hatten. Es läfst sich also auch nicht erwarten, dafs man Gelegenheit gehabt haben werde, Entdeckungen über den Bau, die Lage und Verbindung der Theile des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zustande zu machen. *Zweitens* war die Methode, diese Oeffnung vorzunehmen, viel zu roh, als dafs die Wissenschaft dadurch hätte bereichert werden können. Das Gehirn hohlte man mit einem krummen Eisen durch die Nase heraus u. s. f.

28.

Aufserdem haben wir historische Zeugnisse von der Unwissenheit der ägyptischen Priester in den ersten Anfangsgründen der Zergliederungskunst und der Physiologie. So glaubte man z. B. allgemein, dafs das Herz jährlich um zwei Quentchen an Gewicht bis zum funfzigsten Jahre zunehme, nachher aber eben so viel wieder an Gewicht verliere, und dafs dies die natürliche Ursache des Todes sei [137]). Von dem kleinen Finger der linken Hand gehe bis zum Herzen ein Nerve oder eine Sehne, und daher tunkte man diesen Finger in die Opfertränke [138]). Es wird wohl jeder-

137) *Gell.* noct. attic. lib. X. c. 10. — *Macrob.* saturn. lib. VII. c. 13.

138) *Plin.* lib. IX. c. 37. *Censorin.* de die natal. c. 17.

jedermann zugeben, daſs dieſe Behauptungen nicht mit der geringſten anatomiſchen Kenntniſs beſtehen können, und daſs daher diejenigen Schriftſteller ſich dem Vorwurf der Folgewidrigkeiten ausſetzen, die den Urſprung der Anatomie in Aegypten aufſuchen. Wenn *Plinius* [139]) behauptet, daſs die ägyptiſchen Könige die Leichen-Oeffnungen verordnet hätten, um die Urſachen der Krankheiten zu erforſchen, ſo verſteht er unfehlbar die Ptolemäer, in deren Zeitalter auch der Urſprung der Anatomie fällt. — Wenn *Plutarch* [140]) erzählt, die Aegypter pflegten bei ihren Gaſtmählern einen *σκελετος* in das Zimmer zu ſetzen, damit die Gäſte bei ihrer Freude auch des Todes nicht vergeſſen möchten; ſo hat *Xylander* ſehr Unrecht, wenn er dies Wort durch *exſiccata hominis atque inter ſe compacta oſſa* überſetzt. *Plutarch* erklärt es an einem andern Orte für den bloſsen Leichnam [141]). Auch *Herodot* [142]) ſpricht von derſelben Sitte, und der Ausdruck, deſſen er ſich bedient, zeigt ſchon an, daſs man kein Skelet, ſondern bloſs einen todten Leichnam hierunter zu verſtehen habe.

29.

Auſserordentlich wunderbar iſt die Vorſtellung, die man ſich ehedem, und zum Theil noch, von der *chemiſchen Kunſtfertigkeit* der Aegypter gemacht hat. Es

139) *Plin.* lib. XIX. c. 5.

140) De conviv. ſeptem ſapient. p. 148.

141) Sympoſ. lib. VIII. p. 736. Ὁ δε ἀλεβας και ὁ σκελετος ἐπι τοις νεκροις γεγονε, λοιδορȣμενης τα ὀνοματα της ξηροτητος.

142) Lib. II. c. 77. p. 168. νεκρος ἐν σορῳ.

Es war nicht genug, daſs man die Producte ihrer chemischen Geschicklichkeit voll Erstaunen betrachtete, und sie für unnachahmlich ausgab, sondern man ging sogar so weit, bei diesem allerdings einzigen Volke die Quellen der Alchymie und der Verwandlung der Metalle, und zwar in einem Zeitalter aufzusuchen, wo die Cultur der Aegypter noch auf einer höchst niedrigen Stufe stand. *Hermes* sollte der erste Alchymist gewesen sein, und man glaubte, ohne dem alten Aegypten den Besitz des Geheimnisses Gold zu machen zuzugestehen, die erstaunenden Producte der ägyptischen Kunst nicht erklären zu können. Ich kann mich hier weder darauf einlassen, die Art und Weise begreiflich zu machen, wie die groſsen Denkmähler alter ägyptischer Kunst bewerkstelligt werden konnten, noch die Widerlegung des hohen Alters der Alchymie unternehmen, da dies schon von würdigen Schriftstellern hinlänglich geschehen ist [143].

30.

So viel ist gewiſs, daſs die ältesten Aegypter schon einige chemische und metallurgische Kunstfertigkeiten besaſsen, die noch manchem geschickten Scheidekünstler ein Räthsel sind. Ich will hier nur der *metallischen Enkaustik* erwähnen, die bei den ältesten Aegyp-

143) H. *Conring* de Aegyptiorum hermetica vetere et Paracelsicorum nova medicina. 4. Helmst. 1669. *Schulze* histor. medicin. Per. I. sect. I. c. 11-18. *Pauw* l. c. p. 376. *Wieglebs* Historisch - Kritische Untersuchung der Alchymie. 8. Weimar 1777.

Aegyptern würklich auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gebracht war. Sie verstanden das Silber mit blauer Farbe einzulegen, ja künstliche Smaragde von ungeheurer Gröſse zu verfertigen [144]). Man glaubte sonst, daſs sie dies durch Hülfe des Kobalts ausgeführt hätten; allein *Gmelin* zeigt [145]), daſs es in ganz Aegypten keinen Kobalt giebt, und daſs sie wahrscheinlich sich dazu der blauen Schlacke, die beim Schmelzen des Röthels und Blutsteins oben aufschwimmt, bedient haben. Wenigstens fand *Gmelin* wahres Eisen in der Mischung dieser blauen Farbe.

Ob aber die ältesten Aegypter, von denen itzt nur die Rede ist, in der Chemie und Pharmacie so groſse Fortschritte gemacht haben, daſs sie, wie *Galen* [146]) und *Bergman* [147]) behaupten, noch vor dem *Hippokrates* Pflaster und Salben aus Grünspan und Bleiweiſs bereiteten, daran zweifle ich sehr, und glaube vielmehr, daſs hier die spätern Aegypter und Alexandriner zu der Ptolemäer Zeiten verstanden werden müssen.

31.

Da wir über die Medicin der ältesten Aegypter bis 600 Jahre vor Christi Geburt, so äuſserst wenige zuverläſsige Nachrichten haben, so konnten hier auch nichts anders als Fragmente geliefert wer-

144) *Bergman* opuscula T. IV. p. 30. (ed. Lipſ. 1787.)

145) Götting. gelehrte Anzeigen 1779. St. 42.

146) De composit. medicam. sec. gener. lib. V. p. 376-378.

147) L. c. p. 26.

werden. Inzwiſchen glaube ich doch, daſs dieſe die Ueberzeugung bewirken müſſen, in jenem Lande ſeien die Uranfänge aller menſchlichen Kenntniſſe, und insbeſondere der Medicin, zu ſuchen. Ferner, glaube ich, wird kein Zweifel übrig bleiben, daſs die mediciniſche Cultur der Aegypter allezeit dieſelbe Richtung behalten, und durchaus keine Fortſchritte hat machen können, und daſs wir ſie alſo gar nicht ſo hoch anzuſchreiben haben, als wohl einige partheiliche Schriftſteller thun.

Dritter Abſchnitt.

Geſchichte der älteſten griechiſchen Medicin.

I.

Mediciniſche Götter- und Helden-Geſchichte Griechenlandes.

1.

Da der rohe Zuſtand der Nationen ſich faſt unter jedem Himmelsſtriche gleich iſt; ſo kann man ſchon aus dieſer Analogie ſchlieſsen, daſs die griechiſche Arzneikunde vor den Zeiten des Zuges der Argonauten faſt eben die Geſtalt gehabt haben müſſe, die man durchgehends bei andern nomadiſchen Völkerſchaften bemerkt. Den äuſserſt rohen Zuſtand der Griechen

vor den Zeiten des *Minos*, ſchildert unter andern *Thucydides* [1]) mit aller ihm eigenen Wahrheit.

Griechenland wurde von Nationen bewohnt, die haufenweiſe, ohne bürgerliche Verbindung, im Lande umher ſchwärmten, keine Geſetze und Religion, keine feſte Wohnplätze und keine Regenten kannten, ſondern ein Leben führten, wie man es bei allen Nomaden gewohnt iſt [2]). Auſser dem *Prometheus*, deſſen mythiſche Geſchichte *Plato* an der angeführten Stelle erklärt, auſser dem *Minos*, der in der That einen ſehr wichtigen Antheil an der nachmaligen Cultur der Griechen hatte, nennt die alte Geſchichte noch verſchiedene Männner, denen ſie eine ausländiſche Abkunft beilegt, als die Wohlthäter des menſchlichen Geſchlechts, und als die Erfinder der Künſte, wodurch die griechiſche Nation gebildet und ihrer Cultur vorgearbeitet wurde.

2.

Das Ende der Regierung des Königs *Minos* von Kreta fällt nach der Zeitrechnung des Arundelſchen Marmors auf 1432 Jahre vor Chriſti Geburt [3]). Dieſer für Griechenlands Cultur ſo wohlthätige König lehrte den Griechen zuerſt die Vortheile der Schifffahrt, der Handlung und der bürgerlichen Verfaſſung kennen [4]). Er muſste göttliche Autorität vorſchützen, wenn

1) De bello Peloponneſ. lib. I. c. 2. ſq. p. 6. ſq. (ed. *Bauer.* 4. Lipſ. 1790.)

2) *Plato* Protagor. p. 287.

3) ἀφ᾽ ὅ Μινως (ὁ) πρ(ωτος) ε(βα)σιλευσε, και Κ(υ)δ(ω)νιαν ῴκισε, — ἐτη ΧΗ(Δ)ΔΠΙΙΙ.

4) *Thucyd.* lib. I. c. 4. p. 14. Μινως γαρ παλαιοτατος, ὧν ἀκοῃ ἴσμεν, ναυτικον ἐκτησατο, και οἰκιστης πρωτος των πλειστων νησων. κ. τ. λ.

wenn er seinen Befehlen Eingang verschaffen wollte. *Strabo* [5]) erzählt nach dem Ephorus, daſs er sich neun Jahre in eine Höhle verborgen, und eine Inspiration des *Zeus* vorgegeben habe, um den rohen Völkern seine Gesetze zu empfehlen. Er war es, der die Leibesübungen und die Kampfspiele zu einem Gegenstande der Aufmerksamkeit der Obrigkeit machte, und dadurch seinen Unterthanen Leibesstärke und Gesundheit verschaffte [6]). *Lykurg* und *Iphitus* lernten die gymnastischen Uebungen und die Vortheile derselben in Kreta kennen, und führten sie in Griechenland, zunächst aber in Sparta, ein [7]). In der Folge wurden diese Kampfspiele nicht allein als gottesdienstliche Verrichtungen, sondern auch als Bewegungsgründe zu den edelsten Handlungen angesehen, wodurch sich die griechische Nation auszeichnete.

3.

Die ältesten Griechen sahen die Krankheiten als unmittelbare Schickungen der Gottheit an, und suchten wenig andere Hülfsmittel gegen dieselben, als Versöhnungs-Opfer und Gebete. Einige Gottheiten zeichneten sich von je her durch ganz besondere medicinische Wirksamkeit aus, und diese wurden daher am eifrigsten von denen verehrt, die gegen gewiſse Krankheiten Hülfe suchten.

5) Rer. geograph. lib. X. p. 328. (ed. Casaub. et Xylandr. fol. Atrebat. 1587.) Man vergleiche *Pausanias* descript. Graec. lib. III. c. 2. p. 207. (ed. Lips. 1696.)

6) *Plato* de legibus lib. I. p. 511.

7) *Pausan.* lib. V. c. 8. p. 393.

4.

Apollon war der älteſte und berühmteſte unter den göttlichen Aerzten. Von einigen wurde er für einen Sohn der *Iſis* ausgegeben, und ihm die Erfindung der Arzneikunſt und Wundarzneikunſt, ſo wie der Wahrſagerei, der Dichtkunſt, und aller übrigen Künſte beigelegt [8]). Bei den Griechen hieſs ſeine Mutter *Latona* und ſein Vater *Zeus*. Seine beiden Schweſtern *Artemis* und *Pallas* waren ebenfalls im Alterthume als mediciniſche Gottheiten bekannt [9]). *Apollon* würde in *Delos*, einer der Cykladiſchen Inſeln gebohren, wo viele Jahrhunderte hindurch im Monat *Thargelion*, der mit unſerm Mai überein kam, ſein Geburtsfeſt und der Geburtstag der *Artemis* von den Griechen gefeiert wurden [10]). Unter einem heiligen Palmbaume wurde er verehrt: keine blutigen Opfer wurden auf den Altar gebracht, der aus Hörnern auf eine ſehr künſtliche Weiſe zuſammen geſetzt war.

Er

8) *Diodor.* lib. I. p. 22. Ὡρον μεθερμηνευομενον φασι τον Απολλωνα και την τε ἰατρικην και την μαντικην ὑπο της μητρος Ἰσιδος διδαχθεντα, δια των χρησμων και των θεραπειων εὐεργετειν το των ανθρωπων γενος.

9) Im *Oedipus* des *Sophokles* ſingt der Chor daher:

Εἰπε μοι, ὠ Χρυσεας τεκνον
ἐλπιδος ἀμβροτε φαμα
πρωτα σε κεκλομενῳ
θυγατερ Διος ἀμβροτ᾽ Ἀθανα
γαιαοχαν τ᾽ ἀδελφεαν
Ἀρτεμιν, ἁ κυκλοεν τ᾽ ἀγορας
θρονου εὐκλεα θασσει
και Φοιβον ἑκαβολον. — Ἰω, Ἰω!
Τρισσοι ἀλεξιμοροι προφανητε μοι.

10) Voyage d'Anacharſis en Grèce. Vol. VII. p. 34. ſq. (ed. Deuxponts. 1790.)

Er hatte die Arzneikunst von seinem Vater Zeus erlernt: ewige Schönheit und ewige Jugend waren sein Erbtheil. Von seinen Haupthaaren träufelte die Panakee auf die Erde: wohin nur ein Tropfen fiel, da wurde die Gesundheit wieder hergestellt. Von ihm lernten die Aerzte die Kunst, das Leben zu verlängern [11]). Starb jemand plötzlich, so war er durch den Pfeil des *fernher treffenden Phöbus* verletzt [12]). Er hieſs daher Ἑκαεργος, Ἑκηβολος, Λαοσσοος u. s. f. Man bildete ihn mit Bogen und Pfeilen ab, weswegen er auch die Beinahmen κλυτοτοξος, ἀργυροτοξος. χρυσαορος u. s. f. führte. Er hatte den *Python* erlegt, daher wurden zum Andenken dieser grossen Handlung die pythischen Spiele gehalten.

Seine Priester übten die Kunst eben so, als die ägyptischen Priester aus: das heiſst, sie schrieben den Kranken gewisse gottesdienstliche Handlungen vor, als die einzigen Mittel, um von Krankheiten befreit zu werden. Auch wurde die Wahrsagerkunst mit der Medicin zugleich bearbeitet, und oft für einerlei gehalten. Deswegen hält *Diodor* den *Apollon* für den Erfinder derjenigen Arzneikunst, die sich auf die Wahrsagerkunst bezieht [13]).

 Apoll

11) *Callimach.* hymn. in Apoll. v. 45.
— — Εκ δε νυ Φοιβȣ
ιητροι δεδαασιν αναβλησιν θανατοιο.

12) *Feith* antiquit. Homer. lib. I. c. 2.

13) Lib. V. p. 341. Ἐτι δε την ιατρικην ἐπιςημην ἐξενεγκειν, δια της μαντικης τεχνης γενομενην, δι' ἧς το παλαιον συνεβαινε θεραπειας τυγχανειν τȣς ἀρρωςȣντας.

Apoll war der Gott der *Dichter*: Wahrsagerei und Dichtkunst wurden in jenem rohen Zeitalter für Eingebungen der Gottheit gehalten. Die Gottheit heilte die Krankheit durch Aussprüche ihrer Priester; diese Aussprüche hiessen dann *ἀοιδαι* (*carmina*).

5.

Eine Handlung des *Apollon* ist im Alterthum sehr berühmt. Er stritt mit einem Phrygier *Marsyas* um den Vorzug in der Musik; und erhielt den Sieg über ihn. Zur Strafe seiner Verwegenheit zog er ihm darauf die Haut ab, und hing ihn an einem Fichtenbaum auf [14]). Man hat dies so erklären wollen, dass *Apoll* ihm habe die Krätze zugeschickt [15]). Allein es ist wahrscheinlich diese Fabel bloss wegen des angenehmen Tons ersonnen, den man in den Fichtenbäumen bemerkt. *Gessner* erklärt dieselbe weitläufig [16]), und *Plutarch* hat noch das Fragment eines Gedichts von diesem Streite [17]).

6.

Dass die ältesten Griechen gewohnt waren, jede Krankheit, jede Genesung und jeden Tod dieser Gottheit zuzuschreiben, zeigt schon, ausser den angeführten

14) *Diodor.* lib. III. p. 193. — *Nicandri* Alexipharm. v. 302.
Πολλακι και πιτυος γοερης ἀπο δακρυα τμηξαι
Μαρσυου ἡχι τε Φοιβος ἀπο φλοα δυσατο γυιων.
ἡ δε μορον πολυπυστον ἐπαιαζουσα κατ᾽ ἀγκη
οἰη συννεχεως ἀδινην ἀναβαλλεται ἠχην.

15) Euric. *Cordus* in h. l.

16) Ad *Claudian.* T. I. p. 286.

17) De ira cohibenda p. 456.

führten Beinamen, die Etymologie des Namens *Apollon* (der Verderber), und die Benennung *Paion*, die man ihm beizulegen pflegte [18]). Den Beinamen ἀλεξικακος (*Befreier vom Uebel*) hatte *Apollon* in der athenischen Pest, zur Zeit des peloponnesischen Krieges, erhalten [19]). Einen andern Beinamen ἐπικȣριος (*Helfer*) hatte er bei einer ähnlichen Gelegenheit von den Einwohnern der Stadt Bassä in Arkadien bekommen: der dortige Tempel dieser Gottheit war, nach dem *Pausanias*, einer der berühmtesten und prächtigsten [20]).

Merkwürdig ist eine Stelle im *Strabo* [21]), die nicht allein einen andern Beinamen des *Apollon*, ὀυλιος, erläutert, sondern überhaupt diese Mythologie sehr aufklärt. — In Delos und Milet waren diesem Gotte, in dem Alterthum sehr berühmte Tempel errichtet.

7.

Die Macht seiner Schwester, der ewigen Jungfrau, *Artemis*, auf die Gesundheit der Menschen war nicht weniger gross. Sie war das Sinnbild des Mondes, wie die ägyptische Isis. Wenn sie zürnte, so

18) *le Clerc* histoir. de la médec. liv. I. ch. VI. p. 19. 20.

19) *Pausan.* descript. totius Graeciae lib. I. p. 9.

20) Arcad. lib. VIII. c. 41. p. 684.

21) Lib. XIV. p. 437. Οὔλιον δ' Ἀπολλωνα καλȣσι τινα και Μιλησιοι και Δηλιοι, οἷον ὑγιαςικον και παιονικον. Το γαρ οὔλειν, ὑγιαινειν, ἀφ' οὗ και το οὔλη, και

οὖλετε και μεγα χαιρε —

Ἰατρικος γαρ ὁ Ἀπολλων, και ἡ Ἀρτεμις ἀπο τȣ ἀρτεμεας ποιειν. Και ὁ Ἥλιος τε και ἡ Σεληνη συνοικειουνται τȣτοις, ὅτι της περι τȣς ἀερος εὐκρασιας αἴτιοι, και τα λοιμικα δε παθη και τȣς αὐτοματȣς θανατȣς τȣτοις ἀναπτȣσι τοις θεοις.

so erfolgten Viehseuchen und Hagelschaden, und die Schwangern und Gebährerinnen erlitten allerlei Unglücksfälle [22]).

Sie war von den Parcen bei ihrer Geburt schon dazu bestimmt, den Gebährerinnen Beistand zu leisten, weil ihre Mutter, *Latona*, sie ohne Schmerzen gebohren hatte. Sie, als Göttinn der Jagd, lebte beständig in der Wildniss, und näherte sich dann nur den Wohnungen der Menschen, wenn eine Gebährerinn oder Kindbetterinn sie um Hülfe angerufen hatte [23]). Sie hiess deswegen bei den Griechen λοχεια [24]). Ob sie aber unter dem Namen Ειλειθυια verstanden wird, daran zweifle ich; da bei griechischen Schriftstellern entweder *Here*, oder ihre Tochter, unter diesem Namen vorkommt [25]). *Horaz* ruft sie zwar dergestalt an [26]): allein es scheinen bei den Römern die Namen der griechischen Gottheiten oft verändert zu sein.

Unter dem Namen σωτειρα wurde sie in einem berühmten Tempel von Achaja verehrt [27]). In Coronäa hiess sie παιδοτροφος, vermuthlich weil sie, als Göttin der Hebammen, auch für die physische Erziehung der

22) *Callimach.* hymn. in Artem. v. 122.

23) *Callimach.* ib. v. 20-25.

24) *Schulze* l. c. p. 73.

25) *Homer.* Il. Λ. v. 270. — Auch beim *Theokrit* Οαριςυς Δαφν. και Κορης v. 28. 29. werden Ειλειθυια und Αρτεμις unterschieden.

26) Carm. secul. v. 13.
Rite maturos aperire partus
Lenis Ilithyia, tuere matres;
Sive tu Lucina probas vocari,
Seu Genitalis.

27) *Pausan.* lib. VII. c. 27. p. 594.

der Kinder ſorgte [28]). Ob die Pflanze *Artemiſia* von ihr den Namen habe, laſſe ich unbeſtimmt, da *Plinius* denſelben lieber von einer Königinn von Karien, die dieſen Namen führte, herleiten will [29]).

Die Alten ſcheinen in dem Unſichtbarwerden des Mondes zur Zeit des Neumondes einen Grund zur Vergleichung deſſelben mit einer Jungfrau geſucht zu haben. So wie ein Mädchen alle Monate ihre Reinigung bekommt, und ſich in dieſer Zeit kein griechiſches Mädchen öffentlich ſehen lieſs; ſo fand man eben dieſe Erſcheinung bei dem Monde [30]).

8.

Auch *Pallas*, die Schweſter der *Artemis*, war als mediciniſche Gottheit bekant. Sie erhielt in Athen den Namen ὑγιεια, da ſie einen Arbeiter, der von dem Dache eines Tempels herab gefallen war, dadurch wieder herſtellte, daſs ſie das *Mutterkraut*, als das einzige Heilmittel, angab [31]). Dieſe Pflanze hieſs bei den Griechen aus eben dem Grunde das *Jungfernkraut* (παρθενιον). *Pauſanias* bezeugt, noch den Tempel der *Pallas Hygea* in Athen geſehen zu haben, und unterſcheidet die letztere Göttin von der Tochter des *Aſklepios* [32]).

In Rom wurde ebenfalls die *Minerva medica* verehrt [33]).

9.

28) *Pauſan.* lib. IV. c. 34. p. 365.
29) Lib. XXV. c. 7.
30) *Phurnut.* de natur. Deorum gentil. c. 34. p. 212. (ed. Baſil. 1534.)
31) *Plutarch.* vit. Pericl. p. 160. — *Plin.* lib. XXII. c. 17.
32) Lib. I. c. 23. p. 54.
33) *Zorn* Biblioth. antiqu. exeget. T. I. P. I. p. 61.

9.

Die übrigen minder bekanten Gottheiten der Griechen übergehe ich, da man ſie nur in Nothfällen ſcheint angerufen zu haben, und da ihre Verehrung in Tempeln nie allgemeine Volksſitte unter den Griechen war.

Der erſte Grieche, der nicht mehr, als medicinische Gottheit, in das Zeitalter der fabelhaften Traditionen, ſondern, als Menſch, in die Zeiten der Urgeſchichte Griechenlandes gehört, iſt *Chiron*, (nach dem *Xenophon*) [34]), des *Kronos* und der Nymphe *Najas* Sohn, alſo Halbbruder des *Zeus*. *Pindar* ſagt in der angeführten Stelle, *Chiron* habe in einer Höhle des Berges *Pelion* gewohnt, und andere Schriftſteller ſchreiben ihm den Unterricht der Theſſalier in der Reitkunſt zu, worin dieſe nachher ſich ſo ſehr hervor thaten.

So viel iſt gewiſs, man kann den *Chiron* gewiſſermaſsen als den Vater der griechiſchen Cultur anſehen. Er wird wegen ſeiner Gerechtigkeit und wegen Erfindung der Geſetzgebung, wegen ſeiner groſsen muſikaliſchen Kenntniſſe und wegen ſeiner Jagdfertigkeit, endlich aber vorzüglich wegen ſeiner Geſchicklichkeit in der Kur der Krankheiten, gerühmt.

Alle

34) Cynegetic. p. 973. (Opp. ed. *Leunclav.* fol. Pariſ. 1625.) — Ich weiſs nicht, in wie ferne der Dichter *Pindar* mehr Glauben verdient, als der Geſchichtſchreiber *Xenophon*. Jener fängt die dritte pythiſche Ode mit den Worten an:

Ἤθελον Χείρωνα κε Φιλλυρίδαν κ. τ. λ.

Allein es hat ſich in der Folge bei ſpätern Schriftſtellern dieſe letztere Sage erhalten, und *Apollonius* von Rhodus nennt ausdrücklich die Mutter des *Chiron*, *Philyra*.

Alle griechische Fürsten seiner Zeit wurden seine Schüler, wenn sie sich über die gewöhnliche Rauhigkeit ihrer Nachbaren erheben wollten. *Xenophon* [35]) nennt vorzüglich folgende seiner Schüler: *Cephalus*, *Aeskulap*, *Melanio*, den nachmaligen Gemahl der *Atalanta*, *Nestor*, den Propheten *Amphiaraus*, *Peleus*, *Telamon*, *Meleager*, *Theseus*, *Hippolytus*, *Palamedes*, *Odysseus*, *Menestheus*, *Diomedes*, *Kastor*, *Polydeukes*, *Machaon* und *Podalirius*, Söhne des *Aeskulap*, *Antilochus*, *Aeneas* und *Achilleus*. Diese waren freilich nicht alle durch medicinische Geschicklichkeit berühmt: inzwischen waren doch viele unter ihnen, die, neben dem Heldenruhme, auf die Ehre, Aerzte zu sein, stolz waren. *Xenophon* setzt hinzu, *Chiron*, der Lehrer dieser Helden, habe sie alle überlebt, obgleich sie alle jünger gewesen als er: dies erklärt er aus seinem göttlichen Ursprunge. — Dass *Chiron* die genannten Helden sowohl in der Musik, als auch vorzüglich in der Gesetzgebung und in der Arzneikunst unterrichtet habe, versichert *Plutarch* [36]). Nach eben diesem Schriftsteller schrieben einige Völker Griechenlandes dem *Chiron* geradezu die Erfindung der Arzneikunst zu [37]). *Plinius* versichert, dass er besonders die Kräuterkenntniss auf die Medicin angewandt habe [38]): und es ist sehr wahrscheinlich, dass seine ganze Geschicklichkeit darin bestanden habe, durch Anwen-

dung

35) L. c. p. 972.

36) De musica p. 1146. *ὧν παιδευτης ὁ σοφωτατος Χειρων παραδεδοται, μυσικης τε ἅμα ὢν και δικαιοσυνης και ἰατρικης διδασκαλος.*

37) Sympos. lib. III. qu. 1. p. 647.

38) Lib. VII. c. 56.

dung von Kräutern äufsere Schäden zu heilen. Denn an Ausübung der innern Medicin war in jenen finstern Zeiten noch wohl nicht zu gedenken. In dieser Rücksicht wurde auch noch in spätern Zeiten die Wundarzneikunst *ars Chironia* genannt und der *arti Machaoniae* entgegen gesetzt [39]. Ein unheilbares Geschwür nannte man χειρωνιον ἑλκος, als ob *Chiron* nur im Stande sei es zu heilen. — Eine Pflanze führte nach ihm den Namen κενταυριον [40], oder auch χειρωνειον: es ist *Centaurea Rhapontica Linn.* [41], deren Wurzel, wie unsere Rhabarber, gebraucht wurde [42]. *Linné* nannte ausser dieser noch eine Pflanzen-Gattung nach ihm *Chironia.*

Auch seine astronomische Kenntnifs wird im Alterthum sehr gerühmt: wenigstens versichern es der Scholiast des *Homers* [43] und *Clemens* von Alexandrien [44]. Der letztere setzt noch hinzu, dafs *Chiron* eine Tochter, Namens *Hippo*, gehabt habe, und *Hermipp* versichere, sie sei mit der Sternkunde ebenfalls bekant gewesen. Er führt *Euripides* Verse an, die dies letztere ebenfalls lehren [45].

Nach dem *Diodor* von Sicilien [46] starb *Chiron* an einer Wunde, die ihm *Herkules* wider seinen Willen

39) *Sidon.* apud *Fabric.* bibl. graeca lib. I. c. 3. p. 14. ed. *Harles.*

40) *Theophrast.* hist. plant. lib. I. c. 19.

41) *Bauhin.* πιναξ theatr. botanic. p. 117.

42) *Sprengels* Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 268.

43) *Fabric.* l. c.

44) Stromat. lib. I. p. 306. Opp. ed. *Sylburg.* fol. Colon. 1688.

45) Ἡ πρωτα μεν τα θεια προὐμαντευσατο
Χρησμοισιν, ἠ δι' ἀστερων ἐπαντολας.

46) Lib. IV. p. 221.

len in einem Kampfe mit den Centauren beigebracht hatte.

10.

Chiron wurde nach seinem Tode ebenfalls göttlich verehrt: man bildete ihn halb als Mensch und halb als Pferd ab, wie alle ersten Pferde-Bändiger in Thessalien abgebildet und daher *Centauren* genannt wurden. Eine solche Abbildung findet man beim *le Clerc.* Der *Eudocia* [47]) Erklärung dieser monströsen Gestalt ist sonderbar genug, um hier eine Stelle zu verdienen. Der vordere oder menschliche Theil bedeute, meint sie, die *Theorie*, der hintere Theil oder das halbe Pferd, die *Praxis* der Medicin. — Ungeachtet seines wilden Ansehens war er doch, als Wohlthäter des Menschen-Geschlechts, und wegen seiner menschenfreundlichen Gesinnungen, noch lange nach seinem Tode, der Gegenstand allgemeiner Verehrung in Griechenland [48]).

11.

In die Zeit des *Chiron* fällt eine merkwürdige Begebenheit, die auf die Cultur der griechischen Nation überhaupt, und auf die Vervollkommnung der Arzneikunde insbesondere, einen bedeutenden Einfluss

47) *Villoison* anecdot. graec. vol. I. p. 432.

48) Man sehe *Pindars* dritte pythische Hymne: wo es unter andern heisst:

Βασσαισι τ᾽ ἀρχειν Παλιε
Φηρ᾽ ἀγροτεραν,
νοον ἐχοντ᾽ ἀνδρων φιλον· οἱ-
ος ἐων ἐθρεψε ποτε
τεκνον ἀνωδυνιας
ἁμερον γυιαρκεος Ἀσκλαπιον.

fluſs hatte: — eine Begebenheit, deren Geschichte zwar gewöhnlich mit so vielen fabelhaften Umständen erzählt wird, daſs man schon dadurch miſstrauisch wird, die aber gleichwohl, nach der Hauptsache, einmal vorgefallen sein muſs, und die man daher im Allgemeinen zu den historischen Factis sicher rechnen kann. Ich meine — *den Zug der Argonauten nach Kolchis*. *Strabo*[49]) sucht es zu erweisen, daſs dieser Versuch thessalischer Helden, die Reichthümer des Landes *Kolchis* zu erbeuten, in der That einmal geschehen sei. Die Hauptpersonen bei dieser Expedition, zeigt er, haben wirklich existirt, und noch sein am schwarzen Meere Spuren derselben übrig.

12.

Die Veranlassung zu diesem Zuge war folgende: *Aeson* und *Pelias*, Söhne der *Tyro*, einer thessalischen Fürstin, von verschiedenen Vätern, stritten mit einander um den Besitz der ererbten Ländereien. *Aeson*, der lange die Oberherrschaft geführt hatte, wurde endlich derselben durch seinen Halbbruder *Pelias* beraubt, und gezwungen, als Privatmann zu leben. *Alkimede*, Gemahlin des *Aeson*, gebahr ihm einen Sohn, *Diomedes*, den er, aus Furcht vor *Pelias*, verbarg, und dem Centauren *Chiron* zur Erziehung anvertraute. *Chiron* unterrichtete ihn in allen damals gangbaren Künsten, in der Musik, der Jagd, der Gesetzgebung und der Arzneikunde, und veränderte seinen Namen *Diomedes* in *Jason*. In seinem zwanzigsten Jahre befahl dem *Jason* ein Orakelspruch, nach *Jol-*

49) Lib. I. p. 31. 32.

Jolkos, der Residenz des *Pelias*, zu gehen, und sich um den Thron seines Vaters zu bewerben. Er that es: *Pelias* fürchtete sich vor ihm, und suchte ihn auf eine ehrenvolle Art zu entfernen. Dazu gab ihm folgender Umstand Gelegenheit: *Phrixus*, einer der Vorfahren des *Jason*, war vor der Grausamkeit seiner Stiefmutter *Ino*, mit seiner Schwester *Helle*, auf einem Schiffe, das den Namen *Chrysomallos* (goldenes Fell) führte, zu seinem Verwandten *Aeetes* nach *Kolchis* geflüchtet: seine Schwester war in der Meerenge verunglückt, und von ihm hatte man in seinem Vaterlande nichts wieder gehört.

Dies war das Mittel, dessen sich *Pelias* bediente, um den Ehrgeiz seines Neffen zu reizen. Er sollte den *Phrixus* oder wenigstens den *Chrysomallus* wieder aufsuchen: daher die Sage von einem goldenen Felle, das in Kolchis zu erbeuten sei [50]).

13.

Man liess itzt in ganz Griechenland bekannt machen, wer sich mit *Jason* zu dieser Fahrt vereinigen wolle, möchte sich so bald als möglich nach *Jolkos* begeben. Diese Stadt lag am Meerbusen von *Pagasus*, über *Euböa*, und das Schiff konnte also sehr bequem hier auslaufen. Von den Eichen des Berges *Pelion* wur-

50) *Pindar.* Pyth. 8. enthält die älteste Nachricht von den veranlassenden Ursachen dieser Expedition. — *Diodor.* Sicul. lib. IV. p. 244. sq. — *Banier* les Argonautes, ou dissert. sur la toison d'or. *Mémoires* de Litterature, tirez des Registres de l'Academie royale *des Inscriptions* et Belles Lettres T. XIII. p. 85.

wurde das Schiff in länglichter Form gebaut, ſtatt daſs man vorher nur runde Schiffe gekannt hatte [51]). Man gab ihm den Namen *Argo*, entweder nach dem Schiffsbaumeiſter, oder wegen ſeines ſchnellen Laufes [52]).

Eine zahlreiche Menge junger Helden aus ganz Griechenland verſammleten ſich in *Jolkos* und *Pagaſus*, um in Verbindung mit *Jaſon* dieſes Abentheuer zu beſtehen. Ihrer waren über funfzig. Die berühmteſten derſelben waren: *Herkules*, *Amphiaraus*, *Tiphys*, als Steuermann, *Aeſkulap*, als Arzt [53]), die Dioſkuren, *Kaſtor* und *Polydeukes*, *Kalais* und *Zethus*, *Iphiklus*, *Neſtor*, *Orpheus*, *Palämon*, *Peleus*, u. ſ. f.

14.

Nach unzähligen auf dieſer Fahrt überſtandenen Abentheuern, erreichten ſie *Kolchis*. Merkwürdig iſt es, daſs die Familie des Königs *Aeetes* aus lauter Perſonen beſtand, deren Namen in der Geſchichte unſerer Kunſt nicht unbekant ſind. Die Königinn *Hekate* wird vom *Diodor* [54]) als ein grauſames und unmenſchliches Weib beſchrieben. Sie ſei in Bereitung tödtlicher Gifte ſehr erfahren geweſen. Die Anwendung des Gifthutes (*Aconitum Napellus* und A. *Cammarum*) habe ſie erfunden [55]). Sie ſtellte mit den Giften

51) *Plin.* lib. VII. c. 56.

52) *Diodor.* l. c. p. 245.

53) *Clem. Alexandr.* ſtromat. p. 322.

54) l. c. p. 248.

55) Die Alten erzählten, daſs der Höllenhund *Kerberus*, da er einſt auf unſere Oberwelt gekommen, den Anblick der Sonne nicht habe ertragen können, ſondern ſich erbrochen habe. Die Pflanzen,

ten gewöhnlich zuerst Versuche bei Fremden an; auf diese Art hatte sie auch ihren Vater ums Leben gebracht, und sich des Reiches bemächtigt. Endlich errichtete sie der *Artemis* einen Tempel, wo jeder Fremde der Gottheit geopfert wurde [56]).

Ihre beiden Töchter *Kirke* und *Midia* wurden, nach dem *Diodor*, von ihr in diesen Künsten ebenfalls unterrichtet. *Kirke* untersuchte die Natur und Eigenschaften aller Arten von Arzneimitteln: sie erfand die Anwendung vieler Wurzeln und Kräuter zum medicinischen Gebrauche. Mit grossen Talenten verband sie einen ausserordentlichen Fleiss in Aufsuchung aller derer Naturkörper, die zur Heilung der Krankheiten etwas beitragen, und die zugleich als Gifte wirken konnten. Sie wurde an einen sarmatischen König verheirathet, und diesen räumte sie ebenfalls mit Gift aus dem Wege. Endlich wurde sie vertrieben, und flüchtete sich auf eine abgelegene Insel, wo sie jeden Ankömmling, durch Hülfe ihrer berauschenden oder betäubenden Gifte, in den thierischen Zustand versetzte [57]). *Odysseus*, den sie auf eine ähnliche Art behandeln wollte, schützte sich vor den Folgen der Berauschung, vermittelst einer Art *Knoblauch* (*Allium Moly*) dessen Kräfte

 gegen

zen, die er mit der ausgebrochenen Materie besudelt, sein sogleich giftig geworden, und unter diesen der Gifthut. (Scholiast. *Nicandr.* ad Alexipharm. v. 12. v. 31.)

56) In spätern Zeiten wurde sie mit der *Artemis*, oder der *Diana* der Römer verwechselt.

Tergeminamque Hecaten, tria virginis ora Dianae.

Virg. Aen. IV. v. 511.

57) *Diodor.* l. c. p. 248. *Homer.* Odyss. K. v. 140.

gegen die Wirkung berauſchender Getränke in der Folge bekannter wurden [58]).

Midia hatte nicht die boshafte Denkungsart ihrer Mutter: ſie wandte ihre Kenntniſs von der Wirkſamkeit der Kräuter auch zum Wohl der Menſchen an. Sie muſs es in der That in mancherlei Künſten ſehr weit gebracht haben, weil *Diodor von Sicilien* [59]), *Clemens* von Alexandrien [60]) und *Apollonius* [61]) wunderbare Dinge von ihr erzählen.

15.

Seit der Ausbreitung der Alchymie ſuchten verſchiedene Schriftſteller dieſe ganze Expedition dadurch zu erklären, daſs ſie vorgaben, *Jaſon* habe in *Kolchis*, einer ägyptiſchen Kolonie, den Stein der Weiſen aufgeſucht. Mir iſt nicht bekannt, daſs vor dem ſiebenten Jahrhundert nach Chriſti Geburt dieſe Grille gangbar geworden. Ein Schriftſteller dieſes Zeitalters, *Johann von Antiochien* [62]), behauptet zuerſt, daſs das goldene Fell nichts anders geweſen, als ein Buch, welches das Geheimniſs Gold zu machen enthalten habe. Beim *Suidas* findet man faſt dieſelben Worte, und *Salmaſius* vermuthet an der angeführten Stelle nicht mit Unrecht, daſs *Suidas* dieſe Behauptung von *Johann aus Antiochien* entlehnt habe. Niemand hat jene Meinung

58) *Sprengels* Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 487.

59) Lib. IV. p. 250. ſq.

60) Stromat. lib. I. p. 307.

61) Argonaut. III. v. 1040.

62) Περι ἀρχαιολογιας, apud *Salmaſium* Plinian. exercit. p. 772. b. Το μυθολογουμενον χρυσειον δερας. βιβλιον ἦν ἐν δερμασι γεγραμμενον περιεχον, ὅπως δει δια χημειας χρυσον ἐργαζεσθαι.

nung mit grösserm Eifer vertheidigt, als Ol. *Borrich*[63]), der überhaupt alles hervor suchte, um das hohe Alter der Alchymie zu erweisen. Ich werde in der Folge noch Gelegenheit haben, alle scheinbaren Gründe zu entkräften, die man für das hohe Alter dieser brodlosen Kunst angeführt hat.

16.

In diesem Zeitalter der Rohigkeit aller Begriffe und der Kindheit der Cultur, wo alles, was nicht unmittelbar zur Befriedigung der Bedürfnisse gehörte, das Gepräge des Wunderbaren und oft selbst des Abentheuerlichen trug, war jeder etwas mehr als gewöhnliche Mensch, der Kunstfertigkeiten besass, welche in unsern Tagen nicht die geringste Aufmerksamkeit erweckt haben würden, ein Abkömmling der Gottheit. Alle Kenntnisse wurden durch unmittelbare Eingebung Gottes mitgetheilt, und man verehrte das Andenken eines solchen wohlthätigen Menschen, als eines Halbgottes. Die Keime aller nachmals so sehr vervollkommneten Wissenschaften und Künste lagen noch unentwickelt; und standen grösstentheils in einem solchen Zusammenhange, dass ein und derselbe Mensch gewöhnlich zugleich Held, Dichter, Tonkünstler, Weltweiser, Arzt, Gesetzgeber, kurz ein wahrer *Polyhistor* war. Je einfacher und roher die Begriffe sind, desto geringere Anstrengung fordern sie, einen desto unbedeutendern Umfang pflegen sie zu haben.

Daher nennen uns die griechischen Schriftsteller so viele Helden, die theils zu den Argonauten gehörten, theils

63) De origin. et progressu chymiae, p. 84. 85.

theils die Expedition gegen *Troja* mit ausführen halfen, als Propheten, Dichter, Aerzte und Weltweiſen. Groſsentheils hat aber dieſer Ruhm der geiſtigen Vorzüge jener alten Helden ſeinen Grund in den Künſten der ſpätern Sophiſten. Wenigſtens iſt es ſehr wahrſcheinlich, daſs, bei den unſichern Nachrichten, die wir von den Kenntniſſen und der Wiſſenſchaft der griechiſchen Helden haben, vieles davon auf Rechnung der Verſchönerung geſchrieben werden muſs, die der Charakter derſelben unter der Bearbeitung ſpäterer Panegyriſten erhielt [64].

17.

Indeſſen ſind doch der alten Zeugniſſe zu viel, die einige jener Helden, wenn nicht als Aerzte, doch wenigſtens als Männer ſchildern, die die Wirkungsart verſchiedener Pflanzen kannten, die ſich mit Behandlung der Wunden beſchäfftigten, und ſelbſt die Geſchicklichkeit beſaſsen, Scheintodte wieder her zu ſtellen.

Unter dieſen nenne ich zuerſt *Herakles*, des *Amphitryo*, oder des *Zeus*, und der *Alkmene*, einer Enkelinn des *Perſeus*, Sohn. Seine mit vielen Fabeln und abentheuerlichen Begebenheiten verdunkelte Lebens-Geſchichte, die man am vollſtändigſten beim *Diodor* [65] findet, lehrt doch wenigſtens ſo viel, daſs er ein Menſch von ungewöhnlicher Kraft und ſehr wohlthätiger Wirkſamkeit geweſen ſein müſſe. Bekannt ſind

64) *Heyne* de Hercule Muſageta. Commentation. Societ. Götting. Vol. III. p. XXVII.

65) Lib. IV. p. 216. ſq.

ſind ſeine zwölf groſse Arbeiten, die faſt alle wohlthätige Zwecke haben. Insbeſondere aber ſcheint, wie *Lanciſi*[66]) vermuthet, die Erlegung des Lernäiſchen Ungeheuers ein Symbol der Austrocknung ſchädlicher Sümpfe zu ſein, deren Dünſte die benachbarte Gegend vergifteten.

Wichtig iſt auch die Erzählung alter Schriftſteller von der Erweckung der Todten, die *Herakles* verſchiedene Male verrichtet haben ſoll. Das bekannteſte Beiſpiel davon iſt die Geſchichte der *Alceſte*, die *Euripides* dramatiſch bearbeitete. *Plutarch*[67]) verſichert, daſs *Herakles* ſie wieder her geſtellt habe, da man an ihrem Leben verzweifelte. *Sextus* Empirikus[68]) aber nimmt die gewöhnliche Sage auf, daſs *Herakles* ſie, die wirklich ſchon todt war, aus dem *Hades* wieder ins Leben zurück gerufen. Wahrſcheinlich beſaſs der Held ein Mittel, wodurch er die Gemahlinn des *Admet* vom Scheintode erweckte. — Aehnliche Fälle, wo *Herakles* den *Theſeus*, den Lydier *Timon*, und einen gewiſſen *Demoſthenes* aus Athen, von den Todten erweckt haben ſoll, führt *Fabricius*[69]) an.

66) De noxiis paludum effluv. L. I. c. 9. p. 30. (ed. Colon. Allobr. 4. 1718.) Er führt auſserdem noch die Meinung der alten Römer an, daſs die Inſecten, die ſich in ſolchen Sümpfen aufhalten, eigentlich die ſchädlichen Wirkungen derſelben hervor bringen.

67) Amator. p. 761. λεγεται δε και την Αλκηστιν, ιατρικος ων, απεγνωσμενην σωσαι, τω Αδμητω χαριζομενον.

68) Pyrrhon. hypotypoſ. lib. I. c. 33. p. 61. (ed. *Fabric.* fol. Lipſ. 1718.)

69) *Sext. Empiric.* l. c.

Dafs er sich einst von einer heftigen Raserei durch den Gebrauch der Niesewurz aus Antikyra befreit habe, erzählt *Photius* [70]).

Auch verschiedene Pflanzen führen seinen Namen. *Plinius* [71]) nennt zwei derselben, deren eine unser *Hyoscyamus albus*, die andere aber *Teucrium chamaepitys* ist. Das letztere wurde von den ältern Griechen allgemein als eines der besten balsamischen und Wundmittel gebraucht.

Die Epilepsie, deren Ursache und Natur für jeden Arzt von je her unerforschlich war, hiefs die *herkulische* Krankheit [72]), weil man entweder glaubte, *Herakles* habe daran gelitten [73]), (wozu eine Stelle im *Sophokles* [74]) Gelegenheit gab,) oder, weil man sie für ganz unbezwinglich und unheilbar hielt [75]).

In Rom gewann die Mythologie dieses Helden ein ganz anderes Ansehen: er wurde zum Vorsteher der Musen und zum Muster der Gelehrsamkeit gewählt. Man verehrte einen *Hercules Musageta*, den man in Griechenland nie gekannt, und zu welcher Ehre sich der thebanische *Herakles* wohl durch nichts berechtigt hatte. Daher findet man noch auf Gemmen den *Herkules*

70) Biblioth. p. 474. ed. *Schott.*

71) Lib. XXV. c. 4.

72) De morb. mulier. lib. I. in *Hippocr.* opp. sect. V. p. 157. (ed. *Foes.* fol. Frcf. 1595.)

73) *Aristotel.* problem. lib. I. c. 30. p. 470.

74) Trachin. v. 797.

75) *Galen.* Comment. in *Hippocr.* Epidem. lib. VI. (Opp. P. V. p. 523. ed. Basil. fol. 1538.) Diese Stelle ist zwar defect, indessen läfst sich kein anderer Sinn aus dem Zusammenhange errathen. — Eben so erklärt diesen Ausdruck *Alexander von Tralles* (Lib. I. c. 15. p. 62. Opp. ed. *Guinther.* Andern. 8. Basil. 1556.)

kules mit der Leier [76]). Daher wirft *Plutarch* [77]) die Frage auf, woher es komme, daſs *Herakles* und die Musen einen gemeinschaftlichen Altar haben. Die Antwort auf diese Frage konnten ihm wohl die spätern griechischen Sophisten am besten geben, die durchaus *dem* Manne auch geistige Vorzüge beilegen zu müssen glaubten, der sich durch so viele körperliche Stärke ausgezeichnet hatte.

18.

Man kann über die Helden des Alterthums fast durchgehends dasselbe Urtheil fällen, als über den *Herakles*. Beim *Homer* [78]) bittet der verwundete *Eurypylus* den *Patroklus*, daſs er seine Wunde mit solchen Mitteln verbinden wolle, die er von dem *Achilleus*, dem Schüler des *Chiron*, des gerechtesten Centauren, gelernt habe. Von eben diesem *Achilleus* erzählt *Plinius* [79]), daſs er mehrere äuſsere Mittel, unter andern auch den Grünspan, erfunden habe. Bekannt ist es, daſs die Schaafgarbe im Alterthume nach ihm den Namen *Achillea* führte.

19.

Einer der berühmtesten Männer im alten Griechenlande, dessen medicinische Kunst in der Folge oft übermäſsig gepriesen worden, ist *Melampus*, des *Amy-*

76) *Heyne* de Hercule Musageta, l. c. p. XXV.
77) Quaest. Roman. p. 278.
78) Iliad. Λ. v. 836.
— — ἐπι δ' ἠπια φαρμακα πασσε
ἐσθλα, τα σε προτι φασιν Αχιλληος δεδιδαχθαι
ὁν Χειρων ἐδιδαξε δικαιοτατος Κενταυρων.
79) Lib. XXV. c. 5.

Amythaon und der *Aglaja* Sohn, deſſen Zeitalter ſich ſehr ſchwer beſtimmen läſst, aber gewiſs noch in die fabelhafte Periode gehört. *Herodot* [80]) ſchildert ihn als einen weiſen Mann, der die Wahrſagerkunſt von dem Phönizier *Kadmus* gelernt, und ſie, nebſt dem Gottesdienſt des *Dionyſus*, den Griechen mitgetheilt habe. Dieſe Erzählung beſtimmt das hohe Alter des *Melampus*, (220 Jahr vor dem Argonauten-Zuge). *Diodor* von Sicilien [81]) hingegen verſichert, daſs *Melampus* die ganze Mythologie, und beſonders den Bacchus-Dienſt, aus Aegypten gelernt habe. Nach dem *Clemens* von Alexandrien [82]) war es der Dienſt der *Ceres*, und die damit verbundenen eleuſiniſchen Geheimniſſe, die *Melampus* aus Aegypten nach Griechenland brachte.

Eine andere Geſchichte erzählt *Herodot* [83]) von eben dieſem *Melampus*. Er ſei ein Hirte geweſen, und habe da Gelegenheit gehabt zu bemerken, daſs die Ziegen allemahl flüſſigen Koth von ſich geben, wenn ſie von dem *Helleborus*, (oder unſerm *Veratrum album*,) gefreſſen hatten. Als nun des *Prötus* Töchter einſt vom Wahnſinn befallen wurden, habe er dieſes Mittel auch bei ihnen angewandt, und zwar mit dem erwünſchteſten Erfolge. Der König habe ihm darauf zur Belohnung die eine Tochter, und den dritten [84]) Theil

80) Lib. II. c. 49. p. 154. Ἐγω μεν νυν φημι Μελαμποδα γενομενον ἀνδρα σοφον, μαντικην τε ἑωυτῳ συστησαι. — Πυθεσθαι δε μοι δοκεει μαλιστα Μελαμπους τα περι τον Διονυσον παρα Καδμου τε του Τυριου. κ. τ. λ.

81) Lib. I. p. 87.

82) Admonit. ad gentes, p. 10.

83) Lib. IX. c. 33.

84) Lib. II. c. 18. p. 150.

Theil ſeines Reiches gegeben. — Anders erzählt *Pauſanias* dieſe Geſchichte: den König nennt er *Anaxagoras*; die Weiber deſſelben ſeien raſend geworden, *Melampus* habe ſie geheilt, und zur Belohnung, für ſich und ſeinen Bruder *Bias*, den dritten Theil des Reiches erhalten. An einem andern Orte [85]) nennt er dieſe Weiber ausdrücklich des *Prötus* Töchter, und ſetzt hinzu, *Melampus* habe ſie durch Verſöhnopfer, die er der *Artemis* gebracht habe, geheilt; daher heiſse die Göttinn bei den Klitoriern auch noch *Himeriſia*. Von dieſen myſtiſchen Verſöhnungen mit der Gottheit finden wir auch eine Spur in dem Fragmente des Komikers *Diphilus* beim *Clemens* von Alexandrien [86]).

Iphiklus, Fürſt in Theſſalien, war unvermögend; er bat den *Melampus* um ſeinen Rath; dieſer verſtand, ſo erzählt die alte Tradition, die Stimmen der Vögel. Ein Habicht kam, und gab dem Wahrſager die Nachricht: das Schwerdt, womit der Vater des Kranken dieſen einſt verfolgt habe, ſtecke noch in einem Baum. Man nahm es heraus, ſchabte den Roſt ab, und lieſs dieſen mit Waſſer gebrauchen. *Iphiklus* erzeugte nachher mehrere Kinder [87]). Unſtreitig wirkte hier der Eiſenroſt als ſtärkendes Mittel, und hob dergeſtalt die Impotenz *).

Me-

85) Lib. VIII. c. 18. p. 636.

86) Stromat. lib. VII. p. 713.
Προιτιδας ἁγνιζων κουρας και τον πατερ᾽ αὐτων
Προιτον Αβαντιαδην, και γραυν πεμπτην ἐνι τοισδε,
δαδι μιᾳ σκιλλῃ τε μιᾳ, ποσα σωματα φωτων!

87) Dieſe Geſchichte erzählt *Muretus* Annot. ad *Propert.* lib. II. Eleg. III. beim *Bayle* dictionn. art. *Melampus*.

*) Die Kunſt, den Wein zu miſchen, hatte ihn zum Erfinder. (*Athen.* deipnoſ. lib. II. p. 41.)

Melampus erhielt nach ſeinem Tode ebenfalls göttliche Ehre. Sein Tempel ſtand in *Aegiſtheni* in Attika, und man beging dort jährlich ein Feſt zu ſeinem Andenken [88].

20.

Auch den *Orpheus*, einen von den Argonauten, hat man zum Arzt machen wollen. Er war ein Thracier [89]. Daſs er aber in Aegypten geweſen, und dort die Geheimniſſe des Gottesdienſtes, die Mythologie der Aegypter, gelernt und in Griechenland eingeführt habe, berichtet *Diodor* [90]. Ich übergehe hier die Unterſuchung ſeiner theologiſchen und philoſophiſchen Meinungen, ſo wie ſeiner Dichtkunſt, Tonkunſt und Sittenlehre, und bemerke nur, daſs er, wie viele von ſeinen Zeitgenoſſen, die erſten Keime der griechiſchen Cultur zu entwickeln ſuchte, und daſs auch ſeine Kenntniſs der Arzneikunſt gerühmt wird. — Die Unächtheit der unter ſeinem Namen noch vorhandenen Gedichte beweiſet *Schneider* am beſten [91]. Das Buch *über die Steine* hat ſicher kein höheres Alter, als die Zeiten der alexandriniſchen Schule [92]. *Plinius* ſchreibt ihm einige merkwürdige Entdeckun-

88) *Pauſan.* lib. I. c. 44. p. 107.

89) *Plinius* beſtimmt ſeinen Geburtsort an dem Ausfluſs des *Iſter* (der Donau) im Lande der *Moriſener* und *Sithonier.* (Lib. IV. c. 11.) Vergl. *Tiedemann* Griechenlands erſte Philoſophen, S. 9. *Schmidt* hält ihn, des Namens wegen, für einen Aegypter (Opuſc. p. 120.) allein ſeine Gründe ſind nicht hinreichend.

90) Lib. I. p. 86.

91) Analect. critic. in ſcriptores veter. graec. et lat., faſc. I. ſect. 4.

92) De lapidibus, poema Orpheo a quibusdam adſcriptum, ed. T. *Tyrwhitt.* 8. Lond. 1781. Die weitläufigſten Nachrichten über den *Orpheus* findet man im *Fabricius* (Bibl. graeca lib. I, c. 18-20. ed. *Harles*).

deckungen über die Natur und Kräfte der Pflanzen zu [93]. Auch *Pausanias* [94]) bestätigt seine medicinischen Kenntnisse. Indessen verrathen die Worte dieses Schriftstellers zur Genüge, von welcher Art diese Geschicklichkeit in der Heilkunde gewesen. Er erwarb sich einen vorzüglichen Ruhm durch die Erfindung solcher Mittel und Opfer, die den erzürnten Göttern angenehm und zur Heilung der Krankheiten zweckmäßsig waren. — Er verstand ebenfalls die Kunst, Scheintodte wieder zu beleben: daher die Fabel von der *Eurydike*.

Was übrigens *Galen* [95]) von einem Werke des *Orpheus* περι συνθετων θανασιμων φαρμακων sagt, dient bloss zum Erweise, dass man sich schon damals mit solchen Schriften herum trug, die man, um ihnen ein ehrwürdiges Ansehen zu geben, dem *Orpheus* zuschrieb.

21.

Der berühmteste unter den alten Helden Griechenlandes, und unter den Argonauten, ist *Aeskulap* oder *Asklepios*, ein Sohn des *Apollon* und der *Phlegyja* oder *Koronis*, der Tochter eines thessalischen Königs. — Ueber die Umstände seines Lebens herrschen sehr widersprechende Meinungen bei alten Schriftstellern. Nach dem Mythos der Thessalier, war die Mutter des *Aeskulap* heimlich von *Apollon* geschwängert worden.

93) Lib. XXV. c. 2. *Primus autem omnium, quos memoria novit, Orpheus, de herbis curiosius aliqua prodidit.*

94) Lib. IX. c. 30. p. 768. Ὁια πιστευομενος εὑρηκεναι τελετας θεων, και ἐργων ἀνοσιων καθαρμυς, νοσων τε ἰαματα, και τροπας μηνιματων θειων.

95) De antidotis lib. II. p. 445.

den. Aus Furcht vor ihrem Vater verbarg sie das Kind, da es gebohren war, in der Höhle eines benachbarten Gebirges. Ein treuer Hund bewachte das Kind; und bald fand sich eine Ziege, die es mit ihrer Milch ernährte. Der Hirt, dem Hund und Ziege gehörten, fand beide endlich bei dem Kinde, welches einen ausserordentlichen Glanz verbreitete. — Von seinem Vater *Apollon* hatte er die Kunst, die Krankheiten der Menschen durch magische Worte und harmonische Gesänge zu heilen, erlernt. Da er endlich sich sogar untersing, die Todten aus *Plutons* Reich wieder hervor zu rufen; so beschwerte sich dieser deswegen beim *Zeus:* und *Zeus* tödtete den *Aeskulap* [96]).

Man hat den *Aeskulap* zum Aegypter machen wollen, und behauptet, dass die Verehrung desselben schon sehr frühe mit der Verehrung anderer ägyptischer Gottheiten in Griechenland eingeführt worden sei. Inzwischen glaube ich erweisen zu können, dass *Aeskulap* keine *ursprünglich* ägyptische Gottheit gewesen, sondern dass die Verehrung desselben erst in der Folge aus Griechenland nach Aegypten gekommen, dass ferner *Aeskulap* wirklich ein kleiner Fürst in Thessalien gewesen, und noch zu *Homers*, *Hesiodus* und *Pindars* Zeiten in Griechenland nicht göttlich verehrt worden sei.

22.

Die Schriftsteller, welche dem *Aeskulap* einen ägyptischen Ursprung beilegen, berufen sich theils auf die

96) *Pindars* dritte pythische Ode: und Voyage d'Anacharsis, Vol. IV. p. 399.

die hebräische Etymologie (אִישׁ כַּלְפּוֹת, *Messer-Mann*) [97]), die aber keine gründliche Widerlegung zu verdienen scheint, und theils auf die wirkliche Verehrung des Aeskulap bei den Aegyptern, die unter andern *Pausanias* [98]) bezeugt. Inzwischen weiss man doch wenigstens vor Christi Geburt von keinem ägyptischen Aeskulap: und es ist unstreitig auf Rechnung der sonderbaren Gewohnheit späterer Griechen zu schreiben, dass sie jede Erfindung und jede Gottheit des Mutterlandes, die erst kürzlich nach Aegypten gekommen waren, aus Hang zum Wunderbaren, als ursprünglich ägyptisch ansahen. Die Aegypter verehrten allerdings den griechischen Aeskulap, wie wir oben bemerkt haben, unter dem Namen *Tosarthros*: aber wahrscheinlich ist diese Gottheit bei den Aegyptern nicht älter als Alexanders Feldzug.

Aeskulap war ein kleiner Fürst in Thessalien: er besass die Städte *Trikka*, *Ithome* und *Oechalia* zwischen den Flüssen *Kurakius* und *Peneus*, die nach seinem Tode seine Söhne noch zur Zeit des trojanischen Krieges besassen, und so mächtig waren, dass sie dreissig bemannte Schiffe zu dieser Expedition hergeben konnten [99]). — Ungeachtet der erste Anfang der göttlichen Verehrung des *Aeskulap* vom *Clemens* von Alexandrien [100]) auf drei und funfzig Jahre vor der Zerstörung

97) *Damms* Götterlehre, S. 104.

98) Lib. II. c. 37. p. 174. Αντωνινος ἐποίησε και Ὑγειᾳ ναον, και Ασκληπιῳ και Απολλωνι ἐπικλησιν Αἰγυπτιοις.

99) *Homer.* Iliad. β. v. 729.

Οἱ δ' εἰχον Τρικκην και Ἰθωμην κλωμακοεσσαν
οἱ τ' ἐχον Οἰχαλιην πολιν Εὐρυτου Οἰχαλιηος,
των αὐθ' ἡγεισθην Ασκληπιου δυο παιδε,
ἰητηρ' ἀγαθω, Ποδαλειριος ἠδε Μαχαων.

100) Stromat. lib. I. p. 322.

störung Trojens bestimmt wird; so kommt doch beim *Homer* noch nichts von seiner Erhebung in den Götterstand vor: er heißt bloß der *untadelige Arzt* [1]). *Hesiodus* würde ihn auch gewiß mit in seine *Theogonie* aufgenommen haben, wenn er damals schon wäre göttlich verehrt worden. *Pindar*, der in der dritten *pythischen Ode* [2]) viele Nachrichten vom Aeskulap anbringt, nennt ihn einen *Held*, *und Besieger vielfacher Krankheiten;* und gesteht ihm so wenig eine göttliche Verehrung zu, daß er ihn vielmehr für ungemein geizig ausgiebt [3]) *).

Der Tempel des *Aeskulap* in *Titane*, einem Orte bei *Sikyon*, den *Alexanor*, der Sohn des *Machaon*, baute, ist wahrscheinlich die älteste Spur von einer übermenschlichen Verehrung, welche die Nachkommen dieses thessalischen Fürsten ihrem Stammvater erwiesen [4]): vermuthlich war es anfangs bloß ein Denkmahl, das sein Enkel seinen Verdiensten errichtete. Von den zahlreichen übrigen Tempeln, die dem *Aeskulap* in

1) Iliad. Δ. v. 193.
— — Μαχαονα —
φωτ', Ἀσκληπιȣ υἱον ἀμυμονος ἰητηρος.

2) Stroph. 1.
— οἱ-
ος ἐων ἔθρεψε ποτε
τεκνον ἀνωδυνιας,
ἁμερον γυιαρκεος Ἀσκλαπιον
ἥρωα παντοδαπαν ἀλεκτηρα νουσων.

3) Antistroph. 3.
Ἀλλα κερδει και σοφια δεδεται·
ἔτραπε κᾳκεινον ἀγανορι μι-
σθῳ, χρυσος ἐν χερσι φανεις.

*) Den scheinbaren Beweis der frühen Anbetung des *Aeskulap*, aus dem unächten Homerischen Hymnus, widerlegt *Groddeck* (de hymn. Homer. reliqu. 1786.)

4) *Pausan.* lib. II. c. 11. p. 136.

in der Folge errichtet wurden, wird nachher die Rede sein.

23.

Der junge *Aeskulap* wurde, wie die meisten jungen Helden seines Zeitalters, von dem Centauren *Chiron* in allen Künsten, besonders in der Kunst, äussere Schäden zu kuriren, unterrichtet [5]). Er that sich in der Folge so sehr in der Geschicklichkeit, äussere Krankheiten zu behandeln, hervor, dass er den Vorzug vor allen seinen Gefährten auf der Fahrt nach Kolchis erhielt. Worin eigentlich die Kunst des Aeskulap bestanden habe, lehren uns glaubwürdige alte Schriftsteller. Besonders merkwürdig ist eine Stelle im *Plato* [6]), bei der ich mich ihrer Wichtigkeit wegen etwas länger verweile. Er spricht anfangs davon, dass die Arzneikunde ohne Luxus nicht bestehen kann, und dass, die Verletzungen äusserer Theile und die epidemischen Krankheiten (ἐπετεια νοσηματα) ausgenommen, der Mensch im Natur-Zustande selten einen Arzt braucht. Daher sei auch die Arzneikunst des *Aeskulap* höchst einfach gewesen, und er habe durch Erfahrung einige Mittel kennen gelernt, die besonders bei äussern Verletzungeu gute Dienste thun. Man habe zu der Zeit weder Katarrhe, noch Gichtflüsse (ῥευματα), noch Blähungen (φυσσαι) gekannt: auch

5) *Pindar.* Nem. III. antistr. 3.
— — βαθυμητα Χειρων
τραφεν, λιθινῳ τ' Ἰασον' ἐνδον τεγει,
και ἐπειτ' ἐν Ασκληπιον
των φαρμακων διδαξεν
μαλακοχειρα νομον.

6) Politic. lib. III. p. 398.

auch ſei an keine Diätetik oder Gymnaſtik zu denken geweſen. Dies letztere beweiſet er ſehr richtig aus einer Stelle des *Homers*, wo dieſer erzählt, daſs *Machaon*, der Sohn des *Aeſkulap*, dem verwundeten *Eurypylus* einen Becher Wein gereicht habe, worin geriebener Käſe und Mehl gemiſcht worden. — Gröſstentheils beſtand alſo die Geſchicklichkeit unſeres Helden darin, daſs er mit blut- und ſchmerzſtillenden Kräutern die Wunden zu behandeln und zu heilen wuſste. *Plutarch* 7) bezeugt, daſs dies die Hauptſache der älteſten griechiſchen Medicin ausgemacht habe. — Eben auf ähnliche Art beſchreibt *Pindar* 8) die Kurmethode des *Aeſkulap:* er habe diejenigen geheilt, die an langwierigen, von ſelbſt entſtandenen Geſchwüren litten, oder die von einer äuſsern Gewalt verletzt worden, oder von der Kälte und Hitze gelitten hätten. Er habe ſie theils vermittelſt lieblicher Geſänge (μαλακαι ἐπαοιδαι), theils durch Tränke, theils durch äuſsere Mittel, theils endlich durch den Schnitt wieder hergeſtellt. Auſser einfachen aus Kräutern bereiteten Mitteln, wandte alſo *Aeſkulap* gröſstentheils das Gebet, die Anrufung der Gottheit, an, und da dieſes Gebet oft in Verſen, oder wenigſtens in myſtiſchen Ausdrücken, geſchahe, ſo nannte man es ἐπαοιδαν oder *carmen.* Dieſe Methode, Krankheiten zu heilen, kann als eine der älteſten angeſehen werden, und *Aeſkulap* verdient mit nichten den Vorzug, den ihm

7) Sympoſiac. lib. II. quaeſt. 1. p. 646. 647. Τους παλαιους, ἅτε δη πλειστῃ κεχρημενους ἀπο φυτων ἰατρικῃ. — Ῥιζαι γαρ εἰσι και βοταναι, δι᾽ ὧν ἰωντο τους καμνοντας.

8) Pyth. III. ſtroph. 3.

ihm der Verf. der *Einleitung* [9]) unter den Galenischen Schriften, einräumt. Vor dem *Aeskulap*, sagt er, habe die ganze Kunst in Empirie und blosser Anwendung der Kräuter bestanden: aber dieser habe sie zur Vollkommenheit gebracht und zu einer göttlichen Wissenschaft erhoben.

Ob die Stelle im *Galen* [10]), die auch *Schulze* [11]) anführt, ein ächtes Zeugniss von der Methode des *Aeskulap* abgeben kann, oder ob sie nicht vielmehr von den Vorschriften gilt, die die Priester des Tempels zu Pergamus im Namen der Gottheit zu ertheilen pflegten, will ich gegenwärtig untersuchen. — Dass man viele schwere Krankheiten bloss durch Hülfe der gehörigen Richtung der Leidenschaften heilen könne, davon, sagt *Galen*, sei *Aeskulap* selbst ein Zeuge. Denen, die durch heftige Leidenschaften ihren Körper zu sehr erhitzt hätten, habe er die Anhörung eines Gedichts, oder eines Liedes, oder die Besuchung eines komischen Schauspiels angerathen (*οὐκ ὀλιγας μεν ὠδας τε γραφεσθαι και μιμȣς γελοιων και μελη τινα ποιειν επιταξας*). Andern habe er das Reiten, die Jagd und die Waffen-Uebungen empfohlen, und ihnen sowohl die Art der Bewegung als die Waffen vorgeschrieben, deren sie sich zu bedienen hätten. — Ich halte diese Nachricht von der äskulapischen Diätetik für ein Zeugniss von der spätern Ausübung der Kunst in dem Tempel des Pergamenischen Aeskulaps; und zwar aus folgenden

9) Introduct. c. 1. Opp. P. IV. p. 371. Τελειαν δε ἰατρικην και τοις ἑαυτης μερεσι συμπεπληρωμενην, την μεν ὡς ἀληθως θειαν, Ασκληπιον μονον εὑρειν.

10) De sanit. tuenda, lib. I. c. 8. p. 226. Opp. P. IV.

11) Histor. medic. Per. I. sect. 2. c. 2. §. 16. p. 85.

Staats-Bibliothek Bamberg

genden Gründen: 1. Der Tempel des Aeſkulap in *Pergamus* hat kein höheres Alter als das Zeitalter des *Philetärus*, (280 vor Chr.), vor dem die Stadt bloſs aus einem einzelnen Schloſſe beſtand. Nach ihm wurde der Tempel und die Bibliothek angelegt [12]). — *Galen* ſpricht an der angezogenen Stelle bloſs von dem Pergameniſchen *Aeſkulap* (ὁ πατϱιος Θεος ἡμων Ασκληπιος). — 2. Jene Diätetik, durch die ſich die Prieſter des Pergameniſchen *Aeſkulap* ſo auszeichneten, hat keinen frühern Urſprung als die Zeit des *Prodikus* von Selymbrien (460 Jahr vor Chr.). Dies beweiſet *Plato* an mehrern Stellen [13]).

24.

Auf ähnliche Art können wir über das Zeugniſs des *Hyginus* [14]) urtheilen. Dieſer verſichert, daſs Aeſkulap der Stifter der kliniſchen Medicin, oder derjenigen Art die Kunſt auszuüben, geweſen, die an den Krankenbetten ſelbſt geſchieht, und der Ausübung der Kunſt in Tempeln entgegen geſetzt iſt. *Hyginus* iſt ein viel zu ſpäter Schriftſteller, als daſs er über die wahre Methode des *Aeſkulap*, ohne ein älteres gültiges Zeugniſs anzuführen, entſcheiden könnte. Und die Geſchichte lehrt auſserdem auch, daſs die Arzneikunde ſo lange noch immer als ein Prärogativ der Prieſter angeſehen wurde, bis die griechiſchen Philoſophen ſie zu einem Gegenſtand ihrer Speculation machten, und *Hippokrates* anfing, ſie auf eine vernünftige Art auszuüben.

Die

12) *Strabo* lib. XIII. p. 428. Vergl. *Pauſan.* lib. II. c. 26. p. 172.
13) Politic. lib. III. p. 399. — Tim. p. 500. etc.
14) Cap. 274. apud *Schulz.* l. c. p. 86.

Die meisten alten Schriftsteller kommen darin überein, dass *Aeskulap*, wie alle Helden damaliger Zeit, Todte erweckt habe: ja, die Erzählung von der Veranlassung seines Todes (§. 21.) scheint dies noch zu bestätigen. *Diodor* von Sicilien [15]) sagt, es seien solcher von dem Tode Erweckten sehr viele gewesen, und *Pluto* habe endlich den *Zeus* bewegt, diesen Schmäler seines Reiches zu tödten. *Zeus* that es: und *Apollon*, Vater des *Aeskulap*, suchte sich dadurch zu rächen, dass er die Kyklopen umbrachte, die dem *Zeus* bis dahin seine Blitze geschmiedet hatten. Der letztere bestrafte den Frevel des *Apollon* damit, dass er ihn zwang, seine Kunst für Geld ausüben zu lassen [16]).

Sextus Empirikus [17]) erwähnt dieser Geschichte, wie fast alle griechische Schriftsteller; gesteht aber, dass dieselbe so verschieden erzählt werde, dass man über ihre Wahrheit schwerlich entscheiden könne. *Stesichorus* berichtet, *Aeskulap* habe einen gewissen *Kapaneus* und *Lykurg* erweckt, die bei Theben geblieben waren: *Polyanthus* (oder *Polyarchus* von Kyrene) behauptet, *Aeskulap* sei deswegen vom Blitze erschlagen worden, weil er des *Prötus* Töchter geheilt habe. *Panyasis* sagt, die Ursache sei die Erweckung des *Tyndareus* gewesen. Dies bestätigt auch *Plinius* [18]), der diesen Erweckten aber *Tyndarides* nennt. Einen andern

 von

15) Lib. IV. p. 273.

16) Παροξυνθεντα τον Δια προσταξαι τω Απολλωνι θητευσαι παρ᾽ ἀνθρωπῳ, και ταυτην την τιμωριαν λαβειν παρ᾽ αὐτȣ των ἐγκληματων.

17) Adverſ. Grammatic. lib. I. c. 12. §. 560. 561. p. 571.

18) Lib. XXIX. cap. 1. *Tzetz.* Chil. 10. v. 721.

von ihm Erweckten nennt *Pauſanias* [19]) *Hippolytus*. — *Phylarchus* erzählt, daſs *Aeſkulap* den Söhnen des *Phineus* ihr Geſicht wieder gegeben habe, und deswegen vom *Zeus* erſchlagen ſei: *Teleſarchus* aber ſchreibt die Urſache ſeines Todes auf Rechnung der Erweckung des *Orions*, den *Artemis* getödtet hatte [20]). Die Orphiker erwähnen noch des *Hymenäus*, und *Mniſagoras* des *Glaukus*, unter den vom Aeſkulap Erweckten [21]).

Die Art des Todes erklärt ein ſpäterer Schriftſteller, *Heraklitus* [22]), auf eine natürliche Art. Er ſagt, *Aeſkulap* ſtarb an einer heftigen Entzündung, und *Suidas* [23]) nimmt die Krankheit für eine Bruſt-Entzündung. Es giebt nämlich manche Arten der Pleureſie, die ſich ſchleunig durch den Brand endigen: die Leichname der an dieſer Krankheit geſtorbenen Menſchen ſehn auf einer Seite blau aus, als ob ſie vom Blitze getroffen wären. Daher nannten ſie die Alten βλητος [24]). Auch *Pindar* ſagt, *Aeſkulap* ſei an Erſtickung geſtorben [25]).

25.

19) Lib. II. c. 27. p. 173. *Staphylus* apud *Sext. Empir.* l. c. p. 572. Scholiaſt. *Pindar.* Pyth. III.

20) Man ſehe *Virgil.* Aen. VII. v. 770. ſq. und *Meibom.* comment. in jusjur. Hippocr. p. 41. ſq. — *Apollodor.* Biblioth. lib. III. c. 10. p. 233. (ed. *Heyne*, 8. Gött. 1782.)

21) *Apollodor.* l. c. p. 234. 235.

22) De incredibilibus c. 26. p. 78. *Gale* opuſc. mythol. Εἰη δ' ἀν πιθανωτερον οὑτω ἰατρικην νικησας και ὑψωσας, αὐτος ὑπο πυρετȣ φλεχθεις ὠλετο. ὁθεν δια την φλεγμονην αὐτος κεραυνωθηναι λεγεται.

23) Tit. Ασκληπιαδαι, T. I. p. 352.

24) *Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. II. S. 312. 313.

25) Pyth. III. v. 100.

χερσι δ' ἀρα Κρονιων
ῥιψαις δ' ἀμφοιν ἀμπνοαν
στερνων καθειλεν
ὠκεως.

25.

Aeskulaps Gattinn wird *Epione* genannt [26]. Seine Söhne *Machaon* und *Podalirius* sind bekannt genug. *Xenophon* nennt sie beide, Zöglinge des *Chiron* [27]: sie seien in Künsten und in der Beredsamkeit eben so erfahren gewesen als in der Kriegeskunst [28]. Nach dem *Quintus Calaber* [29] war *Machaon* der ältere, von dem auch *Podalirius* unterrichtet wurde. Beide Brüder machten den trojanischen Krieg mit [30], und thaten sich durch ihre Tapferkeit so hervor, dass *Homer* sie allezeit zu den ersten Helden unter den Griechen rechnet: auch herrschte eine beständige Eintracht unter ihnen. Sie behandelten zugleich, wie *Diodor* [31] berichtet, die verwundeten Krieger, und erwarben sich dadurch bei ihren Gefährten ein solches Ansehen, dass man sie von den Gefechten und andern Beschwerden frei sprach.

Sie verbanden die Wunden, und wandten äussere Heilmittel an: die innere Medicin war indessen noch sehr vernachlässigt, welches man unter andern daraus

 schlie-

26) *Suid.* tit. Ἠπιονη, p. 66. Vol. II. ed. *Küster.*

27) Cyneget. p. 973. Dem widerspricht *Aristides* (orat. in Asclepiad. p. 76. Orat. T. I. ed. *Canter.* 8. 1604.), aber wahrscheinlich mit Unrecht.

28) L. c. p. 974. ἐγενοντο και τεχνας και λογυς και πολεμυς ἀγαθοι.

29) Paralipomen. *Homer.* lib. VII. v. 60.

30) Beide Brüder werden von dem *Apollodor*, als Mitbewerber um die schöne *Helene*, genannt. (Biblioth. lib. III. c. 10. p. 239.)

31) Lib. IV. p. 273. Δια τας εὐεργεσιας ταυτας ὑπο των Ἑλληνων μεγαλης τυχειν δοξης· ἀτελεις δ' αὐτυς ἀφειναι των κατα τας μαχας κινδυνων και των ἀλλων λειτυργιων, δια την ὑπερβολην της ἐν τῳ θεραπευειν εὐχρηστιας.

schliessen kann, dass *Homer* erzählt, dem *Machaon* selbst sowohl als dem *Eurypylus* habe man, nach starken erlittenen Verwundungen, Pramnischen Wein mit Käse, Zwiebeln und Mehl gereicht [32]. Eben dieser sonderbaren Diät erwähnen auch *Plato* [33] und *Athenäus* [34].

26.

Das Reich des Vaters scheint keiner von beiden Söhnen nach geendigtem Kriege, wieder besessen zu haben. *Machaon* lebte nach dem trojanischen Kriege in Messenien beim ehrwürdgien *Nestor*. Besonders hielt er sich in *Gerinia*, einer Stadt an der westlichen Küste des Messenischen Meerbusens, auf. In dieser Gegend baute er, oder *Nestor* ihm zu Ehren, zwei Städte, die gleichen Namen mit seinen väterlichen Besitzungen führten. — *Trikka*, (zwischen *Pherä* und *Gerinia*), und *Oechalia*, (zwischen *Messenien* und *Phigalea*.) — *Eurypylus*, der Sohn des *Telephus*, ermordete ihn, und *Nestor* verwahrte die Gebeine des Erschlagenen, wie ein Heiligthum. *Glaukus* baute ihm in *Gerinia* ein Monument [35], wohin die Kranken aus der benachbarten Gegend gebracht wurden, und dort genasen. Ihm war eine eherne Bildsäule errichtet, deren Haupt mit einem Kranze von der Art umwunden war, die die Messenier *Kiphos* nannten [36].

Seine Söhne werden von dem angeführten Schriftsteller *Alexanor*, *Sphyrus* und *Polemokrates* genannt. Der

32) Iliad. Λ. v. 630.
33) Jon p. 363.
34) Deipnosoph. lib. I. p. 10. (ed. *Casaub.* fol. 1597.)
35) *Pausan.* lib. IV. c. 3. p. 287.
36) *Pausan.* lib. III. c. 26. p. 278.

Der erstere erbaute seinem Grossvater einen Tempel zu *Titane*, (zwischen *Korinth* und *Sikyon*, seitwärts von *Phlius* 37)). *Sphyrus* errichtete den berühmten Tempel des *Aeskulap* in *Argos* 38)): und *Polemokrates* wurde selbst zu *Eva* in Arkadien verehrt 39)). — Ausserdem nennt *Pausanias* noch den *Gorgasus* und *Nikomachus*, als Söhne des *Machaon*, die in *Pherä* blieben 40)), sich auch mit der Ausübung der Kunst beschäfftigten, und denen dort von dem *Isthmius*, dem Nachfolger des *Glaukus*, Tempel errichtet wurden 41)).

Die ersten Tempel, die dem Aeskulap und seinen nächsten Nachkommen erbauet wurden, lagen also sämtlich im *Peloponnese*.

27.

Podalirius wurde auf seiner Rückreise von Troja an die Insel *Syrus* verschlagen, wo er jedoch gesund ankam 42)). Auf der benachbarten Karischen Halbinsel irrte

37) *Pausan.* lib. II. c. 11. p. 136.

38) *Pausan.* lib. II. c. 23. p. 163.

39) *Pausan.* lib. II. c. 38. p. 202.

40) Lib. IV. c. 30. p. 353.

41) Lib. IV. c. 3. p. 287.

42) *Pausan.* lib. III. c. 26. p. 278. — Ich vermuthe, dass dies nicht die bekante Insel *Syrus* unter den Kykladen, zwischen *Delos* und *Keos*, des *Pherekydes* Vaterland, sondern *Nisyrus*, zwischen *Kos* und der Karischen Halbinsel, ist. Meine Gründe sind folgende:

1) *Syrus* liegt zu weit von der Karischen Halbinsel entfernt, als dass man sich die bald darauf folgende Ueberkunft des *Podalirius* in jene Gegend erklären könnte. Eher hätte er zu seinem Bruder nach dem *Peloponnes* kommen können, da *Syrus* von *Epidaurus* nur 525 Olympische Stadien (oder 15 deutsche Meilen), von

irrte er einsam umher, bis er von einem Ziegenhirten aufgenommen und zum König *Damäthus* geführt wurde. Vermuthlich gab er sich hier zu erkennen, und bewies sogleich seine medicinische Geschicklichkeit dadurch, dass er die Tochter des Königs, *Syrna*, an den Folgen eines Falles vom Dache, heilte. Er schlug ihr nämlich, da der König schon an ihrer Genesung verzweifelte, an beiden Armen die Adern, und sie genas. Ihr Vater, voll freudigen Erstaunens über den glücklichen Ausgang dieser damals noch sehr gewagten Operation, willigte in die eheliche Verbindung des Arztes mit der genesenen Prinzessinn, und belehnte seinen Schwiegersohn mit der ganzen Karischen Halbinsel. Auf derselben baute der letztere, seiner Gemahlinn zu Ehren, die Stadt *Syrna*, und eine andere von ihm erbaute Stadt nannte er nach dem Hirten [43]), dem er sein Glück zu verdanken hatte. — Diese Geschichte erzählt freilich ein

von *Knidos* aber 945 solcher Stadien (oder 27 deutsche Meilen) entfernt ist.

2) *Pausanias* sagt an der angeführten Stelle ausdrücklich: *Syrus* liege an, oder gehöre zur Karischen Halbinsel (και εις Συρον της Καρικης ηπειρȣ αποσωθεντα φασιν οικησαι).

3) *Syrus* kann sehr leicht in *Nisyrus* verändert werden. Die letztere Insel war wegen ihrer trefflichen Mühlsteine im Alterthum berühmt, und liegt zwischen *Kos* und *Knidos* südwärts, 100 Stadien (etwas über 3 deutsche Meilen) von dem festen Lande entfernt. (*Strabo* lib. X. p. 336.) Vermuthlich ist dies auch das *Syrus*, welches *Stephan von Byzanz* (de urbibus p. 626. ed. Thom. de *Pinedo*, fol. Amst. 1678.) bei Akarnanien sucht. Vielleicht muss statt Ἀκαρνανιας, Καριας gelesen werden: denn bei *Akarnanien* gab es keine Insel dieses Namens.

43) An einem andern Orte bestimmt eben dieser Schriftsteller den Namen des Hirten und der Stadt. Er nennt sie *Bybassus*. (tit. Βυβασσος p. 186.)

ein später Schriftsteller [44]), inzwischen ist sie gar nicht unglaublich [45]).

Sie liefert uns die ersten Nachrichten von einer unternommenen Aderlässe. Ueber die Erfindung dieser Operation wissen wir nichts mit Gewissheit; denn die Fabel, die uns *Plinius* [46]) von dem Flusspferde erzählt, wird schwerlich Jemand im Ernste glauben, der mit der Natur-Geschichte dieses Thieres bekannt ist.

II.

Ausübung der Kunst in Tempeln.

28.

Zum Andenken der Wohlthaten, die jene verdiente Menschen ihrem Geschlechte während ihres Lebens erwiesen hatten, errichtete man ihnen nach ihrem Tode Ehrensäulen und Tempel, und stellte gottesdienstliche Personen an, die dort Opfer verrichten mussten. — Vernichtung der Naturkräfte und gänzliches Aufhören ihrer Wirksamkeit waren von je her Begriffe, an die sich der Mensch nie gewöhnen konnte. Die Fortdauer des Wesens, was den Menschen zum Menschen macht, durch dessen Kraft er sich oft über seine Zeitgenossen erhebt, und ihnen als wohl-

thä-

44) *Stephan. Byzant.* l. c.

45) Mit vielem Rednerschmuck stutzt *Aristides* diese Geschichte auf. Damit *Podalirius* ja nicht etwa als hülfsbedürftig erscheine; so läſst er ihn, gleich nach der Eroberung von *Troja*, die Insel *Kos*, die *Herakles* verwüstet hatte, einnehmen und dieselbe durch seine Wohlthaten beglücken. (*Aristid.* orat. in Asclepiad. p. 77.)

46) Lib. VIII. c. 26.

thätiger Genius erscheint, wurde so fest geglaubt, dass man allenthalben, wo das Andenken dieser vergötterten Menschen gefeiret ward, auch einen Theil ihrer fortdaurenden Wirksamkeit erwartete. Daher wallfahrteten Kranke und Verwundete zu diesen heiligen Orten, und genasen entweder durch zufällige Veranlassungen, vermöge der Zerstreuung und Veränderung, die die Reise hervor brachte, oder es wirkte die Gesundheit der Orte, wo die Tempel gewöhnlich angelegt wurden, oder auch das blosse Vertrauen und die durch mystische Gebräuche erhöhte Einbildungskraft, so mächtig, dass sie dadurch ihre Gesundheit wieder erlangten.

29.

Allen den Männern, die ich angeführt habe, waren in Griechenland Gesundheits-Tempel errichtet. Am berühmtesten waren jedoch die Tempel des *Apolls*, der *Artemis*, des *Dionysos*, des *Aeskulap*, seiner Söhne und Töchter, *Panakea*, *Hygea*, *Jaso* u. s. w. Einige davon zu nennen, halte ich für überflüssig, da *Schulze* [47]) schon von den meisten ein brauchbares Verzeichniss aus dem *Pausanias* gegeben hat. Die berühmtesten unter den Tempeln des *Aeskulap* waren unstreitig die zu *Kos*, *Epidaurus*, *Pergamus*, *Knidos* u. s. f.

Die Böotier, die sich überhaupt den Sitten der übrigen Griechen nicht leicht conformirten, scheinen sich auch dadurch unterschieden zu haben, dass sie nicht den Aeskulap, sondern den *Herakles* verehrten [48]).

Dass

47) L. c. p. 118. sq.

48) *Schulze* Per. I. sect. 2. c. 4. §. 10. 11. p. 128. 129.

Dafs die göttliche Verehrung des *Aeskulap* in dem Peloponnese ihren Anfang nahm, habe ich schon oben bemerkt. Eben so ist gezeigt worden, dafs der Tempel zu *Titane* wahrscheinlich der erste war, der in der zweiten Generation nach dem *Aeskulap* erbaut wurde.

30.

Fast alle Tempel wurden als Heiligthümer angesehen; es durfte sich ihnen kein Uneingeweihter, als nach vorher gegangenen öftern Ausföhnungen und Läuterungen, nähern. Der Tempel zu *Asopus* hiefs das *Hyperteleioton*, als ob hier die allerheiligsten Mysterien enthalten wären [49]). Die Bildsäule der *Hygea* zu *Aegium* (in Achaja am Meer von *Krissa*) durfte Niemand, die Priester ausgenommen, zu Gesichte bekommen [50]). In die Charonische Höhle zu *Nyssa* im kleinen Asien durfte Niemand hinein treten; die Priester träumten statt der Kranken [51]). In Delos durfte Niemand begraben werden: auch kein Hund wurde auf der ganzen Insel gehalten [52]). Im Gebiet des Tempels von *Epidaurus* durfte weder eine Frau nieder kommen, noch ein Kranker sterben [53]). Der Tempel zu *Tithorea* in Phokis [54]) war 40 Stadien weit mit einem Gehäge eingeschlossen, in dessen Nähe kein Einwohner sich anbauen durfte. Es war Niemandem erlaubt, diesen heiligen Ort zu betreten, als der von

49) *Pausan.* lib. III. c. 22. p. 268.

50) *Pausan.* lib. VII. c. 24. p. 584.

51) *Eustath.* schol. ad *Dionys.* Perieget. v. 1159.

52) *Strabo* lib. X. p. 335.

53) *Pausan.* lib. II. c. 27. p. 172.

54) *Pausan.* lib. X. c. 32. p. 880.

von der *Isis* dazu vorbereitet war, die ebenfalls ihren Tempel in der Nähe des Asklepions hatte.

31.

Die meisten Tempel hatten eine sehr gesunde Lage: sie konnten also mit Recht der Göttinn *Gesundheit*, der Tochter des *Aeskulap*, gewidmet werden. Der Tempel von *Kyllene* lag am Vorgebirge *Hyrmina* in *Elis*, in einer der fruchtbarsten und herrlichsten Gegenden des Peloponneses [55]. Den Tempel zu *Epidaurus*, welcher, wie der von *Kyllene*, am Meere lag, umgaben waldige Hügel von allen Seiten [56]. Gewöhnlich lagen die Tempel in einem heiligen Haine, der nicht allein alle schädlichen Winde abhielt, sondern dessen vegetabilische Ausdünstungen auch die Luft reinigten und sie gesund erhielten [57]. Man baute die Tempel auch auf die Spitze der höchsten Berge, weil die Erfahrung lehrte, dass die Bergluft weit gesunder sei, als die Atmosphäre der Thäler. Der Tempel von *Las* in Lakonien lag auf der Spitze des Berges *Ilium*, am Lakonischen Meerbusen: nicht weit davon floss der *Sminus*, dessen Wasser äusserst rein und gesund war [58]. — Der Tempel zu *Megalopolis* in Arkadien lag auf der Ostseite des Berges in einem heiligen Haine (τεμενος) [59]. Also auch von Seiten der Himmelsgegend hatte man Rücksicht auf die ge-

55) *Pausan.* lib. VI. c. 26. p. 519.

56) *Pausan.* lib. II. c. 27. p. 172. Ἱερον ἀλσος περιεχουσιν ὀρει παντα-χοθεν.

57) *Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. II. S. 521.

58) *Pausan.* lib. III. c. 24. p. 273.

59) *Pausan.* lib. VIII. c. 32. p. 667.

gesunde Lage genommen. Eben deswegen baute man die Tempel des *Aeskulap* ausserhalb der Städte, an freien und erhabenen Orten, worüber *Plutarch* sehr gute Bemerkungen macht [60]. Der Klitorische Tempel in Arkadien lag in einer ganz ebenen Fläche, mit Hügeln umringt [61].

Gern errichtete man die Tempel in der Nähe der Flüsse und Quellen, die ein gesundes, zum Theil mineralisches, Wasser führten. Der Tempel der Gesundheit in *Aegium* lag in der Nähe einer Quelle, die ein sehr gesundes Wasser hatte, das sich durch einen ungemein lieblichen Geschmack auszeichnete [62]. Am *Ladon* in Arkadien, dessen Wasser *Barthélemy* vortrefflich schildert [63], lag ebenfalls ein Tempel der Gesundheit [64]. Neben der Platanen-Quelle bei *Korone* am Messenischen Golf, war ein Asklepion errichtet, welches seiner gesundmachenden Kräfte wegen ungemein berühmt war [65]. Der Brunnen des *Aeskulap* in Pergamus war wegen des herrlichen Wassers sehr bekannt. *Aristides* schrieb einen eigenen Panegyrikus auf

60) *Plutarch.* quaest. roman. p. 286. Και γαρ Ἑλληνες ἐν τοποις καθαροις και ὑψηλοις ἐπιεικως ἱδρυμενα τα Ἀσκληπεια ἐχουσιν.

61) *Pausan.* lib. VIII. c. 21. p. 639.

62) *Pausan.* lib. VII. c. 24. p. 582. 584. ὑδωρ ἀφθονον, θεασασθαι τε και πιειν ἐκ πηγης ἡδυ.

63) Voyage d' Anacharsis, T. IV. p. 362. „Outre cette fraîcheur, qui distingue les eaux de l'Arcadie, celles du *Ladon*, que nous traversâmes le lendemain, sont si transparentes et si pures, qu'il n' en est pas de plus belles sur la terre. Près de ses bords, ombragés par de superbes peupliers, nous trouvâmes les filles des contrées voisines„ etc.

64) *Pausan.* lib. VIII. c. 25. p. 651.

65) *Pausan.* lib. IV. c. 34. p. 364.

auf ihn [66]. Endlich war die Quelle *Lerna* in Korinth, wegen des Tempels und des damit verbundenen Gymnasiums, ungemein beliebt [67].

Auch mineralische Wasser, warme Bäder und Gesundbrunnen suchte man auf, um in ihrer Nähe der Gottheit einen Tempel zu errichten, von der alle Genesung herrührte. *Xenophon* [68] scheint andeuten zu wollen, daſs der athenische Tempel des Aeskulaps eine warme Quelle enthalte. In *Kenchrea* bei Korinth floſs neben dem Tempel des *Aeskulap* aus einem Felsen salziges Wasser, welches so warm war, als ob es auf dem Feuer gestanden hätte [69].

32.

Die gottesdienstliche Verehrung des *Aeskulap* und seiner Söhne und Töchter zweckte dazu ab, durch eine Menge vorgespiegelter Symbole die Einbildungskraft zu beschäfftigen, und sie so zu reizen, daſs die gewünschte Wirkung erfolgen muſste. — Die physischen und theologischen Ideen trug man im Alterthum durchgehends in dem Gewande der heiligen Fabel (*ιερος λογος*) und der Allegorie vor. Man personificirte die Gegenstände der Natur, die *Sonne*, die *Luft*, die *Gesundheit* und *Krankheit*: und daher konnten die in diesen Traditionen vorgestellten physischen Begebenheiten nicht anders als Wirkungen und

66) Oratio in puteum Aesculap. Orat. T. I. p. 440.

67) *Pausan.* lib. II. c. 4. p. 121.

68) Memorabil. Socrat. lib. III. c. 13. p. 135. (ed. *Stroth.* 1780.) Ποτερον δε το παρα σοι υδωρ θερμοτερον πιειν εστιν, η το εν Ασκληπιου;

69) *Pausan.* lib. II. c. 2. p. 114.

und Handlungen wirklicher Wesen beschrieben werden. Daher sagt *Cotta* schon beim *Cicero* [70]) von den eleusinischen und orphischen Geheimnissen: wenn man sie vernünftig erkläre, und auf ihren wahren Grund und Ursprung zurück gehe; so lerne man daraus mehr die Natur der Dinge selbst, als die Natur der Götter kennen. „Niemand, so druckt sich *Dionysius von Halikarnass* [71]) aus, glaube, dass ich nicht den Nutzen der griechischen Fabeln einsehe: ich weiss sehr wohl, dass einige derselben die Werke der Natur durch Allegorie anzeigen.„ *Pausanias* [72]) und *Strabo* [73]) verweisen ebenfalls an vielen Stellen auf die der Allegorie zum Grunde liegenden physischen Begebenheiten. Auch *Plato* [74]) erklärt die ganze alte Theologie für Allegorie. — Kurz, es bleibt wahr, was einer unserer ersten Schriftsteller sagt [75]): „Ausser der schönen „Sinnlichkeit unserer Welt kennen wir ja keine andere; „und die Urwelt der Zeiten dachte sinnlich.„ — Zu Aegium sprach *Pausanias* [76]) mit einem Sidonier, der ihm erzählte, dass die Phönizier die Mythologie der medicinischen Gottheiten Griechenlandes auf die Gegenstände der Natur zu deuten pflegten. Die Luft, sagte

70) De natur. deorum lib. I. c. 42. *Rerum magis natura cognoscitur, quam Deorum.*

71) Antiquit. roman. lib. II. p. 91. *οἱ μεν ἐπιδεικνυμενοι τα της φυσεως ἐργα δι᾽ ἀλληγοριας.*

72) Besonders lib. VIII. c. 2. p. 600. 601.

73) z. B. lib. I. p. 13.

74) Cratyl. p. 54. — Tim. p. 481.

75) *Herder* vom Geist der ebräischen Poesie, Th. I. S. 156.

76) Lib. VII. c. 23. p. 583.

ſagte er, macht alle Kranken geſund: *Aeſkulap* iſt die Luft. Die Sonne belebt und erwärmt die Luft: ſie iſt der Vater des *Aeſkulap*, unter dem Bilde des *Apollon*. Dem *Pauſanias* war dieſe Behauptung gar nicht mehr neu: zu ſeiner Zeit ſcheint ſie in Griechenland faſt allgemeinen Beifall gefunden zu haben.

33.

Aber in dem Zeitalter Griechenlandes, von dem itzt die Rede iſt, ſcheinen die Griechen noch ſehr feſt an den Symbolen und dem buchſtäblichen Sinne derſelben gehängt zu haben. Und, wenn ein denkender Kopf den Sinn der Symbolen ahndete, ſo durfte er ſeine Meinung wenigſtens nicht öffentlich ſagen, weil das Volk, von den eigennützigen Prieſtern geleitet, zu gerne in dieſem Zuſtande der Verblendung beharrte. Die Ideen, welche die Prieſter bei dem Volk unterhielten, ſchmeichelten dem natürlichen Hange deſſelben zum Wunderbaren, erregten und erhitzten die Einbildungskraft, und, je mehr Spielraum die letztere gewann, deſto unbekümmerter konnte der Verſtand in die Unthätigkeit verſinken, zu welcher die erregte Phantaſie die Veranlaſſung giebt: deſto blinder war das Vertrauen des rohen Haufens zu der Wunderkraft des Idols, und deſto ſicherer herrſchten die Prieſter über die Nation. Vor dieſem Götzen der Volks-Vorurtheile beugten die gröſsten Köpfe, wenigſtens zum Schein, ihre Knie, und trugen öffentlich das Joch, welches ihnen die herrſchſüchtigen Prieſter auferlegt hatten, weil ſie ſonſt in den Verdacht fielen, Gottesläugner zu ſeyn. — „Freund, vergiſs nicht, dem

Aeſku-

„*Aeskulap* einen Hahn zu bringen, denn wir sind ihm „einen schuldig „ [77]). Die letzten Worte des Mannes, der im Zirkel seiner Vertrauten, ohne die Gegenwart seines von der Obrigkeit bestellten Mörders, gewiss sich anders geäussert haben würde.

34.

Sowohl *Aeskulap* als andere medicinische Gottheiten wurden in ihren Tempeln mit allerlei mystischen Gebräuchen verehrt, und ihre Bildsäulen selbst waren mit einer Menge von Symbolen umgeben, die schon zu *Strabo's* [78]) Zeiten schwer zu enträthseln waren. Dennoch hielt man die Enträthselung der sogenannten *Griphen* für eine dem Philosophen anständige Beschäfftigung: die Alten, sagt *Klearch*, hielten diese Kunst für ein Merkmahl der Gelehrsamkeit [79]).

Die Symbole, mit denen *Aeskulap* abgebildet wurde, bestanden darin, dass er auf einem Throne sass [80]) oder stand, einen Stab in der Hand hielt, und mit der andern Hand den Kopf einer Schlange fasste. Ein Hund lag zu seinen Füssen. So ward er in Epidaurus vorgestellt [81]). Am Throne hatte der Bildhauer

 die

77) *Plat.* Phaedon. p. 47. Τῳ Ἀσκληπιῳ ὀφειλομεν ἀλεκτρυονα· ἀλλα ἀποδοτε και μη ἀμελησητε.

78) Lib. X. p. 337. Ἁπαντα μεν ἀν τα αἰνιγματα λυειν ἐπ᾽ ἀκριβες, οὐ ῥᾳδιον.

79) *Athen.* Deipnosoph. lib. X. p. 457.

80) Das Sitzen war ein Zeichen grösserer Würde. In Smyrna wurde *Aeskulap* oft selbst mit *Zeus* verwechselt. *Aristid.* oratio sacra quarta p. 589. (Oratt. T. I. ed. *Canter.* 8. 1604.)

81) *Pausan.* lib. II. c. 29. p. 172. — Voyage d'Anacharsis, Vol. IV. p. 401.

die Heldenthaten einiger alten Abentheurer dargestellt: *Bellerophon*, der die *Chimäre* bezwang, und *Perseus*, der der *Meduse* den Kopf abschlug. In Korinth hatte man den *Aeskulap* als Kind abgebildet: er hielt in einer Hand das Zepter, in der andern einen Tannzapfen [82]. Gisbert *Cuper* liefert uns die Abbildung eines *Aeskulaps*, als Kind, mit einer um die Hand gewundenen Schlange [83]. Mehrentheils wurde er jedoch als ein alter Mann, mit einem langen Barte, der in dem Tempel zu *Tithorea* in Phokis über drittehalb Schuh lang war [84], dargestellt. Auf andern Denkmählern hält er mit der rechten Hand den Bart, und mit der linken einen knotigen Stab, um den sich eine Schlange gewunden [85]: oft trug er einen Lorbeerkranz [86], und zu seinen Füssen stand auf der einen Seite ein Hahn, auf der andern aber ein Widderkopf. Gröſstentheils wurde er mit dem Pallium dargestellt, und zu seinen Füssen stand entweder eine Eule oder ein Habicht.

35.

Die Vermuthungen, die spätere Schriftsteller über den Sinn geäuſsert haben, der diesen allegorischen Figuren zum Grunde liege, können nicht anders als für bloſse Vermuthungen angegeben werden. Nach dem *Festus* sollte der knotige Stab die Schwierigkeiten an-

82) *Pausan.* lib. II. c. 10. p. 134. πιτυος καρπον της ἡμερȣ.

83) *Schulze* p. 132.

84) *Pausan.* lib. X. c. 32. p. 879.

85) *Minuc. Felic.* Octavius, p. 14. (ed. *Elmenhorst.* fol. Hamb. 1612.)

86) Es war ein länglichter, der ihm, nach dem *Aristides* (oratio sacra prima p. 497.), eigenthümlich war.

andeuten, die mit der Ausübung der Kunst verbunden sein [87]. Der Lorbeerkranz und der Tannzapfen waren Symbole der Arzneimittel. Der Hund, den man ihm zu zu gesellen pflegte, war das Symbol der Wachsamkeit und Vorsicht, die die Haupttugenden des Arztes sein: oder er sollte bloss an die Wohlthat erinnern, die ein Hund dem jungen Aeskulap erwiesen hatte. Auch der Hahn war das Symbol der Wachsamkeit. Er wurde dem Aeskulap beigefügt, wie *Marsilius Ficinus* [88] vermuthet, um die Verpflichtung anzuzeigen, die man dem Gott des Tages hatte, indem dieser es sei, der durch seinen Sohn alle Krankheiten kuriren lasse.

In der Gestalt der Schlange pflegte *Aeskulap* gewöhnlich zu erscheinen; diese war ihm unter allen Thieren besonders heilig. *Pausanias* [89] sagt, diese Schlangen sein von einer dunkelgelben Farbe, und zahm. Bloss in der Gegend von Epidaurus halten sie sich auf. Man vermuthet theils, dass sie das Sinnbild der Wachsamkeit, theils dass sie das Symbol der Genesung, vermöge der Veränderung ihrer Haut, sein sollten [90]. *Nessel* [91] hat eine solche Schlange abbilden lassen, und eine Copie davon findet man beim *Schulze*. *Aelian* [92] nennt

87) *Le Clerc* histoire de la médec. L. I. ch. 20. p. 59.

88) Argument. in Phaedon. p. 490. (Omnia divini *Platonis* opera, tralatione M. *Ficini*. fol. Bas. 1546.) *Le Clerc* irrt sich sehr, wenn er glaubt, dass *Plato* diese Auslegung gemacht habe.

89) Lib. II. c. 28. p. 175.

90) *Schulze* p. 136.

91) Catal. biblioth. Caesar. Vindob. P. III. tab. 50.

92) Hist. animal. lib. VIII. c. 12. — *Schneider* amphibiorum physiol. specim. I. p. 79.

nennt dieſe Schlange, nach dem *Apollodor*, *Pareias*, und bezeugt, daſs ſie ſowohl der ägyptiſchen *Iſis* als dem griechiſchen *Aeſkulap* heilig geweſen ſei.

In ſpätern Zeiten legte man ihm ein anderes Attribut bei, welches er vor der Expedition des groſsen Alexanders nicht gehabt zu haben ſcheint: — das *chirurgiſche Meſſer* (ἐγχειϱίδιον oder σμιλη) [93]. *Mead* [94]) vermuthet, daſs erſt die Herophileer angefangen haben, den *Aeſkulap* auf dieſe Art darzuſtellen, weil ſie ihn für den Erfinder der Anatomie hielten. Auf eben dieſen ſmyrniſchen Münzen wird er auch mit dem Finger auf dem Munde abgebildet, welches die Geheimniſſe der Kunſt anzeigen ſollte. Die Aſiaten nannten den *Aeſkulap* deswegen den Myſtagogen [95]. — Immer wurden die eigentlichen Lehren der Medicin als Geheimniſſe betrachtet. Deswegen heiſst es auch in dem Geſetz des *Hippokrates* [96]: „Heilige Dinge gehören „für heilige Menſchen: Weltleute dürfen ſich nicht „damit abgeben, bis ſie eingeweiht ſind.„ — Auch auf die Pflicht der Verſchwiegenheit konnte ſich dies Symbol beziehen; im Eide des *Hippokrates* findet man die Verbindlichkeit, zu welcher ſich die Aerzte anheiſchig machten, nichts auszuſagen, was ſie bei der Ausübung ihrer Kunſt ſehen oder hören würden [97].

Der

93) *Ariſtidis* orat. ſacr. 4. p. 614. *Galen.* expoſit. vocum Hippocr. p. 520. μαχαιϱις ϛηϑοειδης.

94) Diſſ. de nummis a Smyrnaeis in medicorum honorem percuſis p. 52. (Opp. T. I. ed. Gött. 1748.)

95) *Ariſtid.* orat. de concordia urbium, p. 475. Εις Ασκληπιυ τε συμφοιτησαι, και τελεσϑηναι τα πϱωτα ἱεϱων ὑπο τῳ καλλιϛῳ και τελειωτατῳ δᾳδυχῳ και μυϛαγωγῳ.

96) Opp. ſect. I. p. 2. (ed. *Foeſ.* fol. 1595.)

97) G. G. *Richter* diſſ. de ſilentio medico. Opp. T. II. p. 97.

Der Widderkopf war das Symbol der Wahrsagerkunst [98].

36.

Gewöhnlich waren *Hygea* und *Telesphorus* die Begleiter des *Aeskulap*. Sie hatten ihre Tempel nahe bei dem seinigen, wie *Pausanias* [99] bei *Epidaurus*, *Titane* und verschiedenen andern Orten ausdrücklich erinnert. Auch sieht man dieses aus mehrern Stellen im *Aristides* [100].

Hygea, die Göttinn der Gesundheit, wurde als ein Mädchen von schlankem Wuchs, in einen langen Talar gehüllt, vorgestellt. Sie hatte eine Schaale voll *Maza* in der Hand, woraus eine Schlange frass [1]. Bisweilen stand ein fünfeckichter Stern über ihrem Haupte, den man auch oft auf der Brust des Aeskulap findet [2]. Wahrscheinlich zeigte dieser letztere die Sonne an.

Ein kleiner Knabe stand oft in der Mitte zwischen dem *Aeskulap* und der *Hygea*. In Titane hiess dieser Kna-

98) *Plinius* beim *le Clerc*. (p. 60.)

99) Lib. II. c. 27. p. 174. Lib. II. c. 11. p. 137.

100) Orat. sacr. 3. 4. p. 556. 586.

1) Die *Maza* wurde zuerst aus Gerste gebacken. Der Verf. des Buches *von der alten Medicin* (*de prisca medicina. Opp. Hippocr.* sect. I. p. 10. *Foes.*) giebt umständliche Nachricht von der Bereitungsart derselben. Der Unterschied der Maza und des Gerstenbrodtes bestand darin, dass zu jener das Gerstenmehl sehr fein gemahlen, gesichtet, geröstet, und alsdann ein Teig daraus bereitet wurde. Das Gerstenbrodt aber wurde bloss aus der geschrotenen Gerste gebacken. Die Maza der Neuern bestand in einer Suppe aus Gerstenmehl, Honig und Oehl. Sie hiess zum Unterschiede μαζα ψαιςης, auch *Kykeon*. (*Athen.* lib. III. p. 115.) *Sprengels Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 360.

2) *Mead* l. c. p. 53.

Knabe *Evamerion:* er war gewöhnlich über und über in einen Mantel gehüllt, und bloſs das Geſicht und die Füſse waren ſichtbar [3]). In Pergamus nannte man ihn *Teleſphorus*, in Epidaurus *Akeſius*. *Lochner* vermuthet [4]), daſs dieſer kleine Menſch der Sohn des ägyptiſchen Aeſkulaps geweſen. Und dann war er offenbar mit dem *Harpokrates* verwechſelt, der für einen Sohn der *Iſis* und *Oſiris* ausgegeben wurde, und mit dem *Horus* einerlei war. Dies beſtätigt eine Stelle beim *Ariſtides* [5]). *Spon* vermuthet [6]), daſs Teleſphorus das Sinnbild der Krankheit geweſen, weil die Kranken gewöhnlich ganz eingewickelt waren. Ich glaube jedoch, daſs dieſe Figur ein ſpäter Zuſatz iſt, der ſeinen Urſprung der Liebhaberei der Griechen zuzuſchreiben hat, vermöge deren ſie die gottesdienſtlichen Gebräuche der Aegypter aufnahmen und einführten. *Plutarch* [7]) giebt von dieſer ägyptiſchen Gottheit eine Erklärung, die mir nicht ganz deutlich iſt: ich verſtehe ſie indeſſen ſo, daſs es kein Knabe ſein ſollte, ſondern ein Verbeſſerer kindiſcher Unbeſonnenheit, und ein Lehrer der Verſchwiegenheit [8]).

In

3) *Pauſan.* lib. II. c. 11. p. 137.

4) Ephemer. Natur. Cur. Cent. X. app. p. 629.

5) Oratio ſacra ſecunda, p. 523. Im Traum ward ihm befohlen, dem *Teleſphorus* einen Ring zu weihen, und darauf zu ſchreiben, Κρονȣ παι (*Sohn des Kronos*). *Kronos* und *Oſiris* wurden oft verwechſelt.

6) *le Clerc*, p. 60.

7) De Iſide et Oſir. p. 378. Τον δε Ἀρποκρατην ȣτε θεων ατελη και νηπιον, ȣτε χεδροπων τινα νομιστεον, αλλα τȣ περι θεων εν ανθρωποις λογȣ νεαρȣ και ατελȣς και αδιαθρωτȣ προστατην και σωφρονιστην.

8) Man ſehe beſonders J. M. *Geſsner* marmoris Caſſellani explicatio p. 306. ſq. Commentarii ſociet. reg. Götting. Vol. II. a. 1752, wo

In den Vorsälen der Tempel standen gewöhnlich die Bildsäulen der *Glücksgöttinn* oder des guten *Genius* [9]).

37.

Die Art, wie die Kunst in den griechischen Tempeln ausgeübt wurde, beweiset hinlänglich, daſs die Vorstellung, die Krankheiten sein unmittelbare Schickungen der Gottheit, noch immer herrschend war. Die Gottheit konnte sie auch nur allein heilen: und an jenen heiligen Orten, wo *Aeskulap* sich vorzüglich wirksam erwies, war man am geschicktesten, diese Hülfe der Gottheit zu erflehen. Die Cärimonien und Gebräuche, vermittelst deren man die Genesung als Geschenk der Gottheit zu erhalten suchte, waren in verschiedenen Zeitaltern verschieden. Fast durchgängig waren sie indessen von der Art, daſs die Einbildungskraft erhitzt, die Strenge der Lebensordnung nothwendig gemacht und so durch äuſsere Veranlassungen, besonders in hitzigen einfachen Krankheiten, der Zweck erreicht wurde, den man beabsichtigte.

Wir haben oben (§. 30.) gesehen, daſs das Innere der Tempel des *Aeskulaps* vor Jedermann verschlossen war, der sich nicht vorher gewissen Reinigungen unterwarf. Schon dadurch muſste nothwendig die Erwartung gespannt, und der lebhaften Einbildungskraft allerlei Bilder der hoffnungsvollen Zukunft und der groſsen Aufschlüsse vorgespiegelt werden, die man in

 die-

wo der mystische, späte Ursprung des *Telesphorus* aus Aegypten erwiesen wird.

9) *Aristid.* orat. sacr. prim. p. 480. — de concordia urbium, T. II. p. 520. *Pausan.* lib. II. c. 29. p. 177.

dieſen Heiligthümern erhalten ſollte. Ward man endlich zum Anſchauen des Idols und zum Opfern gelaſſen, ſo fand man jenes mit ſo vielen geheimniſsvollen Symbolen umringt, und dieſe von ſo vielen myſteriöſen Gebräuchen begleitet, daſs die rege Imagination das Vertrauen auf die heilbringenden Kräfte der Gottheiten zur Unfehlbarkeit erhöhen muſste.

Wir haben ferner (§. 31) gefunden, daſs die meiſten Tempel eine äuſserſt geſunde Lage hatten, und oft auch mit Geſundbrunnen oder warmen Bädern verſehen waren. Es iſt ſehr begreiflich, daſs die vortreffliche Luft und die Zerſtreuungen, die mit der Wallfahrt zu den Tempeln verbunden waren, das meiſte zum glücklichen Ausgange der Kur beitragen muſsten. Aber auch die Zubereitungs-Anſtalten und die Opfer ſelbſt muſsten die Abſicht erreichen, daſs die Phantaſie dadurch angefeuert und die Erwartung geſpannt wurde. Wir wollen dieſe etwas genauer betrachten.

38.

Es war *zuvörderſt* die ſtrengſte *Enthaltſamkeit* nothwendig [10]). — Mehrere Tage lang muſsten die Kranken faſten, ehe ſie ſich der Charoniſchen Höhle nähern durften [11]). Beim Orakel des Amphiaraus zu *Oropus* in Attika war es geſetzmäſsig, drei Tage lang ſich des Weins, und 24 Stunden hindurch aller Speiſen zu

10) Wer dieſe Vorſchriften nicht aufs genaueſte befolgte, wurde der Wohlthaten der Gottheit verluſtig erklärt und hülflos gelaſſen. *Philoſtrat.* vita Apollon. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11.

11) *Strabo* lib. XIV. p. 447. Και ἱδρυȣσι μενοντες καθ᾽ ἡσυχιαν ἐχει, καθαπερ ἐν Φωλεῳ σιτιων χωρις ἐπι πλειȣς ἡμερας.

zu enthalten [12]. In Pergamus war ebenfalls die Enthaltung vom Wein nothwendig, damit der Aether der Seele, wie sich der angeführte Schriftsteller ausdruckt, nicht dadurch verunreinigt werde [13]. — Wie mächtig das Fasten auf die Erhitzung der Einbildungskraft und oft auf die Zerrüttung der Seelenkräfte wirkt, lehren unter andern *Haller* [14] und *Zimmermann* [15].

Den *zweiten* Eindruck auf die Einbildungskraft der Kranken machten die Priester mit ihren wundervollen Erzählungen beim Herumführen der Kranken durch den Tempel. Sie erklärten ihnen, mit grosser Umständlichkeit und mystischen Ausdrücken, die Wunder, die die Gottheit an denen verrichtet habe, von welchen sie die Weih-Geschenke oder die Inschriften aufbewahrten. *Philinus* [16] sagt beim *Plutarch*, die Priester hätten sich beim Herumführen durch den Delphischen

12) *Pausan.* lib. I. c. 34. p. 83. — Voyage d' Anacharsis, Vol. III. p. 291. Eben dies bestätigt *Philostratus*, (Vita Apollonii lib. II. c. 37. p. 90.) und setzt hinzu: ἱνα διαλαμπυσῃ τῃ ψυχῃ των λογων σπασῃ.

13) *Philostrat.* vita Apollonii Tyan. lib. I. c. 8. p. 10. (ed. *Olear.* fol. Lips. 1709.) και τον οἰνον, καθαρον μεν εἰναι πομα, ἐκ φυτυ ὑτως ἡμερυ τοις ἀνθρωποις ἡκοντα, ἐναντιυσθαι δε τῃ τυ νυ συστασει, διαθολυντα τον ἐν τῃ ψυχῃ αἰθερα.

14) Element. physiol. T. VI. lib. XIX. sect. 2. §. 4. p. 167.

15) Von der Erfahrung in der Arzneikunst, B. IV. K. 6. S. 446. — Beim *Aristides* (*orat. sacra prima*, p. 490. sq.) merkt man es recht deutlich, wie das viele Fasten, und wechselsweise Baden, seine Phantasie beständig gespannt erhielten, und ihn endlich in einen Zustand von wirklicher Verrücktheit versetzten.

16) De Pyth. oraculis, p. 395. Ἐπεραινον οἱ περιηγηται τα συντεταγμενα, μηδεν ἡμων φροντισαντες δεηθεντων ἐπιτεμειν τας ῥησεις και τα πολλα των ἐπιγραμματων.

phischen Tempel bis spät Abends verweilt: sie machtens, setzt er hinzu, wie sie es gewöhnlich bei Erklärung der Weihgeschenke zu halten pflegen, ob wir gleich sie baten, ihre Erzählungen kurz zu fassen, und verschiedene Inschriften zu übergehen. — Man begreift sehr leicht, wie stark der Eindruck solcher Geschichten von dem glücklichen Ausgange wundervoller Kuren auf die leichtgläubigen Kranken sein musste, wenn die Priester vorzüglich es verstanden, die Erzählungen auf die individuellen Fälle der Kranken anzuwenden.

39.

Hierauf wurde der Gottheit geopfert, und zwar meistens ein Widder, dessen Fell zu einem anderweitigen Gebrauche aufbewahrt ward; oft aber auch ein Hahn, oder Hühner. Mit dem Opfer musste ein eifriges Gebet um Mittheilung der göttlichen Offenbarung verbunden werden. *Plinius* erzählt unter andern [17]), dass kein Opfer ohne Gebet habe verrichtet werden dürfen: man habe in dem Gebet selbst keinen pomphaften Namen der Gottheit vergessen, den man nicht angerufen hätte: zu dem Ende las der Priester jedesmahl das geschriebene Gebet vor, und der Opfernde sprach es laut nach. Wir besitzen noch itzt einige solcher Gebets-Formeln [18]).

Auch mit Gesang und musikalischen Instrumenten wurden die Opfer begleitet [19]). *Plato* [20]) bezeugt es, dass

17) Lib. XXVIII. c. 2.

18) *Saubert.* de sacrificiis, c. XIII. p. 291.

19) *Aristid.* orat. sacra quarta, p. 505. — *Philostrat.* vita Apollon. lib. IV. c. 11. p. 148.

20) Jon p. 360. Σω. Μων και ῥαψωδων ἀγωνα τιθεασι τῳ θεῳ οἱ Ἐπιδαυριοι; Ἰων. Πανυ γε και της ἀλλης γε μουσικης.

daſs in Epidaurus die rhapſodiſchen Dichter in Geſängen gewetteifert haben. Vermuthlich ſang man die Hymnen der Gottheit, und die Opferknaben muſsten verſchiedene muſikaliſche Inſtrumente dazu rühren. Man vergleiche die angeführte Stelle [21]), um zu ſehen, wie ſehr gewöhnlich alle Arten muſikaliſcher Werkzeuge bei den Opfern waren.

40.

Auſserdem muſsten ſich die Kranken vorher baden, ehe ſie der Vernehmung des Götterſpruchs gewürdigt wurden [22]). Darauf ſpielt *Euripides* [23]) mit den angeführten Worten an. Auch der *Plutus* des *Ariſtophanes* [24]) wurde von ſeinem Knechte mit Meerwaſſer gewaſchen, ehe er ſich dem Heiligthum nähern durfte. Von dem Brunnen des *Aeſkulap* zu Pergamus ſagt *Ariſtides* [25]): „Selbſt der Stumme erhält ſeine Spra-

21) *Arnobius* contra gentes lib. VII. p. 140. (ed. *Elmenhorſt.* fol. Hamb. 1610.) Etiam dii ſertis, coronis afficiuntur et floribus? etiamne aeris tinnitibus et quaſſationibus cymbalorum? etiamne tympanis, etiamne ſymphoniis? Quid efficiunt crepitus ſcabillorum, ut, cum eos audierint numina, honorifice ſecum exiſtiment actum etc.

22) Man ſehe vorzüglich *Ariſtid.* orat. ſacra quarta, p. 570. T. I. κᾀνταυθα καθαρμοι τε ἐγιγνοντο ἐπι του ποταμου κ. τ. λ. — An einem andern Orte frägt *Ariſtides* das Orakel, ob es beſſer ſei, im Meer, oder in einer kleinen Quelle ſich zu baden. *Aeſkulap* giebt der letztern den Vorzug. (*Ariſtid.* orat. ſacr. prim. p. 487.)

23) Iphigen. Taur. v. 1193.
θαλασσα κλυζει παντα τ' ἀνθρωπων
κακα

24) *Plut.* act. III. ſcen. v. 653. ſq.

25) Oratio in puteum Aeſculapii, T. I. p. 447. Ἠδη δε τις πιων, ἐξ ἀφωνου φωνην ἀφηκεν, ὥσπερ οἱ των ἀποῤῥητων ὑδατων πιοντες μαντικοι γινομενοι. Τοις δε και αὐτο το ἀρυεσθαι ἀντ' ἀλλης σωτηριας καθεστηκε — και τοις ὑγιαινουσιν ἐνδιαιτωμενοις παντος ἀλλου χρησιν ὑδατος οὐκ ἀμεμπτον ποιει.

„Sprache wieder, wenn er daraus trinkt: wie die-„jenigen, die die heiligen Waſſer trinken, zu weiſſa-„gen pflegen. Selbſt das Schöpfen des Waſſers dient „ſtatt aller andern Heilmittel, und bei den Geſunden „macht dies Waſſer, daſs ihnen alles andere nicht be-„kommt.„ — Es ſcheint alſo, daſs man den Ausdünſtungen des Waſſers ſogar wunderthätige Kräfte zugeſchrieben habe. Dies letztere erhellt noch aus einer andern Stelle [26]; wo *Pauſanias* den Tempel der *Demeter* zu *Paträ* in Achaja beſchreibt. Dieſer enthielt einen Brunnen, zu dem die Kranken zu wallfahrten pflegten, um über den Ausgang ihrer Krankheiten ſich zu belehren. Sie lieſsen nämlich einen Spiegel an einem Faden in den Brunnen ſo tief hinab, daſs der Rand des Spiegels bloſs vom Waſſer berührt wurde. Nachher opferten ſie, und ſahen in den Spiegel; ſo erblickten ſie in demſelben den glücklichen oder unglücklichen Ausgang ihrer Krankheit. — Ein ſolches Bad war allezeit mit Frictionen und verſchiedenen Manipulationen verbunden, die bei nervenſchwachen Perſonen auffallende Wirkungen äuſsern muſsten. Auch Salben wandte man nach dem Bade mit Nutzen [27] an, wie man aus dem *Ariſtides* ſehr deutlich ſehen kann. Ehe die Kranken das Orakel des *Trophonius* vernahmen, muſsten ſie ſich in dem Fluſſe *Herkyna* baden [28]. In Pergamus, wo der in ſpätern Zeiten berühmteſte Tempel des *Aeſkulap* war, wurden die *Xyſtra*, oder Striegeln, womit man ſich nach

26) *Pauſan.* lib. VII. c. 21. p. 578.

27) Orat. ſacr. prima, p. 490. — Orat. ſacr. ſecunda, p. 530. etc.

28) *Pauſan.* lib. IX. c. 39. p. 790.

nach dem Bade reiben liefs, erfunden [29]. *Apollonius* von Tyana und *Jarchas* falbeten fich, vor ihrem Eintritt in den Tempel, die Köpfe mit einer Bernsteinfalbe, wodurch fie fo erhitzt wurden, dafs die Körper rauchten, und fie fchienen in einem Dampfbade gewefen zu fein. Alsdann gebrauchten fie das kalte Bad, und gingen bekränzt in den Tempel, indem fie beftändig Hymnen fangen [30].

41.

Aufserdem mufsten fich die Kranken mehrentheils räuchern laffen, ehe fie des Orakelfpruches gewürdigt wurden. So gefchahe es bei dem Orakel der *Demeter* zu *Paträ* [31]. Alsdann bereiteten fie fich zu dem weiffagenden Traume durch Gebet vor. Sie fchliefen in der Nachbarfchaft des Tempels, auf dem Fell des geopferten Widders [32], und erwarteten die Erfcheinungen des Gottes der Gefundheit.

Dafs man gerade von den Träumen Auffchlüffe über die Zukunft erwartete, war in jenem Zeitalter ganz begreiflich und der Natur des rohen Menfchen völ-

29) *Kinderlings* Somnambulifmus unferer Zeit mit der Incubation verglichen. S. 50. (8. Dresden 1788.)

30) *Philoftrat.* vita Apollon. lib. III. c. 17. p. 108. Ειτα ἐχρισαντο τας κεφαλας ἠλεκτρωδει φαρμακῳ Το δε ουτω τι τους Ἰνδους ἐθαλπεν, ὡς ἀτμιζειν το σωμα και τον ἱδρωτα χωρειν ἀςακτι, καθαπερ των πυρι λουομενων. Ειτα ἐρριψαν ἑαυτους ἐς το ὑδωρ, και λουσαμενοι ὡδε, προς το ἱερον ἐβαδιζον, ἐςεφανωμενοι και μεςοι του ὑμνου.

31) *Paufan.* lib. VII. c. 21. p. 578. το δε ἐντευθεν εὐξαμενοι τῃ θεῳ και θυμιασαντες, το κατοπτρον βλεπουσι.

32) *Paufan.* lib. I. c. 34. p. 84. προεξειργασμενων δε τουτων, κριον θυσαντες αὐτῳ και το δερμα ὑποςρωσαμενοι, καθευδουσιν ἀναμενοντες δηλωσιν ὀνειρατος.

völlig angemessen. Im Traume wirkt das Vorstellungsvermögen und die Einbildungskraft, unabhängig von Empfindungen der thierischen Organe, und ungestört von dem Eindrucke äusserer Gegenstände. Die Seele scheint, befreit von allen körperlichen Banden, ihrer eigenen, ursprünglichen Thätigkeit überlassen zu sein: sie macht Verbindungen von Begriffen, zu denen die thierischen Empfindungen und die Thätigkeit der Vernunft im wachenden Zustande sie nicht berechtigen: längst erloschene Empfindungen frischt sie wieder mit neuen, lebhaften Farben auf: sie versetzt sich mit ihrem Körper in eine idealische Welt, in welcher grösstentheils keine deutliche Vorstellungen von Ort und Zeit den Ideen die Wahrheit geben, die sie nur durch die Einwirkung der Sinne erhalten. Was Wunder, wenn der Naturmensch, unbekannt mit den Gesetzen, nach welchen die geistige und thierische Natur wirkt, die im Traum gehabten Empfindungen der Einwirkung eines Dämons oder eines Wesens *seiner Art* zuschreibt, dem er überhaupt jede Wirkung beizumessen pflegt, deren Ursache nicht gleich offenbar ist! Was Wunder, wenn er, von der Wahrheit dieser Schlussfolge überzeugt, bedeutende Träume für Eingebungen des Dämons hält, wenn sie gleich blosse Folgen seiner durch die Begebenheiten des vorigen Tages gespannten Einbildungskraft, und seiner aufs höchste gereizten Phantasie sind!

So ging es den sogenannten Incubanten in den Tempeln des *Aeskulap.* Ich habe gezeigt, wie alle Vorbereitungen zu ihrem prophetischen Schlafe darauf wirkten, ihrer Phantasie eine Richtung zu geben,

die,

die, besonders im Schlafe, oder in dem Zustande des halben Wachens, unter ihren dermaligen Umständen, schwerlich ihre Wirkung verfehlen konnte. Oft erschien den Incubanten *Aeskulap* oder eine andere Gottheit im Traume, und gab ihnen die Mittel an, deren sie sich zur Genesung zu bedienen hätten [33]). Oft erschien ihnen auch bloss das Heilmittel, entweder selbst, oder unter einer allegorischen Gestalt [34]).

42.

Die Heilmittel, die die Götter im Traume angaben, waren meistens von der Art, dass sie nichts schaden und nichts helfen konnten. Sie bestanden z. B. in gelinden Abführungen, vermittelst gekochter Rosinen [35]); oder in einer sehr leichten Diät, die unter andern dem *Zosimus*, einem Freunde des Redners, verordnet wurde [36]); oder sie bestanden in Fasten und Bädern, und abergläubigen Cärimonien, mit denen der arme, abergläubige *Aristides* erstaunlich gequält wurde. Oft aber waren es auch heroische Kuren, bisweilen so gewagte und tolle Rathschläge, zu

33) *Jamblich.* de mysteriis Aegypt. sect. III. c. 2. p. 60.

34) Wenn die Gottheit selbst erschien, so hiess ein solcher Traum χρηματισμος. Wenn man das Heilmittel selbst sahe, so war es ὁραμα oder ὀνειρος θεωρηματικος. Erschien es aber unter einer allegorischen Figur, so war es ὀνειρος ἀλληγορικος. Ein Weib hatte zum Beispiel sehr schlimme Brüste; sie träumte, ein Lamm sauge ihr die Brüste aus: dies bedeutete den Nutzen, den sie von der Anwendung einer Pflanze, ἀρνογλωσσον, haben werde. *Artemidor.* Oneirocritic. lib. IV. c. 24. p. 215. ed. *Rigalt.*

35) *Aristid.* orat. sacr. secund. p. 515.

36) *Aristid.* orat. sacr. prim. p. 508.

zu deren Befolgung der blindeste Aberglauben erfordert wurde. — Gyps und Schirling wurden dem *Aristides* empfohlen [37]). Durch beständig wiederhohltes Brechen, welches ihm *Aeskulap* verordnet hatte, wurde er endlich so geschwächt, daſs er die Wassersucht bekam [38]). Mit diesen beständigen Brechmitteln sollten Aderlässen abwechseln: ja, einmahl verordnete ihm die Gottheit eine Aderlässe, wo 120 Pfund Blut weggelassen werden sollten [39]). Dieser unsinnige Rath hätte bei dem armen *Aristides* die Rechte der Vernunft wieder geltend machen müssen, wenn die Grundlage seines Charakters nicht der einfältigste Aberglaube gewesen wäre. Er half sich aber durch eine Auslegung dieses Orakelspruches, die demselben etwas von seiner Absurdität benehmen sollte. „Es war eigentlich „damit gemeint, daſs ich nur nicht zu wenig Blut weg„lassen sollte.„ — Ein ander Mahl sollte er, ein äuſserst entkräfteter Mann, sich mitten im Winter nackt in den Fluſs stürzen: er that es, zum Erstaunen einer Menge von Menschen, die ihn dahin begleitete [40]). — Jeder unglückliche Ausgang der Kur wurde dem Mangel an Glauben und Gehorsam zugeschrieben [41]). So machte es der Betrüger *Apollonius*, im Nahmen des *Aeskulap*, mit einem Wassersüchtigen und

37) Orat. in Aesculap. p. 69.

38) Orat. sacra prima, p. 491. 501. etc.

39) Orat. sacra secunda, p. 531. Και ἐγιγνετο ταυτα ἐν Περγαμῳ, ἐν τῳ τȣ νεωκορȣ Ασκληπιȣ. Πρωτον μεν ȣ̓ν ἐπεταξεν, αἱμα ἀφελειν ἐπ᾽ ἀγκωνος· και προσεθηκεν, ὁσα ἐγω μεμνημαι, λιτρας εἰκοσι και ἑκατον. Το δ᾽ ἠν ἀρα δηλȣν, ὡς ȣ̓κ ὀλιγων δεησει των φλεβοτομιων.

40) Orat. sacra prima, p. 520.

41) *Zosimus* Beispiel beim *Aristides* orat. sacra prima, p. 510.

und einem andern Kranken, dem das Auge ausgeſtochen war [42]).

43.

Die Auslegung der Träume war ein Geſchäffte der Prieſter des Tempels, oft auch der Tempelwächter (νεωκοροι). Dieſe wohnten in der Nähe des Tempels, und pflegten bisweilen, wenn die Kranken zu dem nöthigen Wunderglauben nicht fähig zu ſein ſchienen, an ihrer Stelle zu träumen. Sie hieſsen deswegen ὀνειροπολοι. *Strabo* beſchreibt ein ſolches Orakel des *Pluto* und der *Perſephone* zwiſchen *Tralles* und *Nyſa* [43]). — In ſpätern Zeiten hielten ſich auch in den Spatziergängen und Hallen des Tempels Redner, Sophiſten und ſo genannte Philoſophen auf, mit denen ſich die Kranken unterhalten konnten, und die gröſstentheils den Prieſtern halfen die Träume erklären. *Ariſtides* erwähnt der gelehrten Unterhaltungen mit den Sophiſten in den Hallen des Aſklepions in Pergamus [44]). Aehnliche Zeugniſſe findet man beim *Philoſtratus* [45]). Oft waren auch Gymnaſien damit verbunden, wo chroniſche Kranken durch Leibes-Uebungen, Bäder und Salben ihre Kräfte erhalten konnten.

 44.

42) *Philoſtrat.* vita Apollon. lib. I. c. 9. 10. p. 10. 11.

43) Lib. XIV. p. 447. Λεγουσι γαρ δη και τους νοσωδεις και προσεχοντας ταις των θεων τουτων θεραπειαις, φοιταν ἐκεισε και διαιτασθαι ἐν τῃ κωμῃ πλησιον του ἀντρου, παρα τοις ἐμπειροις των ἱερεων, οἱ ἐγκοιμωνται τε ὑπερ αὐτων, και διατατουσιν ἐκ των ὀνειρων τας θεραπειας.

44) Orat. ſacra prima, p. 483.

45) De vita Apolion. lib. I. c. 13. p. 14. διατριψας ουν ἐν Αἰγαις (Απολλωνιος) παλιν και το ἱερον Λυκειον τε ἀποφηνας και Ακαδημιαν, φιλοσοφιας γαρ ἠχω πασης ἐν αὐτῳ ἠν. — *Id.* de vitis Sophiſtar. IV. Antioch. p. 568.

44.

Hatten die Kranken ihre Gesundheit wieder erlangt, so brachten sie der wohlthätigen Gottheit Dankopfer; sie beschenkten die Priester, und liessen irgend ein Gefäss für den Tempel verfertigen. Beim Orakel des *Amphiaraus* war es Gebrauch, goldene und silberne Münzen in die heilige Quelle zu werfen [46]. Oder sie liessen die Glieder, an denen sie gelitten hatten, nach ihrer Genesung, aus Gold, Silber, Elfenbein oder Metall arbeiten; dies waren die so genannten *ἀναθηματα*, die sehr häufig in den Tempeln aufbewahrt wurden [47]. Oft wurden auch Gemählde, die die beschädigten Glieder darstellten, verfertigt, und in den Tempeln aufgehängt [48]. An andern Orten grub man die Namen der Kranken, ihre Krankheit und die Heilmittel, durch die sie genesen waren, in metallene Tafeln oder Säulen. Dergleichen Säulen standen in dem Asklepion zu Epidaurus noch sechs, zu *Pausanias* Zeiten [49].

Gruter [50] hat zuerst eine Copie von solchen Weihtafeln geliefert, und *Hundertmark* [51] hat sie nach-

46) *Pausan.* lib. I. c. 34. p. 84.

47) *Pausan.* lib. X. c. 2. p. 803. — Daraus erkläre ich die sonst schwere Stelle beim *Pausanias*, wo er sagt, dass in *Asopus* bei Sparta Knochen in dem Gymnasium des dortigen Asklepions aufbewahrt würden, die ausserordentlich gross (widernatürlich angeschwollen) sein. Lib. III. c. 22. p. 267. Τα δε ὀςα ἐν τῳ γυμνασιῳ τα τιμωμενα, μεγεθει μεν ὑπεϱβαλλοντα, ἀνθϱωπυ δε ὁμως ἐςι.

48) *Graevii* thesaur. Rom. antiqu. T. XII. p. 754.

49) Lib. II. c. 27. p. 173. — *Strabo* lib. VIII. p. 258.

50) Thesaur. inscript. T. I. P. I.

51) De incrementis artis medicae per expositionem aegrotorum in vias publicas et templa. 4. Lips. 1749.

nachstechen lassen und sehr gelehrt erläutert. Es sei mir erlaubt, zwei davon hier zu übersetzen [52]: „In „diesen Tagen ward einem gewissen blinden *Gajus* der „Orakelspruch: er sollte zum Altar gehen und anbe-„ten, dann einen Umgang von der Rechten zur Lin-„ken halten, die fünf Finger auf den Altar legen, die „Hand aufheben und sie auf seine Augen legen. So-„gleich erhielt er in Gegenwart des jauchzenden Vol-„kes seine Gesundheit wieder. Diese Zeichen der All-„macht geschahen unter unserm Kaiser *Antonin.*„ —

„Dem blinden Soldaten, *Valerius Aper*, gab die „Gottheit den Orakelspruch, er sollte kommen, und „das Blut eines weissen Hahns mit Honig mischen, eine

 „Augen-

52) 1. ’ΑΥΤΑΙΣ ΤΑΙΣ ‘ΗΜΕΡΑΙΣ ΓΑΙΩι ΤΙΝΙ ΤΥΦΛΩι ’ΕΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ, ’ΕΛΘΕΙΝ ’ΕΠ... ‘ΙΕΡΟΝ ΒΗΜΑ ΚΑΙ ΠΡΟΣΚΥΝΗΣΑΙ, ’ΕΙΣΑ ’ΑΠΟ ΤΟΥ ΔΕΞΙΟΥ ’ΕΛΘΕΙΝ ’ΕΠΙ ΤΟ ’ΑΡΙΣΤΕΡΟΝ, ΚΑΙ ΘΕΙΝΑΙ ΤΟΥΣ ΠΕΝΤΕ ΔΑΚΤΥΛΟΥΣ ’ΕΠΑΝΩ ΤΟΥ ΒΗΜΑΤΟΣ, ΚΑΙ ’ΑΡΑΙ ΤΗΝ ΧΕΙΡΑ, ΚΑΙ ’ΕΠΙΘΕΙΝΑΙ ’ΕΠΙ ΤΟΥΣ ’ΙΔΙΟΥΣ ’ΟΦΘΑΛΜΟΥΣ. ΚΑΙ ’ΟΡΘΟΝ ’ΑΝΕΒΛΕΨΕ, ΤΟΥ ΔΗΜΟΥ ΠΑΡ-ΕΣΤΩΤΟΣ, ΚΑΙ ΣΥΓΧΑΙΡΟΜΕΝΟΥ, ‘ΟΤΙ ΖΩΣΑΙ ’ΑΡΕΤΑΙ ’ΕΓΕΝΟΝΤΟ ’ΕΠΙ ΤΟΥ ΣΕ-ΒΑΣΤΟΥ ‘ΗΜΩΝ ’ΑΝΤΟΝΕΙΝΟΥ.

2. ’ΟΥΑΛΕΡΙΩι ’ΑΠΡΩι ΣΤΡΑΤΙΩΤΗι ΤΥ-ΦΛΩι ’ΕΧΡΗΜΑΤΙΣΕΝ ‘Ο ΘΕΟΣ ’ΕΛΘΕΙΝ ΚΑΙ ΛΑΒΕΙΝ ‘ΑΙΜΑ ’ΕΞ ’ΑΛΕΚΤΡΥΟΝΟΣ ΛΕΥΚΟΥ ΜΕΤΑ ΜΕΛΙΤΟΣ ΚΑΙ ΚΟΛΛΥ-ΡΙΟΥ ΣΥΝΤΡΙΨΑΙ, ΚΑΙ ’ΕΠΙ ΤΡΕΙΣ ‘ΗΜΕ-ΡΑΣ ’ΕΠΙΧΡΙΣΑΙ ’ΕΠΙ ΤΟΥΣ ’ΟΦΘΑΛΜΟΥΣ. ΚΑΙ ’ΑΝΕΒΛΕΨΕΝ ΚΑΙ ’ΕΛΗΛΥΘΕΝ, ΚΑΙ ’ΗΥΧΑΡΙΣΤΗΣΕΝ ΔΗΜΟΣΙΑι ΤΩι ΘΕΩι.

„Augensalbe machen, und drei Tage lang seine Augen „damit einsalben. Er erhielt sein Gesicht wieder, und „kam, und dankte der Gottheit vor allem Volke.„

45.

Es ist in der That zu bedauren, dafs wir nicht mehrere dieser sogenannten *tabulae votivae* besitzen, als die uns *Gruter* aufbewahrt hat. Wahr ist es freilich, dafs der Aberglaube allein diese Inschriften erzeugt zu haben scheint: inzwischen beweisen sie allezeit die Wahrheit der wichtigen Lehre von den Heilkräften der Natur, die gröfstentheils diese Kuren vollendeten. Und in dieser Rücksicht kann man auch mit Recht behaupten, dafs die Incubation und die Ausübung der Arzneikunde in Tempeln zur Vervollkommnung der Wissenschaft das Ihrige beigetragen haben. Wenn man blofs die Natur wirken liefs, so entwickelten sich, unter den übrigen Umständen, die thätigen Kräfte derselben weit schneller und freier, und man konnte desto bessere Beobachtungen über die Wirkungen der Natur in Krankheiten anstellen.

Durchgehends war dies wohl nicht der Erfolg der Ausübung der Kunst in Tempeln: aber in *Kos* scheinen die Priester des *Aeskulap* schon sehr frühe nach diesem Ziele gestrebt zu haben. Wenigstens scheinen dies die *Koischen Vorhersehungen*, die man zu den hippokratischen Schriften zu rechnen pflegt, zu bestätigen. Auch bezeugen sogar einige, wiewohl spätere Schriftsteller, dafs *Hippokrates* Werke gröfstentheils aus den Weihtafeln im Tempel zu *Kos* entstanden sein [53].

46.

53) *Strabo* lib. XIV. p. 452. Φασι δ' Ἱπποκρατην μαλιστα ἐκ των ἀνακειμενων θεραπειων ἐνταυθα γυμνασασθαι τα περι της διαιτης.

46.

Es wurden in Griechenland auch *Feste* zu Ehren des *Aeskulap* angestellt. Die Athener feierten die *Epidauria* [54]; und in *Kos* wurde der Wechsel des Vorsteher-Amtes unter den Priestern festlich begangen [55]. In spätern Zeiten war das *Fackelfest* (Δᾳδȣχια) üblich, wo Fackeln, als Sinnbilder der Sonne, des Vaters des *Aeskulap*, in Procession herum getragen wurden [56]. Andere Feste stellten mehrere Städte Klein-Asiens gemeinschaftlich an; sie hiessen Ἀσκληπια κοινα oder Μεγαλοασκληπιεια [57].

47.

Ungeachtet manche Nachrichten, die ich hier von der Ausübung der Medicin in Tempeln gegeben habe, wohl in ein späteres Zeitalter gehören; so dienen sie dennoch dazu, die Art, wie die Arzneikunde an jenen heiligen Orten ausgeübt wurde, treulich darzustellen. Unstreitig waren nämlich die Gottes-

54) *Pausan.* lib. II. c. 26. p. 171. Es wurden diese Feste mit Wettkämpfen und Wettgesängen gefeiert. *Spanheim* epist. ad *Morell.* I. p. 47.

55) Dieses Fest führte den Namen ῥαβδȣ ἀναληψις. Der Verf. des Briefes an den Rath von Abdera unter den hippokratischen Schriften (Opp. sect. VIII. p. 6. *Foes.*) beschreibt es folgender Gestalt: Της ῥαβδȣ ἡ ἀναληψις ἐν ἐκεινῃ τῃ ἡμερῃ και ἐτησιος ἑορτη, ὡς ἰςε πανηγυρις ἡμιν, και πομπη πολυτελης ἐς κυπαρισσον, ἡν ἐθος ἀναγειν τοις τῳ θεῳ προσηκȣσιν. — Man vergleiche *Spanheim* l. c. p. 69. — C. G. *Schwarz* diss. de Aesculapio et Hygea diis φιλανθρωποις p. 53.

56) Am umständlichsten handelt von diesem Fackelfeste J. G. *Günz* Δᾳδȣχιαι in sacris Aesculapii. 4. Lips. 1737.

57) *Spanheim* l. c. p. 82.

verehrung, Wahrſagerkunſt und Traumdeuterei aufs genaueſte mit der Arzneikunſt verbunden. Die Prieſter waren zugleich Aerzte und Wahrſager; und, wenn *Lykurg* bei ſeinem Heere verſchiedene Freiwillige anſtellte, ſo waren auch Wahrſager und Aerzte darunter begriffen [58]).

Beiläufig wurden Erfahrungen über die Wirkſamkeit der Natur in Krankheiten und über die Wirkungen einiger Arzneimittel gemacht, die beſonders in *Kos* und *Knidos* in der Folge zu groſsen Revolutionen Anlaſs gaben.

48.

Ich habe oben §. 43. gezeigt, daſs bei den Tempeln des *Aeſkulap* oft Anſtalten getroffen waren, die die Cultur der Seelenkräfte befördern konnten. Man hatte in ſpätern Zeiten Akademien, Lycea und Gymnaſien, die unter der Aufſicht der Prieſter ſtanden. Dies fand nun wohl in *der* Periode noch nicht ſtatt, von der ich gegenwärtig rede: inzwiſchen hatten die Prieſter zu *Kos* und *Knidos*, die ihr Geſchlecht vom *Podalirius* herleiteten, ſchon frühe angefangen, weitere Fortſchritte zu thun als ihre Vorfahren, und als die Prieſter in andern Tempeln. Man wird in der Folge noch Gelegenheit haben, die Urſache dieſes Wachsthums der Kenntniſſe bei den Koern und Knidiern deutlicher einzuſehen. Der Wetteifer der Philoſophen, die ſich mit der gelehrten Erkenntniſs der Me-

58) *Xenophon* de republ. Lacedaem. p. 689. (Opp. ed. *Leunclav.* fol. Pariſ. 1625.) Εισι δε ὖτοι ὅσοι ἀν συσκηνοι ὦσι των ὁμοιων, και μαντιες και ἰατροι και αὐληται. — (Eine ſchöne Geſellſchaft, in der ſich die General-Chirurgen der ſpartaniſchen Armee befinden!)

Medicin beschäfftigten, mit den Priestern des *Aeskulap*, die nothwendig mit fortrücken musten, wenn sie nicht alle bisherige Vortheile ihres Gewerbes einbüssen wollten; und dann die Nähe derer Städte Klein-Asiens, die die Pflanzschulen der Künste und Wissenschaften waren; — dies waren die Veranlassungen zu dem Wachsthum der gelehrten Erkenntniss in beiden Schulen.

49.

Kos war eher bevölkert als *Knidos*. Die Herakliden, die aus dem *Peloponnese* ausgewandert waren, besassen schon zu Homers Zeiten diese Insel [59]. Nach *Kodrus* Tode zerstreuten sich die Dorier auf die Karischen Inseln, und unter andern auch auf diese [60]. Sie führte den Namen *Meropis*, von *Merops*, dem Sohn des *Triopas*, dem Erbauer von Knidos: den Namen *Kos* aber hatte sie von der Tochter des *Merops* [61]. Die Hauptstadt der Insel hiess ehedem *Astypaläa*: eines Aufstandes wegen wanderten aber die Einwohner aus, und legten die Stadt *Kos* an, in deren Vorstadt der berühmte Tempel des *Aeskulap* lag [62]. Zu des Kaisers *Antonin* Zeiten litte die Insel ungemein vom Erdbeben: der Kaiser stellte ihren Wohlstand ziemlich wieder her [63].

 Die

59) *Strabo* lib. XIV. p. 449.

60) *Ibidem.*

61) *Stephan.* Byzant. de urbibus. tit. Κῶς, p. 408. — *Pausan.* lib. VI. c. 14. p. 487.

62) *Strabo* l. c. p. 452.

63) *Pausan.* lib. VIII. c. 43. p. 689. — *Barthélemy* begeht also einen unverzeihlichen Fehler in der Zeitrechnung, wenn er dieses Erdbeben in das vierte Jahrhundert vor Christi Geburt setzt. (Voyage d'Anacharsis, T. VI. p. 391.)

Die Inſel war nicht groſs: *Strabo* giebt ihr einen Flächen-Inhalt von 1050 Stadien: ihre Fruchtbarkeit aber und annehmliche Lage werden von allen alten Schriftſtellern gleichmäſsig gerühmt [64]. Der Weinbau war anſehnlich, und der Wein vortrefflich [65]. Die Einwohner legten ſich auf das Fabrik- und Manufactur-Weſen: ſie webten auſserordentlich feine Leinwand, die faſt durchſichtig war [66]. — Ihre Geſchwätzigkeit war ſo bekannt, daſs man in Rom ein Sprichwort hatte: *Chius Coum loqui non ſinit* [67].

Auf dieſer Inſel übten die Prieſter des Aeſkulap, die Nachkommen des *Podalirius*, die Arzneikunde aus. Sie hieſsen *Aſklepiaden*, oder, mit einem beſondern Namen, *Nebriden*, von einem ihrer berühmteſten Vorfahren, *Nebrus*, der einmahl die Peſt ſtillte und den Amphiktyonen *Kriſa* erobern half [68]. Daſs ſie ſich mehr auf Beobachtung der Wirkſamkeit der Natur in Krankheiten gelegt haben, als andere ihrer Kunſtgenoſſen, erhellt ſchon aus den Schriften des *Hippokrates*. Mehrere Beweiſe davon werden noch in der Folge vorkommen.

50.

Knidos war von *Kos* nur etwa 3 deutſche Meilen entfernt. Die Stadt lag zum Theil auf dem feſten Lande von Karien, zum Theil aber auf einer kleinen Inſel,

64) *Homer* nennt ſie die *volkreiche* (εὐναιομενη) Iliad. ξ. v. 255. — *Strabo* lib. XIV. p. 452.

65) *Strabo* l. c. p. 438. 452.

66) *Horat.* lib. I. ſat. 2. v. 101. — *Plin.* lib. II. c. 22.

67) *Pinedo* apud *Stephan.* Byzant. l. c.

68) *Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. I. S. 27.

Insel, die mit dem festen Lande durch eine Brücke zusammen hing [69]). Die Dorier hatten nach dem Tode des Kodrus zuerst den Halikarnass bevölkert, und ein gewisser *Triopas*, von dem das Vorgebirge *Triopium* den Namen führte, hatte die Stadt erbaut [70]). Sie war sehr volkreich, und die Einwohner hatten sogar auf den Liparischen Inseln Kolonien angelegt [71]). Der Knidische Wein war vortrefflich und sehr berühmt [72]).

So nahe die beiden Städte lagen, so war doch die Eifersucht zwischen den Priestern des Koischen und Knidischen Tempels ungemein gross, und die Ausübung der Medicin, besonders in spätern Zeiten sehr verschieden. Die Knidier sammleten in ihren Weihtafeln, aus denen nachmahls die *Koischen Sentenzen* entstanden, blosse Beschreibungen der Krankheiten, ohne sich um die Kenntniss semiotischer Erfahrungen zu bekümmern, worin sich die Koischen Aerzte desto mehr hervorthaten. Dabei vervielfältigten sie die Zahl und die Namen der Krankheiten, nach jedem einzelen verschiedenen Zufall, und erhielten auf diese Art eine Menge ganz abweichender Krankheits-Arten. Da, bei dem Mangel an Erfahrungen, die zur Induction hinreichend gewesen wären, der Zusammenhang zwischen den Zufällen und dem Wesen der Krankheit nicht deutlich erkannt, und also auch der Unterschied zwischen wesentlichen und zufälligen Symptomen nicht ein-

69) *Strabo* lib. XIV. p. 451. — *Pausan.* lib. V. c. 24. p. 440.

70) *Pausan.* lib. X. c. 11. p. 823.

71) *Ibid.* p. 824.

72) *Strabo* lib. XIV. p. 449.

eingesehen werden konnte; so ist ganz begreiflich, woher diese unglaubliche Vervielfältigung von Krankheiten entstehen musste. Sie hatten vier Arten der Gelbsucht, zwölf Arten der Krankheiten der Harnblase u. s. f.

Ueberdies hatten die *Knidier* für jede ihrer ersonnenen Krankheitsarten ein eigenes Mittel, welches größstentheils ein treibendes Purgirmittel war. Dies verordneten sie, ohne Rücksicht auf Kochung und Krise, und ohne über die Ursache der Zufälle nachzudenken. Die so genannten *Knidischen Körner* (Saamen von *Daphne Mezereum*), verschiedene Säfte der *Euphorbien*, *Niesewurz*, *Scammoneum*, *Thapsia*, *Koloquinten*, *Zaunrübe* u. s. f. — waren ihre gewöhnlichen Mittel. — Milch und Molken verordneten sie auch zu häufig, ohne Rücksicht auf ächte Indicationen [73].

51.

Unter den berühmtesten Knidischen Aerzten nennt uns *Galen* vorzüglich den *Euryphon*, der der Verfasser der knidischen Sentenzen sein soll [74]. Er behauptet, dass er früher gelebt habe, als *Hippokrates*. — An einem andern Orte führt er eine Stelle aus dem Komiker *Plato* an, wo dieser bezeugt, dass *Euryphon* Brennmittel in dem Empyem gebraucht habe [75].

Ein

73) Alles dies führt *Hippokrates* in seinem *Buche von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten* weiter aus. — Man vergleiche meine *Apologie des Hippokrates*, Th. II. S. 260-278.

74) Comment. in *Hipp.* de victu acut. p. 43. (Opp. P. V.)

75) Comment. in *Hipp.* Aphor. VII. 44. p. 322. (Opp. P. V.)

Ein anderer berühmter Knidischer Arzt ist *Ktesias*, aber dem Geschichtforscher wichtiger als dem Arzte. — Nach dem *Diodor* [76]) diente er gegen den *Artaxerxes*, ward aber gefangen, und wegen seiner Geschicklichkeit behielt ihn der König sechzehn Jahre lang bei sich. Dort hatte er Gelegenheit, die persische Geschichte zu schreiben, aus welcher *Photius* Auszüge lieferte. — *Galen* erzählt von ihm, daſs er des *Hippokrates* Methode, das verrenkte Hüftbein einzurichten, getadelt habe [77]).

52.

Zwei wichtige Theile der Arzneikunde wurden von den Asklepiaden ganz vernachläſſigt: die *Diätetik* und die *Anatomie*. Daſs die erstere bis auf den *Prodikus* von Selymbrien gar nicht bearbeitet worden, bezeugt *Plato* ausdrücklich [78]); und *Hippokrates* bestätigt es [79]).

Die *Anatomie* konnte in Griechenland nicht ausgeübt werden, weil die Volks - Vorurtheile jede nicht völlig ehrenvolle Behandlung der Leichname verdammten und für strafwürdige Verbrechen erklärten. Dazu gab ein alter Glaube Gelegenheit, daſs die Seelen, von ihrer körperlichen Hülle befreit, an dem diesseitigen Ufer des *Styx*, voll Verlangen an den Ort ihrer Bestimmung zu kommen, herum wandern müſsten, bis sie wüſsten, daſs ihre Leichname beer-

76) Lib. II. p. 118.

77) Comment. 4. in *Hipp.* libr. de artic. p. 652.

78) Politic. γ. p. 399.

79) Meine *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 271. 272.

beerdigt oder verbrannt worden sein [80]). Daher die eifrige Bemühung der Griechen, dem Leichnam die Ruhe zu verschaffen, die zum Wohl der Seele erfordert ward; daher die Verpflichtung der Reisenden, jeden Leichnam, den sie antreffen würden, mit Erde zu bedecken; daher die grosse Ehrerbietung gegen die Gräber, und die schweren Strafen derer, die Gräber und Leichname verletzten [81]). Daher der Gebrauch, die Seelen derer zu versöhnen, die in fremden Ländern umgekommen oder in der See begraben waren, ohne beerdigt zu sein: man stellte Opfer und Libationen an, rief die Verstorbenen laut bei ihren Namen, und errichtete ihnen Denkmähler, die oft eben so geehrt waren, als die Gräber selbst. — Die athenischen Gesetze befahlen die Beerdigung als die heiligste Pflicht, und die Uebertretung dieser Gesetze war mit nichts abzubüssen. — Die Sorgfalt der Griechen für die Leichname ihrer im Kriege gebliebenen Leute ging so weit, dass sechs Feldherren, die im Treffen bei *Arginusä* (zu *Perikles* Zeiten) einen vortheilhaften Sieg über die Spartaner erfochten hatten, bloss desswegen zum Tode verurtheilt wurden, weil man sie beschuldigte, sie hätten die auf dem Meere schwimmenden Leichname nicht mit genugsamer Vorsicht

80) Haec omnis, quam cernis, inops inhumataque gens est.
Portitor ille Charon: hi, quos vehit unda, sepulti.
Nec ripas datur horrendas, nec rauca fluenta
transportare prius, quam sedibus ossa quierunt.
Centum errant annos, volitantque haec litora circum;
tum demum admissi stagna exoptata revisunt.
Virgil.

81) Voyage d' Anacharsis, Vol. II. p. 145.

ficht sammlen lassen [82]). Nach jeder Schlacht war die erste Pflicht des Siegers, die feindlichen Leichname beerdigen zu lassen [83]). — Aus Furcht eines gleichen Schicksals mit den Siegern bei *Arginusä* verfolgte *Chabrias* seinen Sieg über die Spartaner bei *Naxos* nicht weiter, sondern sorgte für die Beerdigung der Erschlagenen [84]).

Einige Kenntniss von der Knochenlehre und von der Verbindung der Gelenke hatten die Griechen dieser Zeit unstreitig; so viel sie nämlich bei Behandlung der Verrenkungen, Knochenbrüche und anderer Verletzungen, erlangen konnten. Wir werden in der Folge noch Gelegenheit haben, den Umfang dieser Kenntnisse beim *Hippokrates* zu untersuchen.

III.

Erste Bearbeitung der Theorie durch die Philosophen.

53.

Klein-Asiens glückliches Klima und fruchtbarer Boden [85]); die Freiheit seiner Bewohner, die durch die republikanische Verfassung der kleinen Staaten begünstigt wurde [86]); die grosse Volksmenge, und die dadurch bewirkte Nothwendigkeit verschiedener Er-

82) *Xenophon* hist. graec. lib. I. p. 448. 449.

83) Dies geschahe z. B. nach der Schlacht bei Chäronea. *Diodor.* lib. XVI. p. 476.

84) *Diodor.* lib. XV. p. 353.

85) *Herodot.* lib. I. c. 144. p. 84. — *Chandlers* Reisen in Klein-Asien, p. 167. — *Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. II. S. 578. f.

86) *Tiedemanns* Geist der speculativen Philosophie, Th. I. S. 23.

Erwerbmittel [87]; endlich die blühende Handlung und der Reichthum verschiedener Städte dieses Landes [88]: — dies waren die Ursachen, die die frühere Cultur der Künste und Wissenschaften in Klein-Asien begünstigten [89]. Die Erstlinge aller griechischen Weisheit und aller griechischen Kunstfertigkeiten trugen Miletus, Ephesus, Klazomene, Kolophon, Smyrna und andere griechische Pflanzstädte in Klein-Asien.

Die Philosophie der *jonischen* Weisen hatte ihren Ursprung der vaterländischen Dichtkunst zu verdanken, die gewöhnlich vorher zu gehen pflegt, wenn die Philosophie bearbeitet werden soll. Nicht mit Speculationen über die Befriedigung der Bedürfnisse, nicht mit gelehrter Bearbeitung der Staatskunst und der Gesetzgebung, sondern mit den schwersten Untersuchungen über den ersten Ursprung der Dinge, über die Natur der Götter und Seelen, über die Gröfse und Bewegung himmlischer Körper, wurde der Anfang der griechischen Cultur der Wissenschaften gemacht, weil der Stoff dieser Untersuchungen in den vaterländischen Dichtern lag. Auch bedienten sich die ersten Weisen noch immer bildlicher, dichterischer Ausdrücke, wenn sie ihre Meinungen über das Wesen der Dinge und ihren Ursprung vortragen wollten [90].

54.

87) (*Adelungs*) Geschichte der Cultur, S. 178. 179.

88) *Thucydid.* de bello peloponnes. lib. I. c. 13. p. 36. — *Herodot.* lib. I. c. 163. p. 92.

89) *Tiedemann* a. O. — *Adelung* a. O. — *Meiners* Geschichte der Wissenschaften in Griechenland und Rom, Th. I. S. 28. 29. f.

90) *Adelung* S. 137. „Die Dichtkunst ist bei allen Völkern immer die erste Kunst, welche zu einigem Grade der Vollkommenheit ge-

54.

Mit der Untersuchung über das Wesen der menschlichen Seele war die Theorie der Verrichtungen des Körpers genau verwandt. Daher findet man, daſs die sogenannten Weisen (σοφοι) sehr frühe schon über die Art speculirten, wie das Athmen und die Verdauung erfolge, wie die Sinne wirken, wie die Erzeugung geschehe, und vorzüglich, wie die Ursachen der Krankheiten auf die Hervorbringung derselben wirken. — So wurde der erste Grund zur medicinischen Theorie gelegt. Man sahe, wie *Celsus* sehr richtig bemerkt, die letztere als einen Theil der Philosophie an, und die Wissenschaft von den Geschäfften des Körpers im gesunden und kranken Zustande ging zuerst von den Schulen der Philosophen aus [91]).

55.

Aristoteles raisonnirt, dünkt mich, über die erste Bearbeitung der Metaphysik sehr consequent. Er sagt, die

gelanget, und das sowohl wegen ihrer itzt gedachten Natur, (weil sie die wenigsten allgemeinen Begriffe bedarf, und ganz auf Empfindungen gegründet ist, deren bloſse Darstellung schon ihre Absicht erfüllet,) als auch wegen der ursprünglichen Einrichtung der Sprache, welche in ihrer Kindheit ganz aus tönenden Bildern besteht, und daher schon an sich selbst wahre Dichtung ist. In so fern läſst sich auch mit Wahrheit behaupten, daſs die Poesie älter ist als die Prose, weil die ganze erste Sprache musikalische Dichtung ist, welche nichts als sinnliche Empfindungen tönet; und eben um deswillen laufen auch die Gränzen der Poesie und Prose in den ältesten Schriften so sehr in einander, und man findet Dichtungen, wo man kalte Prose erwartete.„

91) *Cels.* praefat. p. 2. „Primoque medendi scientia sapientiae pars habebatur, ut et morborum curatio et rerum naturae contemplatio sub iisdem auctoribus nata sit.„

die erſten Philoſophen hätten, von dem Hange zum Wunderbaren geleitet, und, nicht um des Nutzens willen, den ihre Speculationen für das bürgerliche Leben haben könnten, ſondern bloſs um ihre Wiſsbegierde zu befriedigen, den Urſprung der Dinge zum Gegenſtande ihrer Unterſuchungen gewählt. Daher ſein auch die erſten Weltweiſen Freunde der Mythen geweſen [92].

Dieſe Behauptung beweiſet *Ariſtoteles* zunächſt durch das Beiſpiel des *Thales* von Milet, der in dem erſten Jahr der 35ſten Olympiade gebohren wurde [93]. Dieſer nahm eine gedoppelte Urſache der Welt an; die Materie, woraus alles gemacht ſei, nannte er Waſſer: die Urſache aber, die aus dem Waſſer alles gebildet habe, nannte er Gott [94]. In Rückſicht der materiellen Urſache ſtimmte er mit den Dichtern der Theogonien überein, die aus dem Ocean alles hervorgehen lieſsen: doch beſtimmte er den Begriff des erſten Waſſers genauer, als es die Dichter gethan hatten, und ſuchte zugleich ſeine Meinung durch Gründe zu unterſtützen, die *Ariſtoteles* am angeführten Orte, nach Muthmaſsungen, vorträgt. Sie beziehen ſich

92) Metaphyſica lib. I. p. 209. b. (ed. *Eraſmi*, fol. Baſil. 1531.) Ἀρχομεν γαρ, ὥσπερ εἴπομεν, ἀπο τȣ θαυμαζειν παντες. — Διο και φιλομυθος ὁ φιλοσοφος πας ἐςιν· ὁ γαρ μυθος συγκειται ἐκ θαυμασιων, ὡς τ' εἴπερ δια το φευγειν την ἀγνοιαν ἐφιλοσοφησαν, φανερον, ὅτι δια το εἰδεναι το ἐπιςασθαι ἐδιωκων και οὐ χρησεως τινος ἑνεκεν.

93) 639 Jahre vor Chr. (*Brucker* hiſt. critic. philoſ. T. I. P. II. lib. II. c. 1. p. 459. not. q.)

94) *Ariſtot.* l. c. p. 210. a.

ſich nämlich auf die feuchte Natur der Nahrungsmittel, und den Saamen aller Dinge [95]).

Was die formelle Urſache aller Dinge betrifft, ſo war es dem Geiſte des Zeitalters völlig angemeſſen, wenn *Thales* ſie als ein verſtändiges Weſen anſahe, und das Principium der Bewegung in allen Gegenſtänden der Natur als einen Dämon oder eine Seele betrachtete. Daher legte er allen Körpern, deren Bewegung nicht von einem äuſsern Stoſse, ſondern von einer innern Kraft abzuhangen ſchien, eine *Seele* bei [96]): daher meinte er, daſs die ganze Welt voller Götter ſey [97]). Dieſem Grundſatz folgten ſehr viele alte Weiſen: ſie verglichen die Welt mit dem menſchlichen Körper, da in beiden die Bewegungen und Verrichtungen auf eine ſo unerklärbare Weiſe erfolgten. Sie hielten die Welt für ein beſeeltes Weſen, deſſen Bewegungen vom Verſtande vollbracht würden [98]): und *Plutarch* ſchreibt dem *Thales* ſelbſt die Meinung von der Weltſeele zu [99]). Daher entſtanden in der Folge die zahllosen Vergleichungen der Welt mit dem menſchlichen Körper, die

95) *Λαβων ἴσως την ὑποληψιν ταυτην ἐκ τȣ παντων ὁρᾳν την τροφην ὑγραν ȣ̓σαν — και δια το παντων τα σπερματα την φυσιν ὑγραν ἐχειν.*

96) *Ariſtot.* de anima, lib. I. p. 167. a. Εοικε δε Θαλης κινητικον τε την ψυχην ὑπολαμβανειν, εἰπερ τον λιθον ἐφη ψυχην ἐχειν, ὁτε τον σιδηρον κινει.

97) L. c. p. 169. a. ὁθεν ἰσως και Θαλης ᾠηθη παντα πληρη θεων εἰναι.

98) *Plutarch.* de phyſic. philoſophor. decret. lib. II. c. 3. p. 40. (ed. *Beck.* 8. Lipſ. 1787.) Οἱ μεν ἀλλοι παντες ἐμψυχον τον κοσμον και προνοιᾳ διοικȣμενον.

99) Conviv, ſeptem ſapient, p. 163.

zu den Benennungen *Macrocoſmus* und *Microcoſmus* Gelegenheit gaben.

Daſs übrigens *Thales* den reinen Begriff der Immaterialität der Seele und der Gottheit ſollte ſchon gehabt haben, der in den ſpätern Schulen der Griechen gelehrt wurde, glaube ich nicht: Allein wahrſcheinlich nahm er doch nicht Entwickelung der Gottheit *aus* dem Waſſer, ſondern Coexiſtenz *mit* demſelben oder Präexiſtenz *vor* demſelben an. Man ſehe die in der Anmerkung angeführten Apophthegmen dieſes alten Weiſen aus einem etwas ſpäten und unzuverläſſigen, *hier* aber grade nicht verwerflichen, Schriftſteller[100]).

56.

Zwei Haupt-Umſtände ſind es, die uns berechtigen, dem *Pythagoras* und ſeiner Schule eine vorzügliche Stelle in der Geſchichte der Arzneikunde anzuweiſen. Zuvörderſt iſt es das Verdienſt, welches dieſer alte Philoſoph ſich um die Phyſiologie erwarb, indem die Erklärung der Geſchäffte und Erſcheinungen des geſunden thieriſchen Körpers eines der Haupt-Augenmerke dieſer Geſellſchaft war. Hiernächſt aber handelte *Pythagoras* ſehr weiſe und zweckmäſsig, da er die Arzneikunſt, die bis dahin nur einen Theil der Gottes-Verehrung ausgemacht hatte, in eine Dienerinn und Gehülfinn der Staatskunſt und der Geſetzgebung umbildete. Der urſprüngliche Zweck, den ſich der Samiſche Philoſoph bei Stif-

100) *Diogen.* Laert. de vitis philoſophorum, lib. I. ſegm. 35. p. 21. (ed. *Meibom.* 4. Amſteld. 1692.) Πρεσβυτατον των ὀντων Θεος· ἀγεννητον γαρ. Καλλιςον, κοσμος· ποιημα γαρ Θεȣ.

Stiftung seines geheimen Ordens vorsetzte, war unstreitig die Verbesserung der Regierungsform: und in Rücksicht auf diesen edlen Zweck, war in der That die Errichtung dieser Schule das erhabenste Muster einer weisen Gesetzgebung, welches das Alterthum aufzuweisen hat. Grösstentheils zweckten die Ordens-Regeln dazu ab, allen Fähigkeiten des Geistes und allen Theilen des Körpers durch beständige und abgemessene Uebungen diejenige Ausbildung zu geben, welche seine Schüler zu brauchbaren Geschäffts-Männern und zu nützlichen Dienern des Staates machen konnte. Die Diätetik des Geistes und Körpers wurde daher zuerst in der pythagorischen Schule bearbeitet.

Um die Philosophie erwarb sich *Pythagoras* dadurch ein grosses Verdienst, dass er die bisher ganz sinnlichen Begriffe in intellectuelle umschuf, oder wenigstens durch Vergleichung mit abstracten Dingen ihnen mehr Bestimmtheit ertheilte.

57.

Er lebte von der 50sten bis zur 70sten Olympiade (580 bis 500 Jahre vor Chr.) [1]. Sein Vaterland, die Insel *Samos*, war unter den jonischen Inseln eine der blühendsten und cultivirtesten [2]: schon daraus

1) *Meiners* Geschichte der Wissenschaften, Th. I. S. 330-372.

2) *Voyage d' Anacharsis*, Vol. VI. p. 410. „Les Samiens sont le peuple le plus riche et le plus puissant de tous ceux, qui composent la confédération Jonienne; ils ont beaucoup d'esprit, ils sont industrieux et actifs.„ — „Ils s'appliquerent de très bonne heure à la navigation et firent autrefois un établissement dans la haute Egypte.„ —

läſst ſich ſein Trieb zu reiſen und ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften erklären. — *Pythagoras* groſse Reiſen in fremde Länder, beſonders durch Klein-Aſien nach Phönicien und Aegypten, bezeugen glaubwürdige Schriftſteller [3]. Ob er aus Aegypten ſeine philoſophiſchen Kenntniſſe geſchöpft und von den dortigen Prieſtern in der Mathematik, der Zahlenlehre, der Seelenwanderung und in andern Lehren unterrichtet worden, kann hier nicht ausgemacht werden [4]. Das glaube ich indeſſen zuverläſſig, daſs er die ſtrengen Regeln zur Erhaltung der Geſundheit und den Gebrauch verſchiedener Arzneimittel von den ägyptiſchen Prieſtern erlernt habe.

Die Milde des Himmelsſtriches, die Fruchtbarkeit des Bodens, die Stärke und Geſundheit der Bewohner [5] von *Kroton* in Groſs-Griechenland, beſtimmten den *Pythagoras*, nach der Rückkehr von ſeinen Reiſen, an dieſem kleinen Staat zuerſt zu verſuchen, ob ſeine Grund-

Zur Zeit des *Pythagoras* legte der Tyrann *Polykrates* ſchon eine Bücherſammlung an. (*Athen.* deipnoſoph. lib. I. p. 3.). *Strabo* (lib. XIV. p. 438. 439.) rühmt den Reichthum der Inſel ungemein, und erzählt, daſs am Hofe des *Polykrates* der Dichter *Anakreon* gelebt habe (συνεβιωσεν αυτῳ).

3) *Diodor.* lib. I. p. 63.

4) *Tiedemanns* Geiſt der ſpeculativen Philoſophie, Th. I. S. 71.

5) *Strabo* (lib. VI. p. 181.) rühmt nicht allein die Fruchtbarkeit des Bodens, ſondern auch die Tapferkeit und körperliche Stärke der Krotoniaten. In einer Olympiade ſiegten allein ſieben Krotoniaten im Stadio. Daher entſtand das Sprichwort: „der geringſte Krotoniate ſei noch immer der erſte unter den Griechen.„ (Κροτωνιατων ὁ εσχατος πρωτος ἠν των αλλων Ελληνων.) Wie ſehr geſund die Gegend von Kroton geweſen, kann man daraus ſchlieſsen, daſs man von einem geſunden Aufenthalte zu ſagen pflegen, ὑγιεστερος ἐστι Κροτωνος.

Grundsätze ausführbar sein; weil diese griechische Kolonie die meiste Empfänglichkeit für eine Staats-Reform zu haben schien. Die Aufnahme, die er dort fand, entsprach vollkommen seinen Erwartungen: seine einnehmende Bildung, sein trefflicher Anstand und die alles besiegende Beredsamkeit, durch welche er sich auszeichnete, unterwarfen ihm alle Gemüther. Er schien den Krotoniaten ein Zauberer, oder ein Gesandter der Gottheit [6]). Diese hohe Meinung der Krotoniaten von dem Samischen Philosophen suchte er so wenig herab zu stimmen, dass er vielmehr seinen Verordnungen dergestalt mehr Gewicht zu geben meinte, wenn er sie für göttliche Eingebungen erklärte. Zugleich war er selbst von der Würde und Erhabenheit seines Zweckes so eingenommen, dass er sich vielleicht selbst überredete, unter dem Einflusse eines höhern Wesens zu stehen [7]).

58.

Der pythagorische Bund bestand aus einer Anzahl von Menschen, die sich vereinigt hatten, sich von dem *Pythagoras* in allen ihm beiwohnenden Kenntnissen unterrichten zu lassen, und zu der Ausführung seines Ideals mit zu wirken. Sie lebten in der grösten Eintracht und in inniger Gemeinschaft aller Verrichtungen. Jede Stunde ihres Lebens wurde ihrer Bestimmung gemäss genutzt, jede ihrer Pflichten war aufs genaueste bestimmt, und ihr ganzes Leben zweckte dazu ab, die Kräfte ihrer Seelen und ihrer Körper in beständiger

6) *Meiners* Geschichte der Wissenschaften, Th. I. S. 399-401.

7) *Tiedemann* S. 75-77.

diger Harmonie zu erhalten, und jede Abschweifung von der Regel, jeden Fehler in der Diät des Geistes und des Körpers aufs sorgfältigste zu vermeiden.

Zu dem Ende wohnten sie in einem gemeinschaftlichen Gebäude, kleideten sich alle gleichmäßsig in ägyptische Leinwand, beobachteten die grösste Reinlichkeit, schoren und badeten sich häufig, damit ihr Körper eben so unbefleckt als ihre Seele erhalten würde. Bestimmt waren ihnen gewisse körperliche Uebungen vorgeschrieben, die im Spatzieren, Ringen, Wettlaufen und Tanzen bestanden, und die keinen Tag versäumt werden durften. — Die Beobachtung der Mäſsigkeit in ihrem ganzen Umfange war eine der Hauptpflichten der pythagorischen Gesellschaft. In der Wahl und Menge der Speisen und Getränke war *Pythagoras* so strenge, als man bis dahin in Griechenland noch nie gewesen war. Er untersagte mehrere Speisen nicht bloss deswegen, weil er sie als schädlich erkannte, sondern weil man den Genuss derselben in dem schwelgerischen Gross-Griechenlande übertrieb, oder weil sie in den heiligen Mysterien der Aegypter, seiner Lehrer, verboten waren [8].

59.

Nicht alle animalische Kost untersagte *Pythagoras* durchgehends seinen Anhängern, sondern gröſstentheils nur

8) Wo ich keine Quellen als Beweise der hier aufgestellten Thatsachen angeführt habe, da berufe ich mich stillschweigend auf *Meiners* S. 404-422. Es wäre in der That eine ganz undankbare Arbeit, die beweisenden Stellen von neuem aufzusuchen, da dieser Gelehrte alles erschöpft hat, was sich über die Einrichtung der pythagorischen Gesellschaft sagen läſst.

nur die Fische und einige Stücken anderer Thiere, deren Genuſs vermuthlich in den Myſterien der Aegypter unterſagt war [9]. — Daſs die Pythagoreer keine Bohnen aſsen, iſt bekannt: *einen* Grund davon giebt *Lucian* [10] an. Einer andern Urſache erwähnt *Theophraſt* [11]; und ſcheint mehr Gründe für ſich zu haben.

In der Selbſtverläugnung und in der Enthaltſamkeit wurden ſeine Anhänger ebenfalls dergeſtalt von ihm geübt, daſs er die köſtlichſten Gerichte den Hungrigen auftragen und alsdann ſogleich, unangerührt, wieder wegtragen lieſs [12]. — Seine Grundſätze über die Enthaltſamkeit und die Mäſsigung des Geſchlechtstriebes waren für ſein Zeitalter und für die Nation, unter welcher er lebte, ſehr zweckmäſsig. Vorzüglich verbot er die zu frühe Befriedigung des Geſchlechtstriebes aus ſehr weiſen Gründen. Man

9) *Athenäus* (lib. IV. p. 161.) führt zwar Beweiſe an, daſs die Pythagoreer gar kein Fleiſch gegeſſen hätten. An einer andern Stelle aber ſchränkt er dieſe Nachrichten dahin ein, daſs bloſs die Fiſche ihnen verboten worden, (lib. VII. p. 308.) Λεξω δε, και μη προβληθεντος, δια τι οἱ Πυθαγορικοι των μεν ἀλλων ἐμψυχων μετριως ἁπτονται, τινα δε και θυοντες, ἰχθυων μονων οὐ γευονται το παραπαν· ἡ δια την ἐχεμυθιαν; θεων γαρ ἡγουνται την σιωπην.

Ariſtoxenus bezeugt beim *Athenäus* (lib. X. p. 418.) und beim *Diogenes* von Laerta (lib. VIII. ſect. 20. p. 505.), daſs die Pythagoreer allerdings Fleiſchſpeiſen genoſſen haben, obgleich nur ſehr mäſsig, und nur ſolche Thiere, die jung, zart, und leicht verdaulich waren.

10) Vitarum auctio p. 373. (Opp. ed. *Graevii*, T. I. 8. Amſteld. 1687.) (Κυαμοι) ἱεροι εἰσι και θαυμαστη αὐτων ἡ φυσις· πρωτον μεν γαρ το παν γονη εἰσι. Και ἠν ἀποδυσῃς κυαμον, ἐτι χλωρον ἐοντα, ὀψεαι τοισιν ἀνδρειοισι μοριοισιν ἐμφερεα την φυην.

11) De cauſſis plantarum lib. V. c. 21. Die Bohnen ſein blähend, und beſchweren den Geiſt.

12) *Meiners* S. 435.

müsse jungen Leuten solche körperliche Uebungen vorschreiben, und sie überhaupt so beschäfftigen, dass sie nicht daran denken könnten. Auch durfte Niemand den Geschlechtstrieb befriedigen, wenn er eben viel Wein getrunken oder zu viel gegessen hatte [13]).

Alle Leidenschaften, selbst die scheinbar unschädlichen, die Freude und die Ausbrüche derselben, mussten von den Pythagoreern so viel als möglich vermieden werden, damit die Harmonie der Seele und des Körpers erhalten würde. — Mit dieser beständigen Ruhe der Seele suchten sie eine Frömmigkeit zu verbinden, die auf einem vorgeblichen genauen Umgange mit den Göttern beruhte. Sie opferten, beteten und sangen nicht allein häufig der Gottheit zu Ehren; sondern sie weissagten auch aus Träumen, aus dem Fluge der Vögel, und riefen Geister entschlafener Freunde aus ihren Wohnungen hervor [14]). Diese Talente verschafften ihnen gleiche Würde, wo nicht gar einen beträchtlichen Vorzug vor den Priestern, die doch in Rücksicht der Kenntnisse und Frömmigkeit oft weit hinter den Pythagoreern zurück blieben.

60.

Nach dieser Betrachtung über die Einrichtung des pythagorischen Ordens, müsste, wenn das gegenwär-

13) *Stobaei* eclogae, serm. 99. p. 542. (ed. C. *Gessner*. fol. Tigur. 1559.) Περι δε γενεσεως παιδων ταδε ελεγε, καθολȣ μεν φυλαττεσθαι το καλȣμενον προφερες· ȣ̓τε γαρ των φυτων, ȣ̓τε των ζωων εὐκαρπα τα προφερη γινεσθαι, ἀλλα χρονον τινα προπαρασκευαζεσθαι της καρποφοριας, ἐν ᾧ ἐξισχυσαντα και τετελειωμενα τα σωματα, παρεχειν τα τε σπερματα και τȣς καρπȣς δεδυνηται.

14) *Meiners* S. 482. 483.

wärtige Werk eine Geschichte der Philosophie enthalten sollte, die Abhandlung von dem philosophischen Systeme des *Pythagoras* folgen. Für die Geschichte der Arzneikunde kann indessen nur *der* Theil dieses Systems brauchbar sein, der einen nähern Einfluss auf die Geschichte der medicinischen Systeme der folgenden Zeiten gehabt hat. — Man erlaube mir, ganz kurz anzugeben, wie ich mir die pythagorische Zahlenlehre und die Doctrin von den unsinnlichen Principien gedenke.

Die erste Materie, aus welcher alles gebildet ist, muss als unbestimmt gedacht werden, und erhält ihr Dasein nur durch die Hinzukunft bestimmender Principien oder thätiger Dinge. Man hat in der Natur nichts, womit man diese unbestimmte Masse, und die dieselbe ordnenden und bestimmenden Principien besser vergleichen könnte, als — die *Zahlen.* Das *Zweifache* ist allezeit unbestimmt; es muss allemahl eine verschiedene Zahl heraus kommen, nachdem die Zahl, die verdoppelt werden soll, gross oder klein ist. Die *Dyas* (*Zweiheit*) ist also das Symbol der unbestimmten Materie. Die *Einheit* (*Monas*) hingegen ist immer bestimmt: durch ihre Verbindung mit der Zweiheit entsteht die bestimmte Zahl *zwei* Es kann also das bestimmende Principium, oder die ordnende Kraft, allezeit mit der Einheit verglichen werden. Dies ist, meiner Meinung nach, der richtigste Begriff, den man sich, nach dem *Aristoteles* [15]), von der Grundlage des

15) *Aristot.* metaphys. lib. I. p. 210. b. Ἐν δε τοις ἀριθμοις ἐδοκουν θεωρειν ὁμοιωματα πολλα τοις ὀυσι και γιγνομενοις. — p. 211. a. Του δε ἀριθμου ςοιχεια το ἀρτιον και το περιττον· τουτων δε, το μεν

des pythagorischen metaphysischen Systems machen kann [16]).

Dies war der erste Versuch, den der menschliche Verstand wagte, die Entstehung der Körperwelt aus unsinnlichen Principien zu erklären. *Pythagoras* wurde wahrscheinlich zuerst auf diesen Versuch durch Bearbeitung der Mathematik geführt, wo aus Begriffen der Zahlen und Figuren, und deren sinnlichen Darstellung, alles hergeleitet wird [17]). Da wir uns bei einer jeden Eigenschaft und Beschaffenheit eine andere gedenken können, die ihr entgegen gesetzt ist; und beide, überhaupt betrachtet, unbestimmt sind, so schloss daraus *Pythagoras*, dass also auch alles Zweifache unbestimmt sei [18]), und durch die Einheit erst bestimmt werde.

Wann *Pythagoras* diese abstracten Begriffe auf die Körperwelt anwenden wollte, so ging er dabei auf

μεν πεπερασμενον, το δε ἀπειρον· το δε ἑν δη ἐξ ἀμφοτερων εἰναι τȣτων, και γαρ ἀρτιον εἰναι και περιττον, τον δ᾽ ἀριθμον ἐκ τȣ ἑνος. — Τοσȣτον δε προσεπεθεσαν, ὁ και ἰδιον αὐτων ἐςιν, ὁτι το πεπερασμενον και το ἀπειρον και το ἑν, ȣ̓χ᾽ ἑτερας τινας ᾠηθησαν εἰναι φυσεις — ἀλλ᾽ αὐτο το ἀπειρον και αὐτο το ἑν, ȣ̓σιαν εἰναι τȣτων, ὡν κατηγορουνται.

16) Die Armuth der Sprache und die Rohigkeit der Begriffe liess den ältesten Pythagoreern keine bestimmte Erklärung ihres Systems zu. Es bleibt daher, meines Erachtens, die Frage noch immer unbeantwortet: *ob sie die Zahlen selbst für wirkliche Substanzen der Dinge genommen, oder die bestimmenden Principien bloss mit den Zahlen verglichen haben?* — *Aristoteles* Zeugniss (Metaphys. lib. I. p. 210. b. und lib. XIV. p. 251. b.) ist nicht hinreichend, um über dieses Problem zu entscheiden.

17) *Aristotel.* l. c. p. 210. b. Εν δε τȣτοις, και προ τȣτων, οἱ καλȣμενοι Πυθαγορειοι των μαθηματων ἁψαμενοι πρωτον, ταυτα προηγον.

18) *Aristotel.* l. c. p. 211. a. Hier wird die Entgegensetzung der unbestimmten Beschaffenheiten deutlich gelehrt.

auf eine ganz eigenthümliche Art zu Werke. Die Gewohnheit des Zeitalters, alles unter einem ſinnlichen Bilde darzuſtellen, verleitete ihn, der Sammlung von Dyaden, oder unbeſtimmten Dingen, aus denen die ewige Monade die Welt gebildet habe, eine ätheriſche, feurige Natur beizulegen [19]). Uebrigens trug er, und ſeine erſten Anhänger, über die Natur der Elemente nichts Beſtimmtes vor [20]). Die Welt hielten ſie, wie *Thales*, für einen thieriſchen Körper, der den feurigen Aether, oder die geiſtartige Subſtanz, womit die Welt umgeben ſey, beſtändig einathme [21]).

61.

Es ſind keine Zeugniſſe vorhanden, daſs die älteſten und ächten Pythagoreer in den Zahlen gewiſſe Kräfte geſucht hätten, wodurch die Erſcheinungen der Welt hervor gebracht würden. Den Beweis, welchen *Sextus Empirikus* [22]) davon führt, daſs die Pythagoreer die Zahlen für die erſte wirkende Urſache der Dinge ausgegeben, und ihnen ungemeine Kräfte beigelegt hätten, halte ich für unſtatthaſt, da *Ariſtoteles*, die einzige ſichere Quelle bei dem Syſtem der älteſten Pythagoreer, nichts erwähnt, wodurch die Specula-

19) *Diogen.* lib. VIII. ſect. 27. 28. p. 508. 509.

20) *Ariſtotel.* l. c. Μεχρι μεν ȣν των Ἰταλικων και χωρις ἐκεινων, μετριωτερον εἰρηκασιν οἱ ἀλλοι περι αὐτων (των ἀρχων).

21) *Ariſtotel.* phyſic. acroaſ. lib. IV. p. 96. b.

22) Pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 18. ſect. 152. p. 164. — Adverſus Arithm. lib. IV. p. 331. Καθολȣ μεν ȣν οἱ ἀπο των μαθηματων Πυθαγορικοι μεγαλην ἀπονεμȣσι δυναμιν τοις ἀριθμοις, ὡς της των ὁλων φυσεως κατ᾽ αὐτȣς διοικȣμενης. — Adverſ. Phyſic. II. lib. X. p. 674.

culationen über die Kräfte der Zahlen, als Theile dieses Systems, angegeben würden. Seit dem zweiten Jahrhundert nach Christi Geburt fing man an, den Zahlen eine gewisse, oft übernatürliche, Kraft beizulegen, und so bildete sich die neue pythagorische Schule, deren Grundsätze in den unächten Schriften des *Hippokrates* enthalten sind. Es ist demnach kein Schriftsteller nach Christi Geburt im Stande, uns über den wahren Sinn des ältern pythagorischen Systems hinlängliche Auskunft zu geben [23]), wenn er nicht aus älteren Quellen geschöpft hat.

Moderatus und *Nikomachus* brachten in spätern Zeiten alle die Grillen in das alte pythagorische System hinein, wodurch jeder Zahl in der ersten Dekade gewisse Eigenschaften und Kräfte beigelegt wurden, die sie zur Hervorbringung der Veränderungen in der Körperwelt fähig machte [24]). Von dieser Art waren folgende Behauptungen: Die Zahl *drei* bestimme das Verhältniss der *Einheit* zur *Zweiheit*. Die Zahl *vier* sei die vollkommenste unter allen, da aus den vier ersten Zahlen durch Addition die Dekade heraus komme. Diese *Tetraktys*, von der der Samische Philosoph gewiss nichts wusste, war in spätern Zeiten das Sinnbild der *Seele* [25]). Bei ihr leisteten die neuen Pythagoreer jene

23) Zum Beispiele *Lucian* (Vitar. auct. p. 372.), *Jamblichus*, *Porphyrius*, selbst *Plutarch* de Iside et Osir. (p. 370.) de Ei apud Delphos p. 388.) tragen nur die Grundsätze der spätern Pythagoreer vor.

24) *Meiners* S. 536. f.

25) Nach einigen spätern Nachrichten suchte *Pythagoras* in der Seele vier besondere Kräfte. (*Plutarch.* physic. philos. decret. lib. I. c. 3. p. 9.). Wichtig ist in dieser Rücksicht eine andere Stelle beim

jene bekannte Eidesformel [26]). Die Zahl *sieben* galt für eine vollkommene: sie hiess die *Jungfrau*, weil aus ihr keine Zahl der ersten Dekade hervor ging, auch wurde sie *Pallas* genannt. Die Zahl *zehn* war, als das Complement der ersten Dekade, ebenfalls heilig [27]).

62.

So wenig ich geneigt bin, diese Grillen für Grundsätze der ächten und ältesten Pythagoreer zu halten; so sehr übereinstimmend mit dem Geiste des Zeitalters finde ich die Nachrichten, die uns *Aristoteles* über die Vorstellungen des *Pythagoras* von der Natur *des* Wesens hinterlassen hat, welches allen Geschäfften des Körpers vorsteht, und zugleich den Grund der Denkkraft enthält. Die Wärme, und das dieselbe erzeugende Feuer, schienen schon den ersten Denkern die Ursachen der Thätigkeit in der ganzen Natur zu sein: daher behauptete auch *Pythagoras*, dass der Grund des Lebens in der Wärme bestehe [28]); dass das Principium der Bewegung im thierischen Körper ätherischer [29]), oder, nach dem *Aristoteles* [30]), luftiger Be-

beim *Plutarch* (de animae procreatione e Timaeo p. 1013. *Xyl.*) οἰμαι δε μη ταυτον εἰναι, τῳ κατα ἀριθμον συνεςαναι την ψυχην το την ουσιαν αὐτης ἀριθμον ὑπαρχειν.

26) Οὐ μα τον ἁμετεραν ψυχαν παραδοντα τετρακτυν, παγαν ἀενναον φυσεως ῥιζωμα τ᾽ ἐχουσαν. Vergl. *Brucker* T. I. P. II. lib. II. c. 10. p. 1053. sq.

27) *Meursius* de denario Pythagor. c. 5. p. 35. — *Athenagor.* legat. pro Christian. p. 6.

28) *Diogen.* lib. VIII. sect. 28. p. 509. Ζῃν μεν παντα, ὁσα μετεχει του θερμου.

29) *Diogen.* l. c. Εἰναι δε την ψυχην ἀποσπασμα αἰθερος, και του θερμου και του ψυχρου.

30) De anima lib. II. p. 170. a. Εοικε δε και το παρα των Πυθαγο-

Beſchaffenheit ſei [31]). In ſo fern war alſo allerdings das Emanationsſyſtem ſchon in dem Pythagoriſchen gegründet, als die Seelen der Thiere für Ausflüſſe der allgemeinen Weltſeele, welche in dem Aether ihren Sitz habe, angenommen wurden [32]). — Einen andern Grund von der Allgemeinheit des Feuers in der Natur und von dem Sitze jedes bewegenden Principii in demſelben, gaben die ſpätern Pythagoreer, nach dem *Nikomachus* [33]), an: Das Feuer bewege ſich nämlich pyramidenförmig: nun beſtehen alle Körper aus Pyramiden; wenigſtens könne jeder geometriſche Körper aus Pyramiden conſtruirt und in ſie zerlegt werden. Aus drei Punkten, wenn der vierte darüber geſetzt wird, kann eine Pyramide gebaut werden: folglich wurde in ſpätern Zeiten die Pyramide und das Feuer durch die Zahl *vier* ausgedrückt, und die letztere führte deswegen bisweilen den Namen *Vulcan*.

Die nähere Beſtimmung der pſychologiſchen oder anthropologiſchen Ideen des *Pythagoras* überlaſſe ich dem, der im Stande iſt, das ächte Pythagoriſche Syſtem von den Zuſätzen ſpäterer Sophiſten gehörig zu

γορειων λεγομενον, την αὐτην ἐχειν διανοιαν· ἐφασαν γαρ τινες αὐτων, ψυχην εἶναι τα ἐν τῳ ἀερι ξυσματα· οἱ δε, το ταυτα κινουν.

31) Die Begriffe von Feuer und Aether fallen bei alten Philoſophen ſehr zuſammen Ausdrücklich behauptete *Heraklitus* zum Beiſpiele, nach dem *Plutarch* (phyſic. philoſ. decret. lib. I. c. 3. p. 10.): Aus Feuer entſtehe die Luft, (αναθυμιωμενον πυρ ἀερα γινεσθαι.) So bezeugt *Philoponus*, daſs der Aether durch die Vereinigung des Feuers mit der Luft entſtehe. (*Sprengels* Apologie des Hippokr. Th. I. S. 50.)

32) *Tiedemann* S. 131.

33) *Phot.* biblioth. p. 187.

zu reinigen. — Aecht pythagoriſch ſcheint indeſſen die Behauptung zu ſein, daſs die Seele aus zweien Theilen, einem vernünftigen (φρενες) und einem unvernünftigen (θυμος) beſtehe: wovon jener ſeinen Sitz im Gehirn, dieſer aber im Herzen habe [34]. Wahrſcheinlich gab zu dieſer Beſtimmung des Sitzes der Seelenkräfte die alltägliche Erfahrung Gelegenheit, daſs wir Kopfſchmerzen bekommen, wenn wir das Nachdenken zu ſehr angeſtrengt haben, und daſs das Herz heftig ſchlägt, wenn man von Leidenſchaften erſchüttert wird. — Verſchiedenen ſpätern Schriftſtellern zufolge wurde in dem unvernünftigen Theil der Seele das Begehrungs- und Verabſcheuungs-Vermögen unterſchieden [35]. Den Sitz des erſtern nahm man beſonders im Herzen, den Sitz des zweiten aber in der Leber an: oft wurde jedoch der letztern das Begehrungs- und dem erſtern das Verabſcheuungs-Vermögen zugeſchrieben [36].

Die Sinne ſind, nach dem *Pythagoras*, gleichſam Tropfen der vernünftigen Seele, die im Gehirn ihren Sitz hat: dieſe iſt unſterblich; die untern Kräfte der Seele aber vergehen mit dem Körper. Die letztern werden vom

34) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 14. p. 83.

35) *Ibid.*

36) Dieſe Meinung wird uns in der Folge Gelegenheit zur Erläuterung verſchiedener mediciniſcher Theorien geben. Siehe beſonders *Plat.* Tim. p. 493. γλυκυτητι δε κατ᾽ ἐκεινο ξυμφυτῳ προς αὐτο χρωμενη, και παντα ορθα και λεια αὐτȣ και ἐλευθερα ἀπευθυνȣσα, ἱλεω τε και εὐημερον ποιει την περι το ἡπαρ ψυχης μοιραν κατῳκισμενην κ. τ. λ.

vom Blute ernährt: die Blut- und Schlagadern, ſo wie die Nerven, ſind Bande der Seele [37]).

63.

Was ſpätere Schriftſteller von der Phyſiologie des *Pythagoras* behaupten, laſſe ich auf ſich beruhen. Zum Theil ſcheinen es Behauptungen zu ſein, die dem Geiſte ſeines Syſtems angemeſſen ſind: zum Theil aber ſind ſie ihm offenbar untergeſchoben. — Der Saame ſei ein Tropfen des Gehirns, der einen warmen Dunſt enthalte, und der Bährmutter eine klebrichte Feuchtigkeit, Waſſer und Blut, mittheile [38]). Dieſe Meinung läſst ſich mit einer andern beim *Plutarch* [39]) vereinigen, nach welcher zur Erzeugung eine bewegende Kraft in dem Saamen enthalten iſt, die die Materie forttreibt. — *Kühn* erklärt dieſe Stellen vortrefflich [40]).

Man hat ſogar eine Definition der Geſundheit und Krankheit von dem *Pythagoras*. „Die Fortdauer „der Conſtitution (des Habitus) iſt die Geſundheit; „die Verletzung derſelben, Krankheit.„ [41]). An einem

37) *Diogen.* lib. VIII. ſect. 30. p. 513. Wahrſcheinlich iſt vieles von dieſen Meinungen ſpäterer Zuſatz: *Pythagoras* kannte noch keinen Unterſchied zwiſchen Nerven und Bändern, zwiſchen Schlagadern und Blutadern: denn noch zu *Hippokrates* Zeiten war dieſer Unterſchied nicht bekannt, wie in der Folge gezeigt werden ſoll.

38) *Diogen.* lib. VIII. c. 28. p. 510.

39) Phyſic. philoſ. decret. Lib. V. c. 4. p. 107.

40) De philoſophis ante *Hipp.* medicinae cultor. p. 14. 15. (4. Lipſ. 1781.)

41) *Diogen.* l. c. c. 35. p. 518. ὑγιειαν την τȣ εἰδȣς διαμονην, νοσον την τȣτȣ φθοραν.

nem andern Orte [42]) wird die Gesundheit durch *Harmonie* erklärt. — Ob *Pythagoras*, wie *Diogenes* bezeugt [43]), über die Natur ein Buch geschrieben, daran ist mit *Kühn* [44]) sehr zu zweifeln.

64.

Pythagoras übte auch die praktische Medicin aus: die Art der Ausübung läßt sich aus dem Geiste des Zeitalters vollkommen erklären. Bis dahin war die Arzneikunst mit der Wahrsagerkunst und mit der Gottes-Verehrung aufs innigste verbunden gewesen: bloß die Priester in den Tempeln des Aeskulap hatten sie ausgeübt; jede Kur, die dort verrichtet wurde, sahe der große Haufen als die unmittelbare Wirkung der Gottheit, oder als ein Wunder, an. *Pythagoras* selbst war in Aegypten von den Priestern unterrichtet: auch dort war Zauberei, Wahrsagerkunst und Traumdeuterei mit der Medicin einerlei. In Italien herrschte der allgemeine Volksglaube, daß alles in der Natur voller Götter sei, und daß aus diesem Grunde die Divination aus Opfern und unbelebten Dingen sehr wohl statt finden könne [45]). Diese Bemerkungen müssen einiges Licht über die wundervolle Art verbreiten, wie die Pythagoreer die Medicin ausübten.

Die Geister in der Luft, die Dämonen und Heroen, schicken den Menschen die Träume zu: von ihnen rühren die Zeichen der Krankheit oder Genesung

 her.

42) *Id.* c. 33. p. 514. — Man sehe *Kühn* l. c. p. 21. 22.
43) L. c. c. 6. p. 492.
44) L. c. p. 24.
45) *Jamblich.* de mysteriis Aegypt. lib. III. c. 12. p. 75.

her. In dieser Rücksicht muss man Läuterungen und Aussöhnungen vornehmen: auf jene göttliche Naturen beziehen sich die Divination, die Wahrsagereien und dergleichen [46]). Die Kraft der Tonkunst kannte *Pythagoras*, und wandte sie zur Kur langwieriger Krankheiten, die aus Leidenschaften entstanden waren, an [47]). *Diodor* erzählt [48]), dass *Pythagoras* selbst nach Delos gereiset sei, um den kranken *Pherekydes* zu heilen.

65.

Den Pflanzen schrieb er magische Kräfte zu, und suchte durch Anwendnng derselben die Krankheiten zu heilen [49]). So bezeugen eben dieser Schriftsteller und *Galen* [50]), dass *Pythagoras* dem Meerzwiebel-Essig die Kraft beigelegt habe, ein langes Leben zu bewirken. An einem andern Orte sagt *Plinius*, dass *Pythagoras* ein Buch über den Nutzen der Meerzwiebel geschrieben habe [51]), welches jedoch wahrscheinlich un-

46) *Diogen.* lib. VIII. sect. 32. p. 514.

47) *Gale* opusc. mythol. p. 562. — *Kühn* de philosophis ante *Hipp.* medicinae cultor. p. 23.

48) Excerpt. de virt. et vit. p. 554. *Kühn* l. c.

49) *Plin.* lib. XXX. c. 1.

50) *Galen.* de facile parabil. p. 463. (Opp. P. IV.) Ὑγιεινον καλλιςον το περι σκιλλης (ὀξυ) Πυθαγορας γραφεν, ὡς τας μεν αὐτοκρατωρ κεχρηται· λεγεται δε παρα τȣ δεδοκοτος, ὁτι μακροβιȣς ποιει τȣς τȣτο λαμβανοντας και τα ἀκρα ἀρτια ὑπαρχει ἑως τελȣς. Και αὐτος μεν ὁ Σαμιος γερων, ȣ̓κ ἀγνοεις γαρ ὁσον χρονον προεκοψεν, μεμνηται ἐν τῳ συνταγματι, ὡς τῳ κατ᾽ αὐτον γενει μεταδεδωκως την δυναμιν. Ὁταν δε ἠρξατο τȣτῳ χρησθαι, πεντηκονταετης ὑπηρχεν, και ἐβιωσεν εἰς ἑπτα και δεκατον και ἑκατοςον ἐτος, ἀρτιος και ἀνοσος διατελεσας κ. τ. λ.

51) *Plin.* lib. XIX. c. 5.

untergeschoben war. Ob der Kohl, von dem *Plinius* [52]) versichert, dass *Pythagoras* ihm besondere Kräfte zugeschrieben habe, unser Kohl ist, kann ich nicht entscheiden. — Den Anis empfahl er in Wein, gegen die Folgen des Scorpionbisses [53]): wenn man diese Pflanze in der Hand hielte, so sei dies ein kräftiges Gegenmittel gegen die Epilepsie [54]). Den Senf rühmte er als ein durchdringendes Mittel, welches den Kopf angreife, und gegen den Schlangen- und Scorpionbiss sehr zuträglich sei [55]). Eine Art von Melde (*atriplex*) sei unverdaulich, und bringe Bleich-, Gelb- und Wassersuchten hervor [56]). Aehnliche Stellen von der magischen Kraft verschiedener Pflanzen hat *Kühn* [57]) in seiner trefflichen Schrift gesammlet.

Aeusserer Mittel bedienten sich die Pythagoreer weit häufiger als innerer: besonders wandten sie Bähungen und Salben oft an: die männliche Chirurgie, Schneiden und Brennen war nicht ihre Sache [58]).

66.

Pythagoras theilte das menschliche Leben in vier Alter, das Knabenalter, das Jünglingsalter, das männliche und das Greisen-Alter; jedem gab er 20 Jahre. Er verglich diese Alter mit den Jahreszeiten: dies war von je her eine sehr gewöhnliche Vergleichung, die

 Hippo-

52) Lib. XX. c. 9.

53) *Id.* lib. XX. c. 17.

54) *Ibid.*

55) *Id.* lib. XX. c. 22.

56) *Id.* lib. XX. c. 20.

57) L. c. p. 10.

58) *Jamblich.* de vita Pythagor. c. 34. p. 204.

Hippokrates ebenfalls liebte [59]). Einige spätere Schriftsteller haben ihm die Lehre von den Stufenjahren und von den kritischen Tagen zuschreiben wollen, inzwischen sind keine gültigen Zeugnisse vorhanden, die dies bestätigen [60]). Ich werde in der Folge erweisen, dass auch *Hippokrates* die Lehre von kritischen Tagen nicht vom *Pythagoras* entlehnt habe.

67.

Dass übrigens die Schüler des *Pythagoras* sich vorzüglich durch ihre medicinische Geschicklichkeit ausgezeichnet haben, lehrt die Geschichte. Die Krotoner wurden für die besten Aerzte in Griechenland gehalten [61]). Einer von ihnen, der, nach dem *Aristoteles* [62]) und *Diogenes* [63]), den *Pythagoras* selbst gehört hatte, ist vorzüglich berühmt geworden: es ist *Alkmäon* von Kroton, des Pirithus Sohn. *Chalcidius* [64]) versichert, dass er Naturforscher gewesen, und zuerst angefangen habe, die Zergliederungskunst auszuüben, auch habe er verschiedenes über die Structur des Auges geschrieben. Dies ist indessen ein viel zu spätes Zeugniss, als dass man daraus etwas beweisen könnte. Die Zergliederung menschlicher Leichname kann, aus oben angeführten Gründen, in diesem Zeitalter noch nicht, und am wenigsten von einem Pythagoreer, ausgeübt

59) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 254.

60) *Kühn* l. c. p. 21.

61) *Herodot.* lib. III. c. 131. p. 307. ἐγενετο γαρ ὦν τουτο, ὅτε πρωτοι μεν οἱ Κροτωνιηται ἰητροι ἐλεγοντο ἀνα την Ἑλλαδα εἶναι· δευτεροι δε Κυρηναιοι.

62) Metaphys. lib. I. p. 211. a.

63) Lib. VIII. c. 83. p. 542.

64) Commentar. in *Plat.* Timaeum, p. 368. ed. *Fabric.*

geübt sein, da der Abscheu dieser Gesellschaft vor Leichnamen sie daran hinderte. Wenn wir etwas zugeben, so ist doch nur von der Zergliederung der Thiere die Rede, die zwar ebenfalls den Grundsätzen des pythagorischen Ordens zuwider gewesen seyn soll [65]). Inzwischen bin ich doch sehr geneigt, dem *Alkmäon* die Ehre des ersten Anatomen in so fern zuzugestehen, als er die vergleichende Anatomie bearbeitet zu haben scheint.

Diese Meinung gewinnt dadurch in meinen Augen noch mehr Wahrscheinlichkeit, dass *Aristoteles* [66]) den *Alkmäon* widerlegt, der behauptet habe, die Ziegen athmeten durch die Ohren. Man macht ohne viele Mühe hieraus die Folgerung, dass *Alkmäon* den Kanal schon gekannt habe, der von den Ohren in die Höhle des Mundes geht, und nachher unter dem Namen der Eustachischen Röhre bekannt würde [67]). Wahrscheinlich fand *Alkmäon* die Haut, die vor der Eusta-

 chi-

65) *Barchusen* de medicinae origine et progressu diss. IX. p. 127. Lesenswürdig sind *Kühns* Bemerkungen über diese Materie. (L. c. p. 27.)

66) Histor. animal. lib. I. p. 257. a. Εϛι δη κεφαλης μοριον, δι᾽ ὀ ἀκȣει ἀπνȣν το ȣ̓ς. Ἀλκμαιων γαρ οὐκ ἀληθη λεγει, φαμενος, ἀναπνειν τας αἰγας κατα τα ὠτα.

67) *Plinius* eignet diese Erfindung dem *Archelaus* zu. (lib. VIII. c. 50.) Und *Mercurialis* glaubt, (Variae lectiones, lib. II. c. 10. p. 44. a.) dass im *Aristoteles* statt *Alkmäon*, *Archelaus* gelesen werden müsse. Inzwischen vindicirt *Kühn* mit allem Rechte dadurch dem Krotoner diese Erfindung, dass er zeigt, *Archelaus* habe erst zu der *Ptolemäer* Zeiten, also nach dem *Aristoteles*, gelebt. (l. c. p. 26.) — Uebrigens mögen es die neuern Vertheidiger der Infallibilität des *Aristoteles* mit meinem Freunde ausmachen, wenn er (p. 27.) den Stagiriten einer Treulosigkeit beschuldigt. Man vergleiche *Cael. Rhodigin.* antiqu. lect. lib. V. c. 29.

chiſchen Röhre geſpannt iſt, zufällig durchlöchert, und wurde dadurch zu jener Meinung verleitet.

68.

Die thieriſchen und Geſchlechts-Verrichtungen ſcheinen die Aufmerkſamkeit der Pythagoreer durchgehends am meiſten gereizt zu haben. — *Alkmäon* ſoll, nach dem *Diogenes* [68]) und *Clemens* von Alexandrien [69]), zuerſt eine Phyſiologie, oder ein Buch *von der Natur*, geſchrieben haben. — Den Sitz der vernünftigen Seele nahm er im Gehirn, mit ſeinem Lehrer *Pythagoras*, an [70]). Das Hören geſchehe vermittelſt des Leeren im Ohre, welches den Schall von der eindringenden Luft erhalte; denn alles Leere klingt [71]). Dieſe Erklärung befriedigt eben ſo wenig, als eine andere, wo er behauptete, daſs man die Gerüche durch das Athmen empfinde [72]). Ueber den Geſchmack raiſonnirte er eben nicht viel ſcharfſinniger: die Zunge unterſcheide, vermöge ihrer Weichheit, Feuchtigkeit und Wärme, die Säfte [73]).

Den menſchlichen Saamen hielt er für einen Theil des Gehirns [74]). Dieſe Meinung war zu ſeiner Zeit ziemlich herrſchend, und ſcheint von der Beobachtung her-

68) L. c. Er führt auch die Anfangs-Worte dieſes Werkes an.

69) Stromat. lib. I. p. 308.

70) *Plutarch.* phyſ. phil. decret. lib. IV. c. 17.

71) *Id.* l. c. c. 16.

72) *Id.* c. 17. ὀσφραινεσθαι (τῳ ἡγεμονικῳ) ἑλκοντι δια των ἀναπνοων τας ὀσμας.

73) *Id.* c. 18 Τῳ ὑγρῳ και τῳ χλιαρῳ τῳ ἐν τῃ γλωττῃ προς τῃ μαλακοτητι διακρινεσθαι τȣς χυμȣς.

74) *Id.* lib. V. c. 3.

hergeleitet zu werden, nach welcher die häufigen Saamen-Ausleerungen Kopfſchmerzen und Schwäche der Denkkraft nach ſich ziehen. Ob er übrigens den Saamen von beiden Aeltern zur Erzeugung angenommen habe, laſſe ich dahin geſtellt ſein, da ein zu ſpäter Zeuge dieſe Nachricht giebt [75]). Dem *Plutarch* [76]) zufolge, drang *Alkmäon* jedoch noch tiefer in die Theorie der Erzeugung ein. Der Kopf werde zuerſt beim Embryon gebildet, da in ihm der Sitz der vernünftigen Seele ſei. Die Frucht erhalte ihre Nahrung weder durch den Mund, noch durch die Nabelſchnur, ſondern durch die Oberfläche des ganzen Körpers: dieſe ſauge, wie ein Schwamm, die Nahrung ein [77]). Auf ähnliche Art dachte er ſich auch die Ernährung des Küchleins im Ei: das Weiſse ſei die Milch, wodurch der Eidotter, und das ſich aus demſelben entwickelnde Küchlein ernährt werden [78]). Die Jahre der Mannbarkeit verglich er mit dem Blüthenſtande der Pflanze: die Haare kommen an den Schaamtheilen alsdann hervor, wenn der Saame entwickelt werde, ſo wie die Pflanzen eher blühen, als ſie Früchte tragen [79]). *Cenſorinus* will, daſs *Alkmäon* die Magerkeit als Folge der Saamen-Verſchwendung bemerkt habe [80]).

 Die

75) *Cenſorin.* apud *Kühn* l. c. p. 29.

76) Lib. V. c. 17.

77) *Id.* lib. V. c. 16.

78) *Ariſtotel.* de generat. animal. lib. III. p. 217. b. Τοὐναντιον μεντοι ἐςιν, ἡ οἱ ἀνθρωποι οἰονται και Ἀλκμαιων Φησιν ὁ Κροτωνιατης. Οὐ γαρ το λευκον ἐςι γαλα, ἀλλα το ὠχρον, τϐτο γαρ ἐςιν ἡ τροφη τοις νεοττοις· οἱ δ᾽ οἰονται το λευκον, δια την ὁμοιοτητα τϐ χρωματος.

79) *Ariſtotel.* hiſtor. animal. lib. VII. p. 289. b.

80) *Kühn* l. c. p. 30.

Die Unfruchtbarkeit der Bastarde beschäfftigte damals das Nachdenken der Philosophen vorzüglich. *Alkmäon* lieferte dadurch einen Beitrag zur Theorie dieser Unfähigkeit, daſs er behauptete, die Kälte und Dünnigkeit des männlichen Saamens der Maulesel, und die Verschlieſsung der Bährmutter der Mauleselinnen, sein die Gründe ihrer Unfruchtbarkeit [81]). Der Mangel an Gründlichkeit in dieser Erklärung läſst sich nur dadurch entschuldigen, daſs es in der Kindheit der Cultur des menschlichen Verstandes sehr gewöhnlich war, eine dunkle Sache durch eine andere eben so dunkle zu erklären, und bloſse Worte statt gründlicher Erklärungen zu geben.

69.

Die älteste Theorie des Schlafes rührt ebenfalls von dem *Alkmäon* her. Wenn, sagte er [82]), das Blut in die groſsen Blutgefäſse zurücktritt, so entsteht der Schlaf; wird es aber wieder zerstreut, so wacht man auf. Sammlet es sich völlig an; so stirbt der Mensch. — Dies war ebenfalls Folge der simplen Beobachtung der

81) *Plutarch.* lib. V. c. 14. p. 114.

82) *Plutarch.* lib. V. c. 24. Αλκμαιων ἀναχωρησει τȣ αἱματος εἰς τας ὁμορȣς φλεβας ὑπνον γινεσθαι φησι. την δε ἐξεγερσιν, διαχυσιν· την δε παντελη ἀναχωρησιν, θανατον. In dieser Stelle findet eine doppelte Leseart statt. Wenn man ὁμορος liest, so muſs man allezeit τῃ καρδιᾳ oder τῳ ἐγκεφαλῳ substituiren. *Reiske* und *Kühn* lesen daher αἱμορρȣς mit mehrerm Rechte; das Wort kommt häufig, in der Bedeutung eines groſsen Blutgefäſses, vor. *Beck* beruft sich zwar in seiner Ausgabe des *Plutarchs* auf *Aristoteles* de somno. Ich finde aber in diesem ganzen Buche nicht die Beziehung der Blutadern auf die Nähe des Herzens, sondern sie werden ἐναιμοι, welches gleichbedeutend mit αἱμορροοι ist, genannt.

der Folge des Schlafs, daſs das Blut ſich gegen den Kopf und das Herz hin anhäuft.

Die Urſache der Geſundheit und Krankheit ſuchte er in der Harmonie oder Disharmonie des Körpers. Wenn *Plutarch* 83) und *Stobäus* 84) dieſen Grundſatz ſo vortragen, daſs die Geſundheit in dem Gleichgewicht der Kräfte des Feuchten, Warmen, Trockenen, Kalten, Herben und Süſsen beſtehe; ſo haben ſie wahrſcheinlich ihre eigenen Ideen in die Theorie des *Alkmäon* hinein getragen. Die Lehre von den Elementar-Qualitäten des thieriſchen Körpers hat einen zu ſpäten Urſprung, als daſs man ſie dem *Alkmäon* zuſchreiben könnte. Dem ächten pythagoriſchen Syſtem wäre es gemäſser, wenn man die gleichmäſsige Ausübung aller Functionen im geſunden Zuſtande mit der muſikaliſchen Harmonie vergliche; und ſo hat ſich wahrſcheinlich der Krotoniſche Philoſoph das Weſen der Geſundheit vorgeſtellt. Die neuern Organiker thun alſo Unrecht, wenn ſie dem *Alkmäon* ſchon die Kenntniſs von den Grundkräften des Körpers zuſchreiben.

70.

Später als *Alkmäon* lebte *Empedokles von Akragant*, einer der berühmteſten Philoſophen aus der pythagoriſchen Schule, der aber ſchon mehr von dem ächten Syſtem ſeines Lehrers abwich. Er wurde ungefähr

83) Lib. V. c. 30. Αλκμαιων, της μεν ὑγειας εἰναι συνεκτικην ἰσονομιαν των δυναμεων, ὑγρου, θερμου, ξηρου, ψυχρου, πικρου, γλυκεος, και των λοιπων· την δ᾽ ἐν αὐτοις μοναρχιαν, νοσου ποιητικην.

84) Serm. 99. p. 542.

gefähr um die 71ste Olympiade gebohren [85]), und war etwa in der 80sten Olympiade am berühmtesten. Den Namen seines Vaters nennt *Hippobotus* [86]) *Meton*. Ein Vertrauter des *Pythagoras* selbst war er nicht, und wahrscheinlich ist die Erzählung des *Neanthes* von Kyzikus [87]) fabelhaft, nach welcher Empedokles die Geheimnisse des Pythagorischen Bundes, auf eine treulose Art, durch Gedichte bekannt gemacht haben soll. Er war, wie die meisten Weisen der ältesten Zeiten, Staatsmann, Dichter, Gesetzgeber, Arzt, Wahrsager und Jongleur in einer Person. Auch ist es sehr wahrscheinlich, daſs er mit den Freunden und Nachfolgern des *Pythagoras* häufig umgegangen ist.

Er erwarb sich um seine damals sehr luxuriöse Vaterstadt groſse Verdienste, indem er suchte die Volkssitten zu verbessern, die Regierungsform zu ändern, und, nach dem Muster des Samischen Philosophen, die Freiheit zu befördern [88]). Durch sein Aeuſseres und durch seine Wunderkuren erwarb er sich die Glorie eines Vertrauten der Götter und groſsen Propheten, der selbst den Lauf der Natur hemmen und dem Tode gebieten könne [89]).

Durch eine Handlung machte er sich besonders unsterblich, indem er nämlich den wüthenden Scirocco, der alles verheerte und böse Krankheiten hervor brachte, dadurch abhielt, daſs er eine Spalte zwischen zweien Bergspitzen verstopfte, durch welche

85) *Dodwell* de aetate Pythagorae, p. 220.

86) *Diogen.* lib. VIII. c. 51. p. 526.

87) *Id.* c. 55. p. 528.

88) *Id.* c. 63 - 66. p. 532. 533.

89) *Id.* l. c. *Meiners* S. 642.

che der Wind am stärksten zu wehen pflegte [90]). Er erhielt daher den Namen κωλυσανεμος [91]) oder ἀλεξανεμος [92]) (*Windebändiger*). — Eine andere Wunderthat erzählt *Philostratus*, dass er nämlich einen Wolkenbruch, der sich über die Stadt ergossen, aufgehalten habe [93]). — Ein asphyktisches Weib, die sehr lange schon scheintodt gewesen war, rief er wieder ins Leben zurück [94]); diese und ähnliche Handlungen erwarben ihm einen solchen Ruhm, und brachten ihm selbst einen so grossen Dünkel bei, dass er sich für einen Gefährten der unsterblichen Götter hielt [95]). Inzwischen muss man bei diesem Selbstlobe vie-

90) Nach dem *Timäus* erzählt *Diogenes* (lib. VIII. c. 60. p. 531.), dass *Empedokles* habe Esel abledern, und mit den Häuten den Wind auffangen lassen. Eben so abgeschmackt ist *Suidas* Erzählung dieser Geschichte. (tit. Εμπεδοκλης p. 724. δερας ὀνων περιθεντα τῃ πολει.) *Plutarch* hingegen (advers. Colotem. p. 1126.) erzählt diese Begebenheit, wie ich sie im Text angegeben habe. Ἐμπεδοκλης ἀπηλλαξεν ἀκαρπιας και λοιμȣ, διασφαγας ὀρȣς ἀποτειχισας, δι᾽ ὧν ὁ Νοτος εἰς το πεδιον ὑπερεβαλλε. *Menage* vermuthet, dass *Diogenes*, vielleicht durch einen Fehler des Abschreibers verleitet, statt διασφαγας ὀρȣς — διασφαξας ὀνȣς gelesen, und es dann, nach seiner Art, erklärt habe. (Observ. in *Diogen.* h. l. p. 380.) *Clemens* von Alexandrien (Stromat. lib. VI. p. 630.) erzählt eben so als *Plutarch*, und führt noch die eigenen Verse des *Empedokles* an, die sich auf diese That beziehen.

Παυσεις δ᾽ ἀκαματον ἀνεμων μενος, οἵτ᾽ ἐπι γαιαν
ὀρνυμενοι, θνητοισι καταφθινυθȣσιν ἀρȣρας.

91) *Diogenes* l. c.

92) *Porphyr.* vita Pythag. p. 93.

93) Vita Apollon. lib. VIII. c. 7. sect. 8. p. 339.

94) *Diogen.* l. c. *Jamblichus* (de vita Pythag. c. 25. n. 110.) nennt das Weib *Panthea.*

95) Daher die bekannten Verse von ihm:
Χαιρετ᾽, ἐγω δ᾽ ὑμιν θεος ἀμβροτος, οὐκ ἐτι θνητος
πωλευμαι.

vieles auf Rechnung der pythagorischen Grundsätze schreiben, wodurch die Eingeweihten für Göttergleich erklärt wurden [96]). — Eine andere Geschichte erzählt *Diodor* von Ephesus von eben diesem Philosophen. Die Selinuntier litten nämlich an der Pest, weil der nahe Fluss stockendes, faules Wasser enthielt: *Empedokles* leitete süsses, fliessendes Wasser in den Sumpf, führte das Wasser dergestalt ab, und stillte die Pest [97]). Die Selinuntier verehrten ihn von der Zeit an, als einen Gott.

Es würde überflüssig sein, die Geschichte seines Todes hier noch näher beleuchten und erläutern zu wollen. Bekannt ist die Legende, dass er sich aus Stolz in den Aetna gestürzt habe, oder bei der Untersuchung des Flammenschlundes demselben zu nahe gekommen und hinein gefallen sei. *Diogenes*, der leichtgläubige Stoppler, findet doch, bei dem Widerspruche der Nachrichten, diese Geschichte unglaublich, und will, *Empedokles* sei im Peloponnese gestorben [98]).

71.

Die Grundsätze des *Empedokles* waren zwar aus der Theorie der pythagorischen Schule, der Hauptsache nach, hergeleitet; sie wichen aber sehr ansehnlich von derselben, in Rücksicht der Ausführung, ab. Dass die ursprüngliche Materie mit der unbestimmten Zweiheit verglichen werden könne; diese Hypothese scheint

96) *Philostrat.* vita Apollon. lib. VIII. c. 7. sect. 6. p. 335.

97) *Diogen.* l. c. c. 70. p. 535.

98) L. c. c. 71. p. 536.

scheint *Aristoteles* dem *Empedokles* zuschreiben zu wollen [99].

Die Lehre von den vier Elementen, und die Anwendung derselben auf die Erzeugung der Dinge und auf die Veränderungen der Welt, erkennt unstreitig den Philosophen von Akragant als ihren Erfinder [100]. Die Principien, woraus die Dinge entstehen, setzte schon die pythagorische Schule einander entgegen; man hatte zehn solcher *Enantiosen* [1]. *Endlich: Unendlich. — Grade: Ungrade. — Einheit: Vielheit. — Rechts: Links. — Männliches: Weibliches. — Ruhendes: Bewegtes. — Rechtlinicht: Krumm. — Licht: Finsterniss. — Gut: Böse. — Quadrat: ungleichseitiges Viereck.* — Statt dieser zehn Enantiosen setzte *Empedokles* zur Erzeugung der Körper nur zwei: Warm und Kalt: Trocken und Feucht; oder: — *Feuer und Luft: Erde und Wasser.* Diese vier Elemente wurden in der Folge die Grundlage von unzähligen philosophischen und medicinischen Theorien: das hohe Alter dieser Lehre schien ihr grösster Vorzug zu sein, und nur dem achtzehnten Jahrhundert war die Ehre aufbe-

99) De generat. et corrupt. lib. I. p. 132. b. *Ὁσοι μεν γαρ ἑν τι το παν εἰναι λεγȣσι, και παντα ἐξ ἑνος γεννωσι, τȣτοις μεν ἀναγκη, ἀλλοιωσιν την γενεσιν φαναι, και το κυριως γινομενον, ἀλλοιȣσθαι. Ὁσοι δε πλειω την ὑλην ἑνος τιθεασιν, οἱον Ἐμπεδοκλης — — τȣτοις ἑτερον.* Mir ist unbegreiflich, wie diese Stelle anders verstanden werden könne, als dass *Empedokles* die erste Materie *für mehr als Eins* angenommen habe.

100) *Eberhard* (Geschichte der Philos. S. 80.) scheint zwar das Gegentheil zu behaupten, ist aber in der That meiner Meinung. Der Grund zu der Lehre von den vier Elementen lag zwar schon in den Theorien der Pythagoreer; *Empedokles* trug sie aber zuerst bestimmt vor.

1) *Aristotel.* Metaphys. lib. I. p. 211. a.

bewahrt, durch beſſere chemiſche und phyſiſche Unterſuchungen das Anſehn zu untergraben, worin ſich die Lehre des *Empedokles* erhalten hatte.

Die wirkenden Urſachen der Entſtehung der Körper aus dieſen Elementen belegte er mit den ſymboliſchen Namen der *Freundſchaft* und *Feindſchaft*, die vermuthlich die anziehende und abſtoſsende Kraft anzeigen ſollten. Durch jene gehe alles aus dem alten Chaos hervor: durch dieſe werde alles aufgelöſst. Im Grunde entſtehe alſo kein Körper und gehe kein Körper unter: Entſtehen und Untergang ſei nur Veränderung der Beſtandtheile. Jene Elemente ſein nicht *entſtanden*, ſondern ewig: durch die thätige Einheit werden ſie zuſammen geſetzt [2]).

Jene Urſachen wirken ewig nach *zufälligen* Geſetzen. So wie die Welt, vermöge der Veränderlichkeit der Elemente, einmahl aus der Anziehung derſelben entſtand; ſo wird ſie, vermittelſt der Abſtoſsung derſelben, einmahl wieder in das alte Chaos aufgelöſst werden, und, nach Verlauf unzähliger Jahre,

2) *Ariſtot.* Metaphyſ. lib. I. p. 210. a. Εμπεδοκλης τα τετταρα προς τοις ειρημενοις γην προσθεις τεταρτον· ταυτα γαρ αει διαμενειν και ὐ γινεσθαι, ἀλλ᾽ ἠ πληθει και ὀλιγοτητι συγκρινομενα και διακρινομενα, εἰς ἐν τε και ἐξ ἑνος. *Id.* de coelo lib. III. p. 129. a.— *Plutarch.* adverſ. Colot. p. 1113. — *Id.* de phyſic. philoſ. decret. lib. I. c. 3. p. 12., wo unter andern folgende Verſe des Philoſophen angeführt werden:

Τεσσαρα των παντων ῥιζωματα πρωτον ἀκυε·
Ζευς ἀργης, Ἡρη τε φερεσβιος, ἠδ᾽ Ἀϊδωνευς,
Νηστις θ᾽, ἡ δακρυοις τεγγει κρυνομα βροτειον.

Euſeb. de praeparat. evang. lib. I. c. 8. p. 24. — *Diogen.* lib. VIII. c. 76. p. 538. — *Clem. Alexandr.* admonit. ad gent. p. 42.

Jahre, wieder aufs neue hervorgehen. Diese Abwechselungen werden nie aufhören [3]).

72.

Die zuletzt angeführte Behauptung dient zur Erklärung der Ideen des *Empedokles* über die Erzeugung der Thiere, aus zufälligen Ursachen. Zufällig entstanden im Anfange, aus Anziehung und Abstoſsung der Elemente, Köpfe ohne Hälse, Beine ohne Körper, Thiere, die halb Ochsen und halb Menschen waren, und unendlich viel andere Ungeheuer. Einige unter diesen waren so gebaut, daſs es schien, als sein sie mit Vernunft zusammen gesetzt, und diese blieben am Leben und pflanzten sich fort: die übrigen aber, denen die Lebens-Organe fehlten, versanken wieder in das alte Chaos [4]). —

Auch der thierische Körper ist nicht nach nothwendigen Gesetzen eingerichtet: kein verständiges Wesen hat ihn mit Sorgfalt gebaut: er ist durch Zufall entstanden. Die Wirbelbeine des Rückgrades entstanden durch Verdrehen und Zerbrechen eines festen Knochens, aus welchem er im Anfange bestand. Die Höhlen des Bauches und der Gedärme erklärte *E.* aus gewaltsamen Durchbrüchen des Wassers durch den Leib, da er gebildet worden, und die Nasenlöcher aus den Strömungen der Luft von innen nach auſsen [5]).

So

3) *Aristot.* physic. acroas. lib. VIII. p. 108. a., wo eine Stelle aus *Empedokles* Gedichte angeführt wird.

4) *Ibid.* lib. II. p. 90. a. f.

5) *Id.* de partib. animal. lib. I. p. 233. a. — *Aelian* hat uns fol-

gen-

So glaubte er auch, daſs aus dem Schlamme bei hinzutretender Wärme Thiere entſtehen könnten [6]).

Empedokles war ebenfalls der Meinung der joniſchen und pythagoriſchen Schule zugethan, daſs alles in der Natur beſeelt, oder, daſs alles voller Götter ſei [7]). Daher ſein die menſchlichen Seelen nicht allein mit den Göttern, ſondern auch mit den Seelen der Thiere einerlei, weil ſie alle aus der allgemeinen Weltſeele erzeugt ſein [8]). Die Seele des Menſchen iſt es, ſeiner Meinung zufolge, freilich, die da denkt: aber Denkkraft und Empfindung iſt in der That völlig einerlei [9]). — Den Sitz der Seele nahm er weder im Kopfe noch im Herzen, ſondern im Blute an, deſſen Beſchaffenheit ihre Natur ausmache; und der Theil des Körpers, zu dem das Blut am ſtärkſten hin flieſse, ſei der edelſte Lebenstheil [10]). —

Auch

gendes Fragment aus dem Gedicht des *Empedokles* aufbewahrt, (de natur. anim. lib. XVI. c. 29. p. 522. ed. *Schneider.*)

Πολλα μεν αμφιπροσωπα και αμφισερνα φυεσθαι,
βυγενη, ανδροπρωρα, τα δ' εμπαλιν εξανατελλειν
ανδροφυη βυκρανα· μεμιγμενα τη μεν υπ' ανδρων
τη δε γυναικοφυη σκιεροις ησκημενα γυιοις.

6) *Plutarch.* de phyſic. philoſ. decret. lib. V. c. 19. p. 120.

7) *Id.* de vitando aere alieno, p. 830. — de Iſide et Oſirid. p. 361.

8) *Sext. Empiric.* adverſ. phyſic. lib. IX. c. 127. p. 580. Οἱ μεν ὑν περι τον Πυθαγοραν και τον Εμπεδοκλεα και των Ἰταλων πληθος, φασι μη μονον ἡμιν προς αλληλυς και προς τυς θευς ειναι τινα κοινωνιαν, αλλα και προς τα αλογα των ζωων. — *Plutarch.* de eſu carnium, lib. II. p. 997.

9) *Ariſtot.* de anima, lib. III. p. 175. a. Και οιγε αρχαιοι το φρονειν και το αισθανεσθαι ταυτον ειναι φασιν, ὡσπερ και Ἐμπεδοκλης ειρηκε.

10) *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. II. p. 264. — *Euſeb.* praepar. evangel. lib. I. c. 8. p. 24. — — ὁθεν, καθ' ὁ τι αν μερος τυ σωματος πλειον ἡ παρεσπαρμενον το ἡγεμονικον, οιεται κατ' εκεινο προτερειν τυς ανθρωπυς.

Auch in den Pflanzen nahm *Empedokles* eine Seele an, die mit allen Kräften der thieriſchen Seelen begabt ſei [11]); und wich darin von den Grundſätzen der pythagoriſchen Schule gar nicht ab. Dieſe Meinung von der Uebereinſtimmung der Pflanzen und Thiere veranlaſste ihn auch, von den Pflanzen und Bäumen in ſolchen Ausdrücken zu reden, deren man ſich nur von Thieren zu bedienen pflegt. Die Saamen der Pflanzen nannte er, um der Aehnlichkeit mit den Thieren willen, *Eier:* und das Fruchttragen nannte er *Gebähren* [12]). Den Unterſchied der Thiere und der Pflanzen ſetzte er vorzüglich darin, daſs bei den erſtern die Geſchlechter getrennt, bei den letztern aber mit einander vereinigt ſein [13]). Auch verglich er die Blätter der Pflanzen mit den Haaren der Thiere, mit den Federn der Vögel und den Schuppen der Fiſche [14]).

73.

Empedokles phyſiologiſche Unterſuchungen bezogen ſich, wie die Speculationen ſeiner Zeitgenoſſen, vorzüglich auf die Theorie des Zeugungs-Geſchäfftes.

 Die

11) *Sext. Empiric.* adverſ. Logic. lib. VIII. c. 286. p. 512. — Die Stelle beim *Ariſtoteles* (de plantis, lib. I. c. 1.), welche *Fabricius* anführt, habe ich nicht nachſchlagen können, da in der Eraſmiſchen Edition dieſes Buch fehlt.

12) *Ariſtot.* de generat. anim. lib. I. p. 208. a. Οὕτω δ᾽ ὠοτοκεῖ μικρα δενδρα πρωτον ἐλαιας· τοτε γαρ ὠον κυημα ἐςι, και ἐκ τινος αὐτȣ γιγνεται το ζωον.

13) *Ibid.*

14) *Id.* meteorol. lib. IV. p. 160. b., wo folgende Verſe des *Empedokles* angeführt werden:

Ταυτα τριχες και φυλλα και οἰωνων πτερα πυκνα,
και λεπιδες γιγνονται ἐπι ςιβαροισι μελεσσιν.

Die Philoſophen waren in Rückſicht dieſer Theorie ſchon damals ſehr verſchiedener Meinung: und jeder, der ſich vor ſeinen Zeitgenoſſen durch Gelehrſamkeit auszeichnen wollte, hielt es gleichſam für Pflicht, eine oder die andere Parthei zu wählen. Der Philoſoph von Akragant behauptete, der Embryo entſtehe nicht allein aus dem männlichen oder allein aus dem weiblichen Saamen; ſondern er werde aus beiden zuſammen geſetzt, und erhalte die Geſtalt des Vaters oder der Mutter, nachdem die Beſtandtheile des väterlichen oder mütterlichen Saamens hervor ſtechen [15]), oder nachdem die Phantaſie der Mutter lebhafter wirke [16]). Das Geſchlecht des Kindes hänge allein von der Wärme oder Kälte der Bährmutter ab [17]). Werde der Saame in eine heiſse Bährmutter gebracht; ſo werde es ein Knäbchen: ſei aber dieſelbe kalt, ein Mädchen. Das weibliche Geſchlecht habe einen deſto ſtärkern Trieb zum Beiſchlafe, je kürzere Zeit zwiſchen dem letzten Fluſs der monatlichen Reinigung verlaufen ſei.

Die Miſsgeſtalten erklärte er aus dem Ueberfluſs oder dem Mangel des Saamens, oder aus der Zerſtreuung deſſelben, oder der abweichenden Richtung [18]). Zwillinge und Drillinge entſtehen, ſeiner Mei-

15) *Ariſtot.* de generat. animal. lib. I. p. 207. b.

16) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. V. c. 12. p. 113.

17) *Ariſtot.* l. c. lib. IV. p. 222. a.

18) *Plutarch.* l. c. lib. V. c. 8. p. 110. Εμπεδοκλης τερατα γινεσθαι παρα πλεονασμον σπερματος, ἢ παρ᾽ ἔλλειψιν, ἢ παρα την της κινησεως ἀρχην, ἢ παρα την εἰς πλειω διαιρεσιν, ἢ παρα το ἀπονευειν.

Meinung nach, aus dem Ueberflusse oder der Zerstreuung des Saamens [19]).

Die Beobachtung der Embryonen, die durch frühe Abortus gebohren waren, hatte unsern Philosophen wahrscheinlich gelehrt, dass vom 36sten bis zum 44sten Tage die Bildung der Theile des Embryons vollendet sei [20]). Er nahm seine einmahl festgesetzte Theorie zu Hülfe, um die Bildung der einzelen Theile des Körpers gehörig erklären zu können: die Bildung der Muskeln erfolge aus der gleichmässigen Vermischung der vier Elemente: die Bänder (νευρα) werden aus einem Ueberschuss von Feuer und Erde: die Nägel bilden sich, wenn die Bänder der Luft ausgesetzt sein: die Knochen entstehen aus dem Ueberschuss an Wasser und Erde, und so erklärte er auch die Bildung des Schweisses und der Thränen aus ähnlichen Ursachen [21]).

Er nannte zuerst die Haut, welche das Kind mit seinen Wassern einschliesst, *Amnion* [22]).

74.

So wie *Empedokles* die Ursache des Lichtes in einer feurigen Substanz suchte, die zwischen der Erde und der Atmosphäre befindlich sei; so schrieb er auch die Sehkraft auf Rechnung des Einflusses (ἀπορροα) die-

19) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 10. p. 111. — κατα πλεονασμον ἢ περισχισμον τȣ σπερματος. — *Kühn* hat (l. c. p. 34.) kürzlich die Uebereinstimmung dieser Theorien mit den Behauptungen neuerer Naturforscher gezeigt.

20) *Ib.* c. 21. p. 122.

21) *Ib.* c. 22. p. 122.

22) Jul. *Polluc.* Onomastic. lib. II. c. 65. p. 122. (ed. *Gualther.* 1541.)

dieser Substanz in unsere Seh-Organe. Die erstere Behauptung trägt *Aristoteles* vor [23]: die zweite erläutert *Plato* [24] weitläufig [25]. — Dies ist schon eine Spur des Skepticismus, der aus der Philosophie des Empedokles, wie der meisten alten Weisen, resultirte. In uns liegt nicht das Vermögen, die Gegenstände zu sehen, die Wahrheit zu erkennen; sondern von aussen erhalten wir die Hülfsmittel dazu. Denn, wie würden unsere Empfindungen im Stande sein, uns die Wahrheit erkennen zu lassen, da unser Selbst nur in diesen Körper, wie in einen Kerker, gebannt ist? — Dies war die Grundlage des ältesten Skepticismus, auf welchen, wie wir in der Folge sehen werden, mehrere Physiologen und Philosophen zurück kamen.

Der Geruch entsteht, nach *Empedokles*, von dem Athmen der in der Luft befindlichen Bestandtheilchen riechender Substanzen [26].

In der Theorie des *Gehörs* hat er das Verdienst, zuerst den Bau des innern Ohrs entdeckt zu haben. „Wir hören, sagte er nach dem *Plutarch* [27], wenn „die äussere Luft in den *schneckenartigen Knorpel* dringt, „der im Innern des Ohrs befestigt ist, und hier einen „Klang hervor bringt.„

75.

23) De anima, lib. II. p. 170. a.

24) Meno, p. 336.

25) Einen Widerspruch finde ich beim *Aristoteles* (de sensib. p. 178. b.), wo die Sehkraft, nach des *Empedokles* Meinung, wie Feuer, aus dem Auge selbst hervor gehen soll. *Aristoteles* macht den Einwurf, warum man denn im Finstern nicht sehe.

26) *Plutarch.* lib. IV. c. 17.

27) Lib. IV. c. 16. p. 94.

75.

Die Beziehung des Gefühls von Wärme auf das Gefühl von Thätigkeit der Kräfte war schon in der Urwelt allgemein, da sie das Resultat gültiger Erfahrungen ist. Daher wurden Grundkräfte des thierischen Körpers und thierische Wärme von je her mit einander verwechselt. Die Ernährung und das Wachsthum (Zunahme der thierischen Kräfte) wurde dergestalt auch vom *Empedokles* auf Rechnung der Zunahme der Wärme geschrieben [28]). Von der Verminderung eben dieser Wärme leitete er den Schlaf, von der gänzlichen Erschöpfung derselben den Tod her [29]).

Die Theorie des Athmens war auf eben dieser Idee von der thierischen Wärme gegründet. Das erste Einathmen sei die Folge des leeren Raums, der alsdann in den geöffneten Gefäsen entstehe, wenn der Embryo, sonst mit Wasser umgeben, von demselben befreit werde, indem er zur Welt komme. Wenn aber die thierische Wärme (die Lebenskraft) die eingeathmete Luft wieder heraus stosse, so erfolge das Ausathmen. Die thierische Wärme ziehe sich hierauf mit dem Blute wieder in das Innere des Körpers zurück, und leiste der beständig andringenden Luft zu wenigen Widerstand, indem in den Blutgefäsen ein leerer Raum entstehe; die Luft müsse also wieder in die ausgedähnten Lungen eindringen: und die thieri-

28) *Plutarch.* lib. V. c. 27. p. 127. Εμπεδοκλης τρεφεσθαι μεν τα ζωα δια την ὑποςασιν του οἰκειου, αὔξεσθαι δε δια την παρουσιαν του θερμου, μειουσθαι δε και φθινειν δια την ἐλλειψιν ἑκατερων.

29) *Id.* c. 25. p. 124. Εμπ. τον μεν ὕπνον καταψυξει του ἐν τῳ αἱματι θερμου συμμετρῳ γινεσθαι, παντελει δε θανατον.

ſche Wärme müſſe ſie von neuem heraus treiben [30]. *Ariſtoteles* erklärt dieſe Theorie umſtändlich aus der Idee vom leeren Raume in dem obern Theil der Blutgefäſse, welcher ein Andringen des Blutes nach oben, und ein Abſteigen nach unten veranlaſſe, wenn die atmoſphäriſche Luft eingeathmet werde [31].

76.

Empedokles ſchrieb drei Bücher *über die Natur* in Hexametern [32], woraus von den Alten ſehr viele Fragmente angeführt werden, die auch *H. Stephanus* zum Theil geſammlet hat [33]. — Nach dem *Diogenes* [34] ſoll er ein mediciniſches Werk (ἰατϱικος λογος) geſchrieben haben. Auch eignet ihm dieſer Schriftſteller ein Buch über die gottesdienſtlichen Reinigungen (καθαϱμοι) zu, wodurch er ſich als einen wahren Pythagoreer auszeichnet.

Seine *Sphäre*, ein aſtrognoſtiſches Werk, gehört nicht hieher. Man findet einen Abdruck derſelben beim *Fabricius* [35].

77.

Von den übrigen nächſten Nachfolgern des *Pythagoras* nennt uns zwar die alte Geſchichte noch verſchiedene. Indeſſen haben wir keine Nachrichten von ihren Unterſuchungen, wodurch ſie die mediciniſche Theorie

30) *Plutarch.* lib. IV. c. 22. p. 101.
31) De reſpiratione, p. 195. b.
32) *Galen.* comment. in *Hipp.* de natur. homin. p. 1. (P. V. Opp.)
33) De poëſi philoſophica, p. 17.
34) Lib. VIII. c. 77. p. 539.
35) Lib. II. c. 12. p. 816. ſq. (ed. *Harles.*)

rie bereichert haben. — *Plinius* [36]), *Diogenes* [37]) und *Eudocia* [38]) nennen uns den *Epicharmus*, einen gebohrnen Koer, der aber sich Zeitlebens in Sicilien aufhielt. Er lebte 450 Jahre vor Christi Geburt [39]): und schrieb auch medicinische Werke, die aber nicht mehr vorhanden sind, und woraus kein älterer Schriftsteller Bruchstücke anführt [40]).

78.

Anaxagoras von Klazomene, ein Zeitgenosse des *Empedokles* [41]), war der Erfinder einer Theorie von dem Ursprunge der Welt, die einen wichtigen Einfluss auf die physiologischen Grundsätze der spätern dogmatischen Aerzte gehabt hat: — der Lehre von den *Homöomerien*.

Dass aus Nichts nichts werde, diese Behauptung ist allen Philosophen der Urwelt gemein: sie stimmen daher fast durchgehends darin überein, eine erste Materie anzunehmen, ein Chaos, aus dem die Welt gebildet worden. Ueber die Ursache der Bildung empfindbarer Körper aus einer rohen, unförmlichen, mit keinen Eigenschaften begabten Masse, dachten sie verschieden. *Anaxagoras* glaubte, um consequent zu bleiben, die Ewigkeit der Attribute derer Grundkörper annehmen zu müssen,

 aus

36) Lib. XX. c. 9.
37) Lib. VIII. c. 78.
38) *Villoison* anecdot. graec. T. I. p. 193.
39) *Saxii* Onomast. T. I. p. 33.
40) Nach dem *Tiraquel* sollen seine medicinischen Schriften sich noch auf der Vatikanischen Bibliothek befinden: es scheint diese Nachricht aber nicht gegründet zu sein. *Fabric.* biblioth. graec. lib. II. c. 19. p. 298. (ed. *Harles.*)
41) *Petav.* rat. temp. lib. III. c. 8. p. 147.

aus deren Anhäufung das erste Chaos zusammen gesetzt gewesen sei. Eine zahllose Menge von äusserst kleinen, vor unsern Sinnen verborgenen Grundkörperchen sei in der ersten Materie gemischt gewesen, ohne dass die letztere dadurch zu einem wirklichen Körper mit sinnlichen Eigenschaften habe werden können. Jene erste Grundkörperchen waren, seiner Meinung nach, theils von verschiedenen, theils von gleichen Qualitäten. Die Gottheit, der ewige, unkörperliche Geist, der alles durchdringende Verstand, trat hinzu und ordnete diese Grundkörper dergestalt, dass Gleiches zu Gleichem gebracht, und ungleiche Grundkörper getrennt wurden. So entstanden die empfindbaren Körper, deren Grundkörper (*Homöomerien*) in ihren Eigenschaften, Formen und Beschaffenheiten zwar nicht mit den empfindbaren Körpern selbst, aber doch unter sich überein kommen. Der Knochen besteht also, seiner Meinung nach, zwar nicht aus lauter kleinen Knöchelchen, aber doch aus Grundkörpern, deren Attribute durchaus gleich sind, und die also selbst für ähnlich oder gleich angenommen werden können [42].

Wenn

42) Folgende Stellen über das metaphysische System des Anaxagoras sind klassisch. Aus ihnen habe ich jene Darstellung desselben zusammen getragen:

Plato Phaed. p. 28. Κἀν εἰ συγκρινοιτο μεν παντα, διακρινοιτο δε μη, ταχυ ἀν το του Ἀναξαγορου γεγονος εἰη ὁμου παντα χρηματα. — p. 39. Ἀλλ᾽ ἀκουσας μεν ποτε ἐκ βιβλιου τινος ὡς ἐφη Ἀναξαγορου ἀναγιγνωσκοντος και λεγοντος, ὡς ἀρα νους ἐστι, ὁ διακοσμων τε και παντων αἰτιος.

— Cratyl. p. 58.

Aristot. physic. acroas. lib. I. p. 85. a. Εοικε δε Ἀναξαγορας, οὑτως ἀπειρα οἰηθηναι, δια το ὑπολαμβανειν την κοινην δοξαν των Φυσικων εἰναι ἀληθη, ὡς οὐ γιγνομενου οὐδενος ἐκ του μη ὀντος. Δια τουτο και οὑτω λεγουσιν, ἠν ὁμου τα παντα κ. τ. λ.

Ari-

Wenn des *Ariſtoteles* Zeugniſs ganz unverwerflich iſt, ſo behauptete *Anaxagoras*, der angenommenen ätheriſchen oder feurigen Natur der Seele ungeachtet, die Immaterialität der Seele zuerſt. Er ſcheint jedoch bei dieſer Behauptung nicht von jeder Folgewidrigkeit befreit zu ſein: denn bald nahm er die Seele, als Urſache der Bewegung, in jedem bewegten Körper an: bald nannte er ſie den von aller körperlichen Subſtanz befreiten, einfachen, unvermiſchten Verſtand [43]). Unmittelbarer Einfluſs der denkenden, einfachen Subſtanz auf die Materie nahm er alſo nicht an, ſondern

lieſs

Ariſtot. de coelo, lib. III. p. 128. a. Ἀναξαγορας δ᾽ ἐναντιως Ἐμπεδοκλει λεγει περι των ςοιχειων — τα γαρ ὁμοιομερη ςοιχεια· λεγω δ᾽ οἱον σαρκα και ὀςϐν και των τοιϐτων ἑκαςον — εἰναι γαρ ἑκατερον αὐτων ἐξ ἀορατων ὁμοιομερων παντων ἠθροισμενον, διο και γιγνεσθαι παντα ἐκ τϐτων.

— metaphyſic. lib. I. p. 210. a. Ἀναξ. ἀπειρϐς εἰναι φησι τας ἀρχας· σχεδον γαρ ἁπαντα ὁμοιομερη, καθαπερ ὑδωρ ἠ πυρ, ϐτω γιγνεσθαι και ἀπολλυσθαι φησι συγκρισει και διακρισει μονον· ἀλλως δ᾽ οὐτε γιγνεσθαι οὐτε ἀπολλυσθαι, ἀλλα διαμενειν ἀϊδια.

Simplic. in phyſic. *Ariſtotel.* p. 33. b. p. 106. b. Am erſtern Orte bringt *Simplicius* Fragmente des *Anaxagoras* bei, und dadurch wird dieſe Stelle für das Syſtem des Philoſophen von Klazomene die wichtigſte. Vergl. *Simplic.* commentar. in *Ariſtotel.* de coelo, lib. III. p. 148. b. 149. a. (ed. *Aſulan.* Venet. 1526. fol.)

Sext. Empiric. 'pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 4. §. 33. p. 137. Οὐ γαρ δηπϐ δυνησομεθα τοις περι Ἀναξαγοραν συγκατατιθεσθαι, πασαν αἰσθητην ποιοτητα περι ταις ὁμοιομερειαις ἀπολειπϐσιν.

43) *Ariſtot.* de anima, lib. I. p. 166. b. Ὁμοιως δε Ἀναξαγορας ψυχην λεγει την κινϐσαν, και εἰτις ἀλλος εἰρηκεν, ὡς το παν ἐκινησε νϐς. — Πολλαχϐ μεν γαρ το αἰτιον τϐ καλως και ὀρθως, τον νϐν λεγει, ἑτερωθι δε τον νϐν εἰναι τον αὐτον τῃ ψυχῃ, ἐν ἁπασι γαρ ὑπαρχειν τοις ζωοις — p. 167. a. Πλην ἀρχην γε τον νϐν τιθεται παντων, μονον γϐν φησιν των ὀντων ἁπλϐν εἰναι και ἀμιγη γε και καθαρον.

ließs alles in der Folge, wenn es zuerſt geordnet war, aus den körperlichen Kräften hervor gehen [44].

79.

So wie, ſeiner Meinung nach, die ganze Welt beſeelt iſt, und die menſchlichen, thieriſchen und Pflanzen-Seelen nur Ausflüſſe der ewigen Weltſeele genannt werden können [45]; ſo lag auch der Unterſchied der verſtändigen menſchlichen Seele und die Urſache ihrer Vernunft bloſs in der Organiſation ihrer Glieder. Daher ſagte man, die Hände des Menſchen unterſcheiden ihn vom Thiere, und enthalten den Grund der menſchlichen Vernunft [46].

Was ſeine übrigen phyſiologiſchen Theorien betrifft, ſo bezogen ſie ſich gröſstentheils auf das Erzeugungs-Geſchäffte. Er glaubte, daſs der Embryo nur aus dem Saamen des Vaters entſtehe, und daſs die Mutter bloſs den Platz hergebe, worin ſich der Embryo entwickele. Ferner war er wahrſcheinlich der erſte, der den Unterſchied des Geſchlechts bloſs in dem Orte ſuchte, den der Embryo in der Bährmutter einnehme. Die Knäbchen, behauptete er, liegen allezeit auf der rechten, die Mädchen auf der linken Seite [47]. Vermuthlich entſtand dieſe Theorie aus der Beobachtung der gröſsern Stärke der rechten Hand und

44) *Clem. Alexandr.* ſtromat. lib. II. p. 364.

45) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. II. c. 3. p. 40. Οἱ μεν ἀλλοι παντες ἐμψυχον τον κοσμον δοκουσι.

46) *Id.* de fratern. amore, p. 478. — *Galen.* de uſu partium, lib. I. p. 367. Οὐ γαρ, ὁτι χειρας ἐσχε, δια τουτο σοφωτατον, ὡς Ἀναξαγορας ἐλεγεν, ἀλλ', ὁτι σοφωτατον ἠν, δια τουτο χειρας ἐσχεν.

47) *Ariſtot.* de generat. animal. lib. IV. p. 222. a.

und der rechten Seite überhaupt, und aus der daraus gezogenen Schlufsfolge auf die gröfsere Stärke der auf der rechten Seite entwickelten Embryonen. — Aus Waffer, Feuer und Erde fetzte er den Grundftoff des thierifchen Körpers zufammen [48]. — Wenn man dem *Cenforinus* [49] trauen kann, fo nahm auch *Anaxagoras* die belebende Kraft des männlichen Saamens in der eingepflanzten Wärme deffelben an. Nach eben demfelben Schriftfteller leitete der Philofoph von Klazomene den Grundftoff des Saamens von dem Marke ab, da er beobachtet hatte, dafs man durch den häufigen Verluft des Saamens mager werde [50]. Der Kopf, als der Sitz der Denkkraft, werde zuerft entwickelt, und der Embryo erhalte feine Nahrung durch den Nabel [51].

Seine Erklärung der Stimme ift unverftändlich, und eigentlich gar keine Erklärung [52]. — Den Schlaf hielt er für einen blofs körperlichen Zufall, an dem die Seele nicht Theil nehme: der Tod beftehe in der Trennung der Seele vom Körper [53].

80.

Plutarch erzählt von eben diefem Weltweifen eine Gefchichte, die ein Beweis davon ift, dafs die Zer-

48) *Diogen.* lib. II. c. 9. p. 85.

49) De die natali, c. 6. p. 29. ed. *Haverkamp.* 8. LB. 1743.

50) *Ibid.* c. 5. p. 25.

51) *Ibid.* c. 6. p. 27. 28.

52) *Plutarch.* phyfic. philof. decret. lib. IV. c. 19. p. 98. Ἀναξαγορας την φωνην γινεσθαι πνευματος ἀντιπεσοντος μεν στερεμνιῳ ἀερι, τῃ δ᾽ ὑποστροφῃ της πληξεως, μεχρι των ἀκοων προσενεχθεντος.

53) *Id.* lib. V. c. 25. p. 125.

Zergliederung der Thiere damals ein Lieblings-Geſchäffte der Philoſophen war. Es wurde dem *Perikles* einmahl eine groſse Seltenheit, ein Bock mit *einem* Horn, gebracht: der Wahrſager *Lampon* hatte ſchon das Volk, durch ſeine Prophezeiung einer groſsen Staatsveränderung, (daſs nämlich die beiden Partheien des *Thukydides* und *Perikles* ſich vereinigen würden,) unruhig gemacht, als *Anaxagoras* vorſchlug, den Bock zu zergliedern. Er fand bei der Zergliederung, daſs das Gehirn nicht die Grundfläche des Schädels gehörig ausfülle, ſondern ſich wie ein Ei, in eine Spitze, nach dem Orte zuſammen ziehe, woraus das Horn entſtanden ſei, und leitete aus dieſer natürlichen Urſache jene Monſtroſität her [54]).

Darf man dem *Anaxagoras* die Leichtgläubigkeit zutrauen, daſs er ſich überredet habe, die Raben und Ibis begatteten ſich vermittelſt der Schnäbel, und die kleinen Wieſel (*Muſtela nivalis Linn.* Γαλη) gebähren durch den Mund [55])?

Wichtiger für die Pathologie iſt eine Meinung des Philoſophen von Klazomene, die *Ariſtoteles* [56]) widerlegt, daſs nämlich die Galle die Urſache hitziger Krankheiten

54) *Plutarch.* vita Periclis, p. 155. T. I. Τον δ' Ἀναξαγοραν, τȣ κρανιȣ διακοπεντος ἐπιδειξαι τον ἐγκεφαλον, οὐ πεπληρωκοτα την βασιν, ἀλλ' ὀξυν, ὡσπερ ὠον, ἐκ τȣ παντος ἀγγειȣ συνωλισθηκοτα κατα τον τοπον ἐκεινον, ὅθεν ἡ ῥιζα τȣ κερατος εἰχε την ἀρχην.

55) *Ariſtot.* de generat. anim. lib. III. p. 219.

56) De partibus animalium, lib. IV. p. 247. a. Οὐκ ὀρθως δ' ἐοικασιν οἱ περι Ἀναξαγοραν ὑπολαμβανειν, ὡς αἰτιαν ȣσαν (την χολην) των ὀξεων νοσηματων. ὑπερβαλλȣσαν γαρ ἀπορραινειν προς τε τον πνευμονα και τας φλεβας και τας πλευρας. Σχεδον γαρ οἷς ταυτα συμβαινει τα παθη των νοσων, ȣκ ἐχȣσι χολην, ἐντε ταις ἀνατομαις ἀν ἐγινετο τȣτο φανερον.

heiten ſei: dieſe, glaubte *Anaxagoras*, trete in die Lungen, in die Adern und in das Ribbenfell, und veranlaſſe dergeſtalt die hitzigen Krankheiten. *Ariſtoteles* behauptet dagegen, daſs in vielen dieſer Krankheiten die Galle gar nicht hervorſteche, welches die Anatomie deutlich lehre. Dieſe Stelle iſt äuſserſt wichtig für die Geſchichte: ſie lehrt zuvörderſt das Alter der Meinung von der Allgemeinheit gallichter Krankheiten, und dann enthält ſie ein ſehr auffallendes Zeugniſs von der Ausübung der Zergliederungs-Kunſt an menſchlichen Leichnamen, zu *Ariſtoteles* Zeiten.

81.

Die ältern griechiſchen Schriftſteller ſchildern uns den *Demokritus* von Abdera faſt eben ſo als den *Pythagoras.* Er war, ſagt man, ein Mann, dem die Kräfte der Natur zu Gebote ſtanden, der, von den ägyptiſchen Prieſtern belehrt, ſein ganzes Leben mit Unterſuchung der erſten Urſachen der Dinge zubrachte, und deſſen Zauberkünſte keinem Zweifel unterworfen ſind. Ich übergehe die Fabeln von ſeinem beſtändigen Lachen, von dem Rufe, den *Hippokrates* nach Abdera erhielt, um den vorgeblichen Wahnſinn des *Demokritus* zu heilen, und von ähnlichen Geſchichten, die durch bewährte Zeugniſſe nicht beſtätigt werden.

Er wurde ungefähr um die 71ſte Olympiade (494 Jahre vor Chr.) gebohren [57]), und ſtarb in der 94ſten

57) *Diogen.* lib. IX. c. 41. p. 571. γεγονε δε τοις χρονοις (ὡς αὐτος φησιν ἐν τῳ μικρῳ Διακοσμῳ) νεος κατα πρεσβυτην Ἀναξαγοραν, ἐτεσιν αὐτου νεοτερος τετταρακοντα.

94sten Olymp. (404 J. vor Chr.) im neunzigsten Jahre seines Alters [58]). Seine Wissbegierde trieb ihn an, fremde Länder zu besuchen; wahrscheinlich ist er auch in Aegypten gewesen. Nach seiner Zurückkunft widmete er sich ganz der Betrachtung der Natur: seine metaphysischen Grundsätze waren gröſstentheils aus dem System des *Leukippus* entlehnt. Mit diesem zusammen bildete er die *neuere eleatische Schule.*

82.

Durch das System des *Anaxagoras* war die Theorie der neuern Eleatiker schon vorbereitet. Der menschliche Verstand war, bei seinen metaphysischen Speculationen, von personificirten Naturkräften, von der Idee, dass alles in der Natur beseelt und voller Götter sei, ausgegangen. Da man in der Folge, bei verstärktem Nachdenken, darin keine Befriedigung fand, schloss man die Einwirkung der Gottheit von den Ursachen der Veränderungen in der Welt, entweder nur zum Theil, wie *Anaxagoras*, oder völlig aus, wie *Leukipp* und *Demokritus*, sein Freund und Schüler, thaten. Man erklärte hinfort alles aus mechanischen Gesetzen, aus Formen und zufälligen Bewegungen der kleinsten Grundkörperchen. So entstand die *Corpuscular-Philosophie*, die in der Geschichte der Medicin sehr grosse Epochen gemacht hat. Aus ihr wurde zum Theil, wie wir in der Folge sehen werden, das System der methodischen Schule, zum Theil aber auch die Theorie des *Cartesius*, entwickelt.

Der

58) *Diodor.* lib. XIV. p. 242.

Der Stifter der ältern eleatiſchen Schule, *Xenophanes* von Kolophon (Ol. XL - LX.), hatte ſchon etwas der Corpuſcular - Philoſophie ähnliches vorgetragen [59]; aber die Widerſprüche der Alten über die Haupt - Grundſätze dieſes Philoſophen, und die Dunkelheit, womit ſich die Referenten über dieſelben ausdrucken, erlauben uns nicht, beſtimmte Nachrichten davon zu geben. *Leukipp* ſetzte ſich zuerſt den Behauptungen ſeiner Vorgänger, des *Xenophanes* und *Parmenides*, daſs nämlich alles Wirkliche *Eins*, und kein leerer Raum, keine Bewegung in demſelben möglich ſei, dadurch entgegen, daſs er, um die erſte Bewegung zu erklären, unendlich viele, äuſserſt kleine, untheilbare, unvergängliche Grundkörperchen annahm, die ſich im unendlichen leeren Raum vor der Schöpfung des Weltalls befunden hätten, und das Solide, das Poſitive ausmachten, dagegen der leere Raum etwas Negatives ſei [60]. Dieſe *Atomen* haben unendlich mannigfaltige Geſtalten, (weil aus ihnen alle Körper hervor gehen ſollen) [61]: ihre Lage iſt auch

59) *Ariſtotel.* phyſic. acroaſ. lib. I. p. 84. b. — Metaphyſ. lib. I. p. 211. a.

60) *Id.* Metaphyſ. lib. I. p. 210. b. Λευκιππος δε και ὁ ἑταιρος αὐτȣ Δημοκριτος, ϛοιχεια μεν το πληρες και το κενον εἰναι φασι λεγοντες, οἱον το μεν ὀν, το δε μη ὀν. — De coelo lib. III. p. 128. a. Φασι γαρ εἰναι τα πρωτα μεγεθη (τα ϛοιχεια) πληθει μεν ἀπειρα, μεγεθει δε ἀδιαιρετα, και ȣ̓τε ἐξ ἑνος πολλα γιγνεσθαι, οὐτε ἐκ πολλων ἑν, ἀλλα τη τȣτων συμπλοκη και περιπλεξει παντα γεννασθαι. — *Plutarch.* adverſ. Colot. p. 1110 1111.

61) *Id.* de generat. et corrupt. lib. I. p. 132. b. Δημοκριτος δε και Λευκιππος ἐκ σωματων ἀδιαιρετων τἀλλα συγκεισθαι φασι. Ταυτα δε ἀπειρα και το πληθος εἰναι και τας μορφας· αὐτα δε προς αὑτα διαφερειν τȣτοις, ἐξ ὡν εἰσι και θεσει και ταξει τȣτων.

auch ſehr verſchieden; aber Härte, Weichheit, Farbe und andere ſinnliche Eigenſchaften kommen ihnen, als untheilbaren Körpern, nicht zu [62]). — Die Kräfte der Atome ſind Reſultate ihrer Figur, Lage und Ordnung [63]).

Ohne Beweis nahmen *Leukipp* und *Demokritus* eine ewige Bewegung der Atome, nach *einer* Richtung, an [64]). Ein ſpäterer Schriftſteller [65]) geſellt dieſer einfachen Bewegung noch eine wirbelförmige zu, die von dem wechſelſeitigen Stoſse der Atome, an einander herrühre, und wodurch dieſelben im Kreiſe herum getrieben, ſich endlich wieder, gleiche zu gleichen, ſammlen. — Von einem verſtändigen Schöpfer der Welt war in dieſem Syſtem weiter nicht die Rede, als daſs alles aus blinder Nothwendigkeit hergeleitet wurde [66]).

83.

Demokritus machte ſich, meines Erachtens, der bei den älteſten Forſchern gewöhnlichen Folgewidrigkeiten

62) *Ariſtot.* l. c. — *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotyp. lib. III. c. 4. §. 33. p. 137. Και τοις περι Δημοκριτον ἀτομα ταυτα εἰναι φασκουσι και ἀποια.

63) *Diogen.* lib. IX. c. 44. p. 573.

64) *Ariſtot.* de coelo lib. I. p. 118. a. Εἰ δε μη συνεχες το παν, ἀλλ', ὥσπερ λεγει Δημ. και Λευκ., διωρισμενα τῳ κενῳ, μιαν ἀναγκαιον παντων εἰναι την κινησιν· διωρισται μεν γαρ τοις σχημασιν. Την δε φυσιν φασιν αὐτων εἰναι μιαν, — τουτων δε, καθαπερ λεγομεν, ἀναγκαιον εἰναι την αὐτην κινησιν. — Alſo nicht nach verſchiedenen Richtungen, wie die Stäubchen im Sonnenſtrahle, bewegen ſich die Atome.

65) *Diogen.* lib. IX. c. 31. p. 567.

66) *Stob.* eclog. phyſic. lib. I. c. 24. p. 47. — *Cic.* quaeſt. acad. lib. IV. c. 37. — *Plutarch.* apud *Euſeb.* praepar. evangel. lib. I. c. 8. p. 23. 24.

keiten schuldig, wenn er, als die Ursache der Bewegung, die *Seele* annahm, und dieser eine kugelrunde Figur, eine feurige, ätherische Natur, und Untheilbarkeit, wie jedem andern Atom, zuschrieb [67]). Denkkraft, Empfindung und Bewegung sind also Resultate der Thätigkeit einer und derselben Substanz; und der falsche *Plutarch* hätte in diesem Falle Unrecht, wenn er dem *Demokritus* die Eintheilung der Seelenkräfte in höhere und niedere, zuschreibt, und den Sitz des vernünftigen Theils der Seele in der Brust sucht [68]). Inzwischen läſst ein sonst glaubwürdiger Zeuge [69]) den *Demokritus* die Quellen unserer Erkenntniſs theils in den Empfindungen, und theils im reinen Verstande suchen, und zugleich dem letztern vor den erstern einen unbezweifelten Vorzug ertheilen.

Da die Seele durch den ganzen Körper verbreitet ist, und der letztere aus den vier Elementen besteht; so müssen die Empfindungen durch *Assimilation der Elemente* erklärt werden. Aus den empfindbaren Körpern flieſsen Theilchen aus, die sich dem thierischen Körper nähern: die Seele ordnet sie, oder sie begeben sich selbst, vermöge der Assimilations-Kraft, zu denen Organen, deren Elemente mit den ihrigen überein stimmen [70]).

67) *Aristot.* de anima, lib. I. p. 166. b. 167. a.

68) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 4. p. 84.

69) *Sext. Empiric.* advers. Logic. lib. I. §. 135. p. 399.

70) *Ibid.* lib. I. §. 116. 117. p. 395. Παλαια γαρ τις, ὡς προειπον, ἀνωθεν παρα τοις φυσικοις κυλιεται δοξα περι του τα ὁμοια των ὁμοιων εἰναι γνωριστικα,

Das Sehen geschieht demnach, wenn jene *Idole*, oder untheilbaren, mit der Gestalt der Körper, von welchen sie ausfliessen, begabten Körperchen, die mehrentheils wässerichter Art sind, sich zum Auge begeben, mit dem Wasser desselben vereinigen, und dergestalt der Seele das Bild der gesehenen Körper mittheilen. Wir sehen also vermittelst des Wassers [71]). — Das Hören erklärte er durch Schalltheilchen der Luft, die sich mit den gleichgestalteten Lufttheilchen in dem Ohre vereinigen, und näherte sich darin der Physiologie des *Empedokles* [72]).

Wenn der Einfluss dieser Idole in die Sinne aufhört, so hören auch die Empfindungen auf: dies ist der Zustand des Schlafs und der Ohnmachten [73]). — Auch die Träume und die Divination erklärte *Demokritus* aus dieser Quelle. Die Bewegungen der Luft und des Wassers können nämlich eine Zeitlang fortdauren, wenn schon die erregende Ursache zu wirken aufgehört hat. Eben so können auch die durch Bewegungen der Luft und des Wassers in unsern Sinnen erregten Empfindungen fortdauren, wenn besonders der Körper keine neuen Eindrücke von aussen erleidet [74]). Die Divination insbesondere leitete er von andern mit Verstand begabten, göttlichen Idolen (wahrscheinlich Ausflüssen anderer Seelen) oder Dämonen her, deren einige wohlthätig, andere schädlich sein [75]).

84.

71) *Aristot.* de sensib. p. 178. b. — *Plutarch.* lib. IV. c. 13. p. 92.

72) *Plutarch.* lib. IV. c. 19. p. 95.

73) *Id.* lib. IV. c. 8. p. 87.

74) *Aristot.* de divinat. per somnum, p. 188. a.

75) *Sext. Empiric.* advers. Physic. lib. I. §. 19. p. 552. 553. — *Porphyr.* apud *Euseb.* de praeparat. evangel. lib. V. c. 17. p. 206.

84.

Das Athmen hielt der Philoſoph von Abdera für ein unentbehrliches Erfordernifs zur Fortdauer des Lebens: denn in der uns umgebenden Luft ſein viele Stoffe vorhanden, die von geiſtiger Natur ſein, und die alſo die Trennung unſerer Seele von unſerm Körper verhindern [76].

Auch von ihm haben wir Bruchſtücke über die Erzeugung. Er ſtimmte zwar mit dem *Anaxagoras*, in Rückſicht der Meinung über den Urſprung des Saamens, überein; glaubte aber, daſs die äuſsern Theile des Embryons zuerſt gebildet würden, und dann erſt die Natur auf die innern Theile wirke [77]. Miſsgeburten erklärte er aus dem öftern Beiſchlaf, wo der ſpäter ergoſſene Saame ſich mit dem früher ausgeleerten vermiſche, und dadurch Aus- und Zuſammenwachſen der Embryonen bewirke [78]. — Die Unfruchtbarkeit der Mauleſel leitete er von der widernatürlichen Beſchaffenheit der Geburtsglieder her, die von der Ungleichartigkeit der Geburtsglieder der Eſelinn und des Pferdes abſtamme [79]. — Ich weiſs nicht, ob die Nachricht, die uns *Plutarch* über die Demokritiſche Meinung von der Ernährung des Embryons im Mutterleibe hinterlaſſen hat, wirklich ächt iſt. Er

 werde

76) *Ariſtot.* de reſpirat. p. 193. b. Ἐν γαρ τῳ αερι πολυν αριθμον εἰναι των τοιϐτων, ἁ καλει ἐκεινος νϐν και ψυχην. (Spuren der Kirwan-Crawford'ſchen Theorie!)

77) *Id.* de generat. animal. lib. II. p. 210. b.

78) *Ibid.* lib. IV. p. 223. b.

79) *Id.* de gener. anim. lib. II. p. 215. b. Δημοκρ. μεν γαρ φησι διεφθαρθαι τϐς πορϐς των ἡμιονων ἐν ταις ὑςεραις, δια το μη ἐκ συγγενων γινεσθαι την αρχην των ζωων.

werde nämlich durch den Mund ernährt, und deswegen fassen auch neugebohrne Kinder sogleich die Brustwarze, weil an der Bährmutter Warzen und Oeffnungen sind, woran das Kind saugt [80]).

Von seiner Geschicklichkeit in der Zergliederung der Thiere zeugt die Nachricht, die uns *Plinius* giebt, dass er nämlich das Chamäleon sehr sorgfältig zergliedert, und davon ein eigenes Buch geschrieben habe [81]). — Die Ursache der Wiedererzeugung des Geweihes der Hirsche fand er, nach dem *Aelian* [82]), in der Zartheit des Geweihes und der Adern desselben, die die Nahrung des Thiers schnell wieder anziehen.

Die Fabeln, welche späte Schriftsteller von seiner Wahrsagerkunst erzählen, und wodurch man ihn zugleich zu einem grossen Scheidekünstler machen will, wiederhole ich nicht. Eben so wenig lasse ich mich auf seine vorgeblichen Schriften ein, die entweder nie existirt haben, oder untergeschoben sind.

85.

Der Diener und Zögling des *Demokritus*, *Diagoras* von Melos, der wegen seines Atheismus bekannt ist [83]), wird uns von verschiedenen Schriftstellern

80) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. V. c. 16. p. 116. (Vermuthlich waren hiermit die Kotyledonen gemeint, die man bei Thieren gefunden hatte, und die man auch in der menschlichen Bährmutter annahm, weil die Anatomie des menschlichen Körpers noch nicht das Gegentheil erwiesen hatte.)

81) Lib. XXVIII. c. 8.

82) Hist. animal. lib. XII. c. 18. p. 388.

83) *Brucker* hist. phil. critica, P. II. lib. II. c. 11. §. 26.

lern als ausübender Arzt in Athen genannt. *Erasistratus* führt ihn beim *Dioskorides* [84]) an, dafs er den Gebrauch des Mohnsaftes in Augen- und Ohrenschmerzen verworfen habe, da derselbe einen zu heftigen Trieb nach dem Kopfe errege. — Ob es dieser *Diagoras* ist, dessen Augensalbe *Aetius* [85]) empfiehlt, wage ich nicht zu entscheiden.

86.

Endlich wird es nothwendig sein, eine Darstellung des *heraklitischen Systems* zu liefern, welches ebenfalls einen beträchtlichen Einfluss auf die medicinischen Theorien gehabt hat. Ganz neu, ganz abweichend von allen bisher bekannten Lehrgebäuden war das System des *Heraklitus* von Ephesus (geb. Ol. LXIX.) nicht. Lange schon hatte man das bewegende Principium, die Urkraft, mit dem Feuer verglichen. Ob *Heraklit* auch nur blofs die formelle Ursache aller Dinge sich als eine feurige Substanz gedacht, oder ob er behauptet habe, dafs aus dem Feuer selbst, als aus der ersten Materie, alles hervor gegangen, dieses läfst sich, wegen der dunkeln, räthselhaften Schreibart des Ephesiers, selbst aus dem *Aristoteles* [86]), nicht gleich entscheiden. Durch Verdichtung und Verdünnung liefs er alle übrigen Körper aus dem Feuer her-

 vor

84) Mater. med. lib. IV. c. 65. p. 267. (Opp. ed. *Sarracen.* fol. Hanov. 1598.)

85) Lib. VII. c. 108.

86) *Aristot.* Metaphys. lib. I. p. 211. a. — *Clemens* von Alexandrien (Stromat. lib. V. p. 599.) führt die eigenen Worte des *Heraklitus* an: ὁ κοσμος ἠν και ἐςαι πυρ ἀει ζων ἁπτομενον μετρῳ και ἀποσβεννυμενον μετρῳ.

vor gehen [87]. Durch Verdichtung des Feuers entſtand, ſeiner Meinung nach, Luft; durch Verdichtung der Luft, Waſſer; durch Verdichtung des Waſſers, Erde [88].

Die feinſten Principia waren nach ihm alſo immer die urſprünglichen. Da das Feuer der flüchtigſte von allen Grundkörpern, und das wahre Principium der Bewegung iſt, ſo iſt auch alles in der ganzen Natur in ſtetiger Bewegung, weil das Feuer alles durchdringt: es iſt in dem Univerſo keine Ruhe möglich [89]. Bei der folgenden Verwandlung der Körper findet allezeit eine Anziehung der entgegen geſetzten Principien ſtatt; oder, wie *Heraklitus* ſich bildlich ausdruckte, durch Feindſchaft entſteht alles, und durch Freundſchaft oder Anziehung gleichartiger Beſtandtheile geht alles unter [90]. Darin war ſeine Phyſik den Grundſätzen des *Empedokles* gradezu entgegen geſetzt.

87.

87) *Ariſtot.* phyſic. acroaſ. lib. I. p. 85. b.

88) *Plutarch.* de Ei apud Delph. p. 392. Οὐ γαρ μονον, (ὡς Ἡρακλειτος ἐλεγε) πυρος θανατος, ἀερι γενεσις, και ἀερος θανατος, ὑδατι γενεσις.

89) *Plato* Cratyl. p. 54. Ὁσοι δ᾽ ἀν ὠσιαν, σχεδον τι ἀν οὑτοι καθ᾽ Ἡρακλειτον ἀν ἡγοιντο τα ὀντα, ἰεναι τε παντα και μενειν οὐδεν. — *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotypoſ. lib. III. c. 15. §. 115. p. 156. Τον δε Ἡρακλειτον ὀξειᾳ ποταμου ῥυσει την εὐκινησιαν της ἡμετερας ὑλης ἀπεικαζειν. — *Stob.* Ecl. phyſ. p. 40. Ἠρεμιαν μεν και ϛασιν ἐκ των ὁλων ἀνῃρει, κινησιν δε τοις πασιν ἀπεδιδου.

90) *Ariſtot.* Ethica ad Nicom. lib. VIII. p. 68. a. Οἱ δε το ἐναντιον τῳ ἐναντιῳ φασιν εἰναι φιλον. — Ἐπιθυμει δε οὐτε ξηρον του ξηρου, ἀλλ᾽ ὑγρου. Ὁθεν εἰρηται· — ἐρᾳ μεν ὀμβρου γαια· και το — μεταβολη παντων γλυκυ· ἡ δε μεταβολη εἰς τοὐναντιον. Το δ᾽ ὁμοιον ἐχθρον τῳ δ᾽ ὁμοιῳ, και γαρ κεραμευς κεραμει κοτεει. — Eine unverſtändliche Stelle

aus

87.

Da die Verdunstung des Feuers die erste Bewegung desselben ist, wodurch die Luft erzeugt wird, und man die Seele als den ersten Grund aller Bewegung von je her annahm; so ist begreiflich, warum *Heraklitus* die Seele auch durch Verdunstung des Feuers entstehen liess [91]). — Die menschliche Seele ist ein Ausfluss der allgemeinen Weltseele; je mehr sie an der feurigen Natur der letztern Theil nimmt, desto vernünftiger ist sie; je mehr sie aber durch die feuchten Ausdünstungen der thierischen Säfte unterhalten wird, desto unvernünftiger wird sie sein [92]). Wir werden dieser vernünftigen Weltseele theilhaftig, wenn wir sie durch das Athmen einziehen. Im Schlafe aber werden die Empfindungs-Kanäle verschlossen, und wie ausser Verbindung mit der Weltseele gesetzt. Beim Erwachen hingegen dringt die Seele durch die Sinnen-Werkzeuge wieder hervor, und gelangt durch die Verbindung mit der Weltseele, deren Sitz

 die

aus dem *Heraklitus* beim *Aristot.* de mundo p. 164. a. scheint dies ebenfalls anzudeuten: Συναψειας οὐλα και οὐχι οὐλα, συμφερομενον και διαφερομενον, συναδον και διαδον, και ἐκ παντων ἑν και ἐξ ἑνος παντα.

91) *Aristot.* de anima, lib. I. p. 167. a. Ἡρακλειτος την ἀρχην εἶναι φησι την ψυχην, εἴπερ την ἀναθυμιασιν, ἐξ ἧς τἀλλα συνιστησι. Και γαρ ἀσωματωτατον δη και ῥεον ἀει· το δε κινουμενον κινουμενῳ γινωσκεσθαι, ἐν κινησει δ᾽ εἶναι τα παντα. — *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 3.

92) Daher *Heraklits* Ausspruch: αὐη ψυχη σοφωτατη και ἀριστη. Vergl. J. M. *Gesner* de animabus Heracliti. Commentar. societ. Götting. T. I. p. 75. sq. — *Heyne* de animabus siccis ex Heraclitco placito, progr. 1781. — *Garnier* diss. sur le Cratyle de Platon. *Mémoires des Inscript.* T. XXXII. p. 204. sq. — *Plutarch.* vita Romuli, p. 36. (T. I. Opp.)

die uns umgebende Luft ist, wieder zum Gebrauche der Vernunft [93]). Durch Theilnahme an der göttlichen Weltseele erkennen wir auch nur die Wahrheit: die Sinne trügen uns [94]).

Wer in dieser Darstellung des heraklitischen Systems Gründlichkeit, Zusammenhang und Deutlichkeit vermisst, der bedenke, dass des *Heraklitus* Werk von der Natur in dichterischen Ausdrücken abgefasst war, dass er sich einer sehr verworrenen, auch in frühen Zeiten völlig unverständlichen, Sprache bediente, die selbst den *Aristoteles* verhinderte, sein System fasslich darzustellen [95]).

IV.

Verbindung der Gymnastik mit der Medicin.

88.

Der Grund zur Theorie war gelegt: die Aerzte mussten nun, um ihren physiologischen Speculationen mehr Wahrheit zu geben, den thierischen Körper selbst untersuchen: so entstand die vergleichende Anatomie, und in der Folge, da die Volks-Vorurtheile durch freiere Denkungsart und einen höhern Grad von Aufklärung geschwächt worden waren, auch die Zergliedrungskunst des menschlichen Körpers.

Auch

93) *Sext. Empiric.* advers. Logicos lib. I. §. 129. p. 398.

94) *Id.* pyrrhon. hypotyp. lib. I. c. 29. p. 52. — advers. Logic. lib. I. §. 126. p. 397.

95) Vergl. meine *Apologie des Hippokrates*, Th. I. S. 43. 44. — *Plato* Theaet. p. 83. — *Lucian.* vitar. auct. p. 378. — *Diogen.* lib. IX. c. 6. p. 551.

Auch die *Diätetik* hatte, beſonders durch die Bemühungen der Pythagoreer, in die Schulen der Aerzte Eingang gefunden. Auffallender aber und ſtärker ward ſie durch die gymnaſtiſchen Uebungen befördert, die eine Zeitlang als der wichtigſte Theil der Erziehung freier Griechen angeſehen wurden [96]. Der Zweck dieſer gymnaſtiſchen Uebungen war Schönheit, Stärke und Gewandheit des Körpers [97]. In frühern Zeiten wurden dieſe Kampfſpiele, als Erſatz für den Krieg, deſſen die rohen Bewohner Griechenlandes kaum entbehren konnten, eingerichtet [98]. In ſpätern Zeiten aber ſuchte man auch die Geſundheit dadurch zu erhalten; daher die Gymnaſtik der Arzneikunde entgegen geſetzt wurde [99].

89.

Gymnaſtiſche Uebungen waren ſchon in den früheſten Zeiten die Lieblings-Beſchäfftigungen der Griechen. Im *Homer* lieſst man ſehr häufig, daſs die Belagerer Trojens ſich mit allerlei kriegeriſchen Spielen beluſtigt haben [100]. Allgemein aber wird ein *Herakles*

96) *Plato* de legibus, lib. VI. p. 599. lib. VII. p. 578.

97) *Id.* ſophiſt. p. 100. περι μεν αἰσχος γυμναςικη, περι δε νοσον, ἰατρικη. — Eraſt. p. 236. τα μετρια γυμνασια ευεξιαν ἐμποιειν τοις ἀνθρωποις. — Gorgias p. 304.

98) *Id.* de legibus, lib. VIII. p. 584. — *Plutarch.* ſympoſiac. lib. II. quaeſt. 5. p. 639. μιμηματα εἰναι των πολεμικων.

99) De locis in homine (*Hippocratis* Opp. ſect. IV. p. 91.) Γυμναςικη δε και ἰητρικη ὑπεναντια πεφυκεν· ἡ μεν γαρ γυμναςικη ȣ̓ δεεται μεταλλαγας ποιεειν, ἀλλ᾽ ἡ ἰητρικη· τῳ μεν γαρ ὑγιαινοντι ȣ̓κ ἀρηγει ἐκ τȣ παρεοντος μεταλλασσειν.

100) z. B. Iliad. B. 240. — Λαοι δε παρα ρηγμινι θαλασσης
δισκοισιν τερποντο και αἰγανεῃσιν ἱεντες
τοξοισι θ᾽ — —

kles als der erſte genannt, der dieſe öffentlichen Kampfſpiele beſtimmten Geſetzen unterworfen, und eine gewiſſe Ordnung feſtgeſetzt habe, nach welchen ſie gehalten werden ſollten [1]). Einige Schriftſteller behaupten, daſs dieſer *Herakles* einer von den *Daktylen* geweſen, die zu *Minos* Zeit den Berg *Ida* bewohnten [2]); daſs *Minos* ſchon früher, dem verſtorbenen *Androgeus* zu Ehren, öffentliche Kampfſpiele gehalten [3]); und daſs jener *Herakles*, nach Beſiegung des Minotaurus, den letztern auf den Peloponnes transportirt, und bei dieſer Gelegenheit die Kampfſpiele bei *Olympia* in Elis geſtiftet habe [4]). — An andern Orten wird erzählt, daſs *Herakles*, auf Verlangen der Argonauten, nach geendigter Expedition, die olympiſchen Spiele eingerichtet habe [5]).

In der Folge aber ſcheint man dieſe Kampfübungen vernachläſſigt zu haben, bis *Lykurg* und *Iphitus* ſie wieder erneuerten [6]). In Sparta wurden auſſerdem auch die gymnaſtiſchen Uebungen am eifrigſten getrieben [7]). — Die olympiſchen Spiele wurden in der Folge regelmäſsig alle fünf Jahre, fünf Tage lang, im Monat *Hekatombäon* (der mit unſerm Junius überein

1) *Pindar.* Nem. I. epod. β.
πενταετηριδ' ἑορταν
Ἡρακλεος τεθμιον
κωμασας — —

2) *Diodor.* lib. V. p. 333. — *Strabo* lib. VIII. p. 245.

3) *Plutarch.* vita Theſ. p. 6.

4) *Diodor.* lib. IV. p. 222.

5) *Id.* lib. IV. p. 256.

6) *Plutarch.* vita Lycurg. p. 39. — *Pauſan.* lib. V. c. 4. p. 383. c. 8. p. 394.

7) *Pauſan.* lib. VI. c. 2. p. 454. — *Plutarch.* l. c.

ein kommt,) gefeiret. — Ganz Griechenland und viele Ausländer verſammleten ſich alsdann bei Olympia [8]). Die ſehr lange vorbereiteten Athleten kämpften mit einander auf verſchiedene Art, liefen, ritten und fuhren in die Wette [9]).

Auch bei Delphen wurden eben die Kampfübungen, unter dem Namen der *pythiſchen*, zu Ehren des *Apollon*, gehalten: doch verband man hier die Tonkunſt und den Tanz mehr damit [10]).

Bei *Nemea* wurden alle drei Jahre Kampfſpiele, anfangs zu Ehren eines gewiſſen *Archemorus*, dann dem *Nemeiſchen* Zeus zu Ehren, gefeiert [11]).

Endlich hielt man auf der Korinthiſchen Erdenge alle drei Jahre die *Iſthmiſchen* Spiele, dem *Poſeidon* zu Ehren [12]).

Die nähere Beſchreibung dieſer Cärimonien gehört nicht hieher. Man ſuche ſie bei antiquariſchen Schriftſtellern [13]).

90.

Da die Athleten den einzigen Zweck hatten, die höchſtmögliche körperliche Stärke zu erreichen; ſo war freilich anfangs ihre Lebensart den Geſetzen der Diätetik gar nicht gemäſs. Sie aſsen zu viele und unver-

8) *Lucian.* Anacharſis, p. 274. (T. II.)

9) *Mercurialis* de arte gymnaſtica. (4. Venet. 1601.)

10) *Strabo* lib. IX. p. 290. — *Pauſan.* lib. X. c. 8. p. 814.

11) *Strabo* lib. VIII. p. 260. — *Pindar.* Nem. γ. ſtroph. δ. — *Pauſan.* lib. VI. c. 16. p. 491.

12) *Strabo* lib. VIII. p. 266. — *Plutarch.* vita Theſ. p. 11. — *Pauſan.* lib. II. c. 2. p. 111.

13) Voyage d' Anacharſis, Vol. IV. p. 53. ſq. — *Corſini* diſſertat. agoniſtica, p. 4. ſq. — *Potters* Archäologie, Th. I. B. II. K. 22. S. 972. f.

verdauliche Speisen, und ihr Habitus, der von strotzender Gesundheit zeugte, war dem *Hippokrates* sehr verdächtig [14]). Von dieser Seite also konnte die Gymnastik der Arzneikunde keinen Nutzen stiften; aber desto mehr gewann sie, wenn die Aerzte jene Kampfspiele und körperliche Uebungen, als ein Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und zur Heilung langwieriger Krankheiten, anwandten.

Zu diesen körperlichen Uebungen, die in der Folge mit der Diätetik verbunden wurden, gehörten

1) Der *Wettlauf* (δρομος), der in dem *Stadium*, einer Strecke von 125 Schritten, entweder nur einmahl, oder hinauf und herunter (διαυλος) vollbracht wurde. Betrug das Ziel des Wettlaufes eine Entfernung von sieben Stadien, so hiess derselbe δολιχος; ὁπλιτης aber, wenn die Läufer in völliger Rüstung ihren Weltlauf hielten. — Wer zuerst das Ziel erreichte, erhielt von dem *Athlotheten* oder *Brabeuten* den Preis (ἀθλον, βραβειον), welcher in einem Zweige oder Kranze vom Oehlbaum, oder von der Fichte, vom Eppich, oder vom Apfelbaum, bestand [15]).

2) Das *Werfen der Scheibe* (δισκος). Diese Scheibe war rund, aus Holz, Blech oder Eisen, drei bis vier Finger dick; und wurde, vermittelst eines durch die Mitte gezogenen Riemens, dergestalt in die Luft geworfen

14) Apologie des Hippokrates, Th. I. S. 147. Th. II. S. 294. An dem letztern Orte ist die Diät der Athleten umständlich abgehandelt.

15) *Lucian.* Anacharf. p. 272. — *Mercurial.* lib. II. c. 10. p. 115. sq.

worfen, daſs ſie ſich im Kreiſe herum drehte [16]). *Perſeus* wurde für den Erfinder dieſer Kampfübung gehalten [17]), und man glaubte, daſs beſonders die Schultern und die Arme dadurch Stärke und Feſtigkeit erhielten [18]). Statt deſſen warf man auch den Wurfſpieſs (ἀκοντισις) oder man ſchoſs mit Pfeilen (τοξικη) [19]).

3) Der *Sprung* (ἁλμα) geſchahe mit bleiernen Gewichten (ἁλτηρες) in den Händen, an den Füſsen und auf den Schultern [20]).

4) Der *Fauſtkampf* (πυγμη) geſchahe entweder mit bloſsen Händen, oder man umwand die Hand mit Riemen (ἱμας, *caeſtus*), die mit Blei-Knöpfen verſehen waren [21]).

5) Das *Ringen* (παλη) wurde für die älteſte unter allen Kampfübungen gehalten [22]). Man rang entweder in aufrechter Stellung (ὀρθοπαλη), oder wälzte ſich dabei auf dem Boden herum [23]). Im erſtern Falle war der Sieg entſchieden, wenn man den andern dreimahl zu Boden geſtreckt hatte (τριαξαι): im letztern Fall muſste der Ueberwundene den Finger aufheben, und ſich damit für beſiegt erklären. — Dieſes Ringen geſchahe in einem verdeckten Gange (ξυστος) [24]).

Die

16) *Mercurial.* lib. II. c. 12. p. 121. — *Fabri* agoniſtic. p. 113. ſq.

17) *Pauſan.* lib. II. c. 16. p. 146.

18) *Lucian.* Anacharſ. p. 289. και ὁ πονος οὑτος ὠμους τε αὐτων κρατυνει και τονον τοις ἀκροις ἐντιθησι.

19) *Mercurial.* lib. II. c. 13. p. 129.

20) *Lucian.* l. c. — *Mercurial.* lib. II. c. 11. p. 117.

21) *Mercurial.* lib. II. c. 9. p. 107.

22) *Plutarch.* ſympoſiac. lib. II. quaeſt. 4. p. 638.

23) *Mercurial.* lib. II. c. 8. p. 102. ſq.

24) *Id.* lib. I. c. 9. p. 37.

Die Kämpfer waren entweder ganz nackt [25]), oder mit Oehl beschmiert, und hatten sich vorher im Sande herum gewälzt [26]). Wer sich des *caestus* zugleich beim Ringen bediente, der übte das *παγκρατιον* aus [27]).

91.

Zu allen diesen Kampfübungen (wozu auch das *Reiten* und *Fahren* gehörte) waren gewisse öffentliche Gebäude bestimmt, die man *Gymnasia* nannte, und die zuerst von den Spartanern angelegt waren [28]). Die Beschreibung dieser Gebäude findet man beim *Mercurialis* an der angeführten Stelle. — In spätern Zeiten waren diese Gymnasia die Versammlungs-Oerter aller Leute, die sich produciren wollten, aller Philosophen und Redner, und aller jungen Leute, deren Erziehung vollendet werden sollte [29]). Auch enthielten diese Gebäude eigene Zimmer zu Bädern, zum Salben und zu Frictionen, welche letztere vermittelst eines krummen Instruments, der *Striegel*, geschahen.

Der *Bäder* gab es dreierlei Arten: *kalte*, *laue* und *warme*. Man ging nur allmählich aus einem in das andere über, nachdem man vorher wohl abgetrocknet und abgerieben war [30]). *Hippokrates* schrieb in der Folge die Regeln vor, nach welchen die Bäder der Gesundheit gemäss eingerichtet werden müssten [31]).

92.

25) *Euseb.* de praeparat. evangel. lib. VI. c. 8. p. 266.
26) *Lucian.* l. c. p. 270. — *Athen.* lib. XV. p. 686.
27) *Plutarch.* l. c.
28) *Mercurial.* lib. I. c. 6. p. 18.
29) *Id.* lib. I. c. 7. p. 25. sq.
30) *Id.* lib. I. c. 10. p. 38.
31) Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 408. 409.

92.

Die *Gymnaſten*, oder Unter-Aufſeher der Kampfſchulen, übten zugleich ſchon in frühern Zeiten die Arzneikunde aus. Daher verglich ſie *Plato* mit den Aerzten [32]). Sie hieſsen auch *Alipten* und *Jatralipten*, weil ſie ſich mit dem Salben derer Perſonen beſchäfftigten, die ſich zu den gymnaſtiſchen Uebungen bereiteten [33]). Die *Pädotriben* ſtanden noch unter dieſen, und waren nur Handlanger bei niedrigen Geſchäfften. — Allen aber war der *Gymnaſiarch* oder der *Paläſtrophylax* vorgeſetzt.

Dieſe, insbeſondere die Alipten, wurden oft auch *Aerzte* genannt, da ſie nicht allein Wunden, Geſchwüre, Verrenkungen und Beinbrüche heilten, ſondern auch zur Ader lieſsen, Klyſtiere ſetzten und Brechmittel gaben [34]). Daher in der Folge die *conditio ſervilis* ſolcher Alipten, unter dem Namen der Aerzte, bei den Römern [35]).

93.

Zwei von dieſen Gymnaſiarchen ſind vorzüglich unſerer Aufmerkſamkeit werth, weil ſie eigentlich die

32) De legibus, lib. XI. p. 614. 615.

33) *Mercurial.* lib. I. c. 12. p. 78. 79.

34) *Plato* de legibus, lib. IV. p. 545. Εἰσι πȣ τινες ἰατροι και τινες ὑπηρεται των ἰατρων, ἰατρȣς δε καλȣμεν δη πȣ και τȣτȣς; — Παvυ μεν ȣ̓ν.

35) *Schulze* hiſt. medic. Per. I. ſect. III. c. 6. §. 47. p. 327. — G. G. *Richter* opuſcula, Vol. II. p. 424. — Ich verweiſe bei dieſem ganzen Abſchnitte übrigens auf *Rambachs* Abhandl. von der Athletik der Griechen, in *Potters Archäologie*, Th. III. S. 557-616.

die Arzneikunſt genauer mit der Gymnaſtik vereinigt haben, und uns zugleich als gelehrte Sophiſten genannt werden: — *Ikkus* von Tarent und *Herodikus* von Selymbrien. Früher hat jener unſtreitig gelebt. Der erſtere ſuchte beſonders die fehlerhafte athletiſche Diät abzuſchaffen, und dagegen mehr Mäſsigkeit einzuführen: er war ſelbſt ein Muſter der Enthaltſamkeit in jeder Rückſicht [36]). *Plato* nennt ihn, mit dem *Herodikus*, als Sophiſten und Erfinder der mediciniſchen Gymnaſtik [37]).

Was den *Herodikus* (oder *Prodikus*, wie er auch geſchrieben wird) betrifft, ſo lebte dieſer in Athen nicht lange vor dem peloponneſiſchen Kriege. *Plato* nennt ihn ſowohl Sophiſten [38]), als Pädotriben [39]) und Arzt [40]); und er iſt gewiſs alles in einer Perſon geweſen. Er war, erzählt *Plato*, ſelbſt kränklich, und verſuchte daher, was er durch gymnaſtiſche Uebungen zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit beitragen könnte. Er erreichte ſeinen Zweck, und nun empfahl er dieſelbe Methode auch andern. Vor ſeiner Zeit war der diätetiſche Theil der Medicin, den man die Pädagogik der Krankheiten nennen könnte, beſonders von den Aſklepiaden, ganz vernachläſſigt

36) *Plato* de legibus, lib. VIII. p. 587. — *Aelian.* var. hiſt. lib. XI. c. 3. p. 468. (ed. C. *Geſsner.*) κεκολασμενῃ τροφῃ διαβιωσας και αφροδιτης αμαθης διατελεσας.

37) *Plato* Protagor. p. 285.

38) *Ibid.*

39) *Id.* Politic. γ. p. 399.

40) *Id.* Gorgias, p. 303.

läſſigt worden [41]. Oft mag auch *Herodikus* ſeine Empfehlung der Leibes - Uebungen übertrieben haben, wenn man die Anſpielung des *Plato* buchſtäblich nehmen darf [42]. Nach derſelben hätte er ſeinen Kranken einen Spatziergang nach *Megara*, welches von Athen über Eleuſis grade 180 Stadien (oder faſt 6 deutſche Meilen) entfernt war, empfohlen; aber dabei zur Bedingung gemacht, daſs ſie, ſobald ſie die Stadtmauer von Megara erreicht hätten, wieder umkehren ſollten. — Damit ſtimmt der Verfaſſer des *ſechſten Buches von Landſeuchen* [43] überein: „*Herodikus*, ſagt er, richtete die Fieberkranken durch Spatzierengehen und Ringen zu Grunde, und vielen bekamen die trockenen Bähungen übel.„

41) *Plato* Politic. γ. p. 399. Ὅτι τῇ παιδαγωγικῇ των νοσηματων, ταυτῃ τῃ νυν ἰατρικῃ, προτȣ Ἀσκληπιαδαι οὐκ ἐχρωντο, πριν Ἡροδικον γενεσθαι. — Ἡροδικος γαρ παιδοτριβης ὢν, και νοσωδης γενομενος, μιξας γυμναστικην ἰατρικῃ, ἀπεκναισε πρωτον μεν και μαλιστα ἑαυτον, ἐπειτ᾽ ἀλλȣς πολλȣς ὑστερον.

42) *Id.* Phaedr. p. 195.

43) *Hippocrat.* Opp. ſect. VII. p. 269.

Vierter Abschnitt.

Geschichte der Medicin von Hippokrates bis auf die methodische Schule.

I.

Geschichte der hippokratischen Arzneikunde.

1.

Wir haben die Fortschritte der Arzneikunde in Griechenland bis ins fünfte Jahrhundert vor Christi Geburt betrachtet. Anfangs war sie der Arzneikunde roher Nationen überhaupt ähnlich: die Krankheiten konnten nicht anders als durch Versöhnung der Gottheit geheilt werden. Die Kunst, diese gottesdienstlichen Verrichtungen auszuüben, wurde, in Griechenland wie in Aegypten, von dem Vater auf den Sohn vererbt [1]). Da traten endlich die Philosophen auf, und erregten durch ihre kunstmäfsigen Zergliederungen der Thiere und durch die Bearbeitung der Theorie, die Nacheiferung der Priester. Nach und nach ward diese Methode, die Medicin zu bearbeiten, immer allgemeiner, je höher die Cultur bei den Griechen stieg. Die Priester mufsten nun auch, sie mochten wollen oder

1) *Galen.* de administrat. anat. lib. II. p. 128. Τοις παλαιοις μεν γαρ περιττον ἠν, ἡ ἑτεροις ὑπομνηματα γραφεσθαι παρα τοις γονευσιν ἐκ παιδων ἀσκομενοις. — — Diese Stelle beweiset jedoch mehr als sie beweisen sollte. *Galen* legt nämlich den Asklepiaden anatomische Kenntnisse bei, die ihnen wohl vor dem *Hipp.* nie zugekommen sind. — Vergl. *Plato* de republ. X. p. 464.

oder nicht, mit ihrem Zeitalter fortrücken. (*Il fallait faire bonne mine au mauvais jeu.*) So bekam nach und nach die Arzneikunde das Ansehen eines Zweiges der Philosophie. — Die Asklepiaden wurden gezwungen, nicht bloss denen, die ihres Geschlechts waren, sondern auch andern Männern von Geist und Talenten ihre Kenntnisse und Erfahrungen mitzutheilen, und so wurde die Arzneikunde, die vorher blosses Monopol der Priester gewesen war, itzt zur Würde einer freien Kunst erhoben, die jeder Mann von Stande und Erziehung auszuüben fähig war [2]).

2.

Daher finden wir schon vor der Zeit des *Hippokrates*, Aerzte, die keine Asklepiaden waren, und dennoch scheinen von ihnen unterrichtet worden zu seyn. Ich nenne nur Beispielsweise den Krotoniaten *Demokedes*, des Kalliphons Sohn, der zwischen der sechzigsten und siebzigsten Olympiade (im sechsten Jahrhundert vor Chr.), am Hofe des Tyrannen *Polykrates* in Samos, lebte [3]). *Herodot* nennt ihn einen zu der Zeit sehr berühmten Arzt [4]), und erzählt, dass der persische Satrap *Orötes* ihn nach Sarden geführt habe. „Nicht lange nachher, sagt *Herodot*, begab „es sich, dass der König *Darius* (des *Hystaspis* Sohn)

 „auf

2) *Galen.* l. c. Ἐπει δε τȣ χρονȣ προϊοντος, ου τοις ἐγγονοις μονον ἀλλα και τοις ἐξω τȣ γενους ἐδοξε καλον εἰναι μεταδιδοναι της τεχνης, εὐθυς μεν τȣτο πρωτον ἀπολωλει το μηκετι ἐκ παιδων ἀσκεισθαι τας ἀνατομας αὐτων. Ἠδη γαρ τελεοις ἀνδρασιν, οὓς ἐτιμησαν ἀρετης ἑνεκα, ἐκοινωνȣν της τεχνης κ. τ. λ.

3) *Herodot.* lib. III. c. 125-137. p. 303-311.

4) *Id.* l. c.

„auf der Jagd ſich den Fuſs ſehr ſtark verrenkte, in„dem der Knöchel aus dem Gelenke gewichen war. „Er fragte zuerſt die ägyptiſchen Aerzte um Rath, „die er bei ſich hatte, und die da wähnten, die gröſs„ten Künſtler zu ſein. Dieſe aber drehten und quetſch„ten den Fuſs dergeſtalt, daſs das Uebel nur noch „ärger ward. Sieben Tage und ſieben Nächte hatte „*Darius* bereits ſchlaflos zugebracht. Da er ſich am „achten Tage noch ſehr ſchlecht befand, ſo fiel Jemand „darauf, daſs ſich in Sarden ein geſchickter Kroto„niate aufhalte: er gab dem König Nachricht davon. „*Demokedes* ward ſogleich gehohlt, wollte zwar An„fangs ſeine Kunſt nicht geſtehen, aus Furcht, er „möchte von ſeinem Vaterlande ganz abgeſchnitten „werden, ward aber von dem König dazu gezwun„gen, und heilte den *Darius* glücklich. Dieſer be„ſchenkte ihn darauf reichlich, lieſs ihm in Suſa ein „groſses Haus bauen, und ihn mit an ſeiner Tafel „ſpeiſen. In der Folge heilte *Demokedes* auch die Ge„mahlinn des Königs, *Atoſſa*, von einem bösartigen „Geſchwür an der Bruſt. Zur Belohnung bat er ſich „von ihr aus, daſs ſie den König dazu bereden möch„te, den *Demokedes* als Kundſchafter nach Griechen„land zu ſchicken, damit er auf dieſe Art ſein Vater„land wieder ſehen möchte.„ — Dieſe Geſchichte iſt in vieler Rückſicht ungemein merkwürdig. Sie giebt uns zuvörderſt eine ſichere Nachricht von dem ſchlechten Zuſtande, worin ſich die Chirurgie in Aegypten zu den Zeiten des erſten *Darius*, 200 Jahre nach dem *Pſammitichus*, befand; und dann lehrt ſie uns, wie damals ſchon die griechiſche Medicin nicht mehr

Mono-

Monopol der Priester des Aeskulap war, sondern von den sogenannten *Periodeuten* frei ausgeübt wurde. Denn *Herodot* erwähnt ausdrücklich, nicht allein der Aerzte von Kroton und Kyrene, sondern auch der Aerzte von Aegina.

3.

Der Geist des vernünftigen Nachdenkens über die Erscheinungen im gesunden und kranken Zustande, war schon, wie wir gesehen haben, an die Stelle des Aberglaubens und der blinden Empirie getreten. Den ersten Versuch zur Erklärung der Geschäffte des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zustande hatten die Philosophen gemacht. Aber, sie hatten den grossen Fehler begangen, ihre Theorien nicht auf Erfahrungen zu gründen, sondern waren immer eher von Begriffen ausgegangen; und, wenn ihren Speculationen auch Beobachtungen zum Grunde lagen, so waren diese doch nur sehr einseitig angestellt, und der Uebergang von denselben zu den daraus gezogenen Folgerungen geschahe niemals mit derjenigen Vorsicht, wodurch die Theorie einen Grad von Gründlichkeit und Wahrheit erhält, den man von allen Hypothesen vergebens erwartet. Man erinnere sich der Theorien von der Erzeugung, von den Wirkungen der Sinne und von den übrigen Functionen des Körpers, die wir oben vorgetragen haben, und man wird sich sehr leicht geneigt fühlen, mein Urtheil zu unterschreiben.

Wann nun gleich auf der einen Seite die Verbindung der Philosophie mit der theoretischen Arzneikunde den Aberglauben aus der letztern verbannen

 hel-

helfen und der Vernunft ihre Rechte auch in dieſem Fache menſchlicher Kenntniſſe wieder verſchaffen konnte, und auf der andern Seite die Aſklepiaden ſehr vieles dazu beigetragen hatten, daſs die Zeichenlehre des kranken Zuſtandes mehrere Vollkommenheit erlangte; ſo wurde doch bei jener philoſophiſchen Bearbeitung der Theorie, der praktiſche Theil vernachläſſigt, und die Kunſt muſste immer mehr verlieren, je mehr man den Weg der Beobachtung verlieſs, und je früher man ſich zur Gründung eines Syſtems entſchloſs, deſſen Haltbarkeit allein auf Erfahrung beruhen konnte.

4.

Dies war der Zeitpunkt, wo die Vorſehung, die das menſchliche Geſchlecht gewiſs von je her nach einem höchſt weiſen Plane *erzogen* hat, einen Mann erweckte, der, wie ein wohlthätiger Genius, ſowohl der Wiſſenſchaft von den Geſchäfften des geſunden und kranken Körpers, als auch der Kunſt, den kranken Körper zu heilen, grade *die* Richtung gab, wodurch beide für die Menſchheit gleich gemeinnützig wurden. Er faſste den groſsen und glücklichen Gedanken, die Erfahrungen der Aſklepiaden der Prüfung der Vernunft zu unterwerfen, und die Theorien der Philoſophen durch Erfahrungen zu rectificiren. Er führte ihn aus, dieſen Gedanken: und machte dadurch eine der wichtigſten Epochen in der Geſchichte des menſchlichen Verſtandes. Er war es, der in dieſer Rückſicht die Philoſophie von der Medicin trennte, daſs die letztere nicht mehr unfruchtbare Speculation müſsiger Köpfe blieb; und der beide Wiſſenſchaften wie-

wieder in so fern mit einander verband, als er ein vernünftiges Nachdenken und den gesunden Menschenverstand an die Stelle des blinden Aberglaubens und der rohen Empirie setzte. — Er war es, der, von der Allgenugsamkeit der Heilkräfte der Natur überzeugt, die Beobachtung derselben und ihrer Wirkungen im kranken Zustande zu einer Hauptpflicht des Arztes machte; der der Zeichenkunde des kranken Zustandes, durch Berichtigung der bisher gemachten Erfahrungen und durch Erfindung unzähliger neuer Sätze, eine Wahrheit und eine Bestimmtheit gab, wie man sie kaum von jenem Zeitalter hätte erwarten sollen. — Er war es, der die diätetischen Regeln der Gymnasten dazu benutzte, die Lehre von der Lebensordnung im gesunden und kranken Zustande zuerst auf festen Gründen zu bauen, und dadurch eines der Hauptерfordernisse zur Kur der Krankheiten zu erfüllen. — Er war es, der den wichtigen Einfluss der Witterung, der Jahreszeit, des Klima's, der Winde, des Wassers, der Lebensart und der Sitten und Gewohnheiten auf die Veränderungen der Krankheiten zeigte, und dergestalt besonders der Lehre von epidemischen Krankheiten ein Gewicht beilegte, wodurch die Kurmethode oft ganz anders bestimmt wurde. — Er war es, der zuerst allgemeine Kur-Regeln erfand, und dadurch den Grund zu der allgemeinen Therapie legte, die, nach seinem Muster bearbeitet, gewiss eine der nützlichsten Wissenschaften für den ausübenden Arzt wird. Endlich war es *Hippokrates*, der die einfache Nachahmung der Natur als das Hauptgeschäffte des Arztes empfahl, und alle künstliche Methoden

dieſer allgemeinen Regel unterwarf. Dadurch bewirkte er die groſse Revolution, die ſo viele wohlthätige Folgen für das menſchliche Geſchlecht gehabt hat, und noch nach Jahrhunderten haben wird. Dadurch wurde er das Muſter für alle Aerzte aller Zeiten und aller Völker; und deswegen verehrten ihn alle groſse Aerzte unter allen Nationen als ihren Lehrer und als ihr Muſter.

5.

Dieſer groſse Menſch verdient es vor allen übrigen Aerzten, daſs wir uns näher mit ſeiner Lebensgeſchichte, mit ſeinen Schriften und dem Geiſte ſeiner Arzneikunde bekant machen.

Ueber die Lebens-Umſtände des *Hippokrates* haben uns nur ſehr ſpäte Schriftſteller Nachrichten hinterlaſſen, die hier und da offenbar mit Fabeln untermiſcht ſind. *Suidas* [5]), *Stephan von Byzanz* [6]), *Tzetzes* [7]) und andere haben wahrſcheinlich ihre Nachrichten einem gewiſſen *Soranus*, der ein Leben des *Hippokrates* geſchrieben hat, zu verdanken. Niemand aber weiſs die Zeugniſſe dieſes unbekannten Schriftſtellers gehörig zu würdigen; man weiſs nicht einmahl, wo und wenn dieſer *Soranus* gelebt habe. *Tzetzes* nennt ihn zwar den *Epheſier*; allein wahrſcheinlich war es nicht der berühmte Methodiker, der im erſten Jahrhundert lebte. — In dem Leben ſelbſt werden *Eratoſthenes*, *Phere-*

5) Tit. Ἱπποκρατης, T. II. p. 144.

6) Tit. Κως, p. 409.

7) Variar. hiſtoriar. chil. VII. hiſt. 155. p. 138. (ed. *Gerbel.* fol. Baſil. 1546.)

Pherekydes, *Apollodor* und *Arius* von Tarsus angeführt, die das Geschlechts-Register des *Hippokrates*, und *Istomachus* und *Soranus* von Kos, die das Leben und die Meinungen desselben geschrieben haben.

Alle alte Schriftsteller kommen darin überein, dass *Hippokrates* auf der Insel *Kos*, aus dem Geschlechte der *Asklepiaden*, gebohren sei [8]). Sein Vater wird *Heraklides*, und seine Mutter *Praxithea* genannt: die letztere soll aus dem Geschlechte der Herakliden entsprossen sein [9]). Er wurde in dem ersten Jahr der achtzigsten Olympiade (456 Jahre vor Chr.) gebohren, und von seinem Vater in der Kunst der Asklepiaden unterrichtet. Die erstere Nachricht giebt uns *Soranus*, nach dem *Istomachus* und *Soranus* von Kos [10]): und die letztere lesen wir beim *Tzetzes*, nach eben dem *Soranus*. Der Unterricht, den *Hippokrates* von seinem Vater erhielt, bestand wahrscheinlich in der Art, Krankheiten zu beobachten, Pflanzen aufzusuchen und Arzneimittel zuzubereiten.

6.

8) *Plato* Phaedr. p. 211. — Protagor. p. 283.

9) Die Herakliden hatten schon 1100 Jahre vor Chr. aus dem Peloponnese auswandern müssen. Ein Theil derselben bevölkerte den Halikarnass und die nahe gelegenen Inseln, und vermischte sich mit den Doriern. (*Diodor.* lib. IV. p. 260. 261.)

10) Der letztere giebt noch den 26sten Tag des Monats *Agrian* als seinen Geburtstag an, und versichert, dass noch zu seiner, des *Soranus* Zeit, die Koer ein Fest zu Ehren ihres grossen Mitbürgers feierten. — Der Bischof von Sevilla, *Isidorus*, aus dem 7ten Jahrhundert, kann nicht als Zeuge aufgeführt werden, wenn er die Zwischenzeit zwischen *Aeskulap* und *Hippokrates* auf 500 Jahre berechnet, und den Vater des letztern *Asklepius* nennt. (Origines lib. IV. c. 3. p. 914. — D. *Gothofredi auctores latinae linguae.* 4. 1622.)

6.

Als Lehrer des *Hippokrates* werden von den angeführten spätern Schriftstellern *Herodikus* von Selymbrien; *Gorgias* von Leontium, der Bruder desselben; *Heraklitus* und *Demokritus* genannt. Diese Angaben haben an sich nichts Unwahrscheinliches, nur rühren sie von zu späten Schriftstellern her. Sind sie richtig, so genoss der Koische Arzt in dem Gymnasium zu Athen die Erziehung eines Jünglings von Stande, und wurde in die Geheimnisse der philosophischen Secten eingeweiht.

Die gröfste Zeit seines Lebens hielt sich *Hippokrates* in Thessalien und Thracien auf: eine einzige Krankengeschichte schreibt sich aus seinem Vaterlande, aus *Kos*, her. *Kranon*, *Pherä*, *Trikka*, *Meliböa*, *Larissa* waren die Städte Thessaliens, worin er seine Kunst ausübte. *Pella*, *Olynthus* und *Akanthus* lagen in Macedonien, die beiden letztern im Gebiete der *Chalkidenser: Abdera*, *Datus*, *Doriskus*, *Oenus*, *Kardia*, die Insel *Thasus*, und *Perinthus* aber in Thracien. So scheint er in beständiger Abwechselung praktischer Geschäffte und des eifrigsten Studii viele Jahre gelebt zu haben, bis er endlich im 90sten Jahre seines Alters starb, und zwischen *Gyrton* und *Larissa* begraben wurde.

Seine Lebenszeit fällt mit der Periode des *Perikles*, des *Sokrates*, *Plato*, *Thukydides* und *Xenophon*, mit dem peloponnesischen Kriege, mit der Einrichtung der Gesetze in Rom, und mit dem Censor *Camillus*, mit der Regierung des *Perdikkas* in Macedonien, und des *Artaxerxes* Makrochir in Persien, zusammen.

7.

7.

Die übrigen Umstände seines Lebens werden von zu späten Schriftstellern erzählt, und haben zum Theil an sich so wenig Glaubwürdigkeit, dass man nothwendig ein Misstrauen in sie setzen muss. So wahrscheinlich es ist, dass *Hippokrates* die Erfahrungen seiner Vorgänger, und insbesondere die Krankheitsgeschichten in dem Tempel zu *Kos* benutzt hat, um seine semiotischen Grundsätze zu vervollkommnen; so ungegründet ist die Behauptung eines gewissen *Andreas*, dem *Soranus* und *Tzetzes* nach erzählen, dass *Hippokrates* den Tempel seines Vaterlandes verbrannt habe, und sich deswegen habe flüchten müssen. Nicht zu gedenken, dass sich die Nachrichten widersprechen, indem einige ihn den knidischen Tempel verbrennen lassen, andere von der Entwendung eines Bücher-Vorrathes sprechen; nicht zu gedenken, dass kein älterer Schriftsteller vor dem *Andreas* das Geringste von dieser Geschichte erwähnt: so würde *Hippokrates*, als Tempelräuber oder gar als Mordbrenner, wohl nirgends in ganz Griechenland seines Lebens sicher gewesen sein [11]).

Aus den den hippokratischen Schriften gewöhnlich angehängten, untergeschobenen Briefen will man fer-

11) Als Beispiele von dem unversöhnlichen Hass der Griechen gegen die Tempelräuber führe ich nur den Abscheu an, mit welchem *Diodor* von dem Tempelräuber *Thrasius* spricht, der unter dem Heere des *Timoleons* gegen Karthago (Ol. CX.) diente. (*Diodor.* lib. XVI. p. 468. 469.) — Da die Einwohner von *Kirrha* am *Plistus*, südlich von *Delphen*, einmahl Eingriffe in das Gebiet des Tempels des delphischen *Apoll* gewagt hatten; kündigten ihnen die Amphiktyonen bloss deswegen den Krieg an. (*Pausan.* lib. X. c. 37. p. 894.)

ferner beweiſen, daſs *Hippokrates* zur Zeit der atheniſchen Peſt, um derſelben Einhalt zu thun, von den Athenern berufen, und, nachdem er die Wuth dieſer Krankheit glücklich geſtillt, mit dem Bürgerrecht beſchenkt worden ſei. Dieſe Geſchichte iſt deswegen gar nicht glaublich, weil *Thukydides*, der die Peſt von Athen, als Augenzeuge, ſo umſtändlich beſchreibt, mit keiner Sylbe des *Hippokrates* erwähnt, ſondern erzählt, daſs die Aerzte mit der Krankheit gar nicht bekannt geweſen, und gewöhnlich zuerſt geſtorben ſein. Auch ſei das Uebel ſo heftig geweſen, daſs weder menſchliche Kunſt, noch Orakel, noch Gebete und Opfer etwas hätten ausrichten können [12]).

Eine andere Geſchichte erzählt man von der Berufung des *Hippokrates* an den Hof des Königs *Perdikkas* in Macedonien, um ihn von der Schwindſucht zu heilen, welche durch die Liebe des Königs zu ſeiner Stiefmutter, *Phila*, hervor gebracht war. — Dieſe Geſchichte wird dadurch zur Fabel, wenn man bedenkt, daſs *Hippokrates* im erſten Jahre der Regierung des Königs *Perdikkas* gebohren iſt. Dazu gehört dieſe Geſchichte, mit gewiſſen Veränderungen, eigentlich an

12) *Thucydid.* de bello peloponneſ. lib. II. c. 47. p. 324. (ed. *Bauer.* 4. Lipſ. 1790.) οὔτε γαρ ἰατροι ἤρκουν το πρωτον θεραπευοντες ἀγνοιᾳ, ἀλλ᾽ αὐτοι μαλιστα ἐθνησκον ὅσῳ και μαλιστα προσῄεσαν, οὔτε ἀλλη ἀνθρωπινη τεχνη οὐδεμια, ὅσα τε προς ἱεροις ἱκετευσαν, ἢ μαντειοις και τοις τοιουτοις ἐχρησαντο, παντα ἀνωφελη ἦν. Die Worte ἀνθρωπινη τεχνη erklärt der Scholiaſt durch μαντικη und ἐπωδη, und *Gottleber* führt dabei eine Stelle aus dem *Platon* (Charmides p. 243.) an, wo *Sokrates* ſagt: ἐπῳδη δε τις ἐπι τῳ φαρμακῳ εἰη, ἣν εἰ μεν τις ἐπᾳδοι ἁμα και χρῷτο, παντα-πασιν ὑγιες ποιει το φαρμακον, ἀνευ δε της ἐπῳδης οὐδεν ὀφελος εἰη του φυλλου.

an den Hof des *Seleukus* Nikanor, und wird in der Folge noch vorkommen.

Dass *Artaxerxes* ihn hätte nach Persien einladen lassen, kann man bloss durch die unächten Briefe beweisen, die aber gar keinen Glauben verdienen, da sie erst in spätern Zeiten in den Schulen der Sophisten, als Uebungen im jonischen Dialekte, aufgesetzt wurden.

Dass *Hippokrates* endlich eine Schule errichtet habe, worin er viele berühmte Aerzte unterrichtet, kann durch keine gültige Zeugnisse der Alten bestätigt werden. —

8.

Nichts ist misslicher, als ein Versuch, die theoretischen und praktischen Grundsätze des *Hippokrates* treu darzustellen, da die meisten derer Schriften, die unter seinem Namen bekannt sind, offenbar einen weit spätern Ursprung haben, und von den wirklich ächten fast keines unverstümmelt und frei von neuern Zusätzen geblieben ist. Manche seiner Schriften scheinen selbst ein höheres Alter zu haben, und von ihm nur geändert und in eine gewisse Form gebracht zu sein [13]. Zu andern seiner Schriften hat er wahrscheinlich gewisse Data gegeben, und seine ersten Nachfolger haben sie nach seinen Ideen verfasset und vieles hinzu gethan. — *Galen* sagt ausdrücklich [14], dass

13) Dies ist von den *Koischen Vorhersehungen* sehr wahrscheinlich. (*Grimm* in den Erläuterungen zum *zweiten Theile* seiner Uebersetzung, S. 566. 568.)

14) De dyspnoea libr. III. p. 187. 188. — Comment. 1. in libr. VI. Epidem. p. 442. — Comm. 2. p. 462. — Comm. 3. p. 482. 483. — Comm. 5. p. 510.

daſs *Theſſalus*, der Sohn des *Hippokrates*, die Schriften deſſelben zuſammen getragen und verfälſcht habe. Dies ſcheint der Fall mit dem Buche *über die Lebensordnung im geſunden Zuſtande* [15]), *von der Nahrung*, und mit vielen andern zu ſein. — Andere haben einen noch ſpätern Urſprung. Mit klaren Worten ſagt *Galen*, daſs zur Zeit der Regierung des *Attalus* in Pergamus und der *Ptolemäer* (*Evergetes* und *Philopator*) in Aegypten ein Wettſtreit in Anſchaffung groſser Bücherſammlungen entſtanden ſei, und daſs viele Betrüger, um Geld zu gewinnen, ihre eigenen Producte für die Werke berühmter Männer ausgegeben hätten, weil dieſe auſserordentlich theuer bezahlt wurden [16]).

In der Folge ward auch der Text der ächten Schriften des *Hippokrates* verſtümmelt und verdorben. Beſonders machten ſich dieſes Vorwurfs *Artemidorus* Kapiton und *Dioſkurides* ſchuldig, die unter Kaiſer *Hadrian* die hippokratiſchen Schriften herausgaben, und ſich ein beſonderes Geſchäffte daraus machten, die veralteten Redensarten des *Hippokrates* in gebräuchliche zu verändern [17]). Er ſucht an einem andern Orte

15) *Galen.* Comment. 2. in libr. de natura hum. p. 17. (Opp. P. V.)

16) L. c. Ἐν τῳ κατα τους Ατταλικους τε και Πτολεμαϊκους βασιλεας χρονῳ, προς ἀλληλους ἀντιφιλοτιμουμενους περι κτησεως βιβλιων, ἡ περι τας ἐπιγραφας τε και διασκευας αὐτων, ἠρξατο γιγνεσθαι ῥαδιουργια τοις ἑνεκα του λαβειν ἀργυριον ἀναφερουσιν, ὡς τους βασιλεις, ἀνδρων ἐνδοξων συγγραμματα. — *Id.* Comment. 1. in eumdem libr. p. 16. Πριν γαρ τους ἐν Ἀλεξανδρειᾳ τε και Περγαμῳ γενεσθαι βασιλεις, ἐπι κτησει παλαιων βιβλιων φιλοτιμηθεντας, οὐδεπω ψευδως ἐπεγεγραπτο συγγραμμα. Λαμβανειν δ’ ἀρξαμενων μισθων των κομιζοντων αὐτοις συγγραμματα παλαιου τινος ἀνδρος, οὑτως ἠδη πολλα ψευδως ἐπιγραφοντες ἐκομιζον.

17) Comment. 1. in eumd. libr. p. 4. — Comment. 1. in libr. VI. Epi-

Orte diese Sitte der Herausgeber, so viel möglich, zu vertheidigen [18]). Er zieht sogar die alten Handschriften und Lesearten vor, wenn sie unverständlicher und dunkler sind, weil die neuern Exegeten gewöhnlich etwas von dem Ihrigen zur Erläuterung hinzu gefügt haben [19]). — Die gröfsten Verfälschungen hat man in der alexandrinischen Schule vorgenommen, als schon das neue platonisch-pythagorische System viele Anhänger unter den Aerzten gefunden hatte. Da trug man die Ideen der damals herrschenden Secte in die Schriften des alten Koers hinein, erläuterte die dunkeln Stellen in denselben durch neue pythagorische Grillen, verfafste in diesem Geschmacke ganz neue Bücher unter dem ehrwürdigen Namen des *Hippokrates*, und verstümmelte die ächten Werke desselben *).

9.

An einem andern Orte habe ich schon *die Kennzeichen der Aechtheit der hippokratischen Schriften* angegeben [20]). Man erlaube mir, sie hier kürzlich zu wiederhohlen.

1) Die

Epidem. p. 442. Παντων δε των ὑπαλλαξαντων τας παλαιας γραφας τολμηροτατȣς τȣς περι Καπιτωνα και Διοσκȣριδην, εὑρισκω πραξαντας τȣτο.

18) De dyspnoea, lib. III. p. 188.

19) Comment. 2. in libr. VI. Epidem. p. 473. — Man vergleiche *Villoisons* Abhandlung in den Anecdot. graec. tom. 2. p. 136. und *Homeri* Ilias, studio *d' Ansse de Villoison*, prolegom. p. XXXVI-XL. (fol. Venet. 1788.)

*) Vergl. *Augustin.* contra Faustum, lib. XXXIII. c. 6. p. 330. (Opp. T. VIII. ed. ord. Benedict. fol. Antw. 1700.)

20) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 71-76.

1) Die ächten Werke des *Hippokrates* sind im alten attischen oder jonischen Dialekte geschrieben. Dieser wurde für eleganter, und gleichsam für die Schriftsprache gehalten: daher schrieb auch *Empedokles* sein Werk im jonischen Dialekte [21]. *Aelian* sagt, *Hippokrates* habe zwar eigentlich, als Dorier, im dorischen Dialekte schreiben müssen: er habe aber, dem *Demokritus* zu Gefallen, jonisch geschrieben [22]. Indessen ist diese Angabe wahrscheinlich eine blosse Privat-Meinung des *Aelian.* — Der Jonismus des *Hippokrates* ist aber nie ganz rein, sondern mit dorischen und attischen Worten vermischt [23]: welches beim *Herodot* und bei andern Schriftstellern, die sich des jonischen Dialekts bedient haben, sehr gewöhnlich ist [24].

2) Die Schreibart des *Hippokrates* ist kunstlos und einfach; aber auch oft zu gedrängt und dunkel [25]. Man sieht es sehr vielen Stellen an, dass sie in grösster Eile am Krankenbette aufgezeichnet wurden, und dass seine Söhne nachher diese Bemerkungen nach Willkühr geordnet haben [26].

3) Man kann von dem *Hippokrates* keine gesuchten Theorien, keine spitzfindigen Hypothesen, sondern

21) *Menag.* animadvers. in *Diogen.* p. 380.

22) Varia histor. lib. IV. c. 20. p. 427.

23) Rod. *Winterton* paraphr. metric. aphorismor. ad calc. *Heurnii* commentar. praef. p. IV. (4. Cantabr. 1631.)

24) *Freind* praefat. Commentar. in libr. *Hippocr.* de morb. vulgar. p. 175. (Opp. 4. Paris. 1735.)

25) *Galen.* comment. 3. in libr. VI. Epidem. p. 488. — Comment. 5. in eumd. libr. p. 509.

26) *Id.* Comment. 1. in eumd. libr. p. 442. — *Grimms* Vorbericht zum ersten Theile seiner Uebers. — Meine Apologie des *Hippokr.* Th. I. S. 72.

dern man muss vor allen Dingen nach der Natur verfasste Krankheits-Geschichten, semiotische Bemerkungen, allgemeine Kur-Regeln, und besonders diätetische Vorschriften erwarten.

4) Besonders muss man mit der Geschichte der Kunst bekannt sein, um spätere Erfindungen von frühern unterscheiden zu können. Wenn der Verfasser einer Schrift unter *Hippokrates* Namen Schlagadern von Blutadern unterscheidet, wenn er *νευρα* in der Bedeutung der Nerven nimmt; wenn er vollends platonische oder neu-pythagorische Speculationen anbringt; so sind diese Gründe hinreichend, um das Verdammungs-Urtheil über eine solche Schrift zu sprechen.

5) Das Zeugniss der ältesten und sichersten Schriftsteller nach dem *Hippokrates*, gilt allemahl; wenn besonders mehrere mit einander überein stimmen. Wenn *Aristoteles*, *Erotian*, *Galen* und andere einstimmig behaupten, dass das Buch den *Hippokrates* zum Verfasser habe; so läst sich dagegen nichts einwenden.

10.

Alle diese Proben halten folgende Schriften am besten aus:

1) Das *erste* und *dritte Buch von Landseuchen*, welche neben der Beschreibung der Epidemien auch einzele Krankheits-Geschichten enthalten. *Vallesius*[27]), *Freind*,

27) Comment. in Hipp. libr. VII. de morbis popularibus. fol. Colon. 1588. — Vergl. Lettres de feu Mr. Guy *Patin*, Vol. I. lettre 45. p. 193. (12. Cologne 1691.) „*Vallesius* a véritablement beaucoup écrit, mais ce qu'il a fait de mieux, est son Commentaire sur les épidemies d'*Hippocrate*.„

Freind [28]), *Cope* [29]) und *Aubry* [30]) haben die besten Erklärungen geschrieben.

2) Die *Aphorismen*, einen Theil des *siebenten* und den *achten* Abschnitt ausgenommen. Die neuesten Ausgaben haben *Lorry*, *le Febure de Villebrune*, *Bosquillon* und *Pasta* besorgt.

3) Das *Buch von der Lebens-Ordnung in hitzigen Krankheiten*, bis auf den vierten Abschnitt, der eines spätern Ursprungs ist. Dieses Werk enthält vortreffliche Vorschriften über die Diät der hitzigen Krankheiten, in einer Schreibart, die des *Hippokrates* vollkommen würdig ist.

4) *Von der Luft, den Wassern und Klimaten*, hat freilich einige untergeschobene Stellen, ist aber übrigens wohl gewiss ächt hippokratisch. Er scheint dies Werk in früherer Jugend geschrieben zu haben, da noch sehr viele Theorien und physische Speculationen darin vorkommen.

5) *Von der Vorhersehung* (*Prognostikon*) hat das Zeugniss aller alten Schriftsteller für sich.

6) Ueber die *Kopfwunden.*

7) Die *Eidesformel.*

8) Das *Gesetz.*

9) Das Buch *von den Brüchen.*

Von den übrigen Schriften enthalten einige allerdings ächte hippokratische Grundsätze, sind aber zugleich mit manchen Zusätzen aus spätern Zeiten versehen;

28) *Hipp.* de morbis popularibus lib. I. et III. in Opp. ed. cit.

29) Demonstratio medico-practica prognosticorum *Hipp.* ed. *Baldinger*. 8. Amst. 1786.

30) Les oracles de Cos. 8. Paris. 1781.

sehen; andere aber sind völlig untergeschoben. Die Kritik kann hier nicht sorgfältig genug zu Werke gehen, um ächte Grundsätze von den unächten zu scheiden. Die Geschichte bleibt die einzige Führerinn.

II.

Was zuvörderst die *Philosophie* des *Hippokrates* betrifft, so sucht *Galen* [31]) vorzüglich demselben den Ruhm eines grossen und tiefsinnigen Philosophen beizulegen, und behauptet, dass selbst *Plato* und *Aristoteles* vieles von ihm gelernt haben, und dass die ersten Anfangsgründe der Physiologie sich von ihm herschreiben [32]). Er beruft sich dabei sehr oft auf eine Stelle im *Plato* [33]), die ich schon bei einer andern Gelegenheit angeführt habe, die aber gar nicht deutlich lehrt, dass *Hippokrates* für einen Philosophen gehalten worden. Die meisten philosophischen Ideen, die man dem *Hippokrates* hat zuschreiben wollen, werden in dem Buche *von der Natur des Menschen*, in den Schriften *von den Grundanfängen* (περι αρχων) und *von der Diät*, vorgetragen. Unwidersprechlich ist des *Aristoteles* [34]) Zeugniss, dass *Polybus*, der Schwiegersohn des

31) Meth. med. lib. II. p. 53. Μαθησεται γαρ, ὡς ὀρθῃ μεν ὁδῳ πρωτος ἁπαντων Ἱπποκρατης ἐχρησατο· δεον δ᾽ αὐτην τελειωσαι τους μετ᾽ αὐτων, οὐχ᾽ ὁπως οὐδεις ἐτελειωσεν, ἀλλα τα καλως εὑρημενα διεφθειραν οἱ πλειστοι. Πλησιον δε του τελειωσαι τε και συμπληρωσαι την ὑφ᾽ Ἱπποκρατους παραδοθεισαν ὁδον οἱ περι τον Ἀριστοτελην τε και Θεοφραστον ἀφικοντο, ὁμοιομερειας εἰσηνεγκαν.

32) Meth. med. lib. I. p. 36. — De dogmat. Hippocr. et Platon. lib. V. p. 287. sq.

33) Phaedr. p. 211.

34) Er führt (histor. animal. lib. III. p. 265. a.) eine lange Stelle aus diesem Buche an, (de natur. homin. sect. III. p. 8. *Foes.*) als ob sie vom *Polybus* herrühre.

des *Hippokrates*, des *Ariſtoteles* Zeitgenoſſe, der Verfaſſer der erſtern Schrift ſei. Das Buch *von den Grundanfängen* hat, wegen der ſubtilen Theorie, die darin enthalten iſt, und wegen der anatomiſchen Kenntniſſe, die der Verfaſſer verräth, einen viel ſpätern Urſprung, und iſt wenigſtens nicht vor den Zeiten der *Ptolemäer* geſchrieben. Die Bücher aber *von der Diät* enthalten ſchon offenbar Grundſätze der neuern Pythagoreer, und dürfen daher am wenigſten als Quellen der hippokratiſchen Theorie angeſehen werden. — Ob nun *Polybus* bei Abfaſſung der erſtern Schrift die Meinungen ſeines Schwiegervaters zum Grunde gelegt habe, oder ob die ganze Abhandlung von ihm allein herrühre; das zu entſcheiden, iſt, nach Verlauf von Jahrtauſenden, beim Mangel aller ältern Nachrichten, unmöglich.

Setzen wir das erſtere; ſo giebt die Lektüre dieſer Schrift folgende Reſultate: *Hippokrates* leugnete die Erzeugung aller Dinge aus der Einheit; und er hielt, wie *Empedokles*, die vier Elemente, für die erſten Principia aller Dinge [35]. Ausdrücklich ſtreitet er auch gegen den Eleatiker *Meliſſus* [36], der, nach dem *Plato* [37], die Erzeugung aus der Einheit als eine unerſchütterliche Grundfeſte ſeines Syſtems annahm. Daſs er übrigens, gleich dem *Heraklitus*, den Sitz der

35) *Hipp.* de natura homin. p. 4. Πρωτον μεν οὐν ἀναγκη την γενεσιν γινεσθαι, μη ἀφ᾽ ἑνος. — Και παλιν, εἰ μη το θερμον τῳ ψυχρῳ και το ξηρον τῳ ὑγρῳ μετριως προς ἀλληλα ἑξει και ἰσως — ἡ γενεσις οὐκ ἀν γενοιτο.

36) *Ibid.* p. 3.

37) Theaetet. p. 85. Μελισσον μεν και τους ἀλλους, οἱ ἑν ἑστως λεγουσι το παν — —

der bewegenden Kraft, die er *Natur* nannte, im Feuer angenommen habe, ist wohl aus mehrern seiner ächten Schriften ziemlich erweislich. Jedoch hat er sich nirgends über diese oder jene Materie näher eingelassen, sondern man müsste alles dies entweder mühsam durch entfernte Schlüsse aus seinen praktischen Schriften erzwingen, oder zu den unächten Schriften seine Zuflucht nehmen.

12.

Was die Kenntniss des *Hippokrates* vom menschlichen Körper betrifft; so glaube ich nicht, dass diese auf wirklich geschehener kunstmässigen Zergliederung desselben beruht. *Galen* will zwar [38]) sogar schon den Asklepiaden anatomische Geschicklichkeit zueignen; indessen werden wir in der Folge noch Gelegenheit haben, Beweise von der Unzuverlässigkeit der historischen Zeugnisse des *Galens* anzubringen. Ueberdies herrschte noch zu *Hippokrates* Zeiten das Vorurtheil allgemein, dass die Leichname verstorbener Menschen so bald als möglich unter die Erde gebracht werden müssten [39]). Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass *Hippokrates* sich, dieser Ursachen wegen, bloss mit der

 Zer-

38) De administrat. anat. lib. II. p. 128.

39) S. oben Abschn. III. S. 141. f. Zu den dort angeführten Zeugnissen setze ich noch das Gesetz der Athener aus dem *Aelian* (var. histor. lib. V. c. 14. p. 432.) hinzu: Ὃς ἂν ἀτάφῳ περιτύχῃ σώματι ἀνθρώπου, πάντως ἐπιβάλλειν αὐτῷ γῆν, θάπτειν δὲ πρὸς δυσμὰς βλέποντας. Dahin gehört auch die Stelle im *Euripides*, wo *Antigone* eines Gesetzes erwähnt, vermöge dessen die Todten nicht beschimpft, sondern ehrenvoll behandelt, und gleich beerdigt werden sollten. (Phoeniss. v. 1682. p. 255. ed. *Beck.* 8. Lips. 1792.) Κἀκεῖνο κέκριται, μὴ ὑβρίζεσθαι νεκρούς. — Vergl. *Herders* Ideen Th. I. S. 248.

Zergliederung der Thiere, ſo wie *Empedokles*, *Alkmäon* und *Demokritus*, habe begnügen müſſen. Seine ächten Schriften lehren auch, auſser einer ziemlich genauen Oſteologie, den Mangel oder die höchſte Mittelmäſsigkeit aller ſeiner übrigen anatomiſchen Kenntniſſe [40]).

Beweiſe von den Einſichten des *Hippokrates* in die *Oſteologie*, braucht man nicht aus der Sage der Delphier herzunehmen, daſs *Hippokrates*, der Arzt, ihnen ein Skelett, oder vielmehr die Statüe eines Menſchen, geſchenkt habe, der ſo abgezehrt geweſen, daſs bloſs die Knochen noch ſichtbar geblieben [41]). Die ächten Schriften des Koiſchen Arztes lehren genugſam, daſs er die Gelegenheit, todte Knochen zu ſehen, recht wohl benutzt habe, ohne daſs ſie die anatomiſche Geſchicklichkeit deſſelben anzeigen ſollten. Er hatte ſchon die groſse Idee, die der Anatomie eigentlich ihren wahren Werth giebt, und vermöge deren ſie in neuern Zeiten ſo ſehr vervollkommnet worden iſt, daſs nämlich die Beobachtung der Varietäten und Abweichungen von der Geſtalt und Lage, das nothwendigſte Geſchäffte des Anatomen ſei. Sorgfältig beſchrieb er daher die verſchiedene Bildung der Knochen des Kopfes bei verſchiedenen Menſchen, die abweichende Richtung der Nähte [42]), die Diploe, und ihre gefäſsreiche Structur [43]). Die Scheitelbeine (ὀςεον το κατα βρεγμα) ſein die dünnſten unter allen [44]): das

40) Man vergleiche *Gruners* Abhandlung über die Anatomie des *Hippokrates*. (Analecta ad antiquitt. medic. p. 53-124.)

41) *Pauſan.* lib. X. c. 2. p. 803.

42) De capitis vulneribus, ſect. VI. p. 172.

43) p. 173. 44) p. 174.

das dickste aber das Hinterhauptsbein [45]). Auch aus dem Buche *von den Brüchen* [46]) sieht man deutlich, dass die Kenntniss des *Hippokrates* von der Figur und den Gelenken der Knochen nicht geringe gewesen.

13.

Was die *Myologie* betrifft, so glaube ich nicht, dass *Hippokrates* eine deutliche Idee von einem Muskel gehabt hat. Das Wort μυς kommt allerdings zwar schon in dieser Bedeutung beim *Homer* [47]) vor: aber der koische Arzt pflegt nur immer *Fleisch* (σαρκες) zu setzen, wo er Muskeln versteht. Die Schriften, worin das erstere Wort vorkommt, tragen das Gepräge der Unächtheit zu deutlich an sich.

Dass *Hippokrates* keinen Unterschied zwischen Blut- und Schlagadern gekannt habe, habe ich sonst schon gezeigt. Das Wort φλεψ galt ihm für beide, und αρτηρειη war ihm die Luftröhre. Das Fragment von Angiologie, welches wir im Buche *von der Natur des Menschen* [48]) finden, ist dem Geiste der hippokratischen Anatomie vollkommen angemessen. Es sei mir erlaubt, dasselbe hier mitzutheilen: „Die grössten Adern des Körpers sind auf folgende Art vertheilt. Ueberhaupt giebt es vier Paare. Das erste „Paar entspringt hinten aus dem Nacken, und steigt „auswärts zu beiden Seiten des Rückgrades bis zu „den Hüften und Lenden hinab; von da geht es durch „die Schenkel in die Knöchel und in den Plattfuss. —

P 5 „Das

45) L. c. p. 175.
46) De fractis, sect. VI. p. 16.
47) Iliad. Π. v. 315.
48) Sect. III. p. 8.

„Das zweite Paar entspringt aus dem Kopfe, geht aber „hinter den Ohren längs des Halses hinunter. Dieses „sind die Drosseladern (αἱ σφαγιτιδες), welche an „dem innern Theil des Rückgrades bis zu den Lenden „hinab steigen, wo sie sich in die Hoden, die Len-„den, und den vordern Theil der Weichen, und end-„lich durch die innern Knöchel in den Plattfuss endi-„gen [49]). — Das dritte Paar entspringt aus den Schlä-„fen, läuft am Halse zu den Schultern und zu den „Lungen fort. Die Ader von der rechten Seite schlägt „sich nach der linken, und die von der linken Seite „nach der rechten hinüber. Die von der rechten Seite „geht aus den Lungen in die linke Brust, in die Milz „und in die linke Niere: die von der linken aber geht „aus den Lungen in die rechte Brust, und in die Le-„ber und die rechte Niere. Beide aber endigen sich „in den Mastdarm [50]). — Das vierte Paar entspringt „aus der Stirne und aus den Augen, geht durch die „Lungen und Schlüsselbeine, von da in den Oberarm, „in den Ellenbogen, in die Hände und Finger. Dann „kommen diese Adern aus den Fingern durch die fla-„che Hand, durch den Ellenbogen und den untern „Theil der Arme wieder zurück, und gehen zu den „Achseln, zum obern Theil der Ribben, theils endi-„gen sie sich in die Milz, theils in die Leber; von da „gehen sie endlich in die Schaamtheile.„

Diese

49) Daraus erklärt sich die Theorie des *Hippokrates* von der Ursache der Impotenz der Scythen. *Apologie des Hipp.* Th. II. S. 613. 614.

50) Diese Meinung von der Decussation der Adern enthält mit den Grund von der Aderlässe an der entgegen gesetzten Seite, die *Hippokrates* zwar nicht empfahl, aber die nachher ganz allgemeine Methode wurde. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 329.

Dieſe kurze Darſtellung der Angiologie des *Polybus*, läſst uns ohne viele Mühe auch über die Kenntniſs des *Hippokrates* von dem Laufe und der Vertheilung der Adern ein richtiges Urtheil fällen. Wenn *Hippokrates* ſich die Vertheilung der Adern nicht auf dieſe Art gedacht hätte, würde er dann wohl bei der Harnwinde die Oeffnung der innern Adern empfohlen haben [51])? Warum empfahl er im Seitenſtechen die innere Ader am Ellenbogen zu öffnen [52])? — Auch ſeine Nachfolger nahmen im Schlagfluſs eine Aderläſſe an der *innern* Ader des Arms vor [53]). — Man ſieht aber auch deutlich, daſs der Koiſche Arzt weder im Herzen, noch in der Leber den Urſprung der Blutgefäſse geſucht habe.

14.

Noch weit weniger kannte *Hippokrates* das Nervenſyſtem: *Nerven*, *Sehnen* und *Bänder* benannte er wechſelsweiſe *τονος* oder *νευρον*. Daſs ſie Leiter der Empfindung ſein, und aus dem Gehirn ihren Urſprung nehmen, und was ſonſt ihre Beſtimmung betrifft; alles dies war ihm völlig unbekannt. Man ſchrieb dieſen weiſsen, ſehnichten Stricken, möchten ſie nun wirkliche Nerven oder bloſse Sehnen ſein, Bewegungskraft zu, glaubte aber, daſs ſie ſich an die Muſkeln und Knochen anſchlieſsen und dergeſtalt die willkührliche Bewegung hervor bringen [54]).

Was

51) Aph. VI. 36. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 80. 81.

52) *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 328.

53) *Ebend.* S. 432.

54) Im Buche *von der Kunſt* (de arte p. 7. ſect. I.) heiſst es: *νευρα προς τοισιν ὀςεοισι προστεταμενα, συνδεσμος ἐςι των ἀρθρων.* — In eben dieſer Bedeutung kommt das Wort Aph. V. 16. 18. VI. 19. u. ſ. f. vor.

Was die *Splanchnologie*, oder die Lehre von den Eingeweiden betrifft; so hatte *Hippokrates* ebenfalls sehr viele irrige Begriffe von denselben, die sich aber aus dem Mangel an aller anatomischen Fertigkeit sehr leicht erklären lassen. Ich fange bei dem *Gehirn* an. Dies ist, seiner Meinung nach, ein weisser, schwammichter, drüsichter Körper, und dient dazu, die Feuchtigkeiten aus dem ganzen Körper anzuziehen, wozu die kugelrunde Figur des Kopfes auch das Ihrige beiträgt. Wenn gleich das Buch *von den Drüsen* 55), woraus dieser Grundsatz genommen ist, wahrscheinlich von einem spätern Verfasser herrührt; so stimmt diese Meinung dennoch mit vielen andern ächt-hippokratischen Behauptungen vollkommen überein. So heisst es in den *Aphorismen* 56): „Denen, die beim „Durchfall schäumichte Excremente von sich geben, „fliesst der Schleim vom Kopfe ab.„ Und im Buche *von der Luft, den Wassern und Klimaten* 57) wird die Ruhr bei einem feuchten und gelinden Winter, von dem Abfliessen des Schleims aus dem Kopfe erklärt. — Wenn der Verfasser des Buchs *von der heiligen Krankheit* 58) aus den hinterlassenen Schriften des *Hippokrates* geschöpft hat; so hielt dieser das Gehirn für den Sitz des Verstandes, und glaubte, dass uns mit der Luft die Ideen zugeführt werden 59); eine Meinung, die

55) Sect. III. p. 54.

56) VII. 30. — *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 185.

57) *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 573.

58) Sect. III. p. 93.

59) Γινεται γαρ παντι τῷ σωματι της φρονησιος, ὡς ἀν μετεχῃ τȣ ἠερος· ἐς δε την συνεσιν, ὁ ἐγκεφαλος ἐςιν ὁ διαγγελλων· ὁκοταν γαρ σπαση το πνευμα ὁ ἀνθρωπος ἐς ἑωϋτον, ἐς ἐγκεφαλον πρωτον ἀφικνεεται.

die den Systemen des *Heraklitus* und *Demokritus* angemessen ist. Der Verfasser jenes Buches streitet auch gegen die Meinung, dass das Zwerchfell oder das Herz der Sitz des Verstandes sein: Empfindung und Leidenschaften haben allerdings ihren Sitz in jenen Theilen.

Die Werkzeuge der Empfindung, die *Sinne* betreffend, so kann man freilich nur aus der Analogie schliessen, dass die in dem Buche *von den Grundanfängen* [60]) und *von den einzelen Orten im Menschen* [61]) vorgetragenen Grundsätze auch die Ideen des *Hippokrates* sind. Hier finden wir folgendes Raisonnement über die Structur des Auges und über das Sehvermögen: „Vermittelst zweier Adern, die aus dem Gehirn in „die Augen gehen, tröpfelt die klebrichte Feuchtig„keit in das Auge, und bildet eine durchsichtige Haut, „die der Luft ausgesetzt ist. Unter derselben sind „noch mehrere durchsichtige Häute befindlich, und „in diesen bildet sich der äussere Gegenstand ab. Der „schwarze Stern im Auge ist ein wirkliches Loch, „und hinter demselben ist jene klebrichte Feuchtigkeit „befindlich, die aus dem Gehirn entspringt, und mit „Häuten umgeben ist.„ — Bei der Erklärung des *Gehörs* nahm er, eben so wie seine Vorgänger, auf den leeren Raum Rücksicht, der den Schall bis zur Hirnhaut fortpflanze [62]). — In demselben Buche wird die Theorie des *Geruchs* auf ähnliche Art vorgetragen, als sie schon *Empedokles* und *Alkmäon* angegeben hatten.

15.

60) Sect. III. p. 33.
61) Sect. IV. p. 79.
62) De locis in homine, sect. IV. p. 81.

15.

Man kann ſich aus den hier angeführten Stellen unächter Werke, die aber mehr als andere den hippokratiſchen Ideen und dem Geiſte des Zeitalters angemeſſen zu ſein ſcheinen, ſchon einen Begriff von der *Phyſiologie* des *Hippokrates* machen. Er ſcheint auch in dieſer Rückſicht von den Meinungen ſeiner Vorgänger wenig abgewichen zu ſein. Daſs er die *eingepflanzte Wärme* als den Grund des Lebens und aller Kräfte des Körpers anſahe, erhellt am deutlichſten aus dem bekannten Aphoriſmus [63]. „Die wachſen„den Körper haben die meiſte natürliche eingepflanz„te Wärme, und erfordern daher die meiſte Nah„rung.„ Die Vergleichung des thieriſchen Körpers mit dem Weltall ſcheint ſchon die ältern Jatro-Philoſophen auf dieſe Theorie geführt zu haben, die *Hippokrates* auf ſo manche Erſcheinungen des geſunden und kranken Zuſtandes anzuwenden wuſste. — Noch in neuern Zeiten nennen wir die natürliche, angebohrne Wärme des Körpers das Reſultat der Thätigkeit ſeiner Kräfte.

Eine zweite phyſiologiſche Haupttheorie iſt die Anwendung der von *Empedokles* eingeführten vier Elemente auf die Beſchaffenheit der Säfte des thieriſchen Körpers. *Galen* nennt ausdrücklich, wiewohl mit Unrecht, den *Hippokrates* den Erfinder der vier Elemente [64]. Ausdrücklich behauptet er, obgleich wahrſcheinlich durch eine falſche Kritik irre geleitet, der koiſche Arzt habe die Geſundheit in der Symmetrie

63) I. 14.
64) Meth. medend. lib. I. p. 36.

trie der Elemente geſucht [65]). — Ob *Hippokrates* dieſe Lehre von den vier Elementen auf die Eintheilung der urſprünglichen Säfte des Körpers zuerſt angewandt und alſo zuerſt die ſogenannten Elementar-Feuchtigkeiten des Körpers, *gelbe Galle*, *ſchwarze Galle*, *Blut* und *Schleim*, unterſchieden habe, wage ich nicht zu behaupten, da die offenbaren Zeugniſſe aus ächten Schriften noch immer fehlen, und da verſchiedene glaubwürdige Schriftſteller dieſe Theorie einem ſpätern Arzte zueignen.

Jene Vergleichung des Univerſi mit dem menſchlichen Körper, auf welcher die Lehre von der eingepflanzten Wärme gegründet war, iſt aus vielen Stellen der hippokratiſchen Schriften ungemein einleuchtend. Daher ſagt auch *Plato* [66]): *Hippokrates* habe die Natur des menſchlichen Körpers aus der Natur des Weltalls erklärt. So, und nicht anders, kann ich mir den Sinn jener merkwürdigen Stelle gedenken. — Eben daraus erkläre ich mir die Vergleichung, die *Hippokrates* zwiſchen den verſchiedenen Jahreszeiten und Altern der Menſchen anſtellt, und deren ich ſchon oben [67]) erwähnt habe. Deswegen ſchrieb auch eben dieſer groſse Arzt der Sternkunde einen ſo ausgebreiteten Nutzen in der Medicin zu [68]). Die Griechen theilten nämlich die Jahreszeiten nach dem beobachteten

65) De dogmat. Hipp. et Platon. lib. V. p. 288.

66) Phaedr. p. 211. Σω. Ψυχης οὐν φυσιν ἀξιως λογου κατανοησαι οἰει δυνατον εἰναι ἀνευ της του ὁλου φυσεως; — Φαι. Εἰ μεν Ἱπποκρατει τε τῳ των Ἀσκληπιαδων δει τι πειθεσθαι, οὐδε περι σωματος, ἀνευ της μεθοδου ταυτης.

67) S. 165. 166.

68) *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 527.

ten Auf- und Untergange der Sternbilder, noch zu *Hippokrates* Zeiten, ein. Erst 360 Jahre vor Christi Geburt fing *Eudox* von Knidos nach *Meton* an, die Chronologie und Eintheilung des Jahres dadurch in Ordnung zu bringen, dass sie eine Einschaltungs-Periode erfanden, und jener bestimmte zuerst die Umläufe der Planeten nach den Beobachtungen der Aegypter [69]). Vorher war also keine Anwendung der Astronomie auf die Medicin möglich.

16.

Wenn man annimmt, dass *Polybus*, der Verfasser des Buchs *über die Natur des Menschen*, dem *Hippokrates* auch in dessen pathologischen Meinungen gefolgt ist; so hat dieser allerdings die nächsten Ursachen der Krankheiten in den Elementar-Feuchtigkeiten des Körpers gesucht. Denn in diesem Buche heisst es [70]): Der menschliche Körper enthalte Blut, Schleim, schwarze und gelbe Galle. In dem Hervorstechen dieser Feuchtigkeiten liege allein der Grund zu Krankheiten. Nach eben dieser Schrift hätte der koische Arzt die süsse, saure, bittere und salzige Beschaffenheit der Säfte, als die gewöhnlichsten Ausartungen derselben, angenommen. — Wahrscheinlicher als diese Theorie ist des *Hippokrates* Lehre von der Grundkraft des Körpers, die er mit dem Namen ἐνοϱμων belegt, die in Krankheiten vorzüglich thätig sei und die Entscheidungen derselben bewirke. Dieses ἐνοϱμων war

69) *Censorin.* de die natali, c. 18. p. 93. — *Simplic.* Commentar. in *Aristot.* de coelo, lib. II. p. 107. b. — *Gatterers* Chronologie, S. 128. — Voyage d'Anacharsis, Tom. III. p. 336.

70) Sect. III. p. 4.

war indessen mit der *Natur* wahrscheinlich einerlei, und hatte seinen Sitz in der eingepflanzten Wärme [71]).

Wenn der Verfasser des *achten Abschnittes* [72]) der Aphorismen ächt hippokratische Grundsätze aufgenommen hat; so besteht nach ihm die nächste Ursache des Todes in der Verdunstung der thierischen Wärme, vermittelst der Grundfeuchtigkeiten des Körpers. Im Buche *von der Natur des Menschen* [73]) wird die Zersetzung des Körpers in seine Bestandtheile als der Grund des Todes angegeben: im Tode gehn die Elemente des Körpers allemahl wieder zu einander über: das Feuchte tritt an das Feuchte, das Trockne an das Trockne, das Heiſse an das Heiſse, und das Kalte an das Kalte.

Von der Sympathie, die zwischen einzelen Theilen des Körpers herrscht, scheint *Hippokrates* schon einige Begriffe gehabt zu haben. Ich will mich auf den bekannten, aber nicht ächt hippokratischen Ausspruch: *Alles hängt im Körper zusammen*, nicht berufen; sondern hier nur von seiner sehr richtigen Beobachtung, daſs die Brüste mit der Bährmutter in genauem Zusammenhange stehen [74]), ein Beispiel hernehmen, daſs er in der That diesen Consensus sehr wohl eingesehen hat. Daher sagt er auch in dem Buche

71) Vergl. Abrah. *Kaauw Boerhaave* impetum faciens dictum Hippocrati. 8. Amst. 1744.

72) Aph. 17. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 258.

73) Sect. III. p. 4.

74) Aph. V 50.

che *von Brüchen*[75]): „Einige Theile ſtehen auf viel„fache Art mit andern in Verwandtſchaft.„

Was die Zeugungstheorie betrifft; ſo war dieſe ebenfalls dem Geiſte des Zeitalters angemeſſen. Ein ſicherer Beweis des Mangels aller geſchehenen Zergliederungen der menſchlichen Leichname war es, wenn er noch *Kotyledonen* in der menſchlichen Bährmutter annahm, und aus ihrer Anfüllung mit Schleim die Abortus erklärte[76]). Die Kennzeichen der Schwangerſchaft, die er in eben jenem Abſchnitte angiebt, beweiſen, wie unrichtig ſeine Begriffe über die Oekonomie des thieriſchen Körpers waren. — Er glaubte ebenfalls, daſs der Saame aus dem rechten Hoden in die rechte Seite gelange und Knaben erzeuge: Mädchen aber entſtehen aus dem Saamen des linken Hoden, der ſich in die linke Seite des Uterus ergieſse[77]). Neben dem, daſs dieſer Theorie an ſich alle Wahrſcheinlichkeit fehlt, ſchlieſst ſie auch einen offenbaren Irrthum in ſich, daſs nämlich der Uterus des Weibes, eben ſo wie bei Thieren, in zwei Hörner getheilt ſei. Indeſſen war dies, ſelbſt nach der Erfindung und Ausbildung der Anatomie, ein allgemeines Vorurtheil. *Galen*[78]) ſogar ſuchte es dadurch zu erklären, daſs er behauptete, der linke Hoden erhalte ſeinen wäſſerichten Saamen, aus dem Mädchen gebildet werden, von der benachbarten Niere, da die Saamen-Ader der

75) Sect. VI. p. 37. Πολλαχη ἠδελφισαι τα ἑτερα τοις ἑτεροισιν. Man vergleiche libr. de articul. p. 60. Πολλα δε και ἀλλα κατα το σωμα τοιαυτας ἀδελφιξιας ἐχει.

76) Aph. V. 45.

77) Aph. V. 48.

78) De uſu partium, lib. XIV. p. 524.

der linken Seite nicht aus dem Stamm der Aorta, sondern aus der Nieren-Ader entspringe, und dagegen die rechte Seite wegen der Leber schon an sich wärmer sei [79]). *Hippokrates* dehnte dies so weit aus, dass er bemerkt haben wollte, wenn bei einer Schwangern die rechte Brust plötzlich einsinke, so abortire sie ein Knäbchen; sinke aber die linke Brust ein, ein Mädchen [80]). Auch der Verfasser des *vierten Buches von Landseuchen* [81]) behauptet, die Männer, deren rechter Hoden hervor stehe, erzeugen Knäbchen. Die Farbe der Schwangern soll ebenfalls röther und lebhafter sein, wenn es Knäbchen, als wenn es Mädchen sind [82]).

17.

In der *Pathologie* handelte *Hippokrates* seltener die nähern Ursachen der Krankheiten ab, als die entferntern. Wenn er wirklich die Theorie der Elementarfeuchtigkeiten annahm, so wandte er sie doch höchst selten, und dann nur versteckt, auf die Erklärung der Krankheits-Ursachen an. Selten kommen in seinen Schriften Speculationen über das Wesen der Krankheiten vor. In dem Buche *von den Kopfverletzungen* [83]) erklärt er die Entzündung bloss aus dem Eindringen des Bluts in solche Theile, die es vorher nicht er-

füll-

79) Dass der Ursprung der linken Saamen-Schlagader aus der Nieren-Ader gar nicht als beständige Ordnung, sondern nur als Spiel der Natur angesehen werden müsse, zeigten schon *Vesalius* (radicis Chinae usus, p. 301.) und K. *Hofmann* (Commentar. in *Galen.* de usu partium, lib. XIV. p. 316.)

80) Aph. V. 38.

81) Sect. VII. p. 223.

82) Aph. V. 42.

83) Sect. VI. p. 182. φλεγμαινει δε τα ἑλκεα δι' αἱματος ἐπιῤῥοην.

füllte. — An einem andern Orte nimmt er auf die Elementar-Qualitäten Rücksicht, um die Unfruchtbarkeit zu erklären [84]). „Solche Weiber, sagt er, „die eine kalte und verstopfte Bährmutter haben, „empfangen nicht, und die eine feuchte Bährmutter „haben, empfangen auch nicht; denn die Frucht vergeht: so wie auch die, welche eine trockene und „verdorrte Bährmutter haben, nicht empfangen, weil „der Saame aus Mangel an Nahrung vergeht.„ — Von *Krämpfen* gab er zwei allgemeine Ursachen an: Anfüllung und Ausleerung [85]), und brachte also jeden fremden Reiz auf eine von diesen beiden Ursachen zurück. — Die Erzeugung des Steins erklärte er auf eine sehr einfache Art, aus der Anhäufung der sandigen Bestandtheile des Urins [86]).

Ein grosses Verdienst erwarb er sich dadurch um die Pathologie, dass er die Krankheiten nicht, wie die Knidier, in viele spitzfindige Gattungen und Arten theilte, sondern eher sorgfältige Rücksicht auf den wesentlichen Unterschied der Symptome, nach ihren Ursachen nahm [87]). Darauf gründete er seine vortrefflichen semiotischen Sätze, und selbst seine Kurmethode. „Die Aerzte, sagt er [88]), haben nicht „Erfahrung genug, die Fälle zu unterscheiden, wo „die Schwäche in Krankheiten die Folge der Aus„leerung der Gefäſse, oder, wo sie die Wirkung eines „andern Reizes, oder der Schmerzen und der Hef„tigkeit der Krankheit ist, und was unsere Natur und „kör-

84) Aph. V. 62. 85) Aph. VI. 39. 86) Aph. IV. 79.

87) *Galen* meth. med. lib. I. p. 36.

88) Von der Lebensordnung. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 376.

„körperliche Beschaffenheit für Zufälle und mancher-„lei Gattungen von Krankheiten erzeugt.„ — So unterschied er sehr behutsam die thätigen von den leidenden Symptomen, und hielt diesen Unterschied für wichtiger, als die spitzfindigen Distinctionen der Krankheitsarten.

Die gröfste Aufmerksamkeit aber richtete er in der Pathologie auf die entfernten Ursachen, besonders auf die Luft, die Winde und auf die epidemische Constitution. Er bestimmte zuerst die sogenannte *constitutio anniversaria*, und machte auf die an dem Charakter derselben theilnehmenden Krankheiten aufmerksam. Er setzte zuvörderst allgemein die Wirkungsart der Hitze und Kälte auf den thierischen Körper fest [89]: und zeigte hiernächst den Einfluss der Jahreszeiten und der Witterung auf die Veränderungen der allgemeinen Constitution. Eine trockene Luft-Constitution hielt er im Allgemeinen für zuträglicher als eine sehr feuchte [90]. Die verschiedenen Abänderungen der Witterung in verschiedenen Jahreszeiten hielt er für den hinreichenden Grund unzähliger diesen Jahreszeiten eigenthümlicher Krankheiten [91]. Wenn seine hierüber geäusserten Grundsätze itzt keine Anwendung mehr zulassen; so erinnere man sich, dafs das Klima von Thessalien und Thracien, wo er seine Beobachtungen anstellte, sehr abweicht von dem Klima nordlicher Länder. — Manche seiner hieher gehörigen Grundsätze sind völlig individuell, und vielleicht aus einer einzelen Erfahrung abgezogen: manchmal waren auch seine Er-

89) Aph. V. 15. folg. 90) Aph. III. 15.

91) Man lese den Anfang des dritten Abschnitts der Aphorismen.

Erfahrungen selbst in so fern trüglich, als er ihre Richtigkeit aus unstatthaften Gründen herleitete. Wann er zum Beispiele in gewissen Städten, die eine bestimmte Lage gegen eine Himmels-Gegend hatten, gewisse eigenthümliche Krankheiten bemerkte; so schrieb er diese auf Rechnung des Einflusses der Himmels-Gegend. Deswegen leitete er von den Nordwinden die Abortus, die Wassersuchten der Hoden, von den Ostwinden die Fruchtbarkeit der Weiber her[92]. — Ja, er ging sogar so weit, die Wirkungen des Wassers von der Himmels-Gegend und den Winden herzuleiten, denen dasselbe ausgesetzt ist. „Dem einen Wasser, sagt er, „giebt der Nordwind besondere Kräfte, dem andern „der Südwind, und mit den übrigen Winden verhält „es sich eben so[93].„

18.

So unbrauchbar manche dieser pathologischen Grundsätze für unser Zeitalter sind, so grofs bleibt der Koische Arzt auf ewige Zeiten in Rücksicht seiner *Semiotik*. Diese war ganz das Werk einer einfachen Beobachtung der Bewegungen der Natur. *Hippokrates* bestimmte in dieser Rücksicht zuerst die allgemeinen Perioden der Krankheiten, die *Rohigkeit*, die *Kochung* und *Krise*: weil er sich vorstellte, dafs der Krankheitsstoff von der Natur oder von der eingepflanzten Wärme müsse, ehe er ausgeschieden werden könne, gleichsam gekocht und verarbeitet werden. Er bestimmte nun die Zeichen

92) Von der Luft, den Wassern und Klimaten. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 545.

93) S. 565.

chen des rohen Zuſtandes der Krankheit, der Kochung und Kriſe aufs genaueſte und richtigſte. Er zeigte, welche Erſcheinungen den völlig glücklichen Ausgang der Krankheit vorher verkündigen, und welche einen Uebergang in Metaſtaſen anzeigen. Er lehrte, daſs im Anfange der Krankheit keine kritiſche Ausſcheidung anders, als durch einen ſo genannten *Orgaſmus*, oder Turgeſcenz, möglich ſei, und wie alle Bewegungen der Natur eine gewiſſe Zeit erfordern, ehe ſie erfolgen können. Dieſer Grundſatz wurde zugleich das Fundament ſeiner therapeutiſchen Regeln.

Er hatte ferner bemerkt, daſs die Natur in einfachen Krankheiten ſich an gewiſſe Perioden binde, und in den meiſten Fiebern insbeſondere ihre Verrichtungen, die in Ausleerungen des Krankheitsſtoffes beſtehen, nur an gewiſſen Tagen ausübe. Dieſe Tage nannte er περισσȣς, *hervor ſtechende.* Dies waren nach ihm vorzüglich der *vierte*, der *ſiebente*, der *elfte*, der *vierzehnte*, der *ſiebzehnte* und der *zwanzigſte* Tag. Wenn *Hippokrates* dieſe Tage häufiger bemerkte, als itzt noch geſchieht, ſo waren daran wohl ſehr viele und verſchiedene Urſachen Schuld, unter denen die wichtigſten die auſserordentliche Sorgfalt des *Hippokrates* im Beobachten, das glückliche, milde Klima Griechenlandes, die einfache Lebensart der Menſchen, der Mangel der Verwickelungen der Krankheiten, und die ſehr ſimple Kurmethode ſind. — *Galen* und ſeine Anhänger ſchadeten der Lehre von kritiſchen Tagen am meiſten dadurch, daſs ſie die Beobachtungen des *Hippokrates* in dieſer Rückſicht für untrüglich hielten: und ſpätere Schwärmer ſchadeten der guten Sache noch

mehr, indem sie die Wirksamkeit der Zahlen, nach dem neuen pythagorischen System, als den Grund angaben, warum die Krankheiten sich grade an diesen und keinen andern Tagen entschieden. Wir haben oben [94]) gesehen, wie wenig das ächte pythagorische System den Zahlen gewisse Kräfte zur Hervorbringung der Welt-Begebenheiten beigelegt habe. *Hippokrates* konnte auch, da damals noch nicht das neue pythagorische System erfunden war, jene spätere Theorie nicht anticipiren. Ueberdies können die kritischen Tage nach pythagorischen Zahlen nicht bestimmt werden: die Zahlen 11 und 17 haben im spätern Pythagorismus keine besondere Bedeutung, und doch legt *Hipp.* auf diese Tage ein grosses Gewicht.

Dass er der ungraden Zahl besondere Kräfte beigelegt haben sollte, ist eine Meinung, die aus einer unrichtigen Uebersetzung des Wortes περισσος, welches eigentlich *vortrefflich*, *hervor stechend* heisst, aber in späteren Zeiten erst die Bedeutung von *ungleich* erhielt, entstanden ist. Der Koische Arzt behauptet selbst an verschiedenen Orten, dass Krankheiten, die an gleichen Tagen entstehen, sich auch an gleichen Tagen zu solviren pflegen.

Man muss, um über die Wahrheit der Hippokratischen Beobachtung von kritischen Tagen in hitzigen Krankheiten, zu entscheiden, an die periodischen Veränderungen in so vielen Krankheiten, und selbst im gesunden Zustande, denken: man muss bedenken, wie viel überhaupt der dreitägige Typus, den die meisten Fieber unwidersprechlich halten, zur Bestimmung der kriti-

94) Dritter Abschn. III. §. 61. S. 157.

kritischen Tage beiträgt; man muss die neuern Erfahrungen unserer grossen Aerzte, *Stoll*, *Lerecq de la Clotüre*, und so vieler anderer, zu Rathe ziehen, die in einfachen Krankheiten, und unter den oben angegebenen Umständen, die kritischen Tage allerdings bemerkt haben: man muss aber auch erwägen, dass unzählige zufällige Ursachen die Ordnung der Natur in ihren kritischen Perioden stören können; dass, zum Beispiel, *Hippokrates* selbst den Einfluss der epidemischen Constitution auf die Aenderung der kritischen Tage bemerkt; dass *Pringle* die Krisen in Krankenhäusern allemal später beobachtete, als bei seinen Privat-Patienten; dass *Baglivi* einen wichtigen Unterschied der kritischen Tage bei seinen Kranken in der Stadt und bei den Landleuten wahrnahm; dass oft die schleunige Aenderung der Witterung eine schleunige Hemmung der regelmässigen Geschäffte der Natur und eine Störung der kritischen Perioden derselben bewirkt; dass endlich in manchen Epidemien oft alle kritischen Tage fehlen, und ein Tag sich so verhält, als der andere.

19.

Was die *Krisen* selbst betrifft, so beobachtete sie *Hippokrates* sehr vielfach. Man hat ihm hin und wieder abstreiten wollen, dass er den Schweiss als Entscheidung wahrgenommen habe: man braucht indess bloss seine Kranken-Geschichten zu lesen, um viele Fälle zu finden, wo die Kranken wirklich durch kritischen Schweiss genasen. Häufig nahm er auch auf den *Urin* Rücksicht, dessen Beschaffenheit überhaupt, und dessen Bodensatz insbesondere er für sehr wichtige Zeichen

des kranken Zuſtandes hielt. Nicht ſowohl wahre Entſcheidung, als vielmehr Anzeige der Bemühung der Natur war ihm der Bodenſatz, oder das in der Mitte des Harns ſchwebende Wölkchen (ἐναιωρημα). Sehr ſorgfältig beſtimmte er auch die Zeichen des guten und ſchlechten Abganges durch den Stuhlgang, des Auswurfes, der Unreinigkeiten auf der Zunge u. ſ. f.

Der *Habitus* des Körpers, das Anſehen des Kranken, ſein Blick, die Farbe ſeines Körpers, die Temperatur deſſelben, die Zu- oder Abnahme des Umfanges — dies waren die Hauptzeichen des kranken Zuſtandes, worauf der Arzt von Kos Rückſicht nahm. Dann beſtimmte er die Zeichen des Athmens, der Seelen-Verrichtungen und anderer Functionen des Körpers aufs genaueſte.

Die Zeichen aus dem *Pulſe* wandte *Hippokrates* nicht an. In keiner ſeiner ächten Schriften kommt das Wort σφυγμος in einer andern Bedeutung vor, als eines gewaltſamen, krampfhaften Pochens und Schlagens der Adern, welches bei den Schlagadern des Halſes dem Geſichte ſelbſt ſchon auffällt. Es findet ſich daher ſelten ein anderes Adjectiv bei dieſem Worte, als ἰσχυρος, *heſtig*, um den krampfhaften Zuſtand dieſer klopfenden Adern zu erklären. Auch wird allemahl angezeigt, wo dieſes Klopfen der Adern geſehen worden; zum Beiſpiel: σφυγμος ἐν τοις ὑποχονδριοις, ἐν τοις κροταφοις u. ſ. f., welches in *dieſer* Verbindung wohl keine andere, als die oben angegebene Bedeutung haben kann.

Alle jene Zeichen trägt der Arzt von Kos mit einer Beſtimmtheit, und bisweilen mit einem impo-

ten Schein von Gewissheit vor, wenn sie gleich nichts weniger als allgemein gültig sind, und allezeit noch eine nähere Bestimmung erfordern. Dies ist nun allerdings ein gerechter Vorwurf, von dem auch der grösste Enthusiasmus für den *Hippokrates* ihn nicht ganz befreien kann. Die Kälte der Extremitäten ist freilich in einigen hitzigen Krankheiten ein übles Zeichen; aber, wie oft ist sie nicht ein Beweis von kritischen Bemühungen der Natur? — Niemand würde also dem *Hippokrates* beipflichten, wenn er [95]) diese Kälte für ein gefährliches Zeichen hält. — Solcher semiotischen Sätze giebt es überdies eine Menge, wo gar kein vernünftiger Grund des Zusammenhangs zwischen dem bedeutenden Zeichen und der bedeuteten Sache eingesehen werden kann, und die sich noch dazu durch neuere Erfahrungen gar nicht bestätigen. Warum sollte es, zum Beispiel, weniger gefährlich sein, wenn der Kranke schwarze, als wenn er bleifarbene Extremitäten bekommt? — Warum sollte Blut, wenn es in den Unterleib austritt, sich immer müssen in Eiter verwandeln? — Diese und ähnliche Behauptungen können dazu dienen, uns vor der Verblendung zu hüten, worin so viele Aerzte verfallen sind, deren Augen, durch den Glanz verdunkelt, den die hippokratische Weisheit um sich verbreitet, nicht im Stande waren, das ewig Wahre seiner Grundsätze von dem Falschen, das Unbestimmte von dem Bestimmten gehörig zu unterscheiden. Sind doch Irrthümer ein so allgemeines Loos der Menschheit; warum soll der grosse Arzt von Kos allein untrüglich sein? — Genug, dass

95) Aph. VII. 1.

dafs wir ihn ewig als höchstes Muster des Beobachtungsgeistes und der gröfsten praktischen Sorgfalt verehren! Genug, dafs wir ihn als den Mann erkennen, der zuerst die Bahn brach, und das vernünftige Nachdenken an die Stelle der theoretischen Speculation, die gründliche Beobachtung der helfenden Kräfte der Natur an die Stelle des empirischen Glaubens oder der spitzfindigen Erklärungen der nächsten Ursache, setzte!

20.

Die *Diätetik*, das wichtigste Hülfsmittel zur Heilung der Krankheiten, (weil die Wirkungen der Mittel, die sie vorschlägt, dauerhaft sind, da die Wirkungen der Arzneimittel nur vorüber gehen,) hat den *Hippokrates* zum Erfinder. Er sagt es selbst, und *Plato* bezeugt es nach ihm, dafs die Alten nichts erwähnenswerthes von der Lebensordnung in Krankheiten aufgezeichnet, und also dieses wichtige Stück ausgelassen haben [96]. Und doch habe die Lebensordnung einen ungemein grofsen Nutzen und einen wichtigen Einflufs auf die meisten und wesentlichsten Grundsätze der Arzneikunde [97]. Denn die Lebensordnung vermag sehr viel zur Wiederherstellung der Krankheiten, zur Erhaltung der Kräfte und der Gesundheit bei körperlichen Uebungen, und wozu man sie irgends benutzen will [98].

Wahrscheinlich wurde *Hippokrates* zuerst durch die Bemühungen der Gymnasten, den Kämpfern gewisse diätetische Regeln vorzuschreiben, zur Bearbeitung

96) *Apologie des Hippokrates*, Th. II. S. 271. f.

97) Ebend. S. 290. 291. 98) Ebend. S. 293.

tung dieses wichtigen Theils der Arzneikunde vermocht. — Die Hauptregel seiner Diätetik bestand in der Beobachtung und Befolgung der nicht offenbar schädlichen Gewohnheiten. Wer sich seit langer Zeit woran gewöhnt habe, befinde sich allemahl besser, wenn er bei dieser, auch schädlichern, Gewohnheit bleibe, als wenn er, besonders schleunig, sie verlasse und zu einer andern übergehe. Jede schleunige Veränderung sei für den Körper ungemein nachtheilig; daher müsse man nur immer allmählich von einer Gewohnheit zur andern übergehen [99]). — Jedes Uebermaass in irgend einer Sache sei sehr gefährlich; Schlafen und Wachen, Bewegung und Ruhe, Ernährung und Ausleerung, alles müsse nie die Gränzen der Natur überschreiten [100]). Niemals dürfen gesunde Menschen ein Arzneimittel gebrauchen: sie ertragen vorzüglich die Abführungsmittel nur mit grossen Beschwerden [1]). Eine zu pünktliche und ängstliche Lebensordnung ist im gesunden Zustande allezeit bedenklicher, als eine etwas reichlichere, weil in jenem Fall jede kleine Abweichung von den bestimmten Gesetzen schädliche Folgen nach sich zieht [2]).

21.

Insbesondere war die *Diät in hitzigen Krankheiten* ganz das Werk des koischen Arztes. Sein Hauptzweck war hiebei immer, die Geschäffte der Natur zu unterstützen, durch kühlende, schlüpfrig machende Getränke und andere diätetische Mittel die Kochung zu

99) Aph. II. 50. 51. VII. 71. 100) Aph. II. 3. 4.
1) Aph. II. 36. 37. 2) Aph. I. 5.

zu befördern. Da in jeder hitzigen Krankheit die Säfte verderbt werden, und die Natur ſich in der Folge bemüht, dieſe verderbten Säfte ſo zuzubereiten, daſs ſie zur Ausführung geſchickt werden; ſo darf man dies Geſchäffte der Natur nie dadurch unterbrechen, daſs man ihre Kräfte auf die Verdauung der Nahrungsmittel lenkt. Daher werden folgende wichtige Grundſätze des Arztes von Kos einleuchtend: „Je mehr „man unreine Körper nährt, deſto mehr ſchadet man „ihnen [3].„ „Zur Zeit der Verſchlimmerungen der „Krankheit, und beſonders gegen die Kriſe hin, muſs „man den Kranken nichts geben [4].„ „Ungeſäumt „müſſen ſich diejenigen Kranken einer ſehr magern „Diät unterwerfen, bei denen das Fieber gleich An„fangs mit der gröſsten Heftigkeit eintritt [5].„ „Man „prüfe aber auch zugleich die Kräfte der Kranken, ob „ſie im Stande ſein werden, dieſe magere Fieber-„Diät, bis zum höchſten Grade der Krankheit hin, „auszuhalten [6].„ „Die Vermehrung der Nahrungs-„mittel laſſe man nur mit vieler Sorgfalt zu; oft thut „ihre völlige Beraubung recht gut, wenn die Kräfte „des Kranken, den Verlauf des Fiebers hindurch, es „irgend aushalten können. — Man muſs aber alle-„mahl bei dieſen Regeln auf die Stärke und den Gang „einer jeden Krankheit, auf die Conſtitution und die „gewohnte Lebensart des Kranken, ſowohl in Rück-„ſicht der Speiſen als der Getränke, Rückſicht neh-„men [7].„ Vortrefflich ſind die Vorſichtsregeln, die der

3) Aph. II. 9. Τα μη καθαρα των σωματων ὁκοσον ἀν θρεψῃς, μαλλον βλαψῃς. 4) Aph. I. 19. 5) Aph. I. 8. 6) Aph. I. 9.
7) Von der Lebensordnung in hitzigen Krankheiten. Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 366. 368.

der Verfasser in eben diesem Buche über die Veränderungen der gewohnten Lebensart anbringt: vortrefflich die diätetischen Vorschriften, deren Befolgung er denen empfiehlt, die von den Fasten zu einer reichlichern Nahrung, oder umgekehrt, übergehen wollen; oder, die auch nur von ihrer bisherigen Gewohnheit, täglich zweimahl zu speisen, abgehen und nur einmahl speisen wollen [8]. Die Anwendung aller dieser Grundsätze auf das diätetische Verhalten in hitzigen Krankheiten verdient auch heut zu Tage den Beifall und die Befolgung aller wahren Aerzte.

Dass die *anfeuchtende* Diät in allen Fiebern sehr zweckmässig sei, ist ein Grundsatz, den *Hippokrates* zuerst als allgemein gültig annahm [9], und der noch heutiges Tages, mit einiger Einschränkung, durchgängige Anwendbarkeit erleidet. Er bediente sich zu diesem Ende verschiedener Getränke, die er den Fieberkranken ununterbrochen, und ohne den Zwischengebrauch anderer Nahrungsmittel, zu trinken empfahl, und unter denen er der *Ptisane*, oder der Abkochung von der geschroteten Gerste, den Vorzug vor allen übrigen gab. Diese Ptisane bleibt noch heutiges Tages, wenn wir sie gleich anders bereiten als die Griechen zu *Hippokrates* Zeiten, das beste Getränk in allen hitzigen Krankheiten, besonders wenn Sauerhonig hinzu gethan wird. Von der rechten Anwendung dieses Mittels handelt der grösste Theil des Buches *von der Lebens-Ordnung in hitzigen Krankheiten*. Die *ganze Ptisane* mit der Grütze ist ein wirkliches Nahrungsmittel,

8) Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 351.
9) Aph. I. 16.

tel, und durfte daher nur unter gewissen Umständen gereicht werden. Ihr Gebrauch wurde aber allemal ausgesetzt, wenn Abführungs-Mittel verordnet waren, oder wenn die Zufälle die höchste Thätigkeit der Natur oder den höchsten Stand der Kochung anzeigten. Auch durfte jene ganze Ptisane keinem Fieberkranken verordnet werden, der Unreinigkeiten der ersten Wege erlitt. Hingegen den bloſsen Schleim oder die *durchgeseihte Ptisane*, empfahl er da, wo weniger Ernährung erfordert wurde, und wo man also bloſs der Kochung durch anfeuchtende Diät zu Hülfe kommen wollte. Sorgfältig gab er die Gesetze, nach denen man von dem Gebrauch der durchgeseihten zur ganzen Ptisane, oder von dieser zu jener, übergehen müsse.

22.

Auch das *Honigwasser*, ein damals sehr gewöhnliches diätetisches Mittel, dessen Gebrauch aber vor dem *Hipp.* keinen festen Regeln unterworfen war, empfahl er nach festen und sehr genau bestimmten Gesetzen. Eben so sorgfältig sind seine Regeln beim Gebrauche der *Milch*, des *Weins*, des *Wassers*, der *Mineral-Wasser*, der *Bäder*, der *Bähungen*, der Anwendung der *Luft*, und unzähliger anderer Dinge, die zur Diät des kranken Zustandes gehören. — Sehr beifallswürdig war immer dabei seine beständige Aufmerksamkeit auf die Constitution des Kranken, auf den ganzen Verlauf der Krankheit, und auf zufällige Umstände, die oft besser und genauer die Regeln der Diätetik bestimmen, als alle künstliche Theorien.

23.

Was die *Kurmethode* des *Hippokrates* betrifft, ſo haben manche Schriftſteller, bei der zugegebenen Vortrefflichkeit ſeiner therapeutiſchen Regeln, dennoch behaupten wollen, daſs er ſelbſt ſie nicht anzuwenden verſtanden habe, weil unter den Krankheitsfällen, die er in ſeinen Büchern *von Epidemieen* beſchreibt, ſo viele einen tödlichen Ausgang hatten. Aber dieſe Menſchen ſtehen zu tief unter dem erhabenen griechiſchen Arzte, als daſs ſie begreifen ſollten, ein edler Mann würdige ſich dadurch in den Augen rechtſchaffener Menſchen niemals herab, wenn er den üblen Ausgang ſeiner wohlthätigen Bemühungen der Welt vor Augen legt. Deſto ſicherer ſind wir, daſs uns der Arzt von Kos die Wahrheit geſagt hat, je weniger er durch ſeine Krankheits-Geſchichten ſeinen Ruhm zu befördern ſuchte, und je eifriger ſein Beſtreben war, den Verlauf der Krankheiten der Natur gemäſs zu ſchildern, ſowohl wenn ſie in den Tod, als wenn ſie in die Geneſung übergingen.

Das Hauptgeſchäffte des Arztes beſtand, ſeiner Meinung nach, in der ſorgfältigen Beobachtung und Nachahmung der thätigen Bewegungen der Natur in Krankheiten. Daſs dieſe Bewegungen faſt allemahl zum Wohl des Kranken abzwecken, wenn ſie gleich nicht immer die wirkliche Geneſung nach ſich ziehen, dies war das Reſultat einfacher Beobachtungen, das einem ſo ſorgfältigen Arzte, als *Hippokrates* war, nicht entgehen konnte. Wahrſcheinlich rührt der Ausſpruch: *Die Natur iſt der Arzt der Krank-*

heiten *) von ihm her, wenn er gleich in einem unächten Werke vorgetragen wird.

Da er nun die hitzigen Krankheiten vorzüglich in drei Perioden theilte; so machte er es sich zur Pflicht, in jeder Periode die Kräfte der Natur und ihre Wirkungen sorgfältig zu beobachten, sie dann anzustrengen, wenn sie erschlafft schienen, und sie zu mäfsigen, wenn sie übermäfsig wirkten; niemals aber ihren heilsamen Bewegungen entgegen zu arbeiten, sondern diese auf alle Art und Weise zu befördern. Deswegen nahm er in hitzigen Krankeiten, und am wenigsten im Anfange derselben, keine Ausleerung vor, wenn nicht offenbare Zeichen da waren, dafs der erzeugte Krankheitsstoff zur Ausführung geschickt sei. Deswegen führte er nur das aus, was schon vorher in der Kochung gehörig zubereitet war. Deswegen war es in der Periode der Rohigkeit allezeit seine Hauptabsicht, die Wege schlüpfrig zu machen, und dergestalt die Zubereitung des Krankheitsstoffes zu begünstigen. Deswegen war er nur in Remissionen der Anfälle thätig, im höchsten Stande der Krankheit aber, und in der Heftigkeit des Paroxysmus, machte er blofs den aufmerksamen Zuschauer. — Wenn er seiner besten Ueberzeugung gemäfs gehandelt hatte, und es entstand ein widriger Zufall, der mit der Krankheit nicht, dem Laufe der Natur gemäfs, zusammenhing; so liefs er sich noch nicht gleich dadurch irre machen, sondern fuhr mit Erfüllung der einmahl gemachten Indication fort.

Er

*) Νουσων φυσιες ιητροι. Lib. VI. epidem. sect. 5. p. 278. Sect. VII.

Er hatte bemerkt, daſs die Kranken ſich durchgehends dann erleichtert fühlen, wenn das ausgeleert wird, was ausgeleert werden ſollte, oder der Stoff, der in der Krankheit erzeugt war: er ſuchte alſo auch, dieſer Erfahrung gemäſs, nur *die* Säfte auszuleeren, die durch die Krankheit eine beſondere Verderbniſs erlitten hatten, jedoch niemals eher, als bis er erkannt hatte, daſs ſie gekocht und zur Ausführung geſchickt ſein. Daher konnte er ſich bisweilen auf die Hervorbringung entgegen geſetzter Wirkungen, als den Hauptzweck der Kur, berufen. Wo eine Anfüllung der Gefäſse ſtatt fand, da leerte er aus; und, wo die Gefäſse widernatürlich ausgeleert waren, da füllte er an [10]). Wo ein hartnäckiges und ſchädliches Erbrechen den Kranken entkräftete, da ſuchte er einen Bauchfluſs zu erregen; und umgekehrt. Dieſe Regel ſcheint er jedoch niemals auf die erſten Qualitäten oder auf die problematiſchen nächſten Urſachen ausgedähnt zu haben, wie in der Folge freilich die Methodiker thaten. Und alſo war die Indication: *contraria contrariis opponenda* — bei weitem nicht eine ſo allgemeine Kurregel in der hippokratiſchen Medicin, als man wohl hin und wieder hat behaupten wollen. Sie war und blieb jedesmahl der Hauptregel: *folge der Natur* — untergeordnet.

24.

Einige beſondere Theile der hippokratiſchen Kurmethode werden das Geſagte noch mehr ins Licht ſetzen. — Die *Aderläſſe* nahm *Hippokrates* durchgehends

10) Aph. II. 22.

hends alsdann vor, wenn eine hitzige Krankheit sehr heftig war, wenn der Kranke in seinen besten Jahren und hinlänglich mit Kräften versehen war [11]. Es scheint überdies, dass der Arzt von Kos mehrentheils die Mässigung der unordentlichen Fieber-Bewegungen und die Beförderung der Kochung, als Zwecke bei der Verordnung der Aderlässe, angesehen habe. Er nahm sie deswegen mehrentheils im ersten Zeitraum der Krankheit vor, ungeachtet er sich niemals an gewisse Tage kehrte, sondern immer auf die Heftigkeit der angreifenden Zufälle Rücksicht nahm [12]. In den meisten Fällen empfahl er die Aderlässe so nahe an dem leidenden Orte als möglich vorzunehmen, vermuthlich, weil seine Erfahrung ihn gelehrt hatte, dass auf diese Art der Reiz am sichersten und leichtesten abgeleitet werde. Dabei aber wandte er seine, freilich irrigen, Grundsätze von der Vertheilung und dem Laufe der Blutadern im Körper an, um den Ort zu bestimmen, wo die Ader geschlagen werden sollte. Beim beschwerlichen Harnen mussten die innern Adern [13] und in der Pleuresie die *basilica* geschlagen werden [14]. Auch in der Wassersucht empfahl ein hippokratischer Schriftsteller mit Recht die Aderlässe, wenn der Kranke vollblütig, in seinen besten Jahren, und die Jahreszeit der Frühling war [15]. — Je heftiger die Zufälle waren, die das Aderlassen bestimmten, desto grösser musste die Quantität des Blutes sein, die ausgeleert wurde: oft liess man in der hippokra-

11) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 328.
12) Dies beweiset die Behandlung des *Anaxion*, Epidem. III. 3.
13) Apol. des Hippokr. Th. II. S. 80.
14) Ebend. S. 328. 15) Ebend. S. 496.

pokratischen Schule, nachdem es die Umstände erheischten, so viel Blut weg, dass es zuletzt missfärbig und der Kranke ohnmächtig wurde.

Die Regeln des *Hippokrates* bei der Ausleerung der Unreinigkeiten der ersten Wege sind eben so sorgfältig angegeben, und eben so treffliche Beweise seiner gründlichen Kurmethode. Bei den Ausleerungen aller Art muss man auf Klima, Jahreszeit, Witterung, Alter des Kranken und Beschaffenheit der Krankheit Rücksicht nehmen, um zu bestimmen, ob die Ausleerungen nützlich oder schädlich sind. Nur das muss ausgeführt werden, wodurch entweder die Krankheit entstand, oder doch *die* Feuchtigkeit, die in der Krankheit vorzüglich verderbt wurde [16]). Keine Ausleerung, am allerwenigsten die Abführung, darf übertrieben werden; denn dadurch wird sie allemahl gefährlich. *Hippokrates* war also ein Freund derer Mittel, die nur mittelbarer Weise die Ausleerungen bewirken, und verwarf durchaus die schweisstreibenden Mittel im strengen Sinne des Wortes, so wie auch die starken Abführungen [17]). Was auszuleeren ist, treibe man durch die vorzüglichsten Wege aus, wohin sich die Natur lenkt [18]): allemahl aber mache man die Wege vorher schlüpfrig und die Säfte zur Ausführung geschickt. Man suche den Durchfall anzuhalten, wenn man nach oben ausführen will, und feuchte die Gedärme an, wenn man die Auslee-

 rung

16) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 145.

17) Ebend. S. 148. — Deswegen tadelt er auch vorzüglich die *Knidier*, die grosse Freunde der Abführungsmittel waren. Th. II. S. 266.

18) Th. I. S. 170.

rung nach unten vorzunehmen hat [19]). Den Durst hielt er für ein Zeichen der hinlänglich geschehenen Ausleerung [20]): und empfahl vorzüglich die Bewegung, als ein Hauptmittel, um die Ausleerung zu begünstigen [21]). Die Zeichen der nothwendigen Ausleerungen nach oben und unten bestimmte er sehr sorgfältig [22]). — Die Abführungsmittel des *Hippokrates* waren mehrentheils von stark wirkender, drastischer Natur: man kannte damals fast keine andere: die *schwarze Niesewurz* (*Veratrum album*), der ausgepresste und eingedickte Saft der *Wolfsmilch* (*Euphorbia Peplis, Peplus*), die Saamen der *Athamanta cretensis* (δαυκος), die Wurzel der *Thapsia Asclepium*, die *knidischen Körner* (*Daphne laureola*), die Blüthen und Saamen des *Safflors* (*Carthamus tinctorius*). — Er hatte alle Ursache, sehr behutsam bei der Verordnung dieser Abführungsmittel zu verfahren. — Sie dienten zugleich statt der Brechmittel, und *Hippokrates* scheint sie sehr oft verordnet zu haben, ohne die bestimmte specielle Absicht, ein Brechen oder eine Abführung hervor zu bringen. Es war genug, wenn er eine Ausleerung bewirkte. In manchen Fällen aber wurde die Eselsmilch, wo man gelinde Abführungen bewirken wollte, verordnet [23]). — Merkwürdig ist es, dass man nur eine einzige Krankheits-Geschichte beim *Hippokrates* findet, wo die Krankheit sich durch das Erbrechen entschied [24]).

Den

19) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 300. 334. Th. II. S. 238.
20) Th. I. S. 306.
21) Ebend. S. 301. 22) Ebend. S. 304. 305.
23) Th. II. S. 434.
24) *Freind* comment. 4. de febribus p. 19.

Den *Auswurf* beförderte er meistentheils auf indirecte Art, durch häufigen Genuss des Ptisanenschleims mit Sauerhonig [25]), und durch Bähungen, und eben so auch den Schweiss. — Sehr oft ist die hippokratische Behandlungsart der Krankheiten völlig empirisch, ohne dass die geringste vernünftige Indication statt findet [26]).

25.

Die *Arzneimittel* des *Hippokrates* waren grösstentheils aus dem Pflanzenreich hergenommen. Einige Bereitungen des Kupfers, des Alauns und des Bleies abgerechnet, waren die übrigen meist einfache Producte der Natur aus den Vegetabilien. Auch die Bereitungsart der zusammengesetzten Mittel, oder die Pharmazie, war zu der Zeit noch äusserst roh. Um zum Beispiel dem Wolfmilchssafte seine schädliche Schärfe zu nehmen, tröpfelte man ihn in getrocknete Feigen: dies war ein gewöhnliches Mittel in der Wassersucht [27]). — Nur ein einziges Wort über die chemischen Kenntnisse des *Hippokrates* zu verlieren, wäre lächerlich, da der Ursprung der Chemie wenigstens erst 5 bis 600 Jahre nach dem *Hippokrates* angenommen werden kann.

26.

Die *Chirurgie* bereicherte *Hippokrates* mit vielen neuen Wahrnehmungen und verschiedenen Operationen. Bei jeder starken Verwundung empfahl er nichts so dringend, als Ruhe und ungezwungene Lage

25) *Barker* sur la conformité de la médec. des anc. et des modern. ch. 2. p. 146.

26) Apologie des Hippokr. Th. I. S. 411. u. f. f. Th. II. S. 71.

27) Th. II. S. 511.

des Gliedes [28]): und ausserdem eine nüchterne, strenge Diät. Er liess aus grossen Wunden das Blut reichlich ausfliessen, besonders wenn keine Cavität des Körpers, sondern nur die Extremitäten verletzt waren. Alle Oehle und alle übrigen feuchten Dinge verwarf er: in einigen Fällen wandte er erweichende Brei-Umschläge an. Von der Wärme erwartete er sehr viele gute Wirkungen bei Behandlung der Wunden [29]). Auch Purganzen rühmte er, vorzüglich bei Kopfverletzungen, so wie er das gallichte Erbrechen, als einen gewöhnlichen Zufall bei denselben, bemerkte [30]): besonders nothwendig werden die ausleerenden Mittel, wenn zur Wunde ein Rothlauf hinzu tritt, der gewöhnlich einen gastrischen Ursprung hat. Wenn sich zur Wunde eine Quetschung gesellt; so muss die Eiterung nothwendig befördert werden.

In dem Buche *von den Kopfverletzungen* werden sehr sorgfältig die Umstände angegeben, unter welchen der Trepan angesetzt werden kann. In eben diesem Buche wird schon der Decussation erwähnt, die zwischen der verletzten Seite und dem leidenden Orte der Extremitäten statt findet [31]).

Bei Knochenbrüchen nahm er erst die Ausdähnung und Gegen-Ausdähnung und dann den Verband vor: über den Verband legte er Schienen, die er ganz locker befestigte, damit das Glied bloss ruhen, aber nicht

28) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 382.

29) Th. I. S. 403. 30) Th. II. S. 116.

31) De capit. vulnerib. p. 190. sect. VI. Σπασμος ἐπιλαμβανει τους πλειστους τα ἐπι θατερα του σωματος. Ἠν μεν ἐν τῳ ἐπ᾽ ἀριστερα της κεφαλης ἐχῃ το ἑλκος, τα ἐπι δεξια του σωματος ὁ σπασμος λαμβανει κ. τ. λ.

nicht gedrückt werden möchte. Er beſtimmte auch die Zeit, in welcher jeder Knochen nach dem Bruche wieder zuſammen zu wachſen pflegte: doch gab er zu, daſs das Alter, das Geſchlecht und andere Umſtände hier eine Aenderung hervor bringen können. — Die Verrenkungen gröſserer Articulationen behandelte er vermittelſt gekünſtelter Maſchinen, dagegen ſeine Einrichtung geringerer Luxationen ſehr einfach war.

Die Chirurgie des *Hipp.* war in der That männlich: er wandte beſonders ſehr häufig Brennmittel als äuſsere Reize, namentlich in dem Hüftweh und im Rheumatiſmus, an. Auch ſeine Nachfolger müſſen von der Anwendung des Feuers und Waſſers ſich ſehr viel verſprochen haben: daher jener bekannte, aber nicht ächt hippokratiſche, Aphoriſmus: „Die Krankhei„ten, welche die Arzneimittel nicht heilen, heilt das „Meſſer: die dies nicht heilt, heilt das Feuer, und „die das Feuer nicht heilt, halte man für unheilbar[32]).„

27.

Die Revolution, die *Hippokrates* in der praktiſchen Medicin, in der Semiotik, in der Pathologie und Diätetik bewirkt hatte, muſste für die Kunſt ſehr wohlthätig werden, da der Gang, den ſie unter der Bearbeitung der Aſklepiaden und Philoſophen genommen hatte, eben nicht zu ihrer Vollendung abzweckte. Itzt aber wurden die Aerzte auf ihre Hauptpflicht, auf die Befolgung der Winke der Natur, aufmerkſam gemacht; itzt wurde die Beobachtung, als die Grund-

 ſtütze

32) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 246.

stütze der Kunst, statt der Theorie, empfohlen: und die Medicin musste nun, als Erfahrungs-Wissenschaft, sich dadurch ihrer Vollkommenheit nähern. Wenn die Nachfolger des *Hippokrates* auf dem Wege, den er zuerst mit so rühmlichem Erfolge betrat, weiter fort gingen; so konnte die griechische Medicin in wenigen Jahrhunderten eine Stufe der Vollendung erreichen, wovon wir itzt uns kaum einen Begriff machen können. Nicht lange nachher wurde durch die Anatomie der Arzneikunde ein wohlthätiges Licht aufgesteckt, wodurch die hippokratische Bearbeitung derselben unglaublich gewinnen musste. — Aber alle diese wohlthätigen Folgen blieben aus: der Geist des Zeitalters widersprach jener Einfachheit der Beobachtung: und die Anatomie musste in der Folge nur zur Bestätigung der theoretischen Speculationen späterer Dogmatiker dienen. — Untersuchen wir die Ursachen dieser Abwege, auf welche die griechische Arzneikunde gerieth!

II.

Erste dogmatische Schule.

28.

Der Geist der Philosophie war mit dem Zeitalter des *Perikles* in Griechenland erwacht. Jeder Mann von Erziehung, der nicht zum gemeinen Haufen gehören wollte, hielt es für seine erste Pflicht, die Wissenschaften zu bearbeiten. Die Aufklärung und wissenschaftliche Cultur hatte sich so allgemein, auch selbst auf die niedrigen Volksklassen verbreitet, dass die ganze

Volks-

Volksverſammlung ihr Miſsfallen laut zu erkennen gab, wenn ein Redner wider den Wohlklang oder wider die Wortfügung geſündigt hatte [33]), daſs das gemeine Volk ſich nicht mehr von Wahrſagern täuſchen lieſs [34]). Die Sophiſten, die ſich durch ihre ſehr zweideutigen moraliſchen Grundſätze viele Anhänger erwarben, hatten nicht wenig zur allgemeinern Verbreitung der Philoſophie, der Beredtſamkeit und der Gelehrſamkeit überhaupt, beigetragen. *Sokrates* hatte zwar das Anſehen der Sophiſten und die Bearbeitung der ſpeculativen Philoſophie dadurch zu ſchwächen geſucht, daſs er die praktiſche Philoſophie und die Moral allen übrigen Theilen derſelben vorzog. Indeſſen hatte ſeine Philoſophie gleiches Schickſal mit der Medicin des *Hippokrates*. Er zog wenige, ſeiner ganz würdige, Schüler, eben, weil ſeine Weisheit gleichſam nur zum Hausgeräth ſeines eigenen Lebens

33) Ich leſe beim *Suidas* (voc. θεριω T. II. p. 187.) folgende Anekdote, die hieher gehört. Die Athener litten einmahl groſsen Mangel an baarem Gelde: einer der reichen Bürger verſprach dem zahlreich verſammleten Volke Geld vorzuſchieſsen. Er ſagte ungefähr: ἐγὼ ὑμῖν δανειῶ (indem er den Accent auf die letzte Sylbe legte). Dieſes Barbariſmus wegen entſtand ſogleich ein gewaltiges Murren: man lieſs den Redner gar nicht wieder zu Worten kommen und verſchmähte ſeinen Vorſchuſs. Endlich wurde er von der Urſache des Tumults benachrichtigt, verbeſſerte ſeinen Fehler, und ſagte: δανείσω ὑμῖν τȣτο τὸ ἀργύριον. Dann war man mit ihm zufrieden, und nahm den Vorſchuſs an. — Des *Euripides* Oreſt fiel auf dem Theater einmahl, dieſer falſchen Ausſprache wegen, ſchrecklich. Der Schauſpieler *Hegelochus* ſollte γαληνα ὁρω ſagen, und ſprach es aus: γαλην' ὁρω. (Voyage d'Anacharſis, Vol. VI. p. 303. 440.)

34) Zum Beweiſe dient eine Stelle aus dem *Plato*, Euthyphron p. 1. Και ἐμȣ γαρ τοι, ὁταν τι λεγω ἐν τῃ ἐκκλησιᾳ περι των θειων προλεγων αὐτοις τα μελλοντα, καταγελωσιν, ὡς μαινομενȣ.

bens gehörte, und seine vortreffliche Methode im Munde seiner nächsten Schüler gar zu leicht in Spöttereien und Sophismen ausarten konnte, sobald es dem ironischen Fragenden am Geistes- und Herzens-Charakter des *Sokrates* fehlte [35]). Die Sokratische Weisheit war zu rein und fein, als dass sie der Philosophie seiner Nachfolger eben dieselbe Richtung hätte mittheilen können; und die hippokratische Medicin war zu einfach, als dass sie bei seinen philosophirenden Zeitgenossen und Nachfolgern hätte ungehinderten Eingang finden sollen. — Der Geist der speculativen Philosophie war erwacht: er verbreitete sich auch über die nächsten Nachfolger des *Hippokrates*, die es für Pflicht hielten, mit den Kenntnissen ihres Zeitalters fortzurücken, und daher die Theoreme der gleichzeitigen Philosophen mit den Grundsätzen ihres grossen Vorgängers so verwebten, dass es fast unmöglich war, in der Folge beide zu trennen. So entstand die erste *dogmatische* Schule.

29.

Die beiden Söhne des *Hippokrates*, *Thessalus* und *Drakon*, so wie sein Schwiegersohn *Polybus*, waren auch seine Nachfolger in der Ausübung der Kunst [36]). Alle drei waren berühmte Aerzte. *Galen* ver-

35) *Herders* Ideen zur Philosoph. der Gesch. der Menschh. Th. III. S. 187. (4. Riga 1787.)

36) *Galen* sagt (Comment. 1. in libr. de nat. human. p. 2.), *Thessalus*, der Sohn des *Hippokrates*, habe am Hofe des Königs *Archelaus* von Macedonien gelebt. Der letztere kam im 18ten Jahr des peloponnesischen Krieges zur Regierung, und starb 6 Jahr nach dem Ende desselben. *Thessalus* muss also noch sehr jung, etwa

versichert zwar ausdrücklich [37]), dass keiner von ihnen in den Grundsätzen des *Hippokrates* eine Aenderung vorgenommen habe: indessen war *Galen* zu weit von jenem Zeitalter entfernt, als dass sein Urtheil über diese Sache vollkommen gültig sein sollte. Dazu kommt noch, dass *Aristoteles* ausdrücklich das Buch *von der menschlichen Natur* dem *Polybus* beilegt [38]), und *Aristoteles* Zeugniss verdient in diesem Punkte gewiss weit mehr Glauben, als die Nachricht des sich selbst so oft widersprechenden *Galens*. Das genannte Buch enthält aber, neben den hippokratischen Grundsätzen, offenbar schon platonische Theoreme [39]). Und nun, dünkt mich, ist die Schlussfolge ziemlich richtig: schon die nächsten Nachfolger des *Hippokrates* waren die Stifter der dogmatischen Schule: das heisst, sie verbanden die Theorieen gleichzeitiger Philosophen mit den Grundsätzen des *Hippokrates*, und schlugen zwischen dem Wege der ältern Iatro-Philosophen und dem Wege des *Hippokrates* einen Mittelpfad ein, der sich

etwa 24 Jahr alt, gewesen sein, als er an den Hof kam. Und nach dem Tode des *Hippokrates*, wie *Galen* eigentlich meint, kann *Thessalus* vollends nicht an dem Hofe jenes Königs gelebt haben: denn *Hippokrates* überlebte den *Archelaus* wenigstens noch um 30 Jahre. — Vom *Polybus* sagt *Galen*, er habe sein Vaterland allen übrigen Ländern vorgezogen, und dort die Kunst ausgeübt. Dies Vaterland scheint *Kos* sein zu sollen, wo sich dennoch *Hippokrates* nur sehr selten aufhielt.

37) L. c. (Πολυβος) *οὐδεν ὁλως φαινεται μετακινησας των Ἱπποκρατους δογματων ἐν οὐδενι των ἑαυτου βιβλιων, ὡσπερ οὐδε Θεσσαλος.* — — Dem widerspricht er aber an den oben (S. 223. Note 14.) angeführten Stellen.

38) Histor. animal. lib. III. p. 265.

39) Ich rechne dahin die beständige Anwendung der Lehre von den Elementar-Feuchtigkeiten auf die Erklärung der nächsten Ursachen, die *Hippokrates* nicht so gemacht haben würde.

fich aber mehr zu dem erftern als zu dem zweiten neigte, und gewifs nicht gradezu zum grofsen Ziele der Arzneikunde führte.

Die Gefchichte diefer Schule, die fich, nicht ganz mit Recht, den Namen der *hippokratifchen* gab, ift ungemein dunkel und unzuverläffig. Die Schriften der ältern Dogmatiker find entweder völlig verlohren gegangen; oder wir befitzen nur Fragmente derfelben, welche von fpätern Schriftftellern aufbewahrt find; oder fie fchrieben im Namen des *Hippokrates*, und vermifchten feine ächten Grundfätze mit den ihrigen. Dergeftalt entfteht für den Gefchichtfchreiber hier eine der gröfsten Schwierigkeiten, wie er einem Jeden das Seinige beilegen foll. Vielleicht erhalten wir über die Gefchichte diefer Schule mehr Licht, wenn wir die Gefchichte der gleichzeitigen Philofophie in fo fern betrachten, als fie fich an die Gefchichte der Medicin anfchliefst [40]).

30.

40) Ich will hier eines Vorwurfs erwähnen, den man in fpätern Zeiten den Nachfolgern des *Hippokrates* gemacht hat, dafs fie nämlich von den Komikern fein, ihrer fäuifchen Sitten und ihrer Dummheit wegen, lächerlich gemacht worden. *Ariftophanes* fagt: „Du bift den Söhnen des *Hippokrates* ähnlich: man nennt „dich einen Dummkopf.„ *Τοις Ἱπποκρατους υἱεσιν εἶξεις και σε καλουσι βλιτομαμμαν.* (Nub. v. 997.) Der Scholiaft bemerkt dabei: diefe Söhne des *Hippokrates* fein *Telefippus*, *Demophon* und *Perikles*; die Komiker haben fie, ihrer fäuifchen Sitten wegen, aufgezogen. *Galen* erwähnt eben diefes Umftandes. (Quod animi mores fequantur temperam. corporis p. 346. *Οἱ δ' Ἱπποκρατους υἱεις, ὡς ἐπι μωρια σκωπτουσιν οἱ κωμικοι δια την ἀμετρον θερμην.*) Und beim *Athenäus* (Deipnofoph. lib. III. p. 96.) finde ich folgende Stelle: *Μητρα ἑξης ἐπεισηνεχθη μητροπολις τις ὡς ἀληθως οὖσα και μητηρ των Ἱπποκρατους υἱων, οὓς εἰς ὑωδιαν κωμῳδουμενους οἶδα.* — *Cafanbonus* (Animadverf. in *Athen.* deipnof.

30.

Die Koſmogonie des philoſophiſchen Dichters *Platon*, deſſen Temperament, Erziehung und Unterricht ihn zum Schwärmer bildeten, und deſſen Syſtem daher in allen Stücken durchaus nicht folgerecht ſein konnte, hatte auf die Phyſiologie des thieriſchen Körpers einen ſehr mächtigen Einfluſs. War das philoſophiſche Syſtem des *Platon* für den feſten, trockenen und ſcharfſinnigen Geiſt des *Ariſtoteles*, ſeines nächſten Nachfolgers, oft nicht deutlich genug; wie viel weniger werden *wir* es völlig einſehen, die das Schickſal der Zeiten um Jahrtauſende von jenem Philoſophen entfernt hat! — Ueber ſeine gekünſtelte, blumenreiche, oft dithyrambiſche Schreibart hat *Meiners* Zeugniſſe aus dem *Dionyſius* geſammlet [41]. Daſs er diejenigen Unterſuchungen, die jenſeits dem Horizonte der Vernunft und Erfahrung liegen, durch Geſchichten darſtellte, die aus dem Volksglauben und aus den Dichtern hergenommen waren, zeigt wohl ſein abſtruſeſter Dialoge, *Timäus*, am deutlichſten. Sein Umgang mit ägyptiſchen Prieſtern und mit den Pythagoreern hatte das Feuer ſeiner Phantaſie gewiſs nicht unterdrücken können: und aus den Philoſophemen der Pythagoreer nahm er ſehr vieles in ſein Syſtem mit auf [42].

Zu

deipnoſ. lib. III. c. 17. p. 116. — fol. Lugd. 1600.) klärt dieſe Geſchichte dadurch auf, daſs er ſie auf einen atheniſchen Vielfraſs, *Hippokrates*, anwendet. Die Nachkommen des Arztes *Hippokrates* bleiben alſo ganz frei von jenem Vorwurfe.

41) Geſchichte der Wiſſenſch. Th. II. S. 692. f.

42) *Ariſtot.* metaphyſ. lib. I. p. 211. a. Μετα δε τας ειρημενας φιλοσοφιας, ἡ Πλατωνος ἐπεγενετο πραγματεια, τα μεν πολλα τοις Πυθαγορειοις τουτοις ἀκολουθουσα. —

Zu unserm gegenwärtigen Zwecke dient nur eine solche Darstellung des platonischen Systems, die im Stande ist, über die physiologischen Theorieen späterer Zeiten Licht zu verbreiten. Ueberzeugt von der Nothwendigkeit einer freien Vorstellung, die sich an keinen Vorgänger bindet, wage ich es, die Resultate meines Studii der Schriften des *Platon*, mit aller der Unbefangenheit vorzutragen, die ich von jedem Geschichtschreiber fordern möchte.

31.

Der Skepticismus in Rücksicht aller sinnlichen Gegenstände herrschte gleichmäfsig fast in allen philosophischen Schulen des alten Griechenlandes. Auch *Platon* machte ihn zur Grundlage seines Systems. Von empfindbaren Dingen, und ihrem Dasein, läfst sich kein Beweis führen: sie können also nicht die Gegenstände der Wissenschaft werden, da sie vollends höchst zufällig und veränderlich sind [43]. Wir müssen also auf das Wesen der Dinge und auf ihren Ursprung zurück gehen, um etwas mit Gewifsheit bestimmen zu können. In dieser Rücksicht können wir dreierlei Urwesen annehmen: den *Schöpfer* des Weltalls, die *Form*, nach welcher, und die *Materie*, aus welcher er schuf [44]. Von

43) *Plat.* Theaet. p. 86. — Phaedon p. 33. — *Aristot.* Metaphys. lib. I. p. 211. b. Πλατων ἐκ νεȣ συγγενομενος πρωτον Κρατυλλῳ και ταις Ἡρακλειτειοις δοξαις, ὡς ἁπαντων των αἰσθητων ἀει ῥεοντων και ἐπιςημης περι αὐτων οὐκ οὐσης, ταυτα μεν ὑςερον οὑτως ὑπελαβεν.

44) *Plat.* Tim. p. 478. Τα δε αἰσθητα δοξῃ περιληπτα μετα αἰσθησεως, γιγνομενα και γεννητα ἐφανη. Τῳ δ᾽ αὐ γενομενῳ φαμεν, ὑπ᾽ αἰτιȣ ἀναγκη εἰναι γενεσθαι· τον μεν ȣ̓ν ποιητην

Von Ewigkeit her war eine Materie vorhanden, die für sich aller Beschaffenheiten beraubt, formlos, und bloss ein Inbegriff von elementarischen Grundkörperchen war, welche in regelloser Bewegung im Weltall umher trieben [45]).

Wie brachte der Weltgeist, der ewige Schöpfer, die regellose Bewegung in Ordnung? — Die böse Weltseele, die *Platon* an unzähligen Stellen [46]) als den Grund der regellosen Bewegung, als die Ursache aller Unvernunft und Bosheit in der Schöpfung, ansieht, wurde durch Mittheilung der göttlichen Natur des Weltschöpfers zur Ordnung gebracht. — Jenseits des Sternenkreises, in den obern Regionen des ewigen Lichts,

την και πατερα τουδε του παντος εὑρειν τε ἐργον, και εὑροντα εἰς παντας ἀδυνατον λεγειν. — Εἰ μεν δη καλος ἐστιν ὁδε ὁ κοσμος, ὁτε δημιουργος ἀγαθος, δηλον ὡς προς το ἀΐδιον ἐβλεπεν. Vergl. *Aristotel.* Metaphys. lib. I. p. 211. b. Πλατων μεν οὐν περι των ζητουμενων οὑτως διωρισεν. Φανερον δ' ἐκ των εἰρημενων, ὁτι δυοιν αἰτιαιν ἐστι μονον κεχρημενος, τῃ τε του τι ἐστι, και τῃ κατα την ὑλην. — *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. I. c. 10.

45) *Plat.* Tim. p. 485. Διο την του γεγονοτος ὁρατου και παντως αἰσθητου μητερα τι ὑποδοχην, μητε γην, μητε ἀερα, μητε πυρ, μητε ὑδωρ λεγομεν — ἀλλ' ἀορατον εἰδος τι και ἀμορφον πανδεχες κ. τ. λ. — p. 486. Την δε γεννησεως τιθηνην ὑγραινομενην και πυρουμενην και τας γης τε και ἀερος μορφας δεχομενην και ὁσα τουτοις ἀλλα παθη ξυνεπεται πασχουσαν, παντοδαπην μεν ἰδειν φαινεσθαι. Δια δε το μηθ' ὁμοιων δυναμεων μητ' ἰσορροπων ἐμπιπλασθαι — ἀλλ' ἀνωμαλως παντῃ ταλαντουμενην — τα δε κινουμενα ἀλλα ἀλλοσε ἀει φερεσθαι διακρινομενα. — p. 478. Βουληθεις γαρ ὁ Θεος ἀγαθα μεν παντα, φλαυρα δε μηδεν εἰναι κατα δυναμιν, οὑτω δη παν ὁσον ἠν ὁρατον παραλαβων, οὐχ' ἡσυχιαν ἀγον, ἀλλα κινουμενον πλημμελως και ἀτακτως, εἰς ταξιν αὐτο ἠγαγεν ἐκ της ἀταξιας. —

46) Politic. p. 121. 122. — De legib. X. p. 610. 611. — Epinom. p. 640.

Lichts [47]), thronen mit dem oberſten, vollkommenſten Geiſte in unendlicher, unwandelbarer Ruhe, die ungeſchaffenen göttlichen Naturen, die Muſter aller Realitäten auf dieſer Unterwelt [48]). Dieſe Muſter machen zuſammen Ein göttliches Ganzes aus [49]). Der ewige Verſtand wählte ſie zu Paradigmen, oder lieſs ſie ſelbſt Theil an der Schöpfung der Welt nehmen, und ſo entſtand Ordnung, Schönheit, Güte, Vollkommenheit und jede Realität in der Körper- und Geiſterwelt [50]). Daſs zu dieſen ſogenannten *Ideen* des *Platon* die Lehre von pythagoriſchen Zahlen Gelegenheit gegeben habe, iſt keinem Zweifel unterworfen, ſo lange man *Ariſtoteles* [51]), den Schüler des *Platon*, für einen durchaus glaubwürdigen Zeugen hält. Unmöglich kann ich mich hier in die Entwickelung der Gründe einlaſſen, warum ich glaube, die Ideen des *Platon* ſein keine wahren Subſtanzen geweſen, ſondern bloſse Formen, *Paradigmen*; allgemeine, abſtracte Begriffe, nach denen der ewige Verſtand die Welt modelte. Wenn er ſie die *wahren Weſen* (ὄντως ὄντα) nannte, und nur allein der Kenntniſs von denſelben

47) *Plat.* Phaedr. p. 204. — Tim. p. 478. — Parmenid. p. 141.

48) Polit. X. p. 463. — Cratyl. p. 51. — Tim. p. 485. Ὁμολογητεον μεν εἶναι το κατα ταυτα ἔχον εἶδος ἀγεννητον και ἀνωλεθρον, οὔτε εἰς ἑαυτο εἰσδεχομενον, ἀλλα ἀλλοθεν — —

49) *Ariſt.* Metaphyſ. lib. I. p. 211. b.

50) *Plato* Polit. X. p. 464. — Tim. p. 484. — Phaedon. p. 27.

51) Metaphyſ. l. c. Μετα δε τας εἰρημενας φιλοσοφιας ἡ Πλατωνος ἐπεγενετο πραγματεια, τα μεν πολλα τοις Πυθαγορειοις τουτοις ἀκολουθουσα. κ. τ. λ. Dieſer ganze Abſatz enthält den deutlichſten Erweis, daſs *Ariſtoteles* dem *Plato* die Nachahmung der pythagoriſchen Zahlen zuſchreibt. Er habe bloſs die Worte verändert, die Sachen ſein dieſelben geblieben.

selben den Rang einer Wissenschaft mittheilen wollte; so rührte dies von dem allgemeinen Hange speculativer Philosophen her, von Verstandes-Begriffen auszugehen, und die Gründe der Wissenschaft nicht von Erfahrungen herzuleiten. Uebrigens mögen es die unten angeführten Stellen lehren, ob meine Vorstellung von den Ideen richtig ist, oder nicht [52]).

32.

Durch *Platon* erhielt die Lehre von den Elementen den Zusammenhang mit den Systemen der Philosophen und Physiologen, den sie bis dahin noch nicht gehabt hatte. Nur ist zu bedauren, daſs die dichterischen Ausdrücke dieses alten Weisen uns sehr oft die Wahrheit verdunkeln. Erschaffen sind nach ihm die physischen Elemente unstreitig, denn sie konnten, wegen ihrer Bildung, nicht wohl in der formlosen Materie gegründet sein [53]). Die Art aber, wie sie geschaffen worden, lehrt augenscheinlich den wichtigen Einfluſs kennen, den damals die Corpuscular-Philosophie auf die meisten Systeme hatte. Der höchste Verstand setzte nämlich die Elemente aus der in gewissen Dreiecken gebildeten Materie zusammen [54]); die Erde aus einem gleichseitigen, und die übrigen Elemente aus ungleichseitigen Dreiecken, da sie in einander verwandelt werden können. Durch eine be-

 stimmte

52) Euthyphr. p. 3. — Parmenid. p. 141. — Phaedon p. 31. — Cratyl. p. 50. wo sie immer ἰδεαι των ὀντων, *Vorstellungen der Dinge*, abstracte Begriffe, genannt werden.

53) Tim. p. 487. Τα δε γεγονοτα νυν τῳ λογῳ γενη διανειμωμεν εἰς πυρ, και γην και ὑδωρ και ἀερα.

54) Tim. p. 486.

ſtimmte Zahl von Dreiecken, und zwar durch die geringſte, wird das *Feuer* gebildet, deſſen Grundfigur die *Pyramide* iſt: die Grundfigur der *Luft* iſt das *Dodekaëdron;* des *Waſſers* das *Ikoſaëdron;* und die Grundfigur der *Erde*, der aus lauter gleichſeitigen Dreiecken zuſammengeſetzte *Würfel.* Die letztere iſt das unbeweglichſte, ſchwerſte Element, welches ſich zugleich in kein anderes verwandeln läſst, und allen übrigen Körpern ihre Bildung und Conſiſtenz giebt.

Der Uebergang von den Elementen des Univerſi zu der Phyſiologie des thieriſchen Körpers wird ſehr leicht ſein, wenn wir zuerſt einige Blicke in die *Pſychologie* des *Platon* gethan haben. Wir haben oben geſehen, daſs Gott nach dem Muſter der göttlichen Naturen die ſublunariſchen Dinge ſchuf. Er ſchuf aber auch *Dämonen*, die ſeiner Natur vorzüglich theilhaftig waren, oder Untergottheiten. Dieſen übertrug er die Schöpfung einzeler Naturkörper und auch der Thiere [55]. Die Dämonen ſchweben zum Theil, als Sonne, Mond und Sterne, um unſere Erde her [56]: zum Theil ſind ſie, für uns unſichtbar, mit der Schöpfung einzeler Dinge in der Welt, beſonders der Thiere, beſchäfftigt [57]. Sie bauen ſich entweder ſelbſt einen thieriſchen Körper, oder ſie bilden aus einem Theile ihrer ſelbſt die thieriſche Seele, die alſo ſowohl der göttlichen Natur theilhaftig, als auch den phyſiſchen Elementen des Körpers ähnlich iſt. So hat jede

55) Tim. p. 478. — Epinom. p. 639.

56) De legibus VII. p. 581.

57) *Tim.* Locr. in *Gale* opuſc. mythol. p. 566. — Tim. p. 492. Των θνητων γενεσιν Θεος τοις ἑαυτȣ γεννημασι δημιȣργειν προσεταξεν.

jede menschliche Seele einen vernünftigen, göttlichen, und einen unvernünftigen, körperlichen Bestandtheil [58]. Vermöge des göttlichen Antheils der Seele schwebte sie vor ihrer Schöpfung in den obersten Regionen des Lichts und der Wahrheit, in den seligen Wohnungen der Dämonen und der göttlichen Naturen, deren Gemeinschaft sie genoss [59]. Itzt ist sie in den thierischen Körper, wie in ein Gefängniss, gebannt, und wartet nur auf ihre Erlösung [60]. Der materielle, unvernünftige, thierische Theil der Seele läßt sich wieder zweifach betrachten, in so fern er nämlich in dem Begehrungs- und Verabscheuungs-Vermögen besteht: beide sind von der reinen Contemplation, dem eigentlichen Geschäffte des göttlichen Theils der Seele, ungemein verschieden, und derselben oft grade entgegen gesetzt. Daher der Streit der Vernunft mit der Leidenschaft [61].

33.

Wir wollen itzt *Platons* Vorstellung von der Erzeugung des thierischen Körpers untersuchen [62]. — Aus ganz leichten und feinen, den Grundfiguren des Feuers ähnlichen, Dreiecken, bildete der Dämon, der unsern Körper, nach den weisen Absichten des höchsten Verstandes, baute, zuerst das *Mark*, vermöge dessen die Bande des Lebens die Seele mit dem Körper

 ver-

58) Tim. p. 492.

59) Phaedon p. 31. — Phaedr. p. 204. — Tim. p. 500.

60) Phaedon an unzähligen Stellen. — De legibus, lib. X. p. 613.

61) Phaedr. p. 205. Καθαπερ ἐν ἀρχῃ τουδε του μυθου, τριχη διειλομην ψυχην ἑκαστην· ἱππομορφω μεν δυω τινε ειδη, ἡνιοχικον δε ειδος τριτον. — Polit. IV. p. 411. — Tim. p. 500.

62) Tim. p. 493. 494.

vereinigen. Gott ſäete in dieſes Mark die Seelen, beſonders ins Gehirn, den feinſten, kugelförmigen Anhang des Markes. — Das Leben beſteht in Feuer und Geiſt, und die Nahrungsquelle dieſes Feuers iſt die Wärme des Blutes [63]. — Das Feuer zertheilt und löſet die Speiſen auf: dadurch wird eigentlich die *Verdauung* vollbracht: es ſteigt in Geſtalt eines flüchtigen Geiſtes mit den zubereiteten Nahrungsſäften auf, füllt dergeſtalt die Adern an, und ſo wird der Nahrungsſaft durch den ganzen Körper verbreitet. Die in Nahrungsſäfte aufgelöſeten Speiſen treten an die mit ihnen verwandten einfachen Körper der thieriſchen Säfte: die rothe Farbe ſticht aber allemahl in den letztern hervor, da das Feuer eine gewaltſame Verdunſtung (ἐξορμοξις) aller übrigen fremdartigen Feuchtigkeiten bewirkt. Dieſes rothe Blut iſt, eben wegen dieſes Antheils an Feuer, die Hauptquelle der Nahrung des Körpers.

Die Ernährung und Abnahme des thieriſchen Körpers geſchieht auf ähnliche Art, als die Bewegungen im Univerſo, wo Gleiches zu Gleichem getrieben wird. Dies wendet der philoſophiſche Dichter alsdann auf die Speculation von den Dreiecken an: ich bin

63) *Herders* Ideen, Th. I. S. 106. „Die Natur gab ihren lebendi„gen Kindern das beſte, was ſie ihnen geben konnte, *eine orga„niſche Aehnlichkeit ihrer eignen ſchaffenden Kraft*, *belebende Wär„me.*„ — „Mit der organiſchen Wärme des Geſchöpfs (nicht „eben, wie ſie für unſere groben Kunſt-Werkzeuge von auſsen „ſichtbar iſt) nimmt auch die Vollkommenheit ſeiner Gattung, „wahrſcheinlich alſo auch ſeine Fähigkeit zu einem feinern Ge„fühl des Wohlſeins zu, in deſſen alles durchgehendem Strom „die allerwärmende, allbelebende, allgenieſsende Mutter ſich „ſelbſt fühlt.„

bin aber, der Dunkelheit der veralteten Ausdrücke wegen, nicht im Stande, ihm hierin zu folgen. So viel scheint indessen hervor zu gehen, dass er das Ansetzen neuer Theile zur Ernährung, als Folge der Gleichheit der Figuren ihrer Elemente, angesehen hat. Wir werden in spätern Zeiten Spuren dieser platonischen Physiologie noch häufig finden.

34.

Die Seele ist, wegen ihrer göttlichen Natur, der edelste Theil des Menschen: und auf ähnliche Art ist der Kopf der edelste Theil des Körpers, weil er der Sitz der vernünftigen Seele ist [64]. Die kugelrunde Form ist ein Zeichen der Vollkommenheit: in dem Kopfe ist auch der Sammelplatz fast aller *Sinne*, unter welchen das *Gesicht* der vortrefflichste, und das grösste Geschenk der Gottheit ist [65]. Die Ausführung dieser und ähnlicher Gedanken ist der erste würdige Versuch einer Teleologie, die viele Vorzüge vor spätern seltsamen Grübeleien über den Nutzen der Theile des Körpers hat. — Wir *sehen* alsdann, wann das eigenthümliche Licht aus unsern Augen heraus strömt, sich mit dem verwandten, eindringenden Tageslicht vereinigt und zu einem festen Körper gerinnt. Verschwindet das Tageslicht, so sehen wir deswegen nichts, weil das eigenthümliche Licht der Augen aus-

 fliesst,

64) Tim. p. 483. Τϰτο ὃ δη νυν κεφαλην ὀνομαζομεν, ὃ θειοτατον τε ἐϛι, καὶ των ἐν ἡμιν παντων δεσποτϰν.

65) L. c. Ὀψις δη κατα τον ἐμον λογον αἰτια της μεγιϛης ὠφελειας γεγονεν ἡμιν. — p. 484. οὐ μειζον ἀγαθον οὐτ᾽ ἠλθεν οὐθ᾽ ἡξει ποτε τῳ θνητῳ γενει δωρηθεν ἐκ θεων.

fließt, ohne ein verwandtes zu finden [66]. Die Augenlieder dienen dazu, das innere Licht zurück zu halten, damit es nicht unnöthig verſchwendet werde. Wenn der Schlaf nicht ſehr tief und ruhig iſt, ſo werden von dem zurückbleibenden Lichte die Bilder der Vergangenheit vor die Seele geführt, und erregen *Träume.* — Wir ſehen die Gegenſtände, die zur Rechten ſind, links, und die zur Linken ſind, rechts, weil der Körper dieſen Gegenſtänden gegenüber ſteht, und weil es ein erhabener Spiegel iſt, in welchem ſich die Lichtſtrahlen kreuzen [67]. Die Urſache der Perceptionen ſucht *P.* in der unkörperlichen Seele, und tadelt diejenigen, die, unphiloſophiſch genug, die Elemente und Elementar-Qualitäten hiebei zu Rathe ziehen. — Die *Stimme* und das *Gehör* erklärt *Plato* hier weiter nicht, als daſs er teleologiſche Betrachtungen über dieſelben anſtellt [68]. An einem andern Orte [69] aber ſagt er: der Schall beſtehe in Erſchütterun-

66) Tim. p. 481. 491. — Die Theorie der *Farben* trägt *Plato* zuerſt (p. 491. 492.) vor. Es kommt nach ihm auf das Verhältniſs des aus den ſichtbaren Körpern ausfließenden Lichtes zum innern Lichte der Augen an. Schließt dies Verhältniſs eine völlige Gleichheit in ſich, ſo ſind die Körper durchſichtig: iſt das Verhältniſs des Lichtes ſichtbarer Körper aber größer oder geringer, ſo entſteht die weiſse oder ſchwarze Farbe. Wenn aber ein Theil des äuſsern Lichtes in der Feuchtigkeit des Auges erliſcht; ſo entſteht eine von den andern Farben, zunächſt die rothe. Aus der weiſsen und rothen entſteht die gelbe Farbe. Auf ähnliche Art geht *Plato* die Entſtehung der übrigen Schattirungen durch.

67) *Ib.* p. 483. Δεξια δε φανταζεται τα ἀριϛερα, ὁτι τοις ἐναντιοις μερεσι της ὀψεως περι τα ἐναντια μερη γιγνεται ἐπαφη παρα το καθεϛως ἐθος της προσβολης. — ὁταν ἡ των κατοπτρων λειοτης ἐνθεν και ἐνθεν ὑψη λαβȢσα, το δεξιον εἰς το ἀριϛερον μερος ἀπωση της ὀψεως.

68) *Ib.* p. 484.

69) *Ib.* p. 491.

terungen (πληγη) der Luft, die sich dem Gehirn und dem Blute bis zur Seele mittheilen. Die Bewegung, die daraus entsteht, im Kopfe anfängt, und sich bis in die Leber erstreckt, nennen wir das *Gehör*. Eine schnelle Erschütterung der Luft verursache einen hellen, hohen, die langsame einen tiefen, groben Ton.

Was den *Geschmack* betrifft, so gehen kleine Adern von der Zunge zum Herzen, (weil dieses, wie in der Folge gezeigt wird, der Sitz des Begehrungs-Vermögens ist,) die die Geschmackstheile aufnehmen, sie in den enthaltenen Säften auflösen, und so der Seele zuführen. Je inniger diese Geschmackstheilchen sich an die Zunge hängen, desto bitterer wird der Geschmack sein. Je mehr sie sich aber auflösen, und sich mit den verwandten Säften des Körpers vermischen, desto salziger sind sie. Wenn aber die Geschmackstheilchen erhitzt werden, und die Theile des Mundes wieder erhitzen, so entsteht der scharfe Geschmack. Wenn sie in Gährung gerathen und Luftblasen aufwerfen, so entsteht daraus der saure Geschmack. Durchaus aber macht die Uebereinstimmung mit den verwandten Säften der Zungen-Adern die Annehmlichkeit des Geschmacks aus [70]).

Vom *Geruch* behauptet *Platon*, dass keine Idee hiebei zum Grunde liege [71]): das heisst, es sei nichts so vergänglich, als diese Empfindung und ihre Ursache. Beim Uebergange eines Elements in das andere werde diese Empfindung erzeugt, und sie entstehe allemahl beim Flüssigwerden, oder beim Faulen, oder Schmelzen,

70) Tim. p. 490. 491.

71) *Ib.* Περι δε την των μυκτηρων δυναμιν, ειδη μεν ουκ ένι.

zen, oder Verdunsten einer Materie. Er vergleicht deswegen die Gerüche, die aus der Verwandlung der Luft in Wasser entstehen, mit dem Nebel (ὁμιχλη), und diejenigen, die aus dem Uebergange des Wassers in Luft entstehen, mit dem Rauche (καπνος). Die Gerüche sein überhaupt dicker als Luft, und dünner als Wasser. Es gebe auch nur zwei Arten von Gerüchen, den angenehmen und unangenehmen.

Den *Schlaf* erklärte er aus der nachlassenden Wirksamkeit des empfindenden Geistes (ἀνεσις τε αἰσθητικε πνευματος), und das gänzliche Aufhören dieser Wirksamkeit bringe den Tod hervor [72].

35.

Die Dämonen, die Söhne der Gottheit, mussten im menschlichen Körper sowohl der vernünftigen als der unvernünftigen Seele ihren Sitz anweisen. Die erstere versetzten sie in den Kopf, die zweite zum Theil, der Hoffnung, des Zorns und der Liebe wegen, in die Brust. Damit aber die göttliche Natur der vernünftigen Seele von der letztern nicht gestört oder beunruhigt werde; so trennten sie den Sitz der vernünftigen Seele von dem Wohnort der thierischen durch den langen, beinernen Hals. Den sterblichen Theil der Seele sonderten sie dann noch von einander, und gaben dem edlern männlichen Zorn und Muth das Herz zum Wohnsitze, welches dem Kopfe näher liegt; damit, wenn die Begierde nach der Oberherrschaft über die Vernunft strebt, der Muth des Herzens sie wie-

72) *Plutarch.* physs. phil. decret. lib. V. c. 24. p. 124. (Vielleicht eine dem *Platon* untergeschobene Meinung!)

wieder in ihre Schranken zurück führen könne. Das Herz ist die Quelle des Blutes; aus demselben entspringen alle Adern des Körpers. Wann nun etwas von aussen dem Körper Schaden zufügt, oder eine Begierde der Seele nachtheilig wird; so gebietet der Muth des Herzens sogleich den Adern des Körpers, und treibt das Blut gewaltsam umher, damit endlich alle Bewegungen der thierischen Seele wieder regelmässig werden. Weil endlich das Herz von schädlichen Reizen leicht zu sehr erhitzt werden konnte; so setzten die Dämonen in der Brusthöhle, nahe an dem Herzen, die Lungen mit demselben in Verbindung, deren Luftwege (ἀρτηρίαι) zur Abkühlung der grossen Hitze des Herzens dienen, den Zorn mässigen, und die Adern des Körpers zu mehrerm Gehorsam bringen [73]). Zu dieser Abkühlung trägt auch das Getränk bei, welches zum Theil durch die Luftröhre in die Lungen gelangt, und von da durch die Nieren ausgeführt wird [74]).

Den Theil der thierischen, sterblichen Seele aber, der die Begierde nach Speise und Trank, und alle übrigen Begierden des Körpers erweckt, pflanzten die weisen Dämonen in die Mitte des Körpers, zwischen dem Nabel und dem Zwerchfell. Sie banden die thierische Seele, wie das Vieh, gleichsam an eine Krip-

73) Tim. p. 492.

74) *Ib.* et p. 500. — Diese Meinung gab in der Folge zu vielen Streitigkeiten Gelegenheit, da die Anatomie bessere Kenntnisse verbreitet hatte. Weitläufig setzt *Plutarch* (sympofiac. lib. VII. qu. 1. p. 697. sq.) diese Materie aus einander. — Die vollständigsten Erläuterungen dieser und anderer Grundsätze findet man beim *Galen* (de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. VIII. p. 327. sq.)

Krippe, aus welcher es ſeine Nahrung empfängt, und dieſe Nahrung in der Folge dem ganzen Körper mittheilt. Die unſterblichen Götter wuſsten ſehr wohl, daſs dieſer unvernünftige Theil der Seele dem Willen der göttlichen Natur nicht gehorchen würde; daher entfernten ſie beide am weiteſten von einander, und wieſen der Begierde den feſten, glatten und ſüſsen Körper der Leber an, damit die Gedanken der göttlichen Seele, wie Bilder in einem Spiegel, auf der Oberfläche der Leber erſcheinen und zur Kenntniſs der thieriſchen Seele gelangen möchten. In dieſem Organe wohnen alle thieriſchen Inſtincte, ſowohl die heftigen und zornigen, vorzüglich in der Gallenblaſe und den Aeſten der Pfortader; als die milden, ſanften — beſonders das *Divinations-Vermögen* — in der Subſtanz der Leber ſelbſt, die keine bittere Eigenſchaft hat. Die Klugheit des reinen Verſtandes der göttlichen Seele hat gar keinen Theil an der Divination: denn ſelbſt Wahnſinnige ſagen oft zukünftige Dinge vorher, und im Traume ſchweben die Bilder der Zukunft um uns [75]).

Die Bährmutter iſt ein wildes Thier, welches der Vernunft gar nicht gehorcht, ſondern, wenn ſeine Begierden nicht befriedigt werden, im Körper umher ſchweift, und allerlei unordentliche Bewegungen anrichtet [76]).

Die *Milz* dient zur Reinigung der Leber und zur Milderung der unordentlichen Bewegungen der thieriſchen Seele. — Den Nutzen der *Gedärme* und der *Knochen* ſchildert *Platon* auf ähnliche Art. Jene dienen dazu,

75) Tim. p. 493. 76) *Ib.* p. 500.

dazu, den Ueberfluſs von Unreinigkeiten zu enthalten, damit er dem Körper nicht ſchädlich werde: und dieſe zwecken zur Befeſtigung und zur Fortdauer des Körpers ab. Die *Bänder* (νευρα) dienen vorzüglich zur Bewegung und Biegung der Glieder, und die *Muſkeln* (σαρκες) zur Erwärmung und Beſchützung des Körpers gegen äuſsere Gewalt. Der groſse Baumeiſter; ſetzte die Muſkeln aus Erde, Luft und Waſſer, vermittelſt der Gährung (ζυμωμα) dieſer Elemente, zuſammen [77]): die Bänder aber hatten nicht gegährt, und hielten alſo die Mitte zwiſchen Knochen und Muſkeln [78]).

Aus den übrigen teleologiſchen Ideen des *Plato*, zeichne ich noch folgende aus. Die *Haare* entſtanden von zähern Feuchtigkeiten, die vermittelſt der Wärme hervor getrieben wurden [79]). — Damit die überflüſſigen Säfte von dem Kopfe abgeführt würden, leitete der Schöpfer zwei Hauptadern zu beiden Seiten des Rückenmarkes herunter. Die Adern am Kopfe lieſs er ſich kreuzen, ſo, daſs die Adern der rechten Seite nach der linken, und umgekehrt, hinüber gingen. — Durch die Lungen werden die feinſten Beſtandtheile des Körpers, das Feuer und die Luft ausgeführt, die ſonſt für den Körper ſchädlich werden könnten: die übrigen beiden Elemente bleiben zurück, und dienen zur Ernährung des Körpers [80]). In den kleinſten Ader-Geflechten der Lungen und anderer Theile des Körpers geht eine wechſelſeitige Bewegung des Blutes und

77) Dieſe ſonderbare Meinung von der Entſtehung feſter Körper aus Gährung erläutert *Schulze* ſehr gelehrt. Diſſ. de oſſibus conferuentibus. 4. Hal. 1727.

78) Tim. p. 494. 79) *Ib.* p. 495. 80) *Ib.* p. 496.

und der Luft, oder der Geister, vor sich, die zur Erhaltung der Gesundheit abzweckt. Hierauf wendet er wieder seine unverständliche Theorie von Dreiecken an, um das Wachsthum, die Abnahme und den Tod des Körpers zu erklären. Die Dreiecke nämlich, aus denen das Mark gebildet worden, verlassen die Bande der Seele, und so erfolgt die Trennung der letztern von ihrem Körper, in den sie zur Strafe ihrer Sünden, die sie vor dem irdischen Leben begangen hatte, gekerkert war. Im Gefühl der höchsten Seligkeit nimmt sie ihre Wohnung in den obern Regionen des Lichtes unter den seligen Göttern ein [81].

36.

Auch über die *Ursachen der Krankheiten* liefert uns dies alte, dunkle Buch schätzbare Nachrichten von den Ideen des Verfassers. „Das Misverhältniss „der physischen Elemente des Körpers ist die nächste „Ursache aller Krankheiten [82]. Da nun das Mark, „die Knochen, die Muskeln und Bänder aus diesen „Elementen eben so zusammen gesetzt sind, als das „Blut und die aus demselben abgesonderten Säfte; so „entstehen dergestalt die Verderbnisse der Säfte aus „dem Misverhältniss ihrer Elemente, und aus den „erstern wieder die Unterschiede der Krankheiten. „Wenn alte, harte Muskeltheile schmelzen, und in „Verderbniss übergehen; so erzeugt sich die *scharfe*, „*schwarze Galle*: die *gelbe Galle* aber, wenn frische, „zarte Muskelfasern von der Hitze schmelzen. Mit „Unrecht scheinen beide Feuchtigkeiten den Namen „der

81) Tim. p. 497. 82) *Ib.*

„der Galle zu führen [83]). Wenn frisches, zartes „Fleisch mit Luft zusammen schmilzt, so entsteht eine „seröse, *phlegmatische* Ausartung der Säfte, die theils „von saurer, theils von salziger Beschaffenheit ist. „Die gefährlichsten, bösartigen Krankheiten haben „ihren Grund in Verderbniss des Markes. — Auch „der *Geist*, oder die Luft, macht sehr schwere Krank- „heiten, da alle Krämpfe und heftige Schmerzen da- „von hergeleitet werden. — Aus Entzündung der Galle „entstehen die meisten hitzigen und entzündlichen „Krankheiten, die Epilepsie und andere chronische „Uebel aus schwarzgallichter Verderbniss. Vom „Phlegma entstehen die meisten Flüsse, wie Ruhren „und Bauchflüsse. Vom Ueberfluss des Feuers rühren „die anhaltenden Fieber, vom Ueberfluss der Luft „die alltäglichen, von dem Wasser die dreitägigen, „und von der Erde die viertägigen Fieber her [84]).„ — Dieser erste Versuch, die Theorie des Typus der Fieber zu gründen, erhielt so vielen Beifall, dass er, mit einigen Veränderungen, bis in die neuesten Zeiten, als Muster angesehen wurde.

Wenig zur *Diätetik* gehöriges berührt der Verfasser des *Timäus* ebenfalls [85]). Er empfiehlt die gymnastischen Uebungen, und äussert über das diätetische Verhalten in hitzigen Krankheiten ungefähr dieselben Grundsätze als *Hippokrates*. Von seiner eifrigen Bearbeitung der Arzneikunde zeugt *Aelian* [86]).

83) Και το μὲν κοινον ὄνομα πασι τȣτοις εἰ τινες ἰατροι πȣ χολην ὠνομασαν· ἤ και τις ὤν δυνατος, εἰς πολλα μεν και ἀνομοια βλεπειν· ὁραν δ᾽ ἐν αὐτοις ἕν γενος ἐνον, ἄξιον ἐπονυμιας πασι.

84) Tim. p. 498. 85) *Ib.* p. 500.

86) Var. histor. lib. IX. c. 22. p. 457.

37.

Mehrere von den unächten hippokratiſchen Schriften ſind zuverläſſig in dieſem Zeitraume entworfen: ſie enthalten Grundſätze und Meinungen, die mit dem Geiſte dieſer Philoſophie verwandt ſind. Es wäre nur zu wünſchen, daſs wir frühere Zeugniſſe über ihre Verfaſſer beſäſsen, und uns nicht bloſs mit den Vermuthungen der zu ſpäten Schriftſteller, *Erotian* und *Galen*, begnügen müſsten. Ich muthmaſse, daſs die Bücher *von der Kunſt*, *über den Saamen*, *über die Natur der Knochen*, *von den einzelen Orten im Menſchen*, *von der Diät im geſunden Zuſtande*, *von den Träumen*, vielleicht das *vierte Buch von Volkskrankheiten* und verſchiedene andere, aus dieſer Periode herrühren. In dieſen Schriften findet man eine weitere Ausführung der phyſiologiſchen Meinungen des *Plato*, und häufige Verſuche, die Theorie des Zeitalters mit den Grundſätzen des *Hippokrates* zu vereinigen. Der Verfaſſer des Buches *von der Kunſt* widerſpricht ſogar der Haupt-Maxime des *Hippokrates*, daſs die reine Beobachtung und einfache Erfahrung der Speculation vorgezogen werden müſſe, dadurch, daſs er vorzüglich auf verborgene Urſachen Rückſicht nimmt, und ausdrücklich behauptet: was die Augen nicht ſehen, könne die Vernunft dennoch erkennen [87]. An allen Orten werden die vier Kardinal-Säfte des Körpers zur Erklärung der Krankheiten angewandt: unter denſelben wird das Blut im Herzen, die Galle in der Leber, der Schleim im Kopfe und das Waſſer in der Milz er-

87) p. 7. Ὁσα γαρ την των ὀμματων ὀψιν ἐκφευγει, ταυτα τῃ της γνωμης ὀψει κεκρατηται.

erzeugt [88]). Diese Eingeweide ziehen aus den Speisen die verschiedenen Kardinal-Säfte in sich; denn jene sind im natürlichen Zustande mit Luft (πνευμα) erfüllt, und erst im widernatürlichen Falle werden die Eingeweide mit Blutwasser (ἰχωϱ) oder mit dem Ueberfluss jener Säfte erfüllt [89]). Unter denselben hat die Galle im Sommer, der Schleim im Winter, das Blut im Frühlinge und die schwarze Galle im Herbste die Oberhand; daher entstehen in jenen Jahreszeiten die herrschenden Krankheiten aus diesen Säften [90]). Diese Theorie litt in spätern Zeiten verschiedene Veränderungen: man leitete die meisten Krankheiten bald von Galle, bald von Schleim und Galle her: oder man nahm auf die sinnlichen Eigenschaften dieser Säfte Rücksicht. Der schwarzen Galle legte man die trockene, der gelben Galle die feuchte, dem Blute die heisse und dem Schleime die kalte Qualität bei, und erklärte aus dem Uebermaass der einen oder der andern Qualität die Natur der Krankheiten. Daher fand man denn in der Wassersucht die kalte, in dem entzündlichen Fieber die heisse, in der Cholera die feuchte, und in der Epilepsie die trockene *Dyskrasie* oder *Intemperies.*

38.

88) De morbis, lib. IV. p. 58-61.

89) De arte, p. 6. — Aus dieser und einigen andern Stellen des *Plato* erhellt, dass man schon in dieser Periode die Einführung der Geister, oder der Luft, des *Pnevma*, in die Physiologie annehmen kann. — Auch die anziehenden Kräfte der Eingeweide, von welchen in der Folge alle Absonderung hergeleitet wurde, findet man hier schon. — Die Bedeutung des ἰχωϱ bestimmt *Plato* (Tim. p. 497.) genau. — *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 416. 417.

90) De natur. hum. p. 8.

38.

An andern Orten findet man in diesen unächten Schriften solche Grundsätze, die nicht allein aus dem herrschenden platonischen, sondern aus andern ältern Systemen entlehnt sind. Das Feuer, als das Grundprincipium des Körpers, wird [91]) mit der Grundfeuchtigkeit verglichen. Diese beiden Principia werden zur Erklärung aller Verrichtungen des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zustande angewandt. Diese heraklitische Speculation wird mit der Beobachtung vereinigt, dass das Feuer nicht ohne den Zutritt der Luft brennen könne, und daraus der Schluss gemacht, dass die Luft, welche die Lungen einathmen, einer der wichtigsten Bestandtheile des Körpers sei.

39.

Die Wirkungen der Arzneimittel wurden ebenfalls aus diesen sinnlichen Eigenschaften erklärt. Die hitzigen Krankheiten suchte man durch kühlende, die trockenen durch anfeuchtende, die feuchten durch trocknende, und die kalten Krankheiten durch hitzige Mittel zu heben [92]). In dem zweiten Buche *von der Diät*, dessen Verfasser freilich weit später lebte, wird diese Theorie der *Materia medica* weitläufig ausgeführt. — Nachdem die sinnlichen Eigenschaften eines Arzneimittels mit den sinnlichen Eigenschaften einer Kardinal-Feuchtigkeit überein stimmen; nachdem wirkt

91) De alimento, p. 52. — De flatibus, p. 79.

92) De prisca medic. p. 13. Εἰ γαρ ἐςι θερμον, ἠ ψυχρον, ἠ ξηρον, ἠ ὑγρον, το λυμαινομενον τον ἀνθρωπον, και δει τον ὀρθως ἰητρευοντα βοηθειν, τῳ μεν θερμῳ ἐπι το ψυχρον, τῳ δε ψυχρῳ ἐπι το θερμον, τῳ δε ξηρῳ ἐπι το ὑγρον, τῳ δε ὑγρῳ ἐπι το ξηρον.

wirkt das Mittel entweder auf diese oder auf jene Feuchtigkeit. Darum giebt es Mittel, die allein den Schleim, andere, die allein die Galle u. s. f. ausleeren: so entstand der Name der *phlegmagoga*, *cholagoga* etc. [93]). Hier findet man die Grundlage eines Systems der *Materia medica*, welches sich bis auf die neuesten Zeiten erhalten hat.

40.

Die Kurmethode war diesen Grundsätzen völlig gemäss. Die allgemeine Therapie litt unter diesen dogmatischen Grübeleien, da man nun nur nöthig fand, den problematischen Dyskrasien solche Mittel entgegen zu setzen, in denen man die widrigen Qualitäten zu bemerken glaubte. Darüber ging die einfache Beobachtung der Wirksamkeit der Natur, und ihrer wohlthätigen Bemühungen in Krankheiten, verlohren. Ehe man eine hinreichende Menge Erfahrungen hatte, wähnte man schon, einen dauerhaften Grund gelegt zu haben, auf welchem das unerschütterliche Gebäude des Dogmatismus aufgeführt werden könne. Auf diese Art mussten Streitigkeiten an die Stelle der Beobachtungen und unfruchtbare Grübeleien an die Stelle reiner Erfahrungen treten; und so entstand eine Menge von Secten, die zur Vervollkommnung der Kunst durchaus nicht vieles beitrugen, sondern ihre Anhänger immer mehr und mehr von dem Wege abführten, den der Arzt von Kos zuerst betreten hatte.

93) De affection. p. 85. — De natur. hum. p. 5. — De natur. muliebr. p. 137.

Die grosse Menge von Sophisten, die es in Griechenland gab, hatten auf die Aerzte einen sehr auffallenden Einfluss. Sie erweckten unter den letztern Nacheiferung, und bald wurde die Arzneikunst das Prärogativ sophistischer Schwätzer, und sank zu der Verachtung hinab, die ihr die unwürdigen Aerzte bereitet hatten [94].

Nach dem Zeugniss des *Galens* [95]) gehört in diese Periode die Streitigkeit über die *Derivation* (παροχετευσις) und *Revulsion* (ἀντισπασις). Einige Aerzte glaubten nämlich, dass es besser sei, die Feuchtigkeiten, die im Ueberfluss vorhanden sein, aus dem nächsten Orte auszuführen, andere aber nahmen lieber die Ausleerung an entfernten Theilen vor. Beide Theile beriefen sich auf die, freilich irrigen, Vorstellungen, die sie von der Vertheilung der Adern im Körper gefasst hatten, und wovon ich oben [96]) mehrere Nachrichten gegeben habe.

41.

Die verschiedenen Meinungen, die damals in den Schulen der Aerzte über die Vertheilung der Adern des menschlichen Körpers herrschten, geben den deutlichsten Beweis von dem Vorzuge, den man der Speculation vor der eigenen Untersuchung einräumte, und zugleich bestätigen sie es, dass dermalen noch keine Zergliederung eines menschlichen Leichnams geschehen sein musste. *Aristoteles* giebt uns [97]) von zwei

zu

94) Lex, p. 2. Δια δε ἀμαθιην των τε χρεωμενων τῃ τεχνῃ — πολυ τι πασεων ἠδη των τεχνεων ἀπολειπεται.

95) Meth. med. lib. V. p. 84.

96) S. 233. §. 13.

97) Histor. animal. lib. III. p. 264. b.

zu seiner Zeit herrschenden Meinungen Nachricht, deren eine den *Syennesis* von Cyprus, die andere einen *Diogenes* von Apollonien zum Erfinder hat. Der letztere behauptete: es erstrecken sich die beiden gröfsten Adern des Körpers zu beiden Seiten des Rückgrades durch den Bauch, und geben allen Adern des Körpers ihren Ursprung: sie gehen auch in den Kopf hinauf, und fliefsen im Herzen zusammen. Von ihnen gehen zwei Hauptäste oberwärts in die Arme, wovon die eine die Milz-, die andere die Leberader heifst: die eine verbreitet sich in den Daumen, die andere in die Hand. Eben so verhält es sich mit den Adern des Fufses. Im Kopfe aber geschieht eine Durchkreuzung der Adern; die auf der rechten Seite entspringen, gehen zur linken Seite hinüber, und umgekehrt. Auf ähnliche Art schildert *Aristoteles*, nach dem *Diogenes*, auch den Ursprung und die Vertheilung der Adern des Unterleibes, und besonders der Saamen-Gefäfse. Der Saame entstehe aus dem feinsten, flüchtigsten und schaumichten Theil des Blutes.

Von eben diesem *Diogenes* erzählt *Censorinus* [98]), dafs er die Erzeugung des Fleisches aus dem Blute angenommen [99]) und aus den Muskeln die Knochen und Bänder (*nervi*) habe entstehen lassen. Eine andere Meinung eben des Schriftstellers hat uns *Censorinus* [100]) aufbewahrt, dafs nämlich der Körper des männlichen Embryons in vier, des weiblichen aber in fünf Monaten

98) De die natali, c. 6. p. 27.

99) Dies bestätigt auch *Aristoteles* (a. O. p. 265. a.), indem er den *Diogenes* sagen läfst: το δ' αἱμα το μεν παχυτατον ὑπο των σαρκωδων ἐκπινεται.

100) L. c. c. 9. p. 41.

naten gebildet werde. *Allein* aus dem Saamen des Vaters erhalte der Embryon seine Entstehung [1]. — *Diogenes* von Laerta hält ihn, nach dem *Antisthenes*, für einen Schüler des *Anaximenes* und Zeitgenossen des *Sokrates*. Er habe ein Werk über die Natur geschrieben, und sei als Naturforscher berühmt gewesen [2].

Die Angiologie des *Syennesis* von Cyprus, die uns *Aristoteles* am angeführten Orte liefert, kommt mit jener ziemlich überein, und enthält vorzüglich die Lehre von der Decussation der Adern.

42.

Die platonische Meinung von dem Durchgange der Getränke durch die Lungen wurde von vielen dogmatischen Aerzten, namentlich vom *Dioxippus* von Kos, eifrig vertheidigt. *Suidas* [3] nennt ihn *Dexippus*, und erzählt, dafs er die Söhne des Karischen Königs, *Hekatomnus*, von einer schweren Krankheit geheilt, und dadurch den Krieg abgewendet habe, den *Hekatomnus* gegen die Koer zu führen beschlossen. Er habe über die Arzneikunst ein Buch, und zwei über die Vorherverkündigung geschrieben. *Plutarch* [4] führt eben diesen Arzt unter den Vertheidigern der platonischen Meinung von dem Durchgange der Getränke durch die Lungen an. Den Einwurf, den man gegen diese Theorie von der Verschliesung der Luftröhre vermittelst der Epiglottis hernahm, suchte er dadurch wegzuräumen, dafs er behauptete, es gehe von

1) *Censorin.* c. 5. p. 26.
2) Lib. IX. sect. 57. p. 578.
3) Voc. Δεξιππος p. 523. T. I.
4) Symposiac. lib. VII. qu. 1. p. 699.

von den Getränken nur der feinste Theil in die Lungen, der übrige werde mit den Speisen gemischt, und gelange in den Magen. Deswegen haben die Vögel auch keine Epiglottis, weil sie nicht Schluckweise trinken, sondern mit den Schnäbeln nur nippen: die Epiglottis, die zur Absonderung des feinen von dem gröbern Theil des Getränkes bestimmt ist, war bei ihnen also überflüssig. Dem Thau ähnlich (δροσοειδως) fliesse also das Getränk in die Lungen [5]). — Dass *Dioxippus* seine Kranken fast vor Durst umkommen lassen, wie *Erasistratus* behauptet hatte, läugnet *Galen* [6]).

Eben so angelegen liess sich *Philistion* von Lokri die Vertheidigung dieser platonischen Meinung sein. *Plutarch* nennt ihn einen sehr alten und berühmten hippokratischen Arzt [7]). Nach dem *Kallimachus* [8]) war er der Lehrer des *Eudox* von Knidos, und also ein Zeitgenosse des *Plato.* Ob es eben derselbe ist, den *Athenäus* [9]) unter den Schriftstellern über die Kochkunst anführt, kann ich nicht entscheiden. *Ruffus* bezeugt, dass er die Schlaf-Schlagadern *Adler* genannt habe [10]). Den Nutzen des Athmens setzte er in der Abkühlung der eingepflanzten Wärme [11]): und *Galen* be-

5) Man vergleiche *Plutarch.* de stoicor. repugnant. p. 1047. und *Gell.* noct. attic. lib. XVII. c. 11. p. 413. (ed. *Elzevir.* 1665.)

6) Comment. in *Hippocr.* de victu acut. 3. p. 83.

7) Symposiac. l. c.

8) *Diogen.* lib. VIII. sect. 86. p. 544.

9) Deipnos. lib. XII. p. 516.

10) De nomin. part. corp. hum. p. 31. (ed. *Goupyl.* 8. Paris. 1554.) Φιλιστιων ἀετους τινας ὀνομαζει φλεβας, τας δια κροταφων ἐπι κεφαλην τεινουσας.

11) *Galen.* de usu respirat. p. 159.

bezeugt, dass er sich mit der Zergliederungskunst beschäfftigt [12]), und dass ihm verschiedene Schriftsteller das zweite Buch von der Diät unter den hippokratischen Schriften beigelegt haben [13]). Ein später Schriftsteller [14]) eignet ihm die Erfindung einer Maschine zur Einrichtung des verrenkten Armgelenks zu.

43.

Ein gewisser *Petron* hat um eben die Zeit gelebt. *Celsus* [15]) und *Galen* [16]) legen ihm die verkehrte Kurmethode in hitzigen Fiebern bei, deren man den *Dioxippus* beschuldigte: er habe die Kranken mit Kleidern überhäuft und vor Durst verschmachten lassen. Dies beweiset sehr deutlich, wie weit man schon damals von der hippokratischen Methode sich entfernt hatte. Ohne auf den Charakter des hitzigen Fiebers Rücksicht zu nehmen, wartete *Petron*, bis es angefangen hatte nachzulassen, alsdann gab er kaltes Wasser zu trinken, um den Schweiss zu befördern. Mit demselben, meinte er, müsse sich das Fieber jedesmahl entscheiden: wo nicht, so gab er dem Kranken Salzwasser, als Brechmittel: und nach der Entscheidung des Fiebers Schweinefleisch und so viel Wein, als der Kranke trinken wollte. — Das war die Folge des vorschnellen Dogmatismus, der auf keinen Erfahrungen beruhte.

44.

12) Comment. 1. in libr. de natur. hum. p. 5.

13) De facult. aliment. lib. I. p. 306.

14) *Oribas.* collect. medic. de machinam. c. 4.

15) Lib. III. c. 9.

16) Comment. 1. in *Hipp.* de victu acut. p. 40.

44.

Zu eben dieser Zeit (360 J. vor Chr.) wurde durch den Astronomen *Eudox* von Knidos das pythagorische System und sogar die ägyptische Methode zum Theil in die Arzneikunde eingeführt. Er war des *Philistions* und *Platons* Schüler, und hielt sich eine geraume Zeit in Aegypten auf, wo er in die Geheimnisse der Priester eingeweiht wurde. In der Folge lebte er theils in Kyzikus, theils in Athen, und war als Gesetzgeber, Astrologe, Messkünstler und Arzt bekannt [17]). Von diesem scheinen viele pythagorische und ägyptische Ideen auf den *Chrysipp* von Knidos, seinen Schüler, und von diesem auf spätere Aerzte gekommen zu sein. Uebrigens ist von seinen besondern Meinungen nichts auf uns gekommen.

Chrysipp von Knidos, des Erineus Sohn, ist sehr oft mit dem Stoiker *Chrysipp*, der hundert Jahre nach ihm lebte, verwechselt worden [18]). Von dem letztern wird noch in der Folge die Rede sein. Der Knidier breitete vorzüglich zwei Grundsätze unter den Aerzten seiner Zeit aus, die sehr lange herrschend waren, nämlich die Verachtung der Purganzen, und die Vernachlässigung des Aderlassens [19]). Das letz-

 tere

17) *Diogen.* lib. VIII. f. 86-91. — *Plin.* lib. XXXVI. c. 9.

18) Dieser Verwechselung machte sich *Plinius* (lib. XXIV. c. 1.) schuldig. Dann Petr. *Castellanus* (*Reines.* var. lect. lib. III. c. 17. p. 641. 4. Altenb. 1640.) und selbst *Barchusen* (diss. XIV. p. 210.)

19) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 8. Και τι θαυμαστον Ἐρασιστρατον ἑπεσθαι τα παντα Χρυσιππῳ τῳ Κνιδιῳ, προῃρημενον ἀποστηναι τȣ φλεβοτομειν, ὡσπερ κᾀκεινος, οὑτω δε και Ἀριστογενης και Μηδιος, οἱ τ᾽ ἀλλοι παντες, οἱ ἀπο τȣ Χρυσιππȣ φαινονται ποιουντες.

tere verwarf er wahrscheinlich aus Gründen, die aus dem pythagorischen Wahn von dem Sitz der thierischen Seele im Blute hergenommen waren [20]). Er ging so weit, dass er einem Menschen, der den Bluthusten hatte, Binden anlegte, womit er die Aderlässe entbehrlich zu machen glaubte [21]). — Wein mit kaltem Wasser gemischt, hielt er für das beste Mittel gegen die Gallenruhr, auch selbst, wenn der Kranke dem Tode nahe war [22]). — Ueber den Nutzen des Kohls dachte er, den Pythagoreern gemäss, sehr vortheilhaft: er schrieb ein eigenes Werk davon [23]). Seine ganze Kunst, versichert *Plinius* [24]) an einem andern Orte, bestand in der Anwendung vegetabilischer Mittel. — Die Nachrichten, welche *Haller* [25]) aus dem *Cälius Aurelianus* anführt, müssen von einem andern *Chrysipp*, dem Nachfolger des *Asklepiades*, verstanden werden. — Unser *Chrysipp* hatte sich mit dem *Eudox*, seinem Lehrer, in Aegypten aufgehalten [26]), und von ihm hatte *Erasistratus* seine meisten Grundsätze entlehnt [27]). — Zu *Galens* Zeiten war von seinen Schriften wenig mehr übrig [28]).

45.

20) S. oben Abschn. III. §. 62. S. 161. 162. §. 65. S. 165. Das alte pythagorische System wurde auch von den Philosophen, besonders von den nächsten Nachfolgern des *Plato*, dem *Speusipp* und *Xenokrates*, wieder hervor gesucht, und mit der herrschenden Theorie vereinigt. (*Aristot.* Ethic. ad Nicom. lib. I. p. 4. a. — *Brucker* T. I. p. 728. sq. — *Tiedemanns* Geist Th. II. S. 328. f.)

21) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 11.

22) *Ibid.* p. 5.

23) *Plin.* lib. XX. c. 9. Vergl. oben Abschn. III. S. 165. §. 65.

24) Lib. XXVI. c. 6.

25) Bibl. med. pract. Vol. I. p. 114. 115.

26) *Diogen.* lib. VIII. s. 87. 89.

27) *Id.* lib. VII. s. 186.

28) De venaes. adv. Erasistr. p. 6.

45.

Einer der wichtigsten Männer unter den dogmatischen Nachfolgern des Hippokrates ist *Diokles* von Karystus, den *Galen* selbst einen Dogmatiker nennt[29]). Er lebte kurze Zeit nach dem *Hippokrates*[30]), und war einer der berühmtesten Aerzte seiner Zeit, den *Plinius* selbst mit dem koischen Arzte zu vergleichen wagt[31]). — Der Brief an den *Antigonus*, den man ihm beizulegen pflegt, soll, nach *Schulzens* Urtheil, untergeschoben sein[32]).

Diokles hat sich mehr als seine Vorgänger mit der Anatomie beschäfftigt, und selbst ein Werk über die Zergliederungskunst geschrieben, welches aber längst verlohren gegangen ist[33]). Indessen tadelt ihn *Galen*[34]) wegen seiner mangelhaften Kenntniss in diesem Fache; und die Fragmente, welche wir von ihm übrig haben, lehren es auch genugsam, dass er sich allein mit Zergliederung der Thiere beschäfftigt habe. Zwar zeigte er zuerst gegen die Meinung seiner Vorgänger, dass die Begriffe von der Angiologie völlig falsch sein, welche bis dahin geherrscht hatten, dass unter andern keine acht Adern vom Kopfe absteigen[35]): indessen hing

29) De facult. aliment. lib. I. p. 303.

30) *Galen.* de dissect. matric. p. 213.

31) Lib. XXVI. c. 2. 32) Per. II. c. 1. §. 12. p. 337.

33) *Galen.* de administr. anatom. lib. II. p. 129. — lib. IX. p. 194.

34) De dissect. matric. p. 212. Διοκλεα μεν γαρ — και τους αλλους παλαιους ὀλιγου δειν ἁπαντας, οὐκ ἀπεικος, ὡσπερ ἀλλα πολλα των κατα το σωμα, οὑτω δη και ταυτα ἀγνοησαι· ὁλοσχερεστερον γαρ πως, και οὐκ ἀκριβως περι τα ἀνατομικα ἐσχον.

35) *Galen.* comment. 2. in *Hipp.* de nat. human. p. 22. Οὐδεις δ' ἀλλος ἰατρος εἰπεν ὀκτω φλεβας ἀπο κεφαλης ἐπι τα κατω του σωματος ἡκειν, οὐτε των ἡττον, οὐτε των μαλλον ἀκριβως ἀνατεμνοντων, οὐ Διοκλης κ. τ. λ.

hing er doch den meisten Vorurtheilen seiner Zeitgenossen und Vorgänger an. Eifrig vertheidigte er die Existenz der Kotyledonen in der menschlichen Bährmutter, und behauptete, dafs aus ihnen der Embryon die Nahrung erhalte [36]). Die Trompeten der Bährmutter kannte er noch nicht [37]). Die Unfruchtbarkeit derer Weiber, die zu oft den Beischlaf feiern, erklärte er aus dem Mangel des Saamens, wenigstens des belebenden, oder aus der Lähmung der Bährmutter [38]); die Unfruchtbarkeit der Maulesel aber aus der Enge oder verkehrten Lage der Bährmutter [39]). Der männliche Saame, bewies er gegen einige alte Weltweise, sei kein Schaum, da er eine gröſsere Schwere habe, als das Wasser [40]). — Alle Häute des Körpers nannte er, dem alten Sprachgebrauch gemäfs, *Menyngen* [41]). Das Athmen erklärte er, wie die meisten Alten, durch Abkühlung der eingepflanzten Wärme [42]). Ueber die Elemente urtheilte er auf dieselbe Art als *Hippokrates* [43]).

Ich führte oben (§. 44.) an, dafs um diese Zeit das alte pythagorische System wieder hervor gesucht, und mit der Theorie des Tages vereinigt worden sei. Davon finden wir die deutlichsten Spuren in den Fragmenten des *Diokles* und vieler anderer Aerzte dieser Zeit.

36) *Galen.* de diffect. matric. p. 213. — *Erotian.* exposit. voc. Hippocr. voc. Κοτυληδον. p. 208. (ed. *Franz.* 8. Lipf. 1780.)
37) *Galen.* l. c. p. 212.
38) *Plutarch.* phyfic. philof. decret. lib. V. c. 9. p. 110.
39) *Id.* lib. V. c. 14. p. 115.
40) *Prifcian.* apud *Haller.* bibl. anat. lib. I. p. 54.
41) *Galen.* de adminiftr. anatom. lib. IX. p. 194.
42) *Id.* de ufu refpirat. p. 159.
43) *Id.* meth. med. lib. VII. p. 108.

Zeit. Mit dem siebenten Monate, meinte er, gehe die Lebens-Fähigkeit des Kindes an; alsdann könne es durchaus als *partus legitimus* angesehen werden [44]. Wahrscheinlich hat sich seit dieser Zeit die Schrift *über die siebenmonatliche Geburt* in die Werke des *Hippokrates* eingeschlichen. Aus der unten angeführten Stelle [45] wird man sehen, wie weit damals die Speculation mit der Zahl *sieben* getrieben wurde. Man glaubte, dass bei

44) *Censorin.* de die natali, c. 7. p. 33.

45) *Macrob.* comment in somn. Scipion. lib. I. c. 6. p. 28. (ed. *Gronov.* 8. Lond. 1694.) „Straton vero Peripateticus et Diocles Carystius per septenos dies concepti corporis fabricam hac observatione dispensant, ut hebdomade secunda credant guttas sanguinis in superficie follicali — apparere; — quarta humorem ipsum coagulari, ut quiddam velut inter carnem et sanguinem liquida adhuc soliditate conveniat; quinta vero interdum fingi in ipsa substantia humoris humanam figuram, magnitudine quidem apis, sed ut in illa brevitate membra omnia et designata totius corporis lineamenta consistant. Quoties hoc fit, maturatur fetus mense septimo: cum autem nono mense absolutio futura est, siquidem femina fabricatur, sexta hebdomade membra dividi; si masculus, septima. Post partum vero utrum victurum sit quod effusum est, an in utero sit praemortuum — septima hora discernit: — item post dies septem jactat reliquias umbilici, et post bis septem incipit ad lumen visus ejus moveri, et post septies septem libere jam et pupulas et totam faciem vertit ad motus singulos videndorum. Post septem vero menses dentes incipiunt mandibulis emergere et post bis septem sedet, sine casus timore. Post ter septem sonus ejus in verba prorumpit; et post quater septem non solum stat firmiter, sed et incedit. Post quinquies septem incipit lac nutricis horrescere: — post annos septem dentes, qui primi emerserant, aliis aptioribus ad cibum solidum nascentibus cedunt; eodemque anno — plene absolvitur integritas loquendi. Post annos autem bis septem ipsa aetatis necessitate pubescit: — post ter septenos annos flore genas vestit juventa; idemque annus finem in longum crescendi facit.„ etc. — Eben diese Meinung behauptete der Zeitgenosse des *Diokles*, *Aristides* von Samos, den *Gellius* für den Erfinder dieser Meinung hält. (*Gellii* noctes atticae, lib. III. c. 10. p. 92).

bei der Bildung des Embryons alles nach dieser Zahl vor sich gehe: mit der vierten Woche (ἑβδομαις) werde im Körper des Kindes etwas Festes gebildet; mit der fünften Woche sei schon ein kleiner Fötus von der Grösse einer Biene vorhanden u. s. f. Auch nach der Geburt, ja das ganze Leben hindurch, währt die Wirksamkeit der Zahl *sieben*.

Dass *Diokles* sollte der Entdecker der Aorta und des Schlagadersystems überhaupt sein, wie es wohl einige Neuere haben behaupten wollen, glaube ich nicht. Denn zuvörderst habe ich glaubwürdige Zeugnisse vor mir, dass Niemandem anders als *Aristoteles* die Ehre dieser Erfindung zukommt, und dann spricht für jene Nachricht kein anderer Gewährsmann, als der unbekannte, höchst unzuverlässige Verfasser der *Einleitung* unter den *Galenischen* Schriften [46].

46.

Die pathologischen und praktischen Grundsätze des Arztes von Karystus, stimmten theils mit den Ideen des *Hippokrates* völlig überein, theils wichen sie aber auch in sehr wesentlichen Punkten von denselben ab. Er bearbeitete die *Diätetik* sehr sorgfältig, und schrieb ein eigenes Werk über die Erhaltung der Gesundheit an den *Plistarchus* [47]. Die *Semiotik* scheint er ebenfalls nach dem Vorbilde seines grossen Vorgängers bearbeitet zu haben. Wenigstens sagt *Galen*, dass er sehr sorgfältig die Zeichen aus dem Urine untersucht [48], und in Rücksicht der kritischen Tage mit *Hippokrates* völlig

46) Introduct. p. 377.
47) *Galen.* de facult. alim. lib. I. p. 303.
48) De atra bile, p. 363.

völlig einstimmig gewesen; am meisten aber von dem ein und zwanzigsten Tage erwartet habe, weil, nach seinen pythagorischen Begriffen, die beiden Zahlen 4 und 7 hier besonders wirksam sein [49]. Auch die Aderlässe nahm er unter eben den Umständen und an demselben Orte vor, die *Hipp.* empfohlen hatte [50]. Einen sehr merkwürdigen Grundsatz hat uns *Galen* [51] von ihm aufbewahrt, dass nämlich jeder Schweiss zum widernatürlichen Zustande gehöre. Es wird zwar an dem angeführten Orte keine weitere Anwendung dieses Grundsatzes gemacht: indessen ist die Verwerfung aller schweisstreibenden Mittel eine natürliche Folge desselben. — Vor seiner Zeit hatte man zwar schon das Seitenstechen von der Lungen-Entzündung, aber, wie es scheint, nur in Rücksicht des Grades, unterschieden; er unterschied beide Krankheiten zuerst in Absicht ihres Sitzes. Den Sitz der Pleuresie nahm er in dem Ribbenfell, den Sitz der Peripneumonie aber in den Lungen an [52]. Dass *Diokles*, wie eben dieser Schriftsteller sagt [53], den Schlagfluss von der Lähmung nicht unterschied, sondern beide mit einem gemeinschaftlichen Nahmen belegte, war dem Geiste des Zeitalters gemäss, wie an einem andern Orte bewiesen worden [54].

Unter

49) *Galen.* de dieb. decretor. lib. I. p. 424.

50) *Id.* de venaesect. adv. Erasistrat. p. 1. 5. etc.

51) *Id.* de symptom. different. p. 218. Ἴσως δ᾽ ἀμφισβητησει τις και περι των ἱδρωτων, ὡς οὐδ᾽ αὐτων ὀντων κατα φυσιν· και γαρ οὐν και ὁ Διοκλης ἱκανως ἐπεχειρησεν εἰς τουτο.

52) *Cael. Aurelian.* de causs. acut. lib. II. c. 16. p. 115. (ed. J. C. *Ammann.* 4. Amst. 1755.) — Vergl. meine *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 153. f.

53) De causs. acut. lib. III. c. 5. p. 201.

54) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 127. f.

Unter dem Nahmen der trockenen Cholera hatten die Alten eine Krankheit beschrieben, deren Zufälle mit den Zufällen der Hypochondrie viele Aehnlichkeit haben [55]: *Diokles* leitete sie zuerst mit Recht von Blähungen her [56]. Den Sitz derer Kolikschmerzen, die mit heftigem Erbrechen einer kothähnlichen Materie verbunden sind, suchte *Diokles* in den dünnen Gedärmen, und nannte die Krankheit *Chordapsus*: die eigentliche Kolik aber *Ileos* [57]. Vielleicht kannte er schon die Bauhinsche Klappe, und glaubte, die Erzeugung jener kothähnlichen Materie in den dünnen Gedärmen annehmen zu müssen. — Die Bräune, welche mit besonderer Geschwulst des Zäpfchens (γαϱγαϱεων) verbunden ist, soll er sehr genau beschrieben haben [58].

47.

Die Materia Medica ist von dem *Diokles* ebenfalls bearbeitet worden. *Galen* führt [59] eine sehr merkwürdige Stelle aus seiner Diätetik an, woraus offenbar erhellt, dass zu seiner Zeit die Wirkungsart der Arzneimittel aus ihren sinnlichen Eigenschaften, oder aus ihren Elementar-Qualitäten hergeleitet wurde. *Diokles* tadelte diese Theorie, und näherte sich in seinem Raisonnement dem Empirismus. Denn ausdrücklich behauptet er, die Erfahrung sei hier durchaus unsere Lehrerinn. In der That ist diese Stelle selbst in unsern Tagen

55) Apologie des Hippokr. Th. II. S. 492. f.

56) *Galen.* comment. 3. in libr. VI. Epidem. p. 478. — Besonders aber De locis affectis, lib. III. p. 278.

57) *Cels.* lib. IV. c. 13.

58) *Galen.* de composit. medicam. sec. loca, lib. VI. p. 247.

59) *Id.* de facult. aliment. lib. I. p. 303.

Tagen eine sehr pragmatische Lection für *die* Schriftsteller über die Materia Medica, die da meinen, vermöge chemischer Principien lasse sich die Wirkungsart der Arzneimittel erklären. — Er wandte mehrentheils vegetabilische Mittel an [60]), und hat selbst ein Werk über den Nutzen der Pflanzen in der Arzneikunde geschrieben [61]).

Vorzüglich aber bearbeitete er die *Diätetik. Gruner* hat [62]) aus dem *Oribasius* und aus andern Schriftstellern die diätetischen Fragmente dieses alten Arztes gesammlet. Man lernt vorzüglich aus denselben, dass er die Zubereitung der Speisen gewissen Regeln unterworfen, und den Reisenden und Seefahrenden sehr specielle Vorschriften gegeben habe. — Er hielt viel von solchen Arzneimitteln, die wie Nahrungsmittel genossen werden könnten, und gab ganz besondere Gesetze, die man bei dem Gebrauche derselben befolgen müsste [63]). Uebrigens sind seine einzelen Kurmethoden nicht so wichtig, dass sie verdienten erwähnt zu werden. *Gruner* hat sie am angeführten Orte gesammlet.

Die Chirurgie übte er aus, und bereicherte den Vorrath von Werkzeugen mit einem neuen, welches zum Ausziehen der Pfeile gebraucht, und nach ihm *Diokles Belulkus* oder *Graphiskus* genannt wurde [64]).

48.

60) *Plin.* lib. XXVI. c. 6.

61) Scholiast. *Nicandr.* apud *Haller.* bibl. botan. lib. I. p. 40.

62) Bibliothek der alten Aerzte, B. II. S. 612. f.

63) *Oribas.* coll. med. lib. VIII. c, 22. p. 346.

64) *Cels.* lib. VII. c. 5. — *Schulze* hist. med. p. 342.

48.

Mit dieſem Arzte wird gewöhnlich *Praxagoras* von Kos, als einer der wichtigſten Dogmatiker, genannt. Er war ein Aſklepiade und der Lehrer des *Herophilus*. In der Anatomie und Pathologie iſt ſein Nahme unſterblich. *Hier* kann bloſs die Rede von ſeinen pathologiſchen Grundſätzen ſein, da in der Folge die Geſchichte ſeiner anatomiſchen und phyſiologiſchen Erfindungen beſonders vorgetragen wird. — Daſs er die Urſache aller Krankheiten in den Säften und ihren Verderbniſſen ſuchte, und deswegen der Erfinder der Humoral-Pathologie mit Recht genannt wird, ſagt zwar ein unbekannter Schriftſteller; alle übrigen Zeugniſſe ſprechen aber auch dafür [65]. Mit dem *Ariſtoteles* nahm er an, daſs aus den genoſſenen Nahrungsmitteln das Blut in den Adern bereitet werde, wenn die Beſtandtheile derſelben ſymmetriſch gemiſcht ſein: aber, wenn irgend ein beſonderer Beſtandtheil hervor ſteche, ſo werden andere Säfte erzeugt. Aus den hitzigen Theilen entwickeln ſich gallichte Säfte, und daher gallichte und hitzige Krankheiten; aus den kalten Beſtandtheilen werden phlegmatiſche Säfte bereitet und langwierige Krankheiten entwickelt [66]. — Zehn verſchiedene Arten von Säften nahm er im thieriſchen Körper an, einen *ſüſsen*, einen *gleichmäſsig gemiſchten* (ἰσουϱατον), einen *gläſernen* (ὑαλωδη), einen *ſauren*, einen *ſalpetrigen*, einen *ſalzigen*, einen *bittern*, einen *lauchgrünen*, einen *eigelben*, und einen

65) Introduct. inter *Galen.* libr. p. 375. T. IV.

66) *Galen.* de natural. potent. lib. II. p. 104.

einen *beissenden*, *festsitzenden* [67]. — Von der gläsernen Feuchtigkeit leitete er viele Krankheiten, unter andern den *Epialos*, ab [68].

Er hat ferner eine sehr interessante Bemerkung gemacht, wodurch eines der wichtigsten Zeichen des kranken Zustandes erfunden wurde, die Bemerkung, dass der Puls im natürlichen Zustande statt findet, und in Krankheiten ein Zeichen der Veränderung der Lebenskraft ist [69]. Dadurch ging der Semiotik ein neues Licht auf, und des *Praxagoras* Nachfolger erhoben nicht lange darauf die Pulslehre zu einem Theile der speculativen Theorie, der mit vieler Spitzfindigkeit behandelt wurde. Es ist fast allemahl das Loos der Erfindungen des menschlichen Geistes, dass sie gleich nach ihrem Entstehen, als Gegenstände der Mode, zur Grundlage mannichfaltiger Theorien und Speculationen dienen müssen, die man in der Folge wieder verlässt, wenn die gemachten Erfahrungen berichtigt werden.

49.

Uebrigens wich *Praxagoras* nur sehr wenig von den Grundsätzen des *Hippokrates* ab [70]. — Den Ursprung der kalten Fieber suchte er in der grossen Hohlader; wahrscheinlich, weil er bemerkt hatte, dass

 die

67) *Ruffus* Ephes. de appell. part. corp. hum. lib. I. c. 36. p. 112.

68) *Galen.* de differ. febr. lib. II. p. 332. — De sanitate tuenda, lib. IV. p. 258.

69) *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. VI. p. 297. Δει δε τȣ σφυγμȣ ὀνοματος ἀκȣειν οὑτως νυν, ὡς Πραξ. και Ἡροφιλος, ἁπαντες τε σχεδον οἱ μετ᾽ αὐτους ἐχρησαντο μεχρι και ἡμων, ὡς ἡ γε παλαιοτερα χρησις, ἡ και τοις Ερασιςρατȣ και Ἱπποκρατους εὑρισκεται γραμμασιν, ἑτερα τις ἐςιν. —

70) *Galen.* de facult. natur. lib. II. p. 107.

die erste Empfindung von Frost und Schauder in der Gegend des Rückgrades anfange, wo er sich den Verlauf der Hohlader dachte [71]). Sehr richtig bemerkte er, dass viele Wechselfieber mit tödtlichen Zufällen, besonders mit Schlafsuchten und Starrkrämpfen, verbunden sind: er beobachtete also zuerst die so genannten *begleiteten* Wechselfieber (*febres intermittentes comitatae*) [72]). Wie *Diokles*, bediente er sich fast allein vegetabilischer Arzneimittel [73]): doch wandte er auch chirurgische Operationen, unter andern die Aderlässe, sehr häufig, die letztere besonders in Blutflüssen, an [74]). Gegen die Grundsätze seines grossen Vorgängers machte er es zur Regel, niemals nach dem fünften Tage in Brustentzündungen zur Ader zu lassen [75]).

Er wich von der Theorie des *Diokles* darin ab, dass er den Sitz der Pleuresie in den Lungen selbst [76]), und den Sitz der Peripneumonie in dem Adern-Gewebe der Lungen annahm [77]). — Die Ursache des Klopfens der Muskeln (παλμος) und des Zitterns (τρομος) suchte er in den Schlagadern. Beide Zufälle sein bloss in Rücksicht des Grades verschieden [78]).

Er übte die Chirurgie sehr herzhaft aus. In der Bräune schnitt er das Zäpfchen weg [79]): und in der

71) *Ruffus* lib. I. c. 33. p. 109.
72) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 97.
73) *Plin.* lib. XXVI. c. 6.
74) *Cael. Aurel.* diut. lib. II. c. 13. p. 415.
75) *Id.* acut. lib. II. c. 21. p. 130.
76) *Ib.* c. 16. p. 115.
77) *Ib.* c. 28. p. 139.
78) *Galen.* de tremore, p. 366. 367.
79) *Cael. Aurel.* diut. lib. II. c. 14. p. 427.

der Darmgicht schnitt er den Bauch auf, und legte die Gedärme wieder zurecht [80]).

50.

Unter den Nachfolgern des *Praxagoras* werden uns vorzüglich *Plistonikus*, *Philotimus*, *Mnesitheus*, *Dieuches*, und andere genannt. Sie haben aber in der Geschichte der Kunst keine Epoche gemacht, indem sie treulich den überlieferten Grundsätzen ihres Lehrers folgten. Von dem *Mnesitheus* sagt *Galen*, dass er sich besonders durch Klassifikation der Krankheiten berühmt gemacht habe [81]).

51.

Durch die *Stoa* erhielt in der Folge (310 J. vor Chr.) die dogmatische Schule der Aerzte eine ganz besondere Gestalt. Jene philosophische Sekte führte zum Theil neue Principia in die Physiologie und Pathologie ein, zum Theil wurde die didaktische Methode geändert, indem die medicinische Theorie zum Gegenstande der Dialektik umgebildet ward. Schon *Zeno* von Kittium gab dazu Gelegenheit.

Im Wesen der stoischen Philosophie war die Liebe zur Physik und der Trieb zur Erforschung der Natur gegründet. Wer ein praktischer Philosoph sein, das

 heisst,

80) *Cael. Aurel:* acut. lib. III. c. 17. p. 244. Item confectis quibusdam supra dictis adjutoriis dividendum ventrem probat puberenus: dividendum etiam intestinum rectum, atque detracto stercore consuendum dicit, in protervam veniens chirurgiam.

81) De curat. ad Glaucon. lib. I. p. 197. Οὗτος ὁ Μνησιθεος ἀπο των πρωτων και ἀνωτατω γενων ἀρξαμενος, ἀξιοι τεμνειν αὐτα κατ᾽ εἰδη τε και γενη και διαφορας.

heiſst, der Natur gemäſs leben will, ſagten ſie, muſs die Natur kennen, und muſs einſehen den Zuſammenhang und die Uebereinſtimmung unſerer Natur mit der Natur des Univerſi [82]). Der Materialiſmus war die Grundſtütze des ganzen ſtoiſchen Lehrgebäudes: ihn hatte die eleatiſche Schule ſchon vorbereitet [83]). Alles, was wirklich exiſtirt, iſt eben deswegen körperlich; und jede Urſache iſt körperlich: — dies waren die Grundſätze, von welchen *Zeno* ausging [84]). Wenn *Plutarch* [85]) gültiger Zeuge iſt, ſo wurden alle abſtracten Dinge ſogar von der Stoa zu den Körpern gerechnet. Die erſte Urſache, oder die Gottheit, war von dieſer körperlichen Natur nicht ausgeſchloſſen [86]); es war das ewige Feuer [87]), welches die erſte Materie, das regelloſe Chaos, gebildet

82) *Cic.* de finibus bonor. et mal. lib. III. c. 22. „Phyſicae quoque non ſine cauſſa tributus idem eſt honos: propterea quod, qui convenienter naturae victurus ſit, ei et proficiſcendum eſt ab omni mundo et ab ejus procuratione. Nec vero poteſt quisquam de bonis et de malis vere judicare, niſi omni cognita ratione naturae et vitae etiam deorum, et, utrum conveniat, nec ne, natura hominis cum univerſa.„

83) Vergl. Abſchn. III. III. §. 82. S. 192. f.

84) *Sext. Empiric.* adv. Phyſic. lib. I. §. 211. p. 596. Εἰγε Στωϊκοι μεν παν αἰτιον σωμα φασι σωματι, ἀσωματȣ τινος αἰτιον γινεσθαι. — *Cic.* acad. quaeſt. lib. I. c. 11. „Nec vero, aut quod efficeret aliquid aut quod efficeretur, poſſe eſſe non corpus.„

85) Adv. Stoicos, p. 1084. Ατοπον γαρ εὐ μαλα τας ἀρετας και τας κακιας, προς δε ταυταις τας τεχνας και τας μνημας πασας, ἐτι δε φαντασιας και παθη και ὁρμας και συγκαταθεσεις, σωματα ποιουμενους. — Dies beſtätigt auch *Seneca* ep. 106., deren Ueberſchrift iſt: *Tennis et Chryſippea quaeſtio, An Bonum ſit corpus?*

86) *Origenes* contra Celſum, lib. I. c. 21. p. 339. (ed. *de la Rue* Pariſ. fol. 1733.) Οἱ σωμα εἰποντες τον θεον Στωϊκοι.

87) *Cic.* l. c. „Statuebat enim, ignem eſſe ipſam naturam, quae quidquid gigneret, et mentem atque ſenſum.„

bildet hat [88]). Die körperliche Substanz Gottes durchdringt die Welt, und ist das denkende Wesen, welches wir mit dem Namen *Natur* belegen: sie handelt nach unabänderlichen Gesetzen, und wird auch das *Schicksal* genannt [89]).

Diese regelmäſsig wirkende Kraft ist die Ursache aller körperlichen Veränderungen und aller intellectuellen Verrichtungen: sie wirkt nach fest bestimmten, in der Natur gegründeten Bildungs-Gesetzen [90]). Aus dem Urfeuer, welches aber von geistiger, subtiler Natur ist [91]), entwickelte sich zuerst die Luft und dann das Wasser; aus dem letztern aber die Erde [92]). — Oft wurde auch die Natur *feurige Luft* (πνευμα πυροειδες) genannt [93]): wie überhaupt in den philosophischen Schulen Griechenlandes beide Dinge oft mit ein-

 ander

88) *Diogen.* lib. VII. sect. 134. p. 449.

89) *Id.* sect. 148. 149. p. 459. — *Lactant.* divin. institut. lib. VII. c. 3. p. 388. f. (ed. Plantin. 8. Antwerp. 1587.)

90) *Diogen.* l. c. Εστι δε φυσις, ἑξις ἐξ αὑτης κινουμενη κατα σπερματικους λογους, ἀποτελουσα τε και συνεχουσα τα ἐξ αὑτης ἐν ὡρισμενοις χρονοις και τοιαυτα δρωσα, ἀφ᾽ οἱων ἀπεκριθη. — Diese *Bildungs-Gesetze* (λογοι σπερματικοι) erklärt *Balbus* beim *Cicero* (de natur. deor. lib. II. c. 32.) „Namque alii naturam censent esse vim quamdam sine ratione cientem motus in corporibus necessarios: alii autem vim participem rationis atque ordinis, tanquam via progredientem, declarantemque quid cujusque rei caussa efficiat, quid sequatur, cujus solertiam nulla ars, nulla manus, nemo opifex consequi possit imitando; seminis enim vim esse tantam, ut id, quanquam sit perexiguum, tamen, si inciderit in concipientem comprehendentemque naturam nactumque sit materiam, qua ali augerique possit, ita fingat atque efficiat in suo quoque genere etc.„

91) *Diogen.* lib. VII. sect. 156. p. 465.

92) *Plutarch.* de stoicor. repugnant. p. 1053.

93) *Diogen.* l. c.

ander verwechselt wurden [94]. Deswegen eigneten auch mehrere Stoiker der Luft die Kraft zu, den Körpern Formen zu geben, und alle sinnliche Eigenschaften mitzutheilen [95].

52.

Die Erzeugung des thierischen Körpers erklärte die stoische Schule bloss durch die Wirkung mechanischer Kräfte [96], aus der Entwickelung von Ewigkeit her vorhandener *Keime*. Diese Entwickelung geschehe vermittelst des im Saamen enthaltenen *Geistes* [97]. — Dies ist also der erste Versuch, die Theorie der Erzeugung zu gründen [98]. — So wie die alles durchdringende Natur, die göttliche Weltseele, das reinste Feuer ist; so ist die menschliche Seele ebenfalls feuriger oder luftiger Natur [99]. Sie ist ein uns angebohrner Geist, der, so lange das Leben dauret, sich durch den ganzen Körper verbreitet [100].

Dass

94) S. oben Abschn. III. III. §. 62. S. 160.

95) z. B. das Eisen fest, den Stein hart zu machen. — *Plutarch.* l. c. und adv. Stoic. p. 1085.

96) *Lactant.* divin. institut. lib. VII. c. 4. p. 392. „Ignorant unum hominem a Deo esse formatum, putantque homines in omnibus terris et agris, tanquam fungos esse generatos.„

97) *Censorin.* de die natali, c. 6. p. 27.

98) *Sext. Empiric.* adv. Physic. lib. I. §. 28. p. 555. — *Senec.* quaest. natur. lib. III. c. 29. „Natura gubernante, ut arbores, ut sata, ab initio ejus usque ad exitum quidquid facere, quidquid pati debeat, inclusum est: ut in semine omnis futuri ratio hominis comprehensa est. Et legem barbae et canorum nondum natus infans habet; totius enim corporis et sequentis aetatis in parvo occultoque lineamenta sunt.„

99) *Cic.* acad. quaest. lib. I. c. 11.

100) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. III. p. 264. συμφυτον ἡμιν

Daſs ſie dieſen Geiſt, oder dieſe Luft, in der That für körperlich hielten, erhellt unter andern aus der Stellung verſchiedener Meinungen über die Natur der Seele beim falſchen *Plutarch* [1]); am deutlichſten aber aus *Longins* Declamation gegen die Stoiker beim *Euſebius* [2]); wo den Stoikern die Meinung, daſs die Seele nichts anders als der aufſteigende Dunſt feſter Körper ſei, zugeſchrieben wird. Die feurige Natur der Seele wird beim Athmen, durch Berührung mit der Atmoſphäre, abgekühlt; darin beſteht der Nutzen des Athmens. Die Seele ſelbſt iſt nichts anders als die Ausdünſtung des Blutes [3]).

Die Seelenkräfte verwechſelten die Stoiker offenbar mit den organiſchen Kräften, wenn ſie die erſtern ſo ſehr vervielfältigten. Sie nahmen ihrer achte an: neben den fünf Sinnen die Kraft zu denken, zu reden und zu zeugen [4]). Die Denkkraft iſt der Mittelpunkt der übrigen; aus ihr erſtrecken ſich dieſelben, wie die Arme eines Polypen. — Uebrigens war es wohl dem Stoiciſmus völlig gemäſs, die Denkkraft für nichts anders als für das Reſultat der Empfindungen zu hal-

 ten,

ἡμιν πνευμα, συνεχες παντι τῳ σωματι. *Senec.* ep. 50. p. 126. (ed. *Elzevir.*) „Quid enim aliud eſt animus, quam quodammodo ſe habens ſpiritus? Vides autem ſpiritum tanto eſſe faciliorem omni alia materia, quanto tenuior eſt.„

1) De phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 3. p. 82. 83.

2) De praeparat. evangel. lib. XV. c. 21. p. 822.

3) *Plutarch.* de ſtoicor. repugnant. p. 1052. 1053. — M. *Antonin.* de rebus ſuis, lib. V. §. 33. p. 167. (ed. *Gataker.* fol. Traj. ad Rhenum 1697.) Αὐτο το ψυχαριον ἀναθυμιασις ἀφ᾽ αἱματος. — Lib. VI. §. 15. p. 177. Τοιουτον δη τι και αὐτη ἡ ζωη ἑκαστου, οἱον ἡ ἀφ᾽ αἱματος ἀναθυμιασις και ἡ ἐκ του ἀερος ἀναπνευσις. — *Origen.* philoſophum. c. 21. p. 901.

4) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 4. p. 83. — *Galen.* l. c.

ten, da, wie *Origenes* [5]) sagt, die Stoiker alle reine Verstandes-Begriffe verwarfen. Den Sitz der heftigen Leidenschaften nahmen diese Philosophen ebenfalls im Herzen an; und erklärten die Wirkung derselben durch ein Aufbrausen [6]). Merkwürdig ist die Erklärung, die sie, dem falschen *Plutarch* [7]) zufolge, von den Wirkungen der Sinne gaben. Wir sehen, sagten sie, vermittelst der Luft, (des Geistes,) der von dem Sitze des Denk-Vermögens (ἡγεμονικον) zu den Augen fortgeht: eben so erklärten sie nicht allein die übrigen Empfindungen, sondern sogar auch die Stimme und die Erzeugung. Hier ist die Grundlage der Lebensgeister, und zugleich der erste Versuch, die unmittelbare Wirkung der Sinne auf die Seele zu beweisen.

Auch die Lehre von den Temperamenten ward von den Stoikern zuerst bearbeitet. Sie erklärten sie, ihrem System gemäss, aus den verschiedenen Ausdünstungen, die das Wesen der Seele ausmachen: viele feurige Ausdünstungen machen zum Zorn, viele kalte Dünste zur Furchtsamkeit geneigt [8]).

53.

5) Contra Celsum, lib. VII. c. 37. p. 720. Και δογματιζειν παραπλησιως τοις ἀναιρουσι νοητας οὐσιας Στωϊκοις, περι του αἰσθησει καταλαμβανεσθαι τα καταλαμβανομενα, και πασαν καταληψιν ἠρτησθαι των αἰσθησεων.

6) *Galen.* de dogmat. Hippocr. et Platon. lib. III. p. 265. — M. *Antonin* (lib. III. §. 16. p. 88. — lib. VII. §. 16. p. 212.) *Seneka* (ep. 71.) und *Posidonius* (*Galen.* l. c. lib. IV. p. 285.) drucken sich völllig wie Platoniker über den Unterschied der Seelenkräfte aus.

7) De physic. philos. decret. lib. IV. c. 21. p. 99. 100. — Eben diese Lehre trägt *Galen* (l. c. p. 264.) vor.

8) *Seneca* de ira, lib. II. c. 18.

53.

Da fast keine philosophische Schule des Alterthums mit *der* innigen Verehrung eine allweise und allgütige Vorsehung erkannte, als die Stoa; so verband sie die Lehre von derselben, nach *Platons* Muster, auch mit der Erklärung des Baues, der Verrichtungen und des Nutzens der Theile des thierischen Körpers. Eine Menge solcher teleologischen Grundsätze wird man beim *Cicero* [9]) auf die Physiologie angewandt finden. Ich zeichne nichts besonderes aus, da diese Physiologie mit wenigen Modificationen dieselbe ist, die schon *Plato* vorgetragen hat *).

Folgende physiologische Meinungen der Stoiker, die der *Pseudo-Plutarch* vorträgt, stimmen mit dem System dieser Schule vollkommen überein: „Der Schlaf entsteht aus der gehemmten Wirksamkeit (ἄνεσις) des Empfindungs-Geistes: und der Tod erfolgt, wenn die Kraft desselben ganz aufhört [10]).„ „Das Alter besteht in der Abnahme der Wärme des Körpers [11]).„ — „Der Embryon wird in allen seinen Theilen zugleich gebildet [12]).„ „Er wächst, wie die Früchte am Baum, und ist als ein Theil des mütterlichen Körpers anzusehen [13]).„

Galen beschäfftigt sich in seinen Büchern *von den Grundsätzen des Hippokrates und Plato*, fast allein mit der

9) De natura deorum, lib. II. c. 54-60.

*) Vergl. *Lactant.* de ira Dei c. 13. p. 467. „Aiunt (Stoici) multa esse in gignentibus et in numero animalium, quorum adhuc lateat utilitas etc.„

10) Physic. philos. decret. lib. V. c. 24. p. 124.

11) Lib. V. c. 30. p. 129.

12) Lib. V. c. 17. p. 117.

13) Lib. V. c. 15. p. 115.

der Physiologie und Psychologie der Stoiker. Man sieht, dass er ihnen das Verdienst zugesteht, die Lehre von dem *Pneuma* zuerst eingeführt, und zur Erklärung der mancherlei Functionen des Körpers angewandt zu haben. Ob aber die Meinung, dass in der linken Herzens-Kammer und also auch in den Schlagadern jene Luft enthalten sei, wirklich von *Galen* den Stoikern zugeschrieben werde, daran zweifle ich [14]. Aber gewiss hatte das physiologische System der Stoa den wichtigsten Einfluss in den Dogmatismus der folgenden Zeitalter.

Uebrigens wandte diese philosophische Schule auch so viel Dialektik in der Theorie an, dass dadurch die nachfolgenden Aerzte, und selbst *Galen*, verleitet wurden, der Dialektik einen Werth beizulegen, den sie für den praktischen Arzt durchaus nicht haben kann. *Galen* [15] tadelt zwar besonders den *Chrysipp* von Soli der Verwirrungen wegen, die er in die Psychologie und Physiologie hinein gebracht habe: indessen merkt man sehr deutlich, dass die spätern Dogmatiker grösstentheils zu sehr an dialektischen Spitzfindigkeiten hingen, und dass *Galen* am wenigsten davon frei war.

III.

14) Man führt *Galens* erstes Buch *de dogmat. Hippocr. et Platon.* an, worin er dem *Chrysipp* von Soli, einem Stoiker, dieses Dogma beilegen soll. In *der* Ausgabe der Werke des *Galens*, die ich besitze, fehlt jenes Buch. Aber eine ähnliche Stelle (lib. VI. p. 301.) scheint eher *Galens* eigene Meinung zu enthalten.

15) L. c. lib. III. p. 265. Εν τȣτοις ἤδη πανυ σφοδρα θαυμαζω του Χρυσιππου πανθ᾽ ἅμα συγχεοντος και ταραττοντος. Vergl. p. 268. 258. und de different. pulf. lib. II. p. 30. auch *Plin.* lib. XXIV. c. 1.

III.

Erſte Bearbeitung der Anatomie und Naturgeſchichte.

54.

Die Expedition des Königs *Alexander* von Macedonien hat gewiſs einen wichtigern Einfluſs auf die Schickſale unſerer Wiſſenſchaft und ihrer einzelen Zweige gehabt, als unzählige Theoreme der philoſophiſchen Schulen. Zuvörderſt erhielt die Cultur der griechiſchen Nation eine ganz andere Richtung, als ſie bis dahin gehabt hatte. Wenn vor dieſer Zeit gleich die Aufklärung in Athen und andern groſsen Städten ſich ziemlich allgemein verbreitet hatte[16]), ſo war ſie doch immer gewiſſermaſsen einſeitig geblieben; und die Nation war noch nicht von den bei einem Volke gewöhnlichen Vorurtheilen frei, welches iſolirt iſt, und einen dürftigen Handel treibt. Jenes Vorurtheil von der Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Leichname blieb eben ſo ſtark herrſchend und allgemein. — Dann aber, als durch den berühmten Feldzug dieſes Weltbezwingers den Griechen die Gemeinſchaft mit Indien, Perſien, Aegypten und dem ganzen Orient eröffnet war, nahm, eben der häufigen Colliſionen der Meinungen wegen, die Stärke der Vorurtheile bei der griechiſchen Nation ab. Es war ſehr vortheilhaft für die griechiſchen Weltweiſen, daſs ſie zum Theil in andere Himmelsſtriche verſetzt, oder auf andere Weiſe mit der Denkart fremder Völker bekannt wurden: ihre Kenntniſſe erhielten dadurch eine freiere Richtung, und

16) S. oben §. 28. S. 266. 267.

und sie lernten einsehen, dass wenigstens Griechenland nicht allein im Besitz aller Humanität sei. Fanden sie bei andern Nationen Vorurtheile, die noch gröber und schädlicher, als die gemeinen griechischen waren; so suchten sie darin einen besondern Vorzug, auch die gewöhnlichen National-Vorurtheile abzulegen. — Der durch *Alexander* erweckte Handel that ebenfalls das Seinige zur Beförderung der Aufklärung. *Alexander* machte Aegypten zum Mittelpunkt der ganzen Handlung der Welt, und eröffnete dergestalt einen Weg in das reiche Indien, woher in der Folge so viele Schätze, so viele naturhistorische Reichthümer, und so viele treffliche Arzneimittel den Griechen zuflossen.

Die Erweiterung der Gewerbe und die Häufung der Nahrungswege waren die Folgen dieser lebhaften Handlung: durch jene verbreitete sich Ueberfluss, und die höhere Cultur der Wissenschaften ward dadurch begünstigt. Indessen wurde dieses Ziel freilich nicht völlig von der folgenden Generation erreicht.

55.

Alexander selbst war ein Beförderer der Wissenschaften, die er durch Vermittelung seines grossen Lehrers, des *Aristoteles*, lieb gewonnen hatte. Er schenkte ihm das *Nymphäum*, ein Landgut bei *Mieza*, wo er sich ungestört seinen Untersuchungen der Natur überlassen konnte [17]). *Plutarch* bemüht sich besonders zu zeigen, dass *Alexander* in der That Philosoph gewesen sei: seine Gründe beweisen aber nur, dass er Dilettant war. — Indessen machte der Monarch sich ganz

17) *Plutarch.* vita Alexandr. p. 668.

ganz vorzüglich um die Natur-Geschichte verdient, indem er mit grossen Kosten dem *Aristoteles* aus allen Gegenden Asiens, wohin er kam, Thiere übersandte, um sie zu zergliedern. *Plinius* erzählt, der König habe einige tausend Menschen in ganz Asien und Griechenland beordert, die dem *Aristoteles* alle Thiere, welche sie beim Vogelfang, auf der Jagd, und beim Fischen, fangen würden, bringen sollten [18]). Einige Schriftsteller, besonders *Athenäus* [19]), sprechen sogar einem Gerüchte nach, dass *Aristoteles* 800 Talente zur Bearbeitung seiner Thiergeschichte vom Monarchen erhalten habe. Indessen ist unstreitig diese Summe übertrieben [20]).

So viel scheint aber gewiss zu sein, dass *Aristoteles* die beste Gelegenheit hatte, die Naturgeschichte und Anatomie durch eine Menge von Entdeckungen zu bereichern, welche sehr vieles zur Vervollkommnung der Wissenschaft beitragen konnten. In der That bediente er sich dieser Gelegenheit auch mit grossem Nutzen, und erwarb sich dergestalt ein gleich erhebliches Verdienst um die Hülfswissenschaften der Medicin, als um das System der Philosophie.

56.

Ich bin nicht im Stande, die Frage zu entscheiden: ob *Aristoteles* die Kenntniss vom menschlichen Körper durch eigene Zergliederungen erlangt habe? Deutliche Zeugnisse sind davon nicht vorhanden. Indessen stellt er oft Vergleichungen des Baues der thierischen

18) Lib. VIII. c. 16. 19) Lib. IX. p. 398.
20) Vergl. *Schulze* p. 358.

rischen und des menschlichen Körpers [21]) an, und seine Beschreibung des letztern ist weit mehr der Natur und Wahrheit angemessen, als bei allen seinen Vorgängern.

Zu seinen Hauptverdiensten um die Anatomie gehört vorzüglich die Entdeckung der *Nerven*, die er aber nicht mit dem Namen νευρα belegte, sondern sie πoροι τȣ ἐγκεφαλου nannte. Man hat geglaubt, dass er sie unter jener Benennung verstehe, und ihn deswegen eines groben Irrthums beschuldigt, weil er die νευρα aus dem Herzen entstehen läſst [22]). Wenn man aber die Beschreibung dieser Theile mit Aufmerksamkeit liest, so muss man diese νευρα nothwendig für Sehnen oder Bänder halten: sie dienen zur Verbindung der Knochen und zur Bewegung der Gelenke: sie hangen nicht zusammen [23]), wie wohl die Adern zusammen hangen: sie lassen sich nicht in der Queere, aber wohl in der Länge, trennen. Im Kopfe giebt es keine, da die Knochen des Schädels durch Nähte zusammen gehalten werden: die stärksten befinden sich in den Gliedern, und bei den Fischen an den Flossen. Hieraus, dünkt mich, ist sehr klar, dass diejenigen ihren Tadel hätten zurück halten können, die aus dieser Beschreibung schlossen, *Aristoteles* habe von den Nerven ganz unrichtige Begriffe gehabt.

Er kannte in der That die wahren Nerven; aber er scheint sie nicht beim Menschen, sondern nur bei Thieren untersucht zu haben. Er läugnet zwar die un-

21) Hist. animal. lib. II. p. 262. b. Την τε καρδιαν ἐχει ὁ βονασος περι το μεσον, πλην ἐν ἀνθρωπῳ, οὑτος δ᾽ ἐν τῳ ἀριστερῳ — lib. I. p. 258. b. 259. a.

22) *Ib.* lib. III. p. 266. a.

23) Οὐκ ἐστι συνεχης ἡ των νευρων φυσις.

unmittelbare Gemeinſchaft des Ohrs mit dem Gehirn, bezeugt es aber doch, daſs eine Ader vom Ohr zum Gehirn gehe, womit er den Gehör-Nerven zu verſtehen ſcheint [24]). Deutlich beſchreibt er die ſehnichten, ſtarken Augennerven des Maulwurſs [25]). — Die wichtigſte Stelle [26]) aber von den Nerven iſt ungemein oft miſsverſtanden und verkehrt ausgelegt worden. Der Text ſcheint auch hier, wie an ſo vielen Stellen der Schriften des Stagiriten, verdorben zu ſein. Ich vermuthe mit *Schneider* [27]), daſs der Sinn der angeführten Stelle eigentlich folgender iſt. „In dem Zwi-„ſchenraum zwiſchen beiden Augen gehen drei Kanäle „ins Gehirn: der gröſste und mittelſte ins kleine Gehirn, „der kleinſte aber, der der Naſe am nächſten iſt, ins „Gehirn ſelbſt.„ Höchſt wahrſcheinlich unterſuchte er dieſe Nerven an Fiſchen, wo der Geruchs- und Sehnerve jenen Verlauf haben [28]).

Den Nutzen dieſer Kanäle, der Nerven, ſcheint aber *Ariſtoteles* gar nicht gekannt zu haben. Wenigſtens

24) Hiſt. animal. lib. I. p. 257. a.

25) *Ib.* lib. IV. p. 272. b. Εἰσι γαρ ἀπο του ἐγκεφαλου δυο ποροι νευρωδεις και ἰσχυροι.

26) *Ib.* lib. I. p. 258. a. Φερουσι δ᾽ ἐκ του ὀφθαλμȣ (ἐκ του μεταξυ των ὀφθαλμων) τρεις ποροι εἰς τον ἐγκεφαλον, ὁ μεν μεγιστος και ὁ μεσος εἰς την παρεγκεφαλιδα, ὁ δ᾽ ἐλαχιστος εἰς τον αὐτον ἐγκεφαλον· ἐλαχιστος δ᾽ ἐστιν ὁ προς τῳ μυκτηρι μαλιστα. Οἱ μεν οὐν μεγιστοι παραλληλοι εἰσι και οὐ συμπιπτουσι· οἱ δε μεσοι συμπιπτουσι. Δηλον δε τουτο μαλιστα ἐπι των ἰχθυων, και γαρ ἐγγυτεροι οὑτοι του ἐγκεφαλου ἢ οἱ μεγαλοι, οἱ δ᾽ ἐλαχιστοι, πλειστον τε ἀπηρτηνται ἀλληλων και οὐ συμπιπτουσιν.

27) *Artedi* ſynonym. piſcium, p. 297. (4. Lipſ. 1789.)

28) *Schneider* l. c.

stens läugnet er [29]) alle Gemeinschaft des Gehirns mit den Empfindungs-Organen. Wir werden noch in der Folge Gelegenheit haben, seine Meinung von der Verrichtung der Sinne vorzutragen.

57.

So dürftig auch seine Angiologie war, so hat er doch das Verdienst, den Ursprung aller Adern zuerst im Herzen gesucht zu haben [30]). Umständlich widerlegt er diejenigen seiner Vorgänger, die vom Kopfe alle Adern herleiteten, und zeigt, daſs die Structur des Herzens schon darauf abzwecke, allen Adern des Körpers ihren Ursprung zu ertheilen. Wenn das Buch *vom Geiste* (περι πνευματος) ächt ist, woran ich dennoch zweifle, so kannte *Aristoteles* den Unterschied der Schlagadern und Blutadern vollkommen. „Jede „Schlagader, heiſst es in demselben [31]), wird von „einer Blutader begleitet: die Schlagadern sind bloſs „mit Geiste, mit Luft erfüllt.„ Daſs dies keine ächt aristotelische Meinung ist, wird noch dadurch bestätigt, weil das Wort αρτηρια durchgehends in seinen Schriften nur von der Luftröhre gebraucht wird.

Er ist zwar der erste, der der groſsen Pulsader den Namen αορτη beilegte [32]): aber er scheint ihr keine von den Venen verschiedene Natur zuzuschreiben;

29) De partibus anim. lib. II. p. 237. b. Ουκ εχει ὁ εγκεφαλος συνεχειαν ουδεμιαν προς τα αισθητικα μορια.

30) *Ib.* lib. III. p. 243. a. De respirat. p. 194. b. — Hist. anim. lib. III. p. 265. a.

31) De spiritu, p. 201. b.

32) Hist. anim. lib. I. p. 258. b. — Vergl. *Galen.* de venar. et arter. dissect. p. 197. — De semine, lib. I. p. 230.

ben; er nennt sie nicht nur ausdrücklich Blutader (φλεψ), sondern er leitet auch die Blutadern selbst von ihr ab. Wann er gradezu behauptet, das Gehirn habe gar keine Adern 33), so ist wahrscheinlich diese Behauptung aus dem Mangel an Zergliederungen des menschlihen Körpers entstanden. Es scheint in der That diese Meinung seiner Theorie von der feuchten und kalten Natur des Gehirns zu Gunsten ausgedacht zu sein. Denn er setzt ausdrücklich hinzu, die Gehirnhäute sein allerdings mit Adern durchflochten.

Den Ursprung der Adern aus dem Herzen beschreibt er 34) dergestalt, dass man auch daraus auf den Mangel aller vorher gegangenen Zergliederungen menschlicher Leichname schliessen könnte: „Die grosse Blutader (Hohlader) und die Aorta entspringen „beide aus dem Herzen, welches selbst die Natur „der Adern hat: vorzüglich hängt die grosse Blutader „am genauesten mit dem Herzen zusammen. Die eine „kommt von oben, und die andere von unten, und „so schliessen sie das Herz ein. Jedes Herz, besonders bei grösseren Thieren, hat *drei* Höhlen: bei „kleinern Thieren sind nur *zwei*, und bei ganz kleinen Thieren ist gar nur *eine* vorhanden. Die grösste „Höhle liegt zur rechten und oberwärts, die kleinste „zur linken, und die von mittlerer Grösse in der „Mitte. Gegen die Lungen hin sind alle drei Höhlen „geöffnet, aber, eine einzige ausgenommen, sind die „Oeffnungen der übrigen zu klein und unsichtbar. „Aus der grössten Höhle entsteht zu oberst die grosse

33) Hist. animal. lib. I. p. 258. a.

34) *Ib.* lib. III. p. 265. a. b.

„Blutader, die in der mittleren Höhle die Gestalt der „Blutader annimmt, da diese Höhle des Herzens „selbst als ein Theil der Blutader angesehen werden „kann. Aus der mittlern Höhle entspringt die Aorta, „die eine sehnichte Natur hat, und sehr enge zusam-„men gezogen ist, auch in ihren kleinsten Aesten „selbst in Sehnen übergeht.„ — Er beschreibt in der Folge den Verlauf der Adern durch den Körper, aber auch hier kommen Behauptungen vor, die wenigstens aus keiner sehr sorgfältigen Zergliederung menschlicher Leichname entstanden sind. Von der Leber gehe eine Ader in den rechten Arm; daher könne man durch eine Aderlässe an demselben die Zufälle der Leber heilen [35]). Eben so verhalte es sich mit der Milzader, die in den linken Arm gehe. Die Adern der übrigen Eingeweide des Unterleibes kommen in einen Stamm (Pfortader) zusammen. In die Leber und Milz schicke die Aorta keine Aeste [36]). In den untern Gliedmaſsen finde eben dieselbe kreuzweise Vertheilung der Adern statt, wie bei den obern.

58.

Mit dieser Lehre von dem Ursprung und der Vertheilung der Adern hängt beim *Aristoteles* eine andere Idee zusammen, die sehr vielen Einfluſs auf die Physiologie und Pathologie der folgenden Zeiten gehabt hat: — die Meinung nämlich, daſs *aus der Luftröhre Geist oder Luft in das Herz komme.* Ausdrücklich behauptet er: das Herz stehe mit der Luftröhre, vermit-

35) Hist. animal. lib. III, p. 265. b.

36) *Ib.* p. 266. a.

mittelſt fetter und knorplichter Bänder, in Verbindung, und in gröſsern Thieren gehe wirklich die Luft aus der Luftröhre in das Herz über, in kleinern ſei dieſer Uebergang nicht ſo merklich [37]). Wir werden in der Folge Gelegenheit haben, die Anwendung zu bemerken, die man von dieſer Meinung des Stagiriten gemacht hat.

Was die übrigen Eingeweide betrifft; ſo beſchrieb *Ariſtoteles* das Gehirn als einen blutloſen, feuchten Körper, der den Kopf anfülle: hinterwärts liege das kleine Gehirn; auch ſei eine hohle Stelle im Kopfe, (wahrſcheinlich nichts anders als die Gehirnhöhlen) [38]). Der Menſch habe das gröſste Gehirn unter allen Thieren [39]). Dieſe letztere Meinung zeigt eine Menge geſchehener Zergliederungen der Thiere an, und wird durch neuere Beobachtungen beſtätigt [40]). — An einem andern Orte [41]) widerlegt *Ariſtoteles* die Meinung derer, die das Gehirn für eine markige Subſtanz hielten. Er ſagt, es ſei nichts weniger, da es eine ſo kalte Natur habe, ungeachtet es mit dem Rückenmarke zuſammen hange. Jene kalte Natur des Gehirns ſucht er aus dem Mangel an Blut zu erweiſen, und meint, daſs die Natur aus weiſen Abſichten die

 zu

37) Hiſt. animal. lib. I. p. 258. b. Συνηρτηται δε και ἡ καρδια τῃ ἀρτηρια, πιμελωδεσι και χονδρωδεσι δεσμοις. — Φυσωμενης δε της ἀρτηριας ἐν ἐνιοις οὐ καταδηλον ποιει, ἐν δε τοις μειζοσι των ζωων δηλον ὁτι εἰσερχεται το πνευμα εἰς αὐτην.

38) Ich ſtimme daher nicht in den Tadel derer mit ein, die dem *A.* die Behauptung vorwerfen, der hintere Theil des Kopfes ſei hohl.

39) Hiſt. animal. lib. I. p. 258. a.

40) *Sömmerings* Hirnlehre und Nervenlehre, §. 92. S. 77. (8. Frkf. 1791.)

41) De partib. animal. lib. II. p. 237. b.

zu groſse Hitze des Herzens durch die Kälte des Gehirns mäſsigen wolle. Daher entſtehen auch alle Flüſſe aus dem Gehirn, die eben ſo herab tröpfeln, als der Regen aus den durch die Hitze verflüchtigten Dünſten entſteht und herab fällt. — Die Gehirnhäute beſchreibt er ſorgfältig [42]).

Die Sinnen-Werkzeuge ſcheint er nicht ſehr genau unterſucht zu haben: „die innere Feuchtigkeit, „vermittelſt welcher wir ſehen, iſt der Stern: rings „herum iſt das Schwarze, und auſserhalb dieſem das „Weiſse des Auges [43]).„ Die Ohren beſchreibt er nicht ſehr ſorgfältig, ſondern bringt nur *Alkmäons* [44]) und *Empedokles* [45]) Entdeckungen an.

Wenn *Ariſtoteles* acht Ribben zu den wahren zählt [46]), ſo muſs er wahrſcheinlich das Schlüſſelbein oder die erſte falſche Ribbe dazu gerechnet haben. — Die Harngänge (*ureteres*) beſchreibt er zuerſt genau [47]). — Den Bau der Lungen vergleicht er mit einem Schwamm: ſie dienen zur Abkühlung, und führen den Geiſt, die Luft, zum Herzen [48]). — *Wo* das Blut bereitet werde, ſcheint damals noch nicht unterſucht zu ſein: *Ariſtoteles* ſuchte in der flüchtigen Beſchaffenheit deſſelben das Prärogativ des Menſchen vor den unvernünftigen Thieren [49]); da wahrſcheinlich

42) Hiſt. animal. lib. I. p. 258. a.
43) *Ib.* p. 257. a. Το δ' ἐντος του ὀφθαλμου, το μεν ὑγρον, ῳ βλεπει, κορη· το δε περι τȣτο, μελαν· το δ' ἐκτος τουτου, λευκον.
44) S. oben Abſchn. III. III. §. 67. S. 167.
45) Abſchn. III. III. §. 74. S. 182.
46) Hiſt. animal. lib. I. p. 257. b.
47) De partib. animal. lib. III. p. 245. a.
48) *Ib.* p. 244.
49) *Ib.* lib. II. p. 237. a.

lich der Geist den wesentlichen Theil der Humanität ausmacht. — Man hat an einem Orte auch die lymphatischen Gefäſse beim *Aristoteles* [50]) finden wollen, aber der ganze Zusammenhang lehrt, daſs bloſs von denen Adern des Gekröses die Rede ist, welche in der Folge in der Pfortader zusammen kommen.

In Rücksicht der Zeugungsglieder erkannte der Stagirite keinen andern Nutzen der Hoden, als den, daſs sie, vermöge ihrer Schwere, den Säften mehrern Aufenthalt verstatten und also zur Keuschheit beitragen: denn diejenigen Thiere sein geiler, die keine Hoden haben [51]). Der Saame sei bei allen Menschen weiſs, und bei den Mohren nicht schwarz, wie wohl *Herodot* irrig behauptet habe [52]). — Die Theorie der Erzeugung werden wir nur dann vortragen können, wenn wir mit dem aristotelischen System der Physik ganz bekannt sind.

59.

Das gröſste Verdienst erwarb sich *Aristoteles* um die Anatomie durch die häufigen Zergliederungen der Thiere, und durch Vergleichung ihrer Structur mit dem Bau des menschlichen Körpers. Daſs er mehrere Thiere selbst zergliedert habe, ergiebt sich sehr deutlich aus seinen Beschreibungen. Ein Chamäleon öffnete er lebendig, und beobachtete die Bewegung der Ribbenmuskeln [53]). Daſs er eine Art Krebs (*Cancer arctus*) ebenfalls zergliedert habe, läſst sich gar nicht läugnen [54]): und ähnliche Stellen könnte man in zahl-

 rei-

50) De partib. anim. lib. IV. p. 247. b.

51) De generat. animal. lib. I. p. 203. b.

52) Hist. animal. lib. III. p. 269. a.

53) *Ib.* lib. II. p. 261. b. 54) *Ib.* lib. IV. p. 270. b.

reicher Menge anführen. Durch diese Vergleichung gewann die Anatomie eine sehr gemeinnützige Gestalt: sie verlohr ihre einseitige Richtung, und gewährte einen trefflichen Aufschluss über die Theorie der Geschäffte des Körpers.

Er war auch der erste, der anatomische Zeichnungen entwarf, und sie seinen Schriften beifügte: freilich sind jene verlohren gegangen. Bei der Beschreibung des Ursprungs der Saamen-Adern verweiset er auf die beigefügte Zeichnung, durch Buchstaben, welche sich darauf beziehen [55]). Auch die Geburt des Dintenfisches suchte er durch eine Zeichnung deutlich zu machen [56]). — Schon in frühern Zeiten hatten die Künstler in der Thiermahlerei sich mehr hervor gethan, als in der Darstellung der menschlichen Figuren, weil, wie *Winkelmann* [57]) richtig bemerkt, die letztern — Gottheiten oder heilige Personen vorstellten, deren Bildung allgemein bestimmt war. Aber bei den Thieren konnte sich der Künstler mehr Freiheit erlauben: und daher war in der That die Zoologie und die Kenntniss der Natur der Thiere eben so sehr ein Gegenstand der Kunst als der Weltweisheit, im alten Griechenlande. So wurde auch auf diese Art der Grund zur Zoologie und Naturgeschichte gelegt, die *Aristoteles* zu einem für jene Zeiten sehr hohen Grade der Vollkommenheit erhob.

60.

Er bestimmte zuerst den Unterschied des Menschen von dem Affen, durch die Naturgeschichte. Nicht allein

55) Hist. anim. lib. III. p. 264. a. 56) *Ib.* lib. V. p. 278. a.
57) Geschichte der Kunst des Alterthums, S. 41. 186. (8. Dresden 1764.)

allein wandte er darauf die Beobachtung an, dafs der Affe, wie mehrere vierfüfsige Thiere, einen Knochen im männlichen Gliede hat, sondern er bestimmte auch die Bildung des Schädels und der Gesichtsknochen, wodurch er sich vom Menschen unterscheide [58]. Er bemerkte ferner auch *den* Unterschied, dafs kein schlafendes Thier so auf dem Rücken liege, als der Mensch [59]. Kein Säugethier habe überdies an dem untern Augenliede solche Haare als der Mensch [60]. Wegen dieser Behauptung vertheidigt ihn der grofse *Camper* [61].

Eben dieser berühmte Naturforscher fand des *Aristoteles* Beschreibung der Gehör-Werkzeuge des Wallfisches der Wahrheit völlig gemäfs [62]. — Vortrefflich bestätigt er des Stagiriten Wahrnehmung von der Gestalt der Gedärme des Elephanten, die vier Mägen ähnlich sind [63]. Auch fand er die Angaben des *Aristoteles* in Rücksicht der Zahl der Zehen an den Füfsen vollkommen richtig [64]. Und überhaupt bekräftigt der vortreffliche *Camper* fast jede Angabe des *Aristoteles* von dem Bau und den Theilen des Elephanten.

Sehr sorgfältig beschrieb *Aristoteles* zuerst die vier so genannten Mägen des Hornviehes, und erklärte zuerst das Wiederkäuen [65]. Hiemit mufs der genannte

X 5 neue-

58) Hist. animal. lib. II. p. 261. a. — Vergl. *Campers* Naturgeschichte des Orang-Utangs, S. 175. (4. Düsseld. 1791.)

59) Problem. lib. X. §. 18. p. 178. b.

60) Hist. anim. l. c.

61) Kleine Schriften, Th. I. S. 53. Vergl. *Lichtenstein* comment. de simiis veterum. 8. Hamb. 1791.

62) Ebend. Th. II. S. 12. 13.

63) Ebend. Th. I. S. 80. Das Citat ist jedoch falsch. Es sollte eigentlich Hist. anim. lib. II. c. 17. p. 232. E. (ed. *du Vallii*, fol. Paris. 1639.) sein, oder p. 263. a. (ed. *Erasm.*)

64) Ebend. Th. I. S. 57.

65) Hist. anim. lib. II. p. 263. a.

neuere grosse Naturforscher verglichen werden [66]. Richtig bemerkte der Stagirite, dass die Nabelschnur des Kalbes aus vier Blutadern besteht [67]. — In manchen Säugethieren fand er eine getheilte Leber, die zwei besondere Eingeweide auszumachen schien [68]. Die Springhasen oder *Yerboa's* (*Dipus Jaculus* und *D. Sagitta*) findet man schon bei dem A. beschrieben [69]: so wie auch die Schakals (θωες, *Canis aureus*) [70]. — Wichtig ist der Anfang des zweiten Buches der Thiergeschichte [71], wo die Abarten und Varietäten der Säugethiere sehr gut angegeben sind: unter andern kommen einklauige Schweine (ὕες μωνυχες) vor, die auch *Linné* in Schweden fand [72]. —

Unzählige Vorurtheile über die Naturgeschichte der Säugethiere berichtigte und widerlegte *Aristoteles*. Dazu gehörten vorzüglich die Fabeln, dass die kleinen Wiesel (*Mustela nivalis L.*), die Raben und Ibis sich durch den Mund begatten [73]; dass die Wölfe zwölf Tage lang in der Geburtsarbeit zubringen [74], dass die Hyänen ihr Geschlecht verändern [75]. Ungeachtet er diese und andere Fabeln gründlich widerlegte, so war er doch auch nicht frei von aller Leichtgläubigkeit, und dazu in der Naturgeschichte solcher Thiere, wo er sich sehr leicht

66) *Campers* kleine Schriften, Th. III. St. 1. S. 59. f.
67) Hist. anim. lib. VII. p. 291. b.
68) De partib. anim. lib. III. p. 244. b.
69) Hist. anim. lib. VI. p. 289. b.
70) *Ib.* lib. IX. p. 307. b.
71) p. 259. 260.
72) Fauna Suec. p. 8.
73) De generat. anim. lib. III. p. 219. a.
74) Hist. anim. lib. VI. p. 289. a.
75) De generat. anim. lib. III. p. 219. b.

leicht eines besseren hätte belehren können; zum Beispiele glaubte er, der Hals des Löwen bestehe nur aus *einem* zusammen hangenden Knochen [76]): er glaubte die Fabel von den rückwärts weidenden Ochsen (*Antilope Saiga*) [77]).

61.

Die Naturgeschichte der Vögel hat er besonders dadurch bereichert, dass er theils die Lehre von dem Ausbrüten des Eies physiologisch aus einander setzte, theils zuerst die wesentlichen Unterschiede der Vögel-Gattungen aufstellte. Die unten angeführte Stelle [78]) enthält so vortreffliche Wahrnehmungen über die Erzeugung des Küchleins aus dem Ei, dass man den *Aristoteles* in dieser Rücksicht, als einen würdigen Vorgänger des grossen *Harvey* ansehen kann. Wie sehr gut der Philosoph von Stagira, den *Camper* mit Recht das Kleinod der menschlichen Vernunft nennt, die wesentlichen Unterschiede der Vögel gekannt habe, zeigt *Schneider* [79]) vortrefflich. — Eben derselbe bestätigt *Aristoteles* Wahrnehmung, dass die Raubvögel, welche sich vom Fleisch und Blut ihrer Beute nähren, niemals trinken [80]). — Unter andern bemerkte auch *Aristoteles* [81]), dass einige Vögel einen besondern Schall aus dem hintern Theil ihres Leibes von sich geben, der von der Gemeinschaft zwi-

76) De partibus animal. lib. IV. p. 251. a.

77) *Ib.* lib. II. p. 240. b.

78) Hist. animal. lib. VI. p. 282. b.

79) Ad reliqua librorum *Friderici II.* commentarii, p. 144. (4. Lips. 1789.) Jene Abhandlung von den Unterschieden der Vögel ist in meiner Ausgabe, De partibus animalium, lib. IV. p. 253. a. b. befindlich.

80) *Schneider* l. c. p. 98. *Aristotel.* hist. animal. lib. VIII. p. 297. a.

81) Hist. animal. lib. IX. p. 308. b.

zwischen ihren Luftwegen und den markleeren Knochen des Hinterleibes abhängt. Zu diesen Vögeln gehören, nach den Beobachtungen neuerer Naturforscher, vorzüglich der Wachtelkönig (*Rallus Crex*) und die Trompete (*Psophia crepitans*)[82]. Die zischende Stimme des Drehhalses (*Jynx torquilla*), die *Aristoteles*[83]) sehr richtig bemerkte, hat *Scopoli* in neuern Zeiten eben so beschrieben[84]). — Dass der Kukuk seine eigenen Eier nicht ausbrüte, dies leitete er sehr scharfsinnig von der kalten Natur des Vogels her, die zugleich den Grund seiner Furchtsamkeit ausmache[85]).

62.

Ein besonderes Lob verdient *Aristoteles* wegen seiner vortrefflichen Bearbeitung der Ichthyologie. Er suchte zuerst wesentliche Unterschiede der Fische auf, und setzte zu dem Ende zwei Klassen fest: diejenigen, die mit einer Haut bedeckt und mit Knorpel statt der Gräten versehen sind (σελαχωδη) und die, welche mit Schuppen bedeckt sind (λεπιδωτα), und Eier legen, statt dass jene lebendige Jungen zur Welt bringen[86]). Sehr richtig bemerkte er, dass die Knorpelfische (σελαχων γενος) keine Lungen, sondern wahre Kiemen (βραγχια) haben, die keiner willkührlichen Bewegung fähig sein[87]): und in diesem Punkte war er also

82) *Schneider* ad *Aelian.* de natur. anim. lib. XII. c. 10. p. 383. (8. Lips. 1784.)

83) Hist. animal. lib. II. p. 261. b.

84) *Schneider* l. c. lib. VI. c. 19. p. 189.

85) De generat. animal. lib. III. p. 216. b. — Vergl. *Bloch* in den Beschäftigungen der Berl. naturf. Gesellsch. B. IV. S. 582.

86) Hist. animal. lib. II. p. 262. a.

87) De respiratione, p. 194. b. 195. a.

alſo wirklich ſchon weiter als *Linné* [88]). Wie genau und ſorgfältig *Ariſtoteles* die Fiſche zergliedert habe, und wie wahr ſeine Bemerkungen über den Bau derſelben ſind, lernt man vorzüglich aus *Schneiders* vortrefflichen Aufſätzen [89]). Sogar die Kanäle, die von den Kiemen zu dem Blutbehälter des Herzens gehen, kannte *A.* ſehr gut [90]).

Umſtändlich widerlegt er das damals gemeine Vorurtheil, daſs die Fiſche alle weiblichen Geſchlechts ſein [91]): doch ſei es ſehr oft nicht möglich, das Geſchlecht genau zu beſtimmen [92]). Den Fiſchen fehlen die Harnwerkzeuge [93]) und die Hoden: aber der Ausführungsgang des Saamens iſt da: er iſt zwiefach getheilt und endigt ſich neben dem After [94]). Dies wird an mehrern andern Stellen umſtändlich aus einander geſetzt, und, nebſt dem ganzen Zeugungs-Proceſs [95]), durch neuere Beobachtungen beſtätigt [96]). Den Unterſchied der Eier der Fiſche und Vögel ſetzte er zu-

erſt

88) *Cavolini* Abhandlung über die Erzeugung der Fiſche und Krebſe. Aus dem Italieniſchen von *Zimmermann*. S. 177. (8. Berlin 1792.)

89) *Artedi* ſynonym. piſcium, p. 172. ſq.

90) *Monro* Vergleichung des Baues der Fiſche mit dem Bau des Menſchen und der übrigen Thiere. Aus dem Engliſchen von *Schneider*. S. 12. (4. Leipz. 1787.) Ich finde jene Entdeckung des *A.* im Buch *de respirat.* p. 195. b. Τεινει δ' ἐξ ἀκρου της καρδιας αὐλος φλεβονευρωδης εἰς το μεσον, ᾗ συναπτουσιν ἀλληλοις παντα τα βραγχια. Μεγιστος μεν οὐν οὑτος ἐστιν· ἐνθεν δε και ἐνθεν της καρδιας μεν ἑτεροι τεινουσιν εἰς ἀκρον ἑκαστου των βραγχιων, δι' ὧν ἡ καταψυξις γινεται προς την καρδιαν.

91) De generat. animal. lib. III. p. 218. b. 219. a.

92) Hiſt. animal. lib. IV. p. 274. a. b.

93) *Ib.* lib. II. p. 262. b.

94) *Ib.* lib. III. p. 264. a.

95) *Ib.* lib. VI. p. 284. b.

96) *Cavolini* a. O. S. 58. 68.

erſt in der Abſonderung des Eidotters vom Weiſsen in den Eiern der Vögel [97]). Er widerlegte die irrige Meinung von der Erzeugung der Fiſche, daſs dieſelben auf dem Rücken ſchwämmen und ſo die Eier verſchluckten [98]). Bloſs bei den Blackfiſchen ſahe er die Art der Begattung mit an, und ſchloſs davon auf die Begattung der Fiſche überhaupt [99]). *Cavolini* beſtätigt ſeine Beobachtungen über die Begattung des Blackfiſches [100]): ſo wie auch über die Geburt des Nadelfiſches [1]).

Auch daſs viele Fiſche, als der Thunn und Stör, ſich im Winter verbergen, war der Aufmerkſamkeit des vortrefflichen Naturforſchers nicht entgangen [2]). — Daſs die Alſe (θϱισσα, *Clupea Aloſa*) den Klang liebt, und daſs man ſie mit Schellen fangen kann, die an die Netze gebunden ſind, war ihm ebenfalls ſchon bekannt [3]).

63.

Auch die übrigen Thierklaſſen unterſuchte er ſehr ſorgfältig: die Schlangen, Schildkröten, andere Amphibien, die Krebſe, Inſekten ſogar, hatte er zergliedert, und ſeine Beobachtungen werden durch viele neuere Schriftſteller beſtätigt. — Daſs er den Schlan-

97) De generat. animal. lib. III. p. 218. b. — Vergl. *Cavolini* S. 48. f. wo aber *A.* unrichtig citirt iſt.

98) *Ib.* p. 219. a.

99) Hiſt. animal. lib. VI. p. 284. b. Ἀλλ᾽ ἐπι των σηπιων ὠπται ἐν τῳ παϱοντι μονον.

100) a. O. S. 54. 157.

1) S. 31. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* excurſ. III. p. 575. und *Vicq d' Azyr* Mémoir. préſentés à l' Academ. T. VII. p. 244.

2) Hiſt. animal. lib. VIII. p. 296. a. Φωλει δε και τα πολλα των ἐναιμων. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* lib. IX. c. 57. p. 307.

3) *Athen.* lib. VII. p. 328. — *Schneider* l. c. lib. VI. c. 32. p. 197.

Schlangen durchaus die Hoden und männliche Ruthe abläugnete, kam wahrſcheinlich daher, weil er nicht eine hinreichende Anzahl zergliedert hatte, um eine richtige Induction machen zu können [4]. — Die Erzeugung der Skorpionen beſchreibt er ſehr genau: die Jungen ſchildert er als wurmförmig [5]. — Man erſtaunt über die Menge von Beobachtungen, wodurch die Begattung und Erzeugung ſo unzähliger Inſekten ins Licht geſetzt wird [6]. *Cavolini* beſtätigt unter andern auch *A.* Bemerkungen über den ſogenannten *Granchio ſpirito* (καραβος ἱππευς. — *Cancer meſſor Forſk.*) auf eine ſehr befriedigende Art [7]. — Selbſt die Conchylien entgingen ſeiner Aufmerkſamkeit nicht: er hat über die Steckmuſchel, über den Nautilus und viele andere Schaalenthiere ſehr ſchätzbare Bemerkungen hinterlaſſen [8]. Unter andern bemerkte er ſchon den Uebergang des Thierreiches in das Pflanzenreich bei dieſer Klaſſe der Würmer [9].

Bei ſo groſsen Verdienſten um vergleichende Anatomie und Zoologie kann man wohl einzele Irrthümer überſehen, von denen ſelbſt *die* Naturforſcher des achtzehnten Jahrhunderts, die in der Verachtung des *Ariſtoteles* eine Ehre ſuchen, nicht frei ſind. Die Thiere,

4) Viele Schlangen haben wirklich Hoden, aber nicht alle. — Vergl. *Valentini* amphitheatr. zoolog. T. II. p. 170.

5) Hiſt. animal. lib. V. p. 280. b. Τικτουσι δε και οἱ σκορπιοι οἱ χερσαιοι σκωληκωδη πολλα, και ἐπωαζουσιν. — Vergl. *Redi* eſperienze intorno alla generaz. degli inſetti, p. 60.

6) Man findet ſie am angeführten Orte p. 280. a. — 281. a.

7) S. 117. — Vergl. *Beckmann* de hiſtoria naturali veterum, p. 233.

8) Hiſtor. animal. lib. V. p. 278. a. — lib. IX. p. 304. a.

9) De generat. animal. lib. III. p. 221. a. Περι δε των ὀστρακοδερμων λεκτεον. — Προς μεν τα ζωα, φυτοις ἐοικασι· προς δε τα φυτα, ζωοις.

Thiere, die in den cyprischen Schmelzöfen im Feuer leben und aus dem Feuer entstehen, gehören zu diesen fabelhaften Thieren des Stagiriten [10]).

64.

Aristoteles Verdienste um die Botanik können wir itzt nicht mehr beurtheilen, da sein Werk *von den Pflanzen* verlohren gegangen ist. Unter seinen Schriften kommt zwar auch eine über die Pflanzen vor; aber sie ist offenbar untergeschoben, da Grundsätze in derselben herrschen, die mit dem System des *Aristoteles* nicht harmoniren [11]), da mehrere Anachronismen darin vorkommen [12]), auch der Styl mit der Schreibart des *Aristoteles* gar nicht überein stimmt [13]).

Aelian [14]) und *Suidas* [15]) nennen den *Aristoteles* einen Apotheker (φαρμακοπωλης), welches Wort mit Kräutermann (ῥιζοτομος) damals gleich bedeutend war: und man kann also daraus schliessen, dass er sich vielfältig mit dem Sammlen der Pflanzen abgegeben habe. Dem Zeugniss des *Theophrast* [16]) zufolge, beschäfftigte sich damals eine grosse Anzahl von Menschen mit Aufsuchung

10) Hist. animal. lib. V. p. 279. b.

11) Lib. I. c. 2. p. 495. (ed. *du Vall.* fol. Paris. 1639.) wird den Pflanzen die Seele abgesprochen, und im Buche *de juventa et senecta* p. 192. b. (ed. *Erasm.*) wird sie denselben beigelegt.

12) Lib. I. c. 7. p. 503. wird von den römischen Baumpflanzungen gesprochen.

13) Daher vermuthete schon *Scaliger*, dass ein sehr später Grieche dies Buch aus dem Lateinischen übersetzt habe. (*Haller.* biblioth. botan. t. I. p. 29.)

14) Var. histor. lib. V. c. 9. p. 431.

15) Voc. Αριστοτελης, p. 329.

16) Histor. plantar. lib. IX. c. 9. p. 1041. (ed. *Bodaei a Stapel.* fol. Amst. 1644.)

suchung medicinischer Pflanzen, aus denen sie Arzneimittel bereiteten und verkauften.

65.

Da das physische System des *Aristoteles*, unter mancherlei erlittenen Umwandlungen, dennoch am längsten und allgemeinsten in der Medicin geherrscht hat; so verdient es hier besonders dargestellt zu werden. Indessen kann hier nur eine solche Darstellung zweckmäſsig sein, die die mit der medicinischen Theorie zusammenhängenden Grundsätze oder solche Meinungen kennen lehrt, welche in der Folge auf die Theorie angewendet wurden.

Zuvörderst war *Aristoteles* Begriff von dem Unterschiede der Materie und der Form ganz neu und abweichend von den Platonischen Erklärungen. Beide sind ungeschaffene Principien der Dinge; die *Materie* enthält die Möglichkeit (δυναμις), die Grundlage (ὑποκειμενον) dessen, was ein Ding werden kann: die *Form* aber giebt dem bloſs möglichen Dinge die Wirklichkeit, die Energie [17]). Aus der Materie selbst, und aus der organischen Beschaffenheit derselben, kann nichts erzeugt werden, ohne Hinzukunft des thätigen Principii, der Form oder Energie [18]). Die Materie hat bloſs leidendes Vermögen, welches die Möglichkeit, von einem andern verändert zu werden, voraus setzt [19]). — So entstand in der Folge der Unterschied

17) Metaphys. Λ. p. 243. b. — H. p. 232. b. Ὑλην δε λεγω, ἡ μη το δετι οὐσα ἐνεργεια, δυναμει ἐστι το δετι.

18) De generat. et corrupt. lib. II. p. 140. b. Της μεν γαρ ὑλης το πασχειν ἐστι και το κινεισθαι, το δε κινειν και το ποιειν ἑτερας δυναμεως κ. τ. λ. 19) *Ib.* lib. I. p. 136. a.

schied der materiellen und formellen Ursachen, von welchen jene die Geneigtheit, die Anlage, diese die Wirklichkeit enthielten [20]).

Der Begriff von *Kraft* (*δυναμις*, *facultas*), dessen sich die peripatetischen Aerzte so oft bedienten, wurde zuerst vom *Aristoteles* so bestimmt, daſs er das Principium der Bewegung oder Veränderung eines Dinges mit diesem Namen belegte [21]). Auch dieses Principium schloſs entweder bloſs die Möglichkeit oder die Wirklichkeit der Veränderung in sich: in dem erstern Falle war es das leidende Vermögen, in dem letztern das thätige, die *Entelechie*. So nahm er auch im thierischen Körper vielerlei *Kräfte* an, um die Verrichtungen zu erklären. — Diese Untersuchung ist mit *Aristoteles* Definition der *Natur* eines Dinges genau verwandt. Natur nämlich ist das innere Principium der Veränderungen eines Dinges, welches unmittelbar mit dem Wesen zusammen hängt [22]). — Die Kenntniſs des innern Principii der Veränderungen der Dinge macht also das Wesen der *Naturlehre* aus, die *Aristoteles* zuerst aus dem herrlichen Gesichtspunkte betrachtete, wo die einfachen Zwecke der Natur ihm vorzüglich wichtig wurden. Die allgemeine Natur, oder das Urprincipium aller Welt-Veränderungen, handelt ebenfalls nach gewissen Absichten, deren Erkenntniſs das Pragmatische der Naturlehre ausmacht [23]).

Diese

20) De anima, lib. II. p. 169. b. Ἐστιν ἡ μεν ὑλη δυναμις, το δε εἰδος, ἐντελεχεια.

21) Metaphys. Δ. p. 223. b. Δυναμις λεγεται ἡ μεν ἀρχη κινησεως, ἠ μεταβολης ἐν ἑτερῳ, ἠ ᾗ ἑτερον.

22) Physic. acroas. lib. II. p. 87. b. Τα μεν γαρ φυσει ὀντα παντα φαινεται ἐχοντα ἐν ἑαυτοις ἀρχην κινησεως και στασεως κ. τ. λ.

23) *Ib.* lib. II. p. 90. a.

Diese grosse Wahrheit bewies *Aristoteles* zuerst deutlich und umständlich durch die Induction; da er Gelegenheit hatte, die regelmäsige Beständigkeit der Natur-Wirkungen durch seine ausgebreitete Kenntniss der Thiere und Pflanzen zu bestätigen [24]).

66.

Man sieht leicht, dass die peripatetische Physik, vermöge der angenommenen thätigen Principien, von der Corpuscular-Philosophie sich weit entfernte. Die Lehre von den Elementen nahm das Haupt dieser Schule mit wenigen Veränderungen so an, wie *Platon* sie vorgetragen hatte: nur dass er auf die Figur der ersten Elemente nicht Rücksicht nahm [25]). Ausserdem aber wagte er zuerst einen Beweis des Daseins der Elemente durch die voraus gesetzte Existenz des fünften, überirdischen Elements, des *Aethers*. Die sichtbaren Körper haben keine vollkommene Bewegung: denn nur die ewig kreisförmige ist eine vollkommene Bewegung: und es ist der Aether ein unveränderlicher Körper, der sich ewig in dieser kreisförmigen Richtung bewegt [26]). Wann es eine ewig kreisförmige Bewegung giebt; so muss ein Mittelpunkt dieses Kreises vorhanden sein, in welchem ein Körper ruht, und dies ist die Erde. Entgegen gesetzte

24) Vergl. *Tiedemanns* Geist der speculativen Philosophie, Th. II. S. 267.

25) De generat. et corrupt. lib. II. p. 139. a.

26) De coelo, lib. I. p. 115. b. 116. a. — *Origen.* contra Celsum, lib. IV. p. 547. Αριστ. και οἱ ἀπο του Περιπατου ἀϋλον φασκουσιν εἰναι τον αἰθερα, και πεμπτης παρα τα τεσσαρα στοιχεια αὐτον εἰναι φυσεως.

Dinge ſind allemahl wirklich: iſt alſo Erde da, ſo muſs auch Feuer exiſtiren, welches derſelben entgegen geſetzt iſt. Sind Erde und Feuer vorhanden; ſo müſſen auch die zwiſchen ihnen ſtehenden Körper, Luft und Waſſer, exiſtiren, weil dieſe ſowohl unter ſich, als auch den beiden genannten Elementen entgegen ſtehen [27]). Dieſer Verſuch eines Erweiſes der Elemente *a priori* gelang dem groſsen Denker freilich nicht völlig: indeſſen iſt es jederzeit der Fehler der jugendlichen Philoſophie geweſen, ſinnliche Gegenſtände zu ſtrenge nach Geſetzen des Verſtandes zu behandeln.

Alle Körper lieſs *Ariſtoteles* aus der Vermiſchung der Elemente hervor gehen: auch ſinnlichen Körpern ſchrieb er die Elementar-Qualitäten der erſten materiellen Principien zu. Das Feuer iſt warm und trocken, das Waſſer kalt und feucht, die Luft warm und feucht, die Erde kalt und trocken [28]). Welches Element in einem Körper hervor ſticht, deſſen Qualität nimmt er an: daher wurden in der Folge die Säfte des Körpers und die Arzneimittel nach dieſem Syſtem eingetheilt.

67.

Die Lehre von den Elementen wandte *Ariſtoteles* auf die Phyſiologie des thieriſchen Körpers mit vielem Scharfſinn an. Die Theile deſſelben müſſen aus Elementen beſtehen, wie jeder Naturkörper: aber es läſst ſich keine unmittelbare Erzeugung ganzer Glieder und Eingeweide aus den Elementen annehmen, ohne die Häute, Gefäſse, Sehnen u. ſ. w. zu übergehen.

27) De coelo, lib. II. p. 122. a.
28) De generat. et corrupt. lib. II. p. 141. a.

gehen. Die letztern nannte also *Aristoteles*, in einem andern Sinne als *Anaxagoras* 29), *gleichartige* Theile, und behauptete, daſs alles aus ihnen zusammen gesetzt sei 30). Daher waren auch die gleichartigen Theile bei der Schöpfung und Erzeugung eher vorhanden, als die ungleichartigen 31). Die gleichartigen Theile sind die Werkzeuge der Empfindung: aber die übrigen Functionen des Körpers hangen von der Thätigkeit der ungleichartigen Organe ab. Auch beweiset er das Dasein gleichartiger Theile aus der Allgemeinheit der Empfindung in thierischen Körpern 32).

War jene vom *Hippokrates* schon bemerkte Decussation der Adern, oder *Aristoteles* Meinung von den Enantiosen der Elemente, die Quelle seiner Ideen von den *Syzygien* im menschlichen Körper? — Gradezu kann ich darüber nicht entscheiden. Ausdrücklich scheint er der Empfindung diese Erscheinungen zuzuschreiben, die in entgegen gesetzten Theilen des Körpers gemeinschaftlich statt finden, wenn er sagt, daſs die Verbindungen zwischen den obern und den untern Theilen auch bei den Pflanzen, die übrigen aber nur bei Thieren beobachtet werden 33). *Aristoteles* zählt

29) S. oben Abschn. III. III. §. 78. S. 185. 186.

30) Meteorol. lib. IV. p. 161. b. Ἐκ μεν γαρ των στοιχειων τα ὁμοιομερη· ἐκ τουτων δ', ὡς ὑλης, τα ὁλα ἐργα της φυσεως. — De partib. animal. lib. II. p. 236. a. definirt er die gleichartigen Theile. Ἐστι γαρ ὡς ἐνιων το μερος ὁμωνυμον τῳ ὁλω, οἱον φλεβος φλεψ.

31) De partib. animal. lib. II. p. 235. b. — Diesem widerspricht er (de generat. animal. lib. II. p. 210. b. Ἁμα δε τα ὁμοιομερη γινεται και τα ὀργανικα).

32) De partibus animal. l. c.

33) De incessu animal. p. 197. a. Οὐ μονον γαρ ἐν τοις ζωοις ἐστι το ἀνω και κατω, ἀλλα και ἐν τοις φυτοις.

zählt ihrer überhaupt ſechs: *oben* und *unten*, *vorn* und *hinten*, *rechts* und *links*. Dieſe Speculation ſcheint unfruchtbar, beruht aber wahrſcheinlich auf dem erkannten ſympathiſchen Zuſammenhange der Theile des thieriſchen Körpers.

68.

Auch die Lehre von den *Sinnen* baute *Ariſtoteles* auf dem Syſtem der Elemente. Waſſer macht den Hauptbeſtandtheil der Augen, beſonders des Sterns im Auge, Luft die Grundlage des Gehör-Organs, eine Miſchung aus Luft und Waſſer den Geruch, aus: Erde ſtellt das Weſen des Gefühls dar; und Feuer iſt entweder allen oder keinem Sinne beigemiſcht [34]). Nur den gleichartigen Theilen legte er die Empfindungs-Fähigkeit bei, und dazu glaubte er einen doppelten Grund zu haben. Zuvörderſt beruhen die Sinne auf den Elementen, und die einfache Miſchung derſelben macht nicht die Organe, als ungleichartige Theile, ſondern bloſs die gleichartigen, einfachen aus. Der zweite Grund wurde aus der Natur der Empfindung ſelbſt hergenommen. Die Empfindung nämlich iſt keine Energie, nichts ſelbſtthätiges, ſondern bloſs ein leidentliches Vermögen, eine mitgetheilte Veränderung. Da nun alle ſelbſtſtändige Thätigkeit das Prärogativ der Organe iſt; ſo findet ſich Empfindung auch nur in gleichartigen Theilen [35]).

Eben

34) De anima, lib. III. p. 174. a.

35) *Ib* lib. II. p. 171. a. Ἡ δε αἰσθησις ἐν τῳ κινεισθαι τε και πασχειν συμβαινει. — Δηλον οὐν, ὁτι το αἰσθητικον οὐκ ἐστιν ἐνεργεια ἀλλα δυναμει μονον, διοπερ οὐκ αἰσθανεται, καθαπερ το καυστον οὐ καιεται αὐτο καθ᾽ αὑτο, ἀνευ του καυστικου. — De par-

Eben deswegen, weil das Herz zum Theil zu den gleichartigen Theilen gehört, ist es der Sitz der Empfindung [36]).

Alle Sinne vollbringen ihre Wirkung vermittelst eines gewissen Medii. Das Gesicht geschieht vermöge des Lichtes, welches eigentlich kein Körper ist, sondern nur den durchsichtigen Körpern Bewegung und eben damit Sichtbarkeit und Farbe mittheilt [37]). Nicht viel deutlicher sind die Erklärungen, die an einem andern Orte [38]) über Licht und Farbe beigebracht werden, und die hier zu untersuchen, nicht zu meinem Zweck gehört. — Das Medium des Gehörs ist Luft. Der Schall entsteht aus der Bewegung der Luft, die durch Erschütterung der glatten Körper hervor gebracht wird. Daher gehören nothwendig zwei Körper dazu, wenn ein Schall erzeugt werden soll [39]). Ein feiner Ton entsteht aus vielen Schwingungen der Luft in kurzer Zeit, und ein grober aus wenigen Schwingungen in langer Zeit [40]). — Die Stimme ist der

partib. animal. lib. II. p. 235. b. Ἡ δε αἰσθησις συνεγγινεται πασιν ἐν τοις ὁμοιομερεσι, δια το των αἰσθησεων ὁποιανουν ἑνος τινος εἰναι γενους κ. τ. λ.

36) *Ib.* Vergl. C. *Hoffmann* in *Galen.* de usu part. p. 161. 173. (fol. Frcf. 1625.)

37) De anima, lib. II. p. 171. b. Ich weiss nicht, ob es wirklich in der Dunkelheit dieser Stelle, oder in meiner Unfähigkeit gegründet ist, dass ich nichts als Wortspiele, statt deutlicher Erklärungen, finde.

38) De sensu et sensil. p. 178. b.

39) De anima, lib. II. p. 172. a. Διο και ἀδυνατον, ἑνος ὀντος ψοφον γενεσθαι. — Οὐκ ἐστι δε ψοφου κυριος ὁ ἀηρ — ἀλλα δει στερεων πληγην γενεσθαι προς ἀλληλα και προς τον ἀερα. — p. 172. b. Ἀλλα δει το τυπτομενον, ὁμαλον εἰναι.

40) *Ib.* Το μεν γαρ ὀξυ κινει την αἰσθησιν ἐν ὀλιγῳ χρονῳ ἐπι πολυ, το δε βαρυ ἐν πολλῳ ἐπ' ὀλιγον.

der Schall eines lebendigen Geschöpfes, welcher vermittelst des Pharynx vollbracht wird [41]). Deswegen haben auch die Fische keine Stimme, weil ihnen der Pharynx fehlt.

Der Geschmack entsteht durch unmittelbare Berührung: er hat daher auch kein Medium: sein Object ist Feuchtigkeit [42]). Der Geruch hat eine Mischung aus Wasser und Luft zum Medium [43]). — Er kommt in seinen Eigenschaften mit dem Geschmack überein. — Das Gefühl ist bei dem Menschen unter allen Thieren am zartesten, und deswegen ist er auch das klügste Thier. Das Fleisch ist das Medium des Gefühls [44]).

Die Natur des Schlafes erklärte *Aristoteles* sehr richtig aus einer besondern Veränderung des gemeinschaftlichen Empfindungs-Werkzeuges, wodurch zwar die Energie, aber nicht das Vermögen der Empfindungen unterbrochen werde [45]). Jene Veränderung wird durch die aufsteigenden Dünste der Nahrungsmittel hervor gebracht, welche, wegen ihrer Leichtigkeit, zum Kopfe steigen, durch die kalte Natur des Gehirns abgekühlt werden, aufs Herz herab fallen, und dergestalt die Energie der Empfindung unterdrücken [46]).

69.

Von der Empfindung ist die Vorstellung (φαντασια) und das Bewufstsein der Vorstellung (ὑποληψις) noch

41) De anima, lib. II. p. 172. b.
42) *Ib.* p. 173. a. Το ὑγρον ἐστι το γευστον. 43) *Ib.* p. 172. b.
44) *Ib.* — De partib. anim. II. 238. a. — Histor. anim. IV. 272. b.
45) De somno et vigil. p. 184. a. b.
46) *Ib.* p. 184. b. 185. a.

noch verschieden. Die Vorstellung nämlich entsteht aus der durch die Empfindung erzeugten Veränderung [47]). Das Vermögen des Bewusstseins ist völlig einfach, und untheilbar, und doch kann es entgegen gesetzte Modificationen theilbarer Dinge wahrnehmen. *Aristoteles* führt ein Beispiel an, um dies zu erläutern: „Ein Punkt, sagt er, kann das Ende zweier Linien, „und also in gewisser Rücksicht theilbar: für sich aber „untheilbar sein [48]). „

Die Seele ist einfach: sie ist die Form der Materie, oder die erste Thätigkeit des natürlichen organischen Körpers, welcher belebt werden kann: sie enthält den hinlänglichen Grund der Lebens-Verrichtungen, oder vielmehr des Vermögens, wodurch diese vollbracht werden [49]). — So sehr der Stagirite die immaterielle Natur der Seele vertheidigte, so wenig konnte er sich von dem Wahne befreien, dass auch sie, wie alle Kräfte des Körpers, durch ein Medium wirken müsse. Alle seine Vorgänger hatten den Sitz der Seele in dem Feuer gesucht, weil das Gefühl von Thätigkeit gewöhnlich mit dem Gefühl von Wärme verbunden ist: auch er konnte sich nicht von dieser hergebrachten Meinung losmachen [50]). Dem Gehirn hatte er einmahl die kalte Natur beigelegt; also verdiente das Herz, als die Quelle des Blutes, weit eher

 den

47) De anima, lib. III. p. 175. a.

48) *Ib.* Ἀλλ' ὥσπερ ἣν καλουσι τινες στιγμην, ἡ μια και ἡ δυο, ταυτη και διαιρετη· ἡ μεν οὖν ἀδιαιρετον, ἓν το κρινον ἔστι και ἅμα, ἡ δε διαιρετον ὑπαρχει, οὐχ' ἕν. κ. τ. λ.

49) *Ib.* lib. II. p. 169. b. Ἀναγκαιον ἄρα την ψυχην οὐσιαν εἶναι ὡς εἶδος σωματος φυσικου, δυναμει ζωην ἐχοντος· ἡ δε οὐσια ἐντελεχεια· τοιουτον ἄρα σωματος ἐντελεχεια.

50) De partib. animal. lib. II. p. 238. a.

den Namen des Sitzes der Seele. Aber er verband zugleich damit seine Meinung von dem Aether oder der Luft, die im Herzen wohne, und nun nannte er das Medium der Seele wechselsweise *Feuer*, *Geist* (*Luft*) oder *Aether* [51]).

Bloss mittelbarer Weise scheint *Aristoteles* das Blut den Sitz der Seele zu nennen, in so fern es nämlich vorzüglich die Wärme hergiebt, welche zur Thätigkeit der Seele erfordert wird. Denn er spricht an einem andern Orte dem Blut alle Empfindungs-Fähigkeit ab [52]). Das Blut kann theils zu dick und theils zu dünne und wässericht werden, und giebt dergestalt die Ursache der Krankheiten her: auch, wenn das Blut zu heiss oder zu kalt, zu feucht oder zu trocken wird, kann dadurch eine Krankheit erzeugt werden [53]).

70.

Durch das Blut allein wird der Körper ernährt, da keine Feuchtigkeit des Körpers eine so milde Beschaffenheit hat, da es sich durch den ganzen Körper verbreitet, und selbst bisweilen in Fasern gedähnt werden kann [54]). — Andere Säfte des Körpers machen zwar

51) De motu animal. p. 190. a. — Ueber *Aristoteles* Lehre von dem *Pneuma* würde ich hier mehr hinzusetzen, wenn ich das Buch *de spiritu* benutzen wollte. Dies scheint aber, wegen der alexandrinischen Speculationen, einen weit spätern Ursprung zu haben. — Der Stoiker *Chrysipp* von Soli, führte die Lehre vom Pneuma zur Erklärung der meisten Functionen des thierischen Körpers ein. Im Herzen werde dieser Geist erzeugt und wandere nachher durch alle Organe des Körpers. Durch ihn geschehe das Sehen, Hören, Riechen u. s. f. (*Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. III. p. 264.)

52) Hist. animal. lib. III. p. 268. a.

53) De partib. animal. lib. II. p. 236. a.

54) *Ib.* et Hist. animal. lib. III. p. 266. a. b.

zwar die Mischung des Blutes mit aus; aber sie sind im natürlichen Zustande nicht in den Adern enthalten: nämlich der Schleim, die gelbe und schwarze Galle und das Blutwasser [55]).

Der Saame ist die feinste und edelste Feuchtigkeit des Körpers, die einen geistigen, ätherischen Bestandtheil hat, und vorzüglich das Element der Sterne in sich schliesst, weil er die Entelechie, die erste Thätigkeit hergiebt, wodurch der Embryon gebildet wird [56]). Wegen seines geistigen Bestandtheils gerinnt der Saame auch nicht in der Kälte [57]). Er ist zwar ein Excrement (περιττωμα), aber das nützlichste und ausgebreitetste des ganzen Körpers, woraus alle Theile gebildet werden [58]). Das Weib hat keinen Saamen, sondern das Blut der monatlichen Reinigung macht den Saamen aus: dieses wird durch die ätherische Natur des männlichen Saamens verdickt, und aus dieser Gerinnung entsteht der Embryon [59]). Das Herz wird zuerst gebildet, und alsdann die Nabelstrang-Adern [60]). — Dass der männliche Embryon auf der rechten, der weibliche aber auf der linken Seite gebildet werde, hält der Stagirite für ein Vorurtheil, da sehr oft die Bewegung des weiblichen Embryons auf der rechten Seite wahrgenommen werde [61]). An einem andern Orte erklärt er aus den herrschenden Nordwinden, warum die Schaafe eher Böckchen, als

55) Hist. animal. lib. IV. p. 247. a.

56) De generat. animal. lib. II. p. 210. b. — Vergl. *Cavolini* a. O. S. 105.

57) *Ib.* 58) *Ib.* lib. I. p. 206. b.

59) *Ib.* lib. II. p. 210. a. 60) *Ib.* lib. III. p. 218. a.

61) Hist. animal. lib. VII. p. 290. b.

als weibliche Lämmer gebähren [62]). — Auch beweiſet er aus ſeiner Phyſiologie, daſs der Embryo nicht eher athmen könne, bis er völlig gebohren ſei [63]).

71.

Aehnliche Unterſuchungen ſtellte *Ariſtoteles* über die Krankheiten der Thiere an, die *Gruner* vortrefflich zuſammen geſtellt hat [64]). Er beobachtete den Rotz bei Eſeln (*μηλις*, *la morve*) [65]), die Finnen bei Schweinen (*χαλαζαι*, *ſcrofulae ſuillae*) [66]), die Hundswuth, von welcher der Menſch nicht angeſteckt werde [67]): ferner die Rähe bei Pferden (*τεταvος*, *fourbure*) [68]), und ſogar einige Krankheiten der Elephanten und der Fiſche.

72.

Daſs überhaupt in der peripatetiſchen Schule die Anatomie, Naturgeſchichte und Phyſiologie eifrig bearbeitet worden, erhellt aus des Spötters *Lucian* Verkauf der philoſophiſchen Sekten. *Hermes* ſtellt dem Kaufmann einen Peripatetiker vor, und ſagt: „Er „kann dir aus dem Stegreife ſagen, wie lange eine „Mücke lebt, wie tief die Sonnenſtrahlen ins Meer „dringen, und was die Auſtern für eine Seele ha„ben.„ — „Was wirſt du erſt ſagen, wenn du noch „viel ſubtilere Dinge von ihm hören wirſt? Zum Bei„ſpiel, was er über den Saamen und die Zeugung „ſagt, und wie die Kinder im Mutterleibe gebildet „wer-

62) Hiſt. animal. lib. VI. p. 287. a. 63) *Ib.* lib. VII. p. 291. b.
64) Bibliothek der alten Aerzte, Th. II. S. 537. f.
65) Hiſt. animal. lib. VIII. p. 298. a.
66) *Ib.* p. 297. b. 67) *Ib.* 68) *Ib.* p. 298. a.

„werden, und daſs der Menſch ein lachendes Thier, „der Eſel hingegen weder ein lachendes, noch zim- „merndes, noch ruderndes iſt [69]). „

Oben [70]) führte ich aus dem *Makrobius* eine Stelle an, wo *Strato* von Lampſakus, ein Peripatetiker, aufgeführt wird. Dieſer wird von *Plutarch* [71]) für einen der angeſehenſten und gröſsten Lehrer aus dieſer Schule erklärt, und *Diogenes* legt ihm in Rückſicht ſeiner phyſikaliſchen Kenntniſs ein groſses Lob bei [72]). Die meiſten ſeiner Grundſätze ſind für uns verlohren: ausgenommen, daſs der falſche *Plutarch* [73]) behauptet, *Strato* habe den Sitz der Seele in der Stirngegend (*μεσοφρυον*) angenommen. An einem andern Orte wird die Meinung dieſes Peripatetikers von der genauen Vereinigung der Sinne mit der Seele angeführt, und ihm, wie es ſcheint, die Behauptung zugeſchrieben, daſs die Seele das Reſultat der Empfindungen ſei [74]). Auch er nahm einen geiſtigen Beſtandtheil des Saamens an [75]).

Kalliſthenes, der Verwandte des Ariſtoteles, ſoll die Structur des Auges ſehr gut beſchrieben haben [76]).

69) *Lucian.* vitar. auctio, p. 386. 387. — Vergl. *Cic.* de finib. V. 3. „Medici denique ex hac, tanquam ex omnium artium officina, profecti ſunt.„

70) §. 45. S. 301. 71) Adv. Colot. p. 1115.

72) Lib. V. ſect. 64. p. 301. Αὐτος δε ὁ Στρατων ἀνηρ γεγονε πολλης της ἀποδοχης ἀξιος, διατριψας ἐν παντι λογων εἰδει, και μαλιστα γε ἐν τῳ καλουμενῳ φυσικῳ, ὅπερ εἶδος ἀρχαιοτερον γε και σπουδαιοτερον.

73) Phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 5.

74) *Sext. Empiric.* adverſ. Logicos, lib. I. ſ. 350. p. 439. Οἱ δε (ψυχην) εἶναι τας αἰσθησεις, καθαπερ δια τινων ὀπων των αἰσθητηριων προκυπτουσαν· ἧς στασεως ἦρξε Στρατων τε ὁ φυσικος.

75) *Plutarch.* lib. V. c. 4. 76) *Chalcid.* in *Platon. Tim.* p. 137.

73.

Der berühmteste Peripatetiker war auch in dieser Rücksicht *Theophrast* von *Eresus*, der Nachfolger des Aristoteles [77]). Ich will mich bemühen, zuvörderst seine physiologischen Grundsätze zu schildern, und werde in der Folge von seinen Verdiensten um die Naturgeschichte reden.

Wir besitzen ein Werk *über die Gerüche* [78]) von ihm, worin er manche Meinungen vorträgt, die mit aristotelischen Grundsätzen überein stimmen, andere aber weichen von den letztern völlig ab. Zum Geruch wird eine gewisse Mischung erfordert, denn einfache Körper riechen nicht. Aehnlichkeit hat zwar der Geschmack mit dem Geruch; aber der letztere hat nicht so feine Nuancen als jener, sondern mehr allgemeine Unterschiede [79]). Der Wohlgeruch beruht auf einer innigen Mischung wohl verarbeiteter Säfte, der Gestank aber auf Verderbnifs und Fäulnifs [80]). Sehr zweckmäfsig sind die Erfahrungen und Versuche angeführt, die mit riechenden Substanzen angestellt worden, um darauf die Theorie des Geruchs zu gründen. Unter andern hatte er schon beobachtet, dafs sich der Geruch verschiedener Speisen, wie der Wacholderbeeren, dem Urin mittheilt [81]); dafs starke Gerüche den Kopf einnehmen [82]); dafs wahr-

77) geb. 372, gest. 287. vor Chr.

78) *Theophrast.* de odoribus, interpret. *Furlano* et *Turnebo.* fol. Hanov. 1605.

79) L. c. p. 181. Της δε εὐωδιας και κακωδιας οὐκετι τα εἰδη κατωνομασται, καιπερ ἐχοντα διαφορας μεγαλας.

80) L. c. p. 182. 183. Εὐοσμα μεν, ὡς ἁπλως εἰπειν, τα πεπεμμενα και λεπτα και ἡκιστα γεωδη.

81) L. c. p. 184. 82) L. c. p. 194.

wahrscheinlich die Thiere an nichts einen Wohlgeruch empfinden, als an ihrem Futter; dass endlich fast alle Thiere einen schärfern Geruch haben, als der Mensch [83]).

In der Theorie des *Schweisses* folgt *Theophrast* dem *Aristoteles* [84]). Es ist der abgeschiedene, wässerichte, unnütze Theil des Blutes, der nicht mehr zur Ernährung taugt [85]), und deswegen auch salzig und sauer ist. Er unterscheidet sehr richtig den Schweiss von der unmerklichen Ausdämpfung, die er *Pneuma* nennt: die letztere gehe beständig von statten [86]). Der Schweiss habe nicht die letzte Verarbeitung oder Kochung erlitten, daher sei er scharf und salzig. Er untersucht verschiedene physiologische Probleme, die sich auf den Schweiss beziehen: z. B. warum sterbende Personen schwitzen, warum man schlafend stärker schwitzt als wachend.

Ein anderes Buch haben wir von ihm *über den Schwindel*. Er erklärt diesen Zufall aus einer fremden luftigen Substanz oder aus den Dünsten der abgeschiedenen Säfte, die in dem Gehirn eben die Empfindung durch ihre schnelle Bewegung veranlassen, als wenn man sich im Kreise herum drehte. Denn es sei einerlei, ob jene Empfindung von äussern oder innern Ursachen hervor gebracht werde [87]). Diese letztere Behaup-

83) L. c. p. 186. 84) De partibus animal. lib. III. p. 244. a. Ἱδρως ἐστι της ὑγρας ἰκμαδος περιττωμα.

85) *Theophrast.* de sudoribus, p. 231.

86) L. c. Συνεχες δε ἡττον, ἡ ἡ τȣ πνευματος ἐκκρισις.

87) *Theophrast.* de vertigine, p. 257. Οἱ ἰλιγγοι γινονται ὁταν ἠ πνευμα ἀλλοτριον περι την κεφαλην ἐλθῃ, ἠ ὑγροτης περιττωματικη. — Οὐδεν γαρ διαφερει ἐξωθεν ἠ ἐσωθεν εἰναι το κινουν. — Vergl. M. *Herz* über den Schwindel, S. 258. f. (Zweite Aufl.)

hauptung ſcheint aus der Kenntniſs des Geſetzes der Seele hervor gegangen zu ſein, vermöge deſſen ſie Veränderungen, die durch ihre eigene Thätigkeit, oder durch innere körperliche Veränderungen in ihr entſtehen, zu äuſsern Gegenſtänden hinüber trägt, und ſie für Eindrücke hält, die von wirklich gegenwärtigen äuſsern Körpern in ihr hervor gebracht werden. Sehr gut entwickelt der Philoſoph die verſchiedenen Veranlaſſungen zum Schwindel.

In einer Abhandlung *über die Mattigkeit* [88]) erklärt er die verſchiedenen Arten derſelben und ihre Urſachen. Es iſt nur zu bedauren, daſs dieſe Schrift ſo viele Lücken und Schreibfehler hat, daſs man den Sinn mancher Stellen kaum errathen kann.

74.

Ein groſses Verdienſt erwarben ſich die erſten Peripatetiker dadurch, daſs ſie die Naturgeſchichte in ihrem ganzen Umfange zu befördern, und eben damit der ſo nothwendigen Experimental-Philoſophie vorzuarbeiten ſuchten. So wichtig *Ariſtoteles* Bemühungen in der Anatomie und Thiergeſchichte waren, ſo groſs war *Theophraſts* Verdienſt um die Botanik und Phyſiologie der Pflanzen. Seine Beſchreibungen der Pflanzen ſind freilich nicht immer von der Art, daſs man ſie daran erkennen kann [89]), aber doch immer

88) *Theophraſt.* de laſſitudine, p. 267.

89) Hiſtor. plantar. lib. XI. c. 12. (p. 1069. ed. *Bodaei a Stapel*) wird das πανακ ἡρακλειον beſchrieben: φυλλον μεν ἐχει μεγα και πλατυ και τρισπιθαμον πανταχῃ, ῥιζαν δ' ὡς δακτυλου το παχος, δικρανη ἡ τρικρανη, τῃ γευσει μεν ὑποπικρον, τῃ δ' ὀσμῃ καθαπερ λιβανωτου καθαρως. Wer wird hieraus die *Paſtinaca Opopanax L.* erkennen?

mer aus der Natur geschöpft [90]). Er scheint Reisen durch ganz Griechenland unternommen zu haben, wenigstens sind manche seiner Beschreibungen der Pflanzen wahrscheinlich an Ort und Stelle aufgesetzt. Die Beschreibung der Binsen-Inseln auf dem Orchomenischen See ist zum Beispiele hinreichend [91]). Andere Beschreibungen indischer, ägyptischer und äthiopischer Pflanzen hat er sich wahrscheinlich durch griechische Kaufleute mittheilen lassen; sie sind zum Theil sehr mangelhaft und unzuverlässig. Doch ist noch immer zu verwundern, dass er die *Rhizophora mangle* und *Musa paradisiaca* [92]) so gut beschreibt. Solcher guten Beschreibungen findet man indessen wenige bei ihm: die meisten von den 500 Pflanzen, die er nennt, führt er bloss nach ihren medicinischen Kräften, oder nach ihren physischen Eigenschaften an, um seinem System Gnüge zu leisten. Er besass auch einen Garten, nach des *Aristoteles* Tode [93]), wo er wahrscheinlich Gelegenheit hatte, die Gesetze der vegetabilischen Oekonomie näher zu untersuchen.

75.

90) Lib. VI. c. 4. p. 612. Die Beschreibung des *Cnicus oleraceus* und *Cn. Acarna* ist sehr deutlich.

91) Lib. IV. c. 13. Wahrscheinlich meinte *Theophrast* den Orchomenischen See in Arkadien: denn es gab noch ein *Orchomenus* in Böotien, welches an dem grossen See *Kopaïs*, der auch bisweilen der Orchomenische hiess, gelegen war. Von dem letztern spricht *Plutarch* (de sera numin. vindict. p. 548.), *Pausanias* (lib. IX. c. 39. p. 787.) und *Strabo* (lib. IX. p. 281.) — von dem erstern *Pausanias* (lib. VIII. c. 13. p. 626), *Strabo* (lib. IX. p. 267.) und *Plinius* (lib. IV. c. 6.)

92) Lib. IV. c. 5. p. 346. 347.

93) *Diogen.* lib. V. sect. 39. p. 290.

75.

Am meiſten ſcheint ſeine Aufmerkſamkeit die Phyſiologie der Pflanzen beſchäfftigt zu haben. Er ſuchte die Grundſätze des peripatetiſchen Syſtems auch auf dieſes Reich der Natur anzuwenden, und ging zu dem Ende von der *Vergleichung der Thiere mit den Pflanzen* aus[94]). Man wird durchgehends in der Geſchichte beſtätigt finden, daſs der menſchliche Verſtand weit mehr geneigt iſt, die Begebenheiten der Natur dem einmahl gegründeten Syſtem anzupaſſen, als durch hinreichende Inductionen den gemachten Erfahrungen allgemeine Gültigkeit zu ertheilen. Daher legt *Theophraſt* den Pflanzen auch eigenthümliche Wärme und Grundfeuchtigkeit bei[95]): daher nimmt er eine Lebenskraft in ihnen an[96]), die durch Symmetrie der Wärme und Feuchtigkeit das Wachsthum befördere[97]). Eben ſo hatte ſchon *Ariſtoteles*[98]) den Pflanzen die ernäh-

94) Er bedient ſich, wie *Empedokles*, (ſ. oben S. 179.) der Worte *ſchwanger ſein* und *gebähren*, auch bei den Pflanzen. (De cauſſ. plant. lib. I. c. 14. p. 215. *Heinſ.*) — Die Ideen vom Alter der Bäume u. ſ. f. (De cauſſ. plant. lib. II. c. 16. p. 250. 251.) gehören ebenfalls hieher.

95) Lib. I. c. 3. p. 7. Ἁπαν γαρ φυτον ἐχει τινα ὑγροτητα και θερμοτητα συμφυτον, ὡσπερ και ζωον.

96) Lib. I. c. 23. p. 68. Ὁλως γαρ ἐν τῳ ἀνω παν το ζωτικον.

97) Cauſſ. plant. lib. I. c. 1. p. 199. c. 27. p. 231. (Opp. ed. *Heinſii*, fol. LB. 1613.) Εἰς την ζωογενιαν και εἰς την καρποτοκιαν και πεπανσιν συμμετριας τινος δει τȣ θερμου και οὐχ ὑπερβολης.

98) De anima, lib. II. p. 170. b. Ἡ γαρ θρεπτικη ψυχη και τοις ἀλλοις ὑπαρχει, και πρωτη και κοινοτατη δυναμις ἐστι ψυχης, καθ᾽ ἡν ὑπαρχει το ζην ἁπασιν. Ἡς ἐστιν ἐργα γεννησαι και τροφῃ χρησασθαι. Φυσικωτατον γαρ των ἐν τοις ζωσιν ἐργων, ὁσα τελεια και μη πηρωματα, ἡ την γενεσιν αὐτοματον ἐχει, το ποιησαι ἑτερον οἱον αὐτο, ζωον μεν ζωον, φυτον δε φυτον.

nährende Seele beigelegt, vermöge welcher sie wachsen und sich vermehren [99]).

Auch die thierischen Fibern [100]), die *Aristoteles* aus dem Blute erzeugt werden lässt [1]), und die er mit den Adern vergleicht [2]), findet *Theophrast* in der Organisation der Pflanzen [3]). Und neuere Naturforscher haben in so fern seine Beobachtung bestätigt, dass sie fibröse Haargefässchen vorzüglich in dem Splint der Bäume beschreiben [4]). Auch erhellt aus dem Zusammenhange, dass *Theophrast* in der That diese Haargefässchen gemeint habe: denn er setzt gleich hinzu, dass dies Fibröse in Adern bestehe, welche sich bei der Zertheilung des Stammes nicht selbst trennen, sondern nur von einander weichen, und wiederum niemals so zusammen fliessen, dass zwei Gefässe eines

99) Er widerlegt auch umständlich die Meinung des *Empedokles*, dass durch Einwirkung entgegen gesetzter Principien die Dinge erzeugt werden. (De causs. plant. lib. I. c. 27. p. 230.)

100) Ἰνες scheinen den Peripatetikern ganz das gewesen zu sein, was *Platner Fiber* nennt, und es sorgfältig von *Faser* unterscheidet, die nicht den Begriff von Organisation mit sich führt. Neue Anthropologie, §. 20. S. 8. (8. Leipz. 1790.)

1) De partib. animal. lib. II. p. 237. a. *Τας καλουμενας ἰνας το μεν ἐχει αἱμα, το δ' οὐκ ἐχει.* Wahrscheinlich fand man grosse Aehnlichkeit zwischen der organischen, gerinnbaren Lymphe und der Fleischfaser, und nahm deswegen an, dass die letztere aus jener erzeugt werde.

2) Hist. animal. lib. III. p. 266. a. *Αἱ δε ἰνες εἰσι μεταξυ νευρου και φλεβος.*

3) Hist. plantar. lib. I. c. 4. p. 8. (ed. *Bodaei.*) *Ἐχουσι γαρ ὡσπερ ἰνας, ὁ ἐστι συνεχες και σχιστον και ἐπιμηκες.*

4) *Grew* anatomy of trunks, B. III. ch. 2. p. 107. f. (4. Lond. 1682.) — *du Hamel* de la physique des arbres, de l' anatomie des plantes et de l' oeconomie végétale, l. I. ch. 4. p. 53. f. (4. Par. 1758.) Vergl. J. J. P. *Moldenhawer* tentamen in histor. plant. *Theophrasti*, p. 93. 94. (8. Hamb. 1791.)

ausmachen sollten [5]. Diese Verbindung der Gefäſse in fibrösen Bündeln bestätigte in neuern Zeiten *Grew* [6]) dergestalt, daſs man den sorgfältigen Beobachtungsgeist des griechischen Naturforschers bewundern muſs. — Vermittelst dieser zarten fibernartigen Gefäſschen geschieht die Einsaugung des Nahrungsstoffes und die Ernährung in den Blättern. Diese bestehen aus solchen Adern und Fibern, welche auf jeder Oberfläche des Blattes ein eigenes Gewebe ausmachen, und nicht von einer Oberfläche zur andern durchgehen [7]). — Er beobachtete die verschiedene Richtung dieser Fasern, wie sie in der Fichte und Tanne ganz parallel laufen [8]), und wie sie in der Kork-Eiche sehr verwickelt durch einander gehen [9]). Er verfolgte diese Fibern bis in die Blüthen und Früchte [10]).

Auſserdem spricht *Theophrast* sehr oft von gröſsern und dickern Gefäſsen, die er mit dem Namen der *Adern*

5) L. c. ἀπαραβλητον δε και ἀβλαστον ἐχον φλεβας. Ich folge in dieser Leseart dem gelehrten *Moldenhawer*, dessen Meisterwerke über den *Theophrast* ich viele Aufklärung zu verdanken habe.

6) Anatomy of plants, B. I. c. 1. §. 14. p. 13. c. 2. §. 4. p. 30.

7) Histor. plant. lib. I. c. 16. p. 48. Ἡ δε τροφη δια των φλεβων ἡ ἰνων ὁμοιως. Ἀμφοτεροις δε ἐκ θατερου εἰς θατερον, οὐκ εὐλογον, μη ἐχουσι πορους μηδε βαθος διϊον. — Vergl. *Bonnet* contempl. de la nature, T. I. P. VI. ch. 3. p. 305. (8. Hamb. 1782.) „Les diférens paquets de fibres ou de vaisseaux, qui y sont rassemblés en un corps, se séparent à l' extrémité supérieure en diférentes nervures principales, qui se ramifient, se divisent et se sous-divisent presqu' à l' infini dans l' une et l' autre surface des feuilles.„ — „Il y a donc lieu de présumer, que les divisions, les entrelacemens et les abouchemens si multipliés des vaisseaux des feuilles, ont principalement pour but, d' opérer les premieres préparations du fluide nourricier.„

8) Lib. I. c. 8. p. 18. — Lib. V. c. 2. p. 513.

9) Lib. V. c. 4. p. 517.

10) Lib. I. c. 17. p. 54.

Adern belegt [11]). Diese *Saftgefäſse* sollen in der Fichte auſserordentlich groſs sein [12]): daſſelbe beſtätigt *Grew* [13]). Manchen Pflanzentheilen ſpricht der griechiſche Naturforſcher dieſe Saftgefäſse ab [14]), weil er noch keine Vergröſserungs-Gläſer anwenden konnte, um ſie zu entdecken. Er bemerkte, daſs ſie zubereitete Feuchtigkeiten führen und ſich in Aeſte zertheilen [15]). Daſs ſie ſich in die Blätter verbreiten, war ihm ebenfalls bekannt [16]). In den Blumen beobachtete er dieſe Saftgefäſse auch [17]): nur nicht in der Menge, wie neuere Naturforſcher [18]). Er eignet denſelben eben das Geſchäffte der Ernährung zu, wie den Fibern [19]); und *Hedwig* giebt ihm darin Beifall [20]).

Das ſo genannte *Parenchyma* (σαϱξ) unterſchied er ſorgfältig dadurch, daſs es ſich leicht zertheilen laſſe, und zwiſchen den Fibern und Saftgefäſsen mitten inne liege [21]). Es verbreite ſich durch alle Theile der Pflanze; vorzüglich häufig ſei es in der Frucht vorhanden [22]).

 Die

11) Lib. I. c. 4. p. 8. 12) Lib. V. c. 2. p. 513.

13) Anatomy of trunks, B. III. c. 2. §. 20. p. 110. „The gum-veſſels of Pine, being compared with the lymphaeducts of the ſame tree, one gum-veſſel — may be reckoned three or four hundred times wider than a lymphaeduct.„

14) Lib. I. c. 8. p. 17.

15) Lib. I. c. 4. p. 8. Παϱαβλαστας ἐχουσαι και ὑγϱοτητας.

16) Lib. I. c. 16. p. 48. 17) Lib. I. c. 17. p. 54.

18) *du Hamel* l. c. l. III. ch. 1. p. 215. — *Hedwig* hiſt. natur. muſcor. frondoſ. p. 58.

19) Lib. I. c. 16. p. 48.

20) Theoria generat. et fructif. plant. cryptog. p. 20.

21) Lib. I. c. 4. p. 8. Ἡ δε σαϱξ παντη διαιϱειται, ὡσπεϱ γη και ὁσα γης· μεταξυ δε γινεται ἰνος και φλεβος.

22) Lib. I. c. 17. p. 54. — Vergl. *du Hamel* l. c. l. I. ch. 2. p. 24.

Die *Rinde* giebt er als aus zwei besondern Häuten bestehend an: die oberste (ἐπιπολῆς) und die untere (κυριος) [23]. Die letztere fand er in einigen Bäumen ungemein vielfach und aus unzähligen Häuten zusammen gesetzt [24]. Sie besteht aus fibrösen Gefäfsen, aus Feuchtigkeit und Parenchyma [25]. — Die äufserste Rinde ist entweder ganz glatt, oder rauh, oder geschlitzt und gleichsam zerrissen, so dafs die alte Haut abzufallen und eine neue wieder drunter hervor zu wachsen scheint [26]. So wenig die Pflanze oder der Baum Schaden davon leidet, wenn die Epidermis sich ablöset, so unentbehrlich zur Fortdauer seines Lebens ist dem Baum seine Hauptrinde [27]. Davon nimmt *Theophrast* jedoch die Kork-Eiche aus, die ihre Rinde ohne Schaden verlieren kann. Vortrefflich stimmt das, was der griechische Philosoph von der Veränderung der glatten Rinde der jungen Kork-Eiche in eine dicke, schwammichte Beschaffenheit im höhern Alter sagt, mit den Beobachtungen eines neuern Naturforschers überein [28]. Die Rinde des Weinstocks fand er bei alten Stämmen blofs fibröse, ohne alles Parenchyma [29]. Die oberste Rinde lasse sich auch leicht von dem unterliegenden Splint absondern, wenn der Baum ausschlage und Blüthen trei-

23) Lib. IV. c. 18. p. 503.

24) Lib. I. c. 8. p. 17. — Lib. V. c. 2. p. 513. — Vergl. *du Hamel* l. c. p. 21.

25) Lib. I. c. 4. p. 8.

26) Lib. I. c. 8. p. 17. — Lib. IV. c. 18. p. 503.

27) Lib. IV. l. c.

28) *du Roi* Harbkesche wilde Baumzucht, B. II. S. 264.

29) L. c. — Vergl. *Grew* l. c. B. III. P. I. ch. 1. §. 32. p. 106.

treibe [30]). — Diese Rinde überzieht alle und jede Theile der Pflanze, unter andern die Blumen und Früchte [31]). Sie enthält die eigentlich für den Nahrungssaft bestimmten Gefäfse, und ist also ein unentbehrliches Mittel zur Fortdauer des Lebens der Pflanze [32]).

Das *Holz* selbst besteht, nach dem *Theophrast*, vorzüglich aus Fasern und Säften, bisweilen auch aus Parenchyma [33]). Einige Holzarten haben jene Saftgefäfse, andere nicht [34]). Das Holz solcher Bäume, die auf hohen Gegenden und Bergen wachsen, ist härter, als das Holz an sumpfigen Orten [35]). Daher ist das Holz aus Macedonien weit besser zum Bauen zu benutzen, als das aus Euböa [36]). Dafs auch das Holz, welches dem Nordwinde ausgesetzt ist, eine gröfsere Härte erlangt, als das, welches gegen Süden steht [37]), bestätigt ein berühmter neuerer Naturforscher [38]).

Durch das *Mark* der Bäume sucht *Theophrast* ebenfalls die Aehnlichkeit der Thiere und Pflanzen zu bekräftigen. Er findet es in der Wurzel, dem Stamm und allen Zweigen [39]). Es bestehe aus Parenchyma und Feuchtigkeit [40]), und sei das wahre Lebens-Organ der Pflanze, da es die Grundfeuchtigkeit enthalte,

 mit

30) Lib. I. c. 4. p. 8. — Lib. V. c. 1. p. 511. — Vergl. *Ludwig* instit. regni vegetab. P. II. §. 409.

31) Lib. I. c. 17. p. 54. Παντων δε, ὡς ειπειν, το μεν ἐξω φλοιος, το δε ἐντος σαρξ. — De causs. plant. lib. V. c. 24. p. 349.

32) Hist. plant. lib. IV. c. 18. p. 503. — De causs. plant. lib. V. c. 5. p. 329. — Vergl. *Moldenhawer* l. c. p. 121.

33) Lib. I. c. 4. p. 9.

34) Lib. I. c. 8. p. 17.

35) Lib. I. c. 11. p. 181.

36) Lib. V. c. 3. p. 515.

37) Lib. V. c. 2. p. 513.

38) *Gleditsch* Einleitung in die Forstwissenschaft, B. I. S. 505.

39) Lib. I. c. 9. p. 23.

40) Lib. I. c. 4. p. 8.

mit welcher die eingepflanzte Wärme, als das Lebens-Principium, in Verbindung stehen müsse, um das Wachsthum zu befördern [41]). Er unterschied sehr gut das Mark der Gräser und des Rohrs vom Mark der Bäume: das erstere sei voll grosser Zellen, die in einer Haut eingeschlossen sein [42]). Dieses Mark verschwinde oft in den untern Theilen des noch grünenden Baums, und werde zu Häuten, welche den hohlen Stamm inwendig bekleiden: bloss an den Spitzen der Aeste bleibe noch etwas zurück [43]). Bei manchen Arten ist dies Mark fleischicht und erhält alsdann den eigenthümlichen Namen 'Εντεριωνη [44]). Zunächst wird das Mark von dem festesten Theile des Holzes, der *Mutter* (μητρα), umgeben, welches auch von einigen das *Herz* (καρδια, ἐγκαρδιον), oder das *Kernholz*, genannt wird [45]). Es unterscheidet sich vorzüglich durch seine dunklere Farbe, und bisweilen durch seine grössere Festigkeit von dem übrigen Holze [46]). Aus dem Marke entsteht die Frucht und der Kern derselben [47]): indessen wendet *Theophrast* doch auch schon die Erfahrung von dem trefflichen Wachsthum hohler Bäume darauf an, die Unentbehrlichkeit des Markes zum Wachsthum und Fruchttragen der Bäume zweifelhaft zu machen [48]).

76.

41) De causs. plant. lib. V. c. 24. p. 349. — Vergl. *Ludwig* l. c. §. 547.

42) Hist. plant. lib. I. c. 9. p. 23.

43) Lib. IV. c. 2. p. 285. — Vergl. *Moldenhawer* l. c. p. 129.

44) Lib. I. c. 9. p. 23. — Lib. III. c. 13. p. 206. — c. 14. p. 214. — c. 15. p. 223.

45) Lib. V. c. 5. 6. p. 521. 528.

46) Lib. I. c. 9. p. 23.

47) De causs. plant. lib. III. c. 19. p. 282.

48) Hist. plant. lib. IV. c. 19. p. 505. — Hieher gehört seine Erklärung des Reifens der Früchte, theils durch Kälte, theils durch Wärme. (De causs. plant. lib. II. c. 10. p. 244.)

76.

Theophrast machte schon die Bemerkung, dass die Blumen monströser Pflanzen unfruchtbar sein [49]). Er unterschied die Blumen, nachdem sie über oder unter der Frucht stehen [50]): er kannte die Klasse der *Diöcie*, und unterschied wenigstens beim Wacholderstrauch zwei Geschlechter [51]). Auch die Befruchtung des Feigenbaums hat er vortrefflich entwickelt, und die *Caprification* so deutlich gezeigt, dass neuere Naturforscher kaum etwas hinzu zu setzen haben [52]). — Er unterschied sehr gut schon die Wurzelblätter von den Stengelblättern: jene sein gewöhnlich rund, weil diese einfache Form die natürlichste sei, und eher erzeugt werde, als die eckige [53]). — Dass die Galläpfel durch Insekten bereitet werden, wusste er ebenfalls schon [54]): so kannte er auch die Orseille-Flechte (*Lichen roccella*) [55]). — Sehr leicht kann man es dem alten Naturforscher verzeihen, wenn er den Farrenkräutern [56]) und Schwämmen [57]) die Blüthe abspricht, da noch vor *Hedwig* [58]) mehrere Botanisten daran gezweifelt haben: oder wenn er die Verwandlung einer Art (*species*) oder einer Gattung (*genus*) in die andere glaubt [59]).

49) Hist. plant. lib. I. c. 22. p. 65.

50) Lib. I. c. 23. p. 67.

51) Lib. III. c. 6. p. 129.

52) Lib. II. c. 9. p. 113. — De causs. plant. lib. II. c. 12. p. 246. 247.

53) De causs. plant. lib. II. c. 22. p. 257.

54) Hist. plant. lib. III. c. 8. p. 142.

55) Lib. IV. c. 7. p. 403.

56) Lib. IX. c. 14. p. 1112. — Lib. I. c. 16. p. 49.

57) Lib. I. c. 2. p. 49.

58) Theoria generat. et fructif. plant. cryptog. p. 129.

59) De causs. plant. lib. V. c. 8. p. 333. Die Rauke (σισυμβριον) verwandle sich in die Münze (μινθα), das Basilikum (ὤκιμον) in den Quen-

77.

Auch auf die Krankheiten der Pflanzen erſtreckte ſich ſeine Aufmerkſamkeit. Er kannte und beſchrieb den *Roſt* im Getraide (ἐρυσιβη) (*Rubigo*, *la Rouille*), den *Honigthau* (ῥοας) (*le Givre*) [60]), das *Mutterkorn* (ἧλος, μυκης), den *Grind* (ψωρα) (*Spedalſkhed* [61]), *la Mouſſe*), den *Brand* (σφακελισμος, *Uſtilago*). Den letztern unterſchied er noch vom *Krebs* (κραδος, *Koldfyr Fabr.*), welcher ſich bloſs an den Zweigen finde. Andere brandige Schäden, die er ἀστροβολητα, ἀραχινια u. ſ. f. nannte, hat nach ihm Niemand, auſser *Fabricius*, unter den Nàmen *Forraadnelſe* und *Smalnelſe af formegen Væde*, beſchrieben. Die Wurmkrankheiten (*Quælelſe af inſecter*, Σκωληκησις) unterſcheidet *Theophraſt* ſehr ſorgfältig [62]).

Weiter kann ich unmöglich in das Detail der Pflanzengeſchichte des *Theophraſt* eindringen, ohne den Zweck dieſes Werkes aus den Augen zu ſetzen [63]). Unſtreitig waren ſeine Beobachtungen ſehr oft bloſs zu dem Ende angeſtellt, um das herrſchende Syſtem dadurch zu beſtätigen; indeſſen wird ſchon aus den angeführten Proben jeder unpartheiliche Leſer die Verdienſte des erſten Botaniſten gehörig zu würdigen im Stande ſein.

Quendel. Vergl. *Linné* philoſ. botan. §. 160. p. 101. (ed. 1790.) und *Koelreuter* malvacei ordinis plantae novae hybridae. *Act. Academ. Petropolit.* ann. 1782. P. II. p. 251. ſq.

60) *Adanſon* familles des plantes, P. I. p. 45.

61) *Fabricius.* K. Norſke Videnſkab. Selſkabs ſkrifter, D. V. S. 490.

62) Lib. IV. c. 16 - 18.

63) So übergehe ich ſeine ökonomiſchen Grundſätze, die ſowohl in der Geſchichte als in der Phyſiologie der Pflanzen vorkommen, mit Stillſchweigen.

78.

Ich nähere mich itzt wieder dem Fortgange der Anatomie unter den Griechen. Wir haben gesehen, auf welche Art sie von dem *Aristoteles* und seinen Nachfolgern bearbeitet wurde [64]). Itzt wird es dienlich sein, ihre weitere Ausbildung zu betrachten.

Unsterbliche Verdienste erwarb sich *Praxagoras* von Kos [65]) um die Vervollkommnung der Anatomie, die *Galen*, der unbeständige Schriftsteller, dadurch nicht verdunkeln kann, daſs er ihn mit *Diokles*, *Plistonikus* und andern, in eine Klasse setzt, und ihm Unwissenheit und Nachlässigkeit Schuld giebt [66]). Daſs *Praxagoras* weiter als seine Vorgänger in die Anatomie des menschlichen Körpers eingedrungen sei, läſst sich schon daraus schlieſsen, weil er das Wort *Kotyledon* zuerst genau dergestalt bestimmte, daſs es bloſs die Mündungen der Adern in der Bährmutter anzeige; und weil er zuerst lehrte, daſs die weiblichen Kotyledonen ganz etwas anders sein, als die Kotyledonen der Thiere [67]). So weit war *Diokles* noch nicht gekom-

64) Zu den oben angeführten Zeugnissen von den Verdiensten der Peripatetiker um die Anatomie und Naturgeschichte setze ich hier noch das Zeugniſs des *Aemilians* beim *Apulejus*. (Apolog. p. 287. ed. *Caesii*, Amst. 12. 1624.) „Legat veterum philosophorum monimenta; tandem ut intelligat, non me primum haec requisivisse, sed jampridem majores meos: Aristotelem dico et Theophrastum et Eudemum et Lyconem, ceterosque Platonis minores; qui plurimos libros de genitu animalium, deque victu, deque particulis, deque omni differentia reliquerunt.„

65) Von seinen Verdiensten um die Pathologie s. oben §. 48. S. 306.

66) De dissect. matric. p. 212.

67) *Ib*. p. 213. Ὁ γαρτοι Πραξ. ὡδεπως φησιν, αὐταις λεξεσιν. Κοτυληδονες δε εἰσι τα στωματα των φλεβων, των εἰς την μητραν ἡκουσων· ὥστε ἐχοιεν ἀν ἡ γυναικεια μητρα κοτυληδονας, και ἡ διαφερουσιν αὐται και ἐπι των ἀλογων ζωων.

kommen [68]; und diese Bemerkung scheint für sich ein Zeugniss abzugeben, dass damals schon Zergliederungen des menschlichen Körpers unternommen waren.

Auch der Unterschied zwischen Schlagader und Blutader wurde vom *Praxagoras* zuerst angegeben; und diese Entdeckung wog gewiss alle vor ihm gemachten Entdeckungen in der Anatomie auf. Wenn gleich *Aristoteles* die Bahn zu dieser Entdeckung dadurch eröffnete, dass er den Ursprung und die Vertheilung der Adern im thierischen Körper zuerst deutlich beschrieb; so war doch bis dahin noch kein anderer Unterschied der Adern bemerkt worden, als dass *ein* Theil eine faserichte, derbe Structur habe, und als Aeste der Aorta angesehen werden müsse, der *andere* aber mit der Hohlader zusammen hange. Itzt wurde die grosse Entdeckung gemacht, dass die Aeste der Aorta allein die pulsirende Eigenschaft hätten. Die Ehre dieser Entdeckung gehört allein dem *Praxagoras* [69]. Alle Alten vor dieser Zeit nannten die Schlagadern überhaupt *Adern* (φλεβες) [70]. — Aber woher nahm *Praxagoras* den Namen *Arterie*, um damit die Schlagadern zu belegen, da doch sonst nur die Luftröhre diesen Namen führte? — Wahrscheinlich aus folgenden Gründen: 1) Nur in den Schlagadern wurde die pulsirende Eigenschaft bemerkt: und, da diese immerwährend war, so schien sie ihm von einer ursprünglichen Lebenskraft abzuhangen. Der Sitz der Lebenskraft

68) S. oben §. 45. S. 300.

69) *Galen.* de different. pulf. lib. IV. p. 42. 43.

70) *Id.* comment. 6. in libr. VI. Epidem. p. 520.

kraft wurde schon seit langer Zeit in der Luft (πνευμα) angenommen [71]. 2) Man fand die Schlagadern nach dem Tode immer geöffnet, und schloss daraus, dass sie auch im natürlichen Zustande blosse Luft enthielten. 3) *Plato* und *Aristoteles* hatten, um die ewige Bewegung des Herzens zu erklären, nöthig gefunden, aus den Lungen durch Luftwege das geistige Pneuma zum Herzen dringen zu lassen. Die Verbindung der Lungen-Blutadern und der Aorta in der hintern Herzenskammer schien dem *Praxagoras* nun hinreichend zu sein, um die Gegenwart der geistigen Luft in derselben Herzenskammer und in den Schlagadern zu erklären, und den letztern denjenigen Namen zu ertheilen, den sonst nur die Luftröhre geführt hatte. — Mit klaren Worten schreibt ihm *Galen* die Meinung zu, dass die Schlagadern im natürlichen Zustande Luft enthalten; und wundert sich mit Recht darüber, wie *Praxagoras* dennoch aus dem Pulse die Beschaffenheit des Blutes habe erkennen wollen, da er dessen Dasein in den Schlagadern im natürlichen Zustande geläugnet habe [72]. Jene Luft erklärte er für dicht und dampfig [73], weil damals die Lebenskraft, oder die Seele selbst, für die Ausdünstung des Blutes gehalten wurde [74]. — Aber, wer nun fragte, woher kommt das Blut aus den Schlagadern, wenn man sie verletzt? der wurde von *Praxagoras* mit folgender Antwort abgefertigt: Wenn die Adern verletzt sind, so ist dies ein widernatürlicher Zustand; in demselben ziehen die

71) S. oben S. 283. 289. 312.

72) *Galen.* de dignosc. puls. lib. IV. p. 81.

73) *Id.* an sanguis in arter. contineatur, p. 222.

74) S. oben S. 312. 313.

die Schlagadern aus allen Theilen des Körpers Blut an ſich, und leeren es auf ſolche Art aus [75].

Jene Kraft zu pulſiren, die dem Herzen und den Schlagadern eigenthümlich iſt, nahm er auch in den Muſkeln an: nur daſs ſie in den letztern bloſs im widernatürlichen Zuſtande thätig werde [76]. Die Beobachtung lehrte unſerm Koer die Aehnlichkeit des Klopfens der Muſkeln und des Schlagens der Adern: und die Theorie zeigte ihm den ähnlichen Bau des Herzens und der übrigen Muſkeln, der in den letztern auch Empfindungs-Fähigkeit erzeuge, ſo wie das Herz der Sitz der Empfindung iſt [77].

79.

Daſs das Herz der Urſprung der Bänder ſei, oder daſs vielmehr die ſtärkſten Bänder im Herzen zuſammen kommen, iſt eine Meinung, die *Praxagoras* mit dem *Ariſtoteles* und mehrern ältern Anatomen gemein hat. Eben ſo behauptete er auch mit ſeinen Vorgängern, daſs die Schlagadern endlich in Sehnen übergingen, oder deſto ſtärker würden, je mehr ſich ihr Durchmeſſer verengerte [78]. In dieſer Rückſicht ſcheint alſo *Praxagoras* ſchon eben ſo weit geweſen zu ſein, als neuere Anatomen, die den Schlagadern Lebenskraft zuſchreiben [79], und in den klei-

75) *Galen.* l. c. p. 225.

76) *Id.* de different. pulſ. lib. IV. p. 42. 43. — De tremore, p. 366. 367.

77) *Ariſtot.* de partib. animal. lib. II. p. 237. b. Ἡ δε σαρξ και το ἀναλογον, αἰσθητικον. — p. 238. a. — *Camus* notes ſur l'hiſtoire des animaux d'*Ariſtote*, p. 796.

78) *Gruners* Bibliothek der alten Aerzte, B. I. S. 627. — Vergl. Cliſt. *Wintringham* experiment. inquiry on ſome parts of the animal ſtructure, p. 57. 60. 86. 87. ſq.

79) *Kramp* de vi vitali arteriarum. 8. Argent. 1786.

kleinen Aeſten derſelben eine oſcillatoriſche Bewegung annehmen, welche von der Einwirkung des Herzens unabhängig iſt [80]). Wenn *Ruffus* [81]) dem *Praxagoras* die Meinung zuſchreibt, daſs die Aorta eine dicke Vene ſei; ſo muſs man dies eigentlich ſo erklären, daſs unter der gröſsern Dicke die gröſsere Stärke verſtanden iſt, die *Praxagoras* in der Schlagader beobachtet hatte.

Den Nutzen des Athmens ſuchte er in der Stärkung der Seele; das heiſst, in der Vermehrung der geiſtigen Luſt, die den Sitz der Seele ausmacht [82]). — Daſs das Gehirn ein bloſser Auswuchs des Rückenmarkes ſei, und gar nicht als gemeinſchaftliches Empfindungs-Werkzeug angeſehen werden könne — dieſe Meinung war dem Geiſt des Zeitalters und den herrſchenden Syſtemen völlig gemäſs [83]).

Alexandriniſche Schule.

80.

Nach dem Tode des groſsen *Alexanders* wurde ſein ungeheures Reich getheilt, und Aegypten fiel (321 J. vor Chr.) ſeinem Halbbruder, dem *Ptolemäus*, zu, der in der Folge den Beinamen *Soter* erhielt.

Nicht

80) *Whytt* phyſiological eſſays, containing an inquiry into the cauſes, which promote the circulation of the fluids in the very ſmall veſſels of animals. 12. Edinb. 1761. — *van den Boſch* theoretiſche und prakt. Bemerkungen über das Muſkel-Vermögen der Haargefäſschen. 8. Münſter 1786. — *Fabre's* Unterſuch. über verſchiedene Gegenſtände der theoret. und prakt. Arzneiwiſſenſch. Nebſt einem Anhange von *Platner*. 8. Leipz. 1788.

81) De partib. corp. human p. 42. (ed. *Clinch*. 4. Lond. 1726.) (Αορταν) παχειαν Πραξαγορας εἰθισται καλειν.

82) *Galen*. de uſu reſpir. p. 159. — De natural. potent. lib. II. p. 104.

83) De uſu part. lib. VIII. p. 460.

Nicht bloſs dieſer Fürſt war ein Freund der Gelehrten [84]: ſondern es ſchien faſt bei allen Regenten ſeiner Zeit Mode geworden zu ſein, Gelehrſamkeit und Wiſſenſchaften zu befördern und groſse Bibliotheken anzulegen. Wenigſtens iſt dies von den ſyriſchen [85] und pergameniſchen Königen gewiſs. Durch dieſe Veranſtaltungen muſste nothwendig der Umfang menſchlicher Kenntniſſe erweitert, die Zahl derer, die ſich den Wiſſenſchaften widmeten, vermehrt, und die menſchlichen Kenntniſſe muſsten ihre Einſeitigkeit verlieren, und für das Leben brauchbarer werden. — Die Griechen waren freilich die erſten, die das Studium der Gelehrſamkeit in Aegypten und andern Ländern belebten; aber bald wurden die Eingebohrnen ebenfalls mit den Geheimniſſen der griechiſchen Philoſophie vertraut, und ſo entſtand ein allgemeiner Wetteifer, deſſen fruchtbare Folgen das ganze Gebiet der Wiſſenſchaft zu genieſsen hatte.

Die beiden nächſten Nachfolger des erſten *Ptolemäus*, *Philadelphus* und *Evergetes*, ahmten auch ſeinem Beiſpiele in der Beförderung der Wiſſenſchaften rühmlichſt nach. Die *Bibliothek zu Alexandrien* und das *Muſeum*, die ſchon unter dem erſten *Ptolemäus* errichtet waren, wurden unter ihrer Regierung ſehr anſehnlich vermehrt: ſie trieben den ausgebreitetſten Handel nach

84) Er hatte den *Theodor* (*Diogen.* lib. II. c. 101.), den *Diodorus* Kronos (*Id.* lib. II. c. 111.) und den *Strato* von Lampſakus (*Id.* lib. V. c. 58.) an ſeinem Hofe. — Auch hatte er ſelbſt die Geſchichte Alexanders beſchrieben, aus welcher *Arrian* das meiſte entlehnte. (*Vaillant* hiſtoria Ptolemaeorum, p. 23. — fol. Amſt. 1701.)

85) *Vaillant* Seleucidarum imperium, p. 33. (fol. Paris 1681.)

nach den indischen Meeren, und verschafften den Naturforschern dergestalt Gelegenheit, viele neue Thiere und Pflanzen zu untersuchen: sie waren es endlich, die den Aerzten die Erlaubnifs gaben, Leichname zu zergliedern [86]), ja selbst mit Hand anlegten und die Anatomen so von dem Namen der Verbrecher befreiten, welchen man ihnen bis dahin gegeben hatte [87]). — *Philadelphus* wird besonders wegen seiner Gelehrsamkeit gerühmt [88]). Er kaufte aus Rhodus und Athen, so wie vom *Nileus*, viele Werke der alten Weisen, besonders des *Aristoteles*, auf [89]). Er suchte, wie *Strabo* sagt, wegen seiner schwächlichen Gesundheit, allerlei Zerstreuungen, und fand besonders Wohlgefallen an dem Studium der Natur und der Geschichte [90]). Mit grofsen Kosten schickte er Jäger aus, die allerlei wilde Thiere einfangen mufsten, welche nachher in Alexandrien gefüttert und aufbewahrt wurden [91]). Sein Handel erstreckte sich bis ins Zimmtland, und auch von dort wurden Naturalien nach Aegypten gebracht [92]).

Während der beständigen Kriege, die die Nachfolger des *Alexander* führten, wurden die Wissenschaften

86) *Cels.* praefat.

87) *Plin.* lib. XIX. c. 5. p. 902. *Dalechamp.* „Tradunt et praecordiis necessarium hunc succum: quando phthisin cordi intus inhaerentem non alio potuisse depelli compertum sit in Aegypto, *regibus corpora mortuorum ad scrutandos morbos insecantibus.*„

88) *Athen.* lib. XII. p. 536. — *Vaillant* p. 31.

89) *Athen.* lib. I. p. 3.

90) *Strabo* lib. XVII. p. 543.

91) *Diodor.* lib. III. p. 169. — *Athen.* lib. XIV. p. 654.

92) *Strabo* l. c.

ten faſt nirgends ſo eifrig als in *Alexandrien* getrieben. Dieſe Stadt ſchien gleichſam den Mittelpunkt der Gelehrſamkeit, ſo wie der Handlung der ganzen Welt, auszumachen, und blieb es auch bis in ſpäte Zeiten [93]). Bis auf die Zeiten des ſiebenten *Ptolemäus*, der den Beinamen *Evergetes* der zweite, oder *Kakergetes*, führt, hatten die Alexandriner ſich des ruhigen Genuſſes der Vorrechte zu erfreuen, die ihnen die wiſſenſchaftliche Cultur ertheilte. Dieſer König war zwar ſelbſt ein Gelehrter, ein Schüler *Ariſtarchs* des Grammatikers, und hatte ein groſses Werk über die Naturgeſchichte der Thiere geſchrieben [94]). Wegen eines Aufſtandes aber, den die Bürger in Alexandrien erregt hatten, mordete er ihrer eine groſse Zahl, und vertrieb die Philoſophen, Pädagogen, Grammatiker und Aerzte, die wahrſcheinlich Revolutionsräthe und Aufklärungs-Apoſtel abgegeben hatten [95]).

81.

Dieſe Fürſten, die Vorgänger des *Kakergetes*, ahmten dem *Alexander*, in der Beförderung der Philoſophie und Gelehrſamkeit [96]), und in der Verſchönerung der von ihm angelegten Stadt, *Alexandrien*, nach. *Alexan-*

93) *Athen.* lib. IV. p. 184.

94) *Id.* lib. II. p. 71. lib. XIV. p. 654.

95) *Id.* lib. IV. p. 184. — *Vaillant* p. 107.

96) Zu den oben (S. 318. 319.) angeführten Zeugniſſen von der gelehrten Liebhaberei des Königs *Alexander* füge ich hier noch eine Stelle aus dem *Gellius* (Noct. attic. lib. XX. c. 5. p. 492.), wo der König, aus einer beſondern Eiferſucht, ſein Miſsfallen darüber bezeugt, daſs *Ariſtoteles* die Geheimniſſe ſeiner Wiſſenſchaft, die er dem Könige anvertraut hatte, dem Publico mitgetheilt.

Alexandrien ward unter den Ptolemäern gleichsam die Niederlage aller gelehrten Kenntnisse: alle Philosophen, Aerzte und Grammatiker aus der cultivirten Welt versammleten sich dort. Die gesunde Lage der Stadt und die beständige heitere Witterung trugen nicht wenig zur Annehmlichkeit des Aufenthaltes bei [97]). In einem Tempel des Serapis war eine ausserordentlich grosse Menge Bücher gesammlet, die die *Ptolemäer* mit beträchtlichen Kosten aus allen Theilen der cultivirten Welt zusammen gekauft hatten [98]). Die Sammlung und Aufstellung (*Manipulation*) dieser Bibliothek soll der erste *Ptolemäus* vom *Aristoteles* gelernt haben [99]). Die Zahl der Bände wird von verschiedenen Schriftstellern auf 700,000 angegeben [100]), wovon jedoch zu *Philadelphus* Zeiten noch lange nicht 500,000 vorhanden waren [1]). In der That aber scheint diese Bücherwuth mit einer ausserordentlichen Eitelkeit verbunden gewesen, und es scheint den Ptolemäern nur auf die Zahl der Bände angekommen zu sein [2]).

97) *Ammian. Marcellin.* rer. gestar. lib. XXII. c. 16. p. 272. (ed. *Ernesti*, 8. Lipf. 1773.) Inibi aurae salubriter spirantes, aër tranquillus et clemens: atque, ut periculum docuit per varias collectum aetates, nullo paene die incolentes hanc civitatem solem serenum non vident. — *Strabo* lib. XVII. p. 545.

98) *Id.* p. 273. — *Beck* specimen histor. bibliothec. Alexandrin. (4. Lipf. 1779.)

99) *Strabo* lib. XIII. p. 419.

100) *Ammian. Marcell.* l. c. — *Gell.* noct. attic. lib. VI. c. 12. p. 320.

1) *Euseb.* de praeparat. evangel. lib. VIII. c. 2. p. 350. — *Vaillant* p. 32.

2) Dies sieht man sehr deutlich aus der angeführten Stelle des *Aristäus* beim *Eusebius*, wo die Unterredung des *Philadelphus* mit sei-

Daher entstand ein sehr sonderbarer Wettstreit der Ptolemäer und der Pergamenischen Könige in Anlegung grosser Bibliotheken. Zu Pergamus hatte *Eumenes* der zweite (170 vor Chr.) eine Bibliothek angelegt [3], die bis zu einer Zahl von 200,000 Bänden anwuchs [4]. Es wurde dadurch die heftigste Eifersucht zwischen beiden Regenten erregt, weil einer es dem andern immer in dem Reichthum an Werken der Alten und in der Bezahlung der Verkäufer zuvor thun wollte [5]. Dies ging endlich so weit, dass Ptolemäus die Ausfuhr des Papyrus verbieten liess, damit der König von Pergamus verhindert würde, es ihm zuvor zu thun [6]. Es scheint aber doch noch unter den Nachfolgern des *Philadelphus* und *Eumenes* dieser Wettstreit fortgesetzt zu sein, da inzwischen das Pergamen erfunden war: und *Heyne* versichert mit Recht [7], dass die oben (S. 224.) angeführten Stellen des *Galen* auf die Zeiten des siebenten Ptolemäus (*Evergetes II.* oder *Kakergetes*) sich beziehen [8].

Es

seinem Bibliothekar, dem *Demetrius* von Phalera, angeführt wird. — Darum sagt auch *Seneca* (de tranquill. animi c. 9.) mit Recht: „Non fuit elegantia illa, aut cura, sed studiosa luxuria, imo ne studiosa quidem, quoniam non in studium, sed in spectaculum convenerunt."

3) *Strabo* lib. XIII. p. 429.

4) *Plutarch.* vita M. Anton. p. 943. A.

5) *Vitruv.* de architectura, lib. VII. praef. p. 123. (ed. *Laet.* fol. Amst. 1649.) — *Plin.* lib. XXXV. c. 2. — *Bonamy* Mémoires des Inscript. T. IX. p. 404. sq.

6) *Plin.* lib. XIII. c. 11. — *Hieronym.* ep. ad Chromat. p. 98. (ed. *Froben.*)

7) De genio saeculi Ptolemaeorum. Opuscula academ. p. 127.

8) *Schmidt* opuscula, p. 371. 372.

Es wäre zu verwundern gewesen, wenn, bei den grossen Belohnungen, die jedem Auffinder alter Handschriften ertheilt wurden, gewinnsüchtige Leute sich nicht dieses Mittels bedient hätten, um durch Unterschiebung und Verfälschung berühmter Werke sich Reichthümer zu erwerben. Oben (S. 224.) habe ich davon die ausdrücklichen Zeugnisse des *Galens* angeführt. In diese Periode fallen auch die meisten Interpolationen alter Schriftsteller und die Entstehung der meisten unächten Werke. Von des *Aristoteles* Schriften bezeugt es *Ammonius* ausdrücklich [9]. Dass des *Hippokrates* Name damals oft zum Vorwande dienen musste, wenn die Sophisten um einen sehr hohen Preis ihre Meinungen ins Publicum bringen wollten, ist auch aus einer andern Stelle des *Galens* zu ersehen, die überhaupt über den Geist des Zeitalters sehr belehrend ist [10].

82.

Ausserdem hatten die Ptolemäer in einem Theil der königlichen Burg, dem so genannten *Bruchium*, ein *Museum*, vielleicht nach dem Muster des pergamenischen [11], angelegt, in welchem eine Anzahl

 von

9) *Heyne* l. c. p. 126. — *Vaillant* p. 36.

10) Comment. 2. in libr. III. Epidem. p. 410. 411. Er erzählt, wie *Evergetes* von allen Schiffern Handschriften aufgekauft, sie alsdann abschreiben, und ihnen die Aufschrift τα ἐκ πλοιων geben lassen. Das dritte Buch von Epidemien sei auf diese Art von einem gewissen *Mnemon* Sidites erkauft worden, der wahrscheinlich die Charaktere zu den Krankengeschichten hinzu geschrieben und überhaupt manche Aenderung gemacht, weshalb man ihn den Verbesserer (διορθωτης) genannt habe. Andere erzählen die Entstehung jener Charaktere auf andere Art.

11) *Suidas* T. II. p. 578. Μουσχιος Εφεσιος, ἐποποιος, των εἰς Περγαμηνους και αὐτος κυκλους. — *Küsters* Note 4).

von Gelehrten frei unterhalten wurden und beträchtliche Pensionen genossen, dabei den Gebrauch der Naturalien-Sammlung und der Bibliothek hatten [12]). Es wurden hier öffentliche Disputir-Uebungen angestellt (*ludi Musarum et Apollinis*), die, wie die Kampfspiele bei Olympia, entschieden wurden [13]). Besonders war auch dieses Institut wegen der geschickten Aerzte berühmt, die sich darin gebildet hatten [14]): es reichte zu einer gewissen Zeit zur Empfehlung eines Arztes fast allein hin, wenn man sagte, dass er in Alexandrien gelebt habe [15]). — Vermuthlich wurden auch fremde Thiere in diesem Museo aufbewahrt [16]): wenigstens haben wir oben gesehen, dass die Ptolemäer grosse Summen auf die Anschaffung fremder Thiere wendeten, so wie schon *Alexander* gethan hatte [17]).

Dazu kam noch die blühende Handlung und ausgebreitete Schifffahrt unter den Ptolemäern, wodurch die Natur-Producte der entferntesten Länder nach Aegypten kamen, und von den Naturforschern untersucht werden konnten. *Philadelphus* schickte schon den *Dionysius* nach Indien, und so wurden indische Waaren nach Aegypten gebracht, und die Geographie der

12) *Strabo* lib. XVII. p. 546. — *Heyne* l. c. — *Gronovii* Thesaur. Vol. VIII. p. 2738 sq. Sie lebten daher in einer Unabhängigkeit und oft in einem Müssiggange, die ihnen manche Gelehrte beneideten. (*Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 4.)

13) *Vitruv.* l c.

14) Die Anatomie wurde in der alexandrinischen Schule vorzüglich bearbeitet, wie *Galen* (de administrat. anatom. lib. I. p. 119.) bezeugt, und hernach weiter erwiesen werden soll.

15) *Ammian. Marcellin.* l. c. p. 274.

16) *Athen.* lib. XIV. p. 654. — *Vaillant* p. 37.

17) *Arrianus* de expedit. Alexandri, lib. IV. c. 25. p. 187. (ed. *Gronov.* fol. LB. 1704.)

der indischen Reiche verbessert [18]). Ausser den Perlen, die bei der Insel *Taprobane* (dem itzigen *Zeilan*) von vorzüglicher Güte gefunden wurden [19]), lernten die Griechen auch seit dieser Zeit den Zucker kennen, der aber damals aus dem Rohr auf eine sehr rohe Art ausgepresst wurde [20]). Die übrigen indischen Gewürze, die dergestalt in die Schulen der Aerzte eingeführt wurden, nennt *Schmidt* am angeführten Orte. Auch aus Aethiopien und dem itzigen Habessinien, wohin sich der Handel der Ptolemäer erstreckte, wurden verschiedene Affen-Arten, Rhinoceros und eine Menge fremder Gewürze für die Aerzte mitgebracht [21]).

Es scheint aber in der That das Studium der Wissenschaften in Alexandrien sehr bald eine gewisse Richtung genommen zu haben, die nicht unmittelbar zur Vollkommenheit der letztern abzweckte. Es schlich sich allmählich, wegen des den Aegyptern angebohrnen Hanges zum Wunderbaren, die Liebe zu Paradoxien und die Sophistik unter den ägyptischen Griechen ein [22]). Die Aerzte vernachlässigten die Praxis,

18) *Sprengels* Geschichte der geograph. Entdeckungen, S. 92. (8. Halle 1792.)

19) Periplus maris erythraei, p. 35. (Geographiae veteris script. graeci minores, ed. *Hudson*. vol. I. 8. Oxon. 1698.)

20) *Salmas.* Plinian. exercit. p. 716. 916. — Homonym. hyl. iatric. p. 108. 109. 254. — *de Schmidt* Opuscula, quibus res Aegypt. explanantur, p. 189. (8. Carolsr. 1765.)

21) *Philostrat.* vita Apollon. lib. VI. c. 2. p. 229. — Peripl. maris erythr. p. 6. 8.

22) In der Naturgeschichte wurde das Wunderbare nur gesucht: daher so viele Sammlungen *de mirabilibus*, z. B. *Antigonus Carystius* (ed. *Meursii*, 4. LB. 1619.) *Melampus Aegimius* (Physiognomici vete-

und glaubten mit sophistischen Grübeleien und dictatorischen Aussprüchen ihren Zweck erreichen zu können [23]. Jeder Gelehrter war Grammatiker, und die Gelehrsamkeit bestand, der gemeinen Meinung nach, in der Kunst, die spitzfindigsten Beweise zu führen, und in grammatischer Geschicklichkeit [24]. Unter den griechischen philosophischen Schulen fand indessen die peripatetische den meisten Eingang [25].

83.

Nach *Celsus* und *Galens* Zeugniss lebten in Aegypten zur Zeit des ersten *Ptolemäus* die beiden grössten Zergliederer, die es bis dahin gegeben hatte — *Herophilus* und *Erasistratus*. Wahrscheinlich war jener, aus Chalcedon gebürtig, der ältere [26], und

veteres, ed. *Franz.* 8. Altenb. 1780.) — In Ober-Aegypten blieb das Studium der alten mythischen Theologie und wurde mit den Wissenschaften verbunden. (*Philostrat.* vita Apollon. lib. V. c. 24. p. 206. Και ἡ Αἰγυπτος ἡ ἀνω μεστοι θεολογιας ὀντες.)

23) *Galen.* comment. in *Hipp.* de natur. hum. 2. p. 29. Οὐ γαρ δη των ἐπι της Ἀλεξανδρειας προφητευσαντων εἷς τις ἠν ὁ Πολυβος, οἱ, μηδενα πωποτε θεασαμενοι νοσουντα, σχολαστικοις ἐπετριβον.

24) *Jonsius* de scriptor histor. philos. lib. II. c. 12. p. 175. — *Heyne* l. c. p. 98. 99. 133.

25) *Clem. Alexandrin.* stromat. lib. I. p. 305. — *Heyne* p. 113.

26) Ich schliesse dies aus einer Stelle im *Galen.* de venaesect. advers. Erasistrat. p. 4., wo er den *Erasistratus* apostrophirt, und hinzu setzt: *Bis dahin* (ἀχρι τυδε) *hatten es weder Diokles, noch Plistonikus, noch Herophilus, noch Praxagoras geglaubt.* *Hallers* Vermuthung (Biblioth. anatom. lib. I. p. 56.), dass *Erasistratus* der ältere sei, beruht auf einer falschen Uebersetzung einer Stelle des *Galens* de dogm. Hippocrat. et Platon. lib. VIII. p. 318., wo ich wenigstens nicht finde, dass *Herophilus* von ältern Aerzten getrennt wird. Indessen hat *Vossius* (de Philosoph. c. 11. §. 11.) offenbar Unrecht, wenn er, durch die untergeschobenen Briefe des *Phalaris* verleitet, dem *Herophilus* ein noch höheres Alter beilegt.

und lebte in Alexandrien, wie sich aus der angeführten Stelle [27]) schliessen läst. Er war ein Schüler des *Praxagoras*, und, dem Zeitalter gemäss, ein Dialektiker [28]): doch verachtete er die Spitzfindigkeiten des *Diodorus* Kronos [29]). Nach dem Zeugniss des *Galen* soll er die Anatomie auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gebracht haben, den sie damals erreichen konnte [30]). Ja, ein grosser Anatom der neuern Zeiten ging so weit, den *Herophilus* für untrüglich zu halten [31]). So viel ist gewiss, dass er menschliche Leichname in Menge zergliederte, da seine Vorgänger sich mehrentheils mit der Zergliederung der Thiere begnügt hatten [32]). Wenn *Celsus* gültiger Zeuge ist; so erhielt *Herophilus* sogar die Erlaubniss, Verbrecher lebendig zu öffnen, und benutzte diese Erlaubniss sehr häufig. Diese Sage pflanzte sich in der Folge fort, und wurde besonders von den Kirchenvätern wiederholt [33]). Indessen ist die Wahrheit dieser Erzählung mir deswegen verdächtig, weil ich durchgehends finde, dass der Pöbel von den Wie-

27) *Galen.* de administr. anatom. lib. IX. p. 197. Και *μαλιστα γε κατα την Ἀλεξανδρειαν οὑτω γλυφουσι τας καλαμους οἱς γραφομεν. ἐνθα διατριβοντα τον Ἡροφιλον ἡνικ᾽ ἀνετεμεν, εἰκος δηπου τῃ της εἰκονος ὁμοιοτητι προσαχθεντα τοὐνομασθαι.*

28) *Id.* meth. med. lib. I. p. 38.

29) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotypos. lib. II. c. 22. sect. 245. p. 122. *Diodor* hatte sich den Fuss verrenkt, und suchte beim *Herophilus* Hülfe: dieser persiflirte ihn anfänglich mit einem Dilemma, um seine Sophisterei zu beschämen.

30) De dissect. matric. p. 211. — De dogmat. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 318.

31) *Faloppia* bei *Haller* l. c. p. 59.

32) De dissect. matric. p. 211.

33) *Cels.* praefat. — *Tertullian.* de anima, c. 10. p. 120. (Opp. T. II. ed. *Semler.* 8. Hal. 1770.)

derherſtellern oder Beförderern der Anatomie, in allen Zeitaltern, eben dieſe Nachrichten ausgebreitet hat und noch auszubreiten pflegt. — Dem ſei nun, wie ihm wolle, ſo war der Nutzen, der für die Anatomie aus *Herophilus* Zergliederungen erwuchs, ungemein groſs, da alle ſeine Beſchreibungen nicht aus der Analogie, ſondern aus der Natur ſelbſt entlehnt waren [34]; und ſeine Entdeckungen waren auſserordentlich zahlreich.

84.

Eine der wichtigſten Entdeckungen des *Herophilus* bezieht ſich auf die Verrichtungen des Nervenſyſtems [35]. Er hielt zuerſt die Nerven für Werkzeuge der Empfindung [36]; ungeachtet er ſie, mit dem *Ariſtoteles*, noch *Kanäle* (πορoι) nannte [37]. Einige Nerven ſein dem Willen unterworfen, und dieſe entſpringen aus dem Gehirn und dem Rückenmark; andere dienen zur Verbindung der Gelenke, und gehen von Knochen zu Knochen, von Muſkel zu Muſkel [38]. Hier ſieht man ganz deutlich den Uebergang des alten Begriffs von Nerven zu der nachfolgenden groſsen Wahrheit. Ganz konnte ſich der Chalcedonier nicht von dem dermalen noch herrſchenden Vorurtheil, daſs Nerven und Bänder einerlei ſein, befreien: er blieb alſo in der Mitte zwiſchen beiden Meinungen ſtehen. Auch in einem aufbewahrten Fragment wird das

34) *Galen.* de optima ſecta, p. 16. Ein rühmliches Zeugniſs für den *Herophilus.*

35) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 282.

36) *Ruffus* de appellat. part. c. h. lib. II. p. 65.

37) *Galen.* de libris propriis, p. 364.

38) *Ruffus* l. c.

das runde Gelenkband des Hüftknochens noch unter dem Namen νευρον beschrieben [39]. Daher schrieb er die bewegenden Kräfte des Körpers auch den Nerven, den Arterien und Muskeln zu [40].

Das Gehirn hat er sehr sorgfältig untersucht: dies wird schon dadurch bewiesen, weil er den Ursprung der Nerven aus dem Gehirn herleitete: und dann besitzen wir Nachrichten von seinen zahlreichen Entdeckungen, womit er die Kenntniss des Gehirns bereichert hat. Er beschrieb die gefässreiche Haut (χοροειδης) des Gehirns, die die Gehirnhöhlen inwendig umkleidet, und deren innere Fläche pelzartig und rauh ist [41]. Die hintere Krümmung der dreihörnigen Hirnhöhle hielt er für den Hauptsitz der Empfindung [42]. Er beschrieb die von ihm so genannte *Kelter*, oder den vierten Blutbehälter des Gehirns [43]. Die Furche in dem absteigenden Fortsatz des kleinen Gehirns nannte er die *Schreibfeder* [44].

85.

Seine zweite sehr wichtige Entdeckung besteht darin, dass er zuerst die Adern des Gekröses, die zur Leber hingehen, von den Gefässen unterschied, welche sich in die Drüsen des Gekröses endigen, und nachher unter dem Namen der *Milchgefässe* bekannt wurden [45]. Indessen beschrieb er diese Gefässe doch nicht

39) Ant. *Cocchi* dell' anatomia, p. 83. (4. Firenz. 1745.)
40) *Plutarch.* de physic. philos. decret. lib. IV. c. 22. p. 102.
41) *Ruffus* l. c. p. 36. — *Galen.* de usu partium, lib. VIII. p. 454.
42) *Galen.* de usu part. lib. VIII. p. 459.
43) *Id.* l. c. lib. IX. p. 465. — De administr. anat. lib. IX. p. 194.
44) *Id.* de administr. anat. lib. IX. p. 197.
45) *Id.* de usu part. lib. IV. p. 417.

nicht so genau, als *Erasistratus.* — Aufserdem führen spätere Schriftsteller seine Beschreibung der Traubenhaut des Auges [46], des Zungenbeins, unter dem Namen des Vorstehers [47], und der Leber [48], als klassisch an. Die Lungen-Blutader nannte er eine arteriöse Vene, da sie ihm die Natur der Schlagadern anzunehmen schien [49]. Den Zwölffinger-Darm belegte er zuerst mit diesem Namen [50]. Er zeigte den Unterschied der menschlichen Leber und der Leber verschiedener Säugethiere; besonders beschrieb er dies Eingeweide im Hasen sehr gut [51]. — Den Ursprung der Blutadern kannte er entweder gar nicht, oder er druckte sich nicht deutlich darüber aus, ob sie im Herzen oder in der Leber entstehen [52].

In der Beschreibung der Zeugungsglieder wich er ebenfalls von seinen Vorgängern merklich ab. Die *Epididymiden* entdeckte er, scheint aber von ihrem Nutzen weiter keinen Begriff gehabt zu haben [53], als dafs er sie für eine Sammlung verflochtener Blutgefäfse hielt, und dafs er ihren Mangel beim weiblichen Geschlechte bemerkte [54]. Die in der Folge so genannten Trompeten der Bährmutter verglich er mit halbkreisförmigen Windungen [55]. — Während der

46) *Ruffus* l. c. p. 55.
47) *Id.* p. 37. Παραστατης.
48) *Galen.* de administr. anat. lib. VI. p. 172.
49) *Ruffus* l. c. p. 42.
50) *Galen.* l. c. p. 173. — De loc. affect. lib. VI. p. 311.
51) *Id.* de administr. anat. l. c.
52) *Id.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VI. p. 302.
53) *Id.* de semine, lib. I. p. 234.
54) *Ruffus* l. c. p. 40. — *Galen.* l. c.
55) *Galen.* de dissect. matric. p. 211.

der Schwangerschaft werde der Muttermund so fest verschlossen, dass auch keine Sonde (πυρην μυλης) durchdringen könne [56]).

86.

Umständlich giebt der falsche *Plutarch* von des Chalcedonischen Arztes Theorie des Athmens Nachricht [57]). Dieser zufolge scheint er vorzüglich auf Vergleichung der Geschäffte des Athmens und des Pulsschlages gedrungen, und die Kraft, die dem Athmen vorsteht, für eine Seelenkraft gehalten zu haben. Er nimmt eine Systole und Diastole der Lungen und eine Begierde in denselben an, die Luft einzuziehen und auszuhauchen.

Der natürliche Puls der Schlagadern war kaum entdeckt, als *Herophilus* auf diese Entdeckung ein System gründete, welches die Pulslehre als Grundlage erkannte. Er bemerkte die verschiedene Ordnung, die abweichende Stärke und Schnelligkeit des Pulsschlages, und bestimmte darnach den *Rhythmus* desselben [58]). Er verglich diesen Rhythmus auf eine sehr spitzfindige Art mit den musikalischen Tempi, und beobachtete auch die Veränderungen desselben in verschiedenen Lebensaltern [59]). Die Kraft, vermöge welcher die Schlagadern pulsiren, suchte er ursprünglich im Herzen, und nicht in den Schlagadern selbst [60]). Die Stärke der Lebenskraft sei die Ursache des heftigen

56) *Galen.* de natur. potent. lib. III. p. 109.
57) *Plutarch.* de physic. philos. decret. lib. IV. c. 22. p. 102.
58) *Galen.* de different. puls. lib. II. p. 24.
59) *Plin.* lib. XI. c. 37. lib. XXIX. c. 1.
60) *Galen.* de differ. puls. lib. IV. p. 42.

gen Pulses [61]). Den vollen Puls beschrieb er nicht deutlich, und scheint also diesen Unterschied noch nicht gekannt zu haben [62]). Aber den hüpfenden Puls kannte er sehr gut, und legte ihm diesen Namen bei [63]).

87.

Um die übrigen Theile der Kunst hat sich *Herophilus* weniger verdient gemacht, als um die Anatomie [64]): ausgenommen, daſs ihn die Pulslehre auf die Semiotik aufmerksam machte, und daſs er diese nun nach ihren drei Theilen, der Diagnostik, der Anamnestik und der Prognostik, abhandelte [65]). Die Medicin definirte er als die Wissenschaft vom natürlichen und widernatürlichen Zustande und von den nicht natürlichen Dingen [66]). In seiner Pathologie häufte er die Subtilitäten, und suchte sich durch einen Schein von Gelehrsamkeit und durch ein Galimathias von Worten zu helfen, wenn ihm Ideen fehlten: das war aber in Alexandrien herrschender Ton [67]). Er schrieb auch ein Werk über die Diätetik, aus welchem man uns noch eine merkwürdige Aeuſserung über den Nutzen der Gesundheit aufbewahrt hat [68]). — In der Ent-

61) *Galen.* de differ. pulſ. lib. III. p. 33.
62) *Id.* de dignosc. pulſ. lib. IV. p. 83.
63) *Id.* de differ. pulſ. lib. I. p. 19.
64) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 29. p. 142.
65) *Galen.* de plenitud. p. 350. (τριχρονος σημειωτις.)
66) Introduct. in *Galen.* Opp. P. IV. p. 373.
67) *Plin.* lib. XI. c. 37. lib. XXVI. c. 2.
68) *Sext. Empiric.* adv. Ethic. §. 50. p. 701. *Haller* hat diese Stelle sehr flüchtig angesehen, wenn er sie für ein Zeugniſs vom Skepticismus des *Herophilus* hält. Sie sagt nicht mehr, als daſs alle Gelehrsamkeit und alle irdische Güter ohne Gesundheit *nichts* sind.

Entwickelung der Krankheits-Ursachen folgte er mehrentheils dem *Praxagoras*, seinem Lehrer, der die Verderbnisse der Säfte durchgehends für die Ursachen der Krankheiten hielt [69]. Die Paralyse erklärte er zwar aus dem mangelnden Einfluss der Nervenkraft; aber er war doch nicht im Stande, die unvollkommene Lähmung von der vollkommenen, in Rücksicht ihrer beiderseitigen Ursachen, zu unterscheiden [70]. Mit allem Recht suchte er den Grund des schnellen Todes in einer Lähmung des Herzens [71].

Uebrigens lehrt auch sein Beispiel, dass subtile Theoristen gemeiniglich in der Ausübung sich der blinden Empirie nähern. Er war ein Freund zusammengesetzter, specifischer Mittel, und *Galen* nennt ihn in dieser Rücksicht einen halben Empiriker [72]. Wo die Ursache des Zufalls zusammen gesetzt sei, da müssen auch, nach seiner Meinung, zusammen gesetzte Mittel gebraucht werden: und einfache Ursachen scheint es sehr wenige für ihn gegeben zu haben [73].

88.

Fast noch berühmter ist in der Geschichte unserer Kunst der Name des *Erasistratus*, der wahrscheinlich mit dem *Herophilus* zugleich in Alexandrien lebte. Er war aus *Julis* auf der Insel *Keos* gebürtig [74]: ein Schüler des *Chrysipp* von Knidos und des *Theo-*

69) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VIII. p. 324.
70) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 282.
71) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 1. p. 348.
72) Meth. med. lib. III. p. 63.
73) *Galen.* de composit. medicam. sec. loca, lib. III. p. 189.
74) *Strabo* lib. X. p. 335.

Theophrast [75]), und hatte eine Zeitlang am Hofe des *Seleukus Nikator* gelebt, wo er wegen einer Kur ungemein berühmt wurde [76]). In der Folge legte er die Praxis nieder, und lebte in Alexandrien in einer unabhängigen Muſse, indem er ſich bloſs den theoretiſchen Speculationen und der Anatomie widmete [77]). Er erwarb ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und durch ſeine Rechtſchaffenheit ſo viele Freunde und Anhänger, daſs er allgemein als der erſte Anatom und als der gröſste Theoriſt ſeiner Zeit galt [78]).

Seine Bemühungen in der *Anatomie* ſetzten vorzüglich die Lehre von den Verrichtungen des Gehirns und

75) *Galen.* an ſanguis natura in arteriis contineatur, p. 225.

76) Dieſe Geſchichte erzählt *Lucian* (de Dea Syria, p. 664.) am beſten, jedoch ohne den *Eraſiſtratus* zu nennen. *Plutarch* aber (vita Demetrii, p. 907.) nennt ihn ausdrücklich. Die zweite Gemahlinn des Königs *Seleukus*, *Stratonike*, wurde von ihrem Stiefſohn, *Antiochus*, bis zur Verzweiflung geliebt. Der Prinz wollte ſich Niemandem entdecken, und ward endlich krank. Er lag ohne Schmerzen, zehrte ſich aber allmählich ab, ohne daſs man die Urſache entdecken konnte. Der Arzt entdeckte endlich in den erloſchenen Augen, der ſchwachen Stimme, der blaſſen Farbe, und den Thränen ohne ſcheinbare Urſache, die Symptome einer geheim gehaltenen Liebe. Wie er nur einmahl ſo viel entdeckt hatte, bediente er ſich folgenden Mittels, um der Sache auf den Grund zu kommen. Er legte die Hand auf das Herz des Kranken und lieſs während deſſen alle weibliche Perſonen im Pallaſte ins Zimmer kommen. Der Kranke blieb bei allen andern, die herein kamen, in gröſster Ruhe: als aber ſeine Stiefmutter hereintrat, veränderte er die Farbe, der Schweiſs brach ihm aus: er zitterte am ganzen Leibe, und das Herz klopfte ihm auſserordentlich. Die Art, wie *Eraſiſtratus* dem Könige die Nachricht von dieſer Liebe beibrachte, iſt eben ſo intereſſant von *Lucian* erzählt, als das Verhalten des Königs. Vergl. *Plin.* lib. XXIX. c. 1.

77) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VII. p. 311. 318. — De venaeſectione adv. Eraſiſtr. p. 4.

78) *Id.* de atra bile, p. 361. — De natural. potent. lib. II. p. 100.

und des Nervensystems in ein wohlthätiges Licht. Ehe er sich so eifrig mit der Anatomie beschäfftigte, hatte er geglaubt, daſs die Nerven aus der harten Hirnhaut entspringen, weil er, wie *Herophilus*, sie noch immer mit den Bändern und Sehnen verwechselte: aber bei genauerer Untersuchung fand er, daſs sie in der That aus der Substanz des Gehirns ihren Ursprung nehmen: er lernte zugleich den Bau, die Windungen und Höhlen des Gehirns deutlicher kennen, beschrieb sie genauer und verglich das menschliche Gehirn sorgfältiger mit dem Gehirn der Thiere, als es vor seiner Zeit geschehen war [79]. Ein späterer Schriftsteller [80] legt ihm den Unterschied der Nerven, nachdem sie zur Empfindung oder zur Bewegung abzwecken, bei: jene entstehen aus der Substanz des Gehirns, diese aus den Häuten desselben. Diese Nachricht lehrt sehr deutlich, daſs auch *Erasistratus* noch nicht ganz frei von jenem Vorurtheil war, daſs die Bänder und Nerven einer und derselben Natur sein. Dieses Vorurtheil gebahr die Eintheilung in Empfindungs- und Bewegungs-Nerven, und ist in der That noch itzt ziemlich herrschend [81]. Selbst den Sitz der Seele scheint *Erasistratus* in seinen frühern Jahren in der Hirnhaut (ἐπικρανις) angenommen zu haben [82].

Er beobachtete, so wie *Herophilus*, im Unterleibe Gefäſse, die mit Milch erfüllt waren, und glaubte, daſs

79) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. VII. p. 311. 318. — De usu part. lib. VIII. p. 458. 459.

80) *Ruffus* l. c. p. 65.

81) Vergl. *Sömmerrings* Hirnlehre und Nervenlehre, §. 187.

82) *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 5. p. 84.

dafs sie nur zu gewissen Zeiten Milch, sonst aber Luft führen [83]. — Er sahe die Klappen des Herzens sehr richtig, und legte ihnen die besondern Namen bei, welche sie in der Folge behalten haben [84]. Sie dienten, seiner Meinung nach, dazu, den Rücktritt des in die Adern einmahl eingedrungenen Blutes oder Geistes zu verhindern, und dieser *Geist* (πνευμα) war es, dem er den wichtigsten Antheil an den Geschäfften des thierischen Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zustande zuschrieb. Durch die Lungen athmen wir diesen Geist beständig ein, und der Nutzen des Athmens besteht in der Anfüllung der Schlagadern mit Geiste [85]. Die letztern ziehen zunächst das Pneuma aus der Lungen-Blutader an sich, die deswegen Theil an der Natur der Schlagadern nimmt, weil sie ihnen Luft zuführt [86]. Es wäre sonst unbegreiflich, wie die Natur, die doch nichts umsonst thut, zwei Arten so verschiedener Gefäfse gebildet hätte, wenn beide einerlei Feuchtigkeit, Blut, führen sollten; unbegreiflich wäre es, wo die Menge von Luft bleibt, die wir beständig einathmen, wenn es nicht eigene Gefäfse gäbe, die sie durch den Körper führen, und, wie sollten die Geschäffte des Körpers verrichtet werden, wenn es nicht durch Hülfe dieser geistigen Luft geschähe, die, wie alle Alten sagen, der Sitz der Lebenskraft des Körpers ist [87]!

Die-

83) *Galen.* de administr. anat. lib. VII. p. 184. — An sanguis p. 223.

84) *Id.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 303.

85) *Id.* de usu respirat. p. 159.

86) *Id.* de different. pulf. lib. IV. p. 42.

87) *Id.* an sanguis, p. 222.

Dieser Geist wurde vom *Erasistratus* in zwei Arten, nach den zwiefachen Kräften, eingetheilt, die er im thierischen Körper annahm. Im Herzen wirkt die *Lebensluft* (πνευμα ζωτικον), im Gehirn aber die *Seelenluft* (πνευμα ψυχικον) [88].

89.

Vermittelst der geistigen Substanz erklärte *Erasistratus* die Geschäffte der Ernährung, der Absonderung, und alle übrige Verrichtungen des Körpers: daher hat ein später Schriftsteller [89] sehr Unrecht, wenn er behauptet, dass *Erasistratus* die Lehre vom Pneuma vernachlässigt habe. — Die Verrichtung der Muskeln, ihre Zusammenziehung und Ausdähnung schrieb *E.* auf Rechnung der Anfüllung mit Luft oder der Ausleerung derselben [90].

Bei Erklärung der natürlichen Verrichtungen des Körpers verwarf er die specifischen Kräfte, die die Schulen vor ihm angenommen hatten, besonders die anziehende Kraft bei der Absonderung [91]. Ueberhaupt entfernte er sich sehr von dem peripatetischen System, mit welchem er oft im Widerspruch war [92]. Die Absonderung der Galle erklärte er aus der Abnahme des Durchmessers der Gefäse, die das mit gallichtem Stoff verunreinigte Blut führen, und aus der Lage derselben, ohne auf Anziehung Rücksicht zu nehmen [93]. Doch war seine Theorie der Absonde-

 rung

88) *Galen.* de dogmat. Hipp. et Platon. lib. II. p. 263.
89) Auctor introduct. in *Galen.* opp. P. IV. p. 373.
90) *Galen.* de loc. affect. lib. VI. p. 316.
91) *Id.* de natural. potent. lib. I. p. 96. lib. III. p. 112.
92) *Id.* de natural. potent. lib. II. p. 100. 93) *Id.* l. c. p. 98. 100.

rung der Galle noch die deutlichſte und ausführlichſte [94]): die übrigen Abſonderungen, beſonders die Erzeugung des Urins, überging er faſt ganz mit Stillſchweigen [95]). In der Leber beſchrieb er das von ihm ſo genannte Parenchyma ſehr deutlich, und ſetzte das Weſen des Organs darin [96]). Die abgeſonderte Galle dringt, ſeiner Meinung nach, durch verborgene Gänge aus der Leber in die Gallenblaſe [97]). — Die *Verdauung* geſchieht, ſagt er, durch Reiben der Magenhäute an einander, und durch Einwirkung des Pneuma [98]). Die ganze Zeit der Verdauung über behalte der Magen die Speiſen bei ſich [99]). *Galen* war ſehr unzufrieden mit ihm, daſs er den Begriff der umändernden Kraft (ἀλλοιωτικη δυναμις) gar nicht angewandt habe [100]). Den Hunger leitete er von der Leerheit der Magenhäute ab, und behauptete, daſs man ihn durch Anlegung von Binden vertreiben könne [1]).

Die Ernährung geſchieht, dem *Eraſiſtratus* zufolge, bloſs durch Anſetzung neuer Theile [2]). Stellt euch, ſagt er, zu dem Ende einen ſehr kleinen Nerven vor: er ſei ſo klein ihr immer wollt, ſo werdet ihr ihm doch in Gedanken eine Schlagader und Blutader beilegen können, mit denen zuſammen er gleich-

ſam

94) *Galen.* de uſu part. lib. IV. p. 414.
95) *Id.* l. c. — De natur. pot. lib. II. p. 102.
96) Auctor introduct. p. 378. — *Galen.* de compoſit. medicament. ſec. loca, lib. VIII. p. 285.
97) *Galen.* de loc. affect. lib. V. p. 306.
98) *Id.* de natur. potent. lib. II. p. 107.
99) *Id.* l. c. lib. III. p. 112.
100) *Id.* l. c. lib. II. p. 99.
1) *Gell.* noct. attic. lib. XVI. c. 3.
2) *Galen.* de natur. potent. lib. II. p. 102.

sam einen dreidrähtigen Faden ausmacht. Hier muſs die genaue Verbindung, worin der Geist in der Schlagader mit dem Blut in der Blutader steht, ein solches regelmäſsiges Ansetzen der Bluttheile an die Seiten (προς τα πλαγια) bewirken, daſs dadurch der Theil ernährt wird [3]).

90.

Der Geist ist es, der in den Schlagadern den Pulsschlag hervor bringt. Nachdem derselbe aus den Lungen-Blutadern in das Herz gedrungen ist, so dehnt er erstlich das letztere und nachher die Schlagadern aus, welche sich dann, wegen des Stoſses, den das Pneuma ihnen mitgetheilt hat, wieder zusammen ziehen [4]). Im widernatürlichen Zustande sahe *Erasistratus* nicht so sehr auf die Zeichen aus dem Pulse, als *Herophilus*: bloſs das heftige Schlagen der Adern nannte er mit *Hippokrates*, σφυγμος [5]).

Die Erzeugung erklärte er den herrschenden Systemen gemäſs; er hielt dafür, daſs der geistige Bestandtheil des Saamens die Entwickelung der Gestalt und des Baues des kindlichen Körpers auf die Art hervor bringe, wie *Phidias* aus einem Marmorblock eine Bildsäule [6]).

Ungeachtet er durchgehends, nach Art der Stoiker, die weisesten Absichten der Vorsehung vermuthete [7]), die unserm Körper sein Dasein gegeben habe;

3) *Galen.* l. c.
4) *Id.* de different. pulſ. lib. IV. p. 42. — An sanguis, p. 223. — Administr. anatom. lib. VII. p. 176. lib. VIII. p. 189.
5) *Id.* different. pulſ. lib. IV. p. 41. — Dogmat. Hipp. et Platon. lib. VI. p. 297.
6) *Id.* natur. potent. lib. II. p. 99. 7) *Ib.* p. 98.

ſo wich er doch von der Anwendung dieſes Grundſatzes, bei Erklärung des Nutzens einzeler Theile des Körpers, ſehr ab. Er erklärte nicht allein die Galle für völlig unnütz, ſondern auch die Milz, und viele andere Eingeweide. *Galen* tadelt ihn, dieſer Folgewidrigkeit wegen, mit allem Recht [8]).

Er widerlegte zuerſt umſtändlich die platoniſche Meinung von dem Eindringen der Getränke durch die Luftröhre in die Lungen, und unterſchied den Namen der Schlagader und der Luftröhre, durch das Wort τϱαχεια (*rauh*), welches er der letztern beilegte [9]). — Gegen *Hippokrates* hatte er die gröſste Ehrfurcht, und, wenn er von ſeinen Meinungen abwich, ſo nannte er *ihn* nie, ſondern widerlegte nur deſſelben eifrige Anhänger [10]).

91.

Die *Pathologie* der folgenden Zeiten verdankte ihm mehrere Theorien, die ſehr viel Aufſehen gemacht haben. Er vernachläſſigte die Lehre von den Verderbniſſen der Säfte, die *Praxagoras* und *Herophilus* zur Erklärung der Veränderungen des Körpers im natürlichen und widernatürlichen Zuſtande angewandt hatten [11]): und ſuchte die meiſten Krankheiten aus *Verirrung* der Säfte und der geiſtigen Subſtanz herzuleiten. Wenn das Blut im widernatürlichen Zuſtande in

8) *Galen.* l. c. p. 100. — lib. III. p. 112. Ἀλλ᾽ ἐπι παντα μαλλον ἠ τα της φυσεως ἐϱγα διαγινωσκειν, οἱ πεϱι τον Ἐϱασ. εἰσιν ἱκανοι.

9) *Macrob.* ſaturnal. lib. VII. c. 15. p. 443. — Vergl. *Lucian.* de conſcribenda hiſtor. p. 605.

10) *Galen.* de atra bile, p. 361. — Comment. 1. in *Hipp.* de victu acut. p. 46.

11) *Id.* de atra bile, p. 357.

in die Schlagadern dringt, den darin befindlichen Geiſt trübt und ihm eine unordentliche Richtung mittheilt; ſo entſteht entweder *Fieber* oder *Entzündung*: das erſtere, wenn das Blut in die groſsen Schlagadern eindringt, ſo daſs das Herz an dieſem Leiden Theil nimmt: die letztere aber, wenn die Verirrung (παρεμπτωσις) bloſs in kleinern Gefäſsen ſtatt findet [12]. Daher hielt er Fieber und Entzündung für ſehr verwandte Krankheiten [13]. Die Entzündung der Lungen habe alſo eigentlich ihren Sitz in den Schlagadern der Lungen, die aus der Aorta entſpringen, und die Pleureſie entſtehe aus der Verirrung des Blutes in den Schlagadern des Ribbenfelles [14]. — Die Lähmung erklärte er aus der Verirrung der Feuchtigkeit, die die bewegenden Nerven ernährt: wenn dieſe in die Höhle der Nerven dringe; ſo werde, vermöge der dicken und klebrichten Beſchaffenheit derſelben, Bewegung und Empfindung unterdrückt [15].

Den Bodenſatz im Urine nannte er, vermöge eines damals ſehr gemeinen Irrthums, Eiter, weil er ſo ausſahe [16].

92.

Was ſeine *Kurmethode* betrifft, ſo wich er darin von den Grundſätzen ſeiner Vorgänger ungemein ab. Wir haben oben [17] geſehen, daſs *Chryſipp* von Knidos

12) *Galen.* de venaeſect. adv. Eraſiſtr. p. 2. — *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. V. c. 29. p. 128.

13) *Galen.* comment. 2. in libr. de nat. human. p. 27.

14) *Id.* de loc. affect. lib. V. p. 298. 299. — *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 16. p. 115.

15) *Galen.* de atra bile, p. 360.

16) *Id.* comment. 2. in libr. de natur. hum. p. 26.

17) §. 44. S. 297. 298.

aus pythagorischen Gründen die Aderlässe verwarf. Darin folgte ihm *Erasistratus*, als ein treuer Schüler, der für seinen Lehrer die gröfste Ehrerbietung hegte, und ihn oft allen medicinischen Schriftstellern vorzog [18]). Er suchte aber auch diese Verachtung der Aderlässe durch neue Gründe zu rechtfertigen, die vorzüglich von seiner Theorie der Entzündung hergenommen waren, da in der Entzündung die Aderlässe von den meisten Aerzten für unentbehrlich gehalten wurde. Wenn das Blut in solche Gefäfse eingedrungen ist, die es vorher nicht erfüllte, und den Geist in Unruhe gesetzt hat, so kann man diesem Uebel durch Ausleerung des Blutes keinesweges abhelfen. Man mufs zu dem Ende die erste Ursache dieser Verirrung zu heben suchen, und dies geschieht am besten vermittelst des Fastens, und dann besonders dadurch, dafs man die Blutadern *bindet*, damit aus ihnen das Blut nicht in die Schlagadern hinein dringen könne [19]). So müssen ebenfalls grofse Wunden behandelt werden, in welchen man Entzündung erwartet. — Er pflegte zum Hauptbeweise sich immer auf seine Erfahrung zu berufen, und führte dann gewöhnlich zwei Krankheits-Geschichten an, wo er der Aderlässe gar nicht bedurft hatte — die Geschichte des Mädchens von *Chios*, die aus Unterdrückung des Monatlichen in eine schwere Krankheit verfallen war, und die Geschichte des *Kriton*, der an der Bräune lag [20]). Die Gegner unterliefsen dann nicht, bei dieser Gelegenheit über die

18) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 5.
19) *Id.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 8.
20) *Ib.* p. 13.

die dürftige Induction zu spotten, und dem *Hämatophoben* den Mangel an Erfahrung vorzuwerfen [21]. — Da wir kein eigenes Werk des *Erasistratus* besitzen; so ist es schwer, über die Wahrheit dieser von seinen Gegnern ihm zugeeigneten Grundsätze zu entscheiden. Ausdrücklich bezeugt es ein später Schriftsteller [22], dass *Erasistratus* zwar zur Ader gelassen habe; aber seine Nachfolger hätten diese Operation, deren Anwendung er wahrscheinlich nur eingeschränkt wissen wollte, gänzlich verworfen.

Die *Purganzen* hatte *Chrysipp* schon getadelt: *Erasistratus* verwarf sie aus sehr wichtigen Gründen. Es werden allezeit die Säfte dadurch verderbt, und Faulfieber entwickelt [23]. *Galens* Einwurf, *Erasistratus* habe den Nutzen der anziehenden Kraft der Purgirmittel nur nicht gekannt, hält gegen das Gewicht jener Gründe nicht aus [24]. *Erasistratus* empfahl vorzüglich eine mäfsige Lebensart, häufige warme Bäder, Klystiere, Brechmittel, Frictionen und starke Bewegungen [25]. Er tadelte die Thorheit und unnütze Bemühung derer Aerzte, die aus allen drei Reichen der Natur Arzneimittel zusammen suchen, und versicherte, dass man mit der Ptisane, mit Schröpfköpfen und

 Oehlen

21) *Galen.* ib. p. 15. — De venaesect. adv. Erasistr. p. 4.

22) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 13. p. 415. „Siquidem *Erasistratus* phlebotomari praecepit patientes. *Alii* vero ejus sectatores etiam fieri principaliter damnaverunt hoc adjutorii genus, tanquam virium vexabile."

23) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 15. — In der Gicht tadelte er sie mit allem Rechte. *Cael. Aurel.* chron. lib. V. c. 2. p. 566.

24) De facult. purgant. medicam. p. 484.

25) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. Rom. p. 15. 16.

Oehlen viel weiter reiche, als mit dem Wuſte zuſammen geſetzter Mittel [26]). Wenn man alſo daraus, daſs *Galen* ſeine Schrift von Bereitung des Kohls und der Brei-Umſchläge anführt [27]), den Schluſs machen wollte, *Eraſiſtratus* ſei ein Freund der zuſammen geſetzten Mittel geweſen; ſo würde man gewiſs ganz falſch ſchlieſsen. — Er liebte diätetiſche Mittel und kurirte ſich ſelbſt einmahl mit Himbeerenſaft [28]). — Vortrefflich war ſein Grundſatz, daſs nicht jedes Nahrungsmittel und Medicament die gleichen Wirkungen bei allen Menſchen hervor bringe: oft ſtopfe das Honigwaſſer und die Linſen führen ab [29]). Dergeſtalt ſcheint er ſchon die Nothwendigkeit der Reaction der Kräfte des Körpers geahndet zu haben.

Er war ein abgeſagter Feind derer Aerzte, die, ohne auf die Urſachen Rückſicht zu nehmen, die Krankheiten heilten [30]): — ein herzhafter Wundarzt, der bei Vereiterungen der Leber und Milz den Unterleib öffnete, um die Arzneimittel unmittelbar an den leidenden Theil zu bringen [31]). Darf man dem Verfaſſer der *Einleitung* [32]) trauen, ſo wandte er auch (vielleicht zuerſt) den Katheter an, der nach ihm den Namen führte. Vor dem Bauchſtich in der Waſſerſucht hütete er ſich, da er wohl wuſste, daſs die Krankheit ungemein oft ihren Grund in Leber-Verhär-

26) *Plutarch.* ſympoſiac. lib. IV. qu. 1. p. 663.

27) *Galen.* de venaeſect. adv. Eraſiſtr. p. 1.

28) *Id.* de compoſit. medicam. ſec. loca, lib. VI. p. 68.

29) *Id.* de facult. aliment. lib. I. p. 303.

30) *Dioſcorid.* theriac. praefat. p. 419. (Opp. ed. *Sarracen.* fol. Hanov. 1598.)

31) *Cael. Aurel.* chron. lib. III. c. 4. p. 454.

32) Introduct. in *Galen.* opp. T. IV. p. 383.

härtungen habe, die durch den Bauchstich nicht gehoben werden können [33]).

93.

In diese Zeit [34]) fällt eine merkwürdige Begebenheit, die Promulgation eines Gesetzes in Athen, nach welchem die Weiber, denen bis dahin die Ausübung der Geburtshülfe verboten war, itzt die Erlaubniss erhielten, sich damit zu beschäfftigen. Die Veranlassung dazu war folgende [35]): Ein athenisches Mädchen, Namens *Agnodike*, hatte so grosse Neigung zur Medicin, dass sie sich als eine Mannsperson verkleidete, und beim *Herophilus* [36]) Unterricht nahm. Sie übte in der Folge auch die Geburtshülfe in männlicher Kleidung aus, und gab sich denn den Weibern als Weib zu erkennen. Diese verriethen sie nicht, und sie bekam eine so ausgebreitete Praxis, dass die Aerzte, die noch immer das Geheimniss ihres Geschlechts nicht wussten, sie verklagten. Vor Gericht entdeckte sie sich; und, da sie so viele rühmliche Zeugnisse ihrer Geschicklichkeit aufzuweisen hatte, so gab der Areopagus das Gesetz, dass auch künftig Weiber von Stande die Arzneikunst und Geburtshülfe erlernen und ausüben könnten.

Uebrigens beweiset, meines Erachtens, diese Geschichte, dass zu Athen das Medicinalwesen allerdings unter

33) *Cels.* lib. III. c. 21.

34) 295-300 Jahre vor Chr., 15-20 Jahre vor Errichtung des *ätolischen Bundes*.

35) *Hygini* fabul. c. 274. p. 328. Mythograph. latin. minores, ed. *Muncker*. 8. Amsteld. 1681.

36) Ich vermuthe, dass es der bekannte *Herophilus* gewesen, da sonst kein anderer Arzt bekannt ist, und da *Plutarch* (de curiosit. p. 518.) bezeugt, dass der Chalcedonier sich mit der Kur weiblicher Gebrechen beschäfftigt habe.

unter der Aufſicht der Obrigkeit ſtand, und daſs es eine mediciniſche Polizei gab, die keinem wohl eingerichteten Staate fehlen darf. Aus mehrern Stellen des *Platon*, wovon ich nur eine [37]) anführen will, erhellt ebenfalls die genaue Aufſicht, die über die Aerzte in Athen geführt wurde, und ſie ſcheinen ſelbſt vom Staate beſoldet worden zu ſein. Daſs die Griechen überhaupt im Felde Aerzte beſoldeten, die für die Verwundeten Sorge tragen muſsten und gewiſſen Geſetzen unterworfen waren, lehren die angeführten Stellen [38]). Es ſcheint auch in Athen ein anderes Geſetz geherrſcht zu haben, vermöge deſſen jeder Arzt, der ſich in Athen ſetzen wollte, verpflichtet war, die Erlaubniſs zur Praxis ſich in einer öffentlichen Rede zu erbitten, worin er beſonders erzählen muſste, wer ſein Lehrer geweſen und wie er bis dahin die Kunſt ausgeübt habe [39]).

94.

Bis dahin hatten ſich die Aerzte zugleich mit Zubereitung der Arzneimittel und mit Verrichtung der chirurgiſchen Operationen beſchäfftigt. Seit dieſer Zeit, wo ſie anfingen die *Wiſſenſchaft* zu bearbeiten, und wo es wirklich theoretiſche Aerzte gab, die der Ausübung ſich gar nicht widmeten, legten ſich auch mehrere Menſchen ausſchlieſsend auf ein oder das andere Fach der Kunſt. Seit dieſer Zeit hatte man Apotheker und Wundärzte, die ſich gar nicht mit der Kur innerer Krankheiten abgaben, ſtatt daſs die Kräuterſammler

37) Politic. p. 132.

38) *Xenophon.* Cyropaed. lib. I. c. 6. p. 39. (ed. Lipſ. 1784.) — De expedit. Cyri, lib. III. p. 311. *Leunclav.*

39) *Xenoph.* memorab. Socrat. lib. IV. c. 2. p. 143. *Stroth.*

ler und Apotheker zu *Ariſtoteles* Zeiten zugleich Aerzte vorſtellten [40]. So erkläre ich mir die Behauptung verſchiedener Schriftſteller [41], daſs damals die Arzneikunde in drei Theile getrennt worden ſei. Die Eintheilung der Aerzte in *Architekten*, *Demiurgen* und *Gelehrte*, die in der Politik des *Ariſtoteles* [42] vorkommt, und von welcher *Haller* vermuthet [43], daſs ſie einen ähnlichen Unterſchied ſchon zu der damaligen Zeit anzeige, iſt, wie aus dem ganzen Zuſammenhange, und aus ähnlichen Stellen in dieſem Buche erhellt, bloſs idealiſch und als eine Dichtung des Stagiriten anzuſehen. Die Demiurgen ſind die ausübenden Aerzte, die Architekten aber die Staats-Aerzte, die die Aufſicht über jene führen [44]. — Die Eintheilung des Perſonale in den Gymnaſien [45] giebt auch über die Stelle im *Ariſtoteles* Licht.

Uebrigens war der groſse Umfang der Medicin die Urſache ihrer Abſonderung in beſondere Fächer, und nach dieſer Zeit gab es allerdings noch Aerzte, die ſich mit allen drei Theilen der Kunſt beſchäfftigten, obgleich die meiſten einen derſelben ausſchlieſsend wählten, da man einſahe, daſs ein Menſchenalter nicht mehr hinreichte, um es in allen Theilen der Kunſt zu einiger Vollkommenheit zu bringen.

95.

40) S. oben §. 64. S. 336. 337.

41) *Celſ.* praef. „Iisdemque temporibus in tres partes medicina diducta eſt, ut una eſſet, quae victu, altera quae medicamentis, tertia, quae manu mederetur. Primam διαιτητικην, ſecundam φαρμακευτικην, tertiam χειρουργικην Graeci nominaverunt.

42) Politic. lib. III. p. 88. a. Ἰατρος δ᾽ ὁ, τε δημιουργος και ὁ αρχιτεκτονικος και τριτος, ὁ πεπαιδευμενος περι την τεχνην.

43) Biblioth. chirurg. lib. I. p. 19.

44) Vergl. *Galen.* ad Patrophilum de conſtitut. medic. p. 34. 35.

45) S. oben Abſchn. III. IV. §. 92. S. 209.

95.

Ein Zeitgenosse des *Erasistratus* muss noch als ein besonderer Beförderer anatomischer Kenntnisse genannt werden, ungeachtet seine Entdeckungen nicht sehr zahlreich sind. Es ist *Eudemus*, von dem *Galen* ausdrücklich behauptet, dass er mit den beiden ersten Lehrern der Anatomie seine Bemühungen vereinigt habe [46]. Er schrieb über die Geschäffte des Gehirns und der Nerven sehr gründlich [47]: nahm mit Recht fünf Knochen im Metakarpus und Metatarsus, und zwei Knochen im Daumen und grossen Zehe an [48]: beschrieb die griffelförmigen Fortsätze der Schläfenbeine und verglich sie mit den Hahnensporen [49]: bemerkte selbst schon die grosse Magendrüse [50]: und verglich die Muttertrompeten mit Frangen [51]. Sonderbar ist es, dass dieser nicht gemeine Zergliederer noch so weit zurück war, das Akromium für einen eigenen Knochen zu halten [52].

96.

Die Nachfolger des *Erasistratus* und *Herophilus* haben es auf ihrem Gewissen, die vortreffliche Gelegenheit und die Musse, deren sie in Alexandrien genossen,

46) *Galen.* comment. in *Hipp.* Aphor. VI. 1. p. 301. — De dogmat. *Hipp.* et *Platon.* lib. VIII. p. 318.

47) *Id.* de loc. affect. lib. III. p. 281.

48) *Id.* de usu part. lib. III. p. 399.

49) *Ruffus* p. 35.

50) *Galen.* de semine, lib. II. p. 246. Εἰς ἐντερα δε ἥκει ἐξ ἀδενων τινων — ὑγρον γλισχρον, ὁμοιον σιελῳ, περι ὧν ἀδενων οὐ σμικρα ζητησις γεγονε τοις ἀνατομικοις ἀπο Ἡροφιλου τε και Εὐδημου την ἀρχην λαβουσα.

51) *Id.* de dissect. matric. p. 211.

52) *Ruffus* p. 29.

sen, nicht besser angewandt zu haben. Die Gelehrten wenden die zu reichlichen Belohnungen ihrer Arbeiten oft sehr schlecht an, und es ist daher eine treffliche Maxime guter und weiser Fürsten, nicht zu freigebig gegen Gelehrte zu sein. Der Geist der Sophisterei herrschte in der alexandrinischen Schule und hatte die Frivolität und Seichtigkeit des Wissens zu Begleitern.

Herophilus Anhänger waren gröſstentheils geschwätzige Sophisten, von denen uns fast nichts als ihre abweichende Definitionen des Pulses bekannt sind [53]. Ihrer viele schrieben zwar Commentarien über den *Hippokrates;* aber bloſs in der Absicht, um seine Prognosen lächerlich zu machen, und ihn mit Sophismen zu bestreiten [54]. Ungeachtet uns *Galen* erzählt, daſs die Herophileer das netzförmige Adern-Geflechte im Gehirn gut beschrieben haben [55]; so vernachläſsigten doch die meisten alle Zergliederung und wurden die Stifter der empirischen Schule [56]. Von den letztern will ich in der Folge reden.

Diejenigen Herophileer, die dem Beispiele ihres Lehrers folgten, und dem Dogmatismus noch anhingen, sind vorzüglich *Demetrius* von Apamea, *Mantias* und *Kallianax*. Der erstere scheint der berühmteste gewesen zu sein, da er eine eigene Schule stiftete [57]. Ein Beweis, daſs er die allgemeine Pathologie gründlich bearbeitete, findet sich beim angeführ-

53) *Galen.* comment. 2. in Epidem. III. p. 410.
54) *Id.* comment. 1. in Prognost. p. 119. 120.
55) Administr. anatom. lib. IX. p. 195.
56) *Galen.* l. c.
57) *Cael. Aurel.* chron. lib. V. c. 1. p. 432.

führten Schriftsteller [58]. Er theilte nämlich die Blutflüsse ein in solche, die aus Verletzung der Gefäſse, und ohne dieselbe entstehen. Jene haben ihren Grund theils in Zerreiſsung, theils in Fäulniſs. Die Blutflüsse, welche ohne Verletzung der Gefäſse entstehen, setzen theils eine zu dünne Beschaffenheit der Wände, theils ein Durchschwitzen des Bluts, theils eine Atonie, theils eine Anastomose voraus. Man sieht hier die Grundlage des *Gaubischen* Systems [59]. Er unterschied die Pleuresie von der Peripneumonie bloſs dem Grade nach: die erstere sei nur eine Entzündung eines Theils der Lungen [60]. Seine Definitionen mancher Krankheiten hat uns eben derselbe Schriftsteller aufbewahrt. Ihm war zum Beispiel der Lethargus eine hitzige Krankheit mit Verdunkelung der Sinne [61]: die Phrenesie ein anhaltender Fieber-Wahnsinn [62]: die Wassersucht zwiefach, Tympanites und wahre Wassersucht [63]. Sehr richtig gab er den Unterschied des Krampfes und des Zitterns an [64]. — *Mantias* wird von *Galen* gelobt, daſs er ebenfalls ein treuer Anhänger des *Herophilus* gewesen, und sich nicht von dem Strom des Empirismus mit fortreiſsen lassen *). Er war der Lehrer des *Heraklides* von Tarent [65]. Er sowohl,

58) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 10. p. 390.
59) *Gaubii* instit. pathol. medic. §. 203.
60) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 25. p. 136.
61) *Id.* acut. lib. II. c. 1. p. 73.
62) *Id.* acut. lib. I. c. 1. p. 2.
63) *Id.* chron. lib. III. c. 8. p. 468.
64) *Id.* acut. lib. III. c. 7. p. 208.
*) Einer von diesen ächten Herophileern führte auch die Lehre von der *Passion* (πάθος) ein. (*Galen.* defin. med. p. 394.)
65) *Galen.* de compos. medic. sec. loca, lib. VI. p. 252.

wohl, als *Zeno*, schrieben über die Bereitung der Arzneimittel und waren grosse Freunde specifischer Mittel [66]. Auch *Kallianax* scheint noch zu den ächten Anhängern des *Herophilus* gerechnet werden zu müssen. Er war wegen der Grobheit bekannt, womit er seine Kranken behandelte [67].

Unter den Nachfolgern des *Erasistratus* nennt uns *Galen* einen *Xenophon* [68], *Straton* [69], *Apollonius* [70] und andere, die aber in der Geschichte kaum erwähnt zu werden verdienen, da sie mehrentheils nur wegen ihrer Erklärungen des Pulses bekannt sind.

97.

Als der siebente *Ptolemäus*, *Kakergetes*, die Gelehrten aus Alexandrien vertrieb, musten auch die Aerzte flüchten [71]. Die Anhänger des *Erasistratus* begaben sich nach Smyrna, und *Ikesius* errichtete dort eine Schule. Die Herophileer aber zogen sich nach Laodicea und stifteten in dem Tempel des Monats *Karus*, zwischen Karura und Laodicea, eine Schule, deren Vorsteher, zu *Strabo's* Zeiten, *Zeuxis* und *Alexander Philalethes* waren [72].

Als

66) *Galen.* de compos. medicam. sec. genera, lib. II. p. 328. — De facult. simplic. medicam. lib. I. p. 8.

67) *Id.* comment. 4. in Epidem. VI. p. 495. Wenn ihn der Kranke fragte, ob er wohl an der Krankheit sterben werde; so antwortete er: Ειμη σε Λητω καλλιπαις γεινατο. Oder mit dem Homerischen Verse: Κατθανε και Πατροκλος, όπερ σεο πολλον ἀμεινων.

68) Introduct. p. 375.

69) De venaesect. adv. Erasistrat. Rom. p. 8.

70) De different. puls. lib. IV. p. 51.

71) *Athen.* deipnosoph. lib. IV. p. 184.

72) *Strabo* lib. XII. p. 399.

Als im vorigen Jahrhundert das Fundament des ehemaligen Tempels des *Aeſkulap* in Smyrna umgegraben wurde, fand man verſchiedene Münzen, mit den Namen dieſer Aerzte aus den Schulen des *Herophilus* und *Eraſiſtratus*. *Chishull*, der ſich damals in Smyrna aufhielt, überſandte ſie dem groſsen *Mead*, und dieſer erklärte die Münzen in einem eigenen Tractat [73]), mit auſserordentlichem Scharfſinn, daſs ſie jenen Aerzten zu Ehren geprägt worden ſein. Die Namen kommen freilich überein, und die Symbole laſſen ſich auf die Medicin anwenden, aber manche Münzen ſcheinen doch offenbar auf obrigkeitliche Perſonen in Smyrna ſich zu beziehen, und vielleicht haben jene Aerzte zugleich obrigkeitliche Aemter bekleidet [74]).

IV.
Empiriſche Schule.

98.

Wann wir jeden Arzt Empiriker nennen, der alle Unterſuchung über die Urſachen der Krankheiten vernachläſſigt, und ſich damit begnügt, die Krankheiten mit Mitteln anzugreifen, die er durch Erfahrung als nützlich kennen gelernt hat; ſo waren ſicher die erſten

73) Diſſ. de nummis quibusdam a Smyrnaeis in medicorum honorem percuſis. Opp. T. I. (ed. Gőtting. 1748.)

74) Dies ſcheint der beſtändige Zuſatz: ΣΜΥΡΝΑΙΩΝ, anzuzeigen. Die *Hand*, als das Sinnbild der *Iſis Theſmophora*, und dieſe Göttinn ſelbſt, ſind doch nicht ſo beſtändige Symbole der Arzneikunde als der Ausübung der Rechte. Das *Enchiridion* iſt wohl mehr als Richterſtab, denn als ein Biſtouri anzuſehen, und wozu die Lanze, die *Mead* gar nicht erklärt? — Von Tab. III. fig. 3. an ſind allerdings einige mediciniſche Symbole; allein dieſe ſind auch nicht aus Smyrna.

ersten Aerzte *Empiriker* [75]. Inzwischen gab es nicht eher ein eigentliches *empirisches System*, welches sich durch wesentliche Grundsätze unterschied, als 250-280 Jahre vor Chr.

Die Ursachen, warum es grade in dieser Periode gestiftet wurde, waren theils in der Lage der dogmatischen Schulen der Aerzte, theils in der veränderten Gestalt der herrschenden Philosophie gegründet. Die Aerzte verliessen zu früh den Weg der Beobachtung, auf welchem ihnen *Hippokrates* voran gegangen war, und benutzten die noch immer in geringer Zahl gemachten anatomischen Entdeckungen, um neue Speculationen über die Geschäffte des thierischen Körpers im gesunden und kranken Zustande bekannt zu machen. Diesen konnten gröſstentheils noch nicht Erfahrungen genug zum Grunde liegen: und daher kam es denn, daſs man bald wieder andere Theorien erdachte, die mit jenen im Widerspruch standen. So erwachte der Geist des Widerspruchs und der Zänkerei in den Schulen, und selbst die Therapie blieb, wie wir gesehen haben, nicht frei von demselben. Eine Parthei verwarf durchaus die Methode, die die andere Parthei allen übrigen Methoden vorzog: und beide beriefen sich mit gleichem Recht auf gemachte Erfahrungen und auf Theorien, die sich gradezu widersprachen. Dazu kamen die ausserordentliche Spitz-

75) Nach dem *Plinius* (lib. XXVIII. c. 1.) und dem Verfasser der *Einleitung* unter *Galens* Schriften (p. 372.) ist *Akron* von Akragant (zu *Alkmäons* Zeiten) der Stifter der empirischen Schule. Allein wahrscheinlich unterschied sich *Akron* von den Iatrophilosophen seiner Zeit bloſs durch den Mangel an Theorien. *Tzetzes* (histor. chil. VII. v. 986.) tadelt diejenigen mit Recht, die den *Hippokrates* zum Empiriker machen wollen.

findigkeit, und die unnützen Sophistereien, womit jede Meinung vertheidigt wurde, und wodurch nothwendig dem unbefangenen Zuhörer dieser Disputation ein heftiger Widerwillen gegen allen Dogmatismus beigebracht werden musste.

Dann hatte man seit der Ausbreitung des Handels der Ptolemäer eine solche Menge ganz neuer Arzneimittel kennen gelernt, dass viele Aerzte es für nothwendig hielten, sich blos mit Versuchen dieser Art zu beschäfftigen, ohne sich an die Theorien der Dogmatiker zu kehren. Es gab verschiedene Aerzte in diesem Zeitraum, die blos deswegen bekannt sind, weil sie mehrere zusammen gesetzte Mittel bereiteten, die in gewissen Krankheiten gebraucht wurden und die Namen der Erfinder führten.

99.

Ausserdem wirkte auch die Ausbreitung des *Skepticismus* und des epikurischen Systems sehr mächtig zur Gründung des empirischen Systems. Kurz darauf, als *Pyrrho* berühmt geworden war, geschahe die Trennung der empirischen und dogmatischen Schule [76]). Ein eigentliches System kann man den alten Skepticismus nicht nennen, da derselbe, nach *Aenesidemus* Definition, nur in der Vergleichung aller bekannten Dogmen und Theorien, und in einer gleichmässi-

76) *Pyrrho* wurde in der 101sten Olympiade gebohren, (*Suidas* tit. Πυῤῥων, p. 245. — *Eudocia* in *Villoison* anecdot. graec. T. I. p. 368. *beide mit denselben Worten*) und starb wahrscheinlich im dritten Jahr der 123sten Ol. (286 Jahre vor Christi Geburt.) In eben dieser Olympiade war *Philinus*, der Stifter der empirischen Schule, am berühmtesten. (Introduct. inter *Galen.* opp. T. IV. p. 372.)

mäſsigen Verwerfung derſelben beſtand [77]). Aber der Einfluſs war ſehr anſehnlich, den der Skepticiſmus auf die Cultur der Wiſſenſchaften hatte.

Man thut dem *Pyrrho* Unrecht, und die Geſchichte der Empiriker widerlegt es, wenn man glaubt, daſs er allen Gebrauch der Sinne und der Vernunft habe verbannen wollen. Klar und deutlich ſind eines ſpätern Skeptikers Erläuterungen hierüber [78]): „Wir verwerfen den Gebrauch der Sinne keinesweges: wir läugnen zum Beiſpiel nicht, daſs der Honig ſüſs ſchmeckt; aber, wenn die Rede von der Unterſuchung des Weſens des ſüſsen Geſchmacks iſt, ſo bekennen wir unſere Unwiſſenheit, und verachten die kategoriſchen Erklärungen der Dogmatiker.„ — Lange war dieſer Skepticiſmus durch die Theoreme der Philoſophen vorbereitet [79]): am meiſten gab aber das eleatiſche Syſtem ſelbſt dazu Gelegenheit. *Parmenides* und andere hatten allezeit die Vernunft-Erkenntniſs der Sinnen-Erkenntniſs entgegen geſetzt, und der erſtern nur Wahrheit zuerkannt [80]). Für den *Pyrrho* war es itzt leicht, beide Wege, zur Erkenntniſs zu gelangen, für trüglich zu erklären: indeſſen war in ſo fern der ältere Skepticiſmus nicht Jedermanns Sache, als er ſehr viele Gelehrſamkeit und gründliche hiſtoriſche Kenntniſs aller Lehrſyſteme voraus ſetzte,

 um

77) *Diogen.* lib. IX. ſ. 78. p. 588. Ἐστιν οὖν ὁ Πυῤῥωνειος λογος, μνημη τις των φαινομενων ἢ των ὁπωσουν νοουμενων, καθ᾽ ἣν παντα πασι συμβαλλεται, και συγκρινομενα πολλην ἀνωφελειαν και ταραχην ἐχοντα εὑρισκεται.

78) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypotyp. lib. I. c. 10. §. 19. 20.

79) *Heraklitus* Lehre von der Veränderlichkeit aller Dinge führte gewiſs zum Skepticiſmus. (*Origen.* philoſophum. c. 23. p. 903.)

80) *Sext. Empiric.* adv. logic. lib. I. §. 111. p. 392.

um Gründe und Gegengründe mit einander abzuwägen, und beide von völlig gleicher Kraft zu finden [81]. Dann wurde auch von einem wahren Skeptiker gefordert, daſs er ſich beſtändig mit Unterſuchungen der Erſcheinungen in der Natur beſchäfftigen ſolle, und daher hatte die Schule den Namen [82].

Sextus Empirikus ſelbſt ſcheint einen ſehr wichtigen Einwurf gegen meine Ableitung der empiriſchen Schule von den Skeptikern zu machen. Er widerlegt ausdrücklich die Meinung, daſs beide Schulen einerlei ſein: allein dies habe ich auch nicht behaupten wollen: ich glaube nur darthun zu können, daſs der Skepticiſmus viele Grundſätze der Empiriker veranlaſst hat. Auch ſcheint *Sextus* ſelbſt der herrſchenden Schule ſich zu ſehr zu accommodiren, wenn er die Methodiker für übereinſtimmend mit den Skeptikern hält: welches in der Folge beſonders unterſucht werden ſoll. — Auffallender indeſſen iſt die Uebereinſtimmung der empiriſchen und epikuriſchen Schule; die aus der Folge (§. 114.) erhellen wird.

100.

Die älteſten Empiriker zogen die Kenntniſs durch unmittelbare Erfahrung der Erkenntniſs *a priori* vor, und hatten auch daher ihren Namen [83]. Sie haben das groſse Verdienſt, welches die Bemühungen vieler theoretiſcher Aerzte des Alterthums weit überwiegt, die Kunſt zu beobachten gewiſſen Regeln unterworfen zu haben; und in der That haben ſie dadurch,

81) *Sext. Empiric.* pyrrhon. hypot. lib. I. c. 22. §. 196 p. 49. Ὡς *μητε τιθεναι τι μητε ἀναιρειν, δια την ἰσοσθενειαν των ζητουμενων.*

82) *Suidas* tit. Πυῤῥωνειοι, p. 246.

83) Introduct. inter *Galen.* oper. T. IV. p. 372.

durch, trotz den Widersprüchen der Dogmatiker, mehr genutzt, als die ganze alte dogmatische Schule mit ihren Speculationen. Die letztern sind längst der Nacht der Vergessenheit übergeben: sie interessiren nur noch den Geschichtforscher. Aber die Regeln der Beobachtung, die uns die alten Empiriker hinterlassen haben, können noch heute zur Grundlage ähnlicher Versuche und zum Prüfstein unserer Beobachtungen dienen. — Die Erfahrung, worauf sie sich beriefen, musste das Resultat der möglichst vollständigen Induction sein: man musste die Fälle sehr oft beobachtet und allezeit unter denselben Umständen gesehen haben, wenn man behaupten wollte, dass man sie erfahren habe [84]). So sehr sie alle Untersuchung derer Ursachen vernachlässigten, die nicht offenbar in die Sinne fallen; so nothwendig hielten sie auch eine sorgfältige Auswahl derer Erscheinungen, die ein Gegenstand der *Beobachtung* (τηρησις) werden könnten: denn alle und jede Zufälle der Krankheit zu bemerken, wäre ganz überflüssig gewesen [85]). Es gab eigentlich zweierlei Zufälle, die Gegenstände der Beobachtung wurden; nämlich solche, die als nothwendige Folgen der Krankheit entstehen, und solche, die blofs durch Zufall erfolgen (περιπτωσις). — Ueberdies unterschieden sie auch sehr gut solche Zufälle, die wesentlich mit der Krankheit zusammenhangen, von solchen, die nur mittelbarer Weise von dem Wesen abhangen [86]). Diese Beobachtungen musste man im Gedächt-

84) Introduct. inter *Galen.* oper. T. IV. p. 371.
85) *Galen.* de optima secta, p. 18.
86) *Id.* de subfigur. empiric. c. 6. p. 342. *Chart.*

dächtniſs behalten, und die Erinnerung an den beobachteten Fall wurde *Theorem* genannt [87]). Mehrere auf gleiche Art beobachtete Fälle machten den Arzt fähig, auf *Empirie* Anſpruch zu machen: und die ganze Sammlung dieſer Theoreme machte die *Arzneikunſt* aus, deren Grundſtützen folglich Beobachtung und Erinnerung waren.

101.

Ich beſitze alſo Empirie, wenn ich in meinem Gedächtniſs auf gleiche Art von mir ſelbſt, durch *Autopſie*, beobachtete Fälle habe, und dieſelben auf den gegenwärtigen Fall anzuwenden weiſs. Da nun aber nicht jeder Menſch im Stande iſt, eine ſo groſse Menge von Krankheits-Zufällen zu beobachten, um ſie auf jeden ihm vorkommenden Fall anzuwenden; ſo muſs man ſich oft mit der *Geſchichte* begnügen. Dieſe beſteht in der Erinnerung einer Menge auf gleiche Art beobachteter Fälle, zu deren Kenntniſs ich durch die Berichte Anderer gelangt bin [88]). Die Geſchichte beſchäfftigt ſich mit der Sammlung aller von andern Aerzten über die gleiche Krankheit gemachten Beobachtungen, in ſo fern ſie theils den Zuſammenfluſs der Symptome, theils die Wirkung der Mittel betreffen [89]). Auch hier gilt nichts anders, als die vollſtändigſte Induction, die nur möglich iſt. Hat bloſs *ein* Arzt vor

87) *Galen.* de ſectis ad eos qui introduc. p. 10.

88) *Ib.* Εμπειρια ἐστιν το αὐτο ἀθροισμα, μνημη τις οὐσα των πολλακις και ὡσαυτως ὀφθεντων. ἱστοριαν δε ὠνομασαι την ἐπαγγελιαν αὐτου. — Τῳ δε μαθοντι το τετηρημενον, ἱστορια ἐστιν, τῳ τηρησαντι ἐμπειρια.

89) *Id.* de ſubfigur. empiric. c. 10. p. 343. (Opp. ed. *Charter.* T. II.) Dies Buch fehlt in der Baſeler Ausgabe.

vor mir die kritische Beschaffenheit einer Ausleerung beobachtet, so hilft mir dies noch nichts: ich muss die Stimmen der Beobachter sammlen, und mich nach der grössern Zahl richten [90]). Die Beobachtungen müssen auch auf gleiche Art angestellt sein, es müssen die gleichen Umstände statt gefunden haben, und besonders muss es dieselbe Krankheits-Gattung gewesen sein. Was Jemand in der Entzündung bemerkt hat, davon kann ich keine Anwendung auf die einfachen Fieber machen [91]). Dann kommt es vorzüglich auf die Zahl der Zufälle an: aus *einem* Zeichen bin ich selten im Stande, die Krankheit zu beurtheilen und die Kurmethode zu bestimmen. Die schmerzhafte Empfindung findet auf gleiche Art in der Entzündung und in dem Scirrhus statt: es fehlen aber beim Scirrhus andere Symptome, die doch bei der Entzündung bemerkt werden. — Auch der Zuwachs der Symptome ändert die Erkenntniss und Kur der Krankheit: tritt zur Entzündung eine Ohnmacht hinzu; so kann ich diesen Fall nicht mehr mit denen vergleichen, die ich durch die Geschichte von einfachen Entzündungen kennen gelernt habe. Aber nicht allein dies, sondern auch die Heftigkeit der Symptome bestimmt eine Abänderung: eine geringe Verletzung erfordert keine besondere Aufmerksamkeit des Arztes, aber bei einer grössern Verletzung muss er schon zur Ader lassen,

 und

90) Mit Recht wirft ihnen *Galen* vor, dass sie kein Kriterium angegeben haben, woran wahre von falschen Beobachtungen unterschieden werden können. Viele Theoristen, giebt er zu verstehen, haben durch die Brille ihrer Theorie gesehen, und falsch beobachtet. (De optima secta, p. 22.)

91) *Galen.* de optima secta, p. 20.

und eine ſtrenge Lebensordnung vorſchreiben. Dann giebt endlich der empiriſche Arzt Achtung auf die Zeit, wann, und auf die Ordnung, in welcher die Anfälle erſcheinen. Im Anfange der Krankheit ſind manche Zufälle von einer ganz andern Bedeutung, und erfordern eine andere Kurmethode, als im Fortgange derſelben: und, ob das Fieber nach dem Krampfe, oder der Krampf nach dem Fieber erfolgt, dies macht eine Aenderung der Kurmethode nothwendig [92]. — Dieſe Grundſätze halte ich für wichtige Zeugniſſe des Scharfſinnes und der gründlichen Beurtheilung der ältern Empiriker. Zuverläſſig waren ſie vom Geiſt der wahren Arzneikunde mehr beſeelt, als viele ihrer theoretiſchen Vorgänger.

102.

Zu dieſen beiden Quellen der Erkenntniſs ſetzten ſpätere Empiriker noch eine dritte, den ſo genannten *Epilogiſmus* [93]. Um den häufigen Einwürfen und der Verachtung der ſtolzen Dogmatiker auszuweichen, die die erſten Urſachen zu entwickeln ſuchten, und den Empirikern vorwarfen, daſs ihre Grundſätze höchſt unbeſtimmt, unſicher, unmethodiſch und unnütz ſein, erfanden ſie jenen Ausdruck, den ſie gleichſam zu einer Vormauer gegen alle Angriffe ihrer Gegner machten, und damit zu zeigen hofften, daſs die Empirie in der That auf feſten und hinreichenden Grundſätzen beruhe. Der *Epilogiſmus*, den ſie einen wahrſcheinlichen Grundſatz nannten, wurde von ihnen zur Aufſuchung

92) *Galen.* de optima ſecta, p. 21.

93) *Id.* de ſubfigur. empiric. c. 13. p. 346. (Opp. ed. *Charter.* T. II.) Hier wird *Menodot*, als Erfinder dieſes Ausdrucks, genannt.

ſuchung verborgener Gelegenheits-Urſachen, die zwar in die Sinne fallen, aber noch keine Gegenſtände der Erfahrung ſind, ehe man ſie beobachtet hat, angewandt. Sie hielten ihn auch für ſehr nützlich, um die Einwürfe der Gegner, als ob ſie bloſs mit ſinnlichen Gegenſtänden zufrieden ſein, zu widerlegen und das nachzuholen, was bei der Beobachtung ſelbſt überſehen war [94]). Wenn wir zum Beiſpiel einen Wahnſinnigen zu behandeln haben, und wir finden bei der Unterſuchung des Hirnſchädels Narben und Vertiefungen; ſo ſchlieſsen wir von dieſer offenbaren in die Sinne fallenden Erſcheinung auf die verborgene Gelegenheits-Urſache des Wahnſinns — die Kopfverletzung. Oft müſſen wir zu dieſer Aufſuchung der Gelegenheits-Urſachen ganz zufällige Umſtände nutzen. Die Schmerzen beim Urinlaſſen zeigen an ſich keinen Stein an: aber, wenn der Kranke beim Gehen oder Reiten weit ſtärkere Zunahme des Schmerzes verſpürt, und dann vielleicht einen blutigen oder ſchleimichten Urin läſst; ſo iſt mit Wahrſcheinlichkeit ein Stein zu vermuthen. — Dies war der *Epilogiſmus*: er unterſchied ſich vom *Analogiſmus* ſehr merklich. Der letztere bezog ſich, wie das Wort lehrt, auf Anwendung *ähnlicher* Fälle, und diente den Empirikern weit weniger zu ihrer Vertheidigung gegen die Dogmatiker, als der Epilogiſmus [95]). — Wenn, ſagten die Empiriker, mehrere auf gleich ſchwachen oder ſtarken Gründen beruhende Widerſprüche über einen Gegen-

94) *Galen.* de ſectis ad eos, qui introduc. p. 11. 12.

95) *Ib.* p. 12. Sehr dunkel iſt die Definition, die der Verfaſſer der *Definitionen* (*Galen.* opp. P. IV. p. 391.) vom Epilogiſmus giebt: Εστι λογος, το παρεκφερομενον της διανοιας εἰς ἐπιστασιν ἀγων.

genstand vorkommen; so entsteht daher die *Unbegreiflichkeit* (ἀκαταληψια). Die Widersprüche der Aerzte sind ein Zeichen der letztern: über Gegenstände der Empfindungen kann nie Streit sein, aber wohl über das, was vor unsern Sinnen verborgen ist. — Spätere Empiriker suchten sich auch durch ihre *Hypotyposen* oder kurze Nominal-Definitionen, die sie von jedem Gegenstande der Medicin angaben, den Dogmatikern zu nähern. *Galen* führt einige dieser Definitionen an [96]. Die meisten, die man noch übrig hat, erklären den Pulsschlag, und rühren von den Herophileern her, die den Empirismus annahmen.

103.

So wie der Epilogismus erst eine Erfindung späterer Zeiten war, so hatte *Serapion* schon den *Analogismus*, oder die *Anwendung ähnlicher Fälle*, als ein Mittel eingeführt, um der blofsen Beobachtung und der Geschichte aufzuhelfen. Wenn dem Arzte eine Krankheit vorkommt, die er sonst noch nicht beobachtet hat, oder wenn er sich in Ländern aufhält, wo es an Arzneimitteln fehlt, die durch richtige Erfahrungen geprüft und bewährt gefunden sind; so mufs er von ähnlichen Zufällen auf ähnliche Krankheiten schliefsen, z. B. vom Rothlauf auf die Flechten: oder er mufs die Aehnlichkeit der leidenden Orte, wie des Arms und Fufses, oder die Aehnlichkeit der Heilmittel (der Quitten und Mispeln) zu Rathe ziehen. So wird der Weg zur *Erfindung* gebahnt: und die Erfahrung, die man durch solche Schlüsse aus ähnlichen Be-

96) De different. pulf. lib. IV. p. 43.

Beobachtungen erlangt, nannten die Empiriker *die durch Uebung erlangte* (τριβικη), weil derjenige in der Kunſt geübt ſein muſs, der auf dieſem Wege zur Erfindung gelangen will [97]). Daher iſt es nicht genug, die äuſsere Aehnlichkeit der Mittel zu unterſuchen: man muſs auch ſehr wohl die unmittelbaren Wirkungen der Medicamente von den zufälligen Folgen derſelben zu unterſcheiden wiſſen. — Viele von denen Einwürfen, die *Galen* gegen dieſe Grundſätze vorbringt, erkennt man ſogleich für das, was ſie ſind, für Sophiſmen eines ſelbſtſüchtigen Theoretikers, der die Schlingen der Dialektik zu benutzen weiſs, um die Meinungen ſeiner Gegner in einem nachtheiligen und verächtlichen Lichte darzuſtellen. Die Wahrheit und Vortrefflichkeit der Grundſätze der empiriſchen Schule des Alterthums haben die beſten Aerzte aller Zeiten und aller Völker anerkannt: und, was waren, wenn wir uns nicht ſchämen die Wahrheit zu geſtehen, unſere *Sydenham*, *Stoll*, *Zimmermann*, und ſo viele andere, wenn ſie nicht *ſolche* Empiriker genannt werden können [98])? —

Um den Einwendungen der ſophiſtiſchen Dogmatiker zu entgehen, ſchränkten verſchiedene ſpätere Empiriker die Lehre vom Analogiſmus darauf ein, daſs ſie denſelben als eine Art, ſich zu üben, nicht aber als einen Weg zur Erkenntniſs zu gelangen, anſahen. Im Grunde bedienten ſich aber auch die Dogmatiker eben dieſes Analogiſmus, und, was hätten ſie auch an-

97) *Galen.* de ſectis ad eos, qui introduc. p. 10.

98) Vergl. G. G. *Richter* de veterum empiricorum ingenuitate. Opuſcula T. I. p. 43-49.

anfangen wollen, wenn ſie denſelben nicht angewandt hätten? — Die Beobachtung, Geſchichte und der Analogiſmus waren der *Dreifuſs der Empirie:* ſpätere Anhänger dieſer Secte ſetzten noch einen vierten, den *Epilogiſmus*, hinzu.

104.

Die Empiriker lieſsen ſich eben ſo wenig auf die Zeichen der wirklich verborgenen Urſachen, als auf die Zergliederung des menſchlichen Körpers ein. Die Aerzte neuerer Zeiten würden auch in letzterer Rückſicht auf ihre Seite treten, wenn ſie bloſs behauptet hätten, die Zergliederung des Leichnams nach dem Tode führe ſehr oft irre, in ſo fern man allemahl dadurch die wahre Urſache der Krankheit zu erforſchen ſuche. Aber ſie ſcheinen in der That die Zergliederung ganz vernachläſſigt zu haben, wenn die Berichte ihrer Gegner gegründet ſind [99]). Doch hielten ſie dafür, daſs, wenn man durch Zufall das Innere des Körpers könne zu ſehen bekommen, man nicht verſäumen dürfe, auf dieſe Art anatomiſche Kenntniſſe zu erlangen. Alſo ſcheint der Hauptgrund der Vernachläſſigung der Anatomie in den alten Volks-Vorurtheilen gelegen zu haben.

Auſserdem verwarfen ſie auch die Lehre von der *Indication*, die ſpäterhin erfunden und allezeit von den nächſten, verborgenen Urſachen hergenommen wurde: und zwar hauptſächlich deswegen, weil ſie den Dogmatikern die Uneinigkeit vorwarfen, deren ſich dieſe zum Schaden der Kunſt ſchuldig

99) *Galen.* de ſectis ad eos, qui introduc. p. 12. — *Celſ.* praef.

dig machten [100]). Die Empiriker wandten allerdings auch ihre Vernunft zur Erforschung der entfernten Ursachen an: nur wollten sie von dem Gebrauche der Dialektik und der Philosophie zur Ergründung des Wesens der Krankheiten nichts wissen. Denn sonst, sagten sie, müssten die grössten Philosophen auch allezeit die besten Aerzte sein: aber die Erfahrung lehre das Gegentheil. Worte stehen diesen Herren zu Gebote, aber keine Geschicklichkeit [1]). — Die Dogmatiker konnten es ihnen nie vergeben, dass sie auch alle Physiologie vernachlässigten, und unter andern von den vielerlei Facultäten des Körpers keinen Gebrauch machten: aber die Hauptabsicht ihrer Bemühungen scheint nur dahin gegangen zu sein, Krankheiten durch dienliche Mittel zu *heilen*: die physiologischen und pathologischen Speculationen ihrer Zeitgenossen kümmerten sie wenig [2]). — Schon *Hippokrates* hatte behauptet, dass die Ausübung der Kunst grossentheils auf der richtigen Kenntniss des Klima's, der Lage einer Gegend und der Constitution der Luft beruhe. Die Empiriker dähnten den Einfluss dieses klima-

100) *Cels.* praefat. „Non posse vero comprehendi (caussas obscuras et naturales actiones) patere ex eorum, qui de his disputarunt, discordia; cum de ista re neque inter sapientiae professores neque inter ipsos medicos conveniat.„

1) *Ib.* „Nam ne agricolam quidem aut gubernatorem disputatione, sed usu fieri.„ — „Itaque ingenium et facundiam vincere, morbos autem non eloquentia, sed remediis curari.„ — Vergl. *Huarte* examen de ingenios para las sciencias, c. XII. p. 239. sq. (12. Amberes 1603.)

2) *Ib.* „Quia non intersit, quid morbum faciat, sed quid tollat: neque ad rem pertineat, quomodo, sed quid optime digeratur, sive hac de caussa concoctio intercidat, sive de illa: et sive concoctio sit illa, sive tantum digestio.„

klimatiſchen Unterſchiedes ſo weit aus, daſs ſie behaupteten, in Rom werde eine andere Behandlung erfordert, als in Gallien, und hier eine andere, als in Aegypten. Sie hielten alſo nichts von allgemein geltenden Regeln der Kunſt, und haben in dieſem Grundſatze noch in neuern Zeiten manche Nachfolger gehabt [3]). Trotz dieſer ſehr merklichen Abweichungen von den herrſchenden Lehrſätzen des Dogmatiſmus, und ungeachtet der Widerſprüche beider Partheien, war die Kurmethode, ſelbſt nach *Galens* Zeugniſs [4]), faſt durchgehends dieſelbe. Die Empiriker lieſsen in denſelben Krankheiten zur Ader, wo die Dogmatiker dieſe Operation verordneten: — kurz, an der Behandlung konnte man ſie faſt gar nicht unterſcheiden. Die Empiriker beriefen ſich, zu ihrem groſsen Vortheile, auf dieſe Beobachtung, und zogen daraus den Schluſs, daſs die Dogmatiker wohl nicht immer conſequent bleiben, ſondern ſehr oft ſich ganz auf Verſuche und Erfahrungen verlaſſen müſsten. Auch ihre Vorſtellung von dem Urſprunge der Kunſt half ihnen zur Beſtätigung dieſer Schluſsfolge. Man habe genau auf dasjenige Achtung gegeben, was dem Kranken zuträglich oder ſchädlich ſei, und beſonders ſei man ſeinem Inſtincte gefolgt, und ſo habe man die Behandlung der Krankheiten nach und nach aus Erfahrung erlernt. Auch ſei allezeit die Erfahrung der Prüf-

3) *Celſ.* praef. — Vergl. meine Apologie des Hippokrates, Th. II. S. 523. — *Huarte* examen de ingenios para las ſcienc. c. XII. p. 240. „El eſtudio de los Empiricos y diligencia dellos era, ſaber las propriedades individuales de los hombres, y no darſe nada por el univerſal.„

4) *Galen.* de ſectis ad eos, qui introduc. p. 12.

Prüfstein der Vernunftschlüsse, und nicht könne man die letztern zur Prüfung der erstern anwenden [5]. — Die hier nur allgemein gewagte Darstellung der Grundsätze der Empiriker wird am besten durch die Beispiele bestätigt werden, die ich von den Kurmethoden einzeler Anhänger dieser Schule angeben werde.

105.

Der Stifter der ältern empirischen Schule war *Philinus* von Kos, ein Schüler des *Herophilus*. Er schrieb Commentarien über die Schriften des *Hippokrates*: und ein ungenannter Schriftsteller behauptet [6], *Herophilus* selbst habe ihm dazu Gelegenheit gegeben, die Ungewissheit des wissenschaftlichen Theils der Medicin zur Grundlage eines neuen Systems zu machen. Ich habe mich über die Veranlassungen zur Gründung der empirischen Schule zwar schon oben erklärt, indessen wird es nicht undienlich sein, hier noch zu bemerken, dass wahrscheinlich die Widersprüche, die den hippokratischen Grundsätzen von den aufgeklärteren Zergliederern seiner Zeit entgegen gesetzt wurden, den *Philinus* vermochten, alle Dogmen zu verwerfen, und nur der Autopsie und der Erfahrung zu trauen [7].

Sein

5) *Cels.* praef. „Nec post rationem medicinam esse inventam, sed post inventam medicinam, rationem esse quaesitam. Requirere etiam, si ratio idem doceat quod experientia, an aliud: si idem, supervacuam esse: si aliud, esse contrariam.„

6) Introduct. inter *Galen.* opp. P. IV. p. 371. Της δε ἐμπειρικης προεστησεν Φιλινος Κωος, ὁ πρωτος αὐτην ἀπο της λογικης αἱρεσεως ἀποτεμνομενος, τας ἀφορμας λαβων παρα Ἡροφιλου, οὗ καὶ ἀκουστης ἐγενετο.

7) Vergl. *Schulze* p. 406. 407.

Sein Nachfolger aber, *Serapion* von Alexandrien, scheint diesem System weit mehr Ausbildung gegeben zu haben; daher wird er auch von einigen für den Stifter desselben gehalten [8]. *Mead* glaubt [9], dass er ein Anhänger des *Erasistratus* gewesen, weil er auf einer Münze aus Smyrna diesen Namen fand, und weil bekannt ist, dass die Erasistrateer in Smyrna gelebt haben: indessen könnte man mit eben dem Rechte den *Serapion* zum Dialektiker machen, weil die Kaiserinn *Eudocia* [10] einen Rhetor aus Aelia in Palästina unter diesem Namen aufführt: wenn nicht der Erbauer der Stadt Aelia später gelebt hätte [11]. — Weit wahrscheinlicher ist die Nachricht, dass *Serapion* gegen den *Hippokrates* mit vieler Heftigkeit geschrieben, und sich mit Untersuchungen der Arzneimittel fast ausschliessend beschäfftigt habe [12]. *Cälius Aurelianus* führt [13] sein Buch *ad sectas* an, tadelt ihn, wegen der scharfen Mittel, die er in der Bräune verordnet, und dass er die Diät vernachlässigt habe [14]. In der Epilepsie müssen damals auch schon allerlei abergläubige Mittel gebraucht worden sein: denn *Serapion* verordnete neben dem Bibergeil, das Gehirn eines Kameels, das Laab einer Robbe (πυτια φωκης), den Koth des Krokodills, Hasenherz, Schildkrötenblut und die Hoden eines wilden Schweins [15]. Verschiedene

8) *Cels.* praef.
9) L. c. p. 66.
10) *Villoison* anecdot. graeca, tom. I. p. 381.
11) *Stephan.* de urbibus, tit. Αἰλια, p. 42.
12) *Galen.* apud *Schulze*, p. 410.
13) Acut. lib. II. c. 6. p. 84.
14) Acut. lib. III. c. 4. p. 195.
15) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 4. p. 322.

dene spätere Schriftsteller führen nicht viel bessere Bereitungen und *Antidota* an, die den Namen dieses Arztes führen [16].

106.

Die Herophileer nahmen nicht lange nach dem Tode ihres Lehrers die Parthei der Empiriker: und die Folge dieser Verbindung war, daſs der Empirismus, mit allen Sophismen der Dialektik ausgerüstet, zum Kampfe gegen den Dogmatismus desto eher bereit war. — *Zeuxis*, Vorsteher der Schule bei Laodicea [17], commentirte die Aphorismen [18], und war ein ächter Empiriker. Auch *Bacchius* war ein solcher empirischer Commentator des *Hippokrates* [19]. Daſs er zu den drei bekannten Arten der Blutflüsse noch die vierte fügte, die nämlich durch Auspressen erfolgt, ist wenigstens ein Beweis, daſs er sich vom Dogmatismus noch nicht völlig befreit hatte [20]. Auſser dem *Apollonius*, mit dem Beinamen *Mys*, aus Kittium, dem *Glaukias* und dem *Andreas* von Karystus, die keinen Einfluſs auf die Schicksale dieser Schule gehabt haben, wird uns *Heraklides* von Tarent, als einer der wichtigsten Anhänger der empirischen Schule, und Zögling des *Mantias*, genannt. Er erwarb sich das Verdienst, die *Materia Medica* besser zu bearbeiten, als bis dahin geschehen war, und

 schrieb

16) *Cels.* lib. V. c. 28. sect. 17. — *Aetii* tetrabibl. II. serm. II. c. 96. p. 371. (ed. *Cornar.* 12. Lugd. 1560.) — *Myrepsus* de antidotis, sect. I. c. 66. p. 375. (coll. *Steph.*)

17) *Strabo* lib. XII. p. 399.

18) *Galen.* comment. in Aph. VII. 68. p. 328.

19) *Galen.* l. c.

20) *Cael. Aurel.* chron. lib. II. c. 10. p. 390.

schrieb zuerst ein vollständiges Werk über die Arzneimittel. Auch die Diätetik hat ihm mehrere Ausbildung und bessere Bearbeitung zu verdanken [21]). Von den strengen Empirikern wich er auch darin ab, dass er die Auffuchung der verborgenen, besonders der entfernten Ursachen, nicht vernachlässigte, sondern durch Hülfe der Erfahrung zur Kenntniss derselben zu gelangen suchte [22]). Spätere Schriftsteller berufen sich gewöhnlich auf ihn, wenn sie ein Muster guter und treuer Beobachter nennen wollen, und ziehn ihn allen übrigen Empirikern vor [23]). Ueber die Bereitung und Zusammensetzung der Arzneimittel schrieb er sehr gut [24]); auch bearbeitete er die Lehre von Gegengiften, die mehrentheils aus Schierling, Mohnsaft und Bilsenkraut bestanden [25]). Er sprach nur immer von der Wirkung solcher Mittel, die er selbst angewandt hatte, und verliess sich auf keine Auctorität [26]). — Die Phrenesie behandelte er sehr vernünftig dergestalt, dass er den Kranken in ein dunkles Zimmer bringen, ihm täglich Klystiere setzen, zuvörderst aber die Ader schlagen liess: auch wandte er zweckmässige äussere Umschläge und dergleichen auf den Kopf an [27]). Das Opium war eins seiner Lieblings-

21) *Galen.* de composit. medic. sec. loca, lib. VI. p. 252. — *Cels.* lib. III. c. 15.

22) *Galen.* de diebus decretor. lib. I. p. 429.

23) *Id.* comment. 4. in libr. de articulis, p. 653. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 17. p. 64.

24) *Galen.* de temper. simpl. medicam. lib. VI. p. 68.

25) *Id.* de antidot. lib. II. p. 424. — De composit. medicam. sec. genera, lib. IV. p. 366. lib. II. p. 335.

26) *Id.* de temper. simpl. medicam. lib. VI. p. 68. — De composit. medicam. sec. genera, lib. IV. p. 366.

27) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 17. p. 64. sq.

lingsmittel, so wie er auch verschiedene indische Mittel, als Kostus, langen Pfeffer, Zimmt, Opobalsam und Karpobalsam (*Amyris Opobalsamum*), anwandte [28]. Seine Behandlung des Schlaffiebers [29], der Bräune [30], der Starrkrämpfe (mit Klystieren und stinkendem Asand) [31], der Gallenruhr [32], und verschiedener anderer Krankheiten verdienen allen Beifall. — *Heraklides* war der erste, der über die Bereitung der so genannten *kosmetischen Mittel*, die zur Vertreibung der Flecken und Mähler dienten, geschrieben hat: und seit dieser Zeit findet man, dass die Aerzte sich sehr häufig mit der Zusammensetzung dieser Arzneimittel beschäfftigt haben. Ich leite diese Ausbreitung der kosmetischen Methode von dem damals stärker und allgemeiner sich verbreitenden Aussatze her: dieser war in Alexandrien ungemein häufig [33], und kündigte sich insgemein durch Flechten, und mancherlei Mähler vorher an. Diese Verunstaltungen wegschaffen zu können, war eine der Hauptpflichten der Aerzte. Eine Menge solcher Mittel, die *Heraklides*, *Heras* von Kappadocien und andere, gegen die Glatze, gegen den Grind und andere Zufälle des Aussatzes empfohlen haben, führt *Galen* an [34].

28) *Galen.* composit. medicam. sec. genera, lib. VII. p. 417. sq.
29) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 9. p. 94.
30) *Id.* acut. lib. III. c. 4. p. 195.
31) *Id.* acut. lib. III. c. 8. p. 214.
32) *Id.* acut. lib. III. c. 21. p. 263. 264.
33) *Plin.* lib. XXVI. c. 2. 3. 5. — *Galen.* de arte curandi ad Glauc. lib. II. p. 216. — *Marcell. Empir.* de medicam. c. 19. p. 322. (coll. *Steph.*)
34) De compos. medic. sec. loca, lib. I. p. 155. 156. lib. IV. p. 207.

107.

Die *Materia Medica* erhielt durch die Bemühungen der Fürsten damaliger Zeit eine ganz besondere Richtung, und die Lehre von Giften und Gegengiften wurde dergestalt mehr vervollkommnet, als irgend ein anderer Theil der Kunst. *Attalus* Philometor, letzter König von Pergamus, (134 J. vor Chr.), war im Alterthum wegen seiner medicinischen Geschicklichkeit und Pflanzenkenntniss berühmt. Er cultivirte in seinem Garten verschiedene giftige Pflanzen, als Bilsenkraut, Gifthut, Schierling, Niesewurz, mit welchen er Versuche anstellte, um die Wirksamkeit der Gegengifte zu erfahren [35]). Es werden uns verschiedene Arzneimittel genannt, die er bereitete, und die in der Folge seinen Namen führten: so ein weisses Pflaster aus Bleiweiss [36]), und ein inneres Mittel gegen die Gelbsucht [37]).

Mithradat Eupator übertraf diesen Fürsten noch an Gelehrsamkeit und medicinischen Kenntnissen. Er bedurfte keines Dolmetschers, wenn auch die Gesandten der entferntesten Nationen zu ihm kamen: er soll in 22 Sprachen geredet haben [38]). Man sagt, er sei in beständiger Furcht gewesen, vergiftet zu werden, und habe sich daher bemüht, durch täglichen Gebrauch der Gifte und Gegengifte seinen Körper gegen die Wirkungen der Gifte abzuhärten [39]). Auch bei

35) *Plutarch.* vita Demetr. p. 897. — *Galen.* de antidot. lib. I. p. 425.
36) *Galen.* de compos. medicam. sec. genera, lib. I. p. 324. — *Oribas.* synops. ad Eustath. lib. III. p. 70. (ed. *Rasar.* 8. Basil. 1557.)
37) *Marcell. Empiric.* de composit. medicam. c. 22. p. 342.
38) *Plin.* lib. XXV. c. 2.
39) *Plin.* l. c. — *Galen.* de antidot. lib. I. p. 424.

bei Verbrechern pflegte er die Wirksamkeit der Gifte und Gegengifte zu prüfen [40]. Als *Pompejus* sich nach *Mithradats* Tode aller seiner Güter bemächtigte, fand er auf dem so genannten neuen Schlosse geheime Schriften, woraus man ersahe, dass *M.* zwei Menschen mit Gift aus dem Wege geräumt habe, und worin zugleich Auslegungen der Träume befindlich waren [41]. *Pompejus* liess diese Schriften von seinem Freigelassenen, *Lenäus*, übersetzen [42]. *Mithradat* ist besonders wegen seines Recepts zum allgemeinen Gegengifte berühmt: dies bestand aus 54 Ingredienzen [43]. Man nannte nach ihm den Lachenknoblauch *Mithridation*, und eine andere Pflanze *Eupatorium*.

Der Geist des Zeitalters brachte es mit sich, dass von allen Aerzten der herrschenden Schule Versuche mit giftigen Pflanzen angestellt wurden: und in der That hat die Wissenschaft dadurch gewonnen. — *Zopyrus* lebte am Hofe der Ptolemäer, und machte sich nicht allein durch sein allgemeines Gegengift bekannt, welches er *Ambrosia* nannte [44]; sondern auch durch seine Eintheilung der Arzneimittel nach ihren Wirkungen. Aus den angeführten Bruchstücken sieht man, dass er eine Menge von Mitteln zur Beförderung des Schleim-Abganges aus der Na-

40) *Galen.* l. c. p. 423.

41) *Plutarch.* vita Pompej. p. 639.

42) *Plin.* l. c.

43) *Galen.* de antidot. lib. I. p. 424. — *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Scribon. Larg.* de composit. medicam. c. 44. s. 170. p. 221. (coll. *Steph.*)

44) *Cels.* lib. V. c. 23. — *Scribon. Larg.* l. c. s. 169. — *Marcell.* l. c. — *Myreps.* de antidot. s. I. c. 291. p. 420. — *Galen.* de antidot. lib. II. p. 441.

Nase [45]), andere als harntreibend [46]), schweisstreibend [47]), zusammenziehend [48]), oder zur Beförderung der Eiterung [49]), der Milch [50]), und des Auswurfs [51]) angewendet hat, von denen man wohl itzt jene Wirkungen nicht mehr erwarten würde. — Der Rhizotom *Kratevas* gehört auch in dies Zeitalter. Er eignete sein Werk von den medicinischen Kräften der Pflanzen dem *Mithradat* zu, und hatte auch Abbildungen der beschriebenen Gewächse hinzu gefügt [52]). Die Handschrift dieses Werkes wurde zu Rom in der Kantakuzenischen Bibliothek aufbewahrt, und *Anguillara* gab eine Probe davon heraus [53]), woraus man sahe, dass des *Kratevas* Beschreibungen den Schilderungen des *Dioskorides* sehr ähnlich waren [54]). — Auch *Kleophantus* ist wegen seiner Beschreibungen und Abbildungen vieler Gewächse berühmt geworden [55]). Er war der Lehrer des *Asklepiades*, der von ihm viele seiner diätetischen Grundsätze entlehnte [56]).

108.

Der einzige Schriftsteller aus dieser Periode, von dem noch etwas auf uns gekommen, ist *Nikander* von Kolophon, der Sohn des *Damnäus*, der von spätern

45) *Oribas.* collect. medic. lib. XIV. c. 45. p. 647. (ed. *Rasar.* 8. Bas. 1557.)
46) *Ib.* c. 50. p. 653.
47) *Ib.* c. 56. p. 657.
48) *Ib.* c. 61. p. 663.
49) *Ib.* c. 58. p. 659.
50) *Ib.* c. 64. p. 668.
51) *Ib.* c. 52. p. 654.
52) *Plin.* lib. XIX. c. 8. lib. XXV. c. 2. — *Galen.* de antid. lib. I. p. 424.
53) De' semplici, p. 27. (8. Vineg. 1561.)
54) *Haller* biblioth. botan. lib. I. p. 58.
55) *Plin.* lib. XXXVI. c. 22.
56) *Cels.* lib. III. c. 14.

tern Schriftstellern für einen Priester des Klarischen Apollon (*Didymäus*) ausgegeben wird. Er lebte zur Zeit des letzten pergamenischen Königs *Attalus*, dem er sein Gedicht, die *Georgika*, widmete, welches itzt verlohren gegangen ist [57]), aber von *Cicero* [58]) ein besonderes Lob erhielt. In seinen Gedichten beschrieb er die Gifte und Gegengifte, und ahmte darin einem gewissen *Antimachus* nach, der im dorischen Dialekt geschrieben hatte [59]). Wir besitzen itzt nur noch zwei dieser Gedichte, die für den Geschichtforscher einen sehr geringen Werth haben. Die *Theriaka* enthalten jedoch manche denkwürdige naturhistorische Nachrichten, wovon ich einige anführen will, aus denen sich auf das Ganze schliessen läfst. Den Streit der *Pharaons-Ratze* (*Viverra ichneumon*, *Mangouste*) [60]) mit den Schlangen, deren Genuss jenem Thiere gar nicht schadet, beschreibt er umständlich und der Wahrheit gemäss [61]). Seine Eintheilung der Scorpione in neun Arten wird durch neuere Beobachtungen bestätigt [62]).

 Seine

57) *Suidas* (tit. Νικανδρος, T. II. p. 621.) nennt seinen Vater *Xenophanes.* Die Kaiserinn *Eudocia* aber (*Villoison* anecdot. graec. vol. I. p. 308.) und der Verf. der Biographie des *Nikander* (*Nicandri* theriaca, opera *Soteris* 4. Colon. 1530.) nennen ihn den Sohn des *Damnäus.* — Dafs er Priester des Klarischen *Apollon* gewesen, bezeugen beide Schriftsteller. Diese Priesterstellen wurden eigentlich mit Milesiern besetzt (*Tacit.* annal. lib. II. c. 54.), allein *Rambach* (de Mileto ejusque coloniis, p. 33. f. — 4. Hal. 1790.) zeigt sehr gut, dafs die Bürger beider Städte, *Kolophon* und *Miletus*, vielfach mit einander verwandt gewesen sein. — Vergl. *Schneider* ad *Nicandri* Alexipharm. p. 81. 82.

58) De oratore, lib. I. c. 16. p. 361. (ed. *Ernesti.*)

59) Scholiast. *Nicandr.* theriac. v. 3.

60) *Buffon* hist. nat. T. XI. p. 133. f. (8. Paris. 1770.)

61) v. 190. 62) v. 771-799. Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* de nat. anim. lib. VI. c. 20. p. 190.

Seine Beschreibung der Amphisbäne wird selbst durch *Linné* bekräftigt [63]). Merkwürdig sind seine Nachrichten von den Wirkungen des Schlangengiftes. Die *Kupferschlange* (*Coluber lebetinus*, Αἱμοῤῥοος) verursache erst einen blauen Fleck auf der gebissenen Stelle, nachher eine allgemeine Auflösung der Säfte und entkräftende tödliche Blutflüsse [64]). Der *Sandkriecher* (*C. ammodytes*, Σηπεδων) bewirke überdies noch ein Ausfallen der Haare [65]). Der *Tyrann* (*C. atrox*, ὑδρος) bringe einen faulen Gestank aus dem Munde, Verdunkelung der Sinne, Wahnsinn und Hüpfen der Sehnen hervor [66]). Eine Art von Tarantel (ῥωξ) tödte ungemein schnell [67]). Die Durstnatter (διψας) bringe unter andern gefährlichen Wirkungen einen unauslöschlichen Durst hervor [68]). Der Biss der gehörnten Schlange (κεραστης) bewirke bösartige Ausschläge [69]). Den Sitz des Giftes der Schlangen sucht er in einer Haut, die die Zähne umgiebt [70]). Eine Art von Schlangen (σηψ) nehme allezeit die Farbe der Erdart an, worin sie sich aufhalte [71]). — Er unterschied auch zuerst die Tagvögel von den Nachtvögeln unter den Schmetterlingen, und belegte die letztern mit dem Namen *Phaläne* [72]). — Unzählige Fabeln und falsche Vor-

63) v. 372. — Vergl. *Linné* amoenitat. academ. vol. I. p. 295.

64) v. 282. 65) v. 320. 66) v. 429. 67) v. 716.

68) v. 335. — Vergl. *Lucian.* de dipsadibus, T. II. p. 481., wo p. 485. auch *Nikander* angeführt wird.

69) v. 273.

70) v. 183. — Vergl. *Galen.* de theriac. ad Pisonem, p. 465.

71) v. 145. — Vergl. *Schneider* analect. critic. in script. vet. graec. fasc. I. p. 151.

72) v. 760. — Vergl. *Schneider* ad *Aelian.* de nat. anim. lib. I. c. 58. p. 37.

Vorstellungen, die dem Naturforscher nicht verziehen werden, muss man dem Dichter zu gute halten: z. B. die Nachrichten von den Basilisken [73]), von dem giftigen Bisse der Spitzmaus (μυγαλη) [74]), und von der Erzeugung der Wespen aus faulendem Pferdefleisch [75]).

Die *Alexipharmaka* des *Nikander* enthalten gleichsam die Fortsetzung jenes Gedichts: und ihr Hauptvorzug besteht in der guten Schilderung der Wirkungen der Gifte. Aus dem Thierreiche werden die Kanthariden der Griechen (*Meloe cichorei*, nicht *Litta vesicatoria*) [76]), der Buprestis (*Carabus bucidum*) [77]), das schwarze Rindsblut [78]), das Laab im Magen saugender Thiere [79]) (πυτια), eine Art Stachelbauch (*Tetrodon lagocephalus*) [80]), die Blutigel (*Hirudo venenata*) [81]) und eine Gecko-Eidechse (σαλαμανδρα) [82]) aufgeführt. Unter den vegetabilischen Giften findet man die Geschichte der Wirkungen und der Gegengifte des Gifthuts (*Aconitum lycoctonum*) [83]), des Korianders [84]), der in Aegypten bisweilen schädliche Wirkungen hervor gebracht hat, des Schierlings [85]), der illyrischen Zeitlose (ἐφημερον) [86]), des *Lotus dorycnium* [87]), des Bilsenkrauts [88]), des Mohnsafts [89]), und der Schwämme, deren Entstehung er aus Gährung erklärt. Aus dem Mineralreich kommt hier bloss das Bleiweiss [90]) und die Silberglätte [91]) vor.

V.

73) v. 399. 74) v. 815. 75) v. 738.
76) v. 115. (*Nicandri* Alexipharmaca, ed. *Schneider*, 8. Hal. 1792.)
77) v. 335. Vergl. *Schneider* animadv. p. 183. 78) v. 312.
79) v. 364. 80) v. 465. 81) v. 495. 82) v. 550. 83) v. 12.
84) v. 157. — Vergl. *Schulze* toxicologia veterum, p. 31. (4. Hal. 1788.) 85) v. 185. 86) v. 249. 87) v. 376.
88) v. 415. 89) v. 433. 90) v. 74. 91) v. 607.

V.

Mediciniſche Cultur in Rom.

109.

Roms älteſte Geſchichte beſtätigt den völlig gleichen Zuſtand der Arzneikunde bei rohen Völkern unter allen Klimaten und in allen Zeitaltern. Dieſe Kunſt, eine Tochter des Luxus, konnte bei einer Nation ſchwerlich Eingang finden, deren Glieder, vom höchſten bis zum niedrigſten, abgehärtete Krieger oder rohe Ackersleute waren. Kein anderes Fach des menſchlichen Wiſſens wurde in Rom bearbeitet, als die Beredtſamkeit, Geſchichte und Geſetzgebung, die durch die Staats-Geſchäffte ſelbſt erzeugt waren. Von den Römern dürfen wir, zur Zeit ihrer republikaniſchen Verfaſſung, weder griechiſche Kunſt, noch griechiſche Gelehrſamkeit verlangen. Sie erfanden keine Syſteme: ſie übten ſie aus, nachdem ſie von den Griechen erfunden waren, und führten ſie ins thätige Leben ein.

Den erſten Saamen der Cultur holte Rom aus *Etrurien.* Die Bewohner dieſes Landes hatten ſchon in den früheſten Zeiten die Künſte gepflegt: und aus den wenigen Denkmälern der etruſkiſchen Kunſt, die wir aus Schutt und Moder gerettet haben, lernen wir die Originalität ihrer Cultur kennen [92]). Einige Fragmente der alten pelasgiſchen Mythologie wurden ihnen ſpäterhin überliefert [93]): und noch ſpäter lernten

92) *Heyne* monumentorum Etruſcae artis ad genera ſua et tempora revocatorum illuſtratio. *Nov. Commentar. Societ. Götting.* Vol. IV. 1773. P. II. p. 67. 68.

93) *Heyne* l. c. p. 77. ſq.

ten sie von den Emissarien der pythagorischen Schule die Wahrsagerkunst, den Gottesdienst der Griechen, und wahrscheinlich auch Arzneikunde [94]).

110.

Von den Etruskern lernten vermuthlich die Römer zuerst die Verehrung der Götter und die Verfertigung der Götzenbilder. Hundert und zwanzig Jahre lang hatten sie keine Statüe irgend eines Gottes gehabt, bis endlich *Tarquinius Priscus*, ein Etrusker, auf den römischen Thron kam, und die Verehrung der Statüen einführte [95]). Nach dieser Zeit wurden auch griechische Gottheiten verehrt: 467 Jahre vor unserer Zeitrechnung widmete man schon dem *Apoll* einen Tempel, um ihn zur Rettung des Lebens der Bürger, während einer ansteckenden Krankheit, zu bewegen [96]). Wenn nachher wieder eine Pest ausbrach,

94) Man fand schon in ältern Zeiten eine beträchtliche Uebereinstimmung der pythagorischen und etruskischen Weisheit, und wollte deswegen den *Pythagoras* selbst gern zum Etrusker machen. (*Plutarch.* sympoliac. lib. VIII. qu. 7. p. 727.) Man erdichtete sogar eine Zusammenkunft des *Numa* mit dem *Pythagoras*, (*Euseb.* praepar. evangel. lib. IX. c. 6. p. 410.) deren Ungrund von *Livius* (lib. I. c. 18.) sehr gut gezeigt wird. Dieser bezeugt aber auch (lib. I. c. 34.), daſs die Etrusker *periti caelestium prodigiorum* gewesen sein. — Daſs spätere Pythagoräer durch Italien herum gewandert sein und ihre Kunst unter den Völkern Italiens ausgebreitet haben, ist sehr wahrscheinlich. (*Plutarch.* vit. Numae, p. 65. — Vergl. *Richter* de prisca Roma in medicos suos haud iniqua. Opuscula T. II. p. 409.)

95) *Varro* apud *Augustin.* de civit. Dei, lib. IV. c. 31. p. 87. — *Plutarch.* vita Numae, p. 65. — *Dionys. Halicarnass.* antiquit. roman. lib. I. p. 56. (ed. *Sylburg.* fol. Lips. 1691.) — *Clem. Alexandr.* stromat. lib. I. p. 304. — *Euseb.* de praepar. evangel. lib. IX. c. 6. p. 410.

96) *Liv.* lib. IV. c. 25.

brach, so fragte man die sibyllinischen Orakel um Rath, opferte dem *Apoll*, der *Minerva*, dem *Merkur* und andern medicinischen Gottheiten, und verordnete die so genannten *lectisternia* [97]. Um den Zorn der Götter zu versöhnen, stellte man, nach dem Beispiel der Etrusker, bei grassirenden Krankheiten, öffentliche Schauspiele an, und liefs die Schauspieler aus Etrurien kommen [98]. In den Tempel des *Jupiter* Capitolinus, auf der Seite, die nach dem Tempel der *Minerva* hinsahe, schlug der Dictator den Nagel ein [99]. Der *Salus*, oder *Hygea*, wurde 450 Jahre vor unserer Zeitrechnung, ein Tempel gewidmet [100]. Endlich erhielt auch *Aeskulap*, 10 Jahre vorher, bei Gelegenheit einer Pest, seinen Tempel auf der Tiber-Insel [1]; nach dem Muster der griechischen Tempel [2], wo er auf ähnliche Art verehrt wurde, als in Griechenland [3]. Wann in der Folge eine Epidemie von den nahe liegenden pontinischen Sümpfen her sich verbreitete, so mufste der oberste Priester die Gottheit versöhnen, die Decemviri lasen die sibyllinischen Bücher nach, und weiheten dem *Apoll*, dem *Aeskulap* und der *Salus* Geschenke: man hielt feierliche Umgänge durch die Stadt [4].

Die Römer verehrten auch ganz eigenthümliche Gottheiten, z. B. die Göttinn *Febris* [5], *Ossipa-*

97) *Liv.* lib. V. c. 13. lib. VII. c. 2. lib. XX. c. 10.
98) *Id.* lib. VII. c. 2. 99) *Ib.* c. 3. 100) *Id.* lib. IX. c. 43.
1) *Valer. Maxim.* lib. I. c. 8. §. 2.
2) *Plutarch.* quaest. roman. p. 286.
3) *Mercurial.* de arte gymnast. lib. I. c. 1. p. 2. 3.
4) *Liv.* lib. XL. c. 37.
5) *Plin.* lib. II. c. 7. — *Augustin.* de civ. Dei, lib. III. c. 12. p. 53. lib. III. c. 25. p. 65. lib. IV. c. 15. p. 78.

paga [6]), und die drei Gottheiten der Kindbetterinnen, *Intercidona*, *Pilumnus* und *Deverra* [7]). Ob die Priester dieser Gottheiten allein die Kunst ausübten, oder ob sie noch ausserdem Aerzte hatten, läst sich nicht gradezu entscheiden. Der Name der Aerzte kommt indessen in der ältesten römischen Geschichte nicht selten vor [8]).

III.

Je mehr die Römer mit den Griechen bekannt wurden, desto mehr breitete sich der Luxus in Rom aus, desto mehr Aerzte konnten sich in der Hauptstadt der Welt ansetzen. Diese griechischen Aerzte, die nach Rom gingen, um ihr Glück zu machen, waren gröstentheils Aufwärter in Bädern gewesen, wenige Philosophen ausgenommen, die die theoretische Medicin durch dialektische Methode zu befördern suchten [9]). Dergleichen Avanturiers kamen häufig als Sklaven nach Rom, wurden von ihren Ueberwindern, die dergleichen Künste anfangs nicht zu schätzen wusten [10]), bis sie durch griechischen Luxus entnervt waren, oft für eine bestimmte Summe Geldes

6) *Arnob.* contra gentes, lib. IV. p. 85. Sie sorgte für das Wachsthum der Knochen.

7) *Augustin.* l. c. lib. VI. c. 9. p. 121.

8) *Dionys. Halicarn.* lib. X. p. 677. — *Spon* recherches d'antiquité, diss. XXVII. p. 442.

9) Dass die Römer alle Griechen Aerzte nannten, die auch nur zur Ader lassen, die Leichdörner ausschneiden, oder Zähne ausreissen konnten, sieht man aus *Galen.* de optima secta, p. 27. — *Brisson.* de verbor. significat. lib. XI. p. 810.

10) Nach der ältesten Organisation des römischen Staates gab es nur zwei Stände, den Stand der Krieger und der Ackersleute: alle übrige Künste wurden den Sklaven und Fremden überlassen. (*Dionys. Halicarn.* lib. II. p. 98.)

des verkauft [11]), oft auch, wenn sie sich sehr verdient gemacht hatten, zu Freigelassenen erklärt, und sehr ansehnlich beschenkt [12]). Andere Aerzte aber, die unter günstigern Umständen nach Rom kamen, genossen aller der Vorrechte und Freiheiten, deren sich diese edle Kunst in jedem policirten Staate zu erfreuen hat [13]). Als die Römer einst alle Griechen aus Italien vertrieben, nahmen sie ausdrücklich die Aerzte von diesem Verbote aus [14]).

112.

Der erste Grieche, von dem die Geschichte erzählt, dass er nach Rom gekommen, um dort die Arzneikunde auszuüben, ist *Archagathus*, des Lysanias Sohn, aus dem Peloponnese. Als er unter den Con-

11) *Justinian.* L. III. Cod. com. de legat. — *Varro* de re rustica, lib. I. c. 16.

12) Jul. *Cäsar* schenkte diesen römischen so genannten Aerzten das Bürgerrecht. (*Sueton.* vit. Caesar. c. 42.) *August* ertheilte seinem Freigelassenen Anton *Musa* noch ansehnlichere Vorrechte. (*Dion. Cassii* histor. roman. lib. LIII. c. 31. p. 725. Vol. I. ed. *Reimar.* fol. Hamb. 1750.) — Vor dem *Cäsar* findet man inzwischen keine Spur von einem den Aerzten bewilligten Honorario. (C. F. *Walch* et *Hasentien* de privilegio medicorum creditorum in concursu, §. IV. p. 13.) (4. Jen. 1774.)

13) Das *Aquilische Gesetz* ist bloss für angesessene Bürger geschrieben, und enthält schon die Process-Ordnung bei Klagen gegen Aerzte, die also wenigstens *freie Leute* waren. (Institut. IV. tit. 3.) Vergl. *Senec.* de benefic. lib. VI. c. 15. — *Plutarch.* de sanit. tuenda, p. 122. — *Cic.* de offic. lib. I. c. 42. — *Quinctilian.* declamat. 268. p. 506. ed. *Burmann.* — *Senec.* ep. 95. p. 361. und vor allen übrigen *Lucian.* abdicat. p. 724., wo deutliche Zeugnisse vorkommen, dass die Medicin von den Römern zu den freien Künsten gerechnet wurde, und dass die Aerzte in Rom in grossem Ansehen standen.

14) *Plin.* lib. XXIX. c. 1. — *Drelincourt* apologia med. contra calumniam, medicos 600 annis Romae exulasse. (Opp. T. II. p. 408.)

Consuln L. *Aemilius* und M. *Livius* (219 Jahre vor Chr.) nach Rom kam, ertheilte ihm der Senat das Bürgerrecht, und erkaufte ihm eine öffentliche Bude auf dem Acilischen Scheidewege. Aber bald verfuhr er so grausam mit seinen Kranken, daſs er den Namen des *Scharfrichters* erhielt, und die Römer ganz von sich abwendig machte [15].

Verschiedene angesehene Römer haſsten die gewinnsüchtigen Griechen, die Italien als das Schlaraffenland ansahen, wohin man nur reisen dürfe, um sogleich ein reicher Mann zu werden. Durch diesen Haſs zeichnete sich vorzüglich M. *Porcius Cato*, der Censor, aus. *Scipio* der Afrikaner beschützte und beförderte die Griechen; dies war für seinen Nebenbuhler, den strengen Censor, *Cato*, genug, um seinem Sohn einen unversöhnlichen Haſs gegen die griechischen Aerzte einzuprägen [16]. Auch besaſs *Cato* ein altes Receptbuch, dessen Vorschriften er fleiſsig befolgte, und welches denn freilich mit den Ideen der Griechen sehr contrastirte [17]. Daſs er übrigens sollte die griechischen Aerzte vertrieben haben, ist eine Fabel, die von *Schulze* am besten widerlegt worden [18]. Er übte selbst auf *seine* Weise die Arzneikunst, nach seinem Receptbuch, aus. Man kann sich einen Begriff davon machen, auf welchen Grundsätzen seine Kunst

15) *Plin.* l. c.

16) Excerpt. ex *Caton.* Origin. p. 131. *Cato* de re rustica, ed. *Meurs.* 8. Lugd. Bat. 1598. — *Plin.* l. c. — *Plutarch.* vita Catonis, p. 340. 343. 350.

17) *Plin.* l. c.

18) Hist. med. p. 432. sq.

Kunſt beruht habe, wenn man bedenkt, daſs er den Kohl, wie die Pythagoreer, für eine Univerſal-Medicin hielt [19]), daſs er durchaus verbot, einem kranken Rindvieh nichts von einem Weibe eingeben zu laſſen [20]), daſs er alle Ingredienzen zur Medicin für eine Kuh in der gedritten Zahl miſchen, und die Kuh dabei grade aufrecht ſtehen lieſs [21]), und daſs er endlich auf völlig etruſkiſch-pythagoriſche Art durch barbariſche Wörter und *carmina* die Verrenkungen zu heben ſuchte [22]).

113.

Faſt hundert Jahre vor unſerer Zeitrechnung erhielten die griechiſchen Aerzte in Rom dasjenige Anſehen, welches ſie in ihrem Vaterlande hatten, und dazu trug ein Bithynier, *Aſklepiades*, das meiſte bei. Er kam grade zu einer Zeit nach Rom, wo der Luxus der Römer, durch Beſiegung des Orients und Aegyptens, einen hohen Grad erreicht hatte: er verſtand zugleich die rechte Methode, durch Anwendung jedes Kunſtgriffes von feinerer und gröberer Art, ſich Anſehen und Ruhm zu erwerben. Er wuſste ſich in die Launen jedes Patienten zu ſchicken, verſtattete jedem, ſeine Neigungen zu befriedigen, und erſann allerlei Mittel, ſich bei Vornehmen und Geringen beliebt

19) *Cato* de re ruſtica, c. 156. p. 83. — Vergl. *Plin.* lib. XX. c. 9.

20) *Cato* ib. c. 83. p. 52. 21) *Ib.* c. 70. p. 48.

22) *Ib.* c. 160. p. 89. „Luxum ſiquod eſt, hac cantione ſanum fiet. Harundinem prende — incipe cantare in malo, *S. F. motas vaeta daries dardaries aſtatataries*: dic una pares, uſque dum cocant. — Vel hoc modo: *huat hänat huat iſta piſta ſiſta, domiabo damnauſtra et luxato.* Vel hoc modo, *huat haut haut iſta ſis tar ſis ardannabon dunnauſtra.*„ — S. F. heiſst *Sanitas Fracto.* (Auſ. *Popmae* annot. in *Catonem*, p. 163.)

liebt zu machen; liefs Hängematten ins Krankenzimmer bringen, wenn der Kranke nicht schlafen konnte, verordnete künstliche Bäder und Brechmittel, nachdem es der Kranke, bei dem er sich einschmeicheln wollte, für gut fand. So schien er den Römern ein wohlthätiger Genius, ihnen vom Himmel gesandt, zu sein [23]. Er stellte selbst einen Scheintodten wieder her [24]: und versicherte, dafs, wer die Arzneikunde recht verstehe, müsse niemals krank werden. Und, was mufste der Römer von einem Manne urtheilen, der, zur Bestätigung seiner Aussage, nie krank war, und in einem hohen Alter durch Zufall starb [25]?

Er schlug zugleich einen ganz neuen Weg ein, die Theorie der Medicin zu bearbeiten, widersprach allen seinen Vorgängern, nannte die hippokratische Medicin ein *Studium des Todes* (θανατου μελετη) [26], und versicherte, dafs in Rom eine ganz andere Theorie und eine ganz andere Kunst gelte, als in Griechenland. Dazu kam, dafs zu seiner Zeit vom Orient her der Aussatz nach Italien gekommen war [27], und itzt als *morbus stationarius* den Charakter unzähliger Krankheiten änderte, und eine ganz verschiedene Behandlung derselben nothwendig machte. — Endlich halfen ihm seine grofse Beredtsamkeit (da er vorher öffentlicher Redner gewesen) und sein Umgang mit den angese-

23) *Plin.* lib. XXVI. c. 3.

24) *Apulej.* florid. lib. IV. p. 276. — *Cels.* lib. II. c. 6.

25) *Plin.* lib. VII. c. 37.

26) *Galen.* de venaesect. adv. Erasistr. p. 3. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 15. p. 52.

27) *Plutarch.* sympofiac. lib. VIII. qu. 9. p. 731. — Vergl. *Hensler* über den Aussatz S. 202.

gesehenen Römern seiner Zeit, z. B. dem *Licinius Crassus* und *Cicero* [28]).

114.

Um die Bruchstücke ganz zu verstehen, die wir von dem System des *Asklepiades* noch übrig haben, müssen wir die Geschichte der Philosophie zu Rathe ziehen; da wahrscheinlich der bithynische Arzt einen grossen Theil seiner Lehrsätze der *epikurischen Schule* zu verdanken hatte. Auch hierin lag ein Kunstgriff des *Asklepiades*, grade dasjenige System zur Grundlage seines theoretischen Lehrgebäudes zu machen, welches gar keine übersinnlichen oder intellectuellen Principien zur Erklärung der Veränderungen des thierischen Körpers anwandte, sondern alles aus unmittelbaren Wirkungen körperlicher Kräfte erklärte, und daher für eine Nation ganz gemacht war, die die Anstrengungen des Geistes weder liebte, noch auch ihrer gewohnt war.

Das System des *Epikur* muss für denjenigen nicht sehr dunkel sein, der mit den Lehrsätzen der neuern Eleatiker [29]) bekannt ist. Es lässt sich nicht läugnen, dass von den letztern der grösste Theil seines Lehrgebäudes entlehnt war [30]). Dass *Epikur* selbst nicht der grösste Denker, ja in einiger Rücksicht ein Verächter wahrer Gelehrsamkeit war, lehren schon die Folgewidrigkeiten und Widersprüche, die sein System enthält, und die Zeugnisse unpartheilicher Schrift-

stel-

28) *Cic.* de oratore, lib. I. c. 14. p. 359. Opp. T. I. ed. *Ernesti.*

29) S. oben Abschn. III. III. §. 82. S. 192. 193. f.

30) *Cic.* de natur. Deor. lib. I. c. 27. — *Plutarch.* adv. Colotem p. 1108. — *Clem. Alexandr.* strom. lib. VI. p. 629.

steller [31]). Außer den Atomen und dem leeren Raum nahm er kein Principium der Dinge an: die Unendlichkeit des letztern bewies er auf apogogische Art [32]). Die Atomen haben, als Körper, Schwere, und vermöge derselben haben sie sich einmahl angefangen, nach der senkrechten Linie, mit einigen Abweichungen, herabwärts zu bewegen: ganz zufällig stießsen Atome auf Atome, und nach unendlich vielen vergeblichen Bestrebungen entstand unsere Welt [33]). Diesem zufolge wird zur Schöpfung der Welt kein verständiges Wesen erfordert, da alles durch Zufall entstanden ist: auch schloss *Epikur* allen Beitritt einer ewigen Vorsehung von den Ursachen der Veränderungen der Welt gänzlich aus [34]), und läugnete alle Absicht bei der Einrichtung des thierischen Körpers. Er ging in der gänzlichen Verwerfung aller Teleologie so weit, daß er behauptete, die Augen sein nicht zum Sehen, die Ohren nicht zum Hören *bestimmt*, sondern der Zufall habe uns diese Organe brauchen

 ge-

31) *Sext. Empiric.* adv. mathem. lib. I. c. 1. s. 1. p. 215. — *Athen.* deipnos. lib. XIII. p. 588. 'Οστις ἐγκυκλιου παιδειας ἀμυητος — ὁθεν αὐτον και ὁ Τιμων φησιν, Γραμμαδιδασκαλιδην ἀναγωγοτατον ζωοντων.

32) *Lucret.* de rerum natura, lib. I. v. 369. sq. 955. sq. — *Sext. Empiric.* adv. logic. II. s. 329. p. 520. — *Diogen.* lib. X. s. 41. p. 620.

33) *Lucret.* lib. II. v. 221, 225. 285. lib. V. v. 420. sq. — *Cic.* de nat. Deor. lib. I. c. 25. — *Plutarch.* de oraculorum defectu, p. 425. — *Epicuri* epist. ad Pythocl. apud *Diogen.* lib. X. s. 42. p. 621. — *Villoison* anecdot. graec. vol. I. p. 180. — *Euseb.* praeparat. evangel. lib. XIV. c. 14. p. 749.

34) *Lucret.* lib. V. v. 196. sq. — *Plutarch.* de orac. defect. p. 420. — *Origen.* contra Celsum, lib. I. c. 10. p. 329. — *Lucian.* Icaromenipp. p. 210. Bis accusat. p. 213.

gelehrt, da sie *vor* dem Gebrauche existiren [35]). *Galen* widerlegt dieses Sophisma sehr gut [36]).

115.

Alle Begebenheiten der Körperwelt überhaupt, und alle Geschäffte des thierischen Körpers insbesondere, erklärte *Epikur* aus der Bewegung der Atome in ihren respectiven leeren Räumen [37]). Sogar die Nothwendigkeit der Erzeugung der Thiere aus Saamen läugnete er: er liess Pflanzen und Thiere durch Zufall aus der Erde hervor wachsen, und, wenn ihm Jemand einwarf, dass man doch keine Menschen aus der Erde entstehen gesehen habe, so antwortete er, die Erde sei, wegen ihres hohen Alters, dazu unfähig geworden [38]). — Auch die Seele ist blofs körperlich: sie besteht aus dem vernünftigen und unvernünftigen Bestandtheil. Jenen setzen die feinsten, glattesten und rundesten Atome zusammen: er hat seinen Sitz in der Brust: dieser besteht aus gröbern Atomen, und ist durch den ganzen Körper verbreitet [39]). Die Seele vergeht, nach dem Tode des Leibes, wie ein Rauch [40]). *Wärme* scheint, nach einer andern Stelle, mit Luft verbunden, den Grundtheil der Seele des *Epikurs*

35) *Lucret.* lib. IV. v. 821. sq. — *Lactant.* institut. divin. lib. III. c. 17. p. 163.

36) De usu partium, lib. I. p. 367.

37) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 93. — *Villoison* anecdot. graeca, vol. I. p. 178. 179.

38) *Lucret.* lib. V. v. 780. lib. II. v. 1149.

39) *Id.* lib. III. v. 137. *Animus* und *anima* ist hier der Unterschied. — *Diogen.* lib. X. f. 66. p. 630.

40) *Sext. Empir.* adv. physic. lib. I. f. 72. p. 568. — *Plutarch.* physic. philos. decret. lib. IV. c. 7. p. 86.

kurs auszumachen [41]). — Wichtig iſt *Galens* Einwurf gegen den Materialiſmus der Seele, daſs mit demſelben, ſo wie ihn *Epikur* annahm, weder Schmerz, noch Vergnügen, noch Erinnerung ſtatt finde [42]): allein *Epikur* nahm auch den Sitz des Schmerzes bloſs im leidenden Theil, und nicht in der Seele, an [43]).

Die Wirkungen der vorzüglichen Sinne erklärte er, wie *Demokritus*, durch den Einfluſs der Idole ſinnlicher Gegenſtände [44]). Der Schlaf erfolge, wann die im Körper zerſtreuten Theile der Seele zuſammen fallen [45]). Auch im Schlafe ſchweben die Idole der empfundenen Gegenſtände um uns, und verurſachen die Träume [46]). — Die Sinne ſind die beſten Zeugen der Wahrheit: nur das *iſt*, was ich ſehe, höre und fühle [47]). Das Wahre und Falſche, und ſelbſt die Demonſtration, beſteht nur in den Ausdrücken, womit ich das Wahre und Falſche bezeichne [48]). *Lucian* kann ſich nicht enthalten, dem Philoſophen darüber, daſs er nur von Erfahrungen ausgehe, um Wahrheit zu finden, ein Compliment zu machen [49]). — Auſser den Sinnen nahm *Epikur* noch die ſo genannte προληψις, oder die Erinnerung oft geſehener Dinge (*In-*

41) *Lucret.* lib. III. v. 232. ſq.

42) De conſtitut. art. med. p. 37. — De element. lib. I. p. 49.

43) *Plutarch.* phyſic. philoſ. decret. lib. IV. c. 23. p. 104. Ἀπαθες το ἡγεμονικον.

44) *Ib.* lib. IV. c. 13. p. 92.

45) *Diogen.* lib. X. ſ. 66. p. 630.

46) *Sext. Empir.* adv. phyſic. lib. I. ſ. 25. p. 554.

47) *Lucret.* lib. IV. v. 479. ſq. — *Diogen.* lib. X. ſ. 31. p. 616. — *Sext. Empir.* adv. logic. lib. II. ſ. 8. p. 460. ſ. 63. p. 469.

48) *Sext. Empir.* ib. ſ. 12. 13. p. 461. ſ. 336. p. 521. ſ. 355. p. 526.

49) *Lucian.* pſeudomant. p. 763. Ανηρ την φυσιν των πραγματων καθεωρακως και μονος την ἐν αὐτοις ἀληθειαν εἰδως.

duction) als Kriterium der Wahrheit, an[50]): und endlich verlieſs er ſich auf das *Gefühl* (παθος), welches jedoch mit den Sinnen offenbar zuſammen fällt[51]).

116.

So wie es unläugbar iſt, daſs die Empiriker einen groſsen Theil ihrer Lehrſätze vom *Epikur* entlehnt haben; ſo baute *Aſklepiades* ſein ganzes theoretiſches Syſtem auf dem Grunde, den *Epikur* gelegt hatte[52]).

Die Grundkörperchen (ὄγκοι), deren Exiſtenz man nur mit dem Verſtande begreift, lieſs er in unendlicher Menge umher ſchweifen, und aus ihrer Zertheilung in ungleiche Principien die Welt entſtehen[53]). Den leeren Raum des *Epikur* wandte *Aſklepiades* auch auf den menſchlichen Körper an, und brauchte ihn, um die Zwiſchenräume der Grundkörperchen als leer anzunehmen, damit die letztern ſich in denſelben frei bewegen könnten. An und für ſich ſind die Grundkörperchen unveränderlich, und es kommt nur darauf an, ob ſie in die Zwiſchenräume paſſen, wohin ſie durch Zufall gerathen. Iſt ihre Bewegung nicht zu ſchnell, und ſtimmt ihre Gröſse und Geſtalt mit den leeren Zwiſchenräumen überein, in welche ſie hinein dringen, ſo iſt der Körper geſund; wo nicht, ſo entſteht

50) *Cic.* de natur. deor. lib. I. c. 16. 17. — *Diogen.* lib. X. ſ. 33. p. 617. — *Sext. Empir.* adv. grammatic. c. 3. ſ. 57. p. 228.

51) *Sext. Empir.* adv. logic. lib. I. ſ. 203. p. 412.

52) *Galen* ſtellt die Meinungen des *Epikur* und *Aſklepiades* allezeit zuſammen.

53) *Sext. Empir.* pyrrh. hypot. lib. III. ſ. 32. p. 136. ſ. 33. p. 137. — *Galen.* meth. med. lib. IV. p. 77. — *Sext. Empir.* adv. phyſic. lib. II. ſ. 318. p. 686. — *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 41.

steht Krankheit [54]. Nach *Asklepiades* Begriffen haben wir also gar nicht nöthig, an irgend eine Grundkraft des Körpers zu gedenken, als bloss an das Verhältniss dieser Grundkörperchen zu ihren respectiven Räumen: und die so genannte *Natur* ist selbst nichts anders als diese Synkrise der Körper [55]. Sehr oft liess der Sophist seinem Hange zur Ironie freien Lauf, wenn die Rede von den weisen Absichten der Natur war: er erkannte die letztern so wenig, dass er der Natur vielmehr oft eine unnütze Bemühung vorwarf [56]. Zufällig, (sagte er, wie *Epikur*,) haben wir den Gebrauch der Organe kennen gelernt; bestimmt sind sie zu diesem Gebrauche nie gewesen [57]. — Natürlich musste er auch alle Modificationen der Lebenskraft, das Absonderungs-Vermögen, die Verdauungskraft u. s. w. läugnen. Die Verdauung geschieht bloss durch Zertheilung (ἀνάδοσις) der rohen Speisen [58]. Die Absonderung des Urins geht so vor sich, dass die Getränke zufällig in Dunst verwandelt werden, sich in Tropfen bilden, und dergestalt als Wasser durch die Zwischenräume der Blase dringen [59]. „Durch das „Athmen wird die Seele erzeugt„ — diese Behauptung scheint anzuzeigen, dass er die Seele selbst, wie *Epikur*, für einen Hauch gehalten, und sie mit dem *Pneuma* durch den ganzen Körper vertheilt angenom-

54) *Galen.* theriac. ad Pison. p. 458. — Comment. I. in epidem. III. p. 396. — De differ. morb. p. 199. — Meth. med. lib. IV. p. 77. — *Cael. Aurel.* l. c.

55) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 92.

56) *Id.* de usu part. lib. V. p. 421. Φυσις ματαιοπονος.

57) *Ib.* lib. I. p. 378. lib. XI. p. 492.

58) Defin. med. inter *Galen.* opp. t. IV. p. 393.

59) *Galen.* de natur. facult. lib. I. p. 92.

genommen habe [60]). Denn auch er hielt das *Pneuma* für die Urſache des Pulſes, und glaubte, daſs daſſelbe bloſs in den Schlagadern enthalten ſei [61]). Von der Dünne und Menge des luftigen Geiſtes leitete er die Stärke des Pulſes her [62]). — In den Sinnen *übt* ſich die Seele vorzüglich [63]), da dies die Wege ſind, auf welchen die Idole ſinnlicher Gegenſtände zur Kenntniſs der Seele kommen [64]). Aus dieſen Gründen nahm der Bithynier auch gar keinen vernünftigen Beſtandtheil der Seele an, weil er ſie für das Reſultat der Idole der Sinne und des Pneuma hielt [65]).

Bei dieſen kühnen Behauptungen vernachläſſigte *Aſklepiades* die Anatomie gänzlich, und verrieth bei manchen Gelegenheiten die gröbſte Unwiſſenheit in dieſem Fache [66]). Er kannte den wahren Nutzen der Nerven ſo wenig, daſs er ſie vielmehr noch mit den Bändern verwechſelte [67]), und der weſentliche Unterſchied der Structur der Blutadern und Schlagadern war ihm ebenfalls unbekannt [68]).

117.

Oben iſt ſchon angeführt worden, daſs *Aſklepiades* die Urſachen der Krankheiten in dem Miſsverhältniſs der Atome zu ihren Zwiſchenräumen geſucht habe. Man

60) *Galen.* de uſu reſpirat. p. 159.
61) *Id.* de differ. pulſ. lib. IV. p. 45.
62) *Ib.* lib. III. p. 33.
63) Defin. med. l. c. *γυμνασιαν εἶναι των πεντε αἰσθησεων.*
64) *Galen.* de facult. nat. lib. I. p. 87.
65) *Sext. Empir.* adv. logicos, lib. I. ſ. 202. p. 412. ſ. 380. p. 445.
66) *Galen.* de uſu part. lib. VI. p. 436.
67) *Id.* de loc. affect. lib. II. p. 260. — *Ruff.* p. 65.
68) *Id.* de uſu part. l. c.

Man muſs geſtehen, daſs er in der Anwendung dieſer Grille auf einzele Krankheiten folgerecht blieb. Das Fieber erklärte er durch verſtärkte Ausdünſtung dieſer Atome, wobei es jedoch zu vermuthen iſt, daſs der Referent den Sinn des Bithyniers nicht recht gefaſst hat [69]). Man findet beim *Cälius Aurelianus* eine Menge Definitionen, die ſich von ihm herſchreiben, die aber in den Hauptpunkten faſt alle auf eins hinaus laufen. Die Phreneſie beſtehe in der Stockung der Atome in den Gehirnhäuten, mit Fieber verbunden [70]). Die Pleureſie ſei ein hitziger Fluſs innerer Theile, mit Fieber und Geſchwulſt verbunden [71]): die Peripneumonie eine Solution, mit eben jenen Zeichen verknüpft [72]). In derſelben leiden die Aeſte der Luftröhre [73]). Die *paſſio cardiaca* beſtehe in einer Geſchwulſt des Herzens, welche aus Anhäufung der Atome entſpringe [74]): gewöhnlich ſei kein Fieber dabei zugegen [75]). — Zugleich werden die Unterſchiede dieſes Zufalls und der Magenbeſchwerden angegeben [76]). Die Waſſerſcheue habe ihren Sitz in den Hirnhäuten, da jede Verwirrung des Verſtandes aus denſelben entſtehe [77]). Die Gallenruhr ſei dadurch vom Bauchfluſs unterſchieden, daſs in der erſtern gröſsere und in der zweiten kleinere Atome fehlerhaft beſchaffen ſein [78]). — Die Blutflüſſe haben nur eine einzige Urſache, nämlich die *Eruption*: die Anaſtomoſe läugnete er [79]). Er beobach-

69) *Sext. Empir.* adv. geometr. ſ. 5. p. 311.
70) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 1. p. 2.
71) *Ib.* lib. II. c. 13. p. 111.
72) *Ib.* c. 26. p. 137.
73) *Ib.* c. 28. p. 139.
74) *Ib.* c. 31. p. 146.
75) *Ib.* c. 33. p. 150.
76) *Ib.* c. 35. p. 156.
77) *Ib.* lib. III. c. 14. p. 224.
78) *Ib.* lib. III. c. 20. p. 255.
79) *Id.* chron. lib. II. c. 10. p. 391.

obachtete Verrenkungen des Hüftbeins aus innern Ursachen [80]), ferner verlarvte Wechselfieber [81]), unterschied zuerst die Katalepse von dem Schlaffieber [82]), läugnete die kritischen Tage [83]) und die Entstehung der Krankheiten aus blossen Fehlern der Säfte [84]): und unterschied selbst den Typus der Fieber nach der Grösse der Atome: grössere finden im alltäglichen, kleinere im drei-, und die kleinsten im viertägigen Fieber statt [85]).

118.

Dass er sich in Rücksicht der Kurmethode nach dem *Kleophant* gebildet habe, ist schon oben (§. 107.) angeführt worden. Seine Hauptregel war, schnell, gründlich und auf eine angenehme Art zu heilen [86]): — eine sehr lobenswerthe Regel, wenn man sie gehörig zu beobachten weiss, und nicht das Angenehme dem Gründlichen vorzieht. Aber *Asklepiades* scheint in der That nur wenigen festen Regeln in der Therapie gefolgt zu sein. Gewöhnlich liess er in hitzigen Krankheiten die ersten drei Tage fasten, und den vierten gab er schon wieder Speisen [87]). Da er die Lehre von der Wirksamkeit der Natur im kranken Zustande ganz vernachlässigte, so folgte auch daraus, dass er die Heilung für ein blosses Werk der Kunst hielt, und allen Erfolg der Kur den Bemühungen des Arztes zu-

80) *Oribas.* — Graecor. chirurg. libri e collect. *Nicetae*, p. 154. (fol. Flor. 1754.)

81) *Cael. Aurel.* acut. lib. II. c. 10. p. 99.

82) *Ib.* p. 97.

83) *Ib.* lib. I. c. 14. p. 43. — *Cels.* lib. III. c. 4.

84) *Cael. Aurel.* ib. p. 44.

85) *Ib.* p. 42.

86) *Cels.* lib. III. c. 4. „Asclepiades officium esse medici dicit, ut tuto, ut celeriter, ut jucunde curet.„

87) *Cels.* l. c.

zuschrieb [88]). Seine Meinung von dem klimatischen Unterschiede der Krankheiten dähnte er auch auf die Aderlässe aus: am Hellespont bekomme sie den Kranken sehr wohl, aber in Rom und Athen sterben sie darauf [89]). Die Purganzen liebte er nicht: sie ziehen, seiner Meinung nach, keine schädlichen Säfte an, sondern machen sie erst schädlich [90]). Statt derselben bediente er sich weit lieber der Brechmittel und Klystiere [91]): so wie der Bänder und der Frictionen, vornehmlich aber der erstern [92]). Er verordnete in manchen Krankheiten mit Recht eine gänzliche Veränderung der Lebensart [93]), bisweilen machte er auch eine *Diversion* (θεραπεια φιλοπαραβολος), indem er scharfe Mittel gebrauchte und ein Fieber zu erregen suchte, wenn er sich anders nicht zu helfen wusste [94]). So gab er beim eingewurzelten Katarrh [95]) und in der Schlafsucht eine reichliche Menge Wein, und rothmachende Mittel [96]). In der Phrenesie verwarf er die Aderlässe, und wandte, statt derselben, mehr reizende Mittel an [97]). Auch in der Peripneumonie tadelte er die Anwendung der Aderlässe [98]). In der Bräune verordnete er die Aderlässe auf beiden Armen, und war der erste, der in dieser Krankkeit die Broncho-

choto-

88) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 43.
89) *Ib.* lib. II. c. 22. p. 131.
90) *Galen.* de natural. facult. lib. I. p. 92. 93. — *Cels.* lib. V. c. 1. Doch wandte er sie bisweilen an (*Cels.* lib. III. c. 4. lib. II. c. 12.)
91) *Cael. Aurel.* acut. lib. I. c. 14. p. 43.
92) *Ib.* lib. III. c. 8. p. 215. c. 17. p. 245. — *Cels.* lib. II. c. 16. 14.
93) *Ib.* lib. I. c. 14. p. 44. 94) *Ib.* lib. I. c. 15. p. 56.
95) *Ib.* chron. lib. III. c. 7. p. 386.
96) *Ib.* acut. lib. II. c. 9. p. 87.
97) *Ib.* lib. I. c. 15. p. 51. 98) *Ib.* lib. II. c. 29. p. 143.

chotomie empfahl [99]). In dem Starrkrampf und in der Darmgicht wandte er warme Bäder und Einreibungen von Oehl an [100]). In der Wassersucht liess er Scarificationen an den Knöcheln vornehmen [1]): rieth den Beischlaf als ein Mittel gegen die Epilepsie [2]), und die Musik, als ein Mittel gegen die Raserei, an [3]). — Eine Menge zusammengesetzter Mittel schreiben sich auch von ihm her [4]).

119.

Das Ansehen dieses Arztes wuchs nach seinem Tode durch seine zahlreichen Schüler [5]). *Cälius Aurelianus* nennt uns einige, deren Namen aber kaum der Vergessenheit entrissen zu werden verdienen: *Alexander* von Laodicea, *Clodius* und *Titus*. *Haller* [6]) setzt noch einen *Philonides* und *Nikon* hinzu. — Der berühmteste unter ihnen war *Themison* von Laodicea, der die *methodische Schule* gründete, und dadurch eine der wichtigsten Epochen in der Geschichte unserer Kunst machte. Die Geschichte dieser Schule und ihrer besondern Zweige folgt im *zweiten Theile* dieses Werkes.

VI.

99) *Cael. Aurel.* ib. lib. III. c. 4. p. 193.

100) *Ib.* lib. III. c. 8. p. 215. c. 17. p. 245.

1) *Aet.* tetr. III. serm. 2. c. 30. p. 372.

2) *Cael. Aurel.* chron. lib. I. c. 4. p. 322.

3) *Ib.* c. 6. p. 338. — *Censorin.* de die natali, c. 12. p. 56.

4) *Cels.* lib. VI. c. 7. — *Aet.* tetr. III. serm. 2. c. 22. p. 347. — *Marcell. Empir.* de medicam. c. 8. p. 266.

5) Vergl. über den *Asklepiades*, A. *Cocchi* discorso primo sopra Asclepiade, 4. Firenze 1758. und (*Bianchini*) la medicina d'Asclepiade per ben curare le malattie acute, 8. Venez.

6) Bibl. med. pract. vol. I. lib. I. §. 43. p. 146.

VI.

Sinesische und indische Medicin.

120.

Als Anhang dieses ersten Theils betrachte ich die Geschichte der medicinischen Cultur jener isolirten Nationen, der *Chineser*, *Japaner*, und *Hindu's*, da man nicht ohne Gründe ihre medicinischen Kenntnisse von den ägyptischen oder griechischen Aerzten hat ableiten wollen.

Mühsame und ernsthafte Untersuchungen über die Beschaffenheit der Cultur unter den Sinesen lehren es, was aus einer Nation von mongolischer Abkunft, mit einer Bildung, die für sich die schiefe Richtung des Geistes anzuzeigen scheint, durch hoch getriebene bürgerliche Cultur, werden kann. Seit Jahrtausenden ist dies kindische Sklavenvolk auf derselben Stufe der Cultur stehen geblieben, und, wenn es auch einzele Kenntnisse von Ausländern annahm, so wurde doch dadurch niemals eine wohlthätige allgemeine Revolution bewirkt, so wenig ihr alter Philosoph, *Kon-fu-tse*, vor 2200 Jahren sie zu einem bessern und weisern Volke machen konnte, weil auch er nur bei einzelen Dingen stehen blieb, und aufs Ganze keinen Einfluss hatte.

Dem Chinesen stehen unüberwindliche Hindernisse im Wege, weswegen er nie den Grad der Cultur erreichen konnte, den der Europäer weit leichter erreicht. *Zuvörderst* die Organisation, die zum Theil angebohren, zum Theil ein Werk der Erziehung ist. *Dann* der unglaublichste Despotismus, worunter das

an

an sich schon knechtische Volk zu Boden gedrückt wird [7]: *ferner* der stolze Wahn, (eine Folge der Unwissenheit,) China sei das Vaterland aller Weisheit und aller Gelehrsamkeit; und *endlich* die Art des gelehrten Unterrichts, da die gelehrtesten Chinesen erst gegen das Ende ihres Lebens anfangen, lesen und schreiben zu lernen. Ich könnte dies alles weiter ausführen; aber ich berufe mich auf die Zeugnisse der besten und unpartheilichsten Reisebeschreiber. Selbst *du Halde*, der doch sonst ein grosser Lobredner der chinesischen Kunstfertigkeiten ist, legt diesem Volke mit Recht den dicksten Aberglauben und die grösste Ignoranz in der Naturlehre bei [8]. — Bei den Chinesen, sagt ein anderer competenter Richter, herrscht keine Erfindungskraft im Grossen, kein Geschmack in schönen Künsten, kein Genie in Werken des Geistes [9]. In ihren so sehr gepriesenen *Kings*, besonders im *Schuking*, kommen [10] Stellen in Menge vor, die gegen allen Menschenverstand verstossen. Ihr *Y-king* ist ein Gewebe von Emblemen und Allegorien, die oft so unverständlich und abgeschmackt sind, als die *Kua* des *Fo-hi*, deren Commentar dies Buch sein soll [11]. Die Sinesischen Jesuiten neuerer Zeiten, *Ko* und *Amiot*, bezeugen es selbst, dass es wenige Nationen gebe, über deren Cultur die Europäer bis itzt unrich-

7) *Sonnerat's* Reise nach Ostindien und China. Aus dem Französischen. B. IV. K. 1. S. 278. (8. Leipz. 1783.)

8) Description de la Chine, T. III. p. 46. sq. (4. Haye 1736.)

9) *Ghirardini* relation du voyage, fait à la Chine sur le vaisseau l'Amphitrite, p. 112. (8. Paris 1700.)

10) *Chou-king*, ed. *de Guignes*, P. IV. Ch. 4. p. 171. 172.

11) *Parrenin* in Lettres édifiantes, T. XXVI. p. 65.

unrichtigere Vorstellungen gehabt haben, als über die Chinesen [12]).

121.

Die vortheilhafte Schilderung der hohen Weisheit und Gelehrsamkeit der Chinesen ist ein Kunstgriff der ehemaligen Jesuiten, wodurch sie den Europäern die Vorzüge einer Theokratie recht anschaulich machen und sich zugleich von den Vorwürfen befreien wollten, dass das Christenthum durch sie wenig Fortgang in Sina erhalte [13]).

Das hohe Alterthum der sinesischen Cultur kann in so fern nicht geläugnet werden, als man dieser mongolischen Nation den Besitz gewisser Kunstfertigkeiten schon vor mehrern Jahrtausenden zugesteht. Indessen kann man, meiner Meinung nach, eben so wenig behaupten, dass sie ihre itzige Cultur sich ganz allein zu verdanken haben, als dass sie alles von den Ausländern erlernt haben sollten. — Spät erst wurde diese isolirte Nation den Europäern bekannt: die erste deutliche Nachricht von China giebt ein Minorit im dreizehnten Jahrhundert, Wilhelm *Rubruquis* [14]).

Aber

12) Abhandlungen Sinesischer Jesuiten über die Geschichte, Wissenschaften, Künste, Sitten und Gebräuche der Sinesen, B. 1. Aus dem Französischen, von *Meiners*, 8. Leipz. 1778.

13) *Sonnerat* S. 260. 261. — *Pauw* recherches sur les Egyptiens et sur les Chinois, P. I. p. 227.

14) *Purchas* pilgrims, containing an history of the world in sea-voyages and lande-travels, P. III. p. 58. (fol. 1626.) Die Ptolemäer kannten noch kein Sina: ihr *Serica* war Tangut an der westlichen Gränze von Sina (d' *Anville* Memoires de Littérat. T. LIX. p. 84.). Dass die Römer Sina gekannt hätten, wie man aus einer Stelle des *Kosmas* hat schliessen wollen, ist nicht erweislich. (*Sprengels* Geschichte der geogr. Entdeck. S. 145.)

Aber, dafs die Chinefen fchon weit früher mit cultivirten Europäern bekannt geworden fein, und von ihnen gelernt haben follten, ift fehr wahrfcheinlich. Man weifs, dafs das griechifche Reich in Bactrien und Sogdiana 126 Jahre vor unferer Zeitrechnung von den *Su's*, oder den von den Griechen fo genannten Scythen, zerftört wurde [15]). In diefem Reiche blühten Künfte und Wiffenfchaften, feitdem *Alexander* es erobert hatte: und die Chinefen erzählen felbft in ihren alten Chroniken, dafs um diefe Zeit Gelehrte, befonders Aftronomen, von Samarkand zu ihnen gekommen fein [16]). Dafs die Chinefen erft zu diefer Zeit und auf diefem Wege aftronomifche Kenntniffe erlangt haben, läfst fich mit grofser Wahrfcheinlichkeit vermuthen [17]).

Die Ableitung der Cultur der Sinefen von den alten Aegyptern beruht übrigens auf fo fchwachen Gründen, dafs fie kaum einer gründlichen Widerlegung bedarf [18]). Wenn es ausgemacht wäre, dafs die Ptolemäer bis nach Sina ihre Schiffe gefchickt, und dafs auf denfelben fich Aerzte aus der alexandrinifchen

15) *Strabo* lib. XI. p. 352.

16) *Gaubil* hiftoire de l'aftronomie chinoife, T. I. p. 118-134.

17) Alle aftronomifche Inftrumente in ganz China find auf 36° 30′ N. B. eingerichtet, und grade da liegt *Balk* im alten Bactrien. (*Pauw* T. II. p. 26.) Auch der Cyklus von 19 Jahren wurde erft 124 Jahre vor unferer Zeitrechnung durch *Hiao-vuti* beftimmt, der durch Gefandtfchaft und Kriegsheere fich eine Gemeinfchaft mit Bactrien und Sogdiana eröffnet hatte. (Abhandl. Sinefifcher Jefuiten, B. I. S. 74.)

18) *Kircher* hatte fchon die Vergleichung der Aegypter und Chinefen fehr weit getrieben. *Mairan* entlehnte darauf aus *Huets* Gefchichte des Handels und der Schifffahrt die erfte Idee zu der Be-

schen Schule befunden hätten; so könnte man manche besondere Ideen der chinesischen Medicin aus dieser Quelle erklären. Inzwischen, da die ptolemäischen Schiffe sicher nicht weiter als bis zur Halbinsel diesseits des Ganges gekommen sind, so müssen wir entweder die ganze Medicin der Chinesen für einheimisch halten, oder wenigstens annehmen, dass sie auf dem Wege über Bactrien, den ich oben angegeben habe, mit einigen Theilen der griechischen Arzneikunde bekannt geworden sind.

122.

Gewöhnlich sagt man, *Hoangti* habe vor 4000 Jahren schon den medicinischen Codex aufgesetzt, nach welchem sich die Aerzte in China richten [19]: indessen ist dieser Codex, nach dem Zeugniss der gelehrtesten Mandarinen, nicht kanonisch, sondern erst nach dem grossen Bücherbrande (230 Jahre vor unserer Zeitrechnung) untergeschoben [20]. — Es gab ehemals kaiserliche Schulen der Medicin in China, worin die Arzneikunde in Verbindung mit der Astrologie, der die Chinesen ungemein anhängen, gelehrt wurde. Die an-

Behauptung, die Chinesen sein Abkömmlinge der alten Aegypter, die er in einem Briefe an den Missionarius *Parrenin* vortrug. Dieser widerlegte aber jene Behauptung mit sehr guten Gründen: und doch suchte *de Guignes* dieselbe durch neue Argumente, die aus der Sprache hergenommen waren, zu bestätigen. (Mémoires de Littérat. T. L. p. 1 - 44.) Hierauf fand *Needham* eine Isis in Turin mit ägyptischen Hieroglyphen beschrieben, die ein Sinese in Rom aus einem Sinesischen Lexikon übersetzte. *Amiot* aber zeigte hinlänglich, dass *Needham* hintergangen sei. (Abhandl. Sinesischer Jesuiten, B. I. S. 474.)

19) *Le Comte* mémoires sur l'état present de la Chine, T. I. lettr. VIII. p. 301. (8. Amst. 1698.)

20) Abhandl. Sinesischer Jesuiten, B. I. S. 168.

angeſehenſten Aerzte ſind diejenigen, die ihre Kunſt von ihren Vätern erlernt haben, und ſie auf ihre Kinder forterben [21]). Auſserdem aber ſteht einem Jeden frei, die Medicin auszuüben, wie er will, und jeder Arzt macht ſeine Medicamente nach Belieben [22]).

Ihre Kenntniſs des menſchlichen Körpers beruht auf alten Ueberlieferungen, die ſich ebenfalls vielleicht von den griechiſchen Aerzten in Bactrien herſchreiben, da der Aberglaube der Chineſen der Zergliederung menſchlicher Körper mächtige Hinderniſſe in den Weg legt. Jene Kenntniſs iſt aber ſo äuſserſt verworren und zum Theil ſo offenbar unrichtig, daſs ſie kaum erwähnt zu werden verdient [23]). Man ſehe die anatomiſchen Kupfertafeln beim *Cleyer* [24]), um ſich zu überzeugen, wie wenig dieſe Aerzte den Körper kennen, den ſie behandeln. — Der Hauptgrundſatz ihrer Phyſiologie beſteht darin, daſs ſie zweierlei Grundtheile des Körpers, *Wärme* und *Feuchtigkeit*, annehmen, die im Blut und in den Lebensgeiſtern ihren Sitz haben, und deren Vereinigung das Leben, die Trennung aber den Tod des Menſchen ausmache [25]). — Die ſechs *Hauptglieder*, worin die Grundfeuchtigkeit ihren Sitz hat, ſind das Herz, die Leber und die linke Niere auf der linken; die Lungen, die Milz und die rechte Niere, die ſie die Lebens-Pforte nennen, auf der rechten Seite. Die *Eingeweide*, in welchen die

21) *Du Halde* p. 461.
22) *Navarette* in *Martinius* atlas Sinenſ. p. 216.
23) *Le Comte* l. c. p. 299.
24) Specimen medicinae Sinicae, ſive opuſcula medica ad mentem Sinenſium. 4. Frcf. 1682.
25) *Du Halde* l. c.

die Lebenswärme ihren Sitz hat, sind auf der linken Seite die kleinen Gedärme, der Herzbeutel, die Gallenblase und die Harngänge; auf der rechten, die grossen Gedärme, der Magen und der dritte Theil des Körpers. Ueberdies giebt es eine gewisse Uebereinstimmung der Glieder mit den Eingeweiden: die kleinen Gedärme harmoniren mit dem Herzen, die Gallenblase mit der Leber, die Harngänge mit den Nieren: die grossen Gedärme mit den Lungen, der Magen mit der Milz, und der dritte Theil des Körpers (die Geburtsglieder) mit der rechten Niere [26]).

123.

Die Lebenswärme und die Grundfeuchtigkeit halten zu gewissen Zeiten ihre Wanderungen von Gliedern in Eingeweide und von diesen in jene. Jene zwölf Quellen des Lebens muss der Arzt kennen, wenn er den Körper behandeln will [27]). — Ausserdem steht auch der Körper mit gewissen äussern Dingen in Verbindung, die beständig auf ihn wirken, und die Wege jener Quellen des Lebens verändern. Das Feuer agirt vorzüglich auf das Herz und die grossen Gedärme, und dies geschieht im Sommer: die Eingeweide harmoniren mit der südlichen Gegend. Die Leber und Gallenblase gehören der Luft, und beide stehen mit dem Morgen und Frühlinge in Verbindung. Die Metalle wirken auf die Lungen und die grossen Gedärme, und harmoniren mit dem Abend und Herbste. Die Erde stimmt mit der Milz und dem Magen, und zugleich stimmen diese Eingeweide mit

26) *Du Halde* p. 462. 27) *Id.* p. 463.

dem Zenith überein: jeder dritte Monat der vier Jahreszeiten iſt die Zeit der Indicationen zu ihrer Heilung. Die Nieren und Harngänge gehören dem Waſſer und beziehen ſich auf Norden: der Winter iſt die ſchicklichſte Zeit, um ihre Indicationen zu erfüllen [28]).

Gewöhnlich behauptet man [29]), daſs die Sineſen den Kreislauf der Säfte kennen: und in der That muſs man geſtehen, daſs die Nachrichten der Miſſionarien etwas ähnliches anzeigen. Nach *Cleyer* fängt der Kreislauf jener Grundfeuchtigkeit und Lebenswärme um drei Uhr Morgens aus den Lungen an, und endigt ſich in 24 Stunden in der Leber. Dieſe Idee iſt eigentlich aus der Vergleichung des Univerſi und deſſen periodiſchen Veränderungen mit dem menſchlichen Körper entſtanden. Man berechnet in China ſogar die Geſchwindigkeit, womit der Blutumlauf geſchieht, und behauptet, daſs in Zeit von 24 Stunden 13,500 Reſpirationen und zwiſchen 54,000 und 675,000 Pulsſchläge vollbracht werden.

124.

Die Betrachtung des Pulſes macht das wichtigſte Stück der chineſiſchen Medicin aus. Man vergleicht den menſchlichen Körper mit einem muſikaliſchen Inſtrument; und behauptet, daſs ſeine Glieder mit den Eingeweiden dergeſtalt accordiren, daſs man aus den Augen, aus der Zunge, beſonders aber aus dem Pulſe den innern Zuſtand des Körpers beurtheilen könne.

Nicht

28) *Du Halde* p. 464.

29) *Le Comte* l. c. p. 299. — *Cleyer* l. c. tr. de pulſ. p. 15.

Nicht allein versprechen sich die chinesischen Aerzte aus der Beschaffenheit des Pulses die Quelle des Uebels, sondern auch den Sitz desselben erkennen zu können. Alle Beispiele, die von leichtgläubigen Missionarien zur Bestätigung dieser ausserordentlichen Kunst der Chinesen angeführt werden, laufen am Ende doch auf Scharlatanerie und Betrug hinaus. — Die Art, wie sie den Puls fühlen, ist eben so mystisch, als lächerlich. Vier Finger legen sie neben einander auf die Ader, drucken und lassen wieder damit nach, bis sie die wahre Gestalt des Pulses erkannt haben. Dann heben und senken sie abwechselnd die Finger auf die Ader, als ob sie das Klavier spielten [30]).

In den Krankheiten des Herzens fühlt der Chinese den Puls der linken Hand: in den Krankheiten der Leber denselben, aber etwas höher hinauf. In den Krankheiten des Magens fühlt man den Puls der rechten Hand, und in den Krankheiten der Lungen den Puls am Gelenke: in den Zufällen der Nieren aber noch über dem letztern [31]). — Nach einem alten Codex bei *Cleyer* [32]) haben die Chinesen drei besondere Stellen am Carpus, wo sie an beiden Händen den Puls fühlen: sie nennen sie *Kun*, *Quoan* und *Che*. *Kun* liegt zunächst an der Hand, und zeigt zur Linken die Zufälle des Herzens und des Herzbeutels, zur Rechten das Leiden der Lungen an. *Quoan* ist an der linken Hand der Puls der Leber und des Zwerchfells, an der rechten, der Puls des Magens und der Milz. *Che*, der unterste, ist an der linken der Puls der linken

30) *Le Comte* p. 302. 31) *Du Halde* p. 467.
32) Tr. de puls. p. 4.

Niere und der dünnen Därme, an der rechten Hand der Puls der rechten Niere und der dicken Därme. — Abgeschmackt ist die Bestimmung der Aenderung des Pulses bei dem Mondswechsel und bei dem Wechsel der Jahreszeiten [33]: ganz chinesisch die Vergleichung des Pulses mit einer im Wasser umgekehrt hängenden Blume, so wie überhaupt die meisten Differenzen.

Aber woher kam den Chinesen diese subtile Eintheilung des Pulses? Waren die Anhänger des *Herophilus* zu der Zeit schon in Samarkand oder Bactrien, als *Hiao-vuti* dieses Reich zu Grunde richtete? — Eine Frage, deren positive Beantwortung aus der Geschichte unmöglich ist.

125.

Die übrigen medicinischen Grundsätze der Chinesen sind eben so wenig erbaulich, als es die Theorie des Pulses ist. Die Aerzte schreiben in Krankheiten zwar eine sehr strenge Diät vor, und glauben damit gröſstentheils auszukommen [34]. Aber sonst lebt das Volk auch so wenig nach der Diät, daſs man vielmehr von dem häufigen, übertriebenen Genuſs des Schweinefleisches den endemischen Aussatz herleitet [35]. — Bei den Chinesen herrscht, wie bei allen Nationen mongolischer Abkunft, die Grille, eine Panakee zu erfinden, womit man glaubt die Unsterblichkeit zu gewinnen. Schon die alten Scythen und Geten

33) *Du Halde* p. 469. 34) *Navarette* l. c. p. 82.

35) *Salmon* état present de la Chine, T. I. p. 229. (8. Amsterd. 1730.) Schweinefleisch und Thee, behaupten die Mandarinen, sei nicht ungesund, wenn nur beides mit einander verbunden werde, aber jedes einzeln beschwere den Magen. (*Kämpfer* amoenit. exot. p. 627.)

Geten suchten allerlei Mittel auf, um dieses Geheimniss zu lernen [36]: die Chinesen glauben jene Wunderkraft in der Wurzel *Ginseng* zu finden [37]. Auch die Chinawurzel ist ein gewöhnliches Mittel, dessen sich die Chinesen in den meisten Krankheiten bedienen [38]. Eine zahllose Menge von Arzneimitteln wird auf allen Märkten, unter dem Namen *Herzstärkungen*, verkauft, und das Volk gebraucht sie ohne Unterschied, wo es ihm gut dünkt [39]. *Du Halde* liefert einen Auszug aus einem alten Kräuterbuche der Chinesen, worin die Wirkungen der einfachen und zubereiteten Arzneimittel mit vielem Aberglauben angegeben sind. Der Vortrag hat grosse Aehnlichkeit mit den Schriften der Talmudisten: der Verfasser beruft sich allezeit auf eine alte Auctorität, dass diese oder jene Pflanze, zu einer gewissen Zeit gesammlet, eine gewisse Wirkung habe. Zu lernen ist für uns nicht viel daraus, da vollends die Namen der Pflanzen ein unübersteigliches Hinderniss in den Weg legen. Manche Aufsätze sind auch offenbar aus der Feder eines Missionars geflossen, weil sie gradezu auf der Galenischen Theorie gebaut sind. — Wenn es wahr ist, was einige Missionarien behaupten, so sind die Chinesen weder dem Stein, noch der Gicht unterworfen, und man schreibt dies der Wirkung des *Thees* zu [40]. Auch die Galle des Ele-

36) *Herodot.* lib. IV. c. 94. p. 369. — *Strabo* lib. VII. p. 204. 205.
37) *Pauw* l. c. p. 229. 435. 38) *Navarette* l. c.
39) *Osbek* dagbok öfver en ostindisk resa, p. 115. (8. Stockh. 1757.) Nach andern Nachrichten ist auf jedem Markte ein Obelisk errichtet, worauf die Namen der Arzneimittel verzeichnet stehen. (*Sulivans* philosophical rhapsodies, Vol. III. p. 211.)
40) *Le Comte* p. 308.

Elephanten, das weiſse Baumwachs, das Elfenbein [41]) und den Moſchus [42]) brauchen ſie häufig [43]). Die Rhabarber nehmen ſie nicht roh, ſondern lieber in Abkochung, weil ſie dann nicht das Bauchgrimmen hervor bringen ſoll. Uebrigens ſcheinen ſie dieſes Mittel nicht als ein abführendes, ſondern mehr als ein magenſtärkendes Mittel anzuſehen, da ſie keine Freunde der Purganzen ſind [44]). — Den Tractat, welchen *Dentrecolles* unter dem Titel: *l' art de ſe procurer une vie ſaine et longue*, aus dem Chineſiſchen überſetzt haben will, halte ich, wenigſtens gröſstentheils, für unächt, da er Grundſätze enthält, die für China zu helle und lichtvoll ſind. — Auch beim *Cleyer* [45]) findet man ein weitläufiges Verzeichniſs von einfachen Arzneimitteln, die bei den Chineſen im Gebrauch ſind, deren Nomenklatur aber dieſen Katalog für uns ganz unbrauchbar macht [46]).

126.

Eben dieſer Schriftſteller liefert uns einen Aufſatz über die Zeichen aus der Zunge, der in der That chineſiſche Grundſätze zu enthalten ſcheint [47]). Der Ver-

41) *Du Halde* p. 596. 42) *Id.* p. 603.

43) Die Leber eines ſchwarzen Schaafs wird für ein Specificum gegen endemiſche Augenentzündungen gehalten. (*Dentrecolles* bei *Haller*, Samml. akadem. Streitſchriften, von *Crell* überſ. B. I. S. 338.)

44) *Du Halde* p. 611.

45) Auctoris *Vam Xŏ Hŏ* pulſibus explanatis medendi regula, p. 25.

46) Daſs, wie Mich. *Schend* (Act. acad. nat. cur. Vol. I. app. p. 124.) behauptete, die Chemie von den Chineſen ausgeübt werde, widerſpricht aller Analogie und übrigen Nachrichten. — Vergl. *Pauw* T. I. p. 434. ſq.

47) De indiciis morborum ex linguae coloribus et affectionibus.

Verfasser dieses Aufsatzes erklärt die verschiedenen Farben der Zunge auf eine ganz eigenthümliche Art. Die rothe Farbe derselben kommt mit Süden und mit der Wärme des Herzens: die weisse Farbe der Zunge mit Westen und der metallischen Natur der Lungen überein. Es ist unglaublich, wie weit die Spitzfindigkeit dieser abgeschmackten Raisonneurs geht. Einen jeden anders gefärbten Fleck auf der Zunge erklären sie aus dem Zusammenhange mit dem hervor stechenden Elemente irgend eines Eingeweides, und bestimmen sogleich die Krankheit, die alsdann statt findet.

Die Aderlässe wenden die Chinesen äusserst selten an [48]): und auch dieser Umstand scheint eine Ableitung der chinesischen Medicin von den spätern griechischen Aerzten, den Nachfolgern des *Erasistratus*, zu begünstigen. Dagegen sind sie desto grössere Freunde der Bäder, der trockenen Schröpfköpfe und der Brennmittel, die sie besonders zur Vertreibung der Winde anwenden, von welchen sie die meisten Krankheiten herleiten [49]). Die Moxa ist ein in China sehr gewöhnliches Mittel [50]). — Auch die Einimpfung der Pocken ist bei den Chinesen gebräuchlich. Man bringt den Pockenschorf, vermittelst etwas Baumwolle, in die Nase [51]).

127.

Die benachbarten *Japaner* haben grösstentheils von den Chinesen ihre Grundsätze entlehnt. Es herrscht unter ihnen eben derselbe Aberglauben bei der

48) *Navarette* l. c.
49) *Id.* ib. — *Kämpfer* amoenit. exot. lib. III. obs. 12.
50) *ten Rhyne* diss. de arthritide, p. 86. 96. 108. (8. Lond. 1683.)
51) *Murray's* medic. Biblioth. B. III. S. 274.

der Ausübung ihrer Kunst [52]), und eben die Furcht vor der Aderlässe [53]). Sie haben gar keinen Begriff von Anatomie, und ihre ganze Kunst besteht ebenfalls in einem höchst langwierigen Pulsfühlen an beiden Armen [54]). Doch sind die japanischen Aerzte ungemein wissbegierig, und suchen von den Europäern mehrere Kenntnisse in der Naturgeschichte und Medicin zu erlangen [55]). Sie haben eine Menge Kräuterbücher mit elenden Figuren; ausserdem aber auch europäische Schriftsteller über die Naturgeschichte [56]).

Der Brennmittel bedienen sie sich sehr häufig gegen alle Arten von Krankheiten, besonders gegen die Gicht [57]). In der Epilepsie wenden sie die Moxa selbst auf den Kopf an, und waschen die gebrannte Stelle allemahl mit Salzwasser [58]). Sie besitzen eigene Tafeln, worauf die Stellen des Körpers abgezeichnet sind, die sich am besten zum Brennen schicken [59]). — Besonders bedienen sie sich der Punctur mit langen goldenen oder silbernen Nadeln, die sie vorzüglich bei einer endemischen Entzündung der Hoden, bei einer Art der Kolik, die von dem Getränke *Sacki* entsteht, bei der Pleuresie, bei Leber-Verhärtungen und bei unzähligen andern Krankheiten anwenden. Diese Nadeln stechen sie durch die Haut, und lassen sie eine

52) *Thunbergs* resa uti Europa, Africa, Asia, förrättad åren 1770-1779. D. III. p. 290. (8. Upsal. 1791.)

53) *Ib.* p. 226. 54) *Ib.* p. 225. 226. 55) *Ib.* p. 198. 199.

56) *Ib.* p. 201. 208. 209. *Johnsons* histor. natur., *Dodonaei* herbarium und *Woyts* Schatzkammer waren zu *Thunbergs* Zeiten ihre Hauptschriften.

57) *Kämpfer* amoenit. exoric. lib. III. obs. 12. — *Thunberg* p. 253.

58) *ten Rhyne* p. 108. 116.

59) *Id.* p. 160.

eine Zeit von dreissig Respirationen hindurch in der Haut stecken [60]).

In den Pocken halten sie sehr viel von der rothen Farbe, und lassen daher das Krankenzimmer durchaus mit rothem Tuch behängen [61]). — Gewisse Zauberer, die *sintoischen Eremiten* oder *Jammabo's*, kuriren die meisten Krankheiten, indem sie die Beschreibung derselben, die in besondern Charaktern abgefasst ist, vor den Götzen hinlegen, aus dem Papier Pillen verfertigen, und diese den Kranken einnehmen lassen [62]).

128.

Die Aehnlichkeit der Einrichtungen der *Hindu's* und der alten Aegypter hat die Meinung vieler Schriftsteller veranlaſst, daſs die letztern den Indianern zuerst die Cultur mitgetheilt haben. Indessen gilt dieser Schluſs von der Aehnlichkeit der Gebräuche und Einrichtungen so wenig allgemein, daſs wir vielmehr mit völligem Rechte die Ursprünglichkeit der indianischen Kasten zugeben können, da diese Eintheilung selbst von der Natur entlehnt zu sein scheint. Man erzählt, daſs es einmahl einen *Brahma*, einen indischen *Hermes*, gegeben habe, von welchem die *Brahmanen* abstammen, die die Gelehrten, Priester und

60) *ten Rhyne* p. 185. 190. Die vollständigste Nachricht von dieser *Acupunctur* findet man in *Kämpfers* Geschichte und Beschreibung von Japan, von *Dohm*, B. II. S. 423. f. (4. Lemgo 1779.) worin auch eine treffliche Abhandlung über den Gebrauch der Moxa bei den Chinesen und Japanern enthalten ist.

61) *Georgi's* Merkwürdigkeiten verschiedener unbekannter Völker des russischen Reiches, S. 20. (8. Frkf. 1777.)

62) *Kämpfers* Geschichte und Beschreibung von Japan, B. I. S. 288. 289.

und Aerzte des Landes ſind [63]). Schon in den älteſten Zeiten waren die *Germaner* oder *Sammanäer* (*Schamanen*), welche die Griechen auch die *Hylobier* nannten, die eigentlichen Aerzte, die in einem beſchaulichen Leben und in ihrer vegetabiliſchen Diät groſse Aehnlichkeit mit den Pythagoreern hatten [64]). Wenn man dieſe indiſchen Weiſen für Schüler des *Pythagoras* halten wollte; ſo müſste es erſt ein Factum ſein, daſs der letztere eine Reiſe nach Indien unternommen habe. Allein dies iſt gar nicht ausgemacht, und es wird im Gegentheil dieſer Tradition durch manche Umſtände widerſprochen [65]). Wahr iſt es, daſs ſchon *Darius* Hyſtaſpis den *Skylax* von Karyanda nach Indien ſchickte, und darauf ſelbſt einen Feldzug in dieſes Reich unternahm [66]); inzwiſchen war es doch erſt der groſse *Alexander*, der die Griechen mit Indoſtan eigentlich bekannt machte, und ſchon damals waren die Sitten der Einwohner faſt dieſelben, wie ſie noch heute bemerkt werden [67]).

129.

63) *Dow* hiſtory of Indoſtan, vol. I. p. 10. 11.

64) *Strabo* lib. XV. p. 490. 493. — *Dow* l. c. — *Holwells* hiſtoriſche Nachrichten von Hindoſtan und Bengalen, S. 616. (8. Leipz. 1778.) Im *Strabo* ſteht Γερμανοι: beim *Clemens von Alexandrien* (ſtrom. lib. I. p. 305.) heiſsen ſie Σαμαναιοι. Die Schamanen haben ſich nach Tibet zurück gezogen, aber Spuren von ihnen ſind noch auf der Malabariſchen Küſte vorhanden. (*Niecamp* hiſtoire des voyages, que les Danois ont fait dans les Indes orientales, p. 41. trad. par *Gautard*, 8. Genev. 1742.)

65) *Bayer* hiſtor. regni Bactriani, p. 126.

66) *Herodot.* lib. IV. c. 44. p. 345.

67) *Rennel's* memoir of a map of Hindoſtan, p. 116. 117. 153. — *Mackintoſh* travels, vol. II. p. 212. — *Heeren* de Graecorum de India notitia et cum Indis commerciis. *Commentation. Götting.* Vol. X. P. III. p. 121. ſq. — *Robertſon* hiſtorical diſquiſition on the knowledge, which the ancients had of India, 8. Lond. 1791.

129.

Die Brahmanen sind nicht ohne medicinische Kenntnisse: nur treiben sie die Kunst handwerksmäſsig, und suchen sie nie zu vervollkommnen, da sie sie ihren Kindern eben so überliefern, als sie dieselbe von ihren Vätern erlernt haben [68]). Sie besitzen auch alte Bücher in Versen über die Medicin, deren eines von dem Missionarius *Gründler* *Wagadasastir* genannt wird [69]). Dies sind Sammlungen von Recepten, wornach man durchgehends alle Krankheiten behandelt [70]). — In der Ausübung der Kunst herrscht eben so viel Aberglauben bei den Hindu's, wie bei den Chinesen: die erstern beweisen ihn vorzüglich bei Behandlung der Folgen des Schlangenbisses [71]). Sie prognosticiren Tod oder Genesung aus dem Untersinken oder Schwimmen des Oehls, das man in ein Gefäſs mit Urin des Kranken getröpfelt hat: auch weissagen sie aus den Gestirnen, dem Vogelfluge und andern Dingen [72]). — Auf der Küste Koromandel soll es acht Arten von Aerzten geben, die alle ihre besondern Departements haben. Einige behandeln Kinderkrankheiten, und der Patron dieser Aerzte ist der *Wind;* andere geben sich bloſs mit der Kur der Schlangenbisse ab, deren Schutzgott die *Luft* ist. Noch

68) *Le Gentil* voyage dans les mers de l'Inde. T. I. p. 327. (8. Paris 1782.) *Huhn* observat. medico - chirurg. in India orientali collectae, p. 7. (4. Erlang. 1774.) *Sonnerat's* Reise, S. 86.

69) *Schulze* histor. medic. p. 55. — *Bernier* mémoire de l' empire du Mogol, T. II. p. 311. (12. Par. 1670.)

70) *Tachard.* Allgemeine Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande, B. X. S. 264.

71) *Le Gentil* l. c.

72) *Gründler* bei *Schulze* p. 56.

Noch andere vertreiben die Dämonen vermittelst des feurigen Windes (*Samiel*) u. s. f. [73]).

Ihre Pathologie ist völlig orientalisch oder halbchinesisch. Alle Hautkrankheiten schreiben sie den Würmern zu [74]): die übrigen pflegen sie von drei Hauptursachen, von Winden, dem Schwindel und von unreinen Säften, herzuleiten [75]). Der menschliche Körper besteht aus 100,000 Theilen, worunter 17,000 Adern sind [76]). In demselben wehen zehn Arten von Winden, deren jeder sieben besondere Gänge hat. Durch die unordentliche Richtung dieser Winde werden Krankheiten erzeugt, und, da die Hauptquelle der Winde die äussere Luft ist, die durch das Athmen in die Lungen dringt, so besteht das beste Präservativ gegen alle Krankheiten in der Kunst, nicht zu häufig Athem zu holen. — Einige Gentoo's zählen 4448 Krankheitsarten [77]).

130.

Die Diät macht einen Haupttheil der indischen Medicin aus. Ein grosser Theil der Hindu's lebt auch in gesunden Tagen von blosser Pflanzenkost, welches schon *Strabo* [78]) und *Suidas* [79]) bemerken. Das hohe Alter, eine angebliche Folge dieser Diät, findet man zwar heutzutage nicht mehr unter

73) *Gründler* bei *Schulze* a. O.
74) *Sonnerat* S. 86.
75) *Gründler* bei *Schulze* a. O.
76) *Ives* Reise nach Indien und Persien: übers. von *Dohm*, Th. II. S. 95.
77) Dänische Missionsberichte, Th. II. S. 100. 112.
78) L. c.
79) Tit. Βραχμανες, p. 454.

unter ihnen [80]): doch scheint es, dass sie sich dadurch vor manchen Krankheiten, besonders vor dem gefährlichen Sumpffieber, schützen [81]). — Eine übertriebene Reinlichkeit und häufige Anwendung warmer Bäder äussern ebenfalls einen wichtigen Einfluss auf die Gesundheit der Hindu's: besonders da sie sich nach jedem Bade frottiren und manipuliren lassen [82]).

Die Brahmanen sollen die Kräfte der Pflanzen sehr gut kennen [83]), und manche Mittel wenden sie in der That mit grossem Nutzen an. Gegen die Würmer bedienen sie sich des Kalchwassers [84]) und des *Dolichos pruriens* [85]). Aus dem Euphorbiensafte mit Maismehl werden Pillen gemacht, die in sehr vielen Krankheiten, so wie die Kuhfladen, gebraucht werden [86]). Gegen die Cholera wendet man den Reiss [87]), und gegen die *Beriberie* die Erdbäder an [88]). — Uebrigens verordnen die indischen Aerzte grösstentheils gelinde Mittel, Pflaster und Salben [89]).

Vom

80) *Grose* voyage aux Indes orientales, trad. par *Hernandez*, p. 297. — *Chardin* journal du voyage en Perse et aux Indes orientales, vol. II. p. 411. (4. Amst. 1711.)

81) *Clarke* Beobachtungen über die Krankh. auf langen Reisen nach heissen Gegenden, S. 90. (8. Kopenh. 1778.) — *Sonnerat*, S. 112.

82) *Capper* in *Forsters* und *Sprengels* Beiträgen zur Länder- und Völkerkunde, Th. IV. S. 112. — Allgem. Hist. der Reisen, B. XI. S. 82.

83) Dänische Missionsberichte, Th. VII. S. 431.

84) Lettres édifiantes et curieuses, T. XVI. p. 405.

85) *Michaelis* medicinisch-prakt. Biblioth. St. 1. S. 28.

86) *Bernier* l. c. — *Schulze* p. 58.

87) *Le Gentil* l. c.

88) *Lind* über die Krankheiten der Europäer in heissen Klimaten, S. 46. (8. Riga 1773.)

89) *[illegible]abo* lib. XV. p. 491. — Lettres édifiant. T. XVI. p. 405.

Vom Aderlassen sind sie gar keine Freunde, und die Erfahrung bestätigt den üblen Erfolg dieser Operation in den meisten endemischen Fiebern in Bengalen [90]). In der Bräune und manchen andern Krankheiten halten sie viel von einer Incision der Blutadern unter der Zunge [91]). Die Brennmittel wenden sie eben so gern an, als die Japaner, selbst in schleichenden Fiebern und in der Cholera [92]). In den dort endemischen Augenentzündungen scarificirt man das Augenlied, und macht Incisionen in der Stirngegend [93]). In hitzigen Fiebern verordnet man die strengste Diät, warme Bäder, im höchsten Nothfall die Aderlässe, und die Hauptsache kommt auch hier auf das feine *Pulsfühlen* an, wobei der Arzt dem Kranken beständig ins Gesicht sieht, weil jede Veränderung des Pulses auch auf die Veränderung der Gesichtszüge wirken soll [94]). In den Blattern verordnen sie mit allem Recht eine durchaus antiphlogistische Diät, und ändern dieselbe nach der jedesmaligen individuellen Beschaffenheit des Subjectes ab [95]). Durch eine gewisse Salbe, deren Bestandtheile die Europäer noch nicht haben erfahren können, wissen sie die Pocken-Narben völlig wegzuschaffen [96]). In der Luftseuche bedienen sie sich ganz eigener, einheimischer Mittel, besonders jener Pillen aus Euphorbiensaft, die sehr gute Dienste thun

90) *Clarke* S. 88.

91) Allgem. Hist. der Reisen, B. X. S. 538.

92) *ten Rhyne* l. c. p. 102. — Allgem. Hist. der Reisen, B. X. S. 38.

93) Dänische Missionsberichte, Th. IV. S. 186.

94) *Bernier* l. c.

95) *Ives* a. O. — *Sonnerat* S. 92.

96) *Mackintosh* l. c.

thun sollen [97]). Klystiere verabscheuen sie, und wenden öfters ganz widersinnige hitzige Mittel an, wodurch eine Entzündung bewirkt, und der Tod beschleunigt wird [98]). — Gegen die gefährlichsten Schlangenbisse haben sie ein sehr wirksames Arcanum, welches mehrentheils als ein starkes Opiat zu wirken, und fast jedesmal die Genesung hervor zu bringen pflegt [99]).

VII.

Scythische und celtische Medicin.

131.

Das itzige südliche Russland, vom schwarzen Meere an bis zum Gebirge Ural, bewohnten seit den ältesten Zeiten die *Scythen*, ein Volksstamm, der, wie fast alle übrige, von dem Kaukasus herab, durch andere Nationen gedrängt worden war, und endlich in den Jahrhunderten der grossen Völker-Wanderung den Hunnen, oder östlichen Mongolen, weichen musste [100]). Dieses Nomaden-Volk wurde den Griechen bald nach dem trojanischen Kriege bekannt: die vortrefflichen Producte des Landes reizten den Handelsgeist der Milesier und anderer Griechen Klein-Asiens: und diese legten nun an den Ausflüssen des

 Ister,

97) *Ives* a. O. — *Sonnerat* a. O. 98) *Sonnerat* S. 86. 87.

99) *Pattersons* Reisen in das Land der Hottentotten und der Kaffern, S. 165. (Aus dem Engl. von *Forster*, 8. Berl. 1790.)

100) *Herodot.* lib. IV. c. 19. p. 334. — Matth. de *Micheovo* delle due Sarmatie. — *Ramusio* raccolta delle navigazioni e viaggi etc. T. II. p. 78. b. (fol. Venez. 1583.) — *Bayer* de origine et priscis sedibus Scytharum, p. 63. — Opuscula ed. *Klotz*, 8. Hal. 1770.

Ister, des Tyras, Borysthenes, und am mäotischen Pfuhl ansehnliche Kolonien an [1]). Vermittelst derselben kamen die Griechen in nähere Verbindung mit den Scythen, und theilten ihnen in der Folge auch gegenseitig einige Cultur mit [2]).

In Griechenland gingen sehr viele wunderbare und unglaubliche Traditionen von der Lebensart, den Sitten und der Wissenschaft der Scythen herum, die die griechischen Kaufleute gewöhnlich von denen Ländern auszubreiten pflegten, mit welchen sie Handel trieben, weil sie nie begieriger sein konnten, unglaubliche Dinge zu erzählen, als ihre meisten Zuhörer, dergleichen zu hören und zu glauben. — Vom *Abaris*, *Zamolxis* und verschiedenen andern Scythen, die von griechischen Kolonisten einigen Anstrich der Cultur erlangt, oder Reisen durch Griechenland unternommen hatten, wurden so viele goëtische Geschichten ausgebreitet, als ob dieses Volk die wahre Nordwestpassage ins unbekannte Land übermenschlicher Wissenschaft entdeckt hätte [3]). Eben dies rühmte man von den Chaldäern, Aegyptern und Indiern.

132.

Die scythischen so genannten Gelehrten waren Zauberer und Priester, die durch Schwächung ihres Körpers so reizbar geworden waren, dass sie, so oft sie wollten oder der Aberglaube des Volks es erforderte,

1) *Rambach* de Mileto ejusque coloniis.

2) *Sprengels* Geschichte der geograph. Entdeck. S. 73.

3) *Jornandes* (de rebus geticis, lib. II. p. 26. ed. *Lindenbrog.*) ist noch sehr bescheiden, wenn er die alten Scythen für eben so gelehrt hält, als die Griechen.

derte, in fürchterliche Zuckungen verfallen und durch Ausſprechung unverſtändlicher Worte ſich das Anſehen der Propheten geben konnten. Dieſe Leute wurden von den Griechen *Unmänner* (ἐναρεες, ἀνανδριες) genannt, theils weil ſie, aus Aberglauben, ſich alles Umgangs mit dem andern Geſchlecht enthielten, theils weil ſie aus widernatürlicher Reizbarkeit wirklich krank und zur Zeugung alſo unfähig waren [4]). Daſs dieſe Verehrung wahnſinniger Menſchen bei rohen Nationen ziemlich allgemein iſt, und daſs die heutigen Schamanen und Jongleurs der Tunguſen und anderer Mongolen eben dieſelben Unmänner der alten Scythen ſind, habe ich an einem andern Orte gezeigt [5]). — Die Unmänner der Scythen waren auch ihre Aerzte; ſie weiſſagten den Ausgang der Krankheit aus der Lindenrinde [6]).

Die Geſchichte des *Abaris*, eines Hyperboräers, iſt mit ſo vielen Fabeln verwebt, daſs man ihn faſt für eine durchaus erdichtete Perſon halten könnte [7]). Indeſſen, trotz der Unbeſtimmtheit ſeines Zeitalters, kann man behaupten, daſs er, wie andere ſeiner Landesleute, den griechiſchen Gottesdienſt angenommen, und ein Prieſter des hyperboräiſchen Apoll geweſen [8]). In dieſer Qualität nahm

 er

4) *Herodot.* lib. I. c. 105. p. 61. lib. IV. c. 67. p. 355. — *Hippokrates* von der Luft, den Waſſern und Klimaten. *Apologie des Hippokr.* Th. II. S. 610.

5) Apologie des Hippokr. a. O.

6) *Herodot.* l. c.

7) *Id.* lib. IV. c. 36. p. 341.

8) *Bayer* de Scythiae ſitu, p. 74.

er eine Wallfahrt nach Delphen vor, vertrieb durch Zaubermittel und *carmina*, wie alle Priester seiner Zeit, mehrere Krankheiten, und stillte, wie man sagt, eine ansteckende Krankheit [9]). Was war begreiflicher als das Gerücht, der hyperboräische Apoll habe ihm seinen Pfeil überantwortet [10])?

Ein anderer Scythe, *Anacharsis*, soll zu *Solons* Zeit nach Griechenland gekommen sein [11]), und seiner Nation die Diät in hitzigen Krankheiten und die Aussöhnungen der Gottheiten (καθαρμοι) gelehrt haben. Er wird wegen seiner tiefen Weisheit und grossen Enthaltsamkeit gerühmt [12]).

Ein dritter Scythe, Namens *Toxaris*, der mit dem *Anacharsis* nach Athen gekommen war, lebte daselbst in grossem Ansehn, weil er sich die Weihung eines Asklepiaden geben liess, und mit besonderem Glücke die Kunst ausübte. Nach seinem Tode stillte er, vermittelst einer Erscheinung, deren er die Frau eines Areopagiten würdigte, die Pest, und die Athener errichteten ihm ein Ehren-Denkmahl, und opferten ihm jährlich ein weisses Pferd [13]).

133.

9) Scholiast. *Aristophan.* ad equites, p. 331. — *Plato* Charmid. p. 244. — *Porphyr.* vita Pythag. n. 29. p. 35. (*Küster.*) *Suidas*, voc. Αβαρις, p. 3. 4.

10) *Hygin.* poeticon astron. p. 386. — *Eudocia* apud *Villoison* anecdot. graec. vol. I. p. 20. — *Clem. Alexandr.* strom. lib. I. p. 334. — *Jamblich.* vit. Pythagor. n. 91. p. 128. (*Küster.*)

11) *Lucian.* Scytha, p. 593.

12) *Plutarch.* conviv. septem sapient. p. 148.

13) *Lucian.* Scytha, p. 591. sq. Toxaris, p. 70. f.

133.

Unter dem Namen *Celten* werden eigentlich die *Galen* und *Kymren* verstanden. Die ersten Galen wohnten, als *aborigines*, in Frankreich zwischen der Garonne und Seine: sie wanderten in der Folge aus Frankreich nach England hinüber [14]). Ihnen folgten dahin die Kymren oder *Belgen*, die ursprünglich den Strich Landes zwischen der Seine und dem Rhein bewohnten [15]). Obgleich die letztern etwas cultivirter waren, als die erstern; so leidet es doch die Natur der Sache nicht, ihren Priestern grosse Gelehrsamkeit beizumessen, die man wohl gar von Griechenland hat herleiten wollen [16]).

Die so genannten celtischen Gelehrten hiessen *Druiden* oder Zauberer, und waren Richter, Gesetzgeber, Priester, Aerzte und Wahrsager zugleich [17]). Ihr Versammlungsort war in spätern Zeiten die Insel Anglesey [18]): und sie scheinen in Britannien noch weit mehr Ansehen erhalten zu haben, als ihnen in

14) *Caesar* de bello gallico, lib. V. c. 12. — *Dio Cassius* lib. XXXIX. c. 49. p. 216.

15) *Caesar* l. c. lib. III. c. 9. — *Strabo* lib. IV. p. 122. 131.

16) *Sprengels* Geschichte von Grosbritannien, S. 18. (Fortsetzung der allgem. Welthistorie, Th. XLVII. 4. Halle 1783.)

17) Man hat dies Wort von dem Griechischen δρυς herleiten wollen, weil die Celten ihren Gottesdienst unter Eichen hielten; allein *druican* heisst im Galischen ebenfalls *die Eiche*. In der irrischen Bibel werden die ägyptischen Zauberer immer durch *draoithe na Hégipte* gegeben. (*Keysler* antiquit. selectae septentr. et celt. p. 37. 8. Hannov. 1720) — *Diodor. Sicul.* lib. V. p. 308. — *Plin.* lib. XVI. c. 44. — *Strabo* lib. IV. p. 136.

18) *Rowland* Mona antiqua restaur. sect. IX. p. 78. (4. Dubl. 1723.)

in Gallien zugestanden worden war [19]. In spätern Zeiten theilten sich die Druiden in drei verschiedene Klassen: die eigentlichen Druiden beschäfftigten sich mit der Gesetzgebung, die *Eubages* mit der Untersuchung der Gegenstände der Natur, und die *Barden* mit der Dichtkunst und der Geschichte [20]. — Man kann nicht läugnen, dafs sie von den griechischen Kolonisten in Massilien den Gebrauch der Buchstaben und einige Cultur erhalten haben, da sie sonst alles ihr Wissen der Tradition allein überliefsen [21]. *Strabo* bestätigt dies umständlich [22]: indessen darf man hier wenigstens an die Fortpflanzung der pythagorischen Weisheit gar nicht gedenken [23].

Die Druiden lehrten freilich die Unsterblichkeit der Seele, um den Kriegern mehr Muth einzuflöfsen [24]; aber, darf man deswegen gleich den Uebergang der pythagorischen Lehre zu diesen rohen Völkern annehmen? —

134.

Mit Recht vergleicht ein späterer Schriftsteller die Druiden mit den Schamanen [25]. Sie waren in

19) *Martin* de la religion des Gaulois, T. I. p. 12.

20) *Strabo* lib. IV. p. 136. — *Ammian.* Marcellin. lib. XV. c. 9.

21) *Caesar* lib. VI. c. 13. — *Justin.* lib. XLIII. c. 4.

22) Lib. IV. p. 125.

23) *Diodor.* Sicul. l. c.

24) *Strabo* lib. IV. p. 136. — *Pompon. Mela* de situ orbis, lib. III. c. 2.

25) *Clem. Alexandr.* strom. lib. I. p. 305.

in der That nichts als Betrüger, die, vermittelst des vorgeblichen Umgangs mit den Göttern, sich die Oberherrschaft über das Volk anzumassen suchten. Ihre Weiber, die so genannten *Alraunen*, waren die Hexen der alten Zeit, die durch ihre Zauberei viele schädliche Wirkungen hervor brachten, und zugleich die Gesundheit verwundeter Krieger wieder herstellten [26]). Sie sammleten Kräuter, denen sie goëtische Wirkungen beilegten, weissagten aus Träumen, und wurden besonders zum Schutze der Gebährerinnen angerufen [27]). — Manche ihrer Grundsätze und Methoden theilten die Druiden nur den Eingeweihten mit, so wie sie nur in heiligen Hainen und abgelegenen Orten ihren Unterricht gaben [28]). — Weil sie unter *Eichen* ihren Gottesdienst hielten, so legten sie auch der *Eichenmistel*, als einer heiligen Pflanze, eine vorzügliche Wirksamkeit gegen alle Arten von Krankheiten bei. Sie nannten diese Pflanze *Gut-hyl*, oder *Panakee*, suchten sie mit grosser Feierlichkeit am neuen Jahrstage auf, und opferten weisse Stiere,

 wenn

26) *Keysler* l. c. p. 456. — *Tacit.* de moribus German. c. 8.

27) *Keysler* l. c. p. 496. 449. — *Bartholin* hat uns noch folgendes Zeugniss von der Wirksamkeit der *Alraunen* in der Geburtsarbeit aufbewahrt (Antiquit. Danicae, lib. IV. c. 1. p. 613.)

Biargrunas skalltu kunna
ef thu biarga willt
oc leysa kind fra konom
a lofa thær skall rista
oc of lido speuna
oc bidia tha disir duga.

28) *Caes.* lib. III. c. 14. — *Pomp. Mela* l. c.

wenn sie dieselbe gefunden hatten [29]. — Auch die *Selago* [30] und die *Verbenaca* hielten die Druiden für heilige Kräuter, die alle Arten von Krankheiten und Wunden heilen könnten. Die letztere sammleten sie allezeit beim Aufgange des Hundssterns, mit verschiedenen zauberischen Vorbereitungen [31]. Endlich suchten sie auch die Schlangen zu bezaubern, und rühmten sich, ihnen ihre Eier ablocken zu können [32]. — Aus allem diesem sieht man, wie sehr diejenigen Schriftsteller geirrt haben, die den Druiden besondere Gelehrsamkeit beilegen wollten. Alle rohe Nationen sind sich gleich: ihre Priester sind durchgehends Betrüger, die sich die Ausübung der Arzneikunst, und den ausschliesslichen Besitz aller menschlichen Kenntnisse anmassen.

29) *Plin.* lib. XVI. c. 44. — Daher der Ausruf: *Au Guy l'an neuf.* Vergl. *Keysler* l. c. p. 305. 307. 311. — *Pelloutier* hist. des Celtes, T. VIII. p. 224. 225. (ed. *Chiniac.* 8. Paris 1771.) In der *Edda* kommt daher noch folgende Stelle vor:

Elldur vid Söttumm
eik vid affbende
ox vid fiolkynge.

Vergl. *Scaliger* de emendat. temp. p. 172. (4. Genev. 1629.)

30) *Plin.* lib. XXIV. c. 11.

31) *Id.* lib. XXV. c. 9.

32) *Id.* lib. XXIX. c. 3.

Chrono-

Chronologische Uebersicht dieses Zeitraums.

Olympiade.	Vor Chr. Geb.	
	1672	Erste Nachricht von Aerzten (1 B. Mos. L. 2.)
	1582	*Kekrops* in Athen. *Marm. Arundel.*
	1528	*Deukalion.*
	1518	*Kadmus* baut Theben. (*Melampus* nach *Herodot.*)
	1432	*Minos I.* in Kreta. S. 68. *Marm. Arundel.*
	1422	*Erechtheus* zu Athen. *M. A.*
	1398	*Melampus. M. A.*
	1294	*Minos II.* hält dem *Androgeus* zu Ehren Kampfspiele. S. 204.
	1270	*Chiron* der Centaur.
	1263	*Argonauten-Zug.*
		Hekate. Kirke. Medea.
		Orpheus.
		Herakles.
	1257	Die Nemeischen Spiele werden eingerichtet. *M. A.*
	1255	*Herakles* stiftet die Kampfspiele zu Olympia.
		Aeskulap.

Erste

Olymp.	Vor Chr.	
	1237	Erste Spur der Verehrung des Aesku-lap nach *Clem. Alex.* strom. I. 322. (Wahrscheinlich aber noch zu frü-he.)
	1184	Zerstörung von Troja.
		Podalirius. Machaon.
	1134	*Alexanor* errichtet dem *Aeskulap* ei-nen Tempel in *Titane.* S. 96.
	1102	Rückkehr der Herakliden in den Peloponnes. *Thrasyll.* beim *Clem. Alex.* I. 336.
	1081	Erbauung der Städte in Klein-Asien. *Panionia.* S. 144. *M. A.*
	1080	Die Dorier besetzen *Kos* und *Knidos.* S. 137. *M. A.*
	1042	*Panionia.* (*Eratosth. Clem. Alexandr.* I. 336.)
	909	(*Homer. M. A.*)
	884	*Lykurg* und *Iphitus* erneuern die olym-pischen Spiele. S. 69. 204.
I. 1.	776	Erste Olympiade.
VI. 4.	753	Erbauung der Stadt Rom.
XIV. 1.	724	Stiftung des διαυλον. S. 206.
XVIII. 1.	708	Errichtung des Faustkampfes in den olympischen Spielen. S. 207.
XX. 1.	696	*Abaris* kommt nach Griechenland. *Harpocrat.*
XXVII. 3.	670	Die Nebriden stehen den Amphiktyo-nen gegen *Krisa* bei. S. 138.
		Psammitichus, König von Aegypten.
XXXIII. 1.	648	Einführung des *Pankration.* S. 208.
XXXIV. 4.	641	*Kyaxares*, König von Medien.
XXXV. 2.	639	*Thales* wird gebohren.
XXXVII. 1.	632	Der Wettlauf wird zu Olympia ein-geführt. S. 206.
		Die Scythen plündern *Askalon.* S. 469.
XLI. 1.	616	*Tarquinius Priscus* kommt auf den rö-mischen Thron. S. 429.
XLV. 1.	600	*Massilien* wird von den Phokensern erbaut. S. 472.

Anachar-

Olymp.	Vor Chr.	
XLVII. 1.	592	*Anacharſis* und *Toxaris* kommen nach Athen.
L. 1.	580	*Pythagoras* wird gebohren.
LIII. 4.	565	*Xenophanes* wird gebohren. S. 193.
LVIII. 1.	548	*Thales* ſtirbt. (*Kröſus.*)
LXIV. 2.	524	*Orötes* kreuzigt den *Polykrates*, und führt den Arzt *Demokedes* von Kroton, nach Sarden. S. 213.
LXVIII. 2.	507	*Darius* ſchickt den *Skylax* von Karyanda nach Indien. S. 463.
LXIX. 1.	504	*Parmenides.* S. 193.
LXIX. 3.	502	*Heraklitus* wird gebohren.
LXX. 1.	500	*Anaxagoras* wird gebohren.
		Alkmäon.
LXXI. 3.	494	*Demokritus* wird gebohren. u. Empedokles
		Akron von Akragant. S. 403.
LXXVII. 1.	472	*Epicharmus. Marm. Arund.*
		Ikkus von Tarent.
LXXVIII. 2.	467	*Apoll* bekommt einen Tempel in Rom.
		Zeno von Elea.
LXXX. 1.	460	*Aeſkulap* bekommt einen Tempel in Rom.
		Empedokles.
LXXXI. 1.	456	*Hippokrates* wird gebohren.
2.	455	*Euryphon.*
LXXXII. 3.	450	Tempel der *Salus* in Rom.
LXXXIV. 4.	441	*Anaxagoras* wird berühmt.
LXXXV. 1.	440	*Leukipp.*
		Herodikus von Selymbrien.
LXXXVI. 1.	436	*Gorgias* von Leontium kommt nach Griechenland.
3.	434	Tempel der *Hygea* in Athen. S. 75.
LXXXVII. 1.	432	*Metons* Cyklus. S. 240.
2.	431	Anfang des peloponneſiſchen Krieges.
3.	430	*Plato* wird gebohren. — Peſt in Athen.
4.	429	*Perikles* ſtirbt.
LXXXVIII. 1.	428	*Anaxagoras* ſtirbt.
3.	426	*Diagoras* von Melos. S. 198.
LXXXIX. 2.	423	*Apollo* ἀλεξίκακος. *Kon-fu-tſe* nach *Ko.* (Abhandl. Sineſ. Jeſuiten.)

Schlacht

Olymp.	Vor Chr.	
XCIII. 3.	406	Schlacht bei Arginusä. S. 142.
XCIV. 1.	404	*Demokritus* stirbt.
		Erfindung des Zinnobers durch *Kallias*. *Plin.* XXXVII. 7.
		Ende des peloponnesischen Krieges.
XCV. 3.	398	*Ktesias.*
		Thessalus und *Drako.*
		Polybus.
XCIX. 1.	384	*Aristoteles* wird gebohren.
		Dioxippus von Kos.
C. 4.	377	Schlacht bei Naxos. S. 143.
CI. 3.	374	*Pyrrho* wird gebohren.
		Philistion. — *Petron.*
CII. 2.	371	*Theophrast* wird gebohren.
CIII. 1.	368	*Aristoteles* wird *Platons* Schüler.
3.	366	*Hippokrates* stirbt.
		Syennesis. — *Diogenes.* S. 293.
		Diokles von Karystus.
CV. 1.	360	*Eudox* von Knidos.
CVIII. 1.	348	*Plato* stirbt.
		Chrysipp von Knidos.
CIX. 3.	349	*Epikur* wird gebohren.
		Praxagoras von Kos.
CXI. 2.	335	*Aristoteles* verläfst *Alexanders* Hof.
		Kallisthenes. S. 349.
CXII. 2.	331	Alexandrien wird erbaut.
CXIII. 1.	328	*Plistonikus.*
CXIV. 2.	323	Alexanders Tod. — *Aristoteles* flieht aus Athen.
4.	321	*Ptolemäus* Lagides nimmt von Aegypten Besitz.
CXV. 1.	320	*Aristoteles* stirbt. — Anlegung der alexandrinischen Bibliothek.
3.	318	*Philotimus. Mnesitheus. Dieuches.*
CXVII. 3.	310	*Zeno* von Kittium.
		Herophilus.
CXXI. 4.	293	Liebeskrankheit des *Antiochus.* — *Erasistratus.*
CXXIII. 3.	286	*Theophrast* und *Pyrrho* sterben.
		Philinus von Kos.

Ptole-

Olymp.	Vor Chr.	
CXXIII. 4.	285	*Ptolemäus* Philadelphus.
		Agnodike.
		So genannte Trennung der Medicin in drei Theile.
CXXV. 1.	280	*Aeskulaps* Tempel in *Pergamus.*
		Eudemus. — *Xenophon*, ein Erasistrateer.
2.	279	*Chrysipp* von Soli wird gebohren.
		Serapion von Alexandrien. *Demetrius* von Apamea.
CXXVII. 3.	270	*Epikur* stirbt. — *Mantias.* *Zeno* der Herophileer.
CXXX. 4.	257	*Theodot* stiftet das griechische Reich in Bactrien. S. 449.
		Kallianax. *Strato.* *Apollonius.*
CXXXIII. 2.	247	*Ptolemäus* Evergetes I.
3.	246	*Strato* von Lampsakus fängt das Lehramt an.
CXXXIV. 3.	242	*Attalus I.*, König von Pergamus.
		Heraklides von Tarent.
CXXXVI. 3.	234	*Cato* der Censor wird gebohren.
CXXXVII. 3.	230	Grosser Bücherbrand in China.
		Apollonius Mys.
CXL. 2.	219	*Archagathus* kommt nach Rom.
		Bacchius. *Glaukias.*
CXLIII. 3.	206	*Chrysipp* von Soli stirbt.
CXLVI. 2.	195	*Heras* von Kappadocien.
		Andreas von Karystus.
CLII. 3.	170	*Eumenes II.* legt die Bibliothek zu Pergamus an.
CLVI. 1.	156	*Attalus II.*, König von Pergamus.
		Zopyrus.
CLVII. 4.	149	*Cato* der Censor stirbt.
CLVIII. 3.	146	*Ptolemäus* Evergetes II.
CLX. 4.	137	*Attalus III.*, König von Pergamus. *Nikander.*
CLXII. 1.	132	*Ptolemäus* vertreibt die Philosophen aus Alexandrien.
		Ikesius errichtet die Schule zu Smyrna.
		Zeuxis von Laodicea. *Kleophant.*

Bactrien

Olymp.	Vor Chr.	
CLXIII. 3.	126	Bactrien wird von den *Su's* zerstört.
		Hiao-Vuti in China.
CLXIV. 2.	123	*Mithradat* Eupator kommt zur Regierung.
CLXV. 4.	117	*Clodius. Kratevas.*
CLXX. 1.	100	*Asklepiades* kommt nach Rom.
CLXXIII. 4.	85	*Alexander* von Laodicea.
		Titus.
CLXXVII. 1.	72	*Philonides.*
		Nikon.
CLXXIX. 3.	62	*Mithradats* Tod. (*Dio Cass.* lib. XXXVII. c. 10. p. 118.)
CLXXXII. 1.	52	*Jul. Cäsar* ertheilt den römischen Aerzten das Bürgerrecht.

Staats-Bibliothek Bamberg

Zusätze

Zusätze und Verbesserungen.

S. 139. Z. 15. st. *Koischen* lies *Knidischen.*

S. 142. Z. 5. von unten, muss „*zu Perikles Zeiten*„ weggestrichen werden. *Perikles* starb Olymp. LXXXVII. 4., und dies Treffen wurde Ol. XCIII. 3. gehalten. — Durch *Diodors* Erzählung wurde ich verführt, diesen Anachronismus zu begehen.

S. 146. Z. 11. st. *ersten* lies *zweiten.*

S. 153. *Note* 11. lies De causs. plant. lib. IV. c. 14. p. 316. *Heins.*

S. 196. „Seine Theorie des Geschmacks beruhte auf ähnlichen Princi-„pien. Süsse Dinge sind rund, und saure haben spitze Winkel.„ *Theophr.* de causs. plant. lib. VI. c. 2. p. 353. *Heins.*

S. 234. „Vergl. *Galen.* de dogmat. Hipp. et Plat. lib. VI. p. 300.„

S. 304. „*Dioskorides* nennt den *Diokles* einen sehr eifrigen Dogma-„tiker: er erforschte durchgehends die nächste Ursache der Krank-„heiten.„ Praefat. ad Theriac. p. 418.

S. 313. „Die Stoiker heissen deswegen auch *Pneumatiker.*„ *Galen.* different. puls. lib. III. p. 32.

„Feuchtigkeit und Trockenheit hielten die Stoiker für leidende; „Kälte und Wärme für thätige Principien.„ *Galen.* de facult. natur. lib. I. p. 88.

S. 353. „Zu diesen falschen Nachrichten im *Theophrast* gehört auch „die Behauptung, dass in Aegypten, die Myrte ausgenommen, alle „übrige Pflanzen und Blumen geruchlos sein.„ Histor. plant. lib. VI. c. 7. p. 679.

S. 372. Z. 14. st. *Philadelphus* lies *Epiphanes.*

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sprengel, Kurt, 1766-1833

Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneykunde

Bd.: Erster Theil

Halle 1792

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.53(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11737943-7
VD18 90563050